Digitized by Google

Aus dem Nachlasse Varnhagen's von Ense.

Blätter
aus der preußischen Geschichte

von

K. A. Varnhagen von Ense.

Zweiter Band.

Julius Reichenheim
BE[illegible]
Rauchstr[illegible]

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1868.

Digitized by Google

DD417
V3
v. 2

Das Recht der Ueberſetzung ins Engliſche, Franzöſiſche und andere fremde Sprachen iſt vorbehalten.

Digitized by Google

1822.

Den 1. Januar 1822.

Die Gefälligkeit, mit der Oesterreich für Preußen am Bundestage in der Köthen'schen Sache neuen Aufschub vorschlug und erwirkte — auch andere Stimmen waren sichtbar im voraus bearbeitet — erregt bittern Tadel. Kurhessen, Würtemberg und sächsische Häuser ließen doch einige Opposition blicken, Köthen verharrte darin! Man sieht, daß sie nur nicht wagten und daß sie blos geschreckt sind, rechnet man uns zur Unehre. — Man spricht fortwährend mit großer Erbitterung vom Kanzler. Die Aergernisse seines Privatlebens werden von Ancillon schon als geringere Dinge angesehen; er spricht so, als ob etwas ganz Besonderes im Hintergrunde sein müßte, was im Publikum noch niemand wissen könne. „Wenn bekannt würde, was in diesem Hause alles vorgegangen, so wäre keine Macht der Erde noch im Stande die Sache länger zu halten." Was kann man meinen? Ist es blos so hingeredet, oder liegt eine schwere Beschuldigung zum Grunde? — Görres neue Schrift über der Rheinprovinzen Sache und seine eigene voll der stärksten, heftigsten, bittersten Stellen, persönlicher Berührungen, Briefen u. s. w. Es ist angekommen, wird gelesen und macht den tiefsten Eindruck, der aber freilich

ohne laute Worte bleibt. Das Buch wird verboten werden, aber unſere Zenſur tritt nur von ferne der Tageslitteratur nach und bleibt immer weit dahinter! — Großes Geſchrei gegen den Polizeipräſidenten von Eſebeck, er ſei unſtudirt, wiſſe und verſtehe nichts, könne kaum ſchreiben u. ſ. w. Bernſtorff'ſche Protektion allein habe ihn befördert u. ſ. w. — Der Kanzler ſoll ſehr krank ſein; Krämpfe der Bruſt und des Halſes. Sein Arzt, der Geh. Rath Ruſt, hält ihn nicht für gefahrlos.

Den 3. Januar 1822.

Görres' neueſte Schrift iſt ſchon weggenommen, diesmal ungewöhnlich ſchnell. — Allen Beamten, die in den Miniſterien des Auswärtigen und der Polizei angeſtellt ſind, iſt das Verbot inſinuirt worden, fernerhin keinen direkten Umgang mit fremden Diplomaten zu pflegen. Man kennt die nähere Veranlaſſung dieſes Verbots nicht; indeß iſt gewiß, daß hier die liederlichſte Wirthſchaft in dieſer Beziehung und kein Geheimniß noch Aktenſtück ſicher war. — Die Kriegsgerüchte vermehren ſich; ſelbſt der engliſche Kourier ſtimmt nun ein; Artikel aus Wien desgleichen, doch ſprechen ſie auch von Neutralität Oeſterreichs, für den Anfang ohne Zweifel ſehr wahrſcheinlich. — Artikel in der Kaſſeler Zeitung, daß, weil Preußen doch ſtatt eines Konkordats nur eine proviſoriſche Abkunft mit dem Pabſte geſchloſſen, die Herren Graf Spiegel, Graf Keſſelſtadt und Freiherr von Droſte auf's Unſichere der künftigen Verhältniſſe hin die ihnen zugedachten erzbiſchöflichen und biſchöflichen Sitze abgelehnt haben. — Ein junger Menſch, Namens Mone, vom Rhein her, iſt hier verhaftet worden wegen unregelmäßigen Paſſes; man fand politiſche Schreibereien bei ihm.

Digitized by Google

Den 4. Januar 1822.

Heute früh ist eine Stafette abgegangen, um durch Herrn von Küster auch in Stuttgart die Unterdrückung des Görres'schen Buches bewirken zu machen. Man ist begierig, was die würtembergische Regierung thun wird. — Von nun an sollen alle fremden Zeitungen von der Post sogleich an die Zensur abgeliefert werden, und erst drei Stunden nachher das Ausgeben stattfinden, nachdem Einsicht genommen worden, ob nicht das eine oder das andere Blatt zu unterdrücken sei. — Der Kanzler soll nicht so krank gewesen sein, wie man gesagt hat, aber dagegen die nahe Entstehung der Brustwassersucht zu befürchten haben. Es wird gewettet, daß, todt oder lebend, der Kanzler in vier Monaten nicht mehr am Ruder sein werde. — Die neue Schrift von Görres wird in Straßburg in französischer Uebersetzung erscheinen. — Herr von Schuckmann meint, man müsse den Görres selbst in Gewalt zu bekommen suchen; man fürchtet nur, durch vergebliche Schritte sich bloßzustellen. — Man sagt, an dem ganzen Skandal mit Görres seit all den Jahren sei doch blos der Kanzler Schuld; warum lasse er sich mit allen Leuten ein, mache lauter Versprechungen, suche alles hinzuhalten und nur zu beschwichtigen — wäre es auch mit neuer Erweckung von Ansprüchen — und warum habe er denn namentlich Görres nicht in Frieden ziehen lassen, als er nach Würtemberg berufen worden? — Im Morgenblatt ein starktadelnder Aufsatz über das hiesige neue Schauspielhaus, von Weißenburg; der erste Aufsatz dieser Art, der öffentlich erscheint. — Morgen Heirath des alten dänischen Gesandten Reventlow mit der jungen Hofdame Schlippenbach.

Digitized by Google

Den 6. Januar 1822.

Graf Potworowski (ungefähr so lautet der Name) ein hier studirender Pole, ist dieser Tage hier in Verhaft genommen worden. Seine Papiere sind zur Untersuchung an den Herrn von Kamptz abgegeben. Es handelt sich um ausgebreitete polnische Umtriebe; die Requisition zu seiner Verhaftung kam von Warschau. — Gewaltsame Wegführung der Frau Herzogin von Bernburg von Bonn; viel Gerede und Vermuthungen deshalb. — Ein hiesiger Ultra meint, das Verbot des Umgangs mit fremden Diplomaten rühre zunächst daher, daß Graf Bernstorff sich geärgert, weil die jungen Legationsleute, auf die bei ihm zum Abend gerechnet war, gerade sämmtlich auf einem kleinen Balle bei Herrn von Knobelsdorf gewesen, und daher ihm gefehlt hätten. — Man bemerkt, daß seit einiger Zeit in den gebildeten Kreisen viele harte Urtheile in Bezug auf den König laut werden, während von denselben Personen immer mit überschwänglichem Lobe des Kronprinzen gedacht wird. — Ueber die Herren Minister von Altenstein, Bülow, Klewitz, wird sehr verächtlich gesprochen; Schuckmann wird verlacht, aber doch auch gefürchtet; Lottum und Kircheisen werden ignorirt. — Der Kanzler ist wieder ganz wohl. — Selbst noch die gestrige Spener'sche Zeitung machte auf Erscheinung der neuesten Schrift von Görres aufmerksam.

Den 7. Januar 1822.

Herr Geh. Rath Schöll soll durch Frau von Kimsky und Herrn Grafen Pückler immer mehr aus der Gnade des Kanzlers verdrängt werden. — Die Vereinfachungskommission hat dringend auf die schleunige Abschaffung der

Digitized by Google

Oberpräsidentenstellen angetragen. Der Kanzler, darüber entrüstet, hat ihre Gründe zu widerlegen gesucht, aber man findet seine Gründe nicht probehaltig, und er wird, glaubt man, diese seine eigene Schöpfung wohl wieder zerstören müssen. — Herr von Vincke soll eine schlechte Denkschrift für Provinzialministerien, Herr von Hippel eine sehr gute dagegen verfaßt haben; aber die steigende Parthei, sagt man, sei entschieden dafür, und der Kanzler werde auch in diesen Sachen scheitern. — Man will die auswärtigen preußischen Agenten streng anweisen, über litterarische Erscheinungen und öffentliche Meinung genau zu berichten; man will durchaus auf die politische Denkweise wirken, oder sie wenigstens bewachen. — Ein Herr von Osten in Münster hatte eine Schrift über die Erwartungen des preußischen Volks in Druck geben wollen, sie liegt seit 1819 hier bei der Zensurkommission, man wollte ihn sogar in Untersuchung ziehen, seine Papiere wegnehmen u. s. w., allein Fürst Wittgenstein kennt ihn aus früherer Zeit, und diese Rücksicht wird beachtet, daher bloß die Schrift in Beschlag bleibt. — Herr von Otterstedt ist von Darmstadt hier, wüthend darüber, daß Herrn von Klüber die Vollendung der Fulda'er Sachen übertragen worden. Er hatte Herrn von Senden hier durch den Fürsten von Wittgenstein aus Darmstadt ersetzen wollen, seine Intrigue wurde aber entdeckt und hier und in Darmstadt gemißbilligt; der hiesige Fürst von Wittgenstein hätte auf keinen Fall seinen Bruder, mit dem er sehr entzweit ist, hier als fremden Gesandten sehen mögen. Man schimpft gewaltig auf Otterstedt, der auch bei seiner Abreise von Darmstadt noch geprahlt hatte, er sei wegen der wichtigsten Angelegenheiten hieher berufen. — Man will aus München amtliche Versicherungen haben, die Einführung öffentlicher

Digitized by Google

Rechtspflege werde in der nahen Ständeversammlung durchfallen; auch Herr von Feuerbach habe sich nun wieder dagegen erklärt. Große Befriedigung deshalb. — Französische Blätter sprechen von dem Siege der Kleineren am Bundestage über die Großen in der Köthen'schen Sache. Würtemberg voran. Großer Ingrimm gegen Herrn von Wangenheim, den man überhaupt für höchst gefährlich und allerwärts thätig hält. — Herr Adam Müller gestern von hier wieder abgereist; er lobte Oesterreich, Rußland und Rothschild. — Neue Verhaftungen in Mailand und Turin. — Herr von Schöll verlangt vom Grafen Bernstorff die von Paris eintreffenden französischen Flugschriften, empfängt sie aber nicht mehr. Alles, klagt er, entziehe man dem Kanzler.

Den 8. Januar 1822.

Die Weisung, die an die auswärtigen Agenten wegen Zeitungen, Schriften u. s. w. ergehen soll, ist von Oesterreich veranlaßt, welches gleiche Maßregeln ergreifen wird, und uns seinen Eifer eingießt. — Das Buch von Görres wird noch heute von vielen Buchhändlern verkauft, so unvollkommen ist das Verbot von den Unterbehörden angesagt worden! — Herr Graf von Bernstorff hat gegen den (jetzt abgereisten) Fürstbischof von Ermeland von den „verfluchten Griechen", die noch viel ärger wären als die Türken, gesprochen. (Falsch!) — Herr von Stägemann sagte mir, der Kronprinz habe dem Kanzler einen Neujahrsbrief geschrieben, der König aber eigenhändig in rührenden Worten demselben seine Theilnahme bezeigt. — Herr Präsident Rother ist von Danzig gestern zurückgekommen. — Der König hat dem Grafen Bernstorff befohlen, sich auf

Digitized by Google

zarte Weise nach den Vermögensumständen des portugiesischen Gesandten Herrn Grafen Oriola zu erkundigen; ihm soll ein Jahrgehalt gegeben werden, wenn er dessen bedarf. Er hat noch jetzt von Kapitalien in England wenigstens 10,000 Thlr. Einkünfte. Schon ehemals sind auf diese Weise ein französischer und ein niederländischer Gesandter, die durch Revolution ihre Stellen verloren, vom preußischen Hofe hier erhalten worden. Auch Urquijo, spanischer Chargé d'Affaires, bekam, obwohl ein Josephiner, ein Gehalt von 800 Thlr. mehrere Jahre hindurch. — Die Wegführung der Herzogin von Bernburg macht fortwährend Lärm; man schimpft auf den Kurfürsten von Hessen; „die Fürsten", sagte eine preußische Generalin in Gesellschaft, „seien die einzigen Jakobiner!" Was sagt man nicht alles! Die Vornehmen schimpfen am meisten auf Ihresgleichen, und erlauben sich jede Redensart.

Den 10. Januar 1822.

Während des Karnevals sind die Sitzungen der Konstitutionskommission ausgesetzt. — In der Allgemeinen Zeitung steht, Herr von Klüber sei blos wegen des Fulda'schen Geschäfts in Frankfurt, Herr von Otterstedt sei von Darmstadt und Nassau abberufen. — Die märkischen Stände sollen sehr bald zusammenkommen. — Beim Kanzler soll sich schon Anfang der Brustwassersucht zeigen; man glaubt von manchen Seiten hier, Fürst Wittgenstein werde sein Nachfolger, wenigstens sei er schon jetzt nach allen Richtungen ungewöhnlich thätig in den Staatsgeschäften. — Die Oper Olympia gesehen. — Herr von Kamptz sagt mit höchstem Unwillen vom Kanzler, derselbe habe die Untersuchung gegen die demagogischen Umtriebe, da er ihr nicht

Digitized by Google

ganz habe entgehen können, wenigstens so gebrochen und mißleitet, daß die Sache sich in Nichts aufgelöst habe, und eigentlich ganz auf's neue wieder anzufangen sei. — Herr Kammergerichtsrath Hoffmann schreibt an einem humoristischen Buche, worin die ganze demagogische Geschichte, fast wörtlich aus den Protokollen, höchst lächerlich gemacht wird. — Herr Geh. Leg. Rath Eichhorn soll sich besonders mit auswärtigen Korrespondenzen abgeben; er gilt für sehr gefährlich, desgleichen Stägemann; insbesondere aber Schleiermacher und Reimer. Auch der schwedische Generalkonsul Dehn. Man will auf Alle mehr als je streng Acht geben. — Das Verbot der neuesten Schrift von Görres ist den Buchhändlern mit Bedacht so lässig angesagt, weil man findet, daß sie vorzüglich den Kanzler belastet, diesen Eindruck will man ihr gern gestatten. Eine andere Schrift, welche gegen die Gewerbefreiheit gerichtet ist, wurde auch als den Kanzler angreifend, denunzirt; man solle sie verbieten, war der Antrag; aber da hieß es mit Achselzucken: „Nun, man kann doch nicht alles verbieten!"

Den 13. Januar 1822.

Die Staatszeitung berichtigt, daß Otterstedt nicht von seinem Posten abberufen sei, wie die Allgemeine Zeitung gesagt hatte. — Es wird in Spanien und in den Zeitungen davon laut, daß fremder Einfluß schon von Troppau her gegen das konstitutionelle System in Spanien thätig sei, daß das jetzige Ministerium Einverständnisse pflege, der König auf das Ausland rechne u. s. w. — Nachrichten von Rüstungen Frankreichs an der spanischen Gränze, vergebens wird amtlich widersprochen, die Renten fallen. — Die Notabeln der Mark sollen am 21. Januar hier zur

Digitized by Google

Berathung über Provinzialverfaſſung eintreffen. — Herrn Geh. Raths Koreff neuer Aufſatz über die Olympia in der Voßiſchen Zeitung, und Ankündigung ſeiner neuen Oper. An dieſem Nagel, ſagt man, hält er ſich in Berlin feſt, trotz Kanzler und Allem. — Ungeheures Schimpfen gegen Anhalt-Köthen; Schuckmann ſpricht vom Herzog als von einem Eſel, Otterſtedt als von einem Contrebandier. Der Bundestag wird die ganze Sache nun doch abweiſen; ein Geſandter nach dem andern entzieht ſich der Theilnahme an dieſer Verhandlung; Preußen wird das Aergerniß los, aber in welchem Lichte ſteht der Bundestag! Welches Mißtrauen, welch argwöhniſche Geſinnung muß in den Kleinen entſtehen! Die Großen vernichten ihr beſtes Mittel künftigen Einfluſſes dadurch, daß ſie den Bundestag in ſeiner Blöße zeigen! Herr von Otterſtedt verführt das ungewaſchenſte Zeug, mit gemeinſtem Schimpfen und Schreien! — Herr Graf von Bernſtorff iſt ſehr aufgebracht über den Anhaltiſchen Miniſter hier, den Herr General von Leſtocq, er meint, der König würde einen ſolchen gemeinen Säufer und Freſſer nicht mehr lange hier dulden. — Herr Dr. Stoſch heirathet die Hofdame Fräulein Elsner; ihre Tante Frau Gräfin von Tauentzien ſagte bei dieſer Neuigkeit verächtlich ſtolz: „Nun das iſt wahr, nächſtens wird man noch ein Diné zu geben haben für die Apothekerburſchen!“ Oh! la gueusarde, rief Jemand aus, dem dies erzählt wurde. — Herrn von Yxkull geſprochen. — Herr Graf von Wintzingerode gilt hier viel in den vornehmen Kreiſen, obgleich er ſeinen König, den ſo ſehr verhaßten, eifrig lobt. Der Graf iſt altvertraut mit dem Fürſten Wittgenſtein. — Ueber die Nachrichten aus Spanien iſt man ſehr in Bewegung, theils Zorn,

Digitized by Google

theils Verlegenheit wegen der Anklagen auswärtiger Umtriebe, welche in Spanien die Störung veranlaßten.

Den 14. Januar 1822.

Das ganze neue französische Ministerium, sagen die geheimsten diplomatischen Nachrichten, ist das Werk einer Frau, der Madame de Caila (Bachü de Cheyla), die vor drei Monaten wegen einer Klage, die sie von den Gerichten unrecht behandelt glaubte, persönlich zu dem Könige kam, eingeführt von de Serre, begleitet von ihrem Rechtsbeistand Peyronnet. Seit dem Tage sah sie der König alle Tage Morgens und Abends, wie früher Madame Princeton, Schwester von Decazes. Peyronnet ist daher billig Siegelbewahrer geworden. — Herr Graf Bernstorff spricht mit tiefem Bedauern von der Stellung der öffentlichen Angelegenheiten; was ihn am meisten erschrecke und niederschlage, sei, daß er täglich mehr sehe, wie wenig eigentlich regiert werde, sowohl hier als anderwärts; es gebe keine Staatsmänner mehr; der einzige, der noch diesen Namen verdiene, sei — Metternich; der Mensch in ihm sei gut, der halte noch etwas auf seinen Adel, d. h. Würde und Stand, mit ihm sei sehr gut zu verhandeln, und Bernstorff sei noch in allen Punkten mit ihm fertig geworden; den Gentz verhöhne er oft auf's Grausamste. — Man rechnet hier wieder auf Erhaltung des Friedens im Osten. — Herr Graf Wintzingerode spricht mit tiefster Verachtung von Otterstedt, der durch einen bloßen Zufall unverdient dem Könige von Würtemberg (dem verstorbenen) empfohlen worden sei. Wintzingerode hat hier gute und verläßliche Verbindungen, z. B. Gräfin Hagen, Graf Bülow, den Handelsminister ꝛc. Er steht mit dem Könige

Digitized by Google

von Würtemberg seit längerer Zeit in besonders vertrautem Briefwechsel. — Der Herr Kammergerichtsrath Hoffmann soll wegen seiner vorhabenden Druckschrift, die „der geharnischte Floh" zum Titel erhalten wird, vom Justizminister zur Rede gestellt werden. — Die würtembergische Regierung hat sich zur Unterdrückung der Schrift von Görres bereitwillig erwiesen, es sind aber nur etwa 45 Abdrücke noch vorräthig gewesen. Man will in litterarischer Hinsicht sehr gern mit der preußischen Regierung nähere Gemeinschaft pflegen, und im Einverständniß handeln. Herr von Schuckmann sagt aber von diesem Erbieten: „Faule Fische." — Auch Welt und Zeit, 5. Theil, soll verboten werden. — Otterstedt hat Herrn von Humboldt bis jetzt nicht besucht; Graf Flemming fragt mich ironisch, ob er wohl wagen werde den Kanzler zu besuchen? Flemming spricht mit Indignation von Otterstedt; man muß gesehen haben, wie dieser in Frankfurt den Knecht gegen Humboldt und die ganze Familie machte! Er soll doch von Schuckmann in gewisser Art hieher berufen sein; Andre sagen, er sei eigentlich wegen Frau von Quandt gekommen, eine alte Liebschaft von ihm, die zu ihrem Reichthum eben noch große Summen geerbt. — Gestern ist der Konstitutionsentwurf der Kommission vom Könige dem Kanzler zur Begutachtung zugesandt worden. Man sagt, wenn der Kanzler den Entwurf verwerfen oder wesentlich verändern wolle, so würden die Gegner denselben trotz ihm doch zur Sanktion bringen, und die Proklamirung desselben bewirken; aber man glaubt, der Kanzler werde ihn, sich fügend in die jetzigen Umstände, ohne Weiteres gutheißen. — Es wird insgeheim erzählt, man habe an Spontini gemerkt, daß schon von allerlei festlichen Veranstaltungen gesprochen worden, mit denen man die

Digitized by Google

Proklamirung der Konstitution feiern wolle; „Trompeternachrichten", sagte ein junger Mann, der dies hörte! — Die vier Jahreszeiten von Haydn gehört; Spontini vortrefflich dirigirt.

Den 15. Januar 1822.

Unter den einzuberufenden Notabeln der Mark nennt man die Herren von Quast, Graf Itzenplitz, von Wedel; Bürgermeister Gerlach, Oberbürgermeister Büsching und sechs Andre. — Steigender Haß gegen den Kanzler, man will es läugnen, daß ihm der Konstitutionsentwurf zugeschickt worden. Der Anfall vom Schlage, der ihn Neujahr betroffen, soll Folge eines Zusammenseins mit Frau von Kimsky nach dem Mittagessen in Glinike gewesen sein. — In den Zeitungen prangt die Bundestagsverhandlung wegen Köthen; die Sache Preußens erscheint in nachtheiligen Farben, und der ganze Vorgang sieht aus und wird dargestellt, als müsse Preußen garstig in der Sache stecken bleiben und unangenehme Blößen geben.

Den 17. Januar 1822.

Requiem von Mozart, dem auch der König beiwohnte, heute von Zelter. — Herr von Otterstedt, der doch von Schuckmann hieher berufen scheint, ist unaufhörlich bei Wittgenstein, Bernstorff, Schuckmann, Kamptz ꝛc. und schimpft heftigst auf den Kanzler. Er scheint hoch in Gnaden, weil er sich unbedingt den Herrschenden zu Allem hingiebt. Den Diplomaten ist er hier allen verhaßt. Er weiß es selbst, und meint, auch die Jakobiner müßten ihn schrecklich hassen, er verdiene es, denn er kneife sie, und

Digitized by Google

werde sie noch besser kneifen! Er und Anstett seien die Hauptpersonen in Frankfurt. In Süddeutschland sei alles revolutionair; der König von Würtemberg sei ein Jakobiner auf dem Throne, man sollte ihm billig das Handwerk legen. Er ist voller verderblicher und oft nur allzu dummer Insinuationen, die der Leichtgläubigkeit für Wahrheit gelten, weil sie dem herrschenden Systeme schmeicheln. — Rathlosigkeit, Ungeschick und Zwiespalt in den Oberbehörden; man glaubt es gar nicht, wie weit das geht! — Man sagt, gegen Herrn Kammergerichtsrath Hoffmann sollen wegen seiner bei Wilmans in Frankfurt im Druck begriffenen Schrift ernstliche Maßregeln ergriffen werden. — Otterstedt hat sich gerühmt, in Leipzig und in Frankfurt zwei geheime Agenten der Polizei zu wissen, die zu Allem zu gebrauchen und vollkommen zuverlässig seien. In Leipzig den Kaufmann Riebe, in Frankfurt den Kaufmann Bach. Er sagte auch heute Abend im Vertrauen, diesen Morgen schon sei Herr Dr. Klindworth mit dem Auftrage wegen Hoffmann nach Frankfurt gereist; lächerlich! denn ich bin dem Genannten noch heute Nachmittag auf der Straße begegnet! — Kleine Militairverschwörungen in Frankreich; Saumur, Belfort; gleich gedämpft; aber doch unruhige Stimmung sichtbar, allerlei mißliche Zeichen! — Es wird mit verdrießlichem Trotze bemerkt, daß unter den Notabeln, die man aus der Mark berufen hat, lauter Stockadliche seien, und man von diesen nichts Gutes oder auch nur Leidliches zu erwarten habe.

Digitized by Google

Den 18. Januar 1822.

Unter die Notabeln der Mark gehören noch Herr von Rochow auf Rekahn, Oberſt von Quitzow, Graf Schulenburg auf Prymmern, Herr Reymann ꝛc. — Der Kanzler iſt heute wieder unwohler geweſen. Er hat dem Geh. Rath Schöll zum Behuf der auszuarbeitenden biographiſchen Denkwürdigkeiten die wichtigſten und allergeheimſten Sachen aus dem Geheimen Archive geben laſſen, Sachen, die nur den erſten Perſonen des Staats anzuvertrauen ſind, und aus denen nun Schöll alles Beliebige exzerpiren und künftig in Druck geben kann! Herr von Stägemann hat demnach ſchon die Verfügung vorbereitet, daß beim Tode des Kanzlers ſogleich die ſämmtlichen Papiere, auch eigne Handſchriften ꝛc. des Schöll unter Siegel gelegt und unterſucht werden. — Herr Präſident Rother in Streit mit dem Fürſten Wittgenſtein, als dem Miniſter des Hauſes, weil jener die Domainen des Kronfideikommiſſes mit einer Abgabe belegen will. Die Sonderung dieſer Domainen hat noch gar nicht ſtattgefunden, und Rother ſehr unrecht um etwa 6000 Rthlr. willen, die ſo oder ſo berechnet immer dieſelben bleiben, einen Streit anzufangen, den man dem Könige unter den gehäſſigſten Farben ſchildern kann! — Herr von Otterſtedt war bei Herrn Geh. Leg. Rath Eichhorn, der die Bundesſachen bearbeitet. Dieſer hat ihm durch Dick und Dünn tüchtig ſeine Meinung geſagt, und fragt nichts darnach, ob er ihm ſchaden könne. Bei Herrn von Stägemann war er nicht; man muß wiſſen, was das heißt.

Digitized by Google

Den 19. Januar 1822.

Dieſer Tage ſpeiſte der Kronprinz mit den beiden jungen Prinzen Radziwill und einem Offizier zu Vieren; es war von nichts die Rede, als wie man Krieg gegen Rußland machen und Polen herſtellen müßte; die beiden Radziwill's eifrige Polen, das Prinzip der polniſchen Nationalität und ihrer Aufrechthaltung gegen Rußland wurde vollgültig anerkannt. — Man iſt hier höchſt eifrig in Verfolgung der polniſchen Umtriebe, die von ruſſiſcher Seite denunzirt worden und noch werden. — Am Hofe hier war vorgeſtern das Gerücht, die baieriſchen Truppen in Würzburg hätten Adreſſen unterſchrieben, ſie wollten und begehrten den Konſtitutionseid zu ſchwören. Das läßt ſich gut an! — Die Ruſſen marſchiren mit Macht an den Pruth. — Herr von Otterſtedt war auch nicht bei dem Präſidenten Rother. — Herr von Rother hat in Danzig mehreren angeſehenen Häuſern kräftig aufgeholfen. — Der Kanzler ſoll etwas beſſer ſein, und will am Donnerstage Vortrag beim Könige haben. — Graf Flemming geſprochen, Staatsrath Uhden ꝛc.

Den 20. Januar 1822.

Heute Ordensfeſt. Herr von Voß hat den ſchwarzen Adlerorden nicht erhalten. Die Herren Graf Flemming, Freiherr von Otterſtedt, General von Marwitz, General von Klauſewitz, Geh. Kämmerier Timm und Muſikdirektor Spontini haben ſämmtlich den rothen Adlerorden dritter Klaſſe bekommen; man ſpricht allgemein von dieſer Zuſammenſtellung; beſonders Marwitz, meint man, müſſe vor Wuth ſchäumen! — Herr von Heyden erzählte bei Herrn

Digitized by Google

von Stägemann ganz unbefangen, der Ritter Lobo würde Berlin bald verlaſſen und nach Stettin ziehen, wo er ein Handlungshaus errichten wolle, bei Portugieſen ſei ein ſolcher Uebergang ganz gewöhnlich. Herr von Lobo würde ſich das ſehr verbitten, wenn er es wüßte, wie gering man ihn und ſeine Denkart ſtellen will. — Gegen Otterſtedt wird von allen Seiten mit Erbitterung geſprochen; man nennt ihn nichtswürdig und infam. Er ſoll auch die Zſchokke'ſche Erzählung „ein Narr des 19. Jahrhunderts", im rheiniſchen Taſchenbuche abgedruckt, hier denunzirt haben. — Wegen der Hoffmann'ſchen Schrift bei Wilmans ſoll auch Otterſtedt den erſten Antrieb gegeben haben. — Der Biſchof Eylert ſprach heute doch auch für die Griechen, indem er für „alle chriſtlichen Völker" den Segen erbat. — Der engliſche Kourier glaubt an Krieg. — Herr Geh. Rath Schöll hatte ſich neulich in Glinike ſo auffahrend gegen den Kanzler betragen, ſo gebieteriſch und unziemlich im Hauſe benommen, daß ihn der Kanzler unter Mitſtimmung der Frau von Kimsky, nach Berlin zurückſchickte, und ſeitdem noch nicht wiederſah. — Herr von Altenſtein ſoll wirklich wanken in ſeiner Stelle; ſein Kredit iſt im Sinken ſeit vorigem Sommer, wo er auf ſeinen günſtigen Bericht für den Studenten Herrn von Staff, der ſich mit dem Grafen Arnim geſchlagen hatte, eine Kabinetsordre erhielt, er möchte die Männer, die ihm ſo falſche Anſichten gäben und ihn zu ſolchen Berichten verleiteten, aus ſeiner Nähe entfernen. Damit ſoll vorzüglich ein Geh. Rath Frick gemeint geweſen ſein, den Altenſtein aber noch in ſeiner Nähe hat. Man ſpricht aber von Altenſtein allgemein mit Verachtung, daß er gar keine Kraft und keinen Halt habe ꝛc.

Digitized by Google

Den 21. Januar 1822.

Der König hat gestern beim Ordensfeste eine ganze Weile mit Herrn von Humboldt gesprochen. Herr von Otterstedt hat heute jemanden im Vertrauen gesagt, auf diese Sache hin werde er nun auch seinen Besuch bei Humboldt machen, er habe nicht geglaubt, daß der noch so gut stehe! — Man sagt, wenn Hardenberg stirbt, werde entweder Bernstorff oder Humboldt Staatskanzler; Wittgenstein sei zwar für jenen, aber auch nicht gegen diesen, und letzterer habe ganz den Kronprinzen für sich. Ein Staatskanzler, heißt es, werde in jedem Falle wieder gemacht werden, es sei gar zu bequem auf diese Weise. — Große Klagen über die drückende Lage des Adels, der auf seinen Gütern zu Grunde gehe, und seine Produkte nirgends absetze. Graf Dohna und Graf Kalkreuth suchen Indult auf vier Jahre nach 2c.

Den 22. Januar 1822.

Großer Skandal in der Staatszeitung! Die Mainzer Zeitung läßt die Griechen ein Schloß der Dardanellen nehmen und vor Konstantinopel erscheinen, sie sagt in einer Anmerkung, sie wolle auch einmal, wie andre Zeitungen, über diese Sache nach Gefallen lügen; letzteres übersieht Herr Heun, und die Staatszeitung schreibt in allem Ernst den langen Foppartikel nach, und läßt sich vor aller Welt auslachen! — Herr von Otterstedt zieht außer seinem diplomatischen Gehalt auch einen polizeilichen aus Schuckmann's Ministerium; Graf Flemming sagt es. — Fürst Wittgenstein scherzt, Glinike sei jetzt ein Klinike. — „Der König sieht jetzt so aus, als ob ihm etwas

Digitized by Google

Großes und Bekümmerndes auf der Seele laſte und ihn dringend beſchäftige.“ Sollte es Prinzeſſin Alexandrine ſein, die ungern heirathet, wie man ſagt? oder die Konſtitution? oder die politiſchen Verhältniſſe, die einen Krieg gegen Rußland fordern dürften? Auf Rahel machte der König den Eindruck von tief Ehrwürdigem, innigſt Antheil Erweckendem. — Der Kaiſer Alexander iſt nach Minsk abgereiſt. Zwiſchen Rußland und Perſien ein Offenſiv-Bündniß abgeſchloſſen, der Krieg gegen die Türken ganz nahe, vielleicht ſchon ausgebrochen. — Man glaubt, Oeſterreich werde gegen Rußland das Spiel der Waffen doch verſuchen müſſen. — Otterſtedt ſchimpft auf den badiſchen Miniſter Berſtett, das ſei juſt ſo ein Kerl wie der Kanzler, die ſeien die allerſchlimmſten! — Es iſt kein Zweifel mehr, daß Otterſtedt gegen das Buch von Hoffmann, das in Frankfurt gedruckt wird, eine inquiſitoriſche Maßregel veranlaßt hat.

Den 25. Januar 1822.

Herr Dr. Meyer ſagt mir, am Donnerſtag vor acht Tagen ſei ein Dr. Klindworth nach Frankfurt geſchickt worden, Herr von Kamptz habe ihm den Paß geſchrieben; Otterſtedt ſei der Antreiber dazu geweſen; es gelte wahrſcheinlich die Wegnahme der Hoffmann'ſchen Schrift, und die Verhaftung eines Mannes in Darmſtadt, vielleicht des Dr. Schlottmann, der früher die hieſige Polizei zu Verſchickungen gebraucht habe; jetzt aber befeinde, weil er mit dem Dr. Jaſſoy zuſammenhalte; letztern möchte Otterſtedt am liebſten ſelber angreifen, wage es aber nicht recht, weil er ſich fürchte es komme heraus, daß jener ihm ehemals ſeine Arbeiten gemacht, er werde daher ſuchen,

Digitized by Google

es hinten herum dahin zu bringen, wobei er noch den Bedauernden spielen könne ꝛc. — Herrn von Otterstedt in der Oper Olympia gesprochen. Rahel sah ihn gestern längere Zeit im Spazierengehen, er brachte ihr Grüße von der Großherzogin Stephanie. — Neue Liturgie vom Könige für den Militairgottesdienst eingeführt.

Den 28. Januar 1822.

Der Nachricht, daß Kaiser Alexander zur Armee abgereist sei, wird widersprochen; im Gegentheile soll derselbe in St. Petersburg den Gesandten erklärt haben, der Frieden werde wohl erhalten bleiben, da die Pforte das russische Ultimatum annehmen wolle, und nur noch über die Art unterhandle. — Man hat bemerkt, daß der König gestern bei der Kour besonders lange mit Graf Caux, französischem Geschäftsträger, gesprochen habe. — Chamisso's Bruder ist von der Präfektur des Lotdepartements abgesetzt, ein Emigrirter, Condéer, Bourboniſt, Altadlicher, aber nicht Ultra genug. Ein Zeichen für die Dinge in Frankreich! Das nächste Ereigniß kann dort, so meint auch Chamisso, die dreifarbige Fahne aufpflanzen.

Den 29. Januar 1822.

Russen, die ich gesprochen, wollen nichts von friedlichen Nachrichten aus St. Petersburg wissen, die gestrige Sage darüber wird für eine kaufmännische Vorspiegelung erklärt. Auch in England und Wien scheint man wenig Friedenshoffnungen mehr zu nähren. — Der russische Hof hat in der Stille, aber mit bestimmtem Ernste, bei Preußen die Abtretung des Großherzogthums Posen gegen ander-

Digitized by Google

weitige Entschädigung in Anregung gebracht; die Sache schwebt, und ist für die Folge nicht füglich ausweichbar. Mit der Entschädigung sähe es, das leuchtet wohl ein, noch sehr weitläufig aus. Durch diesen Antrag, solange er für Preußen noch beunruhigend und nicht wohlgefällig aussieht, drängt der Kaiser nothwendig die preußische Politik zum Verein mit der österreichischen hin. — Die Jesuiten, unlängst aus Rußland vertrieben, haben unter neuer Gestalt sich bereits wieder dort eingeschlichen. — In Moskau hat das russische Volk unruhige Bewegungen gemacht, sich in den Straßen rottirt, und seine Stimmung für die Griechen laut und heftig an den Tag gelegt. — Jean Paul Richter sagt im Cotta'schen Damenkalender ganz unverhohlen, daß Spanien von außen her mit Geld in Gährung gebracht werde; auch andre kühne Wahrheiten spricht er daselbst aus. Wo und wie doch diese Aeußerungen sich Luft machen! — Der Buchhändler Wilmans schreibt aus Frankfurt, er sei nach Ankunft des Dr. Klindworth auf Anlaß des Grafen Goltz aufgefordert worden, das Manuskript von Hoffmann's „Geschichte eines Flohes" zur Einsichtnahme zu verabfolgen, er habe dieses sogleich bereitwillig gethan, und die Korrespondenz mit Hoffmann auf Verlangen ebenfalls herausgegeben; ihm sei gesagt worden, er solle binnen 14 Tagen Bescheid erhalten, ob das Buch erscheinen dürfe, oder unterdrückt werden solle. Herr Kammergerichtsrath Hoffmann soll diese Nachricht frohen Muths empfangen, und sich derb über die Leute, die ihm etwas anhaben möchten, geäußert haben; „sie könnten ihn Alle — — —" und er macht sich im voraus gar nichts aus dem, was ihn betreffen kann. — Heftige musikalische Partheiung; der Orden Spontini's erweckt bittre Galle; die Spannung mit dem Herzoge Karl dauert

Digitized by Google

noch fort, auch mit dem Grafen Brühl, der aber noch darniederliegt, und nicht persönlich, aber desto mehr, wie man sagt, durch Andre gegen Spontini'n machinirt. Dieser steht mehr als je in der Gunst des Königs, und das ist im Publikum leider ein Grund mehr, ihm Abneigung zu bezeigen. Man glaubt, er werde es nicht lange mehr machen, sondern so vielen Gegnern weichen müssen. In dieser Sache haben die Berliner ordentlich Kourage!

Den 31. Januar 1822.

Ausführliche Nachrichten aus Frankfurt a. M. Die Opposition der Kleinen hat am Bundestage die völlige Oberhand. Baiern hält sich mit den Großen. Wangenheim und seine Regierung stehen an der Spitze der Andern, und treten hart und nachdrücklich auf; Versammlungen bei Syndikus Gries. Lepel, Penz, Blittersdorf, heftige Feinde von Preußen; letzterer wurde in der Anhalt'schen Sache nur einigermaßen gewonnen durch Gräfin Goltz, die seine Verlobung mit Gräfin Buol beförderte. Langenau ein bitterer Feind Preußens, verachtet und bewacht den Grafen Buol. Die Taxische Briefpost, ganz zur österreichischen Verfügung, selbst Goltz erhält eröffnete Briefe, und beschwert sich vergebens. Schwierige Lage des Grafen Goltz, er ringt die Hände, befeindet den General Wolzogen, den Geh. Rath Himly, den Geh. Rath Klüber, den Herrn von Eichhorn hier, und schadet allen so viel er kann durch seine Berichte; er nennt jeden, der ihm im Wege ist, kurzweg einen Demagogen; am meisten Herzeleid macht ihm Wangenheim; er will auch Herrn Küpfer los sein, der ihn nur belästigt, Himly opponirt ihm geradezu, Otterstedt hilft ihm nicht durch seine „Miß-

Digitized by Google

griffe und Windbeutelei"; er ist ganz zerknirscht über seine sichtbare Mißachtung in der Bundesversammlung und in der Stadt, der ganze Boden dort ist feindselig; in Berlin wisse man nichts und wolle nichts einsehen, alle Vorstellungen hülfen zu nichts, auf die wichtigsten Briefe ließen ihn Wittgenstein und Bernstorff ohne Antwort; er will weg, entweder Obermarschall am Hofe, oder Provinzialminister in Schlesien sein; der König habe ihm 36,000 Rthlr. geschenkt, sei auch sonst sehr gnädig, aber in den Geschäften habe er nur zu klagen! Die Frankfurter sind äußerst keck und trotzig, man hält ihre Stadt für die Mitte der ausgedehntesten Umtriebe. Als Fürst Metternich im Sommer dort war, sprach er mit Verachtung vom Grafen Buol und vom ganzen Bundestage, er meinte, es sei nun doch weiter nichts, als nur den äußerlichen Schein des Bestehens des Bundestages so zu erhalten! General Langenau meinte, man müsse den Bundestag nur noch gebrauchen, um das Militairgesetz durchzubringen, die Kleinen unter die österreichischen und preußischen Fahnen zu zwingen, und dann den ganzen Plunder fahren lassen. — Herr Graf von Münster schrieb über die Anhalt'sche Sache mit Erbitterung gegen die Kleinen an Graf Bernstorff, sie müßten streng im Zaume gehalten werden. — Aus Baiern vernimmt man, daß unter die Ständemitglieder über 400,000 Gulden Bestechungsgelder vertheilt worden, der König selbst habe den Gedanken gehabt, und die Minister ihn begierig ergriffen. Auch Herr von Feuerbach sei durch baares Geld gewonnen. — Herr Graf Goltz in Frankfurt ersucht um die Erlaubniß, die mit den Kourieren dort durchkommenden Briefe Herrn von Oelsner's an Herrn von Stägemann aufmachen und einsehen zu dürfen, er halte sie für sehr verdächtig. — Herr Dr. Pfeil-

Digitized by Google

schifter in Frankfurt sucht als preußischer Polizeiagent angestellt zu werden, Herr von Otterstedt beschützt ihn besonders. Letzterer weiß hier nicht zu schweigen, und plaudert alles am unrechten Orte aus. — Großer Lärm hier in der Stadt wegen Herrn Dr. Klindworth's Sendung; es heißt, sie sei gegen Dr. Jassoy gemeint gewesen. — Herr von Wangenheim besteht auf der Auflösung der Mainzer Kommission, und will sie durchsetzen; der Fürst von Hardenberg ist auch dieser Meinung; Andre aber sind entgegen, und wollen sie aufrecht erhalten. — Herrn von Uexkull gesprochen, er ist ein Verwandter der Frau von Krüdener, die in Petersburg in größtem Ansehen steht, nur mit wenigen, aber den bedeutendsten Personen umgeht, besonders auch mit Graf Capodistrias eng verbunden ist. — In der Kasseler Zeitung stand kürzlich ein Artikel des Inhalts, daß von der preußischen Konstitutionsarbeit unter den jetzigen Umständen und bei den gewählten Richtungen nicht viel zu erwarten sei; der preußische Geschäftsträger in Kassel, Herr von Hänlein, hat Klage deshalb erhoben, aber bis jetzt ohne Erfolg. — In Offenbach ist auf Herrn von Otterstedt's Betrieb der Sohn des Wetzlar'schen Polizeidirektors (Fritt?) als Staatsverräther verhaftet und nach Koblenz abgeführt worden.

Den 1. Februar 1822.

Herrn Dr. Klindworth heute gesprochen; er sagt, er sei vorgestern zurückgekommen, er hat also wahrscheinlich einen Theil der Dinge mitgebracht, die Otterstedt am selben Tage kolportirte! — Otterstedt wüthet mit Ingrimm gegen Klüber, den er mit Gewalt von Frankfurt weghaben will; er schimpft auf „den Lumpenkerl" den Dehn, der jenen

Digitized by Google

in preußische Dienste gebracht. Otterstedt bekommt von Herrn von Schuckmann für Polizeidienste jährlich 1000 Rthlr. besonderes Gehalt, und wenn er etwas Erhebliches leistet, noch außerordentliche Gratifikationen. Er sagt, Herr von Humboldt habe zu ihm geschickt, er wünsche ihn zu sehen, er gehe aber nicht hin, weil Humboldt jetzt nicht gut stehe, sei das einst wieder der Fall, so lasse sich schon alles wieder gut machen, er wisse Humboldten schon zu fassen. — In Frankfurt beschuldigte man den Herrn von Wangenheim und noch eine andre höhere Person nicht ohne Kunde von den Elsasser Soldatenverschwörungen gewesen zu sein; heimlich, aber desto nachtheiliger, schleicht solche dumme Verläumdung. — Zuverlässige Nachrichten aus hoher Quelle bestätigen nun doch die vor wenigen Tagen eingelaufene Kunde, daß die Pforte das russische Ultimatum angenommen habe, und der russische Krieg unterbleibe. Man erkennt den höchsten Triumph der Anstrengungen des Fürsten Metternich darin an. Dieser rühmte sich bei der Rückreise von Hannover in Frankfurt gegen Graf Goltz, jetzt erst habe er sich ein großes Verdienst um ganz Europa und dessen theuerste Interessen beizulegen, die Beruhigung Italiens sei dagegen eine Kleinigkeit. Es fragt sich nun blos, was die Griechen und was selbst die Janitscharen bei dieser Wendung der Dinge machen werden? — Herr von Otterstedt erzählt im Vertrauen, nächstens würde die geheime Briefdurchsicht in Aachen und in Saarbrücken eingerichtet werden. Auch Herrn von Rothschild's Briefe wolle man durchsehen. — Herr von Küster schreibt, in Stuttgart sei die Berliner Zeitung ausgeblieben, und daran hätte man die ungeheuersten Gerüchte geknüpft, die er nach Kräften zu schwächen gesucht. — Herr von Otterstedt sagt, wenn ihm die

Digitized by Google

Andern gegen Klüber nicht beistünden, so würde er sich gerade an den König wenden; Klüber sei ein Demagoge, im österreichischen Interesse ꝛc., kurz, die widersprechendsten Dinge häuft er auf ihn, sobald sie nur zu schaden scheinen. Wie man dem dummen Menschen nur so viel Geheimes anvertrauen mag! — Die gestrige Spener'sche Zeitung widerspricht von Seiten des Joachimsthal'schen Gymnasiums der albernen Nachricht in der Allgemeinen Zeitung, daß hiesige Schüler eine Räuberbande in Italien hätten stiften wollen, und wobei gegen Jahn eine hämische Insinuation angeflickt war. Eine Kleinigkeit war so in's Ungeheure vergrößert worden. — Herrn Leg. Rath Scholz gesprochen. Herr Graf von Bernstorff hat eine Zirkularnote an alle deutschen Regierungen erlassen, worin mit den härtesten Ausdrücken über die skandalöse und kompromittirende Weise gesprochen wird, die in den letzten Zeiten in den Bundestagsverhandlungen geltend gemacht worden; die Gesandten befolgten ihre Instruktionen nicht, entweder aus Unfähigkeit, weil sie die Sachen nicht genug verstünden, oder aus schlechter Gesinnung, die Regierungen sollten darauf sehen, daß sie nur geeignete Leute nach Frankfurt schickten ꝛc. Alles wegen der Köthen'schen Sache.

Den 2. Februar 1822.

Herrn Geh. Leg. Eichhorn gesprochen. Er lobt den Grafen Bernstorff als redlich und aufrichtig, ohne Falsch und Verstellung. Im Uebrigen sehe es jetzt kritisch aus, die Irritation sei vielleicht jetzt ärger als je, man müsse diese Zeit vorübergehen lassen, es helfe jetzt zu gar nichts daß der Einzelne sich bloßstelle, es sei an keine Opposition zu denken. Aber streng müsse man seine Farbe behaupten,

Digitized by Google

konstitutionell, mit Mäßigung und Umsicht, und mit Vermeidung aller Persönlichkeiten; so komme man noch am besten durch: das Nachgeben und Anderscheinen helfe am wenigsten, auch Gruner habe dadurch nur verloren; die Grundsätze dürfe man weder aufgeben noch verläugnen, im Uebrigen müsse die vorsichtigste Klugheit leiten. Er rühmte sich, mit Graf Bernstorff sehr gut zu stehen, dessen Vertrauen zu besitzen; in Geschäften sehr gut mit ihm auszukommen. Wollte es vom Kammergerichtsrath Hoffmann nicht gerade so entschieden unschicklich finden, daß er, der selbst Untersucher gewesen, diese lächerlichen Untersuchungen in ihrem lächerlichen Lichte gezeigt und verspottet. Ueber die traurige Rolle des Herrn Grafen von Goltz am Bundestage. Ueber Herrn von Otterstedt's elende Rolle. — Herr Geh. Rath Himly in Frankfurt a. M. hat sich so unumwunden für die Griechen erklärt, daß General von Langenau darüber gegen Goltz seinen bittern Spott ausgelassen. — Alle Welt, auch die Aristokraten und Vettern, reden mit Verachtung von Otterstedt. — Herr von Ompteda beklagt sich bitterlich, daß man ihm hier seine Depeschen eröffne, wozu man sich eines nachgemachten Siegels bediene, welches, während er ein neues genommen, aus Unachtsamkeit das alte geblieben, woran er es gemerkt. — Merkwürdige englische Ministerialschrift State of the nation etc. viele Aufschlüsse enthaltend. — Der österreichische Beobachter wüthet gegen die Mainzer Zeitung. — Herr General von Witzleben sagte heute auf dem Subskriptionsballe Jemanden im Vorbeigehen, es seien heute früh Nachrichten aus St. Petersburg eingetroffen. Der Krieg werde unverzüglich ausbrechen.

Digitized by Google

Den 5. Februar 1822.

Mittheilung des französischen Ministeriums an das preußische über die Verzweigung der Elsasser Verschwörung in Deutschland, besonders in den preußischen Rheinprovinzen. Man wird große Aufmerksamkeit dahin richten; desgleichen nach der Schweiz, wo aber Preußen durch seinen Gesandten nach Graf Bernstorff's Meinung schlecht vertreten sein soll, und daher, um mindern Schwierigkeiten zu begegnen, sich mit Rußland vorläufig einzuverstehen hat. — Großer Ingrimm über die Staatszeitung, gegen Heun und Schöll, in letzter Stufe gegen den Kanzler selbst. — Fortgesetzte Steigerung des Benehmens mit Oesterreich, Lob des Fürsten Metternich; die Oesterreicher haben den Preußen bereitwillig mitgetheilt, was in Bezug auf deutsche Umtriebe in Italien entdeckt worden ist. — Es heißt hier jetzt, in Wien fange man an mit dem Benehmen des türkischen Hofs unzufrieden zu werden, und zu glauben, daß derselbe am meisten schuld sei, wenn das Vermittelungsgeschäft Oesterreichs und Englands nun doch noch scheiterte. — Das preußische Ministerium hat Schritte gethan, um Herrn Prof. de Wette's Anstellung in Braunschweig, desgleichen um sie in Basel zu verhindern. — Gänzlicher Mangel an Geheimniß in unsern preußischen Angelegenheiten; was in die Bureaux kommt, wird ausgeplaudert, die Subalternen sind von widerspenstigstem Geiste besessen. Besonders beim Kanzler kommen die Sachen unter die Leute, und was durchaus geheim bleiben soll, sucht man seinem Bureau zu entziehen. Auch im Kabinet des Königs soll wenig Verschwiegenheit sein.

Digitized by Google

Den 7. Februar 1822.

Die Zeitungen leer. — Nachrichten aus Baiern von allerlei Maßregeln und Intriguen zur Hemmung und Einschränkung der Ständeversammlung, von katholischen Umtrieben, von auswärtigen Zudringlichkeiten zum Besten des Ultrawesens. — Von Herrn Geh. Raths Beckedorff Schrift gegen de Wette's Aktenbüchlein sind nur 8 Exemplare verkauft; die Regierung kann sich den Mangel an Absatz nicht erklären, und wittert Umtriebe dahinter. Da de Wette's Sache in diesen Tagen wieder Lärm macht (die Braunschweiger haben wirklich die drei Universitäten Tübingen, Marburg und Gießen um ihren Ausspruch ersucht, ob de Wette zu verdammen und also nicht wieder anzustellen sei), so möchte man jene Schrift noch jetzt in Umlauf setzen; die Minister von Altenstein und von Schuckmann haben durch den Regierungsbevollmächtigten Schulz den inzwischen bankrott gewordenen Verleger Albanus verhören lassen, warum jene Schrift nicht gegangen sei, und wie er sich verantworten wolle wegen Unterlassung von Anzeigen? Allein sie ist angezeigt worden. Herr Schulz meint aber, Reimer und Schleiermacher hätten den Mann durch Dümmler mit Geld vermocht, den Verkauf zu unterlassen. Die Sache ist ganz einfach: man hat im Publikum die Schrift gar nicht lesen wollen, sonst wäre sie gekauft worden. Man muß, sagte jemand, das Publikum zur Untersuchung ziehen, warum es die Schrift nicht mit Begierde aufgenommen? Der arme Verleger, obwohl er kein Honorar gezahlt, hat gewiß seinen Verlag nicht in Makulatur verwandeln wollen!

Digitized by Google

Den 8. Februar 1822.

Herr von Schuckmann hat über die Schrift Hoffmann's an den König berichtet, derselbe habe die Beamtenehre verletzt ꝛc., eine Untersuchung abseiten des Kammergerichts würde, bei den dort herrschenden Gesinnungen, gar nicht möglich und ganz unnütz sein, er trage daher darauf an, daß dem Hoffmann durch Kabinetsbefehl das Schreiben verboten und er selbst nach Insterburg versetzt werde, wo er der besondern Aufsicht des Präsidenten empfohlen werden könne. Inzwischen hat Hoffmann, durch seine Freunde veranlaßt, an den Kanzler geschrieben, er bitte, daß man sein Buch der Oberzensurbehörde zur Untersuchung vorlegen lasse. Auch hat sein vieljähriger Freund, der noch hier anwesende Herr Präsident von Hippel, zu seinen Gunsten mit Herrn General von Witzleben und Herrn Geh. Kabinetsrath Albrecht bestens gesprochen. Hoffmann ist übrigens krank, und glaubt nicht viel fürchten zu dürfen. — Ein Lieutnant Teichert von der Garde-artillerie hatte nicht beitragen wollen, im Speisesaal die Büste des Königs aufstellen zu lassen, und sich dabei unanständig geäußert; Offiziere zeigten es dem Oberstlieutnant von Bardeleben an, der anfangs die Sache unterdrücken wollte, sie dann doch anzeigen mußte; Prinz August sagte sie dem Könige, und der Offizier wurde versetzt. — Große Unzufriedenheit spricht sich laut unter den Beamten der zweiten und dritten Klasse aus; die Ministerien verwirren sich einander, geben die schrecklichsten Blößen, und kommen mit Müh' und Noth zurecht. Die Achtung verliert sich völlig; man fühlt Schande und Grimm ob der unabläßigen Kompromittirungen. — Die Meinung des Kronprinzen ist in vielen Fällen von dem entschiedensten Gewichte, die

Digitized by Google

Minister erkundigen sich sorgfältig nach ihr, und führen dieselbe sogar ohne Scheu als Grund ihrer Entscheidungen und Verfügungen an. Der Kanzler meint, die Autorität des Königs werde auf diese Weise in Schatten gestellt, ein Beginnen, welches, weiter geführt, sogar Landesverrath werde, denn solange der König noch lebe und regiere, sei der Kronprinz nur Unterthan. — Der Herzog Karl von Mecklenburg wird von den Ministern ebenfalls berücksichtigt und zu Rathe gezogen, wie seine eigentliche Stellung es gar nicht mit sich bringt. Dem Fürsten Wittgenstein gestehen sie alle die Oberleitung zu; besonders ist Schuckmann, aber auch Graf Bernstorff, ganz dieser Leitung fügsam. Gouvernement occulte! heißt es, wie in Frankreich. — Arg schimpfen die Leute, es ist der widerspenstigste Geist; ihr Hohn tritt noch stärker hervor, als ihr Haß; die Nachfolger des Kanzlers werden einen harten Stand haben! — In Offenbach soll eine unächte preußische Konstitution, ein jakobinisches Machwerk, in Quarto gedruckt erschienen sein! — Der Verleger der Beckedorff'schen Schrift gegen de Wette, Herr Albanus, soll angestiftet gewesen sein, das Buch dem Herrn Beckedorff, der schon in Hannover den Druck vorbereitet hatte, zum hiesigen Verlag abzulocken, um es in die Gewalt zu bekommen, und desto sicherer zu hemmen. Gewiß ist es, daß Herr Albanus den Verfasser noch während der Arbeit, auf das bloße Gerücht seines Vorhabens, dringend anging, und sich als Anfänger vorstellte, der sein Glück mit der Schrift zu machen hoffte; er hat weder früher noch später etwas anderes verlegt, und ist jetzt Gehülfe in der Maurer'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Den 9. Februar 1822.

Herr Dümmler zeigt mir in seinem Buche, daß er von der Beckedorff'schen Schrift über 30 Exemplare verkauft hat. Was ist das nun? — Herr Staatsrath Hufeland zieht in meiner Gegenwart stark auf die albernen Verfolgungen des Hoffmann'schen Buches los; es sei Schade, daß man es nun gar nicht, oder doch verstümmelt zu lesen bekommen werde; die Regierung werde durch Gewaltschritte gegen einen so angesehenen Mann und angesehenen Schriftsteller nur blamirt. Der König würde jede Schrift erlauben, wolle nichts unterdrücken u. s. w. Herr Staatsrath Hufeland! — Der Kanzler ist ganz ergrimmt gegen Herrn von Schuckmann, thut ihm aber nichts; „Gegen Humboldt, gegen Beyme hatte er Kourage, gegen den elenden Schuckmann aber nicht." So und noch viel ärger redet man! — Der König will eine neue Liturgie einführen; die Geistlichen in Pommern, in der Mark, haben sich zum Theil schon dagegen erklärt, Herr von Altenstein ihre Bedenken angenommen und berichtet. Hierüber ist Herr von Schuckmann sehr wüthend gegen seine Kollegen; die Sache soll durchgesetzt werden. Der Domprediger Theremin, der sich auch entgegengestellt, wird als Umtrieber angefeindet, er habe Geistliche deshalb bei sich versammelt ꝛc. Er war zum Ordensfest eingeladen und sollte den rothen Adlerorden erhalten, wozu ihn Altenstein sehr empfohlen, aber Schuckmann aus Aerger über jene Sache hintertrieb es, und jenem wurde Abends vorher abgesagt; seine Ladung sei ein Irrthum gewesen! Uebrigens rechnen die Leute Herrn Theremin zu den Servilen, und es ist merkwürdig, daß es ihm geschehen muß! — Adresse der Reichsräthe in Baiern an den König, fest konstitutionell. — Debatten in

Digitized by Google

Frankreich. — Herr von Humboldt würde, wie ein Freund von ihm meint, auch einer untergeordneten Staatsthätigkeit sich unterziehen, wenn sie ihm geboten würde. Er sieht Herrn Dr. Schleiermacher bei sich, welches ihm als Kühnheit angerechnet wird. Viele sagen, in der zunehmenden außerordentlichen Verwirrung würde man doch zuletzt seine Zuflucht zu Herrn von Humboldt nehmen müssen. — Man fürchtet in der Staatsverwaltung die größten Zerrüttungen aus Unkunde, Streit und Formlosigkeit hervorgehend; es geht gräulich in den Behörden zu, alles ist voll Willkür und Eigenmacht; niemand übersieht und hält das Ganze. Wahre Katastrophen können eintreten. — Der Kammergerichtsrath Hoffmann ist auf den Tod krank; seine Angelegenheit macht allgemeines Aufsehen, er hat die thätigsten Freunde.

Den 11. Februar 1822.

In Hoffmann's Angelegenheit ist schon eine Kabinetsordre erfolgt, er soll sich in 24 Stunden erklären, ob er das Manuskript und die Briefe als die seinigen anerkenne? Mit seiner Gesundheit bessert es sich. — Der Kanzler will am Freitage in's Hannöversche zur Hochzeit seines Sohnes reisen, etwa auf 14 Tage; immer viel Zeit unter den jetzigen Umständen. — Der König hat dem Herzoge Karl von Mecklenburg dieser Tage ein Geschenk von 300,000 Rthlr. gemacht. — Man sagt, es seien Domainen, im Merseburgischen und Erfurtischen, verkauft worden, wofür der Finanzminister das Geld nicht empfangen habe; der König sei darauf aufmerksam gemacht worden, und nachdem der Kanzler dies erfahren, lasse er nun die Sache in Ordnung und die Summen gehörig in Rechnung bringen. —

Digitized by Google

Von Oesterreich ist die Erklärung gekommen, man werde Preußens Antrag auf strengere Vollziehung der Karlsbader Beschlüsse und Fortdauer der Mainzer Kommission aus allen Kräften am Bundestage unterstützen, den Widerstand der Kleinen müsse man brechen, und sie gleich anfangs aus dem niederzusetzenden Komittée des Bundestags entfernt halten. Auf Baiern könne man rechnen. — Der Fürst Wittgenstein meint, Preußen müsse nach außen gar kein festes System haben, sondern mit dem Tage gehen, aber nach innen desto mehr nach festen Grundsätzen verfahren. Leider sei es umgekehrt; wir hätten nach außen ein System und nach innen keines. — Der Graf Bernstorff setzt sein größtes Zutrauen auf Oesterreich. — Man glaubt wieder neuerdings an Krieg, an eine Theilung sogar der türkischen Länder zwischen Rußland, Oesterreich und England. — Der Graf Oriola (Lobo) spricht gegen Herrn von Schuckmann mit Einmal ganz zu Gunsten der Cortes; man ist darüber ganz verstutzt, und weiß nicht, wie es zu nehmen ist. — Herr Major von Kleist aus Dresden wieder hier; hat sich sehr von Herrn von Jordan einnehmen lassen. — Herr von Ompteda äußert, es sei doch schlimm, wenn eine Regierung sich zu solchen Kleinigkeiten gebracht habe, daß sie z. B. den Grafen Bernstorff eine Reise nach Mecklenburg machen lasse, um ihn einer Zusammenkunft und Erklärung mit Metternich im voraus entgehen zu lassen! England scheint von Seiten Preußens unbedingte Anschließung gewünscht zu haben. — In Breslau ist auf's neue eine Studentenverbindung Arminia an Tag gekommen. — Großer Studentenlärm in Halle; die Burschenschaft drängt das Militair zurück, und zieht aus der Stadt aus. Große Maßregeln dagegen, und unendliches Gerede.

Digitized by Google

Den 13. Februar 1822.

Herr von Otterstedt sagt, der Fürst Wittgenstein, der nach außen für Preußen, wie er schon gestern berichtet, kein festes System gelten lassen wolle, halte es für den Augenblick ganz und gar mit Oesterreich. — Prinz August von Preußen hatte als Chef der Artillerie manche besondere Abkommen unter seinen Offizieren, wegen Versetzungen, Besoldungsabtreten oder Rangverhältnisse vermittelst seines Adjutanten Majors Jäncke stattfinden lassen; durch den Oberstlieutnant von Bardeleben, der die Sache nicht mehr leiden wollte, bekam der König davon Kunde, und dieser gab dem Prinzen August einen scharfen Verweis, zugleich den Auftrag, dem Oberstlieutnant von Bardeleben die besondere Zufriedenheit Sr. Majestät zu erkennen zu geben. — Der Domprediger Sack hat letzthin im Dome ganz entschieden und stark gegen die neue Liturgie gepredigt; die anwesenden Prinzen belobten seine Gesinnungen und Handlung einstimmig. — Herr Universitätsrichter Krause ist auf der letzten Redoute von vielen Masken verfolgt, bedroht, gestoßen und nachdrücklichst verwarnt worden; es waren über 30 Studenten und Offiziere, unter jenen vorzüglich Polen, heißt es; die Polizei konnte keinen verhaften, nur jenen mit Mühe in Schutz nehmen. Er gilt für einen Servilen. — In Kassel soll eine Art Verschwörung stattgehabt, und deshalb so schleunig eine allgebietende Polizei errichtet worden sein. Man verheimlicht aber dem Bunde und der Mainzer Kommission die gemachten Entdeckungen.

Digitized by Google

Den 14. Februar 1822.

Zwei polnische Studenten, Köhler und Michewski, sollen gestern hier verhaftet worden sein, wegen politischer Umtriebe, die mit größeren Verbindungen in Polen zusammenhängen. Alle Polen sind hier in Verdacht. — Herr von Hohenthal hat in der baierischen Kammer seinen Antrag auf Beschwörung der Verfassung von Seiten des Militairs wider alles Erwarten erneuert, welches hier großes Aufsehen macht. — Herr Dr. Schleiermacher hat ohne Hehl geäußert, wenn der Kammergerichtsrath Hoffmann durch Kabinetsordre entlassen würde, müßte das ganze Kammergericht abdanken, und thäte dies das nicht, sondern schwiege zu der Sache, so würde er wenigstens dieses Gericht in allen vorkommenden Fällen verwerfen, und sich dessen Gerichtsbarkeit versagen. — Artikel in der Spener'schen Zeitung, daß Herr de Wette einstweilen einen Gehalt von 1000 Rthlr. Gold von der Katharinen-Gemeinde in Braunschweig zugesichert erhalten habe. — Die Allgemeine Zeitung spricht jetzt zuerst von der Bernstorff'schen Note an den Senat von Hamburg (und übrige Bundesglieder) wegen schlechter Handhabung der Bundesgeschäfte. — Herr Rose, englischer Gesandter, sagt hier im Vertrauen, daß Sir Hudson Lowe von einer Art Wahnsinn befallen werde; man wolle es nicht Wort haben, aber er habe schon zu Brighton solche Auftritte gemacht, daß er vom Hofe entfernt werden mußte. — Ein junger Pole, Baron Bresa, hat die leidenschaftliche Gunst einer hohen Dame auf sich gezogen, (der Herzogin von Cumberland).

Digitized by Google

Den 15. Februar 1822.

Herr von Schuckmann und Herr von Kamptz sehr zum Handeln geneigt, aber durch den Kanzler feindlich gehemmt, und durch den Fürsten Wittgenstein freundschaftlich. Dieser betreibt die wichtigsten Angelegenheiten, und hat zu jeder Stunde freien Zutritt zum Könige, dessen Befehle er oft blos mündlich empfängt, und nachher den Andern mittheilt. Er scheut vorzutreten, auch selbst bei den Vertrauten nimmt er noch zuweilen den Schein, als thue er nichts nach eigenem Willen. In vielen Dingen läßt er die andern Minister machen was sie wollen, wenn er es auch nicht gut findet, und sein Befehl es hindern könnte, aber diesen will er gerade nicht wagen. Er findet vieles dumm und abgeschmackt, verkehrt und falsch, was die Andern machen. Mit Graf Bernstorff, der ihm wissentlich auch völlig Folge leistet, geht er noch am zartesten um. Inzwischen gehen die Geschäfte ungeheuer schwer; für nichts ist eine Einrichtung, für nichts Zusammenhang und Ueberblick; mühsam wird alles besprochen, verhandelt und entworfen, das wenigste ausgeführt. Herr von Kamptz, der es seinerseits sehr ehrlich meint, ist darüber oft in Verzweiflung; er sagt in seinem Ingrimm, es sei hier eine Lumpenwirthschaft, die Gefahr würde ihnen noch über den Kopf wachsen, und dann würde es mit allen Maßregeln zu spät sein; so müsse es auch kommen, und fast müsse er es wünschen, denn man wolle es hier nicht einsehen; aber der Staat gehe den schrecklichsten Ausbrüchen entgegen. — Herr von Otterstedt will meinethalben mit dem Fürsten Wittgenstein, mit Graf Bernstorff und Herrn von Kamptz eifrig gesprochen, und mir gutes Spiel bereitet haben! Er sagt, diese Leute vertrauten ihm alles, auch ihre wechsel-

Digitized by Google

seitigen Beschwerden gegeneinander, er habe sie dadurch in Händen; sie seien sehr uneinig, Beckedorff und Ancillon verwirrten sie mit ihren gelehrten Sachen noch mehr, und so gehe denn freilich im Ganzen das Regieren nicht zum besten. Er selbst, klagt er nun, könne auch mit seinen Sachen hier noch nicht zu Stande kommen. Er schwatzt alles in den Tag hinein. — Die einberufen gewesenen Notabeln der Mark sollen in Betreff der Provinzialstände mit guten Hoffnungen auseinander gegangen sein. — Herr von Ancillon läßt den Geh. Rath Beckedorff gar nicht recht gelten, und meint, seine Schrift gegen de Wette habe große Schwächen. — Vor Kurzem wurde in Kassel der Kammerdiener des Kurprinzen auf einem Maskenballe durch ein Glas Limonade vergiftet; seine Maske war der seines Herrn vollkommen gleich; man glaubt aber hier, daß es auf den Kurfürsten selbst abgesehen gewesen. Dieser weckt Haß und Feindschaft auf allen Seiten; als Herr von Bardeleben von Hannover zurückkam, ohne Audienz vom Könige erlangt zu haben, saß der Kurfürst bei Tisch, erhob sich wüthend, und prügelte jenen sogleich mit einem spanischen Rohr im Angesicht aller Leute. Solche Auftritte sollen oft vorkommen. — Herr Oberpräsident Zerboni di Sposetti giebt von Posen die genauesten Berichte über polnische Umtriebe, und macht hier das Fürst Radziwill'sche Haus höchst verdächtig. — Der Herzog von Cumberland schimpft entsetzlich auf die großbritannische Regierung; er glaubt sich vernachlässigt, und will, daß Herr Rose es berichten soll. — Neulich Abends riefen mehrere Studenten unter den Linden vor einem Kaffeehaus wiederholt: es lebe die spanische Konstitution! Es war nach der Oper; Polizeibeamte hörten es, man hat aber bisjetzt vergebens den Urhebern nachgeforscht.

Digitized by Google

Den 17. Februar 1822.

Ein Major aus Pommern sagt, es sei recht schlimm, daß die Landwehr-Zeughäuser, die so gut wie gar nicht bewacht wären, bei dem geringsten Vorfall dem Volke gleich eine so große Menge von Waffen darböten. — Die öffentliche Meinung spricht sich fortwährend mit Kraft in der Hoffmann'schen Sache aus, indeß ist diese Kraft blos eine verneinende, mißbilligende, keine eigentlich opponirend thätige. Der Liberalismus ist in einer gewissen Klasse eine Art von guter Sitte und Humanität, er sucht mit seinem Gegentheil in die wenigstmögliche Berührung zu kommen! — Unsre Staatsbehörden klagen alle über den Mangel an fähigen und zuverlässigen Arbeitern, besonders aber an recht eigentlich wohlgesinnten, d. h. ultraistischen, die fast gar nicht zu finden sind. — Der Kanzler hat ein großes Gastmahl gegeben, wobei auch der Kronprinz erschienen ist; man glaubt aber, daß eine Aussöhnung keineswegs stattgehabt, noch stattfinden wird. Nach Hannover begleitet den Kanzler blos Herr Geh. Rath Schaumann; Herr von Schöll ist hiergeblieben. — Nachrichten aus St. Petersburg, das Theilungsprojekt der Türkei hat guten Fortgang; England giebt mehr und mehr nach. Es wird sehr thätig unterhandelt, auch hier. — Herr von Otterstedt hat 1200 Rthlr. Gratifikation und 1000 Rthlr. Zulage hier erhalten.

Den 20. Februar 1822.

Es wird, so heißt es nun bestimmt, ein Theilungsvertrag über die Türkei zwischen Rußland, Oesterreich und England eifrigst verhandelt; letzteres soll mehr und mehr

Digitized by Google

von seiner frühern Ansicht ablassen. — Was Preußen dabei für eine Rolle spielen wird, darauf ist man sehr begierig. — Artikel über Beckedorff's Schrift gegen de Wette in der Vossischen Zeitung; man sagt, er rühre von Beckedorff selbst her. Herr de Wette genießt von Berlin her durch Beiträge der Professoren fortwährend ein Jahrgeld. Sein berühmter Brief ist durch ihn selbst unter die Leute gekommen; er hatte ihn hier in großen und gemischten Gesellschaften, auch vor Studenten, wiederholt vorgelesen. — Der Universitätsrichter Herr Krause ist nun auch auf dem letzten Subskriptionsballe durch eine zahlreiche Umdrängung auf's Aeußerste insultirt worden, man sagte ihm laut die beschimpfendsten Vorwürfe, von falschem Spiel, von Feigheit u. s. w., bis er unter fast allgemeinem Zischen und Lachen des Publikums den Saal verlassen mußte. Die Sache macht ungemeines Aufsehen. Offiziere und andere Personen hatten sich mit Studenten verbunden. Drei Anstifter sind arretirt worden, ein Herr von Retzow und ein Lieutnant Müller (?) sind darunter. — Ein schändliches Gerede verbreitet sich, der Kurprinz von Hessen habe aus politischen Absichten vergiftet werden sollen, seine Mutter sei schon seit langer Zeit seinetwegen in Besorgniß; der Kurfürst habe übrigens die Absicht, seine Kinder mit der Gräfin Reichenbach successionsfähig erklären zu lassen. — Herr Major von Kleist bei uns gewesen; böses Urtheil über Otterstedt; er habe neben diesem bei Frau von Quandt am Tisch gesessen, aber vor dem Auflaurer kein Wort reden mögen. — Im westphälischen Anzeiger stehen sehr dreiste Korrespondenznachrichten aus Berlin; es heißt darin z. B., „ich sah bei der Parade sehr viele mich anekelnde aristokratische Gesichter". — Herrn von Pradt's Buch l'Europe et l'Amérique en 1821, enthält

Digitized by Google

die allerstärksten Sachen. — Es werden, so heißt es, hier immer größere Summen auf die geheime Polizei verwendet. — Der jetzige Polizeipräsident Herr von Esebeck bekam seine Stelle durch den Fürsten Wittgenstein; ein Forstmeister, der dem Fürsten das Holz liefert, ist ein Schwager Esebeck's, daher die Verbindung.

Den 21. Februar 1822.

In Baiern ist wirklich eine Korrespondenz entdeckt worden, woraus sich ergiebt, daß im Militair ein Plan angezettelt wird, um den König durch Adressen zu ersuchen, das Militair auf die Konstitution vereiden zu lassen. In Koblenz soll eine politische Verbindung unter den preußischen Offizieren entdeckt sein, die auch mit den französischen Militairumtrieben Zusammenhang hat. Man will hier die Sache vertuschen, mehrere Offiziere versetzen, und genau Acht geben, um die Leute später desto sicherer zu fassen, da jetzt vielleicht noch nichts ganz Ueberführendes herauskäme. Der König soll die ganze Sache noch nicht erfahren. Herr von Otterstedt plaudert sie inzwischen aus, und will verzweifeln, jetzt nicht am Rhein zu sein. Er habe hier, so versichert er, über 40 Personen denunzirt, aber leider helfe es wenig. — Lärm wegen des Artikels über Herrn de Wette; Herr Dr. Schleiermacher will etwas dagegen thun, und beredet sich mit Marheinecke und Neander. — Herr von Humboldt hat eine Reihe von Briefen über Verfassung an den Kronprinzen auf dessen Verlangen adressirt. — Der Kronprinz liebt die Prinzessin von Baiern; es heißt, die Sache wird sich nun machen. — Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, liebt die junge Prinzessin Elise Radziwill, man begünstigt diese Neigung nicht, doch würde

Digitized by Google

man am Ende wohl die Mißheirath zugeben. — Höchst merkwürdiger Brief des Herrn Präsidenten Harscher von Almendingen an Herrn von Kamptz, über Justizpflege, Preßzwang, Konstitution, Zeitgeist. Es zirkuliren Abschriften, (so hieß es, aber unrichtig). — Es wird gesagt, wenn Hardenberg stürbe, solle Schuckmann Kanzler werden, der Fürst von Metternich werde alles dazu thun, und thue schon jetzt dazu. — Vor mehreren Jahren wollte der König ein Fräulein Brandenstein sich an die linke Hand antrauen lassen. Fürst Wittgenstein hatte im Verein mit dem Großherzog von Strelitz die Sache äußerst begünstigt; plötzlich aber machte er sie rückgängig, indem er den Kronprinzen vordrängte; er hatte sich nämlich mit dem Großherzoge von Strelitz über den Fortgang der gemeinschaftlichen Sache entzweit, und auch war ihm nicht recht, daß der Vater des Fräuleins preußischer Staatsminister zu werden verlangte. — Prinz Wilhelm, Bruder des Königs, ist dieser Tage vor dem Oranienburger Thore von einem Schlächter, der ihn in Zivilkleidern nicht kannte, thätlich mißhandelt worden. Der Schlächter sollte für eine arme Frau, die vor seinem Hause saß, auf des Prinzen Bitte etwas Warmes geben lassen; der Prinz fand auf dem Rückwege von seinem Spaziergange die Sache noch nicht geschehen, schalt erst einen Dienstboten, dann den Schlächter, der grob wurde, einen schlechten Kerl, und dieser schlug zu. — Der Prinz verlangt Genugthuung, der König aber will die Sache unterdrückt wissen. — Herr Dr. Schleiermacher hat letzten Sonntag stark gegen die neue Liturgie gepredigt. — Herr von Kamptz sagt, er höre, daß er in einigen Tagen einen Brief von Harscher von Almendingen erhalten solle. — Der Fürst von Wittgenstein hat, wie der Geh. Kämmerier Timm versichert haben soll, Unter-

Digitized by Google

schriften des Königs vorräthig, um Kabinetsordren darüber zu schreiben.

Den 23. Februar 1822.

Dr. Neander als Dekan der theologischen Fakultät zeigt in der Vossischen Zeitung an, mit Beistimmung aller Vernünftigen im Publikum müsse es die Fakultät unter ihrer Würde halten, dem Verfasser einer anonymen Schrift und deren anonymer Rezension zu antworten. Herr Beckedorff ist außer sich darüber, und will an den König um Genugthuung schreiben. Man denkt Schleiermachern und Marheinecken sehr böses Spiel zu machen. Ersterer wird häufig angegangen von Freunden, die seine Absetzung befürchten. Er selbst, ohne es gerade so nahe zu glauben, ist ziemlich gefaßt darauf. — Herr Harscher von Almendingen hat seinen Brief an Herrn von Kamptz dem Geh. Rath Wolf für Herrn von Humboldt, auch der Prinzessin Wilhelm mitgetheilt, die ihn dem Könige gegeben, der ihn dem Fürsten Wittgenstein, und dieser dem Herrn von Kamptz zugefertigt, der ihn unmittelbar noch nicht erhalten hatte. Fürst Wittgenstein hatte Herrn von Almendingen sehr höflich zu seinen Gesellschaften eingeladen, aber schon vor längerer Zeit insgeheim gegen ihn gewirkt, und durch den nassauischen Minister Herrn von Marschall seine Quieszirung mit sehr vermindertem Gehalte zuwege gebracht. — An dem übeln Rufe des Universitätsrichters Herrn Krause als falschen Spielers soll besonders Herr von Schöll Ursache sein, der ihn in Pyrmont gesehen; man will ihn (Schöll) dies schwer entgelten lassen. Herr Krause bekam dieser Tage ein Packet vom Packhofe, es fand sich darin nichts, als ein dicker Strick! Wegen seiner Mißhandlung

Digitized by Google

ſollen Herr von Retzow und Lieutenant Fecht zur ſtrengſten Unterſuchung gezogen werden. — Freiherr von Schilling las geſtern in einer Geſellſchaft ein heftiges Gedicht für die Griechen und gegen die europäiſchen Kabinette; er hatte daſſelbe mit der Poſt an Lord Byron nach Pavia geſandt, und äußerte ſich überhaupt mit keckem Trotze wie Einer, der auf alles gefaßt iſt. — Herr von Almendingen erzählt, er habe die Note geleſen, die Oeſterreich im Auguſt 1819 an mehrere deutſche Höfe, unter andern an Naſſau, wegen Entdeckung der Carbonaria in Italien und ihres Zuſammenhangs mit deutſchen Umtrieben erlaſſen hatte; Preußen wurde darin als ganz angeſteckt geſchildert und faſt rettungslos; alle Beamten ſeien revolutionair, eine Liſte von beſonders Verdächtigen war beigefügt, und auf dieſer befand ſich auch Herr von Otterſtedt! — Es hat ſich hier, wird geſagt, ein Verein für die Bekehrung der Juden gebildet, an deſſen Spitze ſehr hohe Perſonen ſtehen; Herr General von Witzleben, die Herren Ancillon und Beckedorff u. ſ. w. ſind Mitglieder. — Herr Dr. Vollmann nach der Hamburger Zeitung in Santa Fé angekommen. Leider darauf die Trauerbotſchaft von ſeinem Ableben in Jamaica! Rechtſchaffener, edler Mann, unvergeßlicher Freund, dein Andenken ſei geheiligt! — Nachrichten aus Karlsruhe, die Partheien ſtehen im Gleichgewicht und meiden für jetzt den Kampf; Herr von Berſtett iſt zu ſchwach, um Reinhard, Winter, Nebenius, Liebenſtein zu ſtürzen; dieſe ſind noch nicht ſtark genug, um Berſtett fortzuſtoßen.

Den 25. Februar 1822.

Die Notabeln aus Pommern für die Provinzialſtände treffen hier nach und nach ein. — Im Litterariſchen Kon=

versationsblatte werden die beabsichtigten preußischen Ständeeinrichtungen scharf durchgezogen. Das Stück sollte verboten werden, Herr Oberpräsident von Heidebreck weigerte sich erst, ohne zu wissen warum, dann mußte er's doch thun. — An die Ständesache ist man sogleich wieder eifriger gegangen, wie die schlimmen Nachrichten einliefen, daß die Bauern in Pommern und theilweise in der Mark gar nicht mehr die Steuern zahlten, sondern sich geruhig pfänden ließen, in stillem Trotze, dessen thätiger Ausbruch zu fürchten sei. — Ungeheure Auflösung in allem Regieren hier! — Herrn von Kamptz Antwortschreiben an Herrn Harscher von Almendingen. Er rühmt sich darin als ein Freund der Repräsentativ-Verfassung! — Das Buch „der Floh" von Hoffmann ist bereits zum Druck an Herrn Wilmans in Frankfurt wieder abgeschickt; es ist blos Einiges gestrichen worden. — Herr Dr. Schleiermacher, überzeugt, daß man ihn blos zu falschen oder doch kühnen Schritten reizen will, um einen Anlaß zu haben ihn abzusetzen, will nichts auf die Zeitungsangriffe antworten; doch versichern seine Freunde das Gegentheil. — Neue Unruhen in Spanien; heftige Auftritte.

Den 26. Februar 1822.

Herr Beckedorff möchte sich gern unschuldig stellen wegen der neulichen Anzeige seiner Schrift; Herr Lessing aber, Eigenthümer der Vossischen Zeitung, nennt ihn einen Lügner, denn ihn selbst habe Herr Beckedorff mit dem Artikel oft genug belästigt, und ihn wegen der Aufnahme überlaufen. — Das Stadtgericht hat den Victualienhändler Schulze, der seit mehr als anderthalb Jahren gefangen sitzt, zu einer vierwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt,

Digitized by Google

der Juſtizminiſter ſelbſt auf Erlaſſung dieſer Strafe angetragen; allein der König will das Urtheil keineswegs beſtätigen, ſondern eine neue, genauere Unterſuchung angeordnet wiſſen. — Es heißt, Herr Geh. Rath Schöll ſolle nun auch, wie Koreff, auf Reiſen geſchickt werden, weil Frau von Kimsky ihn nicht mehr leiden wolle. — Der König, ſagt mir ein hoher Staatsbeamter, ſei ſchon vor einigen Jahren einmal ſehr geneigt geweſen, die Krone niederzulegen; ſolche Neigung könne ſehr leicht wiederkehren, beſonders wenn die Umſtände ſich verwickelten. — Ein aufgefangener Brief des Freiherrn von Schilling nennt eine hohe Perſon hier einen Dummkopf; er wird deshalb, und wegen anderer Aeußerungen, da ihn der ruſſiſche Geſandte gar nicht beſchützt, weggewieſen werden. — Koreff's Oper „Aucaſſin und Nicolette" heute mit leidlichem Beifall zum erſtenmale aufgeführt; man ſagte, die Muſik rühre zum Theil vom General von Witzleben her. — Es wird von manchen Seiten wieder von Herrn von Beyme geſprochen, und man meint, er müſſe doch eigentlich das Juſtizminiſterium erhalten. — In Braunſchweig hat der Kanzler eine Deputation der Katharinen-Gemeinde, die Herrn de Wette berufen hat, ſehr huldreich aufgenommen; dieſe Nachricht macht hier großes Aufſehen; man fragt, ob das wieder eine Koblenzer Adreſſenſzene geweſen ſei? — Aus Poſen iſt eine Deputation von Gutsbeſitzern, darunter ein Fürſt Poninski, hier angekommen, um vorzuſtellen, daß es den Bauern unmöglich ſei, die Steuern zu zahlen. — Der König wird eine Kabinetsordre wegen Umgeſtaltung der Univerſitäten erlaſſen; es ſoll eine Kommiſſion zuſammentreten, beſtehend aus Wittgenſtein, Ancillon, Beckedorff, Schmalz (und Klindworth).

Digitized by Google

Den 28. Februar 1822.

Abermaliger Artikel gegen de Wette und die Berliner theologische Fakultät in der heutigen Vossischen Zeitung, auf Befehl des Herrn Ministers von Schuckmann eingerückt. Herr Geh. Rath Wolf lobpreist diese Angriffe und Aufsätze mit Eifer, tadelt die Universitäten, rühmt die Regierung u. s. w., alles aus Feindschaft gegen Schleiermacher. — Herr Geh. Rath Wolf erzählt mir, vorgestern Abend sei Herr Sachse, Privatsekretair des Herrn von Humboldt arretirt und seine Papiere untersucht worden; Herr von Humboldt wandte sich sogleich an den Fürsten Wittgenstein um Auskunft, aber ohne Erfolg; ebenso fruchtlos blieben seine Schritte bei dem Polizeipräsidenten Herrn von Esebeck. — Auch eine Kammerfrau der Prinzessin Radziwill soll gestern im Hotel des Fürsten plötzlich verhaftet worden sein. Auf die Beschwerde des Fürsten ist keine Rücksicht genommen worden, ebenso wenig auf die wiederholte Verwendung der Prinzessin für die verhafteten Polen. — Herr Harscher von Almendingen hat auf Herrn von Kamptz Antwort wieder geantwortet, und dieser auch auf's Neue geschrieben. Man will jenen auf alle Weise von hier wegschaffen. Die Briefe machen Lärm. — Herrn von Kamptz gestern gesprochen; er ist sehr aufgebracht gegen den Kanzler; was der sich besonders seit der Rückkehr von Troppau und Laibach alles habe gefallen lassen, welche Fragen und Erinnerungen vom Könige hingenommen, das, meint er, sei für einen Mann von Ehrgefühl beinahe nicht zu tragen. Er rühmt Koreff's Genie, meint aber, Operntexte seien nicht sein Fach, so wenig wie Staatsgeschäfte. — Herr von Schöll wird wegen seiner bösen Nachrede gegen Herrn Krause von diesem gerichtlich in Anspruch genommen werden; sie reden mit

Digitized by Google

verächtlichen Worten von ihm, und möchten ihn auf's Aergste stürzen. — Herr von Schuckmann sendet, aus Grimm gegen Schöll, der Staatszeitung keine Mittheilungen mehr aus seinem Ministerium, und die desfallsige Anfrage des Kanzlers beantwortete er auf's Gröbste. — In der baierischen Kammer geht es sehr sachte; Herrn von Hornthal's Antrag als ungeeignet wird schon vom Prüfungsausschusse beseitigt. — Es finden beinahe täglich Verhaftungen von Studenten und andern jungen Leuten statt, deren Papiere auch immer weggenommen werden. Herr Graf von Bernstorff ist mit diesen Maßregeln nicht einverstanden, und hält nichts von solchen einzelnen Schritten; Herr von Schuckmann dagegen hält nichts von den diplomatischen Allgemeinheiten; Fürst Wittgenstein weiß beiderlei am rechten Orte zu schätzen. — Herr von Otterstedt, in vielen seiner Ansprüche hier scheiternd, und den eigenen Gönnern schon langweilig und lästig geworden, fängt schon an, auf die hiesige Wirthschaft zu schimpfen, und auch den Fürsten Wittgenstein — der ihm keinen Brief an den Großherzog von Darmstadt mitgeben will — nicht zu verschonen; er möchte schon heimlich einige Aktien in der Demagogie nehmen, wenigstens prophezeit er den jetzigen Gewalten den Untergang! — Im Constitutionnel wird der König von Würtemberg gerühmt, daß er die neuern Ansinnen von Berlin und Wien zu Beschränkung der Preßfreiheit abgewiesen.

Den 2. März 1822.

Die Studenten, die Abends auf der Straße die spanische Konstitution hochleben ließen, sind durch die geheime Polizei herausgebracht; man läßt sie vier Wochen bei Wasser und Brot sitzen. — Herr Krause bringt seine Klage

Digitized by Google

gegen Schöll an das Staatsministerium. — Herr von Otterstedt will hier in die Konstitutionskommission, will künftig die Stände als Regierungskommissair leiten, will neben seinen andern Posten auch den in Karlsruhe haben, will daß dem Grafen Goltz in Frankfurt verboten werde über ihn zu schreiben; ist sehr ungehalten über Schuckmann. — Die Artikel gegen de Wette in der Vossischen Zeitung haben, nach Herrn Ancillon's Versicherung, dem Könige und überhaupt bei Hofe außerordentlich gefallen; der König hat sich den ersten Artikel nach Lesung des zweiten besonders gefordert. — Herr Ancillon spricht in den rühmendsten Ausdrücken vom Fürsten Wittgenstein; derselbe sei der einzige Anker, auf den die Wohlgesinnten sich hier verlassen könnten; von Schuckmann sagt er, der sei ein Schwachkopf, der Fürst werde noch vielen Verdruß von ihm haben; von Otterstedt spricht er mit Geringschätzung; von Beckedorff mit eifersüchtigem Haß. — Herr von Schuckmann bekennt auf einmal zum größten Erstaunen, in seinem Eifern gegen die neue Liturgie habe Schleiermacher Recht; dergleichen könne nicht aus dem Kabinet befohlen werden; er habe es auch dem Könige frei gesagt, der es ihm aber übel genommen! Vor Kurzem wollte er noch Herrn von Altenstein wegen seines Bedenkens gegen die Liturgie verdammen; wahrscheinlich haben Aeußerungen des Kronprinzen seine Meinung verändert! (Lobo, der die Cortes vertheidigt!) Der Senat der Universität hat auf Herrn Prof. von Raumer's Vortrag Beschwerde gegen die Zeitungszensur beschlossen, wegen der gestatteten Angriffe auf die theologische Fakultät. — Wie schwach es hier mit den leitenden Personen bestellt sei, wie Alle nur immer wiederholen, was der Eine einmal gesagt hat, wie lang eine neue Phrase von Ancillon in Umlauf bleibt,

Digitized by Google

wie Alle nichts sind, außer Wittgenstein, und wie dieser doch auch zurück sei: darüber wird von Staatsmännern gejammert; „die ganze Intelligenz der jetzigen preußischen Regierung läßt sich auf ein Quartblatt schreiben", sagt ein geistreicher Mann in seinem Eifer. — Herr von Humboldt sehr entrüstet über die Verhaftung seines Sekretairs. — Herrn von Kamptz im Thiergarten gesprochen. — Herrn Geh. Rath Koreff bei mir gesehen. — Friedensnachrichten aus St. Petersburg durch Herrn General von Witzleben erzählt; Herr Graf Bernstorff sagt aber, es stünde noch alles wie seit drei Monaten. — Die Leute sprechen scharf und bitter gegen den Judenbekehrungsverein, gegen Witzleben's Theilnahme u. s. w. Der König hat 20,000 Rthlr. dazu gegeben. Man sagt, es werde jetzt alles Schwärmerische, Sektirerische u. s. w. geduldet und selbst befördert von obenher; man wisse nicht, was man damit sich für Uebel bereite. Die Traktatengesellschaft streut ihre Schriften in Dörfern und auf Landstraßen aus, Soldaten finden die Blätter in den Patrontaschen, Reisende in ihren Taschen; die Gesellschaft ist von obenher genehmigt. — Herr von Beyme scheint Annäherungen vom Fürsten Wittgenstein zu erfahren, der ihn ehemals gestürzt. Stundenlang saß der Fürst bei der Großkanzlerin, und reizte sie zu Aeußerungen, die ihrem Manne beim Könige schaden konnten.

Den 3. März 1822.

Herr von Beyme soll dieser Tage insgeheim beim Fürsten Wittgenstein gewesen sein, der ihn von Steglitz in die Stadt berufen habe. — Der Minister von Altenstein unterstützt die Beschwerde des Senats der Universität gegen die Zeitungszensur (auch auf Ausmittelung des Verfassers

Digitized by Google

der Artikel ward angetragen) und sendet die ganze Sache an Wittgenstein. Die Artikel waren, wie sich nun ergiebt, nicht sowohl für das Publikum, als für den König berechnet und gemeint; man wollte erst einmal sehen, was sie für Eindruck machten, und was sich ferner auf diesen gründen ließe. — Herr Dr. Schleiermacher soll heute, wie Einige sagen, ganz ohne alle Anspielungen gepredigt haben, wie Andere behaupten, mit sehr deutlichen und starken. Der Fürst Wittgenstein veranlaßt gegen ihn eine förmliche Anklage durch Herrn von Schuckmann beim Könige, wobei alle alte Sachen wieder mit angeführt werden. Schleiermacher hatte schon einmal im Mai 1819 eine ihm von Schuckmann vorgelegte Erklärung unterzeichnet, worin er sich verpflichtet, nichts mehr gegen die Regierung oder überhaupt Politisches zu betreiben, und im Betretungsfalle sich seiner Entlassung gewärtig halten wolle. — Herr Geh. Rath Schmalz hatte im Senat der Universität sich geweigert, die Beschwerde wegen der Zeitungsartikel zu billigen; das müßte, so meinte er, die Ministerien nur in Verlegenheit setzen. Da er den Schlüssel der Sache nicht hat, so handelt er dem Sinne derer, denen er zu Gefallen handeln will, gerade entgegen; Herr von Kamptz und Andere lachen darüber. Herr Prof. Hegel soll ein elendes Votum gegeben haben. Herr Rektor Prof. Wilken hat sich über die Sache mit Herrn Schmalz entzweit und bittere Briefe mit ihm gewechselt. — Herr von Bülow und Herr Darrest zu Geheimen Legationsräthen ernannt. Humboldt's Schwiegersohn! Die Aristokratie hemmt inmitten ihrer großen Spaltungen zwischen Persönlichkeiten doch den Zusammenhang der kleinen Vortheile und Fortschritte nicht; daß Humboldt's Schwiegersohn schnell emporgefördert werde, finden sogar die Gegner richtig und natürlich. — Der

Digitized by Google

König sagte neulich zu einem Minister, das General-Direktorium sei keine so üble Einrichtung gewesen, die Provinzen wären gut regiert worden. — Man will dem Kanzler, wenn er zurückkommt, auf's Neue mit und in vielen Sachen hart zusetzen; seine Abwesenheit ist eifrig benutzt worden, um Vieles zu machen und vorzubereiten, wozu er schwerlich die Hand geboten hätte, aber jetzt wohl bieten muß.

Den 4. März 1822.

Man sagt, Herr von Humboldt habe sich ohne alle Aufforderung mit seinen Zuschriften über ständische Verfassung dem Kronprinzen aufgedrängt; auch versichert Herr von Ancillon, daß der Kronprinz über politische Gegenstände von Herrn von Humboldt gar nichts verlange und erwarte, dessen Vorschläge weder unserer Zeit noch unserm Lande gemäß wären! Von Herrn von Humboldt wird ferner gesagt, er versammle die ständischen Notabeln bei sich, und hetze sie auf; es sollte das dem Könige gesagt werden; er sehe ferner auch den Dr. Schleiermacher in vertrautem Umgange bei sich; man sollte ihn billig aus der Hauptstadt verweisen. — Herr Graf von Bernstorff widersetzt sich auffahrend dem Vorschlage, durch diplomatische Verhandlung den Herrn von Almendingen von hier entfernen zu lassen; Herr von Schuckmann, darüber aufgebracht, läßt darüber ziemlich grob an Bernstorff schreiben, dieser, noch wüthender, versichert, er werde sich in seinem Departement nichts vorschreiben lassen. — Herr Prof. von Savigny wünscht seine akademische Thätigkeit aufzugeben und in eine politische zu treten; es scheint, er hat das Justizministerium im Auge; allein man schreibt ihm wenig praktische Fähigkeit

Digitized by Google

zu. Mit Kircheisen wird es bald aus sein, Bülow und Diederichs, die man als seine Nachfolger erwarten konnte, sind vom Schlage getroffen; Beyme'n wird man nicht wollen; es fehlt an andern Kandidaten, und so wäre der Augenblick für Savigny schon günstig! — Ueber die Judenbekehrungs-Gesellschaft scherzt man fortwährend; Herr Geh. Rath Vetter sagte unter andern: „Wenn nun so ein Bekehrer z. B. zu Bendavid kommt, und den überzeugen will, was kann herauskommen? Ich wette, da geht der Bekehrer beschnitten weg!"

Den 5. März 1822.

Herr von Otterstedt klagt, daß er so wenig Unterstützung hier finde; es sei alles uneinig, schwach und aufgelöst; er sei neugierig, wie lange sich die Sachen hier noch so halten würden? Lange auf keinen Fall, meint er. — Die Domprediger Theremin und Sack, wegen ihres Widerspruches gegen die neue Liturgie, werden von der Polizei genau beobachtet. — Herr von Schuckmann verklagt den Grafen Bernstorff wegen dessen Weigerung, zu den Schritten gegen Herrn von Almendingen zu konkurriren, beim Könige; Graf Bernstorff giebt aber, vom Fürsten Wittgenstein ernstlich verständigt, schon heute nach, und ist zu allem bereit. — Nachrichten aus Rußland bei Hofe eingetroffen, daß die Geistlichkeit in Moskau das Kreuz gegen die Türken gepredigt, eine Prozession mit Vortragung des Kreuzes durch die Straßen gehalten und dadurch einen Volkstumult erregt hat, der nur mit Mühe gestillt worden ist. — Die Zensoren haben von der Ober-Zensur-Behörde die Weisung erhalten, über die Sache der theologischen Fakultät und der de Wette'schen Schrift nichts

Digitized by Google

mehr in die Zeitungen aufnehmen zu laſſen. Die Ober-Zenſur-Behörde hat ſeit mehreren Wochen keine Sitzung gehalten, und jener Beſchluß iſt auf Herrn von Raumer's Zimmer durch einzelne Mitglieder, ohne Wiſſen des Herrn von Schuckmann, bewirkt worden. Indeß gilt die Sache, ſo lange man ſie gelten läßt. — Der König hat eine milde Kabinetsordre erlaſſen, worin er die Einführung der neuen Liturgie in den Garniſonkirchen zwar befiehlt, den übrigen Kirchen und Geiſtlichen aber nur empfiehlt, und nähere Prüfung, Einwendung und Bedenken gar nicht ausſchließt. — Herr Graf Bernſtorff, Herr Ancillon und Herr General von Witzleben haben gegen mehrere Perſonen ſehr beſtimmt ihren Unwillen über die Zeitungsartikel gegen de Wette ausgeſprochen. — Ein Dr. Müllersberger, der vor wenigen Tagen hier angekommen war, iſt verhaftet worden. Er war zuletzt in Paris, vorher in Warſchau, ſeine Papiere und Verhöre ſollen zu großen Aufſchlüſſen führen. Man ſpricht von entdecktem Zuſammenhange der polniſchen Umtriebe mit der Hedemann'ſchen Geſchichte, und glaubt auch Herrn von Humboldt darein verwickelt. — Die Vermählung der Prinzeſſin Alexandrine iſt auf Mitte Mai's beſtimmt; es werden große Feſte gegeben werden — ob Koreff ein Feſtſpiel dazu machen ſoll, iſt noch zweifelhaft; der König hat noch nicht entſchieden; ſeine Oper macht, daß man ſeiner Feder mißtraut. — Der Domdechant Graf von Spiegel macht in einer vertraulichen Eingabe den Vorſchlag, um alles demagogiſche Treiben in der Wurzel zu zerſtören, ſolle man das geſammte Schul- und Erziehungsweſen in die Hände der katholiſchen und evangeliſchen Geiſtlichkeit geben! — Der Kronprinz ſagt von Herrn von Otterſtedt, er habe noch nie in einem Geſichte ſo den Ausdruck der Gemeinheit geſehen. — Der Kronprinz iſt ſehr geſpannt,

Digitized by Google

welche Stellung der Fürst Wittgenstein nun gegen den Kanzler nehmen wird; man glaubt, er wage nicht hervorzutreten, welches doch dringend nöthig wäre, wenn die Sachen nicht stocken und schleppen sollen; Schuckmann, Ancillon, Kamptz, Schulz u. s. w. wollen alle verzweifeln, es wird tausendfach hin- und hergeredet, und kommt immer zu nichts! Auch Graf Bernstorff wird irre, und möchte erfahren, was Wittgenstein im Hintergrunde vorhabe, ob er den Kanzler angreifen, oder sich ihm wieder fügen wolle? Ungewißheit und Zweifel auf allen Seiten! Ein Herr vom Hofe behauptet, Wittgenstein's ungeheurer Einfluß beim Könige würde sogleich gefährdet sein, wenn er ihn dem Könige merkbar werden ließe. Ancillon hält sich möglichst zurück, und thut nur was ihm befohlen wird, er fürchtet in der schlimmen Krisis zu Schaden zu kommen, sieht übrigens den Herrn von Schuckmann als ein elendes untaugliches Werkzeug an, durch den nichts Bedeutendes ausgeführt werden könne. So hat Wittgenstein in jenen Leuten keine Hände, diese Leute in ihm kein rechtes Haupt! Sie möchten ihn zu einem großen Schritte drängen, er möchte den Schritt durch sie gemacht sehen. — Der Herr vom Hofe sagt auch mit Zuverlässigkeit, aus den jetzigen ständischen Arbeiten werde nichts herauskommen, man wolle nicht ernstlich; man werde am Ende nichts gethan haben, als den Kronprinzen gegen das ganze Volk kompromittirt haben. Nur durch äußere Verhängnisse, durch Krieg und Kriegsnoth könne Preußen zu Verfassung gelangen, von selbst werde man nichts geben. Anfangs habe man blos die Notabeln der Mark einberufen wollen, und es dabei bewenden zu lassen gedacht; es sei eine Inkonsequenz, zu der freilich der Zusammenhang der Dinge geführt, daß man auch die Notabeln von Pommern berufen habe, und die

Digitized by Google

der andern Provinzen berufen werde; an Reichsstände aber sei nicht zu denken. Auch könne selbst die Einführung der Provinzialstände noch beim Könige scheitern; obgleich dieser einmal geäußert habe, er sei schon über 50 Jahre alt, und das Verfassungswesen gehe daher schon mehr den Kronprinzen, als ihn selber an. — Herr General von Witzleben soll in politischen Dingen wenig Einfluß mehr beim Könige haben; dieser soll die Ansichten desselben zu frei finden, und es ihm nicht verhehlen. Vermuthlich hat Wittgenstein hier eingewirkt, von welchem Witzleben sich bisher abgesondert gehalten. — Die ehemaligen Präbendenbesitzer, an ihrer Spitze der Staatsminister von Voß, haben sich an den König gewandt, und eine Ergänzung ihrer in Tresorscheinen erhaltenen Entschädigung begehrt, da diese Scheine damals nicht vollen Werth gehabt. Der König findet, diese Forderung gehe zu weit, und schreibt eigenhändig an den Fürsten von Wittgenstein, er solle den Leuten ihr Gesuch verweisen. — Herr Graf von Pückler hatte den Herrn Grafen von Flemming, der die Gräfin Pückler beleidigt haben sollte, zum Zweikampfe gefordert; die Sache ist aber beigelegt worden. — Wüthend aufgebracht sprechen die Leute in der ganzen Stadt vom Dr. Klindworth, dem sie viele gehässige Dinge zuschreiben; Dinge, bei denen die Leute auf die Quelle nicht zurückgehen, so leicht dies auch wäre!

Den 7. März 1822.

Die beabsichtigte Reise des Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs, unterbleibt, aus Besorgniß, man würde ihr eine politische Deutung geben; er sollte nach dem Rhein und den Niederlanden gehen. — Der Oberpräsident Graf Solms-Laubach ist in Köln gestorben, und wird schwerlich

Digitized by Google

erſetzt werden; man ſieht das Unnütze der Oberpräſidentſchaften durch die That ein. — Herr von Otterſtedt empfängt, außer perſönlichen Zulagen und Gratifikationen, hier 3000 Rthlr. zu geheimen Ausgaben ſeines Polizeibereichs am Rhein. — Der Fürſt von Wittgenſtein ſagt ſelbſt: „ja wenn wir uns nur zu etwas entſchließen wollten, aber man kann ſich hier gar nicht entſchließen! es iſt hier nicht ſo wie in Wien, wo man weiß, was man thun will, und es auch thut!“ Die Andern legen es hauptſächlich ihm zur Laſt, er ſelbſt könne ſich nicht entſchließen! — Neue Entdeckungen in den polniſchen Umtrieben; ſie ſollen mit der Hedemann'ſchen Sache Zuſammenhang und nach allen Seiten in Europa Verzweigung haben. Herr Oberpräſident von Schön in Danzig und Herr von Humboldt ſollen in argem Verdachte ſtehen, an dieſen Dingen mittel- und unmittelbaren Antheil genommen zu haben; ein Kalkulator Bär in Danzig und hier der Privatſekretair Sachſe führten, ſo heißt es, für jene beiden die betreffende Korreſpondenz. Man iſt geſpannt auf weitere Ergebniſſe. Der Hofrath Falkenberg hat dieſe Sachen herausgebracht, indem er den Studenten Köhler und den Sekretair Sachſe eine hinlängliche Zeit auf die Latten bringen ließ! Alſo wahre Tortur, von der man im Publikum nichts erfährt! — Neue Verhaftungen fallen vor. — Der baieriſche Geſandte, Graf Rechberg, ſagt zu dem hannöverſchen, Herrn von Ompteda, es ſei ihm unbegreiflich, wie ſehr Baiern ſeine Stellung mißkenne, indem es ſich am Bundestage gar nicht benehme wie es ſollte, auch in der Anhalt'ſchen Sache ſich ſchwach und unſelbſtſtändig gezeigt, dagegen die Ehre der Führung einer heilſamen Oppoſition ganz an Würtemberg überlaſſe. Herr von Ompteda erzählt dieſe Aeußerung dem Grafen Bernſtorff, und ſchreibt ſie dem Grafen Münſter. — Herr

Digitized by Google

von Ompteda, der Servilen Servilſter wie man behauptet, macht ſich das Vergnügen und ſpricht ein wenig gegen die Zenſur als eine läſtige Maßregel. — Aus den letzten Nachrichten aus Rußland will man noch wiſſen, der Kaiſer habe ſeine Forderungen nun beſtimmt dahin erklärt: Räumung der Moldau und Wallachei und Geſetzzuſtand für die Griechen; auch habe er ſeine Unzufriedenheit mit dem Wiener Hofe demſelben ausgeſprochen, er habe ſein förderndes Benehmen bei den italiäniſchen Angelegenheiten gegen Oeſterreichs hemmendes bei den türkiſchen in Vergleich geſtellt. — Der Kanzler vorgeſtern angekommen; Wittgenſtein gleich den Abend zweimal bei ihm geweſen; ſoll ſehr wohlauf ſein.

Den 8. März 1822.

Bedenkliche Gerüchte von den entdeckten Verſchwörungen und Umtrieben. — Aus St. Petersburg ſollen üble Nachrichten eingegangen ſein von großen Spaltungen und Spannungen in der Kaiſerlichen Familie; auch die Großfürſtin Alexandra ſoll darein verwickelt ſein; man will bemerkt haben, daß der König geſtern im Konzert der Mad. Seidler, ſehr ernſt und der Hof verſtimmt geſchienen. — Nachrichten von blutigen Schlägereien der Garde und der Schweizer in Paris. — Herr von Otterſtedt ſagt einem Freunde, im Jahre 1819 habe er über 5000 Rthlr. Polizeigelder bezogen und verbraucht. Man findet dies viel, und was mag dadurch genützt worden ſein? Wo ſind die Wirkungen? — Es heißt, es wird von den Gegnern des Kanzlers jetzt emſig gegen ihn gearbeitet, am emſigſten beim Könige.

Digitized by Google

Den 10. März 1822.

Es wird versichert, der Fürst von Wittgenstein werde es mit dem Kanzler noch keineswegs zum Bruche bringen, sondern sein früheres und bisheriges Spiel fortsetzen. Der Kanzler thut so, als wäre jener sein bester, wahrster Freund. — Der Kanzler mißbilligt scharf die Zeitungsangriffe gegen Schleiermacher und die Fakultät, für die Regierung sei dergleichen immer eine Schande. Es scheint, auch Wittgenstein hat gegen ihn in diese Sprache eingestimmt. Der Kanzler will indeß in Betreff der Universitäten auf neue Maßregeln eingehen. — Die Zensurkommission hat sich mit einer Beschwerde an den Kanzler gewandt, auf Anlaß der Artikel gegen de Wette, sie will wissen, ob sie unter Herrn von Schuckmann's Befehl stehe? — Der Justizminister hat dem Kammergerichte aufgetragen, wegen der nachtheiligen Gerüchte über den Universitätsrichter Krause ex officio eine Untersuchung einzuleiten; Krause, auf Anrathen mächtiger Beschützer, hat sich auf die Vorladung des Kammergerichts nicht gestellt, und will sich auch ferner nicht stellen. — Herr von Schilling, dem die Polizei wegen seiner angeblichen Theilnahme an den Beleidigungen gegen Krause den Besuch des nächsten Balles verboten hatte, hat wegen dieser Sache an Herrn von Schuckmann, und da dieser nicht geantwortet, an den König geschrieben, um sich zu rechtfertigen und zu beschweren. Die Briefe zirkuliren im Publikum. — In Pommern werden mehrere Prediger angezeigt, die zur Untersuchung gezogen werden sollen, weil sie die Gottheit Christi läugnen. — Die Leipziger theologische Fakultät hat den Braunschweigern ein Gutachten völlig zu Gunsten de Wette's gesandt. — Prinz Wilhelm, Sohn des Königs,

Digitized by Google

reist nun doch (morgen) nach dem Rhein und den Niederlanden, um sich zu zerstreuen. — Die Heirath des Kronprinzen mit der baierischen Prinzessin ist wieder so gut wie rückgängig; die Prinzessin will nicht evangelisch werden, der König hier keine katholische Prinzessin haben. Die letzten Unterhandlungen, auf die man hier rechnete, durch Frau von Reede geb. Krusemark, die über München nach Wien reiste, sind ganz gescheitert. Man sagt, eine dümmere Unterhändlerin hätte man nicht senden können! — Die Heirath der Prinzessin Alexandrine ist wieder verschoben. — Merkwürdiger Aufstand des Generals Berton bei Saumur mit 50 Mann unter dreifarbiger Fahne. Man sagt hier, nicht 50, sondern 200 Mann wären mit ihm. — Herr von Humboldt fordert seine handschriftliche mexikanische Grammatik zurück, die unter den Papieren seines verhafteten Privatsekretairs gefunden worden. Man verweigert sie ihm; Herr von Schuckmann traut dem Frieden nicht; „Schöne mexikanische Grammatik!" Könnte nicht Geheimschrift dahinter stecken? Sehr possirlich! — Vor anderthalb Jahren soll hier in Berlin ein geheimer politischer Verein unter Führung des jungen Grafen Bochholz eine Zeitlang sein Wesen getrieben haben. Herr von Otterstedt sagt, die Polizei habe jetzt erst in den polnischen Papieren davon Spuren gefunden. — Herr von Retzow (Neffe des Feldmarschalls Kleist), Lieutnant Arnstedt, und ein Student, sitzen noch wegen der Krause'schen Geschichte au secret.

Den 12. März 1822.

Man sagt, der Fürst von Wittgenstein habe sich einstweilen wieder mit dem Kanzler vertragen — worüber Schuckmann, Kamptz, Ancillon, Schulz u. s. w. etwas be-

Digitized by Google

troffen — und werde ſich begnügen, einige Miniſter zu werfen, namentlich Altenſtein, Kircheiſen und Klewitz, deren Entlaſſung ſchon vor ſechs Monaten mit dem Könige abgeredet worden iſt. — Herr von Kamptz findet, daß Schuckmann ein ſchlechter Polizeiminiſter ſei. — Herr Staatsrath Schulz treibt mit hitzigſtem Eifer zu ſtarken und durchgreifenden Maßregeln an, will Altenſtein und ſogar Schuckmann beim Könige anklagen u. ſ. w. und verzweifelt faſt, immer gehemmt zu ſein, und zwar durch Wittgenſtein ſelbſt! — Legationsrath Wagner, Dr. Lappenberg u. ſ. w. geſprochen. Geh. Rath Wolf bei mir geweſen. — Die Akten von Jahn's Sache ſind noch nicht, ſo ſagt man, nach Breslau abgeſchickt; man will gar kein Urtheil, ſondern die Sache ſo laſſen, wie ſie iſt. Mir iſt erzählt worden, Jahn habe in Küſtrin täglich Nachrichten erhalten von allem, was vorging, und zwar durch eine dortige Militairperſon. Hier ſoll ein Beamter, der in ſeiner Sache gegen ihn zu arbeiten hatte, geſagt haben, wenn ſie's ihm zu toll machten, ginge er nach England, und ließe dort alle Akten drucken. Viele andere Zeichen der Theilnahme für ihn, und beſondere Züge der Geſinnung, habe ich wieder vergeſſen. — Ein hieſiger Kaufmann hat die Nachricht bekommen, daß Benjamin Conſtant nach dem Schluſſe der Kammern hieher kommen und eine weitere Reiſe nach Polen machen will. Das wird hier guten Eindruck machen, wenn man's erſt erfährt! — Perſonen, die in Privatgeſellſchaft gegen den Univerſitätsrichter Krauſe geſprochen oder Nachtheiliges von ihm erzählt haben, werden vor die Polizei gefordert, Frau von Sydow u. ſ. w. — Die Mainzer Kommiſſion ſoll, mit des Kanzlers Zuſtimmung, auf unbeſtimmte Zeit vertagt werden. — Auch Herr von Otterſtedt kommt im Berichte der Mainzer Kommiſſion als Um-

Digitized by Google

trieber vor! Die Oeſterreicher ſind gegen ihn. — Der junge Lieber, der im Jahre 1819 verhaftet geweſen, dann hier die Univerſität nicht beziehen gedurft, und darauf in Jena eine Zeitlang ſtudirt hatte, iſt jetzt, wie ſein Vater erzählt, in Morea glücklich angekommen. (Er hatte ein Tagebuch von Jahn's Aeußerungen gehalten u. ſ. w.) — Der junge Heine, Verfaſſer des Berliner Berichts im Weſtphäliſchen Anzeiger, welcher von Berlin weggewieſen werden ſollte, iſt noch hier. — Herr Harſcher von Almendingen, der wegen des Briefes an Kamptz von hier fort ſollte, iſt noch hier. — Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, begleitet von Herrn von Williſen, iſt heute nach dem Rhein abgereiſt.

Den 14. März 1822.

Auf der Straße wird mir erzählt, geſtern ſeien 14 Perſonen hier wegen revolutionairer Umtriebe verhaftet worden; man nennt darunter einen Sohn des Staatsraths von Rhediger, einen Herrn von Caprivi, den Lieutnant Pfeiffer von der Kriegsſchule, den Kalkulator Semer aus dem Handelsminiſterium, den Hauslehrer Hörner (Neffe vom Geh. Leg. Rathe Eichhorn), den Studenten Schmidt (Verwandten von Prof. Wilken) und den Studenten Falſtett. Auch in Koblenz ſollen Leute verhaftet werden, unter andern ein Oberſtlieutnant von Lente. Andere Verhaftungen ſollen in Wien, Heidelberg, Frankfurt a. M., in der Schweiz u. ſ. w. veranlaßt werden. Man ſagt, es ſei auch eine gedruckte preußiſche Konſtitution unter den Papieren der Leute gefunden worden. — Von Warſchau iſt ein Staatsrath (Valenski) zur Mitunterſuchung der polniſchen Umtriebe hier angekommen. — Im Publikum ſagt man, jene Sachen hätten alle nicht viel zu bedeuten, es wären bloße Stu-

Digitized by Google

dentenvereine, eine Arminia, Fortsetzung der Burschenschaft u. s. w. Die Regierung werde sich wieder blamiren, wie schon ehemals. Es sei alles nur lächerlich u. s. w. — Herr Geh. Rath Beckedorff beschwert sich bei Altenstein darüber, daß man ihm die de Wette'schen Artikel zuschreibe, er wolle sich rechtfertigen und gerechtfertigt werden u. s. w. Die Sache ist ihm unendlich fatal. — Heute sollen wieder zwei Studenten und mehrere Offiziere, worunter ein Major Braun außer Diensten, verhaftet worden sein. Es heißt, die größten Verschwörungen seien entdeckt, man übersehe noch nicht den Umfang, aber über 500 Personen könne man rechnen, die in Deutschland daran Theil haben möchten. Komplotte zur Ermordung von Fürsten, zur Republikanisirung von Staaten, zur Sprengung des Bundestags sollen sich gezeigt haben; vielfache Zusammenkünfte der Bündler, in Dresden, Frankfurt a. M., in Straßburg u. s. w. gehalten worden, und andere noch für die Zukunft vorbehalten sein. — Herr von Humboldt soll sich sehr spöttisch über die neuen Untersuchungen geäußert haben. Der Kanzler hat gestern gesagt, er sei äußerst gespannt auf das Ergebniß, schon dreimal habe er den Fürsten Wittgenstein um die Akten schriftlich ersucht, aber noch nichts erhalten können! Der Fürst Wittgenstein leitet bis in's Einzelne die Untersuchung. Herr von Ancillon sagt, der Fürst bringe dadurch das größte persönliche Opfer, daß er sich in diese Angelegenheit mische, derselbe befinde sich in der zartesten Stellung, die so einzig in ihrer Art und so wohlthätig für den Staat sei, daß sie sich mit gar nichts vergleichen lasse; auf ihn blicke alles hin, als auf alleinigen Trost und Halt. — Herr von Jordan und Herr von Otterstedt speisten bei Herrn Ancillon heute zu Mittag, ersterer wenig erbaut. — Herr von Altenstein wird beschuldigt,

Digitized by Google

mancherlei Umtriebe den Leuten nachgesehn und der Untersuchung oder Strafe entzogen zu haben. — Man fragt, woher Herr Reimer das Geld genommen, um in Leipzig die Weidmann'sche Buchhandlung zu kaufen? Einige vermuthen, Graf von Gneisenau möchte wohl behülflich gewesen sein, und sehen darin die Fortdauer der politischen Verbindung. — Herr Staatsrath Rhediger sehr aufgebracht über die Verhaftung seines Sohnes. — Herrn Geh. Leg. Rath Eichhorn, Geh. Rath Koreff, Major von Kleist, Major von Eckardstein, Herrn Buchhändler Dümmler, Regierungsrath Hohenhausen u. s. w. gesprochen.

Den 15. März 1822.

Nachricht durch den Kourier aus Paris, daß General Berton noch an der Spitze von Truppen steht, und sich in die Vendée gezogen hat. Unruhige Aussichten für Frankreich! — Ein Herr von Breza soll weggewiesen worden sein. Man nennt unter den Verhafteten einen Dr. Seipel und Maßmann. Fast allgemein spricht sich der Unwillen im Publikum über diese heftigen Maßregeln aus. Die Professoren, die Beamten, die Offiziere, selbst hohe Personen! — Herr Universitätsrichter Krause hat sich auf die zweite Vorladung des Kammergerichts gestellt, und erklärt, er könne sich auf nichts einlassen, da schon das Polizeiministerium eine Untersuchung über die Verläumdungen, die gegen ihn umliefen, begonnen habe. — Die Ober-Zensur-Behörde, die auf ihre Beschwerde weder von Schuckmann noch vom Kanzler Antwort bekommen, beschloß heute sich an den König zu wenden, begnügte sich aber, nochmals an den Kanzler zu schreiben. Herr Ancillon sprach ihr das Recht ab, sich an den König zu wenden. — Herr von Altenstein

Digitized by Google

ſtellt Herrn von Schuckmann in einem Schreiben ſehr beweglich vor, wie durch das jetzige Verfahren Preußen im Auslande leiden würde; Profeſſoren würden ihren Abſchied nehmen, Univerſitäten zerfallen, Litteratur zu Grunde gehen, der Jammer und das Aergerniß und der Nachtheil unabſehbar ſein. — Herr von Schön hat einen ſehr eindringlichen Brief an den Kanzler geſchrieben, worin er mahnt, man möge doch nicht auf dem falſchen Wege fortgehen, ſondern von ſo viel Wahn und Haß zurückkommen zu vernünftiger Mäßigung und Einſicht. Zugleich hat er ſeinen Brief in Abſchrift dem Herrn General von Jaski hieher geſandt, der denſelben herumzeigt. — Vom Kanzler: „Er macht gar nichts, und leidet alles!“ — Die hier anweſenden Pommerſchen Notabeln hat man auf dem Schloßplatze unter einander reden hören, das wäre ſchönes Zeug, was man mit ihnen vorhätte, zu bloßen Jaherren dürfte man ſie nicht einberufen, ſie wollten etwas Rechtes u. ſ. w.

Den 16. März 1822.

Vorgeſtriger Artikel in der Staatszeitung, die Charte in Frankreich werde nicht Probe halten, und das Volk die Rückkehr zur monarchiſchen Form verlangen. Man ſchimpft in der Stadt ſehr gegen dieſen Artikel. — Die Schweiz proteſtirt gegen die Perſon des preußiſchen Generalkonſuls Herrn Fauche-Borel; Herr Schöll ſchreibt eine ernſtliche Antwort dagegen. — In Koblenz iſt ein Verein entdeckt, beſonders unter den Artillerieoffizieren, deren Einer alsdann ſich heimlich entfernt hat. (S. 21. Februar). Ueber den Namen des Letztern war man noch ungewiß. (Uecker?) — Ein Beamter bei der Univerſität erzählt, alle Nächte hindurch würden Verhöre mit den Verhafteten vorgenommen;

Digitized by Google

Hörner, Caprivi und Rhediger ſollen ſich beſonders trotzig bezeigen, Köhler weit weniger. Die abentheuerlichſten Gerüchte laufen über die gemachten Entdeckungen um; bald ſoll die Sache höchſt unbedeutend, bald äußerſt bedeutend ſein, bald bloße Burſchenſchaft, bald Jakobinerklub über ganz Deutſchland u. ſ. w. — Herr Benjamin Conſtant, der einer Erbſchaft von 36,000 Rthlr. wegen nach Polen reiſen und dabei auch hieher kommen wollte, iſt durch Gefahren, die ihm hier und in Polen ſchaden könnten, abgeſchreckt worden, und wird nun nicht kommen. — Neue Gerüchte von nahem Ausbruche des Türkenkrieges; ſehr geglaubte Gerüchte vom Vorrücken einer preußiſchen Armee in dieſem Falle, um Polen zu beſetzen und zu zügeln. Militairs ſprechen mißfällig von ſolchem Plane. — Einſpruch der hannöver'ſchen Stände gegen das Miniſterium, welches durch eigenmächtige Geſetze die ſtändiſchen Rechte kränkt. Unendlich viel iſt der kleinſte Widerſprnch in dieſem Lande, und ein ſolcher gemäßigter Einſpruch den Miniſtern ſchon wie offene Rebellion. — Im engliſchen Parlamente hat die Oppoſition die Abſchaffung zweier Stellen, die von Londonderry eifrigſt vertheidigt wurden, durch Stimmenmehrheit erlangt. — Ein Dr. Seipel und ein gewiſſer Maßmann ſollen unter den Verhafteten ſein. Man ſpricht von abermaligen zahlreichen Verhaftungen. Herr Miniſter von Schuckmann hat, ſo wird beſtimmt verſichert, bei dem Kammergerichtspräſidenten von Trütſchler neue Gefängniſſe verlangt, die auch angewieſen worden, jedoch noch lange nicht in gehöriger Anzahl. — Herrn Oberkonſiſtorial-Rath Nolte geſprochen; Herrn Miniſter von Brockhauſen; Herrn von Otterſtedt; mehrere Offiziere, Profeſſoren ꝛc. — Frau von Quandt, Generalin von Helwig.

Digitized by Google

Den 17. März 1822.

Die märkiſchen Notabeln haben nach ihrer Entlaſſung eine ſtarke Eingabe an den Miniſter Schuckmann gemacht, und ſchriftlich beſchwerlichere Grundſätze und Geſinnungen gezeigt, als ſie mündlich gethan hatten. Das ſind Notable, keine Stände, und man hatte die Lämmer dazu ausgeſucht! Was werden erſt Stände und Volksgewählte thun! — Die oſtpreußiſchen Notablen ſollen noch gegen Ende dieſes Monats hier ſein; man nennt den Grafen von Dohna (Schleiermacher's vertrauten Freund), und Herrn von Oldenburg als die bedeutendſten darunter. — Die Schleſier haben ſich unruhig bezeigt, daß ſie noch keine Notabeln zu ſchicken haben; ſie wollen nicht warten, und es hat einige Umtriebe deshalb gegeben. Andre ſagen, die Schleſier wollten gar keine Notable ſchicken, ſie ſeien Hatzenporter und mit dem gegenwärtigen Zuſtande ganz zufrieden. — Herr Miniſter von Altenſtein ſucht ſich ganz an den Kanzler zu halten. — Herr von Schöll ſcheint beim Kanzler wieder etwas in Gnaden zu ſein. — Der Regierungsbevollmächtigte Schulz ſoll geſagt haben, der Fürſt Wittgenſtein habe befohlen, bei den Verhören mit den Verhafteten vorzüglich dahin zu zielen, Verwickelungen mit höheren Männern zu entdecken und namentlich gegen Schleiermacher, Eichhorn und Savigny die Fragen zu leiten. — Herr Dr. Schleiermacher predigt fortwährend in gewohnter Weiſe; neulich gegen den Judenbekehrungs-Verein. Man iſt wüthend aufgebracht gegen ihn. — Es wird, vom Hofe her, im tiefſten Geheimniſſe verſichert, der Fürſt von Wittgenſtein habe vom Könige weiße Blätter mit der Unterſchrift Seiner Majeſtät vorräthig in Händen, um nöthigenfalls ſogleich Kabinetsordren darüber auszu-

Digitized by Google

füllen. Fürſt Wittgenſtein, obwohl gefürchtet und verehrt wie Keiner, und als Hausminiſter auch amtlich der einflußreichſte Mann für alle Prinzen und Hofleute, hat doch den Spottnamen „Pimperle" zu tragen, und hauptſächlich ſollen die Prinzen ihn ſo nennen. — Es heißt, der Kronprinz Oskar von Schweden werde nächſtens hier eintreffen, und um die Prinzeſſin Eliſe Radziwill werben. Man ſetzt hinzu, der König würde nichts dawider haben. — Herr von Otterſtedt will den Kanzler beim Könige verklagen, weil er den Herrn Geh. Rath Klüber nach Frankfurt a. M. geſchickt, wo er dem erſtern im Wege iſt. — Herr von Humboldt will nächſtens nach Schleſien reiſen, um den nähern Berührungen mit den Umtrieben und Ständeſachen hier möglichſt auszuweichen. — Es geht ſehr die Rede von Errichtung einer Spezialkommiſſion für die Aburtheilung der wegen Umtrieben verhafteten Perſonen. — Herr Geh. Rath Dr. Hufeland äußert ſich höchſt unwillig über die neuern Geſchichten in Betreff der Univerſität, gegen die vielen Verhaftungen, gegen die Zeitungsangriffe, obwohl er im Stillen den Vornehmen in entgegengeſetztem Sinne redet. Andre Profeſſoren und Gelehrte ſchreiben und ſprechen aber heftig dagegen aus wahrer Meinung, und es iſt eine allgemeine Aufreizung unter dieſen Leuten. Herr von Schuckmann will nicht nachlaſſen, ſondern einen neuen Zeitungsangriff machen. Man will die Leute auf's äußerſte bringen.

Den 19. März 1822.

Goethe empfiehlt an mehreren Orten das genaue Aufzeichnen einzelner Züge und Tagesbemerkungen; es ſei darin oft das Weſentliche der Geſchichte enthalten, und

Digitized by Google

manches Geringfügige der Gegenwart in der Zukunft wichtig. Er hat Recht; das Wahre in den Vorgängen ergiebt sich nach und nach von selbst, und erhält sich als gedrängte Thatsache; aber was man für wahr gehalten, was so geschienen, darin liegt das wahre Lebensbild einer Zeit, eines Kreises. In Tagebüchern kann daher nicht der Inhalt in seiner Wirklichkeit verbürgt werden, sondern nur die augenblickliche Gestalt desselben. — Ueber die Stellung der politischen Dinge in Berlin ist es schwer auf's Reine zu kommen. Daß des Kanzlers Ansehen und Einfluß in stetem Abnehmen ist, bezweifelt niemand; aber wer statt seiner die Leitung der Dinge annimmt, scheint den Meisten ungewiß. Der Generaladjutant von Witzleben ist in vielen Beziehungen von entscheidendem Uebergewicht; allein der Fürst von Wittgenstein ist durch Stellung, Karakter, Einsicht und Gunst ihm unendlich überlegen. Er ist es, der im Stillen, ohne Vertreter seiner Person, aber mit durchdringender Autorität, zunächst angeschmiegt an die königliche, alles und alles leitet und führt, oder — hemmt. Dieses letztere steht ihm immer zu Gebote; allein auch dann, wenn er etwas, das ihm mißfällt, geschehen läßt, hat er seine Absichten und Vortheile dabei. Dem Kanzler macht er seit vielen Jahren das Leben sauer; dieser unterwirft sich meist, und höchstens hindert nun er, wie er sonst gehindert war. Die Gewalt der Negative ist fortwährend hier sehr groß. — Man sagt, es sei dem Fürsten Wittgenstein das größte Glück, daß der Kanzler noch nicht sterbe, sonst müßte er endlich, was er so lang und sorgsam vermieden, einmal selbst vortreten. Absetzen, heißt es, wolle er den Kanzler nicht, aber quälen und unterwerfen; daher er die Gegner des Kanzlers immer aufreize, aber nie befriedige, sondern in gespannter Stellung erhalte. Diese Ansicht

Digitized by Google

ist jedoch nur in einem kleinen Kreise einheimisch; das Publikum ist getäuscht, bei ihm gelingt dem Fürsten Wittgenstein großentheils seine Rolle, als mische er sich in nichts, und thue nur ungern, was ihm aufgetragen wird. Nur in der letzten Zeit, seit einigen Monaten etwa, wird man allmählich mehr von ihm gewahr, und hört von seiner Leitung der hohen Polizei, von seiner Herrschaft über die Minister, von seinem unbedingten Vertrauen beim Könige. — Fast alle Tage erfährt man von neuen Verhaftungen; gestern soll der junge Förster (Bruder des Schriftstellers) arretirt, und die Verhaftung vieler Leute im Auslande hiesiger Seits verfügt worden sein. Herr von Savigny spricht sich stark gegen diese neuen Maßregeln aus. — Herr von Altenstein hat über den Herrn Dr. Klindworth wegen dessen Einwirkens in manche Angelegenheiten eine beschwerdevolle Anzeige an den Kanzler gemacht. Der genannte Doktor hat jedoch nichts geschrieben noch gesagt, als was Wittgenstein und Schuckmann ihm befohlen haben, und kann in eigenem Namen gar nichts thun. — Herr Geh. Rath Koreff will seine Reise nicht antreten, als bis ihm ein zweijähriger Vorschuß seines Gehalts gegeben worden. Seine Oper Aucassin und Nicolette („Ancillon und Nicolovius" scherzhaft genannt) hat bei der zweiten Vorstellung fast ganz mißfallen. — Herr Geh. Rath Schöll soll seine Wiederherstellung in des Kanzlers Gnade großentheils dem Herrn Grafen von Pückler, der ihm früher schadete, verdanken. — Es heißt, Herr Graf von Goltz solle von Frankfurt hieher berufen werden, um neue mündliche Instruktionen zu empfangen, und durch seine Anwesenheit einigen hiesigen Zwecken des Fürsten Wittgenstein zu dienen. — Beißender, doch vorsichtiger Artikel in der Allgemeinen Zeitung über Preußens Note in Betreff der

Digitized by Google

Bundesverhandlungen über die Anhalt'sche Sache. — Jemand spricht mit Herrn Ancillon über die beabsichtigten Ständesachen, und meint, es werde nichts daraus werden, auch im Publikum denke man das allgemein; seufzend bekennt Herr Ancillon, auch er glaube, es werde nicht zur That kommen! — Herr von Otterstedt hat sehr grob und peremtorisch an den Kanzler geschrieben, er solle ihm binnen 5 Tagen antworten in Betreff Klüber's, den Otterstedt nicht in Frankfurt leiden will; wo nicht, so werde er ihn, den Kanzler, beim Könige verklagen. Man weiß recht gut, woher Otterstedt so viel Muth bekommt! — Uebrigens geht es Otterstedten nicht mehr recht nach Wunsch, der Fürst Wittgenstein läßt ihn seit 14 Tagen nicht mehr vor, und Graf Bernstorff sehr selten. Er will verzweifeln, und schimpft auf die hiesige Wirthschaft. Man müsse nur suchen brav Geld daraus zu ziehen, sagt er; das sei der sicherste Gewinn. — Das noch behauptete Ansehen des Kanzlers verwirrt die Mitglieder der Hofparthei, noch mehr der Friedensanschein, den der Fürst Wittgenstein wieder gegen ihn annimmt. Man ist kleinlaut, und es ist nicht die Rede mehr, den Kanzler so rasch zu stürzen; man möchte nur Einfluß auf ihn gewinnen, man denkt sogar, ob man nicht den doch so verhaßten Schöll gebrauchen könne, um ihn zu leiten? Auch zu Herrn von Humboldt möchte man seine Zuflucht nehmen, den man doch so sehr verabscheut, und dem man immer mißtraut! — Alles klagt über die Schwäche, Verwirrung, Abwesenheit der Regierung, über die Gefahren, die täglich zunehmen; jeder Minister und höhere Beamte, mit Ingrimm, persönlichem Verdruß und Schrecken; aber es bleibt wie es ist.

Digitized by Google

Den 20. März 1822.

Es weiß niemand, woran er ist; alle Minister sind im Kriege und in Verwirrung unter einander. Es wird geklagt, die Minister selbst seien gar nichts, sie wären ganz in den Händen ihrer Räthe, mit denen sie sich so tief eingelassen hätten, daß sie nicht mehr zurückkönnten. Die Räthe aber wie fast alle Beamte seien demagogisch. — Herr Graf von Alopeus schimpft in den rasendsten Ausdrücken auf die hiesige Regierung, wie diese schwach und elend sei, in welcher Verwirrung, in welcher Rathlosigkeit! Nichts käme mehr zu Stande, die kleinste Sache bringe alles in nutzlose Bewegung, und bliebe ohne Resultat. Die Gränzberichtigung mit Rußland daure acht Jahre; der Graf Bernstorff weise ihn an den Kanzler, dieser verweise wieder an Bernstorff, dieser berufe sich auf Bülow und Klewitz, Wittgenstein schiebe die Sache wieder an Bernstorff, und so fort. Der König gebe Kabinetsordren, die auch nicht fruchteten; zuletzt fehle es an den Akten, die beim Kanzler verlegt worden. Der Kaiser sei persönlich aufgebracht über die Verzögerung, sende Befehl über Befehl zur Betreibung der Sache, mache die großmüthigsten Gewährungen, nur um zum Ziele zu kommen, und der Abschluß erfolge dennoch nicht. Was man von solchem Geschäftsgange denken solle? Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten sei vollends merkwürdig; nie sei ihm ein solcher vorgekommen; er sei immer zugänglich, nie störe man ihn, nie unterbreche man ihn, nie suche und vermeide er ein Gespräch; man könne ihn immer zu Allem haben, aber freilich habe man an ihm noch nichts! — Der Geschäftsträger Herr von Hänlein ist von Kassel, wegen Unzufriedenheit des Königs mit dem Kurfürsten, abgerufen worden. Die Kurfürstin

Digitized by Google

soll äußerst klagen über die ihr zugefügte Behandlung. — Es sind wieder mehrere Polen verhaftet worden. Es heißt, aus den Papieren der Studenten ergebe sich, daß Herr General von Grollmann dem engeren Verein der Jenaer Burschenschaft beigewohnt habe, Herr Prof. de Wette aber noch im Jahre 1820 zu einer nach Dresden ausgeschriebenen Versammlung von Bündlern gereist sei. — Der Prinz Oskar von Schweden wird nun gewiß hier eintreffen, man sagt bestimmt, um die Prinzessin Elise Radziwill zu sehen. — In Betreff der neuen Anregung der Karlsbader Beschlüsse, die Graf Bernstorff schon seit zwei Monaten bezweckt, ist es noch zu nichts Festem gediehen; die beabsichtigten Zeitungsartikel, besonders über die Anhalt'sche Sache, sind auch noch nicht erschienen; alles gar nicht, oder langsam und spät! — Die Umgestaltung der Ober-Zensurbehörde scheint wieder zu unterbleiben. — Herr Ancillon trauert besorgnißvoll über die Zerrüttung der Staatsangelegenheiten; Herr von Schuckmann, hin und her gezogen, sagt, wenn man es ihm zu toll mache, werde er sich auf seine Güter zurückziehen.

Den 21. März 1822.

Gestern Nacht ist ein Pole, Namens Radonski, den Russen ausgeliefert, und in Begleitung eines Feldjägers nach St. Petersburg abgeschickt worden. Herr Graf von Alopeus versichert, daß man dort mit solchen Leuten nicht lange Umstände mache. — Herr von Caprivi hat an den Universitäts-Schulz geschrieben, er sei seit 5 Tagen in einem dunklen feuchten Loch, fieberkrank, ohne Arzt, seine Augen triefen, er sei in Gefahr blind zu werden; kein ärgster Verbrecher werde so behandelt, die Kerkermeister

Digitized by Google

häuften jede Schmach auf ihn; Herr Staatsrath Schulz sagt darauf gelassen: „Er soll erst bekennen.“ — Herr Graf Bernstorff ist unzufrieden über die im Ausland, ohne seine Theilnahme, veranlaßten Verhaftungen, und meint, sie würden zu nichts führen, man würde nichts bekommen. Aehnliches sagen auch andre bei der Maßregel betheiligte Beamte. Aus Schadenfreude mag Mancher sogar wünschen, daß die Sache fehlschlage, die ihm sonst ganz genehm wäre. — Herr von Esebeck sei ein trauriger Polizeipräsident, wird von seinen eignen Glaubensgenossen gesagt; man begreift nicht, wie der Fürst Wittgenstein ihn in diesem Posten habe anstellen mögen. Herr von Schuckmann spricht sehr gering von dem Präsidenten, Herr von Kamptz sehr gering von beiden, Herr von Ancillon von allen dreien; alle drei von Herrn von Ancillon. — Zwei Bürger haben im Wirthshause schlecht vom Könige gesprochen, derselbe habe wenig Verstand und den wenigen von Napoleon; sie sind angezeigt und zur Untersuchung gezogen worden. — Ein ehemaliger Lederhändler, nachheriger Kaufmann Kunze, sehr vermögend, hat seit längerer Zeit oftmals geäußert, alle Fürsten müsse man fortschaffen, die einzige annehmbare Staatsform sei die der nordamerikanischen Freistaaten, wohin auszuwandern er mehrere Leute aufforderte; er habe Doppelflinten, versicherte er, und werde jeden, und wären es die höchsten Personen, die ihm Gewalt anthun wollten, niederschießen. Er ist verhaftet, und sitzt jetzt in Ketten, weil er im Anfange versuchte mit Ueberwältigung des Gefangenwärters und der Schildwache durchzubrechen. — „Es ist nicht zu überrechnen, was es für tolle und freche Leute in allen Klassen giebt. Wer durchblickt die Gesinnungen der Bürger und Gewerbsleute? Was mag da noch alles im Stillen brüten!“ — Herrn von Maltitz,

Digitized by Google

Herrn Major von Kleist gesprochen ꝛc. ꝛc. Schönes Frühlingswetter; Thiergarten besucht; viele Spazierende; General Graf von Gneisenau ꝛc. Gestern war bei Herrn von Humboldt Abendgesellschaft, Herr von Boyen, Graf Dohna, mehrere Notable, Herr von Burgsdorf ꝛc. waren dort, es wurde Otterstedt's in größten Unehren gedacht.

Den 23. März 1822.

Nachrichten aus Warschau sagen, daß dort der Senateur Chelinski und der Rektor der Universität Zijanski verhaftet worden, wegen Zusammenhanges mit den hiesigen Geschichten. — Der Kanzler giebt die Beschwerde Altenstein's gegen Schuckmann, Schulz und Klindworth dem Fürsten Wittgenstein, dieser dem Herrn von Schuckmann zur Verarbeitung. — Herr von Caprivi soll nicht zu den Frömmlern gehören. Er hat bessere Haft erhalten. — Die Gespräche bei Frau von Sydow sollen, wie man jetzt versichert, nicht durch einen Referendarius, sondern durch Kinder verrathen worden sein, die in der Schule die schon längst gehaßten Kamptz'schen Kinder mit den Vorwürfen geneckt, die gegen deren Vater am Abend vorher ausgesprochen worden. — Umtriebe des Craichgau'schen mediatisirten Adels in Heilbronn. — Der schlesische Adel, oder schlesische Adliche, fürchtend bei dem hiesigen Ständewerk nicht nach ihren Wünschen berücksichtigt zu werden, haben diese ihre Wünsche und Begehren in einer Eingabe an den König gebracht. Sie wurde dem Kanzler und dem Fürsten Wittgenstein zugewiesen, und es erfolgte aus dem Kabinet darauf der Bescheid an jene Adliche, Se. Majestät hätten die Eingabe mißfällig aufgenommen; der Inhalt beweise, daß sie die

Digitized by Google

Zeit nicht kennten, und die Absichten der hiesigen Regierung ganz verfehlten.

Den 25. März 1822.

Auch die westpreußischen Notabeln sind hier eingetroffen; sie hatten die Weisung, 24 Stunden nach Empfange ihrer Einladung hieher abzureisen; hier finden sie weniger Eile; es fallen von Einzelnen, selbst an öffentlichen Orten, sehr hitzige Reden über den Zustand und die Absichten der Regierung vor; diese Leute scheinen so leicht nicht zu befriedigen. — Die sächsischen Notabeln werden erwartet. — Die hieher berufenen Notabeln werden, so sagt man, zum Geheimhalten der Verhandlungen eidlich verpflichtet. Sie werden zunächst an den Minister von Voß und an die Oberpräsidenten von Vincke und von Schönberg gewiesen; sie haben keine Vorschläge zu machen noch anzuhören, sondern nur in Betreff der alten Einrichtungen Rede zu stehen; man scheint einen Verkehr und Austausch der Ansichten vermeiden zu wollen, daher das einzelne Vornehmen jeder Provinz, und das auferlegte Stillschweigen der Notabeln. — Gestern früh ist ein Kourier nach Kassel abgegangen, der Herrn von Hänlein seine schleunige Abreise anzubefehlen hat. Der König ist sehr aufgebracht, und hat den vom Grafen von Bernstorff ihm über die Sachen erstatteten Bericht nur nicht stark genug befunden. Der Kurfürst hat bisher alle Genugthuung wegen der von Herrn von Dalwigk verübten Gewaltsamkeit in Bonn verweigert; auch wegen des von hier aus hart verklagten Gesandten von Lepel am Bundestage, und in Betreff seiner Instruktionen, nicht die geringste Rücksicht gehabt. — Die Kurfürstin wünschte ihre Zuflucht hieher zu nehmen; der

Digitized by Google

König hat dies jedoch abgeschlagen. Herrn von Wilkens hieselbst ist angedeutet worden, sich am Hofe nicht blicken zu lassen. Auffallend genug ist es, daß viele Personen ungeachtet dieser ernsten Schritte doch glauben, die preußische Regierung werde sich nur auf unangenehme Weise aus der Sache ziehen, und zuletzt große Blößen geben! — Der französische Geschäftsträger Herr Graf von Caux hat eine starke Note eingereicht wegen der Staatszeitung, die in ihren Artikeln die französische Regierung zu beschuldigen scheine, als wolle sie die Charte abschaffen; in andern dagegen schimpfe sie wieder auf die Missionarien ꝛc. Gerade wie mit Rußland vor einiger Zeit geht es Herrn von Schöll jetzt mit Frankreich; man klagt ihn für seine ungeschickten Vertheidigungen und Ausplaudereien an! — In Hannover sollen neue Umtriebe entdeckt sein, die mit den in Magdeburg Verhafteten Horst und Heiligenstatt zusammenhängen sollen. — Der Verhaftete von Caprivi bekam hier dieser Tage einen Brief vom Universitätsbevollmächtigten Schulz; ein Zettel fiel heraus, worauf „Geduld" stand. Man arretirte einen Schreiber von Schulz, Namens Wollner, der den Zettel geschrieben hatte; unter seinen Papieren befand sich auch ein Zettel mit dem Worte „patience" (französisch, für die Polen) und dann ein Brief des im Kultusministerium angestellten Hofraths Crede, des Inhalts, den Verhafteten sei die Weisung beizubringen, sie möchten nur eine Zeitlang Geduld haben. Man sagt, Wollner, den Altenstein dem Schulz in sein Bureau gegeben, sei geradezu Altenstein's Kundschafter und Werkzeug gewesen, und von ihm besonders bezahlt worden. Für Herrn von Altenstein dürfte diese Sache sehr unangenehme Folge haben.

Digitized by Google

Den 27. März 1822.

Gerüchte von nahem Ausbruche des Kriegs durch Stafetten aus Wien; Fallen der Staatspapiere. — Herr Graf von Alopeus hat eine dringende Note übergeben wegen nachdrücklicher Verfolgung der begonnenen Umtriebsuntersuchungen. Er spricht mündlich so empört als verächtlich von der hiesigen Regierung, die weder Kraft noch Geschicklichkeit habe. — Große Handels- und Zollverdrießlichkeit mit Rußland, welches sich jede Maßregel erlauben, aber keine Vergeltung dulden will. — Von den Ständesachen hört man Folgendes. Es sei die Absicht, Provinzialstände in jeder Provinz nach besonderem Wahlgesetze zu berufen; sie sollen durch die Gnade des Königs selbst da, wo früheres Recht dies nicht begründet, das Steuerbewilligungsrecht üben, jedoch nur insofern von neuen, noch nicht eingeführten Steuern die Rede ist. Die Provinzialstände sollen aus ihrer Mitte dem Könige zu den Reichsständen Leute vorschlagen, aus denen der König eine gewisse Anzahl auswählt. Die Reichsstände werden nach Gutdünken berufen, eröffnet, vertagt, aufgelöst; sie brauchen in vielen Jahren, wenn es nicht nöthig dünkt, nicht zusammenzukommen; man wird sie äußerst einschränken und kurzhalten. Die Pairs ernennt der König, vermehrt sie ꝛc. Zu Regierungskommissarien wird man keine Minister, sondern nur Beamte zweiten Ranges gebrauchen. Die Leute schütteln sehr die Köpfe, das werde nichts Rechtes werden, und selbst dies Wenige noch nicht zur Ausführung. Die hier versammelten Notabeln führen sehr unangenehme Reden, über diese und ihr ganzes Betragen ist man nicht wenig betroffen. — Herr von Ancillon hatte vorgeschlagen, für die Rheinprovinzen, da diese mit dem übrigen Staate doch

Digitized by Google

nicht ohne Gefahr in enger ständischer Verknüpfung sein könnten, eine besondre Einrichtung zu treffen, und ihnen ein eigenes, von den allgemeinen preußischen Reichsständen getrenntes, Parlament von zwei Kammern zu geben; allein sein Vorschlag wurde verworfen. — Anträge von 53 Abgeordneten in der baierischen Kammer. — Schwierigkeiten in der hannöverschen Ständeversammlung; Anträge wegen Englands Getreidesperre. — Herr Graf Goltz soll nun nicht hieherkommen von Frankfurt, ihm ist wieder abgeschrieben. — Keine zuverlässige Nachricht über das Schicksal des Generals Berton. — Reiseplane des Königs von England im nächsten Sommer, nach Wien, Berlin, Hannover. Gerede von Festen 2c. — Montag Abend den 25. März bei Madame Milder Musik gehört. Schrecklicher Regen. Geh. Rath Koreff, Herr Banquier Beer, Staatsrath Uhden, Geh. Rath Philipsborn, Präsident Rother 2c. 2c. — Es heißt, Herr von Rother wird in Geldangelegenheiten sofort nach London abreisen. — Mehrere Studenten sollen aus ihrem Verhafte wieder entlassen sein; die Polen haben die hiesige Universität in Verruf gethan.

Den 28. März 1822.

Vorgestern geschichtliche Uebersicht in der Köthen'schen Streitsache in der Spener'schen Zeitung. — Merkwürdiges österreichisches Umlaufschreiben über und gegen die sogenannte Kollmanner'sche Schrift, die Lindner'n zugeschrieben wird. Starke Hindeutungen auf den König von Würtemberg und den Minister von Wangenheim. Die „Rebellion" der Griechen kommt auch mehrmals vor. — Man macht die Bemerkung, daß fast alle Regierungen sich jetzt mit Eifer in das litterarische Fach werfen; die meisten Staats-

Digitized by Google

männer sind nicht glücklicher, als wenn sie einen Aufsatz in die Zeitungen liefern können; allein es geht damit nicht immer gut; die eigenbestellten Zensoren sind beschwerlich, dann die Redaktoren, am meisten aber die Widerschreiber. — Aus Frankreich sollen die übelsten Nachrichten eingetroffen sein, die hier große Bestürzung verursachen. Von General Berton schweigen die Blätter; die Depeschen scheinen von seiner Stärke zu sprechen. Es heißt, unter den gegen ihn gesandten Truppen, so wie in Straßburg und andern Orten seien Komplotte zu seinen Gunsten entdeckt worden, und die französische Regierung befinde sich in äußerster Verlegenheit. Man sieht überall Verschwörungen, feindselige Vereine, innere und fremde Machinationen. Es sollen unter andern mehrere Agenten des Königs von Würtemberg aus Paris weggewiesen worden sein. — Herr Graf von Alopeus spricht mit der größten Verachtung von Herrn von Otterstedt; von diesem sagt Herr Graf von Zichy seinerseits ironisch, der Fürst Metternich sei sehr glücklich, von jenem protegirt zu werden, Otterstedt rühmt nämlich den österreichischen Staatskanzler auf die tölpelhafteste Weise. — Herr Graf von Pückler-Muskau hat eine große Geldsumme von Preußen als Entschädigung erlangt für Verluste und Opfer, die er dem Staate gebracht, Herr von Altenstein hat die Sache aus Gefälligkeit für den Kanzler im Staatsministerium, dessen Präsident er ist, vorgetragen und durchgesetzt. — Herr Dr. Cramer in Halberstadt, dem ein Wartegeld von 600 Rthlr. der Ersparnisse wegen auf die Hälfte herabgesetzt worden war, hat längst ein Gehalt von 1200 Rthlr. mit einer Archivanstellung, die ihn nicht belästigt, dafür erhalten. — Man leiht dem Könige jetzt häufig Aeußerungen im Publikum, an die er nicht gedacht hat; z. B. über Hoffmann's Buch, über die

Digitized by Google

Umtriebsuntersuchungen. Der König hat beide Gegenstände sehr ernst und streng genommen. — Das Publikum will durchaus nicht glauben, daß hinter den neueren Umtrieben etwas Größeres stecke, als hinter den frühern. Man spricht fast allgemein davon als von Wahn und Wind, es seien Studentensachen und weiter nichts, die Regierung blamire sich nur, sie werde wieder stecken bleiben wie damals ꝛc. ꝛc. — Herr Dr. Schleiermacher, sagt man, rüstet sich gewaltig, um schriftlich gegen die de Wette'schen Angreifer und gegen die der Fakultät aufzutreten. — Es wird häufig gesagt, der Fürst von Wittgenstein leite fortwährend mit ausdrücklicher Befugniß das Polizeiwesen. Sein Einfluß wird sichtbarer. In den vornehmen Kreisen kennt man ihn wohl. Die vornehmsten und schönsten Damen sprechen von Wittgenstein's hinreißender Liebenswürdigkeit, und bezeigen ohne Scheu ihren zärtlichsten Eifer, aus dem er sich wenig zu machen scheint! Wie gut und angesehen muß er bei Hofe stehen! — Herr General von Witzleben schreibt an einem Soldaten-Katechismus unter Anleitung des Königs, sagt man. — Bestätigte Nachricht von dem Tode Ali Pascha's. — Heftige Auftritte in der französischen Deputirtenkammer; Benjamin Constant bedroht.

Den 29. März 1822.

Herr Präsident Rother reist nach London, um nicht hier zu sein, sagt man; eine Kabinetsordre erlaube ihm die Reise zur Herstellung seiner Gesundheit; mit seinem hiesigen Wirken sei es vorbei ꝛc. Besser Unterrichtete sagen, er habe den wichtigen Auftrag, mit dem Londoner Rothschild ein neues Abkommen in Betreff der alten englischen Anleihe zu machen, da der hohe englische Kours die

Digitized by Google

bisherigen Bedingungen für Preußen so äußerst nachtheilig stelle; auch soll er einige Domainen frei machen ꝛc. — Herr Staatsrath Hufeland versichert, bei den jetzigen Umtriebsuntersuchungen werde noch weniger herauskommen, als bei den frühern; es sei dummes Zeug, Studentenkram, nichts weiter; es löse sich alles in Wind auf; auch habe zuverlässig kein Antrieb dazu abseiten Rußlands Statt gefunden, es sei alles hiesige Riecherei. — Es geht die Rede, um die Untersuchungen zu rechtfertigen, wolle man abermals dem Publikum Auszüge aus den gefundenen Papieren mittheilen; alles dringt darauf, es müsse etwas im Druck erscheinen, um die Meinungen von der Sache zu berichtigen. — Herr General Graf von Tauentzien bekommt die Allgemeine Zeitung nicht mehr gebracht, weil er nie die Quartale richtig bezahlen kann, sondern dem Boten schuldig bleibt. — Herr von Otterstedt und Herr von Jordan sind auf Einmal die vertraulichsten Freunde! Es müssen gemeinschaftliche Geldgeschäfte dahinter stecken. Sie machen beide dergleichen im ächten Stile! — Herr Staatsrath Schulz verkündet trotzig, entweder er oder Herr von Altenstein müsse seinen Posten verlieren. Man glaubt, letzterer werde den Abschied erhalten, da ersterer ganz von Wittgenstein geleitet und beschützt sei. — Das eben erschienene neue Stempelgesetz wird vielfach getadelt.

Den 31. März 1822.

Der König ließ heute wegen des Regensturmes die Parade absagen. — Der Herr Graf von Bernstorff versichert zufolge Wiener Depeschen, daß die Erhaltung des Friedens im Südosten jetzt mehr als je gewiß sei. — Der König hat durch eine Kabinetsordre die bisherige Führung

Digitized by Google

der Umtriebsunterſuchungen gutgeheißen und Herrn von Schuckmann deren ſtrenge Fortſetzung anbefohlen. Man ſagt, es ſei dies eine Sicherſtellung gegen den Kanzler. — Der franzöſiſche Geſchäftsträger Herr Graf von Caux geht hier überall herum, und ſpricht von der Lumpenwirthſchaft des hieſigen Regierungsweſens, von der Erbärmlichkeit der Staatsbeamten, dem Mangel an aller Einſicht und Ordnung. Die Sache macht Aufſehen unter den Diplomaten, und Graf Bernſtorff weiß davon. — Der ſchwediſche Geſchäftsträger Herr von Kanzow hat mit Herrn Grafen Bernſtorff eine lange mündliche Erklärung gehabt, worin jener amtlich die allerſtärkſten Sachen zu ſagen hatte, beinahe perſönliche Beleidigungen; auch glaubt man, er werde abreiſen. — Herr von Hänlein iſt von Kaſſel hier angekommen; Herrn von Wilkens hat der Graf Bernſtorff geſchrieben, er ſei von nun an hier eine Privatperſon, welches die andern Diplomaten höchſt ſonderbar und unſtatthaft finden; ſie ſprechen laut davon, Graf Bernſtorff wiſſe nicht was er thue und ſage, zum Miniſter und Diplomaten ſei er gar nicht gemacht. Der König will, daß der Kurfürſt einen General hieher ſende, um dem Könige Entſchuldigung im Namen des Kurfürſten zu machen. Graf Bernſtorff nimmt alle dieſe Sachen erſtaunlich hitzig. — Man lobt hier Oeſterreich über die Maßen, und beſonders den Fürſten Metternich. Die Verbindung mit Oeſterreich kann nicht eng und aufrichtig genug ſein. Sie iſt das einzige Heil Preußens. — Man erwartet das Heil auch von den künftigen Ständen, man glaubt, ſie werden gutgeſinnt ſein; man denkt doch wieder an Provinzialminiſter, und meint nur, es müßten angeſehene und ſehr beredte Männer dazu gewählt werden, die den Ständen gewachſen blieben. — Die erſte Probe in der Judenbekehrung iſt

Digitized by Google

schlecht ausgefallen. Ein angeblicher Rabbiner aus Polen ließ sich taufen; Herr General von Witzleben erwirkte vom Könige das Versprechen, jenem ein kleines Haus hier zu schenken, und eine Kabinetsordre, wodurch der Stadtmagistrat aufgefordert wird, dem Neubekehrten unentgeltlich das Bürgerrecht zu ertheilen. Der Magistrat aber forscht dem Menschen nach, findet, daß er ein Spitzbube sei, der im Zuchthause gesessen, und dem neuerdings vieles zur Last falle, zeigt dies dem Polizeiministerium an, und dieses stellt dem Könige die Sache vor mit der Bitte, die Kabinetsordre zurückzunehmen. Der König nimmt die Kabinetsordre zurück, und der Bekehrte soll aus der Stadt gewiesen werden. — Herr von Schuckmann spricht sehr geringschätzend vom Grafen Bernstorff, dieser noch schlimmer von jenem. — Herr von Schuckmann schlägt dem Grafen Bernstorff vor, eine neue Zeitung gemeinschaftlich zu gründen, der Staatszeitung zum Trotz, da diese der Kanzler zum Aergerniß aller Gutgesinnten noch auf bisherige Art fortgehen lassen wolle; die neue Zeitung sollte wöchentlich erscheinen, es sollte darin stehen, was Preußen in seiner innern und äußern Politik eigentlich will, sie sollte gute politische Lehre vortragen, und die Schandschriften der Demagogen widerlegen. — Herr Polizeipräsident von Esebeck ist selbst in schriftlichen Aufsätzen nicht sehr fertig, und einen fähigen Gehülfen findet er unter seinen Bureauleuten nicht; Herr von Schuckmann und Herr von Kamptz finden ihn einen erbärmlichen Präsidenten, ehren aber in ihm die Protektion Wittgenstein's, der ihn dazu gemacht. — Man sieht die Revolution vor der Thüre, das Geschrei und die Furcht nimmt unter den Vornehmen überhand; in andern Augenblicken will man wieder nichts davon wissen und weist jede Mahnung an Gefahr mit Stolz ab. In der Angst möchte

Digitized by Google

man jedes Druckblatt für eine Macht halten, möchte durch Schrift und Druck die Meinung gewinnen, alle Sorgfalt auf die Litteratur wenden; bald nachher spricht man mit tiefster Verachtung von allem Bücherwesen und aller Schriftstellerei, und ein elender Zeitungsschreiber verdient nicht die Ehre, berücksichtigt zu werden. — Herr von Humboldt ist nach Schlesien gereist. — Herr Präsident Harscher von Almendingen ist noch hier.

Den 2. April 1822.

Herr Graf von Bernstorff versichert wiederholt auf's Bestimmteste, es werde mit Rußland und den Türken zu keinem Kriege kommen; Fürst Metternich habe nun zum fünftenmale Europa den Frieden erhalten. — Herr Prof. de Wette ist nun dennoch in Basel angestellt, und die Spener'sche Zeitung meldet, er werde am 1. Mai seine Vorlesungen eröffnen. — Herr von Otterstedt, der hier fortwährend seine Akkreditirung in Karlsruhe (neben seinem bisherigen Posten), Klüber's Abberufung von Frankfurt und seine besonderen Privatgeschäfte betreibt, versichert, wenn er selbst hier Polizeiminister sein sollte, dürfte Herr von Schuckmann noch nicht der letzte Rath in seinem Bureau sein. — Allgemeine Klage, daß nichts geschieht; einer beschuldigt den andern. Der Streit der Behörden erhitzt sich immer mehr. Die Einzelnen sind alle unzufrieden; keine Richtung, kein Halt, keine Sicherheit; die Eifrigen werden gehindert, die Lässigen gescholten. — Es heißt, man habe Zettel ausgestreut gefunden, die angesehenen Staatsbeamten den Tod drohten. — Herr von Kamptz hat die Rede Herrn von Bonald's gegen die Preßfreiheit in's Deutsche übersetzen lassen, und will daß sie im Gesellschafter abgedruckt werde.

Digitized by Google

Man zweifelt, daß Gubitz sie aufnehmen werde. — Der österreichische Hof hat der Pforte zur Erlegung des Ali Pascha feierlichst seine Glückwünsche dargebracht. — Herr Prof. Friedrich von Raumer sagt in seiner Rezension von Menzel's deutscher Geschichte im Hermes (Band XII.) Folgendes: „Alle landständische Verfassungen in Deutschland beruhen auf den drei Ständen: Geistlichkeit, Adel und Bürger. Zwischen zwei fratzenhaften Endpunkten, den morgenländischen Kasten und dem französisch-revolutionairen Brei, liegt die Idee der Stände in der Mitte. Diese wird dadurch nicht aufgehoben, daß katholische und protestantische Geistlichkeit, Lehnsadel und Pairschaft verschieden sind, oder der dritte Stand sich in Bürger und Bauern spaltet." — Herr von Rother ist nach London gereist. — Brief von Franz Baader, kurz vorher von Uexkull. — Frau von Hünerbein reist morgen ab. Frau von Helwig bei uns; ein neues, sehr starkes Gedicht von ihr für die Griechensache im Morgenblatte abgedruckt.

Den 4. April 1822.

Ankunft eines neuen neapolitanischen Gesandten hieselbst, des Marquis von Gagliati. — Der portugiesische hieher bestimmte Chargé d'Affaires weilt noch in Frankfurt a. M. Auf Verwendung des Grafen von Bernstorff hat der abgesetzte portugiesische Gesandte Graf Oriola (Lobo) hier alle seine Rückstände, Forderungen 2c. angewiesen erhalten; Preußen hatte dieses zur Bedingung seiner Annahme einer neuen portugiesischen Mission gemacht. — Die beabsichtigten Verhaftungen im Auslande sollen größtentheils fehlgeschlagen, auch wenige Papiere gefunden worden sein. Die frankfurtische und darmstädtische Regierung

Digitized by Google

bezeigten große Unbereitwilligkeit; Herr von Berstett in Baden bezeigte zwar großen, aber nutzlosen Eifer in Betreff Heidelbergs; der Präfekt von Straßburg wollte nichts thun ohne Befehle von Paris; selbst Graf Goltz in Frankfurt benahm sich verdrießlich bei der Sache, und wollte nichts thun. — Starker Aufsatz der Neckarzeitung über die Mainzer Kommission und ihre Ueberflüssigkeit; sie erscheine auch dem Bundestage so, und man wolle sie auflösen 2c.

Den 5. April 1822.

In Pommern haben fanatisirte Bauern sich rottirt und den Behörden so widersetzt, daß diese eine Schwadron Husaren zu ihrer Auseinandertreibung verwenden mußten. Der Kronprinz, kommandirender General von Pommern, ist aufgebracht, daß Truppen gebraucht worden sind, ohne daß er den Befehl dazu gegeben. Der König hat deshalb eine Untersuchung angeordnet, an deren Spitze der Kronprinz selbst und der Justizminister stehen. — Nach nunmehrigen sehr zuverlässigen Nachrichten ist die Reise Rother's nach England dennoch zunächst durch unangenehme persönliche Verhältnisse veranlaßt, welches jedoch unter gutem Anschein verborgen bleiben soll. Es ist die Zeit zur Rechnungsablegung der Staatsschuldenverwaltung; eine dazu bestellte Kommission des Staatsraths besteht meist aus Feinden von Rother, er mußte den übelsten Angriffen und Mäkeleien entgegensehen, die einen andern als ihn nicht treffen würden; daher läßt er seinen Rechnungsabschluß, den er vorher vollendet, in seiner Abwesenheit vorlegen, und besorgt inzwischen mancherlei Geschäfte auswärts. — Die russische Regierung will ihren Handels-

Digitized by Google

vertrag mit Preußen nicht ferner halten, und die ſchleſiſchen Tücher nach China nicht mehr durchlaſſen; man meint, die Engländer hätten die ruſſiſchen Behörden beſtochen, um dies zu erwirken. Rother ſoll auch in dieſer Sache thätig ſein, und zuſehen, ob in England ſelbſt vielleicht Mittel ſind, dieſen Tuchhandel nach Kanton zur See fortzuſetzen. — Der König hat durch eine Kabinetsordre das in den Zeitungen gegebene Aergerniß in Betreff de Wette's und der theologiſchen Fakultät von Berlin ſehr mißbilligt, und fernere Einrückungen verboten. — Man ſagt von Herrn Dr. Klindworth, er habe auf die hieſige Univerſität einen ſo argen Haß, weil ihm ſelbſt nicht gelungen ſei, hier Dozent zu werden. Er ſei es aber nicht geworden, weil aus Göttingen und Heidelberg ſo unvortheilhafte Zeugniſſe gegen ihn eingelaufen. — Ein Juriſt, geweſener Lieutnant, Namens Muzel, ſoll neuerdings verhaftet worden ſein. — Zwei Fremde, Namens Harnauer und Schwedter, erſterer aus der Schweiz, letzterer Redner der Jenaer Burſchenſchaft, ſollen gleich nach ihrer, ſchon von der Polizei erwarteten, Ankunft hier verhaftet worden ſein. — Unſer Miniſterium iſt mit dem jetzigen franzöſiſchen unzufrieden, und prophezeit, es werde ſich nicht halten können. — Herr von Otterſtedt fordert vom Kanzler jetzt eine Entſchädigung für den Aufenthalt in Wien im Jahre 1814. Der Kanzler hat ihn damals nicht berufen, noch Preußen überhaupt. Die Sache iſt an Graf Bernſtorff verwieſen, um dieſe Anſprüche abzuweiſen, da ſich in den Akten nichts finden kann, was ſie begründet. Der Gipfel der Unverſchämtheit! — Weſſenberg ſoll die erzbiſchöfliche Würde abgelehnt haben. — Baieriſche und hannoverſche Ständebewegungen; Eröffnung der badiſchen Stände; Nebenius und Liebenſtein zu Regierungskommiſſa-

Digitized by Google

rien ernannt. — Wahlen der ersten Serie für die französische Deputirtenkammer.

Den 6. April 1822.

Herr Graf von Bernstorff hat es übel genommen, daß der von Kassel zurückgekehrte Herr von Hänlein zuerst den Fürsten Wittgenstein besucht hat, und er selbst von diesem Besuche hörte, bevor er von der Ankunft gehört. Ein Staatsbeamter sagt mir bei diesem Anlasse, der Graf sei überhaupt nicht so sehr mit dem Fürsten zufrieden, obwohl er dies nicht zeigen wolle. „Sie wissen", fügte der Sprechende hinzu, „so gut wie ich, in welchem Verhältnisse alle unsere Minister zu dem Fürsten Wittgenstein stehen, welche stete Rücksicht sie auf ihn zu nehmen haben, und wie ihn die meisten fürchten, aber gewogen ist ihm keiner, und alle fühlen unwillig die Last, die er ihnen auflegt." — Die sächsischen Notabeln sind jetzt hier, sie reden ziemlich frei, loben den Fürsten Wittgenstein und den Grafen Bernstorff, weniger Herrn von Schuckmann. Die Leute sagen es aber schon überall ganz laut, es komme zu nichts mit dem Ständewesen; die Meinungen äußern sich wieder allgemein mit zunehmender Dreistigkeit; alle Leute sind mehr oder weniger vom Zeitgeist erfüllt, oft unbewußt. — Die hiesige Börsenhalle wird äußerst zahlreich besucht, besonders wegen der öffentlichen Blätter, die nirgends so zahlreich sind. Das Lesen fremder Zeitungen nimmt überhaupt hier zu. — Der Kanzler ist sehr wohlauf; er ist während der Feiertage in Glinike, Gräfin Pückler und Frau von Kimsky sind mit ihm. — Herr von Otterstedt hat auf seine ganz grundlose Forderung von Diäten in Wien während der Kongreßzeit bereits zweimal

Digitized by Google

Abstandssummen empfangen, einmal in Engers durch Herrn von Jordan, nachher durch Graf Bernstorff, jedesmal 1000 Rthlr. ohne Anerkennung seines Anspruchs und mit ausdrücklicher Bedingung seines Erlöschens für immer; jetzt erneuert er gleichwohl nicht den Rest, sondern die ganze Forderung! Er scheint aber an des Herrn Geh. Leg. Raths Philipsborn Ordnung und Festigkeit zu scheitern. — Das Schimpfen gegen Herrn Dr. Klindworth läßt noch nicht nach.

Den 7. April 1822.

Der Kanzler hat Herrn von Schuckmann wegen der Führung seines Ministeriums und insbesondere wegen der neuesten ärgerlichen Händel, die von da ausgehen, beim Könige verklagt. Der Fürst Wittgenstein hält sich zurück, und giebt auch wohl dem Kanzler Recht, indem er den Schuckmann, den Kamptz, Schulz u. s. w. unbedenklich verläugnet. — Es ist bereits befohlen worden, die Umtriebsuntersuchungen mit weniger Schärfe und Hitze zu betreiben. — Wie vor längerer Zeit einmal der Geh. Kämmerier Timm (im Jahre 1820) dem Könige verdächtigt worden war, so jetzt der Hofmarschall von Malzahn und die Oberhofmeisterin Gräfin von Truchseß; eine bedeutende Person soll beide in Verdacht haben, sie trieben gemeinschaftlich allerlei Unerlaubtes in Betreff der ihnen obliegenden Rechnungs- und Kassensachen des Hofwesens. Wer wird sich aber daran die Finger verbrennen wollen! — Die widersprechendsten Nachrichten aus Wien; Krieg und Krieg, sagen alle Zeitungen, Stafetten der Privaten, Briefe; Frieden, sagen die Diplomaten. Nur Alopeus widerspricht dem letzteren, als zur Zeit nur noch österreichischem Wunsch

Digitized by Google

und Willen, wonach das russische nicht zu beurtheilen sei. — Die Kabinette stellen dem Kaiser Alexander vor, die Völker wollten alle den Krieg, weil sie darin Revolutionen hofften, gerade deshalb müsse man um jeden Preis Frieden halten.

Den 9. April 1822.

Fortwährende Kriegsgerüchte und Sinken der österreichischen Papiere. — Der junge Förster ist hier aus der Haft wieder entlassen, mußte jedoch versprechen, sich nicht aus Berlin zu entfernen. — Aus dem Umtriebswesen wird sich nichts Bedeutendes ergeben, so urtheilen auch schon die Häupter der Untersuchungen; sie klagen den Kanzler an, daß er jede Maßregel hemme und störe, jeden Erfolg immer auf's Neue abwende, und den Fürsten Wittgenstein, daß er die doch von ihm allein angefeuerten Untersucher treulos im Stiche lasse. — Herr von Schuckmann hat dem Kronprinzen gesagt, in dem Hoffmann'schen Buche habe nicht sonderlich viel gestanden, die ganze Beschlagnahme sei eine Uebereilung gewesen, ein Mißgriff des Dr. Klindworth. Dieser letztere hat nur auf ausdrücklichen Befehl und mit größtem Widerwillen an der Geschichte Theil genommen, und nicht weiter als sein Befehl es vorschrieb! Uebrigens aber, wie kann sich der Polizeiminister mit einem Doktor entschuldigen! — In dieser Osterzeit ist die Vereinigung der lutherischen und reformirten Kirche, seit vier Jahren bearbeitet und vom Könige so eifrig gewünscht, zum erstenmal wirklich ausgeführt und in's Leben gebracht, und zwar in der Dreifaltigkeitskirche, wo Schleiermacher Prediger ist. Der König hat dem Kultusminister aufgetragen, den Predigern dieser Kirche, und also auch, ja

Digitized by Google

insbesondere Schleiermacher'n, seinen Dank für das vollbrachte Werk zu erkennen zu geben; außerdem hat der König von Schleiermacher die von demselben bei diesem Anlasse gehaltene „vortreffliche" Predigt in schriftlicher Mittheilung zu empfangen gewünscht. Man kann denken, welches Aufsehen diese Wendung der Dinge macht, wie Schleiermacher's Freunde frohlocken, wie seine Gegner betroffen sind! Es wird gesagt, der Kronprinz habe durch seine Umgebungen an die Mitglieder der theologischen Fakultät den Rath gelangen lassen, sie müßten irgend einen Schritt thun, der üble Eindrücke auslösche; darauf hätten Schleiermacher und Marheinecke jene Union feierlich ausgesprochen, indem sie in der Kirche sich vor allem Volke die Hände gereicht ꝛc. — Niemand ist betroffener als Herr von Schuckmann; der Fürst Wittgenstein ist ganz still und sagt kein Wort. — Der König hat eine Bittschrift der Stadt Stettin erhalten, worin der Verfall des Handels beklagt und die freie Oderschiffahrt (gleich der der Elbe) gewünscht wird. Der König wollte nicht, daß dieser Gegenstand in bloße Schreiberei ausschlage, sondern mündlich mit Ernst vorgenommen werde, weshalb der Oberpräsident von Pommern, Herr Geh. Rath Sack, hieher berufen worden. — Zur Gründung und Ausführung eines umfassenden Kunstmuseums hat der König eine Kommission ernannt, deren Mitglied aber Herr von Altenstein, der die Sache anzuregen gesucht, nicht geworden ist; dagegen sind Herr Staatsrath Schulz, Herr Hofrath Hirt ꝛc. darin. Herr von Altenstein ist sehr gekränkt durch diese Weglassung. — Der Justizminister, Herr von Kircheisen, schreibt ziemlich grob an Herrn von Schuckmann, er soll doch Herrn von Schilling hier unbeunruhigt lassen, derselbe sei unsträflich und verdiene allen Schutz und alle Rücksicht. (Herr

Digitized by Google

von Schilling ist dem Justizminister durch dessen Schwiegertochter dringend an's Herz gelegt!) Herr von Schuckmann ertheilt darauf dem Polizeipräsidenten den Befehl, den Schilling binnen 5 Tagen bestimmt von hier wegzuschaffen. — Herr Harscher von Almendingen hat mit Herrn von Kamptz eine lange Unterredung und Verständigung gehabt. Letzterer hat jenem eine von Dr. Klindworth verfaßte Liste von Personen gezeigt, denen Harscher den bekannten Brief mitgetheilt habe. Auf der Liste befinden sich auch die Namen Stägemann und Varnhagen. Harscher schreit über diese Lüge. Herr von Kamptz räth ihm selbst, den Klindworth als Verläumder zu verklagen, und sagt, er selbst sehe nun, daß dieser junge Mann auch ihn hintergangen, und er werde ihm nicht mehr so leicht trauen. — Herr Dr. Stuhr hat an den König wegen Prinzessin Alexandrine geschrieben; er selbst könne freilich keine Ansprüche 2c. obzwar der König ihn ja erheben könnte 2c. aber er dürfe dem liebevollen Sinne des Königs 2c. daß nur Liebe das Band des Lebens für die Prinzessin werde 2c. daher bei der beabsichtigten Vermählung wohl zu erwägen 2c. er sei dem Könige ergeben, habe schon alles gethan, werde noch alles thun 2c. — Herr General Graf Kalkreuth bewirbt sich um den Gesandtschaftsposten in Dresden. — Herr von Schuckmann in Streit mit der Stadt Greifswalde (und ebenso mit sehr vielen andern Städten) deren Magistrate die Verwaltung und Bezahlung der Polizei überlassen worden, und dem der Minister nun gleichwohl einen Polizeidirektor vorsetzt, den die Stadt auch überdies besolden muß. Selbst Herr von Kamptz mißbilligt das gewaltsame Verfahren des Ministers.

Digitized by Google

Den 11. April 1822.

Artikel in der heutigen Zeitung betreffend die am Palmsonntage in der Dreifaltigkeitskirche stattgehabte Union; des Herrn Dr. Schleiermacher ist dabei doch minder gedacht, als versichert worden war. — Mehrere Geistliche, unter ihnen der Superintendent Mann, hatten einer neueingerichteten jüdischen Einsegnung beigewohnt; der König hat dies sehr unschicklich gefunden, daß christliche Prediger der Fortbildung des Judenthums günstig erscheinen sollten, und hat eine strenge, verweisende Kabinetsordre deshalb erlassen. Herr Superintendent Mann hat darauf durch schleunige Einführung der neuen Liturgie, wie man sagt, seinen Frieden gemacht. — Man spricht hier stark über den russischen neuen Zolltarif und den Bruch unseres Handelsvertrags. Es heißt, Herr General von Rauch soll nach St. Petersburg eine besondere Mission erhalten. — Der Kanzler wird auf einige Zeit nach Muskau zum Besuche gehen. Seine Freunde finden es nicht klug, daß er sich wieder, wenn auch nur auf kurze Zeit, vom hiesigen Boden entferne. — Unsere Staatsmänner, Wittgenstein, Bernstorff, Schuckmann, Kamptz ꝛc. wollen wieder nichts von litterarischen Dingen hören; wozu das wäre, es sei ruhig, man solle nicht aufregen, die paar Schreier könne man verachten, die Zeitungen seien unbedeutend, das Volk im Ganzen gutgestimmt u. s. w., dies sind die Redensarten. Herr von Cotta wundert sich, daß ihm die erwarteten Artikel, die Klindworth zu schreiben beauftragt werden sollte, ausbleiben. — Herr Oberpräsident Zerboni in Posen ängstigt die Regierung fortwährend mit Berichten von dem gährenden Zustande seiner Provinz; er redet den Leuten ein, er allein halte dort noch die Revolution zurück. —

Digitized by Google

Herr von Humboldt hat vor seiner Abreise hier geäußert, er würde, wenn der König sie ihm anböte, die Staatskanzlerstelle ablehnen müssen, da er hier zu viele Feinde habe, um seinem Wirken Erfolg zu versprechen. — Ein Professor an einem hiesigen Gymnasium erzieht seine Schüler, wie man es nennt, zu offenbaren Demagogen, spricht von naher Verfassung, von Wahlen ꝛc., und führt allerlei Wahlübung schon in seinen Klassen ein. Manche Aeltern sind stutzig darüber, allein die Sache geht so fort. — Herr von Retzow hat beim Kammergerichte die Form des Provokations-Prozesses angesprochen, um Herrn Krause zu zwingen, wegen der (nicht geläugneten) Injurien, die jener gegen ihn ausgesprochen hat und deren Inhalt er bewahrheiten will, Recht zu nehmen, oder ewig zu schweigen. Das Kammergericht hat dieses Verfahren bereits begonnen. — Mehrere junge Leute (z. B. Maßmann) sind vorläufig der Haft wieder entlassen, aber sehr viele sind noch in genauer Verwahrung. — Es wird von mehreren Seiten versichert, die neue Umtriebsuntersuchung sei eine bloße Intrigue; die Hofparthei habe dem Könige zeigen wollen, wie schlecht der Kanzler aufpasse; dieser Zweck sei vor der Hand, soviel es thunlich, erreicht; an dem Uebrigen sei nicht viel gelegen; ja, wenn man sagen könnte, es sei nichts herausgekommen, weil der Kanzler wieder störend dazugetreten, so sei es desto größerer Gewinn.

Den 12. April 1822.

Der König bezeigt seine ernstliche Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie die neuesten Untersuchungen gegen die Umtriebe geführt worden sind; die Aeußerungen dieses Mißfallens drücken den Eifer der bisherigen Führer arg

Digitized by Google

nieder; es geht sogar schon die Rede, Fürst Wittgenstein werde einige der Untergeordneten völlig fahren lassen, und der öffentlichen Meinung zum Opfer bringen. — Verlegenheit in Betreff der mystischen Sektirer in Pommern; ein Herr von Below, der an der Spitze steht, Trauungen vorgenommen hat u. s. w. hat große Verbindungen und Gönner; am Hofe vertheidigen ihn Viele, und tadeln die Anwendung bewaffneter Macht. Man kann die Sache nicht so fortgehen lassen, ohne den ungeheuersten Unfug zu gewärtigen, und man kann sie nicht hemmen, ohne gewisse Grundsätze und Neigungen zu verletzen, die bei dem Könige selbst, von einer Seite her, den größten Schutz haben. Wenigstens muß man befürchten, daß nach Maßgabe neuer Berichte und Einflüsterungen, auch neue Ansichten von der Sache vorherrschen werden, und daß alle Maßregeln, die man jetzt nimmt, später getadelt werden möchten. Konferenzen über diesen Gegenstand mit Herrn Oberpräsidenten Sack, neben dessen Berichten unter der Hand noch andere eingeholt werden, sowohl vom Kanzler, als von Schuckmann. — Zum größten Erstaunen kommt auch von Wien her die größte Mißbilligung des hiesigen neuen Umtriebslärms. Fürst Metternich schreibt an Graf Bernstorff, man möchte doch um Gotteswillen nicht muthwillig solche neue Aufregung machen und die vielfachste Beunruhigung in Deutschland ausstreuen; er giebt zu verstehen, daß man sich doch nur übereilt haben und die Sache ohne genügendes Resultat bleiben werde. Die höhere Politik gebiete es dringend, jetzt nichts zu unternehmen, was den guten Anschein der innern Ruhe und Festigkeit trüben könnte; jede solche Diversion schade dem Hauptinteresse, auf welches jetzt alle Aufmerksamkeit gerichtet sein müßte ꝛc. Auf Mißbilligung von Wien

Digitized by Google

her waren Kamptz, Schulz, Otterstedt u. s. w. am allerwenigsten gefaßt! — Der Graf von Solms-Baruth soll der erste vom König bestimmte Standesherr oder Pair für die märkischen Provinzialstände sein. Man erwartet von der Verfassung so gut wie gar nichts; die Wirksamkeit der Stände soll bis zum Lächerlichen auf die geringfügigsten Dinge beschränkt gehalten werden. — Herr von Krusemark in Wien liegt auf den Tod krank darnieder. Herr Graf Bernstorff äußert bei diesem Anlasse gegen eine Dame, er denke mit Schrecken daran, daß Krusemark jetzt sterben könne, und sein Posten neu zu besetzen wäre; es liege ihm noch in allen Gliedern, was es für Noth und Kampf und Zeit gebraucht, um den Londoner Posten wieder zu besetzen, was würde es erst bei dem Wiener sein! Alles sei ungeheuer schwer, sowohl eine Wahl zu treffen, als sie durchzusetzen, bei den gemischten und widerstreitenden Autoritäten und Einflüssen!

Den 15. April 1822.

Das Urtheil über den Oberförster von Hedemann soll gesprochen und vom Könige bestätigt sein; lebenswierige Festungsstrafe; für die Mitschuldigen 25 und 10 Jahre Festung. — Man sagt, die Kommission für die Verfassung habe zufolge Kabinetsordre ihre Arbeiten eingestellt; man wolle neue Frist nehmen, um die Sache in Ueberlegung zu ziehen. — Der Festungsbau in und um Koblenz soll schon 17½ Million Thaler kosten. — Der Hafen von Swinemünde wird trefflich verbessert; der König hat befohlen, es sollen sechs Kriegsschiffe von 30=16 Kanonen gebaut werden, um den Barbaresken die Spitze zu bieten. — Durch die Elbschiffahrtsakte verliert Preußen beträchtlich

Digitized by Google

an Einnahme; man findet, daß Herr von Jordan auf dieſe Weiſe, durch Aufgeben der wichtigſten Intereſſen des Staates, es ſich leicht mache, Verträge abzuſchließen und als Unterhändler bei den Fremden beliebt zu ſein. — Des Kanzlers Geſundheit iſt wieder ſehr angegriffen; die Gegenparthei iſt ungeduldig, daß ſein Tod ſo lange ausbleibt, den ſie ihm täglich wünſcht. — Herr Staatsrath Scharnweber ſcheint unheilbar geiſteskrank; man hat ihn von hier weggeſchickt. — Fortwährende Gerüchte vom nahen Türkenkriege. Die Diplomaten behaupten, es bleibe Frieden. — Der Fürſt Wittgenſtein, nachdem er ſich den Seinigen eine Weile entzogen und dieſe in troſtloſer Ungewißheit gelaſſen, ſcheint ihnen wieder einigen Muth einzuflößen; er lächelt bei Erzählung von den Schritten des Kanzlers, als hätten ſie nicht viel zu bedeuten! — Den Geh. Kabinetsrath Albrecht wollte man in der letzten Zeit wieder allzu ſehr zum Kanzler hingeneigt finden. — Herr General von Rauch geht nicht wegen des ruſſiſchen Zolltarifs nach St. Petersburg, ſondern um die ruſſiſchen Feſtungen zu beſehen, eine Art von Höflichkeit, da auch die preußiſchen Feſtungen abſeiten der Ruſſen in Augenſchein genommen worden; „Ingenieur-Komplimente". — Der Kanzler, ſo verſichern Perſonen aus ſeiner Nähe, iſt ſehr wohl auf, und arbeitet erſtaunlich viel. Der häusliche Verdruß ſoll ihm, mehr als alle Geſchäfte, zuſetzen; die Arbeit gerade ihm wohlthun. — Herr Präſident Nagler klagt entſetzlich über die Hinderniſſe, die er in ſeinem Geſchäftszweige findet. Er glaubt, beim Kanzler gingen alle Papiere verloren, er bekomme die abgeſchmackteſten Antworten, die da bewieſen, daß man ſeine Eingaben und Berichte gar nicht zur Hand habe. Seit einiger Zeit antworte der Kanzler gar nicht mehr; alle wichtigſten Sachen, die dringendſten

Digitized by Google

Personalveränderungen, Einrichtungen, Förderungen, alles bleibe unentschieden liegen; er selbst vermöge nichts, da man ihn so sehr beschränkt habe, seine Stellung sei wahrhaft kompromittirend, er müsse alles Ansehen bei den Untergebenen verlieren. Der König, an den er sich gewendet, lasse ihn durch Albrecht wissen, er müsse sich mit dem Kanzler über seine Sachen arrangiren. Nun wolle er sich einmal an Wittgenstein wenden. Auf der andern Seite plage ihn Herr von Schuckmann, der ihn nicht leiden könne, immer unzufrieden sei, und alles von ihm verlange. — Einer der hier verhafteten Polen, Jablonski, hat im Gefängnisse versucht sich den Hals abzuschneiden; er ist in die Charité gebracht worden. — Es wird über einen nahen Kongreß und über den Ort desselben lebhaft verhandelt; man nennt Warschau.

Den 16. April 1822.

Herr General von Rauch erhält doppelte Instruktionen, vom Kriegsminister und von Bernstorff; seine Sendung hat ähnlichen Zweck bei der russischen Armee, als die des Generals Natzmer früher bei der österreichischen in Italien hatte. Diese Vorbereitung deutet allerdings auf Kriegsaussichten. — Gestern Herrn Geh. Raths Heim Doktor-Jubiläum; große Geschichten, Adlerorden zweiter Klasse 2c. 2c. — Vom Rhein wird amtlich berichtet, Herr Prof. Arndt habe fortwährend unter den Studenten sehr großen Anhang; die Universität Bonn hat 500 Studirende, deren Zahl sich aber nicht zu mehren verspricht. Die Unzufriedenheit mit der preußischen Regierung dauert in vollem Maße fort. — Die ganze Düsseldorfer Polizei (an die 15 Personen) soll abgesetzt werden, weil sie Umtrieber,

Digitized by Google

ſtatt zu verfolgen, beinahe geſchützt und gehegt. — Preußen hat ſeine Klage gegen Heſſen-Kaſſel (wegen der Gebietsverletzung durch den gewaltſamen Streich in Bonn) jetzt an den Bundestag gebracht. In der Köthen'ſchen Sache wehrte man dieſe Behörde ab, in dieſer ſucht man ſie auf; die auf's Höchſte beleidigten und erbitterten Geſandten, die Preußen damals ſchalt, ſollen jetzt zu ſeinen Gunſten ſtimmen! — Anhalt-Köthen iſt jetzt mit einer preußiſchen Zoll-Linie eng umſchloſſen worden, man hofft ihm dadurch zuzuſetzen; Köthen, welches die Elbe nun frei hat, ſcheint jene Einſchließung nicht ſchwer zu empfinden; uns koſtet ſie jährlich eine reine Mehrausgabe von 50,000 Thlr. — Ueber die Sache mit dem ruſſiſchen Zolltarif iſt eine Miniſterkonferenz gehalten worden; das Schreiben des Kaiſers an den König ſoll höchſt naiv aufrichtig ſein, etwa des Inhalts, der Kaiſer müſſe das Wohl ſeines Volkes zur höchſten Richtſchnur nehmen, der König würde aber wohl dem gemeinſchaftlichen Wohle freundſchaftliche Rückſicht ſchenken. Die Antwort des Königs ſoll nicht ſtreng genug ausgefallen ſein. Von ernſtlichen Maßregeln wollte kein Miniſter etwas hören. Die Sache fällt nun in Unterhandlungen mit Herrn von Alopeus hinab, der ſeinerſeits — für Viele hier ſehr auffallend — lebhaft den Wunſch geäußert hat, mit Herrn von Jordan die Sache zu verhandeln, und nicht mit den Miniſtern (Bernſtorff, Bülow, Schuckmann, Klewitz ꝛc.). Die Tuchausfuhr aus Schleſien, die jetzt gehemmt oder doch ungemein erſchwert iſt, betrug jährlich über 4 Millionen Thlr. — Herr von Kircheiſen will, daß das Buch über den Fonk'ſchen Kriminalfall am Rhein, wozu ein zweiter Theil nächſtens hinzukommen ſoll, von der Polizei unterdrückt werde, und ſchreibt wiederholt deshalb an Herrn von Schuckmann, der aber Bedenken trägt,

Digitized by Google

ihm zu willfahren. Der Justizminister wird der schreiendsten Eingriffe in die Behandlung der einzelnen Rechtshändel beschuldigt, besonders durch Hemmung und Niederschlagung der Prozesse. Man schilt ihn ein „altes Weib", auch wohl einen „rechtsverdrehenden Philister". — Auch die Spener'sche Zeitung spricht schon von einem Kongresse in Warschau. — Herr Dr. Klindworth war wirklich beim Kammergerichte verklagt durch Harscher von Almendingen, wegen des diesem hinterlistig, wie er angab, entlockten Briefes; der Kanzler hat dazu connivirt, daß Wittgenstein und Kamptz es mit dem Vizepräsidenten des Kammergerichts, Herrn von Trützschler, dahin brachten, daß das Kammergericht die Klage als unstatthaft abwies; nöthigenfalls wäre dazu auch ein Befehl des Justizministers, oder selbst des Kanzlers, zur Hand gewesen, um die Sache, wenn das Gericht doch die Klage angenommen hätte, niederzuschlagen. Das Kammergericht hatte die Klage zuerst etwas liegen lassen, dann dem Herrn von Schuckmann mitgetheilt, sie an Klindworth aber gar nicht gelangen lassen.

Den 17. April 1822.

Unser Generalkonsul in Warschau, Herr Julius Schmidt (ehemals Isaak Ephraim), ist in der letzten Zeit schwach und sparsam mit seinen Berichten gewesen; dagegen nur um so eifriger in seinem Briefwechsel mit dem Herrn General von Witzleben, dem er, wie man scherzhaft sagt, aus Polen von Zeit zu Zeit Bekehrungsjuden anzuschaffen hat! — Der König von Würtemberg hat seinen Bundesgesandten Herrn von Wangenheim gegen den preußischen Vorwurf, daß mehrere Gesandte in der Köthen'schen Sache ohne Instruktion oder gar gegen dieselbe gehandelt, aus-

Digitized by Google

drücklich in Schutz genommen. — In Baden ist jetzt alles in kecker Liberalität vereinigt, Großherzog, Verstett, Stände. Baiern und Würtemberg hatten vor österreichisch-preußischen Insinuationen gewarnt; Verstett mußte Reinhard auf der einen Seite und Liebenstein auf der andern fürchten. — Die Allgemeine Zeitung widerspricht, daß Wessenberg das Erzbisthum ausgeschlagen habe; die Berliner Zeitung nennt schon einen andern dazu Ernannten, wohl ohne Grund. — Herr von Otterstedt verkündigt die Neuigkeit, der General Berton sei erwischt. — Herr von Ancillon beklagt, daß Otterstedt's Sachen in Betreff Klüber's schwerlich gelingen werden, und meint, der Fürst Wittgenstein werde demselben nicht helfen. — Herr von Schilling, der eine Vorstellung eingereicht hat, er könne nicht abreisen bis er Geld von Hause erhalten, um hier gegen 2000 Rthlr. Schulden zu bezahlen, erlangt eine neue Frist von vier Wochen, um diese Gelder hier abzuwarten. — Die Staatszeitung erklärt die türkische Note an den englischen Gesandten, die in allen Zeitungen steht, für unächt. Die Note aber existirt wirklich in dieser Art; nur einzelne Abweichungen im Ausdrucke, Auslassungen und Zusätze, dienen zum willkommenen Vorwand, ihre Aechtheit zu läugnen. — Die Ultra's hatten in Paris seit längerer Zeit für den König falsche Blätter des Constitutionnel drucken lassen, voll der empörendsten Lästerungen, und was sonst ihren Zwecken dienen mochte. Die Abdrücke wurden nach dem davon gemachten Lesegebrauch sorgfältig vernichtet. Der König forderte zufällig ein älteres Blatt, das man ihm nicht mehr geben konnte, bekam durch Nachfragen statt des falschen das ächte, und entdeckte den Betrug. Man hat sich bemüht, ihm die gute Absicht, ja selbst die Nothwendigkeit, ihn so zu hintergehen,

Digitized by Google

zu beweiſen. — Das franzöſiſche Miniſterium flößt keiner Parthei beſondre Achtung ein; überall ſpricht man ſchlecht von ihm, auch hier, und zweifelt an ſeiner Dauer.

Den 20. April 1822.

Zwei hier eben angekommene Fremde ſind von der Polizei in Empfang genommen worden, und ſollen an Oeſterreich ausgeliefert werden. — Großer Kourierwechſel zwiſchen Berlin und Wien, und Berlin und St. Petersburg in türkiſchen Angelegenheiten. Man erwartet mit jedem Tage den Ausbruch des Krieges; man arbeitet wahrſcheinlich ſchon an einer Deklaration. Graf Bernſtorff und Ancillon ſehr beſchäftigt; Konferenzen mit Alopeus und Zichy. — Man ſchimpft hier von oben her jetzt auf den von Semler abgeſchloſſenen Handelsvertrag mit Rußland, er habe nichts getaugt für Preußen, und dieſes könne froh ſein, daß Rußland ihn gebrochen habe. Allein Andre ſagen, wie gut der Vertrag für Preußen geweſen, könne man daran ſehen, daß Rußland ihn nicht halten wolle. — Der König läßt aus Holland für 25,000 Rthlr. Sämereien und Blumen für Charlottenburg und die Pfaueninſel kommen. — Der König hat dieſer Tage zwei Pariſer Köche bekommen (?); der eine hat beim Grafen Artois gedient, und bekommt 1400 Rthlr. Gehalt, der andere 1200 Rthlr. Da ſie nicht deutſch können, ſo hat man für ſie noch einen Dolmetſcher ausgeforſcht (?), und mit 600 Rthlr. angeſtellt. — Perſonen vom auswärtigen Departement ſagen, ſie könnten nicht begreifen, wie der Herr Graf von Bernſtorff nach den einlaufenden Depeſchen nicht ſchon längſt die Friedenshoffnungen aufgegeben, ſondern fortwährend verſichert habe, es werde nicht zum Kriege kommen! —

Digitized by Google

Große Spannung zwischen Oesterreich und Neapel; die neapolitanische Regierung wird beschuldigt ihre Sache nicht zu verstehen, ihre gewaltsame Strenge sei falsch geleitet, und setze das ganze Land in Gährung; sie solle richtige Maßregeln ergreifen, die den Zweck erfüllten; auf diese Art, wie die Sachen jetzt getrieben werden, müssen die Oesterreicher noch sogar beschützend für viele Verfolgte auftreten. Metternich droht, Neapel seinem Schicksal zu überlassen.

Den 23. April 1822.

In Baden sind die Mediatisirten alle vom Landtage weggeblieben. — Es bestätigt sich, daß der Prof. Wanker in Freiburg zum Erzbischof ernannt worden, aber nicht, daß Wessenberg die Stelle ausgeschlagen. — In Konstantinopel ringen seit fünf Monaten russische und englische Bestechungen, welche bei dem gegenseitigen Steigern in's Ungeheure gehen. Graf Neſſelrode selbst hat unmittelbaren Antheil dabei; die Russen möchten den Divan zum Kriege bewegen. Eine österreichische Mittheilung hat hier über manches Einzelne dieser mit dem heiligen Bunde übel vereinbaren Betreibungen nähere Auskunft gegeben. — Große Bewegung hier über die russischen Handelsbeschränkungen, den stockenden Verkehr u. s. w. Preußen wird von allen Seiten mit Kontrebande überschwemmt, und der Gränzzoll, auf den man so sehr rechnen muß, bringt fast nichts ein. — Es heißt, die Silbergroschen, gegen welche das Publikum allgemein schreit, und die auch dem Könige mißfallen, sollen, wegen großer Einfuhr von nachgemachten aus England, wieder abgeschafft werden; Herr Geh. Rath Ladenberg rechnet den Schaden dieses unglück-

Digitized by Google

lichen Versuchs auf mehr als 130,000 Rthlr. — Herr von Ancillon sagt zu Herrn Dr. Klindworth, auf der von diesem eingeschlagenen Bahn würde in Oesterreich ein außerordentliches Glück zu machen sein, nicht aber in Preußen, das habe er an sich selbst genug erfahren; auch ihm seien die bedenklichsten und verwickeltsten Dinge übertragen worden, Arbeiten, die schon im voraus verworfen gewesen; aber das Aeußerste, was er durch alle Hingebung erreicht habe, sei der Anstrengung nicht werth gewesen; er habe im Staatsdienst eine bedeutende litterarische und kirchliche Existenz aufgegeben u. s. w. — Ueber den Dr. Klindworth hat der Kanzler mit Wittgenstein eine starke Diskussion gehabt, jener zwar für den Anschein nachgegeben, aber doch dem Herrn Kabinetsrath Albrecht aufgetragen genau zu ermitteln, welches das genauere Verhältniß Wittgenstein's mit dem Dr. Klindworth sei; Albrecht hat den Fürsten Wittgenstein von diesem Auftrage in Kenntniß setzen zu müssen geglaubt, und dann in Folge getroffener Verabredung vortheilhaft für Klindworth berichtet. — Herrn Geh. Rath Schöll's Erklärung in der Staatszeitung, daß er der Verfasser der Artikel über Frankreichs konstitutionellen Zustand und über die Missionarien sei; von allen Seiten findet man diese Erklärung unangemessen, anstößig, dumm. Letzteres Wort ist von Wittgenstein. Diesem und dem Grafen Bernstorff kann Schöll nichts zu Danke machen. — Herr Geh. Rath Koreff ist heute Abend endlich abgereist; er hatte wegen Reisevorschusses dreimal an den Kanzler geschrieben, dieser ihm den Streich gespielt, den bedeutendsten dieser Briefe an Altenstein's Ministerium zu verweisen, wo sein Inhalt und seine Richtung Aufsehen und Schadenfreude erwecken mußte. Endlich erhielt Koreff den Vorschuß doch vom Kanzler, aber durch seinen Todfeind Schöll,

Digitized by Google

an den er sich zuletzt gewendet. Dieser letztere Umstand hat für Koreff die übelste Nachrede hervorgebracht. — Herr Dehn erzählt mir, er sei Vermittler zwischen Almendingen und Kamptz und bei ihrer fünfstündigen Unterredung gegenwärtig gewesen. Klindworth's Schuld erliege keinem Zweifel mehr; er habe dem Almendingen vorgespiegelt, er sende einen Boten an den würtembergischen Gesandten Grafen Wintzingerode in Dresden, mit Sachen, die der Post nicht anzuvertrauen wären, er wünsche den Brief an Kamptz mitzuschicken, überhaupt in Süddeutschland zu verbreiten, es fehle ihm aber an Geld, Almendingen möchte einen Theil der Kosten tragen, und damit habe er demselben 5 Louisd'ors abgelockt. Späterhin habe sich alles als Betrug erwiesen, Wintzingerode sei damals gar nicht mehr in Dresden gewesen, und habe, als man an ihn deshalb geschrieben, die ganze Sache verneint. Noch sei an den Tag gekommen, Klindworth habe allerdings Wintzingerode'n seine Dienste zu geheimen Mittheilungen angeboten, auch ihn zu Frau von Varnhagen führen wollen, als einer Dame von politischem Geiste und vielen Verbindungen, besonders in Süddeutschland. — Merkwürdige Kabinetsordre in der heutigen Gesetzsammlung wegen Dienstentlassung der Geistlichen und Lehrer; Altenstein befugt und verpflichtet; Schuckmann eigentlich leitend; die ganze Sache ist gegen die demagogischen Umtriebe (deren Untersuchung beendigt sei) gerichtet ꝛc. ꝛc. Sie macht das größte Aufsehen. Die Abfassung ist verworren, die Ausdrücke häufig des Königlichen Ansehens nicht würdig, die Schreibart schülerhaft. Man sagt, der Staatsrath Schulz habe sie geschrieben; wo der sich einmische, da sei es gleich als fahre ein trockner Wind verödend einher, alles ersterbe unter seiner ausdörrenden Trockenheit, so habe er auch früher in Schlesien

Digitized by Google

bei Aufhebung der geistlichen Stifter und Klöster gewirthschaftet. Von der Parthei, die in obiger Kabinetsordre obwaltet, sagt ein bedeutender Staatsmann, ein Minister wie Humboldt, Beyme ꝛc. hätte vielleicht in 10 Jahren hier eine leidliche Verfassung in's Leben gerufen, jene Parthei könne sie in einem halben Jahre herbeizwingen, sie brauche nur so fortzufahren. — Die Berufung von Notabeln aus den Provinzen dauert noch fort; die Verhandlungen mit den Sachsen sind so gut wie beendigt, man erwartet nun die Schlesier.

Den 26. April 1822.

Ungemeines Gerede über die Kabinetsordre; die Leute sehen dieselbe als ein großes Zeichen an, daß es bei uns wie in Spanien gehen werde, der Willkür sei das Thor weit eröffnet. Andre sagen, es könne recht wohl sein, daß die Kabinetsordre gar keine Folge bekomme, wenigstens in dem Sinne, in dem sie gemeint worden, gar nicht angewendet werde; sie sei zunächst wohl gegen Arndt, dann gegen Schleiermacher beabsichtigt, allein wenn auch der erstere dadurch fiele, der letztere würde wohl dagegen Stand halten; es fehle den Behörden stets an Muth das auszuführen, was sie zu beabsichtigen laut erklärt haben. — Der Privatdozent an hiesiger Universität, Herr Dr. Benecke, ist (wegen seiner Physik der Sitten) abgesetzt worden; er hatte privatissime über Verfassung und über den Zeitgeist Vorträge gehalten. — Der König hat den Minister Schuckmann beauftragt, wegen der bedenklichen Zeitläufte, die auch durch die äußern politischen Verhältnisse so sehr begünstigt werden, auf zwei Jahre den ganzen Staat einer besondern geheimen Polizeiaufsicht, wie bisher blos die

Digitized by Google

Hauptstadt, zu unterstellen. Es werden Listen über politische Denkart und Gesinnung angefertigt, die sich über alle Zivilbeamte und alle Offiziere erstrecken sollen; sie werden von den Präsidenten, Ministern, Kommandanten, Generalen u. s. w. eingefordert. — Herr Präsident Ladenberg bejammert unsern Finanzzustand; sagt, keine unsrer Steuern erreiche den erwarteten Ansatz, das ganze Abgabensystem tauge nicht, die Verlegenheit nehme täglich zu, und er seinerseits erblicke nirgends ein Mittel, das helfen könnte, er wisse unter den jetzigen Umständen keinerlei Rath. — Der Kanzler hat die Arbeiten über das Provinzialschuldenwesen wieder ziemlich liegen lassen; die Schwierigkeiten sollen den Provinzialständen zu lösen bleiben. — Den Schauspielern ist verboten worden, von der Bühne herab über die Silbergroschen ihren Witz zu machen. — Der Kriegsminister Herr General von Hacke hat den Generaladjutanten Herrn General von Witzleben beim Könige verklagt; schlimmes Verhältniß. — Falls Herr von Krusemark in Wien stürbe, giebt man ihm Graf Schladen oder Graf Flemming zum Nachfolger; auch Herr von Jordan soll sich bewerben. — Der Schlußbericht über die neueren demagogischen Umtriebe ist an den König abgegeben; diesen Bericht, gleich den früheren, hat Fürst Wittgenstein eingerichtet und bestimmt, Herr von Schuckmann unterschrieben. — Von Jahn verlautet seit langer Zeit nichts Neues; sein Prozeß bleibt schweben, und er in Kolberg. — Es werden viele Stimmen zu Gunsten der letzten Verhafteten laut; man mißbilligt allgemein die neue Umtriebsuntersuchung, und schimpft auf deren Urheber als Leute ohne Einsicht und Verstand, die blos wilder Leidenschaft und blindem Wahne folgen, und sich vor ganz Deutschland prostituiren ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Den 28. April 1822.

Es heißt, Herr von Altenstein habe seinen Abschied erhalten; wenn er noch einen Funken von Ehre hätte, sagen Andre, so müßte er ihn ohne Vorzug nehmen. — Besonders mißtrauisch ist man gegen die Artillerie-Offiziere; sie sind meist Alle des Demagogismus verdächtig. — Gestern soll ein Kourier entschiedene Kriegsnachrichten gebracht haben. — General Berton ist mit mehreren seiner Anhänger in Spanien angelangt. — Fortwährendes Geschrei wegen der Kabinetsordre über die Absetzbarkeit der demagogischen Beamten. — „Vielleicht", sagt man, „wird aus der Kabinetsordre auch nicht mehr, als aus der Mainzer Kommission, die anfangs schrecklich genug aussah, aber gleich nur lächerlich wurde." — Allgemeines Kriegsgerücht; es heißt, Preußen habe in Rußlands Vorhaben eingestimmt unter der Bedingung, daß Frankreich ein Gleiches thue; dies sei am 12. April erfolgt; Rußland soll nicht erobern, nur sein Ultimatum behaupten. Fürst Wittgenstein sagt, seit der neueren Zivilisation (?) habe es keine so wichtigen Verhandlungen gegeben wie die jetzigen, noch über so wichtige Gegenstände. — Die Leute stoßen sich besonders auch an das Wort „vermuthete Umtriebe" in der Kabinetsordre. — Der Handelsminister und der Kriegsminister haben großen Streit gehabt in Betreff militairischer Anordnungen in Danzig, ob eine Etappenstraße durch die Stadt gehen soll oder nicht; der König hat für die Meinung des Kriegsministers entschieden. — In Betreff des russischen Zolltarifs haben die Minister Bernstorff, Klewitz und Bülow für's erste beschlossen, einstweilen die Gesinnung des Kaisers über den Gegenstand näher erforschen zu lassen. — Artikel des englischen Couriers über die russische

Digitized by Google

Rücknahme der Freihafenerklärung von Odessa, die auf 30 Jahr bestimmt gewesen, und schon jetzt aufhören soll. — Der türkische Krieg wird schon lange schriftlich geführt zwischen Rußland und Oesterreich, in der Allgemeinen Zeitung und im Oesterreichischen Beobachter.

Den 30. April 1822.

Jetzt, da die Regierung die Nähe des Kriegsausbruchs ziemlich eingesteht, will das Publikum daran zweifeln! — Herr Graf von Bernstorff sagt, er werde in seinem Departement keine Listen von Verdächtigen anordnen; für das Personelle sei er nicht verantwortlich, das rühre ganz vom Kanzler her, und der möge die Listen, die er nöthig fände, nach eigenem Gutdünken aufertigen lassen. — Der König soll eifrigst für den Krieg gestimmt sein, so auch die Prinzen, und ganz gegen die Türken sprechen. — Der Kronprinz bezeigt großen Eifer für die Kabinetsordre, so auch Ancillon, der großes Heil von Ausmusterungen erwartet. Man sagt, Herr von Schuckmann lasse sich die Arbeit bereits eifrig angelegen sein. — Der Herr Minister von Voß und Herr von Vincke haben sich in der Konstitutionskommission entzweit, und einen bittern Briefwechsel darüber geführt. Vincke wirft dem Herrn von Voß vor, kleinlich und beschränkt am Altherkömmlichen zu kleben, und das jetzt wirklich Bestehende nicht zu kennen. — Gerücht, Goethe sei gestorben. — Nachricht von Herrn von Kruſemark's in Wien erfolgtem Ableben. — Man unterhandelt über den in Warschau zu haltenden Kongreß; England wollte anfangs nicht Theil nehmen, allein Oesterreich bewirkte seinen Zutritt; man wird Rußland so viel als möglich hemmen. Preußens Theilnahme an den bis-

Digitized by Google

herigen Verhandlungen hat Rußland sehr in Erbitterung gesetzt — man folgte in allen Stücken den österreichischen Wendungen —, und Oesterreich nicht befriedigt. Metternich verständigte sich mit Tatischeff gleich nach dessen Erscheinung in Wien, und beide ließen Preußen seitwärts stehen. Frankreich erschien mehr englisch als russisch, konnte aber zu keiner festen Stellung gelangen.

Den 1. Mai 1822.

Herr von Voß wollte adliche Stifter hergestellt und in die Stände aufgenommen wissen, daher der Streit mit Herrn von Vincke, der aber wieder beigelegt worden. — Fürst Metternich hat vom russischen Kaiser einen dritten und letzten Termin erlangt, vom 22. April bis 16. Mai, um bei der Pforte die Annahme des Ultimatums und die Erhaltung des Friedens zu vermitteln, verstreicht auch diese Frist ohne Erfolg, dann möge Rußland seine Genugthuung mit den Waffen nehmen. Manche setzen hinzu, wenn Metternich die Frist auch nicht zum Frieden brauche, den er schon für aufgegeben erklären müsse, so könne er sie doch benutzen, um vorerst eine neue Anleihe von 30 Millionen Gulden, die mit Rothschild verhandelt wird, zu Stande zu bringen. — In St. Petersburg soll es durchaus an Geld fehlen. — Fortwährende kleine Verschwörungen im französischen Militair. — Nordamerika's Anerkennung der neuen amerikanischen Freistaaten. Kolumbia's Aufforderung kommt auch an Preußen; dieses erklärt, es werde hierin vorher das Beispiel Englands abwarten, und dann diesem sich anschließen. Man weiß, daß England sehr zur Anerkennung hinneigt. — Dem Herrn Bischof Eylert hieselbst hat der König, laut der Zeitung, einen besondern

Digitized by Google

Wirkungskreis im Kultusministerium einräumen lassen. — Es heißt, Fürst Hatzfeldt und Graf Goltz in Frankfurt bewerben sich um Krusemark's Posten; im erstern Falle würde Graf Flemming nach dem Haag gehen. — Herr General von Knesebeck soll doch nicht abgeneigt sein, nach Wien als Gesandter zu gehen, da ihm die Stellung des Herrn Generals von Witzleben sehr verdrießlich ist, und den hiesigen Aufenthalt verleidet. Die Intriguen wegen Besetzung des Wiener Postens scheinen lebhaft anzufangen. — Die schlesischen Notabeln sind hier eingetroffen. — Herrn von Otterstedt ist vom Grafen Bernstorff angedeutet worden, sich auf seinen Posten nach Darmstadt zurückzubegeben, dort würden ihm späterhin die Verfügungen in Betreff seiner Angelegenheiten schon zukommen. Wegen Klüber's hat er bisjetzt noch nichts ausgerichtet, aber auch die Akten, trotz des dreimal wiederholten Befehls vom Kanzler, noch nicht abgeliefert. (Die Akten über die Fulda'sche Auseinandersetzung, die Otterstedt bisher preußischer Seits geführt, und Klüber nun beendigen soll.) Otterstedt will sich noch an den König wenden, und über den Kanzler klagen. — Der Kanzler ist in Neuhardenberg, ziemlich schwach und hinfällig, auch wohl vergeßlich in Geschäften; Gräfin Pückler verläßt ihn nicht. — Fürst Wittgenstein läßt gegenwärtig alles sachte angehen. — Der Verfolg des Almendingen'schen Werkes über den Bernburg'schen Rechtsstreit wird hier bei Reimer gedruckt; der in Braunschweig erschienene Band war hiesiger Seits mit Beschlag belegt worden.

Den 2. Mai 1822.

Herr Harscher von Almendingen hat seine Klage gegen Dr. Klindworth beim Kammergerichte zurückgenommen, nicht

Digitized by Google

aber dieſes ſie abgewieſen. Herr von Almendingen hatte Gründe, den weitern Lärm zu vermeiden, man vermuthet, daß er früher doch ſelbſt habe mit Klindworth intriguiren wollen, daher auch dieſem Geld verabfolgt zur böslichen Verbreitung eines Briefes, den er doch betheuert nie zur Verbreitung haben bringen zu wollen. — Gerüchte vom Ableben des Pabſtes unbeſtätigt. — Während hier alles ſich ſo kirchenfromm anläßt, macht heute der Schauſpieler Lebrun aus Hamburg im „Edukationsrath" den ſalbungsvollen Predigerton auf das Täuſchendſte vor dem Publikum nach, unter ſchallendem Gelächter und Beifall. — Große Erwartung und Spannung im Publikum in Betreff der Frage über Krieg und Frieden; Mißtrauen gegen alle Regierungsnachrichten; Abſonderung der Privatmeinungen von der Staatsmeinung; erſtere dürfen nicht, dieſe kann nicht öffentliche Meinung ſein. — Verhandlungen der Kammern in Frankreich, Baiern, Baden; ſelbſt in den Berliner Zeitungen hallt doch Bedeutendes davon wieder. Litterariſche Blätter enthalten oft die dreiſteſten Anzüglichkeiten, trotz Zenſur und Aufſicht, in politiſchen Dingen. Auffallende Beiſpiele der Unzulänglichkeit aller hieſigen Vorkehrungen. Die Regierung iſt bis zur Schwäche mild, und führt nicht den zehnten Theil ihrer gefaßten Beſchlüſſe aus. — Herr Geh. Rath Koreff hat dem Juſtizkommiſſarius Schulz eine Vollmacht hinterlaſſen, mich wegen des ihm geſchriebenen Abſchiedsbriefes injuriarum beim Kammergericht zu verklagen!

Den 4. Mai 1822.

Herr Dr. Klindworth iſt aus dem Schuckmann'ſchen Bureau ſeit dem 9. April (ob nur zum Schein, iſt ungewiß)

Digitized by Google

entlassen, weil an den Tag gekommen, daß er in der Almendingen'schen Sache die Parthei, der er diente, gegen die andere verrathen. Er hatte an Almendingen im liberalsten Sinne die größten Geheimnisse vertraut, er stehe mit dem Könige von Würtemberg in Verbindung, schicke ihm Berichte ꝛc., auch las er ihm einen Bericht, den er im Jahre 1820 abgesandt haben wollte, wirklich vor. Almendingen läßt seine Klage gegen Klindworth beim Kammergerichte nur ruhen, hat sie aber nicht zurückgenommen; das Gericht hatte nähere Erläuterungen gefordert, Herr von Kamptz aber ersuchte Herrn von Almendingen, nicht weiter in dieser Sache zu gehen; auch Herr Dehn hat dazu eifrigst gerathen. Herr von Almendingen hat mir alle Akten über die verwickelte Sache weitläufig mitgetheilt; er hält den Dr. Klindworth noch jetzt zwar für einen wissenschaftlichen und wesentlichen Liberalen, aber dabei für einen Schurken, bei dem aber am letzten Ende doch immer die Servilen am meisten betrogen wären. — Herrn Grafen von Bernstorff gesprochen, eine halbe Stunde, sehr milde und freundlich.

Den 5. Mai 1822.

Dr. Klindworth's ganze Lage enthüllt. Man glaubt, er sei das Opfer einer höheren Intrigue; er habe zum Werkzeuge dienen sollen, um hinter die größten Revolutionsplane zu kommen, als deren Mittelpunkt der König von Würtemberg angesehen wird; daher sei er gegen Wintzingerode und Almendingen ausgesandt und ihm jede Vorspiegelung erlaubt worden; die Sache sei mißlungen, das Werkzeug unbrauchbar geworden, daher werfe man es weg. Was an dieser Ansicht sei, muß die Folge lehren! — Kriegs-

Digitized by Google

gerüchte aus St. Petersburg und selbst aus Wien. Schweben aller Geschäfte. — Dreister Artikel des englischen Kouriers gegen die Meinung, daß Rußland auf eigene Hand den Krieg anfangen könnte; trotzige Behauptung, daß Englands Zustimmung erforderlich sei. — Gährung im Königreiche Neapel. — Die französische Deputirtenkammer ist der That nach geschlossen, da die Liberalen, weil man sie nicht reden läßt, auch nicht stimmen wollen, und daher die nöthige Zahl der Abgeordneten nicht voll wird. — In England ist wieder sehr von Parlamentsreform die Rede; der Herzog von Bedford sagt, radikal müsse sie in jedem Falle sein. — Zweideutige Nachrichten über den Stand der griechischen Angelegenheiten zu Wasser und zu Lande. Widersprüche der verschiedenen Berichterstatter.

Den 9. Mai 1822.

Scherzhafte Vorstellung eines Herrn in einer Gesellschaft! „Ein Demagoge! So sieht ein Demagoge aus!" Des Gespöttes ist kein Ende! — Herrn von Kamptz zwei Stunden gesprochen; er mißt seinem Freunde von Almendingen in der Briefgeschichte großen Fehl bei, des Dr. Klindworth gedenkt er mit größtem Lobe als eines vortrefflichen, geistvollen und braven Mannes. Er bestätigt die Gebundenheit, in welcher der Graf Bernstorff rücksichtlich der Personalbestimmungen in seinem Departement sich befindet, und beklagt die Hemmung und Doppelrichtung, die in allen unsern Geschäften herrsche. Feindliche Seitenblicke gegen den Kanzler, starke Aeußerungen über die Staatszeitung. Die litterarische Seite unserer Politik vermöge hier nicht zu gedeihen, wir verstünden die Sache nicht, oder wollten sie nicht; auch Herr

Digitized by Google

Graf von Bernstorff hatte mir gesagt, öffentliche Mittheilungen an das Publikum über politische Gegenstände lägen nicht in seinem Bereiche, und gingen nie von ihm aus. — Herr von Kamptz lobt die Kabinetsordre vom 12. April, sie habe ungemein viel Gutes, und erleichtere den bessern Gang der Dinge. Er tadelt sehr Herrn von Altenstein, der unbegreiflicherweise alles nachsehe, und besonders den Vorwurf trage sein Amt nicht versehen zu haben, als die theologische Fakultät ihr bekanntes Abschiedsschreiben an de Wette erlassen. — Von unsern Ständesachen ist es ganz still im Publikum. — Die Terminologie der konstitutionellen Verhandlungen und Formen geht aber im Scherz und Ernst immer mehr in das gesellschaftliche Leben über; jeder nimmt sich die mögliche Stellung, daß er wählen, gewählt werden könne, daß er zu sprechen habe, über diesen und jenen Gegenstand, daß er fragen dürfe u. s. w. Auffallende Beispiele der Art begegnen täglich. — Ueber Krieg und Frieden nichts Neues.

Den 10. Mai 1822.

Herr von Kamptz sagt mir, das Polizeiministerium habe den Befehl ergehen lassen, daß die Sache der Griechen in den Provinzialblättern nicht zu günstig und aufregend dargestellt werden solle; der Graf Bernstorff habe dazu aus politischen Gründen den Anlaß gegeben, aller Menschlichkeit und jedem edleren Gefühl zum Hohn; deshalb habe er auch in jedem Erlasse ausdrücklich bemerkt, auf Antrag des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten werde verfügt u. s. w. — Der Kanzler wird jetzt ganz von seinem Schwiegersohne, Grafen Pückler, geleitet; dieser ladet ihm die Leute ein, die er sehen soll, und hält diejenigen ent-

Digitized by Google

fernt, die ihm nicht genehm sind. Er, Graf Pückler, thut sich mit dem Herrn Bülow auf Cummerow vertraulich zusammen, und führt diesen beim Kanzler ein. Der Kanzler verläugnet den Herrn Benzenberg, der für ihn geschrieben, und erweist dem Herrn von Bülow die zuvorkommendste Höflichkeit, der gegen ihn geschrieben! — Herr Geh. Rath Schöll ist wegen seines Missionsartikels von Herrn Prof. Buchholz in dessen Journal scharf und gründlich durchgezogen worden; ein wahres Wunder, daß dergleichen unter der strengen Zensur hier noch gestattet sein kann! — Wegen der mystischen Umtriebe in Pommern wird eine Kommission von hier dahin gesandt, die schonend und versöhnlich die Sache untersuchen und die aufgereizten Mystiker möglichst besänftigen soll. Herr Geh. Rath Streckfuß und Herr Prediger Ribbeck sind von dieser Kommission. — Herr Geh. Rath Heun bekommt vom Staate 2000 Rthlr. jährlichen Zuschuß, um die Kosten der Staatszeitung zu decken, die immer weniger Abnehmer findet. Er pflegt denjenigen Personen, deren Beförderung oder Ernennung angezeigt wird, ein Velinexemplar mit goldenem Schnitt zuzusenden. Manche Leute haben diese Schmeichelei geradezu für eine Bettelei gehalten, und ihm ein Stück Geld dafür zurückgeschickt. — Herr Graf Lottum, sagt man, sei noch der einzige Staatsminister, der Herrn von Schuckmann einigermaßen entgegenstehe, die andern wagten keinen Widerspruch. Herr Graf von Bülow sei leichtsinnig und unbekümmert, und thue deshalb nichts. Herr von Schuckmann führe eine dreiste Sprache, und er und die andern wüßten nur zu gut, daß er an Wittgenstein seinen Rückhalt habe. — Herr von Schütz sagt mir, der Minister von Voß scheine ihm mit Unrecht auf Herstellung von Stiftern zu bestehen, Goethe habe Recht, „wo

Digitized by Google

das Thätige scheidet, ist alles Pfründe". — Herrn Geh. Rath Philipsborn gesprochen, Herrn von Weyher ꝛc. ꝛc.

Den 11. Mai 1822.

Aufstand in Mazedonien, auf Samos und Chios gegen die Türken. — Herr von Schütz erwartet alles Beste von den preußischen Provinzialständen; Reichsstände brauchten wir im Grunde weniger, als andere Staaten, allenfalls könnte ein Ausschuß des Staatsraths deren Stelle vertreten; die Provinzialstände würden sehr beschränkt bleiben, und den Ministern nicht gefährlich werden ꝛc. Die vorhandenen Steuern und Abgaben sollen nicht angetastet werden dürfen, neue aber die Genehmigung der Stände erfordern ꝛc. Herr von Schütz ist befreundet mit dem Minister von Voß und mit dem Herrn von Vincke, mit dem er in Erlangen studirt hat. — Der Kanzler ist gegen den Herrn Geh. Rath Eichhorn aufgebracht, und sieht ihn seit drei Monaten nicht mehr; die demselben sonst zugewiesenen Arbeiten giebt er an Stägemann. — Der Kurfürst von Hessen hebt die Ahnenbedingung bei dem Stifte Obernkirchen auf, selbst bürgerliche Frauenzimmer erhalten Zutritt. — Baierische und badische Ständeverhandlungen; in letzterer viel Fortgang zum Bessern. — Neue Kriegs- und Friedensgerüchte. — Herr Prof. Buchholz bei mir gewesen, Herr von Maltitz ꝛc.

Den 13. Mai 1822.

Vor 14 Tagen ist der Universitätsrichter Krause von hier nach Breslau gesandt worden, um dort Untersuchungen zu führen; er hat Vollmachten von Herrn von Schuckmann

Digitized by Google

aufgewiesen, durch die der dortige Regierungsbevollmächtigte und der Rektor (Herr Prof. Steffens) sehr beleidigt sind; Steffens wollte anfangs die Sache sehr hoch nehmen, ließ sich aber durch Zureden seiner Freunde und Kollegen zur Nachgiebigkeit stimmen. — Herr von Schilling ist nach wie vor hier in Berlin. — Auf den Antrag des Kanzlers hat der König die gegen die Buchhändler Brockhaus und Metzler verfügte besondere Rezensur ihrer Verlagsartikel wieder aufgehoben. Man sagt, Herr von Raumer habe die Sache bewirkt. Herr von Schuckmann ist sehr ärgerlich über die Zurücknahme. — Herr Dr. Troxler hat in Bern unentgeltlich das Bürgerrecht erhaltem. — Vor etwa 10 bis 12 Tagen kam ein Student in altdeutscher Tracht mit einer Droschke vor des Königs Palais vorgefahren, und wollte den König sprechen; man wies ihn an den diensthuenden Adjutanten, der ihm die Unmöglichkeit der Sache vorstellte, auf seine näheren Fragen aber wenig Antwort erhielt. Der Student ließ sich unterrichten, wie man an den König zu schreiben habe, und ging wieder fort, aber statt wieder in seine Droschke zu steigen, entschlüpfte er durch die Hinterthüre über den Hof des Palais in eine Seitenstraße, und ließ die Droschke stehen. Man hat seitdem diesem Menschen polizeilich nachgespürt, aber noch nichts herausgebracht. Man fragt, was er gewollt habe, und meint, der Adjutant hätte ihn sogleich festhalten müssen. — Herr von Oliveira, konstitutioneller portugiesischer Chargé d'Affaires hier angekommen. — Nachrichten von Siegen und Fortschritten der Griechen, von ihrer Konstituirung ꝛc. — Ungewißheit über Krieg und Frieden. Stillstand der Staatspapiere. — Es äußert jemand bei Gelegenheit der Erwähnung Sand's die bedeutende Vermuthung, Kotzebue habe selbst dem geheimen Bunde frü-

Digitized by Google

herhin angehört, aber zum Verräther deſſelben geworden, ſei er der Rache der Brüder anheimgefallen, die der unglückliche Sand nachher ausgeführt. Kotzebue habe daher eigentlich die Strafe erlitten, die er ſelbſt als gerecht anerkannt habe, deren Geſetzlichkeit von ihm früherhin im Orden ſelbſt beſchworen worden. Bedenkliche Frage über das Fortbeſtehen dieſes Ordens ꝛc. — Von der Ständeſache iſt es hier wiederum ganz ſtill.

Den 16. Mai 1822.

„Sollte er nicht lieber den Abſchied nehmen?“ fragte man in Betreff eines Staatsbeamten, dem von einer gewiſſen Seite viel Aerger angethan wird; „Gott bewahre“, meinte ein anderer Beamter, „wer wird um ſeiner perſönlichen Empfindlichkeit willen die allgemeine Sache ſo preisgeben? Wie unrecht hatten Gneiſenau, Humboldt, Beyme, Boyen, Grollmann, Merkel, ihre Sache ſo perſönlich zu nehmen, und wie gut wäre es, wenn ſie noch alle in ihren bedeutenden Stellen fortwirkten, ſtatt daß jetzt Andere dieſe Poſten haben! Daß nur Eichhorn, Stägemann, Rühle, Pfuel u. a. m. nicht gleiche Uebereilung begehen!“ — Die Deutſchen Blätter ſprechen nun auch von der engliſchen Miniſterialſchrift (Peel) State of the nation (Hamilton ſoll Verfaſſer ſein), und geben Auszüge daraus. — Zur Unterſuchung der neueſten ſtudentiſchen demagogiſchen Umtriebe iſt nun wirklich eine außerordentliche Kommiſſion niedergeſetzt, die aber ſehr klein und gering ausgefallen iſt; ſie beſteht aus den Juſtizräthen Schmidt und Bode, Mitgliedern des Stadtgerichts. — Zum Geſandten nach Wien ſoll doch Herr General von Kneſebeck beſtimmt ſein; er wünſchte den Poſten, ſagt man, werde ſich aber

Digitized by Google

doch etwas unschlüssig anstellen. — Nach Knesebeck soll Jordan die meiste Aussicht gehabt haben, denn Metternich selbst hat sich günstig für ihn verwendet, und wünschte ihn als Gesandten in Wien zu haben. Doch würde der König schwerlich darauf eingehen, meint man; überhaupt wird bei diesem Anlaß gegen Jordan manche unangenehme Bemerkung ausgesprochen. — Von Wien und St. Petersburg treffen übereinstimmende Friedensnachrichten hier ein. — Der Herzog und die Herzogin von Anhalt-Köthen waren in Potsdam beim Könige zum Besuche; die Herzogin weinte sehr, dem Herzog hielt der König eine harte Strafpredigt, und nahm dann beide mit in's Theater, wo die Herzogin wieder gefaßt, der Herzog aber sehr gedemüthigt und schüchtern erschien. Man gab das Stück „stille Wasser sind tief", worin sehr starke Sticheleien gegen die kleinen Duodez-Fürsten vorkommen; die Augen des Publikums richteten sich häufig nach den Gästen in der Königlichen Loge. — Herr Minister von Stein wird wegen seiner Vormundschaftsführung über seine Neffen, die Grafen Arnim, hieherkommen; nicht aber als Notabler zu den Ständesachen. Er hat vor mehreren Wochen an Herrn von Schuckmann, der ihn wegen der bäuerlichen Auseinandersetzungen in Westphalen um sein Gutachten ersucht hatte, einen derben Brief geschrieben, worin er sagt, mit solchen Gegenständen, das sei Recht, müsse die Regierung sich beschäftigen, nicht aber mit dem dummen Zeug von demagogischen Umtrieben, womit man sich nur lächerlich mache, und um ein paar Schulknaben und Studenten ganz Deutschland albernerweise in Allarm setze. — Herrn Grafen von Pückler gesprochen, Herrn Schall aus Breslau, Herrn von Maltitz, Herrn Schulz, Herrn Obersten von Horn, Professor Bekker ꝛc. — Der englische Gesandte, Herr Rose, und der

Digitized by Google

österreichische, Graf Zichy haben dieser Tage lange Konferenzen mit dem Kanzler gehabt; die politischen Angelegenheiten gehen also doch über den Grafen Bernstorff hinaus wieder den Weg zum Kanzler, was schon aufgehört zu haben schien. — Herr Kommerzienrath Oelsner, der große Tuchgeschäfte nach Kiachta und China macht, ist aus Schlesien hier angekommen, um wegen des neuen russischen Tarifs zu klagen und zu rathen. — Erörterung im Staatsministerium, ob den Mediatisirten das Beiwort „regierend" zu geben sei? Die Minister alle bejahten die Frage, wegen der Ebenbürtigkeit und Verwandtschaft ꝛc., nur der Kronprinz verneinte sie durch ein ausführlich begründetes Votum.

Den 18. Mai 1822.

Die hiesige Zeitung berichtigt, daß der hier angekommene portugiesische Geschäftsträger Herr von Oliveira nicht an den preußischen Hof, sondern nach Schweden bestimmt ist. — Vermehrte Friedensgerüchte, die Papiere wollen jedoch nicht steigen. — Wahlen in Frankreich; die Minister wenden alle Mittel ihrer vielfachen Einwirkung an, um die Wahlen nach ihrem Sinne zu leiten; allgemein schreit man über ihre zum Theil hinterlistigen Maßregeln. Die Folge wird sein, daß die Nation die auf solche Weise ernannten Deputirten nicht für ihre Vertreter halten wird. Brief des gewesenen Präfekten vom Lot, Herrn Grafen von Chamisso, der da meint, die Regierung brauche die Charte nicht erst abzuschaffen, sie könne nach jetziger Einrichtung auch mit diesen Formen ganz willkürlich weiterregieren. — Trauriger Zustand von Hannover; der Herr Graf von Münster möchte England verlassen, und in Hannover walten, aber dazu müßte er einen dem Könige wohlgefal-

Digitized by Google

lenden Mann, der sich von ihm aus Hannover leiten ließe, erst an seine Stelle schaffen; der Herr General von Dörnberg dünkt ihm dazu gut; „er gefällt dem Könige, und versteht nichts von Geschäften", sagt mir Graf Rudolph Westphalen; Graf Münster ist übrigens in Hannover auch beim Adel sehr gehaßt. — Unsere Kabinetsordre vom 12. April wird nicht zur Ausführung kommen, sagt man fast allgemein; man lächelt und lacht darüber, daß die Ultra's mit ihren großen Anstalten es immer zu nichts bringen. Dergleichen möchten die Leute blos, so heißt es, um sich recht zu blamiren. — Der Fürst von Wittgenstein hält sich jetzt ziemlich still und bleibt vorsichtig aus dem Spiele. Auch beschäftigen ihn die Hofsachen sehr; die nahe Vermählung der Prinzessin Alexandrine, Spontini's Festspiel, woran er, wie an allem Schauspiel, zwar für sich keinerlei Interesse nimmt, aber doch das des Königs zu theilen hat. — „Wer macht denn hier eigentlich die Sachen?" Machen kann keiner etwas, aber jeder hemmt, und daraus macht sich etwas.

Den 20. Mai 1822.

Frau von Barnekow aus Potsdam erzählt folgende neuere Anekdoten vom Kronprinzen. Auf der Pfaueninsel ist eine vortreffliche Wippe, die sehr hoch geht; wenn der Eine plötzlich von der Schaukel abspringt, so fährt der Andere, des Gegengewichts entbehrend, mit großer Heftigkeit auf den Boden nieder. Der Kronprinz sucht jedesmal den Mitspielenden auf diese Art anzuführen, und unangenehme Beschädigungen sind häufig die Folge davon. Neulich wollte er den Major von Rauch so niederplumpen lassen; dieser, ein starker Mann, fürchtete den Fall, und

Digitized by Google

kam demſelben zuvor, indem er noch ſchneller als der Kronprinz abſprang, der nun ſeinerſeits unvermuthet niederfuhr, und ſich eine ſtarke Beule am Kopfe ſchlug; er ſtand auf, und meinte, er würde ſich ſchon ein andermal revangiren. Späterhin wippte der Kronprinz ſich mit Herrn von Pritzelwitz, Gouverneur des Prinzen Albrecht, und ließ ihn ſo arg niederfallen, daß derſelbe eine Rippe zerbrach. Zuweilen ladet der Kronprinz eine Menge Offiziere zu Gaſt, die Stabsoffiziere zur Mittagstafel, die Subalternen zum Nachmittag, allen aber wird angeſagt, ihre ſchlechteſten Uniformen anzuziehen. Es werden die luſtigſten Scherze verübt, man läßt einen auf den Armen ſchwimmen, man faßt ſich untereinander an und läßt ſich in langer Kette auf der Erde hinſchleppen, man reißt und zerrt ſich auf hundert Arten. Eines Abends kam der Kronprinz auf dem Schloſſe in Potsdam zu einer Hofdame, die mit ihrem Manne auf Polſtern vor dem Kaminfeuer ſaß; nach einigen Scherzen nahm der Kronprinz Flaſchen voll Waſſer, goß in die Komodenſchubladen volle Fluthen, auf die Möbel, Schreibtiſch, Toilette, zuletzt ganze Schüſſeln voll Waſſer auf den Fußboden. Auf die ernſtliche Bitte, dies doch zu unterlaſſen, verſicherte er, es ſolle alles bald wieder trocken ſein, nahm lodernde Feuerbrände aus dem Kamin, und warf ſie mitten in's Zimmer, und ging dann lachend weg. Der Rauch drohte alles zu erſticken, ſelbſt ein Brand war zu befürchten, man mußte die Fenſter aufreißen und alles ſorgfältig auslöſchen; eine Menge Kleider und Putz und andere Sachen waren vom Waſſer verdorben. In dieſer Art, erzählte die Dame, ſei faſt alles, was man vom Kronprinzen erfahre; ſeine Geſpräche ſeien ebenſo; er ſei immer aufgeräumt, und denke bei ſeinen Späßen nichts Arges, indeß treibe er es doch zu weit, und das ewige

Digitized by Google

Einerlei werde langweilig, auch fürchte man sich deshalb vor ihm, da er gar keine Rücksicht nehme. — Konstitution der Griechen in der Hamburger Zeitung. — Die Wahlen in Paris sind über Erwarten zu Gunsten der Liberalen ausgefallen. — Von Krieg und Frieden ist es still. — Truppenübungen hier. — Mit Mendelssohn's in Tegel gewesen.

Den 22. Mai 1822.

Stille in der Politik, allgemeine Spannung und Erwartung. — Das Publikum ist hauptsächlich mit Theater beschäftigt, mit den Vermählungsfesten, Paraden u. s. w. Nicht ohne Bedeutung und Wirkung sind hier die Schauspiele zu einer großen kostbaren Staatsanstalt erhoben, sie geben unendliche Beschäftigung für alle Klassen, der Hof und die Prinzen selbst nehmen thätig daran Theil. Die Leute vergessen der Politik, und statt von Ministern, unterhalten sie sich von Mad. Neumann, von Mad. Stich, von Herrn Wolf und Herrn Blume. — Der König wohnt regelmäßig den zahlreichen Proben bei, die von der neuen Spontini'schen Oper veranstaltet werden. — In gewissen Kreisen werden die nachtheiligen Schilderungen der aus Griechenland zurückgekehrten Deutschen und Franzosen, die jetzt in Zeitungen häufig vorkommen, begierig aufgefaßt und herumgetragen. Die Schilderungen machen doch Eindruck bei vielen Leuten, die freilich eine berichtigende Gegenmeinung und Zurückführung auf Umstände und Oertlichkeit mit größerer Befriedigung aufnehmen. Man schimpft ziemlich unverhohlen auf die Kabinette, die zu keinem Schlusse kommen, selbst auf den russischen Kaiser, der nicht durchzubrechen wisse, und sich mit diplomatischen Alfanzereien

Digitized by Google

hinhalten lasse. — Offiziere führen ziemlich laut oft sehr verwegene Reden; der Zeitgeist, der Entwickelungszustand vielmehr, erscheint auf tausend Wegen, die man kaum beachten kann, er nimmt nach und nach die widerstrebendsten Gesinnungen ein, und wirkt in nachgesprochenen Gemeinplätzen ganz entschieden, wo der ursprüngliche Geist in seinen tiefsten Vernunftsätzen völlig unvermögend geblieben wäre. Man merkt allgemein, daß unsere Einrichtungen mit dem, was man von ihnen denkt, schon im gefährlichsten Widerspruche stehen, daß man von tausend Beziehungen, die für heilig gelten sollen und als solche auch noch wirklich bestehen, innerlich längst getrennt ist. Man lacht über die persönlichen Dienste, welche der Hofsitte gemäß von Kammerherren und Generalen bei feierlichen Anlässen verrichtet werden müssen, obgleich den Einrichtungen zufolge gerade in solchen Obliegenheiten die größte Ehre anzuerkennen wäre. Man will den Hof, und alles was dahin gehört, so wenig als möglich bedeuten lassen, man will selbst zwischen dem Könige als Staatsoberhaupt und dem Könige als Menschen einen großen Unterschied festhalten. Im Ganzen spricht sich wenig royalistische Gesinnung und Ansicht aus; häufig hört man, nicht etwa Frankreich oder England, nein, geradezu Nordamerika als Muster von Lebens- und Staatseinrichtung anführen. Die Eindrücke aus öffentlichen Blättern, Reisebeschreibungen ꝛc. sind nicht zu berechnen. Diese Wirkung der Sachen, unvermerkt und still, ist mächtiger, als die Wirkung der absichtlichen Gedanken und lauten Lehren; das politische Gespräch, welches als solches doch sehr verstummt ist in Berlin, hat viel weniger bestimmten Einfluß, als jene Leserei, die in allen Häusern zum stehenden Bedürfnisse geworden. — Jean Paul Richter in Dresden und

Digitized by Google

A. W. Schlegel. — Herrn Schall gesprochen, Herrn von Held u. s. w. — Die Umtriebsverhafteten, Herr von Caprivi ꝛc. werden jetzt etwas besser gehalten, als im Anfange.

Den 25. Mai 1822.

Vermählung der Prinzessin Alexandrine. Geringer Antheil im Volke, auch deswegen gering, weil bekannt ist, daß keine wahre Neigung im Spiel. — Rangstreitigkeiten am Hofe; der Herzog von Cumberland will dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin nicht nachstehen, und bleibt daher, nachdem er mit Herrn Rose und Herrn von Ompteda gesprochen, von dem Feste weg. — Der Kronprinz nimmt es übel, daß Personen, die durch ihren Rang dazu berechtigt sind, bei Hofe sich vorstellen zu lassen versäumen. Dergleichen Aufmerksamkeit soll nicht fehlen, es soll den Leuten ein Großes sein, und der Hof und Thron nicht ohne umdrängende Fülle erscheinen. Auch bei andern Gelegenheiten, wo ein Prinz oder eine Prinzessin im Spiel ist, liebt man den Antheil und Zudrang des Publikums zu sehen. — Neue Friedensnachrichten aus Wien, die Türken wollen die Fürstenthümer räumen; die österreichischen Staatspapiere steigen.

Den 27. Mai 1822.

„Nurmahal", Festspiel von Spontini, heute bei gedrängtem Hause aufgeführt; das Publikum empfing die Prinzessin Alexandrine mit anhaltendem Klatschen, sodann den König, der etwas später in die große Loge kam, ebenfalls. — Mad. Milder wollte an ihrem Kostüme etwas ändern, und einige Blumen passend hinzufügen, sie schrieb

Digitized by Google

deshalb an den Grafen Brühl um deſſen Zuſtimmung, dieſer antwortete, er müſſe erſt den Kronprinzen fragen, und ſpäterhin zeigte er an, der Kronprinz habe es zugegeben. — Zeichnungen und Beſchreibungen von Koſtümen, die für die Tänzer und Tänzerinnen gemacht werden ſollten, kamen an die Schneider mit der beglaubigenden Unterſchrift: approuvés par les Princes. — Herr Univerſitätsrichter Krauſe iſt von Breslau hieher zurückgekommen, und hat mehrere Verhaftete zum Behufe der hieſigen Unterſuchungen mitgebracht. — Herr Dehn meint, der Dr. Klindworth, von dem ihm Kamptz neuerdings geſagt, daß er nicht mehr in preußiſchen Dienſtverhältniſſen ſtehe, ſei von hier entfernt worden, damit er nicht dem Herrn von Almendingen gegenüber geſtellt werden könne; Herrn von Kamptz iſt es auch gar nicht genehm, daß der Juſtizminiſter gegen Almendingen wegen der Geſchichte mit dem Briefe eine Unterſuchung eingeleitet. — Ueber den Tod des Herzogs von Richelieu gehen allerlei ſeltſame Reden umher, die nur undeutlich aus Frankreich herüberklingen. — Erſt jetzt kommt hier der Lady Morgan Buch über Frankreich in rechten Leſeſchwung; die abgelegenen Leute fragen darnach! — Wiederholte Friedensnachrichten aus Wien; die Türken thun alles, was Oeſterreich will; große Bewunderung für den Fürſten von Metternich. — Der Fürſt von Hatzfeldt ſoll Geſandter in Wien werden, weil ihn Metternich wünſcht; der König ſoll mehr für den Grafen Schladen geneigt ſein. — Herr Geh. Rath Koreff iſt noch bei der Fürſtin Hardenberg in Dresden und in der Umgegend. — Herr von Kamptz und Herr von Schuckmann haben beim Könige durch direkte Schritte bewirkt, daß die dem Kanzler bewilligte Zurücknahme der Rezenſurverordnung gegen den Buchhändler Brockhaus wieder zurückgenommen worden,

Digitized by Google

und der König hat auf's Neue befohlen, die Rezensur solle ferner Statt finden. Man stutzt gewaltig über diese Wandelbarkeit, und fragt, wie der Kanzler die Sache nehmen werde? — Ueberhaupt soll gegen den Kanzler ein neuer Sturm im Anzuge sein, und thätig gegen ihn gearbeitet werden. — Man glaubt bis jetzt allgemein, Spontini verdanke seinen rothen Adler ganz der eigenen Bewegung des Königs; ich höre heute, daß der Kanzler ihn dazu vorgeschlagen habe, auf Betrieb des Präsidenten Rother, der seinerseits auch in einer fremden Anregung handelte. Spontini verdankt den Orden, ohne es zu wissen, dem Einfall einer ihm untergebenen Person: Mad. Milder. — Herr Graf von Bernstorff soll in den Konferenzen über die Handelsangelegenheit mit Rußland die größte Schwäche zeigen, und sich in keinem Sinne entscheiden können. Fürst Wittgenstein läßt ihn in solchen Sachen im Stich.

Den 29. Mai 1822.

Fürst Hatzfeldt soll als Gesandter nach Wien gehen, Herr von Otterstedt anstatt seiner nach dem Haag, und Herr Major von Martens nach Darmstadt. — Es wird erzählt, Koreff habe vor seiner Abreise noch an den Kanzler geschrieben, ihm Vorwürfe gemacht, daß er ihm das Leben gerettet, daß er dafür von ihm nur Schaden gehabt ꝛc. Sodann soll er ihm eine ärztliche Rechnung beigelegt haben, wo z. B. eine Fahrt nach Glinike mit 7 Rthlr. angeschrieben worden. Der Kanzler soll ihm darauf wirklich 12,000 Rthlr. haben auszahlen lassen; aber, wird hinzugesetzt, nicht von seinem Gelde, sondern von Königlichem. In früherer Zeit hatte Koreff allerdings tolle Briefe an den Kanzler geschrieben; z. B. einmal fing er an: „Alter

Digitized by Google

Mann, bedenken Sie, was Sie thun!" — Herr Präsident Rother ist aus London und Paris hier eingetroffen. — Wiederholte Zeitungsnachrichten, daß die Türken die Fürstenthümer räumen wollen. — Große Spannung in Polen, der Kaiser Alexander erklärt, daß das Budget für die Armee nicht verweigert werden könnte; im Zivil möchten sie Mittel ersinnen, um sparsamer zu wirthschaften, es könnten ja reiche Polen die Aemter ohne Besoldung führen ꝛc. Man glaubt, es sei darauf abgesehen, den Polen ihre Konstitution zu verleiden, und sie darauf aus freien Stücken verzichten zu machen. — Baierische und badische Ständeverhandlungen; Handelsverein, Maßregeln gegen Frankreich ꝛc. — Schreckliche Nachrichten von den Niedermetzelungen in Chios. — Der Kanzler, heißt es, wird nach Pisa reisen, begleitet von Herrn Generalchirurgus Rust. — Der Kronprinz Oskar von Schweden ist in Kopenhagen eingetroffen.

Den 3. Juni 1822.

Herr Geh. Rath Koreff hat nicht in der letzten Zeit, sondern schon früherhin seine Besuchfahrten zum Kanzler (z. B. nach Glinike zu 7 Rthlr.) regelmäßig bei der Bureaukasse liquidirt und bezahlt erhalten, desgleichen die gewöhnlichen Diäten derer, die den Kanzler außerhalb Berlin zu begleiten pflegen. Eigentlich war Koreff schon durch seine Königliche regelmäßige Besoldung auch als Arzt des Kanzlers mitbezahlt, denn in seinem Anstellungsdekret wird ausdrücklich gesagt, „damit er als Arzt bei dem Kanzler sei". Man tadelt daher den Kanzler sehr, daß er jene unverschämte Nebenzahlung auch noch verstattet habe. Man rechnet, daß Koreff sich über 10,000 Rthlr.

Digitized by Google

jährlich gestanden. — Herr Graf von Schladen ist sehr unzufrieden nach Wien abgereist, wo nun bestimmt der Fürst von Hatzfeldt Gesandter werden soll; der Kanzler war mehr für Graf Schladen, den er zwar für sehr dumm hält und persönlich nicht leiden kann, aber doch noch in beiden Rücksichten dem Fürsten Hatzfeldt vorzieht. Graf Schladen dürfte nach dem Haag gesandt werden, und nicht Otterstedt. — Der Fürst von Radziwill hat bei dem Könige bewirkt, daß die Umtriebsakten über die Polen ihm selbst demnächst mitgetheilt werden, und er dem Könige einen Bericht und Vortrag darüber erstatten soll. — Die Wiederherstellung der vom Könige auf des Kanzlers Antrag aufgehobenen Rezensur des Brockhaus'schen Verlages, hat Herr von Schuckmann dadurch bewirkt, daß er den König an die Veranlassung der ganzen Sache erinnerte, nämlich an die Aufnahme der die hochselige Königin und andre Personen verunglimpfenden Aktenstücke aus der Correspondance inédite de Napoléon in das litterarische Konversationsblatt; durch diese Erinnerung bewogen, befahl der König den Fortbestand der Rezensur. Der Kanzler hielt die Kabinetsordre einige Tage zurück, Herr von Schuckmann aber, der durch Albrecht von ihrem Dasein wußte, excitirte den König auf's neue, und da ließ der Kanzler, obwohl tief geärgert, der Kabinetsordre ihren Lauf. Daß er sich dergleichen bieten läßt, und gegen Schuckmann, der ihm geradezu Hohn spricht, nichts unternimmt, erscheint als eingestandene Schwäche; „Nun ist es aus mit ihm", heißt es überall. Auch leidet er allerdings an Brustkrämpfen beinahe täglich, und lebt nur noch so hin. Jene Kompromittirung mit Brockhaus gegen Schuckmann hat dem Kanzler eigentlich Schöll zugezogen. Schuckmann wollte beim Könige die Rezensur des Metzler'schen

Digitized by Google

Verlags durchsetzen, der König wies die Sache an die Ober-Zensurbehörde, deren Gutachten ganz gegen die Meinung Schuckmann's ausfiel. Bei dieser Gelegenheit brachte Schöll die Brockhaus'sche Sache zur Sprache, der Kanzler verlangte beim Könige die Aufhebung der Rezensur, und hatte demnächst den Herrn von Schuckmann davon zu benachrichtigen. Hiezu setzte Schöll ein weitläufiges Schreiben auf, worin dem Polizeiminister vornehme Weisungen gegeben wurden, die Sachen gegen Brockhaus rührten, wie dieser sich beschwere, eigentlich blos von dem Dr. Klindworth als einem Anstifter und Verhetzer her, es sei unwürdig für ein Ministerium, sich mit solchen Menschen einzulassen, welches denn die Verhältnisse, das Treiben, die Erwerbsmittel dieses Dr. Klindworth wären, der Minister möchte Auskunft geben u. s. w. Hierüber aufgebracht, benutzte Schuckmann die großen Ungehörigkeiten und Blößen dieses Schreibens, welches der Kanzler zu eilig unterzeichnet hatte, um sich gegen die ganze Sache aufzulehnen. Schöll soll ein erbärmlicher Geschäftsmann sein, und Verstöße über Verstöße machen, die größten Kompromittirungen, die der Kanzler am letzten Ende zu büßen habe. — Herr Harscher von Almendingen soll Berlin auf einige Zeit verlassen haben, um der fiskalischen Untersuchung auszuweichen, die Herr von Kircheisen gegen ihn verfügt hat. — Herr von Ancillon sagt, Herr Dr. Klindworth sei von hier verschwunden, man wisse nicht was aus ihm geworden. Man glaubt, er sei weggeschafft worden, damit er von den Gerichten nicht vernommen werde, und die höhere Intrigue, der er gedient, ungefährdet im Verborgenen bleibe. — Man hofft, es werde gelingen, das schlesische Tuch über England mit amerikanischen Schiffen nach China zu bringen; es wird von den Chinesen

Digitized by Google

nach Japan gebracht. — Es soll ein Versuch gemacht werden, die schlesische Leinwand unmittelbar nach Südamerika abzusetzen; ein Mann aus Schlesien wird die Reise dahin unternehmen. — In den Gebirgen von Chios halten sich die Griechen noch; auf Samos setzen sie sich gegen den Kapudan Pascha förmlich zur Wehre. Gerücht von einem Siege der griechischen Flotte über die türkische. — Die Türken fangen an die Fürstenthümer zu räumen, man zweifelt aber, daß sie es fortsetzen und vollenden. — Bedeutende Unruhen bei den Wahlen in Lyon; große Erbitterung der Partheien in Frankreich. — Lächerliche Druckschrift des alten Baron von Keith „Träume von Verbesserungen", ein Chaos von Unzufriedenheit! Er will den alten Adel wieder emporheben durch Hofstellen; Judenstadt in Berlin ꝛc. ꝛc.

Den 4. Juni 1822.

Die Leute schimpfen unverhohlen auf den russischen Kaiser, weil er die Griechen im Stich lasse, sich vor England beuge, und Oesterreichs Launen folge; die größte Schwäche und Kleinmüthigkeit wird ihm Schuld gegeben u. s. w. — Herr Graf von Schladen hat sich wegen Annahme des Gesandtschaftpostens im Haag vom Könige vier Wochen Bedenkzeit ausgebeten; sie sind ihm auch bewilligt worden. — Herr Präsident Rother soll in England mit Herrn von Rothschild wirklich eine Anleihe von $1\frac{1}{2}$ Million Pfd. Sterling abgeschlossen haben. — Herr General Menu von Minutoli fordert vom Könige als Beisteuer für den Druck seiner ägyptischen Reise (etwa 17 Bogen nur) 5000 Rthlr., die er auch, wie man glaubt, erhalten wird. — Herr Harscher von Almendingen ist noch hier in

Digitized by Google

Berlin. — Herr Dr. Klindworth ist nach Bonn gesandt worden, sagen die Leute. — Herr Minister von Schuckmann besitzt in Moabit ein kleines Landhaus, und wünschte dies durch Abtretung eines kleinen Striches Land abseiten seines Nachbars zu verbessern. Der Nachbar verschmäht das dargebotene Geld und kümmert sich nicht um die Ministergunst; er weist alle Anträge und Insinuationen, womit Seine Exzellenz die Sache zu zwingen meinen, von der Hand. Der Mann ist Rendant bei der Eisengießerei; der Minister fragt plötzlich, wie so ein so geringer Beamter eine solche Besitzung haben könne? Die Geschäfte und der Vermögensstand des Mannes kommen zur Untersuchung. Man kann ihm keinen Unterschleif, keinen unredlichen Erwerb beweisen, allein man behält ihn in Verdacht, und weil er denn doch verdächtig ist, suspendirt man ihn vom Amte. Er wird nun vielleicht den Anträgen Gehör geben. — Das Konversationsblatt beschäftigt sich mit Herrn Kollmanner, und nennt ihn einen Chatull-Pensionair des Königs von Würtemberg. Er wird angegeben als Dr. Lindner. — Herr von Schuckmann hat durch den Kronprinzen einen Verweis bekommen, daß er gegen die mystischen Umtriebe in Pommern Husaren angewandt, die eingehauen haben. — Die jungen Polen haben im vorigen Monate den Tag der Kosciusko'schen Konstitution gefeiert, in Breslau, Berlin ꝛc. — Eine Verordnung des russischen Kaisers befiehlt, daß kein Pole ohne Erlaubniß im Auslande studiren darf.

Den 6. Juni 1822.

Herr Geh. Rath Koreff hat, so sagt man, 12,000 Rthlr. erhalten, aber 20,000 gefordert. Er ist noch in

Digitized by Google

Dresden. — Wilhelm von Schlegel ist nicht in Dresden, wohl aber Jean Paul Richter. Herrn Friedrich Tieck gesprochen, der von dort eben zurückgekommen. — Der Kanzler ist hier, und geht morgen wieder nach Neuhardenberg. Er ist in größtem Aerger wegen der von Schuckmann bewirkten Wiedereinsetzung der Rezensur des Brockhaus'schen Verlags. Auch andre Anträge des Kanzlers scheinen beim Könige keinen Eingang gefunden zu haben, z. B. wegen des Grafen Pückler Entschädigung und Arrondirung. Der Kanzler ist sehr mißvergnügt über die Hindernisse, die seine Gegner ihn immer häufiger finden lassen. — Der König reist morgen in Begleitung des Fürsten Wittgenstein mit den Neuvermählten nach Mecklenburg, und kommt in 8 Tagen zurück. — Besuch vom Fürsten von Salm-Kyrburg, der seine Entschädigungssache hier betreiben will; er klagt entsetzlich, und will nur die Ausführung der Königlichen Instruktion vom 30. Mai 1820, welche trotz der Befehle des Königs, der Briefe des Königs und Kanzlers voll der besten Versicherungen noch immer nicht befolgt wird. Er versichert, von solchem Geschäftsgange, wie hier, habe man denn doch in Frankreich, wo man über Vieles klagt, keinen Begriff. — Die russischen Garden haben vor einigen Wochen großen Trotz und gefährlichen Geist gezeigt; die Offiziere zweier Regimenter sollen dem Großfürsten Nikolas, der gewisse neue Exerzirarten im Namen des Kaisers einführen wollte, geantwortet haben, die Mannschaft lehne sich dagegen auf, sie sei schon jetzt durch das bisherige Exerziren auf den Tod geplagt, und könne es kaum noch aushalten, dieses hinzukommende Neue sei schlechterdings unerträglich. Als der Großfürst darauf bestand, aber der Kaiser befehle es, war die Antwort, erst käme das Volk und dann der Kaiser. Von Untersuchung und

Digitized by Google

Bestrafung dieses trotzbietenden Benehmens hört man nichts. — Allgemein wird der Muth und die Kraft der süddeutschen Regierungen in Betreff der gegen Frankreich gerichteten Waarenverbote anerkannt und gepriesen. — Unsicherheit in Betreff der Papiere, die an den Kanzler kommen; man ist nicht gewiß, ob er selbst oder Andre und wer eigentlich die Sachen liest; die wichtigsten Akten, ganze Packete, gehen verloren, und niemand weiß, wo sie hinkommen. Man glaubt, Herr Schöll lege sich ein Archiv für künftige buchhändlerische Spekulationen an.

Den 8. Juni 1822.

Man sagt, es sei vom Kanzler insgeheim Befehl gegeben, daß aufgepaßt werde, wer in seiner Umgebung die Papiere wegstiehlt. Einige glauben, es könne eine Hinterlist der Ultra's dahinter stecken. — Die Regierung von Köln und die von Danzig sollen aufgehoben werden; letztere ist wegen des Judensturms im vorigen Jahre übel angeschrieben, man sagt, sie habe für die Juden nicht das Genügende in's Werk gesetzt; der Oberpräsident Herr von Schön ist allen Ministern verhaßt, und auch ihm zum Aerger wird man gern die Aufhebung der Danziger Regierung betreiben. — Herr Geh. Rath Schöll, der seine Frau hier verloren hat, wird nach Embs reisen; man glaubt, er dürfte vielleicht gar nicht wiederkommen, da er doch nachgerade merke, wie sehr man ihm entgegen sei. — Herr Graf von Pückler-Muskau ist nun doch vom Könige in den Fürstenstand erhoben worden, so wird versichert. — Der Handelsminister Herr Graf von Bülow macht sich lustig über das Benehmen der Badener in Betreff der französischen Zollerhöhung, „die kleinen Ländchen, die ohn-

Digitized by Google

mächtigen Leutchen! Was soll das helfen? Daß Gott erbarm! Lauter dumme Streiche!" Dort sind Nebenius und Böckh, Andrer zu geschweigen, die dem Herrn Minister und Grafen wohl etwas zu rathen geben könnten! — Herr Geh. Rath Koreff hat an die Breslauer Kaufleute geschrieben, er habe einen Plan um das schlesische Tuch auf andrem als dem bisherigen Wege nach China zu senden, er schlage deshalb eine Gesellschaftsverbindung vor, und wolle die Sache bearbeiten, wenn man ihm gleich 2000 Friedrichsd'or gebe, und nachher 25 Aktien, jede zu 100 Rthlr. umsonst zutheile. Abgelehnt, wie natürlich. — Der junge Rhediger ist schon längere Zeit aus dem Verhafte; der junge Caprivi soll nächstens loskommen. — Herr Ancillon sagte heute, er habe „mit tiefem Gram" die letzte Kabinetsordre wegen der Wiederherstellung der Brockhaus'schen Rezensur gesehen. Meint er damit, er bedaure, daß der König durch die Sache so bloßgestellt worden, oder will er gar den Kanzler bedauern? — Herr Hofrath Dorow ist hier, und will seine am Rhein ausgegrabenen Alterthümer an die Regierung verkaufen; er fordert 6000 Rthlr. Herr von Altenstein sagt, sie seien nicht 2000 werth. — Herr Regierungsrath Butte aus Köln ist hier. — Gedeihen der rheinisch-westindischen Gesellschaft in Elberfeld. — Starke Aeußerungen des Deputirten Schulz in Baiern gegen die Mainzer Kommission, gegen die Regiegierungsbevollmächtigten bei den Universitäten ꝛc. alles in der Spener'schen Zeitung wieder abgedruckt! Wo bleibt denn die Zensur? fragt man.

Den 12. Juni 1822.

Ein hiesiger Staatsbeamter sagt, hier sei der Fürst von Wittgenstein als Hauptführer alles Schlechten anzu-

Digitized by Google

ſehen; ihm ſei nichts heilig, kein Mittel zu ſchlecht, kein Gefühl ſtöre ihn, es ſei der abſolute Egoismus mit unwiderſtehlicher Neigung zur Hinterliſt, zur Verſtellung, zum Betruge. Wenn er ſeine perſönlichen, auch noch ſo kleinen Zwecke verfolge, achte er nicht auf den allgemeinen, auch noch ſo großen Schaden, der ſich daran knüpfe. So wie etwas mißlinge, ziehe er ſich gleich davon zurück, und ſei darin ganz aufrichtig, denn er wolle ja nur das Gelingende jedesmal mit. Gegen ſeine Kälte gehalten habe Herr von Humboldt Feuer und Leidenſchaft. Es gelinge ihm ſo ſehr mit ſeiner Verſtellung, daß die Leute, die er verderbe, gegen die er Andre grauſam anſtifte, ihn ſelbſt immer für den ausgäben, der ihnen noch am meiſten wohlwolle. — Derſelbe Staatsbeamte findet den Fürſten von Metternich den geſchickteſten Virtuoſen in aller politiſchen Falſchheit und Ränkeſucht. Das alles würde ſchon ſein Ziel erreichen, und zu Schanden werden! — Hier ſind 26 Studenten — Andre ſagen mehr als 30 — wegen demagogiſcher Umtriebe relegirt worden. — Man wundert ſich, und lacht, daß die berühmte Kabinetsordre wegen Dienſtentlaſſungen auch nicht im Geringſten in Anwendung gebracht wird! Nachdem die Sache auf's Papier gebracht iſt, und in der Geſetzſammlung ſteht, iſt alles gethan! — Großes Schimpfen gegen den Kanzler.

Den 13. Juni 1822.

„Obwohl Herr von Schuckmann ein wüthender Ultra iſt, ſo ſind doch die Arbeiten, die von ihm als Miniſter ausgehen, oft ſo liberal und demokratiſch, daß man es nicht beſſer wünſchen kann, und ſelber an ſeiner Statt vielleicht nicht einmal ſo weit triebe.“ Dies ſagte ein liberaler Staatsrath dieſer

Digitized by Google

Tage zu mir. Gestern sagte ein aristokratischer Offizier: „Mit Schuckmann ist gar nichts anzufangen, der ist ganz ohne Grundsätze, heute royalistisch, morgen demokratisch; er macht die heillosesten Verfügungen.“ — Große Uneinigkeit in den Behörden; kein Mensch weiß, woran er sich halten soll, keine Richtung steht fest, die Kraft der Dinge und der Zufall und Persönlichkeit wirken so ein, daß ganz berechnungslos das Liberale häufig von der Ultraseite, und das Ultraische von der liberalen Seite ausgeht oder betrieben wird. — Der Fürst von Salm-Kyrburg meinte, ihm sei versichert worden, die preußische Regierung fürchte nichts so sehr, als daß man eine Sache in die französischen liberalen Blätter und an den Bundestag bringe, zu diesem verzweifelten Mittel werde man ihn drängen, und er hoffe, wenn er damit drohe, würde es eine gute Wirkung machen. „Ceux qui vous ont dit cela“, erwiedert ihm Jemand (ich), vous ont dit la vérité; le gouvernement craint excessivement toute démarche publique de ce genre, mais, notez bien ceci, pas assez pour l'éviter.“ — Herr Geh. Rath Eichhorn giebt wenig Hoffnung für die Sache des Fürsten Salm-Kyrburg; er ist den Mediatisirten entgegen, und wünscht für den Staat, daß man ihnen ihre standesherrlichen Rechte nach und nach abkaufen möchte. — Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, ist gestern von Koblenz in Potsdam angekommen. Der Prinz war auf Reisen gesandt, um sich von der Neigung zur Prinzessin Elise Radziwill zu heilen durch Entfernung und Zerstreuung; unvermuthet erhielt er einen harten Brief des Königs, der ihm sein Wegbleiben als eine Ungebühr vorwirft und verweist; der Prinz kam darauf sogleich. Nun steht die Sache wie vorher. Der König will die Verbindung durchaus nicht zugeben; der Kronprinz ist ihr ganz günstig.

Digitized by Google

Man glaubte, die Leidenſchaft des Prinzen würde durch ſeine Umgebung genährt, und wollte ihm daher den General von Pirch zum Aufſeher ſchicken, der Prinz aber, gegen dieſen voll Abſcheu und Mißſtimmung, bat ſich, wenn man ihm ſchon jemanden ſchicken wolle, den General von Natzmer aus, und der wurde ihm denn auch gewährt, er kam in Potsdam zu ihm. — Herr Miniſter von Stein hat kürzlich in Koblenz ſeine tiefſte Verachtung gegen den Fürſten Wittgenſtein laut geäußert; derſelbe habe als Spieler in der Welt debütirt, habe dann am Rhein ein Mädchen, die von einem Andern ſchwanger geweſen, um ihres Reichthums willen heirathen wollen, ſei aber refüſirt worden, weil ihm die Perſon in puncto puncti nichts zugetraut; dann habe er im Jahre 1792 für die franzöſiſchen Prinzen Truppen geworben, die aber, wie man vermuthet, für die Jakobiner beſtimmt geweſen; nachdem er von Ehrenbreitſtein, wohin man ihn geſetzt hatte, wieder losgekommen, habe er ſich an die Lichtenau gehängt, dann in Kaſſel den Kurfürſten um ungeheures Geld betrogen ꝛc., jetzt habe er ſich durch Klatſchereien am Hofe unentbehrlich gemacht u. ſ. w. — Stein läßt hier Gneiſenau'n, Grollmann und Clauſewitz grüßen, Männer, ſagt er, die zwar nicht in der Mode wären, auf die er aber für alles Gute immer zähle. Humboldt rühmt er als geſcheut; auf den Kanzler ſchimpft er, dieſer könne gar nicht abtreten, ſagt er, weil er wohl fühle, daß er ſogleich mit Koth geworfen werden würde, ſo wie er den Schutz ſeines Amtanſehens ablegte; Otterſtedt nennt er einen niedrigen Lumpenhund, Goltz und Hatzfeldt verachtet er ꝛc. Er ſchickt dem Kronprinzen eine Denkſchrift gegen die in Weſtphalen angeordnete Auseinanderſetzung der Bauern und Edelleute, und will letztere dabei benachtheiligt ſchildern.

Digitized by Google

Den 14. Juni 1822.

Herrn von Uexkull's Schreiben in der Neckarzeitung über die ihm von der Polizei in Paris zugefügte Vexation. — Die Friedensversicherungen werden wieder matt, und Kriegsgerüchte treten neu hervor. — Herr Graf von Bernstorff beginnt in den hiesigen Ministerkonferenzen über den russischen Tarif eine stärkere Sprache zu führen; man zweifelt aber, daß er sie auch gegen das russische Kabinet führen werde; so weit, heißt es, reiche unsre Kraft nicht; genug, daß man zu Hause brummt! — Was Herr von Stein in Betreff der Auseinandersetzung der Bauern und Edelleute in Westphalen dem Kronprinzen vorstellen wollte, ist schon früher im Staatsministerium zur Sprache gekommen, und Herr von Schuckmann zurecht gewiesen worden; die Sache betrifft die Schuldstellung des Ablösungskapitals und die Zahltermine; die übrigen Anordnungen gehen ihren Gang weiter, wie bestimmt war. — Herr von Schilling ist verhaftet worden, aber nicht wegen Umtrieben, sagt man, sondern wegen Schulden. — Das beabsichtigte Königsstädter Theater scheint ungeachtet des eifrigen Wunsches Sr. Majestät noch nicht zu Stande kommen zu können. Der Intendant der Königlichen Schauspiele Graf von Brühl muß ein Gegner dieses Unternehmens sein, das ihm entzogen wäre, und unfehlbar Nachtheil brächte; es werden allerlei Kabalen gemacht; Herrn Schall aus Breslau hat man durch wohlfeile Schmeicheleien eingefangen, und er ist ohne Resultat abgereist; dem Inhaber der Konzession Herrn Cerff hat eine Gesellschaft, hinter der niemand anders als Graf Brühl selbst steckte, Anträge gemacht, die dieser jedoch bisjetzt noch abgelehnt hat. — Herr von Spontini soll auf seiner Reise nach Italien (er muß be-

Digitized by Google

reits in Wien sein) eine italienische Truppe zu engagiren suchen, obwohl dies hier bestimmt abgeläugnet wird. — Dem Fürsten von Hatzfeldt war schon seit mehrern Jahren der Gesandtschaftsposten in Wien zugesagt. Fürst Metternich war entschieden für ihn, und hat den Grafen Schladen, dem er ein Schreiben hieher mitgegeben, durch seine Empfehlung nur getäuscht.

Den 15. Juni 1822.

Herr von Almendingen hat den Präsidenten von Ibell zur Fortführung seines großen Prozesses hieher beschieden, und reist selber in diesen Tagen nach Dillenburg zurück. Wegen der unbeendigten fiskalischen Untersuchung, die Herr von Kircheisen gegen ihn verfügt hat, muß er bei seiner Abreise hier 1000 Rthlr. Bürgschaft stellen. Das Kammergericht hat nur auf wiederholten Befehl des Ministers die Untersuchung endlich angefangen. Herr von Kamptz lachte über Herrn von Kircheisen's blinden Eifer, und war Herrn von Almendingen selbst behülflich, ihm aus dem Landrechte diejenigen Sätze nachzuweisen, die den Ungrund und die Unstatthaftigkeit der Klage des Ministers darthun. Indessen war Almendingen hier eine Zeitlang unter förmliche Observation gestellt, und in Dillenburg hat die Polizei auf preußisches Ansuchen seine Papiere und Sachen durchwühlt, um den gedruckten, aber noch nicht ausgegebenen zweiten Theil seines Buches über den Bernburg'schen Rechtsstreit aufzufinden; auch ist eine Kiste daselbst versiegelt worden, doch aus Versehen eine unrechte, worin nur Lumpen, worüber Herr von Kamptz, als man es ihm erzählte, sich todt lachen wollte. Kamptz und Almendingen scheiden in bester Freundschaft. — Es geht die Rede, Herr

Digitized by Google

von Otterstedt, der fortwährend mit Wittgenstein eng verbunden und daher auch in des Königs Gunst sei, werde Polizeiminister werden. — Der Fürst von Wittgenstein hat mit dem Herrn von Almendingen seufzend die gute Zeit zurückgewünscht, da man im deutschen Reiche frei seine Stimme gegen Unrecht und Gebrechen in öffentlichen Schriften erheben durfte! Er hat ihm auch sein Ehrenwort gegeben, daß hier auf der Post keine Briefe von Regierungswegen eröffnet und gelesen werden! — Herr von Schuckmann sagt zwar, er würde den Dr. Klindworth, wenn er noch hier wäre, verhaften lassen. Man hat aber in seiner Kanzlei die Quittung Klindworth's über 200 Thlr. gesehen, die ihm zuletzt ausgezahlt worden, um seine Reise nach Bonn damit zu machen, wo er sich, zuverlässigen Nachrichten zufolge, wirklich befindet. Herr Hofrath Dorow hat ihn dort gesprochen, versichert Herr von Scorck. — Man lobt Herrn Präsidenten Rother wegen der guten Maßregeln, die er in unsern Finanzen treffe, und wodurch die Papiere steigen. Von der in England gemachten Anleihe wird viel gesprochen, doch nichts ganz Zuverlässiges bis jetzt. — Herr Dr. Melzer hier beeifert sich der größten Anschließung an Herrn Spontini, und durch diesen, wie früher Koreff, an Herrn General von Witzleben, dieser aber ist vorsichtig, und läßt die Leute an sich kommen, ohne sie an sich zu ziehen, oder gar ihnen entgegen zu gehen.

Den 16. Juni 1822.

Herr von Almendingen ist abgereist. — Herr Dr. Klindworth soll von Bonn bereits wieder verschwunden sein. — Es ist gewiß, daß Herr Präsident Rother bei

Digitized by Google

Rothschild eine Anleihe von 3 Million Pfd. Sterling gemacht, die dafür gegebenen Staatsschuldscheine sind aber schon in den 180 Millionen unserer angegebenen Staatsschuld mit begriffen. Man glaubt, es habe kein augenblicklich dringendes Bedürfniß jene Anleihe nöthig gemacht, sondern die Vorsicht des Königs habe für mögliche Ereignisse einen Geldvorrath gewünscht, der auf diese Art angeschafft worden. — In unsrer Streitsache mit Hessen-Kassel hat Oesterreich die Vermittlung übernommen. Der Kurfürst soll sich wie ein Toller benehmen, und der König sehr nahe daran sein, darauf zu dringen, daß jener als solcher behandelt werde. Man tadelt, selbst am Hofe, den Herrn Grafen von Bernstorff, und meint, er habe sich in dieser Sache übereilt und ohne Umsicht benommen. — Herrn von Kamptz ist in Schwerin ein bedeutender Posten angetragen worden; er ist nicht ohne Neigung, denselben anzunehmen, seine Frau aber hat keine Lust Berlin zu verlassen. — Der Fürst von Wittgenstein sagt heute, er wisse kein Wort davon, daß der König nach Töplitz reise; auch die Reise nach Italien zum Kongresse werde wohl unterbleiben, der Kaiser von Rußland werde sich schwerlich in diesen Zeitumständen so weit aus seinem Reiche entfernen mögen. Wittgenstein glaubt an Erhaltung des Friedens, meint aber, der Krieg würde für Rußland bedenklich sein, selbst bei den größten Erfolgen; denn wenn erst Konstantinopel genommen sei, so gehöre eine große Macht dazu, um sich dort zu behaupten, und der Kaiser Alexander müsse wohl fühlen, daß er, wenn alle seine Kräfte dorthin gezogen wären, nicht mehr das große Wort, wie bisher, in allen andern Sachen nehmen könnte, wenigstens würde man es sich nicht gefallen lassen. — Aus den Provinzen fürchtet man hier üble Nachrichten; schlechtes Jahr, die Abgaben werden

Digitized by Google

ſchlecht eingehen, woraus ein bedeutendes Defizit in den Kaſſen entſtehen muß. — Herr von Klewitz hat in vielen Landſtrichen die völlige Quälerei unſrer alten Acciſe wieder hergeſtellt, indem er dieſe ganzen Diſtrikte als Gränze anſieht und behandelt. Ihm wird die Befugniß zu dieſer drückenden Verfügung beſtritten. Es laufen viele Klagen gegen ihn ein. — Es heißt, der Fürſt von Pückler, nach Andern der General von Clauſewitz, werde nach dem Haag gehen als preußiſcher Geſandter. — Herr Geh. Rath Koreff iſt noch in Dresden. Herr Major von Kleiſt und Herr Geh. Rath Philipsborn erzählen mir, man beſchuldige ihn, aus des Kanzlers Bibliothek ſich Bücher angeeignet zu haben. — Herr General Helwig iſt an den Rhein geſchickt ohne eigentlichen Anlaß, man wollte ihm eine neue Anſtellung gewähren, ſeine Thätigkeit dort iſt ohne Bedeutung. — Ruſſiſche Anleihe in London durch Rothſchild.

Den 17. Juni 1822.

Die Aufdeckung der beiden Bildſäulen (Scharnhorſt's und Bülow's) iſt nicht morgen, ungeachtet des Jahrestages von Belle-Alliance, ſondern wegen Ankunft der Großfürſtin Marie, die morgen erſt hier eintrifft, auf Mittwoch verſchoben; ſie bleibt zwei Tage hier, und geht dann nach Weimar. — Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, ſoll gleich in dieſen Tagen mit dem Herrn General von Natzmer nach Italien abreiſen. — Der Fürſt von Hatzfeldt iſt hier eingetroffen. — Frau von Kimsky fuhr heute im Wagen des Kanzlers mit vier Pferden, und überfuhr einen jungen Mann von Adel, der gefährlich daniederliegt. — Herr von Otterſtedt iſt in größter Hofgunſt, wird vom Könige zu allen kleinen Parthieen gezogen, gilt für den

Digitized by Google

bravſten und fähigſten Mann. Er hat ſich mit Herrn General von Witzleben ſehr gut zu ſtellen gewußt. Er imponirt ſelbſt dem Grafen Bernſtorff, der ihn anfangs ſehr niederhalten wollte, und ihm nicht verzeihen konnte, daß er in Paris ein Jakobiner geweſen. Otterſtedt will zumeiſt und vor Allem nur Geld, und bekömmt reichlich; man wagt nicht, ihm zu verweigern, was er mit größter Ungebühr fordert. Man glaubt, er werde nicht Polizeiminiſter werden wollen, der Poſten im Haag aber dürfte ihm recht ſein. — Der Kanzler iſt ſehr mit Schuckmann im Kampfe; man meint, er werde ihn noch vielleicht aus dem Miniſterium ausſtoßen, da ihn die bisherigen Stützen nicht ſehr mehr halten wollen, die Ultra's möchten ſtatt ſeiner gern den Chefpräſidenten Herrn von Schönberg in das Miniſterium des Innern bringen; will der Kanzler dazu einſtimmen, ſo ſtimmen die Andern ihm zur Ausſtoßung Schuckmann's bei. Auf dieſe Bedingung, ſeinen Gegnern dies wichtige Miniſterium zur Verfügung zu laſſen, kann der Kanzler diesmal an dem Miniſter noch Rache nehmen! — Der Dr. Klindworth war zuverläſſig, trotz alles Redens und Sagens, keinen Augenblick in Bonn, ſondern hat ſich von hier gleich nach Hamburg gewendet, wo er noch jetzt iſt. Ich habe ſeinen Bedienten geſprochen, der ihn vor vier Tagen dort verlaſſen hat. — Der König hat auf der Reiſe nach Mecklenburg bei dem Herrn Miniſter von Voß gefrühſtückt, und ſich ſehr gnädig gegen ihn bezeigt. Man erwartet noch immer, daß Herr von Voß eine bedeutende Stellung erhalten wird. Dieſes auf dem Landgute des Herrn von Voß ſtattgehabte Frühſtück wird viel beſprochen. — Zwei ruſſiſche Generale, der Eine heißt Koskull, der Andre heißt Glaſenap, ſind wegen der gegen den Großfürſten Nikolas abſeiten der Garden vorgefallenen

Digitized by Google

Widersetzlichkeit und üblen Aeußerungen kassirt worden; noch viele Andre sollen starker Strafe unterliegen. Man hatte hier anfangs die ganze Sache dem Könige verheimlicht, um seine Stimmung bei den Vermählungsfesten nicht zu stören.

Den 18. Juni 1822.

Die beiden Bildsäulen sind nun doch schon heute enthüllt worden, aber ohne Parade und Festlichkeit. — Man spricht wieder stark von Provinzialministern. Anekdote, die Herr von Beyme erzählt, Struensee habe ihm gesagt, die beste Einnahme von dem Salze, das nach Südpreußen gehe, habe er von Schlesien, wo es über die (nicht Staats-, sondern Provinz-) Gränze geschmuggelt, und billiger, als die dortige Auflage es bei dem direkt eingeführten verstatte, abgelassen werde. — Große Zweifel über Erhaltung des Friedens; die Stimmung der russischen Truppen ist dabei nicht minder zu beachten, als der türkischen. In Wilna haben die Gardeoffiziere bei einem Gastmahle, als die Gesundheit des Kaisers ausgebracht wurde, die Gläser umgekehrt. — In Frankreich schlagen die Anhänger Talleyrand's, Decazes', Roy's und die Doktrinairs immer mehr zu den Liberalen; die Royalisten scheinen einen großen Kampf unternehmen zu müssen. — In England kommt Parlamentsreform von allen Seiten und unter allen Gestalten immer wieder und immer mehr zur Sprache. Eben erst von Seiten der Grundbesitzer, im Parlamente selbst, von einem früheren Ministeriellen. — Die Assise in Trier hat den Kaufmann Fonk zum Tode verurtheilt; dieser Prozeß hat hier doch ziemlich die öffentliche Aufmerksamkeit erregt. Benzenberg's Schrift darüber wird viel ge-

Digitized by Google

leſen. Herr von Beyme meint, man hätte hier in Berlin dieſen Prozeß vor Aſſiſen verhandeln können, das hätte 10,000 Rthlr. mehr gekoſtet, wäre es aber auch werth geweſen; in jedem Falle wäre ein ſolches Beiſpiel von öffentlichem Gerichtsverfahren in der Hauptſtadt ſehr bedeutend und folgenreich geweſen.

Den 20. Juni 1822.

Große Parade. — Das Volk nimmt vielfachen, belebten Antheil an den aufgerichteten Bildſäulen von Scharnhorſt und Bülow; großes Zudrängen der Leute; die mannichfachſten Ausſprüche, Aeußerungen und Bemerkungen. — Hier wird fortwährend die Beibehaltung des Friedens verkündigt. Die Zeitungen ſprechen doch noch etwas zweifelhaft; die Allgemeine Zeitung meldet ſogar, daß die aus der Moldau abgezogenen türkiſchen Truppen durch neue dahin zurückkehrende erſetzt werden. — Neue Gerüchte von nahem Kongreſſe, in Polen, in Italien. — Herr von Caprivi, Herr von Eiſenhardt und einige Andre ſind unter den ohne Appellation von hier Relegirten; auch der Mahler Förſter, obgleich ſeit Jahr und Tag von der Univerſität abgegangen, iſt noch als Student von dem Univerſitätsgericht relegirt worden. — Herrn Geh. Raths Heun (Clauren) neueſtes Luſtſpiel hat die dreiſteſten Anſpielungen auf unſre Finanzzuſtände; es kommt darin vor, man müſſe, um eine neue Steuer einzuführen, damit anfangen, daß man ſage, man ſchaffe Steuern ab; ſpricht von Maiſch-Steuer, Prämien-Anleihe ꝛc., alles dies hat die Zenſur, wenigſtens in den erſten Vorſtellungen, wo das Publikum dergleichen ſehr lebhaft aufgriff, ohne Bedenken ſtehen laſſen. Freilich gehen dieſe Sachen gegen den Kanzler,

Digitized by Google

und den darf man schon etwas hart anfassen! — Gestern mit Herrn Geh. Rath Philipsborn in Betreff Koreff's eine Unterredung gehabt. — Abends bei Stägemann, wo Fürst Salm-Kyrburg, Herr von Martens, Herr Dehn u. s. w. — Der Kammerherr von Malsburg, den der Kurfürst von Hessen-Kassel hiehergeschickt, findet Schwierigkeit beim Könige vorzukommen.

Den 23. Juni 1822.

Herr von Caprivi und mehrere Andre, besonders Polen, sind fortwährend in Verhaft. — Es heißt, die Gesellschaften der Universitätsgenossen aus frühern Jahren seien nunmehr verboten. — Herr Kriminalrath Hitzig meint, es sei ganz ohne Zweifel, daß Herr von Almendingen zu Ein Jahr Festung werde verurtheilt werden, auch habe das Kammergericht sich keineswegs erst mahnen und befehlen lassen, die Sache vorzunehmen, sondern habe die Untersuchung, nach zugeschickten Schriften, aus eigenem Antriebe begonnen. — Neue Kriegsgerüchte sind plötzlich wieder in Umlauf, und die Papiere sinken etwas. — Herr von Retzow setzt sich in seiner Streitsache gegen Krause tüchtig zur Wehre; er sagt, er sei auf Festungsarrest gefaßt, besonders wenn, wie man vermuthen will, Kabinetsordren der Sache eine neue Wendung geben sollen. Er war früherhin mit Krause gut Freund. — Die Sachen, welche Stein in Betreff der bäuerlichen Verhältnisse erinnert hat, sind noch nicht im Staatsrathe verhandelt worden, und sollen erst vorkommen; sie sind aber sehr verwickelt und schwierig. — Herr von Schöll, der bereits abgereist ist, hat die Gunst des Kanzlers wirklich ganz verloren, er war taktlos, anmaßend und dreist bis zum

Digitized by Google

Unerhörten; so sagt mir Graf Pückler, der doch bekennt, daß er ihm wohlwolle, und ihn fortdauernd zu halten gesucht habe. — Herr Dr. Förster hatte sein Gedicht auf die Aufrichtung der Bildsäulen dem Könige zur Genehmigung vorlegen lassen; der König änderte die Worte: „Die Landwehr rüstet sich zum Streit" in „Ein Jeder rüstet sich ꝛc." — Großes Gerede wegen des Fonk'schen Prozesses. Die Hofmeinung, die Meinung Kircheisen's und unsrer meisten Juristen will bei der Gelegenheit von Fonk's Verurtheilung die Geschwornengerichte in dem schlechtesten Lichte zeigen, und man hört die hitzigsten Angriffe dagegen führen, da man dies jetzt mit dem besten Rückhalte darf und kann. Es kostet Mühe, der gemäßigten Vertheidigung Raum zu schaffen, die bessere Einsicht und Kenntniß muß vor den rohesten unkundigsten Vorurtheilen, die gerade begünstigt sind, stillschweigen. — Ueber die Reise des Königs nach Töplitz scheint noch nichts entschieden. Prinz Wilhelm aber wird mit dem Herrn General von Natzmer dort eine Badezeit zubringen. Der Kronprinz reist in Pommern und Westpreußen. — Graf Pückler war sehr lange bei mir; er will aus Muskau ein Majorat machen; er nennt sich einen Liberalen, und äußert sich auch als solcher; die Pairie steht ihm damit in völligem Einklang; Pair zu werden in unsrer künftigen reichsständischen Verfassung, darauf rechnet er sehr. — Man äußert sich in allen Ständen, Prediger, Aerzte, Offiziere, Kammerherren, Kaufleute, Beamte, Gewerbsbürger, mit Spott und Lachen, ja mit Unwillen und Haß, über die noch stets fortdauernde Umtriebsriecherei, man sieht die vermeinten Umtriebe als Hirngespinnste, als Dummheiten, ja als offenbare Lügenwerke an, erfunden und gehegt, um die Monarchen zu schrecken, und diese den selbstsüchtigen

Digitized by Google

Absichten ihrer Minister und Hofleute zu unterwerfen; die Furcht, die dem Kaiser Franz vor Revolutionen eingeflößt worden, sei Metternich's größte Stütze, sagt man, in dieser Hinsicht hätten es die Minister noch nie so bequem mit den Souverains gehabt, das einfachste und allgemeinste Mittel reiche überall für alle Fälle zu.

Den 24. Juni 1822.

Herr Abraham Mendelssohn versichert mich auf sein Wort, daß seit der Handels- und Gewerbefreiheit hier nicht nur keine Fabrik eingegangen sei oder stillgestanden habe, sondern im Gegentheile die Zahl und die Thätigkeit aller Fabriken beträchtlich vermehrt worden. Die Klagen der frühern Monopolisten seien in dieser Hinsicht ganz grundlos. Herr Herz Beer z. B. finde es doch nicht vortheilhaft, seine Zuckerfabrik aufzugeben. — Bei der anhaltenden großen Dürre steigen die Getraidepreise ungemein, Fourage für Pferde ist zu dem doppelten Preise in wenigen Tagen emporgegangen. — Viel Gerede über den Fonk'schen Prozeß.

Den 26. Juni 1822.

Alle Leute sind hier empört über die neuesten Stücke des österreichischen Beobachters! Unmenschlicher, verkehrter und lügenhafter habe sich seine Unverschämtheit noch nie gezeigt, sagt man, als in diesem Artikel über die Griechen. — Aehnliche Empörung äußert man gegen Bellart's fanatischen Bericht über die französischen Militairunruhen. — Unsre Irrungen mit Kurhessen sind beigelegt; Herr von der Malsburg ist beschenkt nach Kassel zurückgereist; Herr

Digitized by Google

von Wilkens in seinen diplomatischen Verrichtungen hier wieder aufgetreten. Man hat sich mit den mündlichen Entschuldigungen, die Herr von Malsburg zu überbringen hatte, begnügt. — Unruhige Bewegungen in Spanien; man glaubt allgemein, daß französisches Geld dazu verwendet werde. — Herr von Tatitschef in Wien zurück; fortwährende Unterhandlungen und Friedensaussichten. Herr Graf von Goloffkin verläßt Wien mit Urlaub. — Die griechische Sache scheint noch nicht so schlecht zu stehen; auf Chios wird noch gestritten, Samos ist noch unangegriffen. Morea hält sich, und Albanien und Macedonien machen den Türken zu schaffen. — Schreckliches Elend in Irland. — Was will Oesterreich mit seinen Zeitungsartikeln? fragt man. „Es will durch seine Unverschämtheit imponiren, den Regierungen, wie den Völkern; das Heer der höhern Hof- und Staatsbeamten in die große Lüge einfangen und den möglichen Enthusiasmus niederhalten; denn es ist kein Zweifel, eine ungeheure Menge von Personen, und besonders in Deutschland, dürfen in ihren Verhältnissen nicht leicht wagen, dem österreichischen Beobachter geradezu entgegen zu reden, oder einer Richtung zu folgen, die dieser öffentlich mißbilligt und schmäht. Für Hof- und Ministerkreise ist eine gewisse Sprache immer leicht anbefohlen, die bessere Ueberzeugung schweigt, und die Lüge hat freien Spielraum. Für den Augenblick ist das immer wichtig: in der Folge freilich stellt sich alles anders, und jede Lüge rächt sich. Oesterreich bricht jetzt völlig mit der bessern Meinung der Menschen, und thut sich unheilbaren Schaden, aber heute ist er noch nicht zu sehen."

Digitized by Google

Den 30. Juni 1822.

General Berton ist in Frankreich entdeckt und ergriffen worden. Er war nicht nach Spanien gegangen, die Gerüchte von seiner dortigen Ankunft waren alle falsch. Umständliche Nachrichten über ihn. Die Diplomaten jubeln, besonders die Franzosen hier. — Die Getraidepreise sind wieder gefallen; man glaubt, der Geh. Rath Crelinger habe die Steigerung künstlich hervorgebracht, um von ihm der Regierung abgekauftes Getraide, das er spottwohlfeil bezahlt, theuer anzubringen, vielleicht, setzt man hinzu, wieder an die Regierung, wenigstens kämen solche Geschäfte oft genug vor. — Herr von Otterstedt sagt, er betreibe hier noch seine Reklamation gegen Klüber's Sendung, und sei darüber in offnem Kampfe mit dem Herrn Grafen von Bernstorff, den er auch gar nicht mehr besuche. Polizeiminister wolle er nicht werden, versichert er dabei, sondern seine gesandtschaftliche Laufbahn verfolgen. — Der schwedische Gesandte, Herr von Brandel, der kürzlich hier angekommen, wird von den übrigen Diplomaten für höchst unbedeutend gehalten, und kaum für voll angesehen. — Der alte Generalchirurgus Görcke, dem der König eine Sommerwohnung im Schlosse zu Potsdam erlaubt hat, ist dort verrückt geworden; die Eitelkeit hat ihn übernommen, er glaubt, er sei Friedrich der Große, giebt Befehle u. s. w. „Da sieht man, was es wird, wenn man die Leute nicht auf ihren Stand beschränkt, Bürgerliche durch Hofehre gegen alle Gebühr auszeichnet"; die Hofleute wissen aus allen Dingen ihre vortheilhaften Nutzanwendungen zu ziehen! — Man fürchtet eine Aenderung hier in Betreff der bisherigen segenvollen Gesetzgebung über die Regulirung der bäuerlichen Verhältnisse; es soll eine Kommission zur

Digitized by Google

Revision dieser Gesetzgebung unter Vorsitz des Herrn Ministers von Voß eingesetzt worden sein. — Der König ist sehr aufgebracht gegen Herrn Geh. Rath Heun (Clauren) wegen der satirischen Ausfälle auf die Finanzen, den Adel u. s. w., die dieser Redakteur der Staatszeitung sich in seinem Lustspiele „Der Bräutigam aus Mexiko" erlaubt hat, und will das Stück nicht mehr sehen. Ein Mann in diesem Verhältnisse, soll der König gesagt haben, müsse doppelt vorsichtig und bescheiden sein.

Den 3. Juli 1822.

Es verbreitet sich die Rede, Rußland müsse den Frieden mit den Türken zu erhalten suchen, es fehle dem Kaiser an allen Mitteln zum Kriege, an Geld ganz und gar, aber auch an Vorräthen, und selbst an Truppen; die Armee sei nicht so zahlreich, wie man geglaubt, im schlechtesten Zustande, ohne Geist und Ordnung, mit Einem Wort, gegen die Türken kaum in's Feld zu stellen. Oesterreichs Kriegsmacht wird dagegen sehr erhoben. Ein großer Theil von Leuten nimmt diese Reden als richtig an, und selbst Liberale tragen sie weiter umher, obwohl mit Bedauern. — Das Liebhabertheater Urania ist nach Graf Brühl's Antrag durch Königlichen Befehl geschlossen worden. Ein Minister hier sagt lachend, das würde wenig helfen, der jetzige und der vorige König hätten diesen Befehl schon oftmals erlassen, aber es sei doch immer wieder gespielt worden. — Die Erinnerungsfeste der Universitäts-Zeitgenossen sind verboten worden; das letztangekündigte von Halle hat schon nicht stattgehabt. — Man erzählt aus Wien die schon frühere Geschichte des Herrn Hesse von Hamburg, der Mittags bei Eskeles in kleiner Gesellschaft

Digitized by Google

blos die Worte über Sand geäußert, daß er ihn persönlich gekannt, und der deshalb von der Polizei aus Wien weggewiesen worden. — Vor Kurzem ereignete sich hier Folgendes. Eine Abtheilung Landwehr zog, von einem Unteroffizier geführt, lässig seines Weges. Ein Gardesoldat, der es sieht, sagt seinem Kameraden, dicht dabei stehend, „Sieh mal, wie die Kreuzbauern miserabel marschiren". Der Unteroffizier vernimmt diesen der Landwehr von dem Feinde gegebenen Spottnamen, und sagt dem Gardisten, er solle zum Spaß nur ein bischen mitmarschiren, wenn ihm ihr Marsch auch nicht gefiele. Der Gardist will sich sperren, aber der Unteroffizier macht Ernst, arretirt den Gardisten und bringt ihn zum Kommandanten. Hier wartet er, und sagt, er wolle doch erst hören, wie der bestraft würde, der die Truppen des Königs mit den Erfindungen des Feindes zu schmähen wage. Der Kommandant ließ ihm sagen, der Schuldige werde mit zweitägiger Lattenstrafe belegt. — Herr Geh. Leg. Rath Greuhm soll bald wieder als Resident nach Amerika abgehen, wenigstens betreibt er es nach Kräften, da es ihm hier sehr mißfällt.

Den 8. Juli 1822.

Das Café royal unter den Linden ist plötzlich durch eine große Schildinschrift als Café national aufgetreten. Eine Umwandlung, die in aller Unschuld geschehen sein mag, aber doch in dieser Zeit so seltsam als bedeutend erscheint! Man will sich todtlachen über ein solch öffentliches Vorziehen des Nationalen! — Herr Geh. Staatsrath Stägemann hat seine Ode auf die Bildsäulen von Scharnhorst und Bülow nun drucken lassen; sie ist den Ministern von

Digitized by Google

Beyme und von Boyen zugeeignet, und bei Reimer gedruckt. Des Inhaltes zu geschweigen, so ist schon die Vereinigung jener Namen eine auffallende Kühnheit, die, weil absichtlich gesucht, nur um so bedeutender erscheinen muß. Man fragt, was Stägemann dabei wohl für geheimen Hinterhalt haben möge? Ob vielleicht eine liberalere Wendung der Dinge hier im Anzuge sein könne? u. s. w. — Die Zeitungen verkünden Fortschritte der griechischen Waffen. — Die hessen-darmstädtische Regierung hat die noch vorräthigen Exemplare des Taschenbuchs, worin die von Otterstedt denunzirte Erzählung „Ein Narr des 19. Jahrhunderts" steht, aufgekauft, um keine weitere Beschwerde stattfinden zu lassen. Wie man hier darüber spricht, braucht nicht weiter gesagt zu werden. Man meint, Otterstedt wolle wohl des Jahrhunderts Weiser sein! — Der König will nicht, daß man seine Reisen immer so genau vorherwisse; es soll aber sicher sein, daß er am 4. August nach Töplitz abreist. — Die letzte Rother'sche Geldanleihe in London — eigentlich ein bloßes Versetzen schon vorhandener Staatsschuldscheine — (21½ Mill.) steht nun in der Zeitung (9. Juli), und wird bescheinigt, daß auch diese Summe in den 180 Millionen schon im voraus mit angegeben worden. — Herr Dr. Förster ist wieder in Gnaden angenommen; der König hat eine Kabinetsordre gegeben, daß derselbe wieder eine Anstellung erhalten könne, jedoch nicht bei dem Archive, wie sein Wunsch gewesen. Herr Geh. Rath Schulz, der Regierungsbevollmächtigte, thut zwar sehr freundlich mit Förster, und rechnet ihn zu den Bekehrten, gleichwohl hat er noch kürzlich einen Studenten zum Theil auch deshalb relegiren lassen, weil derselbe mit Förster, d. h. so verdächtigen, Umgang gepflogen!

Digitized by Google

Den 14. Juli 1822.

Ein Staatsminiſter ſagt, in unſern Finanzen würde, bevor Stände kommen, wohl nie jemand klar ſehen, die Verwirrung ſei arg, das Staatsſchuldenweſen vollends ſei ganz im Dunkel, noch wiſſe niemand, ob ſchon alles gekannt ſei u. ſ. w. Herr Geh. Rath Ladenberg kann mit allem Rechnen auch noch zu keinem ſichern Reſultat kommen. Alle Vorwürfe vereinen ſich gegen das Bureau des Kanzlers. — Der König geht doch vielleicht nicht nach Töplitz, ſondern nach Doberan. — Herr Präſident von Motz aus Magdeburg iſt von hier nach Kaſſel gegangen, um wegen der Angelegenheiten der Kurfürſtin dort preußiſcher Seits Verhandlungen zu pflegen. — Auch Herr von Hänlein iſt wieder nach Kaſſel abgereiſt, auf ſeinen alten Poſten. — Die Gebrüder Bohrer, der eine gewiſſermaßen werbend um Johanna Eunike, die Freundin der Mlle. Lemière, wollten hier bei der Königlichen Kapelle angeſtellt ſein; der König gab die Sache Spontini'n zum Bericht, dieſer that das Unnütze, ja Nachtheilige der Anſtellung ausführlich dar, und bemerkte auch, daß viel geſchicktere und brauchbarere Männer altangeſtellt vor dieſen beiden ein Anrecht auf Beförderung hätten; der König billigte Spontini's Meinung, der diesmal auch Graf Brühl beiſtimmte. Die Gebrüder Bohrer haben indeß ſoeben gleichwohl eine vorläufige Anſtellung bei der Königlichen Kapelle erhalten. — Herr von Otterſtedt iſt noch immer hier. — Herr Geh. Rath Philipsborn klagt entſetzlich über ſein Verhältniß zum Herrn Präſidenten Nagler, der ohne alle Einſicht in die Sache ſelbſt nur immer in den Perſönlichkeiten den Grund der Hemmungen ſuche, die er erfahre. Ihm ſelbſt, Philipsbornen, würden nun aus Haß von der Poſt alle

Digitized by Google

Briefe aufgemacht, aber man werde nie etwas finden, das gegen ihn zu gebrauchen wäre ꝛc. Von den Freunden Nagler's wird dagegen die Vermuthung geäußert, Philipsborn wolle das Postwesen so verarbeiten, daß es seinem Schwager Crelinger in Entreprise gegeben werden könne. — Der Kanzler ist denn doch jetzt oftmals von größter Hinfälligkeit, hat Mühe vom Stuhl aufzustehen, weint leicht u. dgl. m. — Auftritte des Fürsten von Salm-Kyrburg in Glinike mit dem Kanzler; man erzählt sich davon in der Stadt. Einige meinen, der Fürst von Wittgenstein habe den Fürsten von Salm zu so schnödem Benehmen vorher geflissentlich aufgehetzt. Indeß fördert sich die Salm'sche Sache. — Herr von Scorck ist nach Paris gereist, er hat den Abschied aus preußischen Diensten genommen, und dafür die baare Summe seines fünfjährigen Gehalts als Gratifikation erhalten. — Es heißt, der Graf Capodistrias werde seinen Abschied nehmen müssen; dies wäre ein entscheidender Sieg Metternich's im Herzen des russischen Kabinets selber errungen!

Den 16. Juli 1822.

Es verlautet, zwischen den Kabinetten walte wieder neuer Zwiespalt in Ansehung der türkischen Angelegenheiten. Es wird von diplomatischen Täuschungen, die versucht und entdeckt worden seien, gesprochen, selbst schon in den Zeitungen. Die Engländer bezeigen Abneigung gegen einen Kongreß, auf keinen Fall wollen sie an einem Kongresse Theil haben, der auch Italien mitbeträfe. Man wird daher, ihnen zu Gefallen, zwei Kongresse halten wollen, einen zu Florenz über die Angelegenheiten Italiens, ohne England, und einen zu Verona über die Türkei, mit

Digitized by Google

England. Aber auch ob die Türken sich auf den Kongreß einlassen werden, ist wieder zweifelhaft geworden, und Alexander hat erklärt, daß dieses die letzte Probe sein werde, ob der Friede zu erhalten sei. Oesterreich selbst hat sich bereit erklären müssen, mit Rußland Krieg gegen die Türken zu machen, wenn diese letzte Probe gegen seine Hoffnung ausschlüge. — Mit Herrn Ancillon gestern im Thiergarten spazieren gegangen; besonders von Dr. Klindworth gesprochen. Er sagte mir auch, der König gehe bestimmt am 5. August nach Töplitz, und forderte mich auf, meine Absicht dorthin zu reisen um so weniger aufzugeben, als der König dort sehr gern viele Preußen sehe, und mit Allen rede. — Ueber den Kongreß in Spanien sprach Herr Ancillon als über eine Sache, die noch gar nicht entschieden sei. — Der König hat durch eine Kabinetsordre befohlen, daß die Sache der verhafteten Polen nicht kriminal, sondern blos polizeilich behandelt werden soll; in Betracht ihrer Jugend sollen die Schuldigen nur mit milderer Strafe belegt, und diese für die Schuldigsten nicht über sechsmonatlichen Festungsarrest ausgedehnt werden. Die verhafteten Polen sollen erklärt haben, diese Gnade sehr gern anzunehmen, und auf strenggerichtliche Untersuchung und etwaige Rechtfertigung zu verzichten. — Durch Kabinetsordre des Königs sind wirklich die hiesigen Privattheater Minerva, Urania ꝛc. ernstlich verboten. Das Publikum raisonnirt laut und stark gegen dieses Verbot. — Das Café royal hat nicht sein Schild umgeändert, sondern hat ein anderes Lokal bezogen, und ein neues Café national ist in das verlassene Lokal unmittelbar nachgefolgt. Dem Café royal ist dieser Name durch Kabinetsordre gnädigst bestätigt. — Von Herrn von Stägemann's Ode ist bereits in öffentlichen Blättern die Rede. — Der König

Digitized by Google

hat dem Prinzen Wilhelm, seinem Sohne, nicht alle Hoffnung zu einer Verbindung mit Prinzessin Elise Radziwill abgeschnitten, sondern nur ausgesprochen, der Kronprinz müsse vorher verheirathet sein, und wieder einen Sohn haben, ehe an solche Heirath gedacht werden dürfe. Bis dahin aber, soll der König hoffen, würde die Leidenschaft des Prinzen sich schon geben. — Die Handelsmaßregeln, die in Süddeutschland, in der Schweiz, und neuerlich auch in den Niederlanden gegen Frankreich genommen worden, machen daselbst großen Lärm; auch in England wird davon gesprochen. Ueberhaupt kommt viel in Anregung, und ein kleiner Staat ist darin bedeutend, daß er ein Beispiel und ein Vorbild geben kann zu Dingen, die er selbst oder allein nicht auszuführen vermag. — Unruhen in Spanien. — Unruhen in Frankreich; Unteroffiziere in Kolmar; der Ultraismus greift um sich, die Liberalen stärken sich im Volke ungemein, dessen Gesinnung täglich unwilliger wird.

Den 18. Juli 1822.

Der König hat bereits die Strafe der Umtriebspolen selbst bestimmt. Sechs Monate Festung ist die stärkste Strafe, die ausgesprochen worden. Drei Individuen jedoch, worunter der junge Köhler, sind noch ausgenommen, und gegen diese dauert die Untersuchung fort. Fürst Radziwill hat auf die mildere Behandlung der Sache sehr eingewirkt. Der Kanzler ist diesen Dingen diesmal ganz fremd geblieben. — Der König hat befohlen, es sollen in den Umtriebssachen keine neuen Verhaftungen mehr vorgenommen werden, worüber Herr von Kamptz sehr betreten, da er wenigstens noch 12 junge Leute von auswärts hier zur

Digitized by Google

Untersuchung herschaffen lassen wollte. — Der Fürst von Wittgenstein hält sich gegenwärtig ganz still. — Der Kronprinz soll auf Rügen bei einer Spazierfahrt mit dem Fürsten und der Fürstin Putbus in Gefahr des Ertrinkens gewesen sein; es wird aber davon nicht gern gesprochen. — Herrn von Ancillon gesprochen; von Graf Bernstorff meinen Urlaub erhalten. — Es heißt, der König werde in jedem Falle nach Italien, und zwar nach Rom und Neapel gehen. Der Kanzler werde gleich von Pyrmont die Reise nach Italien antreten, um seinen hiesigen Gegnern keine Chance zu lassen, seine Reise auf irgend eine Weise zu hindern oder zu erschweren. Auch Metternich, sagt man, wolle den Kanzler gern von dem Kongresse entfernt halten, und lieber blos mit Bernstorff zu thun haben. Grade deshalb geht der Kanzler mit. — Eigenes und unangenehmes Verhältniß, das für Preußen durch den Grafen Stollberg-Wernigerode in dessen Besitzungen entsteht; auf den Grund eines frühern Versprechens des Königs, dem solche Auslegung nicht gegeben werden sollte, ist der Graf mit seiner Familie und seinen Beamten ganz abgabenfrei, und überhaupt begünstigter als die Mediatisirten, zu denen er gar nicht gehört. Der König hat die Sache so befohlen, weil er sein Wort gegeben zu haben glaubt. Den preußischen Oberbehörden misfällt die Einrichtung sehr, aber weder der Kanzler noch Minister wollen sich durch Vorstellungen dagegen einigem Verdrusse aussetzen. — Danzig klagt wiederholt und dringend wegen ungerechter Aufbürdung von Schulden, welche die Stadt gar nichts angingen, da diese nur ein Theil des ehemaligen Staates Danzig sei, und man ihr mit den alten Schulden wenigstens auch ihr altes Gebiet lassen müßte. Herr Präsident Rother wird dieser Ungerechtigkeit wegen angeklagt. Es bleibt aber bei dem

Digitized by Google

Verfügten. — Man ſpricht davon, daß die Miniſter von Altenſtein und von Klewitz ihre Entlaſſung erwarten dürften; ihre Miniſterien ſollten mit denen von Schuckmann und Lottum vereinigt werden. — Hin und wieder kommen ſehr zweifelhafte Aeußerungen über das preußiſche Militair vor, man deutet darauf hin, es könne wohl ſchon eine ſtarke Doſis von Carbonarismus darin einheimiſch ſein.

Den 20. Juli 1822.

Beim Kanzler zu Mittag geſpeiſt. Er iſt doch ſehr alt und matt! Seit langer Zeit war auch Herr Leg. Rath Eichhorn wieder bei ihm geladen. Auch Herr von Altenſtein, der eine geringe Figur ſpielte. Der jüngere Herr von Raumer lobt laut den Buchhändler Brockhaus, derſelbe ſei der geſcheuteſte und wackerſte Buchhändler jetzt, die gegen ihn verhängte Rezenſur die dümmſte und abgeſchmackteſte Maßregel; der ältere Herr von Raumer, beide Mitglieder der Oberzenſurbehörde, ſtimmt darin ein; man lacht und ſpottet über Zenſur überhaupt, als unnütz und unſtatthaft in Preußen. Die Rezenſur des Brockhaus'ſchen ſpaniſchen Calderon's koſtet dem Staate über 30 Rthlr., die ganze Einrichtung dieſer Rezenſur jährlich über 2000 Rthlr. und hilft zu nichts. — Herr Geh. Leg. Rath Eichhorn ſpricht ſehr ſtark über die Studentenumtriebe; es ſei die Frage, ob die Arminia und Polonia vor gewöhnlichen Gerichten ſo ſehr ſtrafbar gefunden ſein würden? Er verdammt die geheimen Geſellſchaften, aber noch mehr die Umtriebsriecher. — Herr von Rayneval, neuer franzöſiſcher Geſandter, hier angekommen. — Herrn Präſidenten Rother's Einfluß ſoll neuerdings ſehr zugenommen haben, auch in andern als Finanzſachen bedeutend vordringen. Seine Feinde

Digitized by Google

ſind ihm deshalb nur um ſo aufſäſſiger. — Neue Nachrichten von günſtigen Fortſchritten der Griechen; der öſterreichiſche Beobachter möchte ſchon nicht mehr für den argen Anfeinder ihrer Sache gelten, und weiß nicht, wie er ſich drehen ſoll. — In Spanien vielfache Unruhen; die Leute leſen das hier doch regelmäßig in der Zeitung, wie dort König und Volk reden! — Die Buchhändler hier haben ſich kurzweg entſchloſſen und verkaufen den Verlag von Brockhaus nun friſch zu wie andere Bücher, ohne die Erlaubniß der Rezenſur abzuwarten.

Den 21. Juli 1822.

Große Schreckensnachricht aus Spanien; Niedermetzelung der royaliſtiſchen Garden; Morillo's konſtitutionelles Benehmen. Man trauert hier über den verfehlten Anſchlag zur Fortführung des Königs aus Spanien; man glaubt, die Sache ſei zu früh ausgebrochen und deshalb fehlgeſchlagen. Sechs Bataillons Garden ſollen niedergemacht worden ſein. Geſchrei der Diplomaten. Die Nachricht kam heute durch einen franzöſiſchen Kourier; die Hamburger Zeitung hat nur den Anfang der Bewegungen.

Den 25. Juli 1822.

Ausführliche Nachrichten aus Spanien in den Zeitungen. Der Eindruck dieſer Dinge iſt ſehr groß, bei den Vornehmen und bei dem Volke. Man hält den König Ferdinand für verloren; ſeine Karakterloſigkeit erweckt auf allen Seiten Verachtung. Die Ultra's ſchimpfen ihn, und wünſchen ihm das ärgſte Loos. Hieſiges Militair will gar nicht faſſen, daß Garden vom Volke ſollen überwunden werden können! —

Digitized by Google

Große Beſorgniſſe in Betreff Frankreichs; es wetterleuchtet dort unaufhörlich; der gemäßigte Ternaux ſagt in der Kammer, die Miniſter ſollten wegen des Budgets in Anklageſtand verſetzt werden! — Große Bewegung und Beſorgniß wegen der unklugen Handels- und Zoll-Geſetzgebung in Frankreich. Bignon's Rede; Villèle erſcheint dabei ſchwach. — Der Herr Graf von Goltz iſt mit ſeiner Frau von Frankfurt a. M. hier eingetroffen. Er geht nach Karlsbad. Nebenher will er hinhören, ob Provinzialminiſter im Werke ſind. — Der Kronprinz iſt zurück und äußert wieder die ſchlimmſten Geſinnungen gegen den Kanzler; er verſpricht dem Herrn Präſidenten Nagler ſeine nachdrücklichſte Unterſtützung gegen den Kanzler. Auch der Oberjägermeiſter Graf von Moltke hatte den Kronprinzen gegen den Kanzler zu Hülfe gerufen; es waren im Betreff des Hofjagdweſens arge Vorſchläge auf der Bahn, Jagdfrohnden der Bauern u. dgl., aber die Sache iſt diesmal nicht durchgeſetzt worden, ſondern der Kanzler fährt fort, das Jagd- und Forſtweſen aufzuhellen und zu reinigen. — Sollte Morillo in Spanien nicht bloß zum Scheine konſtitutionell ſein, um im guten Augenblicke deſto entſcheidender als Royaliſt wirken zu können? Ich habe den Zweifel! Die Spanier hier preiſen ſein letztes Benehmen als das herrlichſte, und vertrauen ſeiner Konſtitutionsliebe ganz. — Nachrichten aus Griechenland; der Kapudan Paſcha ſoll bei Scio geblieben ſein.

Töplitz, den 1. Auguſt 1822.

Am 1. Auguſt in Töplitz angekommen. In Dresden und überall unterwegs äußerten die Leute ungemein frei ihre Meinungen, ihren Antheil an den griechiſchen und ſpa-

Digitized by Google

nischen Ereignissen, ihre Hoffnungen und Vorliebe. Mit Haß und Verachtung gedachte man des österreichischen Beobachters, und seines Direktoriums. — Bürgersleute, Offiziere, Gutsbesitzer, vor allen aber die Frauen, sprachen lebhaft für die spanische Konstitution, „von daher und von Frankreich müsse auch uns Heil kommen", von den Anstrengungen der Liberalen, von den Erwartungen der Völker. Leute, von denen man es gar nicht denken sollte, die ihre Urtheile kaum als eigene geltend machen wollten, Fremde, ganz unbefangen, gegen Fremde, ohne Arg. — Ein alter sächsischer Oberstlieutnant, als er hörte, daß ich nach Nordamerika zu gehen abgelehnt, sagt mir: „O! in dem Lande der Freiheit zu leben, wäre doch wohl einige Opfer werth gewesen!" Herr von Spiegel, Hofmarschall des Großherzogs von Weimar, versichert, nach den letzten Nachrichten sei in Spanien alles wieder gut, der König habe sich den Liberalen in die Hände geworfen, die mit ihm gemeinschaftliche Sache gegen die Communeros machten, und die entkommenen Garden seien nachher auch größtentheils noch zusammengehauen oder gefangen eingebracht worden. Das nennt Herr von Spiegel gut? in seinem Sinne gut? Gewiß nicht; aber im Sinne von Andern, deren Uebermacht er unbewußt in seiner Rede nachfolgt. — Die Diplomaten haben in Madrid wegen der Sicherheit der Person des Königs eine mahnende Note übergeben, worauf die Antwort nicht gefehlt hat; die Diplomaten mußten es hinnehmen, daß man ihnen sagte, der König sei ja vollkommen sicher inmitten seines treuen Volkes und seiner treuen Milizen! — Alle Leute, aber ohne Ausnahme, nur Manche weniger offenbar, spotten im voraus über die neuen Kongresse, meinend, es geschehe jedesmal neues Unheil zum oder während oder nach dem Kongresse, und

Digitized by Google

dieſer liefe immer nur hinter den Ereigniſſen drein, die neueſten hole er nicht ein, und die alten ſchon ſetzten ihn außer Athem. — Ganz barbariſch ziehen die Leute gegen Oeſterreich los, man ſei hier wie im Reiche der Todten, aller Geiſt, aller Gedankenverkehr ſei erloſchen, dumpf drücke die Luft das Gemüth nieder, Stumpfſinn umgebe Einen, und zu ihm trachte alles Einen gleichmäßig zu erſtarren; keine Nachricht, keine Zeitung erreiche Einen; man wiſſe kaum noch, daß man in einer Welt lebe, in der die größten Dinge vor ſich gingen; kaum ſei man über die Gränze, ſo gehe das Elend los, man fühle ſich in Töplitz über 50 Meilen von Dresden. Lauter wörtliche Aeußerungen!

Den 7. Auguſt 1822.

Der Geburtstag des Königs von Preußen wurde nicht mit völliger Ordnung gefeiert, es ging ohne Einheit und ziemlich lau. — Die Familie Fouqué geſehen und geſprochen. (Am 5.) Beim Großherzog von Weimar geſpeiſt. Bei Clary's geweſen. Oberſtlieutnant von Welk. Graf Luxburg aus Dresden ꝛc. — Der König iſt heute früh hier angekommen, im Garten erſchienen, Abends im Theater. Die Preußen klagen faſt Alle, beſonders die Offiziere, daß ſeine Anweſenheit ihnen hier im Lande nur läſtigen Zwang auferlege; dagegen ſind die Frauen meiſt eifrig eingenommen von dem Erſcheinen des Königs. — Der Fürſt von Wittgenſtein kam ſchon geſtern Abend an; ich ſprach ihn einen Augenblick im Gartenſaal. „Guten Abend, lieber Herr von Varnhagen!" Was bedeutet dieſe Anrede wohl? — Das Georgen'ſche Haus in Berlin iſt wirklich für die chirurgiſche Pepinière zu 135,000 Rthlr. vom Könige angekauft worden. Der Geh.

Digitized by Google

Rath Wiebel, Leibarzt des Königs, sagt es mir; zugleich bedauert er, daß erst Gräfe, durch Gunst des Kriegsministers, dann auch Rust, durch Gunst des Kanzlers, der darum lange mit dem Kriegsminister gekämpft, zu General-Stabs-Aerzten der Armee ernannt worden; Gräfe zum dritten (Wiebel und Büttner sind die ersten), Rust aber, der heftig reklamirte und nicht nach Gräfe kommen wollte, ohne bestimmte Reihenfolge; so sind nun Alle taliter qualiter zufriedengestellt, auch durch ausgleichende Gehaltszulagen, welches alles, wie Wiebel meint, nicht nöthig gewesen ꝛc. — Gerede, daß der Kaiser Alexander in der türkisch-griechischen Angelegenheit wieder eine stärkere Sprache führe. — Viel Gerede vom Kongreß.

Den 8. August 1822.

Herr Graf von Lützow, Gubernialrath, Bruder des österreichischen Internuncius zu Konstantinopel, spricht von den Griechen sehr übel, lobt den österreichischen Beobachter u. s. w. Alles ganz billig! Aber er schimpft auch auf die Könige von Spanien und Neapel. Der letztere, meint er, mache ihnen wieder ganz erbärmliche Streiche, thue nichts von allem, was man von ihm verlangt, und was er sollte, wirthschafte so heillos und toll, daß General Frimont sich der Verfolgten annehmen und Gerechtigkeit und Mäßigung handhaben müsse; die Oesterreicher könnten gar nicht aus Neapel weg, es würde gleich wieder eine Revolution ausbrechen. Man müßte dem Lande eine Verfassung geben, die den König in Ordnung halte, und ihn nicht nur in Stand setze, sondern auch zwinge, seine Verpflichtungen gegen Oesterreich zu erfüllen. Vielleicht thue der nächste italienische Kongreß etwas dazu. — Die Royalisten äußern

Digitized by Google

eine große Freude darüber, daß die Liberalen in Spanien sich gegen die Communeros erklären; die Liberalen werden ihnen auf einmal lieb, diese Zärtlichkeit verräth Bewußtsein großer Schwäche! — Ein Gerücht sagt, der nächste Kongreß könne noch in Dresden gehalten werden. — Franz von Baader zieht tapfer gegen die Griechen los, nennt sie Gesindel, erbärmliches, verrätherisches, feiges Volk ꝛc. alles zu Graf Lützow und mir gewendet. Er preist auch den Katholizismus an, sagt, dieser allein sei Christenthum, welches allein von dem Bestehen des Pabstes noch bestehe, den Protestantismus und die orientalische Kirche setzt er nicht viel besser als Atheismus. Er spricht von der satanischen Bosheit Voltaire's, Diderot's, d'Alembert's u. s. w. Die Carbonari als Freimaurer nimmt er etwas in Schutz. Schimpft auf Oesterreich als einen Staat der Schwäche und Lichtscheu; versichert, in Prag und in Böhmen überhaupt schimpfe alles auf den Kaiser, wolle Konstitution, nehme den größten Antheil an den baierischen Ständeverhandlungen, deren Protokolle in Böhmen begieriger noch als in Baiern gelesen würden; von dem Volke ist natürlich nicht die Rede, aber von der Mittelklasse, den Beamten, Gelehrten und manchen Geistlichen. Baader sagt auch, daß Tyrol jetzt ganz gegen Oesterreich und für Baiern gestimmt sei; im Falle eines Krieges brauche das kleine Baiern sich vor dem großen Oesterreich nicht zu fürchten, er selbst habe noch nicht lange es sogar dem Kronprinzen von Baiern gesagt, sie brauchten nur das Konstitutionsfähnlein in die feindlichen Reihen zu schleudern, um diese zu verwirren und zu trennen. Noch sagt Baader, da es jetzt schon Anarchisten gebe, z. B. Lindner, die sich gegen die Konstitutionen erklärten, als welche nur das alte Schlechte noch befestigten und größeren Fortschritt hemmten, so müßten

Digitized by Google

sich jetzt gerade die Royalisten überall für die Konstitutionen erklären, und sich mit den Konstitutionellen fest verbinden. Dieser Bund scheint mir auf schwache Unterlage gestellt; die Ultra's werden die Konstitutionen nur so lange wollen, als ihnen die Jakobiner drohen, oder wie die Bourbons eiligst die Charte beschworen, als Bonaparte wieder nahte, dies aber werden die Andern schon merken! — Baader wartet hier auf Herrn von Uexkull, um mit ihm erst nach Schwerin wegen dortiger maurerischen Archive, dann aber nach St. Petersburg zu reisen. An letzterem Orte will er religiös-kirchliche Zwecke verfolgen, an Einigung der griechischen Kirche mit der katholischen, das heißt am Siege der letztern, arbeiten. Die katholische Kirche ordnet er zwar seinem mystischen Systeme selbst wieder unter, aber für's erste dient doch dieses jener, und er hält den Pabst, bei aller Verachtung seiner jetzigen geistigen Erstorbenheit, doch jetzt als Zusammenhalt und Erhaltung einst wieder zu belebender Machtform für unentbehrlich.

Den 9. August 1822.

Zeitungsnachrichten werden erzählt, die Griechen hätten in Morea und gegen Churschid Pascha neue Erfolge erkämpft, die Perser machten Fortschritte gegen die Türken, und die Türken räumten nach Ernennung neuer Hospodare wirklich nun die Moldau und Walachei. — Der König erscheint überall vom Fürsten Wittgenstein begleitet, dieser giebt das Beispiel des sorgfältigsten Respekts. Der König besucht alle Abend das kleine Theater, nachher die Réunion im Gartensaale, Clary's nur selten und auf kurze Zeit. Er liebt viele Leute und diese munter zu sehen, will niemand geniren, und sieht nicht gern, daß man ihm aus-

Digitized by Google

weicht. Er spricht mit allerhand Leuten, aber doch nicht mit vielen, und nur sehr wenig. Oft sieht er finster und mißvergnügt aus, zuweilen wird er es ohne sichtbare Veranlassung plötzlich. So neulich mit dem Großherzoge von Weimar war der König in Erinnerung alter Geschichten ganz munter und lustig, scherzte und lachte eine ganze Zeit, dann wurde er mit einmal verdrießlich, machte eine düstre Miene, brach ab, und setzte seinen Spaziergang in einen dunkeln Gang allein fort. Herr von Spiegel, Hofmarschall des Großherzogs, erzählte es nachher mit allerlei Bemerkungen. — Mehrere Preußen vermeiden den König so sehr als möglich und sagen laut, wie sehr seine Anwesenheit ihnen den Badeaufenthalt störe. — Der Geh. Kämmerier Herr Timm besucht mit dem Könige das Theater und die Réunion, spricht auch mit, nach Umständen, z. B. wenn der König sich mit Mad. Cramer und deren Tochter unterhält, die im Theater öfters auf der Bank hinter der des Königs sitzen, wozu ihnen Timm die Billets mit Bewilligung des Königs zutheilt. Manche Vornehme halten sich bitter über diese Stellung des Kämmeriers auf. — Was Baader für Sachen in Betreff süddeutscher Meinungen über unsern Hof von Berlin erzählt! Damit sind die französischen Meinungen, die der Fürst von Salm-Kyrburg in Berlin äußerte, zusammenzustellen!

Den 10. August 1822.

Der Fürst Alexander von Solms-Lich hält mir eine große Rede über die politischen Zustände, im Sinne Chateaubriand's und Bonald's; spricht von seinem Unglück und Verlust, von seiner Standhaftigkeit, daß er nie mit der Revolution unterhandelt, dagegen die eigene Würde

Digitized by Google

bewahrt habe. Alle Regierungen hätten die Schuld auf sich geladen, die Revolution und Bonaparte'n um Vortheils willen anzuerkennen, das Unwesen mitzumachen und zu befördern; ja sie thäten es alle noch immer fort, alle hätten die Gerechtigkeit verletzt, und verletzten sie fortwährend, sie hätten die Revolution in ihr Innerstes aufgenommen u. s. w. Die Strafe würde nicht ausbleiben, neue Stürme würden kommen, neue Zivilisationspunkte sich bilden u. s. w. Frankreich würde auf's Neue zu einer großen Höhe steigen, die Religion und christliche Gesinnung finde dort jetzt fruchtbaren Boden, man solle nur die Herrlichkeit der neuern französischen Litteratur betrachten! Auf christliche Unterwerfung und Demuth komme alles an; er selbst, Reformirter, glaube den Katholizismus einer neuen Entwickelung fähig, die den Protestantismus damit aussöhne. Mit dem jetzigen Pabste sei aber nichts anzufangen, ein Mensch, der sich in so ungeheurem Irrthum gezeigt, sei keines Vertrauens mehr fähig, man müsse einen neuen Pabst abwarten. In Frankreich gehe alles gut, die Revolution sei besiegt, es gehe so weit, daß alles, was revolutionair ist, schon anfange, antinational zu werden. Der Graf von Artois, der Herzog und die Herzogin von Angoulême seien wahre Christen, voll Demuth und Verzeihung; es sei rührend, wie liebevoll und mitleidig sie von den Mördern ihrer Familie sprächen. Ludwig XVIII. aber sei nicht religiös, liebe die Revolution, und hasse eigentlich den jetzigen Gang der Dinge in Frankreich, ein revolutionaires Ministerium wäre ihm eigentlich lieber, doch habe ihn das gegenwärtige Ministerium dadurch etwas gewonnen, daß es ihm in persönlichen Sachen mehr Willen und freiere Hand ließe, als das vorige. (Dieser Solms-Lich ist derselbe, der mir einmal in Karlsruhe sagte, er gestehe offe

Digitized by Google

seine Schwäche, es sei ihm nicht wohl, wenn ein Bürgerlicher in der Gesellschaft sei.) — Auf den Gütern der Gräfin Stosch in Schlesien ist eine Art Bauernaufstand ausgebrochen; die Bauern behaupten, nach dem Ablösungsedikte seien sie keine Dienste mehr schuldig; es ist bereits Militair daselbst eingerückt. In der Lausitz wollen auch viele Bauern keine Dienste mehr leisten, und sagen, sie wären es nicht schuldig. Viele schlesische, sächsische und märkische Edelleute saßen zusammen hier, und besprachen die Sache. Sie fanden die Bekanntmachung jenes Edikts unklug, die Rechtspflege ungemein schläfrig und partheiisch, die Regierungskollegien ganz für die Bauern gestimmt. Dagegen waren Alle einig, das Edikt sei ungeheuer zum Vortheil der Gutsbesitzer gewendet, fast Alle würden reich dabei. Gegen die Abgaben an den Staat, gegen die Verschwendungen im Staate, gegen schlechte Justiz, wurde von den Edelleuten tüchtig losgezogen. — Herr Graf von Luxburg sucht baierischer Gesandter in Berlin zu werden, und benimmt sich schon sehr nach dieser Richtschnur.

Den 11. August 1822.

Der Fürst von Solms-Lich will sich ganz nach Frankreich ziehen und am bourbonischen Hofe leben. Er meint auch, für den Anfang sei es nicht so übel, daß der wiedergekehrte König das Revolutionaire nicht befehde, Gott lasse dies gewiß aus guter Absicht zu. Die Gesellschaft der Herzogin von Duras gefällt ihm nicht mehr recht, es hätten Gelehrte, deren System nicht das seinige sei, dort in der letzten Zeit Eingang gefunden, z. B. Alexander von Humboldt und Andere. Auf den Minister von Stein ist er sehr aufgebracht, der habe nur zu zerstören gewußt. Den

Digitized by Google

ruſſiſchen Kaiſer ſchätzt er ſehr gering, er ſei von ſelbſtgefälliger Eitelkeit erfüllt, die griechiſche Kirche aber, die er emporheben wolle, ein unheilbringender Irrthum. — Der König von Preußen war heute ungemein früh im Theater, die übrigen Zuſchauer kamen großentheils nach ihm. Auf dem Balle, der zahlreich beſucht war und diesmal auch von der Clary'ſchen Familie, blieb er ſehr lange. Er ſprach mich mit Freundlichkeit an, erwiederte einige Mal meine Antworten, und ich bin nun überzeugt, daß er keinerlei Groll gegen mich hat. Fürſt Wittgenſtein beſtätigte mir dies wiederholt, mit dem Bemerken, er habe es mir ja ſchon immer geſagt, der König habe nichts gegen mich. Der Fürſt war und blieb von entſchiedener Freundlichkeit gegen mich. Auch ſein Vertrauter, Greuhm, läßt keinerlei Abneigung gegen mich blicken, wie ich ſie früher wohl meinte wahrzunehmen. — Herr General von Witzleben iſt hier unpäßlich und erſcheint nicht. — Der König pflegt Frau von Scholten, geb. Luſt, die Kommiſſionsräthin Cramer (Geliebte Friedrich Wilhelm's des Dicken, ehemalige Silberſchließerin auf dem Schloſſe, und daher kurzweg die Silbermine genannt) und deren Tochter, und wenige andere Damen bei vorkommender Gelegenheit anzureden, bildet aber nie einen Geſelligkeitskreis um ſich her, ſondern ſetzt ſich abgeſondert mit Wittgenſtein, Major von Maſſow und allenfalls Solms-Lich. Zur Polonaiſe pflegt er außer jenen bekannten Damen noch vorzugsweiſe die Angeſehenſten aufzufordern, z. B. Gräfin Stoſch, Gräfin St. Julien u. ſ. w.

Den 12. Auguſt 1822.

Der König hat in der Réunion wieder äußerſt gnädig mit mir geſprochen, er war dazu expreß auf mich zuge-

Digitized by Google

kommen. Ich habe bemerkt, daß von allen Leuten, mit denen der König spricht, niemand ihm so geheim und bequem und gerecht zum Sprechen ist, als der Herr General von Witzleben, der nebst dem Geh. Kabinetsrath Albrecht heute auch in der Réunion erschienen ist. — Herr Graf von Brühl ist hier angekommen; Mlle. Lemière wird auf einige Tage hier erwartet, sie reist nach Prag. — Der Großherzog von Weimar scheint recht verdrießlich und gestört; sein ganzes Benehmen spricht es aus, daß er sich mit dem Könige nicht zu finden vermag; Manche behaupten, er habe sogar eine gehässige Stimmung gegen ihn. — Die Familie Clary lobt ungemein die Liebenswürdigkeit des Prinzen Wilhelm (Sohn des Königs), der kürzlich hier war; die Anwesenheit des Königs scheint ihnen manchen Zwang anzuthun. — Der österreichische General Graf von Klebelsberg ist hier angekommen. — Der Rath Eichler, der von Prag kommt, erzählt mir, der Fürst von Bentheim habe von Prag hieher kommen wollen, um dem Könige aufzuwarten, der Kommandirende Herr Graf von Kolowrat aber habe ihm den Urlaub nicht dazu ertheilen wollen, sondern ihm gesagt, als er (Kolowrat) kürzlich in Wien gewesen, habe ihn der Kaiser gefragt, ob er auch nach Töplitz zum Könige von Preußen reisen würde, und die Frage sei von der Art gewesen, daß er deutlich erkennen müssen, der Kaiser sehe es nicht gern, daß man sich um den König beeifere! Diese saubere Geschichte hat der Herr Rath Eichler auch schon dem Großherzoge von Weimar erzählt, Herr Baron von Spiegel weiß sie auch, und bald wird sie gut herum sein! Bentheim ist jetzt eigentlich ein preußischer Unterthan, ist beim Könige wohlgelitten, und die Sache ist dadurch um so auffallender. Sehr freundschaftlich ist also die persönliche Stimmung des Kaisers

Digitized by Google

Franz gegen seinen Verbündeten doch gewiß nicht! — Zu der Réunion im Gartensaale haben auch der Herr Graf von Ruppin, Fürst von Wittgenstein, Major von Massow, Major von Prittwitz und Geh. Kämmerier Timm, jeder mit 10 Gulden Wiener Währung (dem bestimmten Preise) der Reihe nach ihre Namen einschreiben lassen. — Der ernannte und bestätigte Bischof von Breslau, Herr von Schimonsky, hier anwesend, beklagt sich, daß in seinen Angelegenheiten nichts vor sich gehe, die Ausfertigungen ausblieben, alles lahme und stocke; man erwiedere seinen Klagen von allen Seiten, das Bureau des Kanzlers sei schuld. Der König hat hier mit dem Prälaten oftmals äußerst freundlich gesprochen. — Die Clary'schen Damen beklagen sich, seit einiger Zeit kämen nach Wien und überhaupt nach Oesterreich gar keine Fremde mehr, wie ehemals. Sie verhehlen nicht, daß der politische üble Ruf ihres Landes daran schuld sei.

Den 14. August 1822.

Der König hat wieder mit mir gesprochen, im Garten Vormittags auf dem Spaziergange, und hat sich erinnert, daß ich hier im Jahre 1812 als österreichischer Offizier ihn gesprochen, hat nach Bentheim gefragt, nach dem Regiment u. s. w. — Herr Major von Canitz hier durch nach Prag gereist. Herr von Kamptz angekommen, sehr freundlich gegen mich, doch nicht ohne einige Scheu. — Der König hat Clary's, Schlick's, Buquoi's, sowie auch den Großherzog von Weimar zum Thee nach dem Mühlberge eingeladen; nach 4 Uhr fuhr man ab, um 6 Uhr wollte man schon wieder zurück sein. Der König kam noch in's Theater zum dritten Akte von Staberle's Hochzeit, war dann der

Digitized by Google

Erste auf dem heutigen Armenball. Die Leute kamen langsam und anfangs sehr spärlich. Fürst Wittgenstein sagte auf meine Bemerkung, wie peinlich dies anzusehen sei: „Er kommt überall zu früh, das ist seine Schuld, da muß man sich gar nicht darum kümmern.“ — Mlle. Lemière, Mad. Hoguet und zwei andere Damen tanzten eine Française. Frau von Scholten hatte dem Könige abgeschlagen, mit den Tänzerinnen zugleich zu tanzen. Mlle. Lemière macht großes Aufsehen, Timm ist ihr Begleiter; Fürst Wittgenstein, Fürst Clary, Fürst von Solms-Lich, Alle sprechen ehrerbietigst und aufmerksamst mit ihr. Major von Canitz weiß sich auch zuthulich zu erweisen. — Fürst von Wittgenstein weiß die Geschichte von Bentheim's Urlaubsgesuch. Er sagt mir aber, der Kommandirende, Graf Kolowrat, selbst, oder der Oberstburggraf würde doch wahrscheinlich noch hierherkommen, um dem Könige aufzuwarten. Es scheint die Sache soll wieder gutgemacht werden, und man giebt schon halb dem Kommandirenden schuld, daß er ein dummer Kerl sei und den Kaiser mißverstanden habe, halb wirft man die Sache auf Bentheim; er reise zu viel herum, und man habe den Vorwand gebraucht, um ihn etwas zu hemmen. — Herr Graf von Zichy ist aus Berlin hier angekommen, um dem Könige aufzuwarten. — Mit Herrn Grafen von Brühl gesprochen. — Der Erzherzog Franz wird hier erwartet; er reist durch alle österreichischen Provinzen, von einem Hofrath begleitet, bekümmert sich wenig um das Militair, aber desto mehr um das Zivilwesen, aus dem er sich häufig Akten geben läßt. Ein Oesterreicher sagt mir, es werde dadurch die Meinung bestärkt, der Erzherzog Franz sei mit Beseitigung des Kronprinzen zum Regierungsnachfolger bestimmt.

Digitized by Google

Den 15. Auguſt 1822.

Graf und Gräfin von Goltz hier angekommen, durchreiſend nach Karlsbad. Goltz ſagt mir, mit Herrn Geh. Leg. Rath Himly würde es doch wohl bald eine Veränderung geben, er ſei dem doppelten Poſten nicht gewachſen. Große Beſchwerde über die Art, wie von Berlin aus die katholiſche Sache behandelt worden; alle Vorſtellungen ſeien vergeblich geweſen, er, Goltz, habe die unpaſſendſten Erklärungen abgeben müſſen. — Abends bei Clary's ließ der König die Tänzerinnen aus Berlin mit Hoguet ein Pas de trois und die Gavotte tanzen; großer Beifall. Der König ſprach ſehr gnädig mit mir; Gräfin Luckner erklärte ihm meine ausgeſchnittenen Rebus; er ſagte, er wiſſe ſchon, ich habe viel Talent. — Ich ſprach eine Zeitlang mit Herrn General von Witzleben, über Spontini, Publikum u. ſ. w. Er ſpricht ganz gut und angenehm. — Herr von Schütz angekommen. Er erzählt mir, General Tettenborn ſei von Wien abberufen, und Herr von Berſtett komme ſtatt ſeiner dahin. Tettenborn ſoll ungeheure Schulden gemacht haben, und der Großherzog nicht, wie ſchon einmal, ſie bezahlen wollen. Herr von Blittersdorf hatte ſich in Karlsbad ſchon volle Rechnung auf den Wiener Poſten gemacht; ſeine Heirath mit Gräfin Buol findet auch nicht ſtatt, ſie hat den Herrn von Brints vorgezogen. — General Tettenborn ſchimpfte in Wien auf die deutſchen Profeſſoren, die durch ihren Lärm für die Griechen den Kaiſer Alexander plötzlich bedenklich gemacht hätten, ohne dieſe Profeſſoren würde der Krieg längſt begonnen ſein; Herr von Gentz erwiederte, das wäre das einzige Gute, was ſie gethan, daß ſie den Kaiſer ſtutzig gemacht.

Digitized by Google

Den 16. August 1822.

Fürst von Kosloffsky angekommen. — Es wird erzählt, Ferdinand VII. habe den französischen Bourbons das Land bis zum Ebro angeboten, wenn sie ihm zur Wiedererlangung seiner unumschränkten Macht beiständen; dieses sei den Jakobinern bekannt geworden, sogar mit Willen der Verbündeten, die den Fall des Königs beschleunigen möchten, um die Konstitutionellen im Verbrechen des Königsmordes desto schneller und sicherer zu stürzen, der König selbst verdiene kein Mitleid, sondern sei jedes Schicksals werth; diese Ansicht, heißt es, werde von Frankreich aus verbreitet, Fürst Metternich habe sie ergriffen und fördre sie. Man hoffe, auf diese Art mit Spanien bald fertig zu werden, die Wohlgesinnten würden im Abscheu des Königsmordes sich vereinigen, „c'est pour cela qu'il faut pousser les jacobins au crime", darauf fragt ein Witzling: „mais que ferons nous, s'ils sont assez méchans d'être bons?" — Man sagt, so lange Riego und Quiroga unverletzt und in Ehren dastünden, könnten die Monarchen nicht ruhig sein; ein Beispiel solcher Art müsse Verurtheilung und Henkerbeil nach sich ziehen, so wäre man keines Generals mehr sicher. — Der Kaiser Alexander ist kleinmüthig, er fürchtet nach allen Seiten, jetzt am meisten Aufstand in Deutschland und in Polen; Metternich weiß dies trefflich zu benutzen und zu unterhalten, er schreckt ihn mit Carbonari's. Die russischen Noten in der griechischen Sache sollen äußerst schwach und gering sein; Capodistrias hat nichts in diesen Verhandlungen gethan, und jede entscheidende Einwirkung unterlassen, auch aus Kleinmuth und Unsicherheit. Vom russischen Kabinet: „les Turcs leur crachent au visage,

Digitized by Google

bientôt les Grecs leur cracheront au visage, ils en auront donc deux fois." — „L'indépendance des Grecs est déjà un fait, ce n'est pas une question."

Den 20. Auguſt 1822.

Der König ſpricht faſt alle Tage und zuweilen mehrmals mit mir, bei Clary's auf dem Schloſſe, im Garten, in der Reunion. — Fürſt von Bentheim aus Prag war zwei Tage hier, um das Gerede von verweigertem Urlaub zu widerlegen. Er läugnet den Vorgang, aber auf eine Weiſe, die ihn vielmehr beſtätigt. — Brief vom General Tettenborn durch Madame Milder empfangen. — Der öſterreichiſche Geſandte bei der Pforte Herr Graf von Lützow iſt abberufen, weil er, ſo ſagt mir ein öſterreichiſcher General, für die Griechen zu günſtig geweſen. Doch hat er zugleich, um jeden übeln Anſchein zu meiden, das Großkreuz des Leopold-Ordens erhalten. — „Nach den Jakobinern", ſagt mir ein öſterreichiſcher General, „ſind unſre größten Feinde die Ruſſen." Auch Graf Zichy ſpricht von den Ruſſen ſchlecht, und führt unter andern „graeca fides" an. — Die öſterreichiſchen Anleihen durch Rothſchild ſollen faſt ganz mit dem Gelde des Kaiſers gemacht werden. „Unſer Kaiſer", ſagt Graf St. Julien, „hat ein enormes Geld, alle franzöſiſchen Kontributionen, alle Ueberſchüſſe der Einnahmen, kommen in ſeinen Privatſchatz, den er dem Staate leiht, und ſo noch obenein gute Zinſen zieht." Graf St. Julien rühmt dies als eine Klugheit, findet es aber auch eine Schlechtigkeit, und meint, der Kaiſer könne es nur thun, weil keine Konſtitution ſei. — Derſelbe ſagt lachend, es müßten noch mehr regierende Herren in Deutſchland mediatiſirt werden; Baiern müſſe öſterreichiſch werden,

Digitized by Google

Sachsen könne dann vollends an Preußen kommen. — Der Fürst von Bentheim klagt, von allem Versprochenen und Befohlenen zu Gunsten der Mediatisirten sei in Preußen noch nichts ausgeführt; die Häuser der Mediatisirten gingen durch Plackereien zu Grunde. Uebrigens taugten die meisten dieser Herren gar nichts, seien arm und verschuldet, uneins, eigensinnig, unverständig, suchten nur Privatvortheil und gäben jeden Augenblick das Gemeininteresse auf; besonders die in Schwaben und am Rhein. — Mlle. Lemière wird hier auf den Bällen sehr ausgezeichnet, der König tanzt mit ihr Polonaise, Fürst Clary, Graf Zichy u. s. w. Im Theater sitzt sie mit Hoguet's auf der nächsten Bank hinter dem Könige, mit Timm, Wiebel 2c. — Der Erzherzog Franz ist gestern hier angekommen, und war heute auf dem Balle; Graf Zichy stellte mich ihm vor; er sprach ohne Verlegenheit und fragte ganz ordentlich.

Den 21. August 1822.

Gerüchte aus Dresden sagen, bei dem neuen Kongresse sei es auch auf eine Religionseinigung zwischen der katholischen, protestantischen und griechischen Kirche abgesehen; gewiß sei, daß der Pabst persönliche Einladungsschreiben an den Kaiser von Rußland und den König von Preußen erlassen, ihn in Rom zu besuchen. Diese Gerüchte finden in manchen Zeichen des Geschehenden allerdings einigen Halt. Unläugbar werden die Monarchen in diesem Sinne seit längerer Zeit bearbeitet; Vieles deutet auf solche Absichten hin. Der Fürst Metternich hätte auf diese Weise eine neue und dauernde Einwirkung auf den Sinn des russischen Kaisers offen. Herr von Baader sagt es unverhohlen, daß er nach St. Petersburg reisen wolle, um das,

Digitized by Google

woran der Graf von Maistre gescheitert, auf's neue zu versuchen. Doch weiß er von jenen politischen Vorhaben zunächst noch nichts. — Es wird von den Ministern der Mächte ein Vorkongreß in Wien gehalten werden, bevor die Souverains zusammenkommen. Herr Graf von Bernstorff wird schon heute hier erwartet. — Die Herzogin von Cumberland ist aus Karlsbad hier angekommen. Der Herzog hat sich in Karlsbad mit allen Klatschgeschichten aus Berlin, Wien, Prag und Dresden in gemeinster Unterhaltung trefflich vergnügt; hier sprechen die Vornehmen mit großer Verachtung von seinem Benehmen und von seiner Unterhaltung. — Auf der Reunion Abends verbreitete sich die Schreckensnachricht, daß Marquis Londonderry sich den Hals abgeschnitten habe. General Strekaloff sagte dem Könige, es stehe in der Hamburger Zeitung als ein Artikel aus dem Kourier. Der König sagte es weiter. Allgemeines Aufsehen und große Bestürzung. Fürst Kosloffsky machte seine lebhaften Deklamationen. Graf Zichy zeigte die sorgenvollste Ernsthaftigkeit, später bei Clary's bis zur verdrießlichsten Dumpfheit. — Herr von Jordan ist nach Dresden zurück, weil Graf Bernstorff übermorgen dort eintreffen soll. — Der Graf Capodistrias geht mit seinem vollen Gehalte auf Urlaub nach Italien. Baron Stroganoff ist in Karlsbad; einem Russen schreibt er hieher sehr unwillig, es helfe nichts bei den Herrschenden, daß man sich ihnen zu nähern suche, wenn man ihnen einmal gezeigt, daß man eine eigne Meinung habe, sei es auf immer mit ihnen verdorben, bis sie einen wieder brauchten.

Den 22. August 1822.

Die Nachricht von Londonderry's Entleibung wird als bestätigt angegeben. — Nachrichten aus Berlin. Herr von

Digitized by Google

Retzow ist wegen seiner Geschichte mit dem Universitätsrichter Krause zu zweijähriger Festungsstrafe verurtheilt. Dagegen soll gegen Krause ein neuer Prozeß wegen früherer Kassenverwaltung angehoben haben. — Herr Hofrath Dorow ist der Aufsicht des Museums rheinischer Alterthümer durch Herrn von Altenstein erledigt; er soll in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zurück, will Altenstein, aber Bernstorff nicht. — Ein gewisser Bornstädt, Genosse Jahnke's und Angeber in den demagogischen Umtriebssachen, hat sich in's Wasser gestürzt und ersäuft. — Ein Lieutnant Sperling von der Kriegsschule ist entlassen, wegen demagogischer Umtriebe. — Gerücht in Dresden, daß Schleiermacher und Eichhorn entlassen wären. Gewiß ist es, daß Schleiermacher, der eine Reise mit seiner Frau zu deren Schwester nach Regensburg machen wollte, der Urlaub von Herrn von Altenstein verweigert worden ist. Die Sache macht in Berlin das größte Aufsehen; so weit war man bis jetzt noch nicht gegangen! — Herr Graf von Wartensleben, Mitglied des Domstifts von Brandenburg, erzählte mir dieser Tage, der König wolle das Stift bestehen lassen, der Kanzler aber nicht, wegen dieses Gegenstrebens komme die Sache gar nicht zur Entscheidung; doch tröste ihn Herr Geh. Kabinetsrath Albrecht, der ihm hier gesagt, die Sache müsse bei der Provinzialstände-Verfassung zur Sprache kommen, die Stände der Mark aber würden schon im September in's Leben treten; Herr Minister von Voß in Berlin habe ihm versichert, das Domstift würde bestehen, der König werde es so bestimmen, und den Kanzler werde man gar nicht fragen. — Einige junge Russen hier sprechen mir im entschiedensten Sinne des revolutionairen Zeitgeistes, spotten der Kabinette und Kongresse, erwarten den völligsten Umschwung aller Staaten, prophezeien die größ-

Digitized by Google

ten Ereigniſſe. — Ueber Lord Caſtlereagh's Entleibung will im mittleren Publikum faſt niemand beſtürzt oder betrübt ſein; im Gegentheil, lächelnde Miene und zweideutige Worte. — Herr Graf von Egloffſtein zeigt mir ein Epigramm auf einen frommen Herrn, der, weil nach der Bibel Fleiſchesluſt Sünde ſei, die Knochenluſt erwählt habe. — Herren und Damen aller Art können ſich über das Gunſtverhältniß der Mlle. Lemière, die noch immer hier iſt, nicht zufrieden geben; ſie ſticheln unabläſſig darauf, beſpötteln die Perſon, und den Geſchmack, der an ihr Gefallen findet. — Herr von Uexkull hier angekommen. — Der homöopathiſche Arzt Marienzeller aus Prag hier bei mir geweſen, ein ſüddeutſches Original! — Der Kanzler, ſagt mir ein wohlunterrichteter Preuße, iſt nicht Schuld an der Verzögerung der Ausfertigungen für den Prälaten Schimonsky; der König will keinen Biſchof zum Fürſtbiſchofe machen, dieſem iſt die Würde wegen öſterreichiſch-ſchleſiſcher Verhältniſſe nicht gut zu verweigern, der Kanzler harrt daher auf die Meinungsänderung des Königs, oder auf den guten Augenblick, ſie zu bewirken; inzwiſchen ruht die Sache. Ueberhaupt nimmt der Kanzler eine Menge Sachen oft acht- bis zehnmal zum Vortrage mit, und bringt ſie wieder zurück, ohne ihrer erwähnt zu haben; da er ſich nicht gern abſchlägige Antworten zuziehen will, und der Zuſtimmungen nicht mehr wie ſonſt ſicher iſt, ſo muß er ſehr den Augenblick abpaſſen. Oft probirt er auch mit unbedeutendern Sachen, an denen ihm weniger gelegen, ob er für bedeutendere das gewünſchte Reſultat hoffen könne. Dieſe beengte Stellung des Kanzlers erſchwert natürlich die Geſchäfte ungemein.

Digitized by Google

Den 24. Auguſt 1822.

Herr Graf von Bernſtorff hier angekommen; er ſah den König zuerſt auf der Reunion, und dieſer reichte ihm die Hand. Fürſt Wittgenſtein und Graf Zichy ſprachen am längſten und eifrigſten mit ihm. Viele ſehen in ihm ſchon den künftigen Staatskanzler und Fürſten. — Man ſagt, Graf Zichy ſei auf Metternich's Befehl hier, um allmählich für das öſterreichiſche Intereſſe beim nahen Kongreſſe den König und ſeine Umgebung einzunehmen. Er ſpricht oft und aus eigenem Anlaſſe mit dem Könige; gegen Mlle. Lemière, Frau von Scholten, Mad. Cramer, des Königs Begünſtigte, iſt niemand artiger und zuthulicher. — Herr von Uexkull iſt plötzlich ohne Abſchied wieder fortgereiſt. Seine etwanigen Aufträge ſcheinen durch Capodriſtias Ungnade ſo gut wie aufgelöſt. — Graf Bernſtorff ſprach äußerſt freundlich mit mir und noch viel mehr mit Rahel; er ſagte, Caſtlereagh's Tod habe den größten Eindruck in Berlin gemacht. Er bleibt nur Einen Tag hier. — Der König fährt fort mich gnädig anzureden oder mir freundlich zuzunicken, ſo oft ich ihm vor Augen komme. Auch Rahel'n hat er mehrmals zur Polonaiſe geführt. — Der König ging im ſtarken Regen zu Fuß aus ſeiner Wohnung in's Theater, ſeinen eigenen Regenſchirm tragend; ſein Adjutant desgleichen; kein Bedienter folgte. Fürſt Wittgenſtein kam auf dieſelbe Weiſe etwas ſpäter nach. Die Leute ſcherzen hier über des Letzteren ſauren Dienſt, und meinen, er büße ſeine Sünden hier ab; er iſt immer des Königs Begleiter, und theilt alle Vergnügungen des Königs, die für dieſen ſelbſt oft ſpärlich genug, für jenen aber das gerade Gegentheil ſind. Man frage ihn aber einmal, ob er dieſen ſauren Dienſt einem Andern

Digitized by Google

überlaſſen wolle! — In Prag iſt der junge Graf Colloredo, Sohn des verſtorbenen Feldzeugmeiſters Hieronymus Colloredo und Erbe des größten Vermögens, ganz und gar ein demagogiſcher Student. Er iſt ſchon mehrmals gewarnt worden, und man prophezeiht ihm, daß er auf einer Feſtung enden werde.

Den 26. Auguſt 1822.

Geſtern auf der Reunion weigerten ſich die jungen Gräfinnen Schlick und Noſtitz, obwohl ſchon engagirt, die Françaiſe mitzutanzen, weil ſie hörten, die Tänzerinnen aus Berlin wären dabei. Die Tänzerinnen traten von ſelbſt zurück, und jene tanzten nun. Während des Tanzes ſtand Mlle. Lemière unter den Zuſchauern, die Herzogin von Cumberland ſtand auf, ging mehrere Schritte zu ihr hin, ſagte ihr Schmeichelhaftes, und ſetzte ſich wieder. — Heute großer Ball bei Clary's auf dem Schloſſe. Die Tänzerinnen führten einige Stücke auf. Noch heute Vormittags war es ungewiß, ob die Tänzerinnen zum Ball ſelbſt bleiben, und ob die Geſellſchaft mit ihnen tanzen würde. Es hieß, ſie würden gleich nach ihrem Schautanze zu Hauſe fahren. Graf Pückler und Pitt Arnim hatten ſich aber ſchon früh erklärt, ſie würden Mlle. Lemière und Mad. Hoguet auffordern, und nur mit dieſen tanzen. Der Tanz begann; der König, nachdem er die Clary'ſchen Damen zur Polonaiſe geführt, führte Mlle. Lemière, bald folgten ihm Fürſt Clary und Graf Zichy, und ſo ging es weiter, die Tänzerinnen waren wie die erſten Damen der Geſellſchaft bei Allem mit. Sie tanzten wieder Françaiſe, von der ſich die Gräfinnen Schlick und Noſtitz wieder ausdrücklich zurückzogen. Die Herzogin von Cumberland ſprach viel mit

Digitized by Google

Rahel, gegen Schlick's benahm sie sich ausnehmend herbe, und übersah sie fast ganz, auch ermangeln sie nicht, von der Steifheit und dem Hochmuthe der unangenehmen Herzogin zu reden, nur langsam und mit Mühe stehen sie auf, wenn die Herzogin steht, sie möchten auch von ihr keine Notiz nehmen, aber es will doch nicht recht angehen. — Graf Bernstorff sprach gestern lange und vertraulich mit Rahel, sehr gescheut und einsichtig über Kongresse, merkwürdig über Gentz und Humboldt; man wisse gar nicht, welchen Einfluß Gentz wirklich habe; es gehe liebenswürdig in ihm her, bei allem schlechten Handeln; daß er so heftig vertheidige, was er Schlechtes gethan, das gerade sei sein Gewissen, und er möchte eben nichts Schlechtes gethan haben; über sein Verhältniß zu Metternich, das diesem sehr zur Ehre gereiche. Schlechte Meinung von Wilhelm von Humboldt's Innerem, ohne Gefühl und ohne Scheu. „Wenn ich ihn wirklich weinen sehe, weiß ich noch nicht, ob es Thränen sind", sagte Rahel. Bernstorff meinte, er eile sich nicht auf dem Wege zum Kongresse, er habe nun schon zu oft erfahren, daß man noch immer früh genug kommt. Er ist heute früh abgereist. — Nachrichten von Niederlagen der Griechen, General Normann geblieben, Odysseus Verräther ꝛc. Nachrichten von dem Aufstande des Pascha's von Aegypten. — Gerüchte, der König von Spanien sei gefangen gesetzt.

Den 29. August 1822.

Der König ist heute früh abgereist. Er macht einen Besuch in Pillnitz, schläft die Nacht in Großenhain, und kommt morgen nach Potsdam. Er hat gestern auf der Reunion noch zuletzt mit mir freundlich gesprochen. Die

Digitized by Google

Gesellschaft war zahlreich, die Familie Clary hatte sich ganz eingefunden, sowie alle Töplitzer Bürger, die an der Reunion Theil haben. Der König schien vergnügt. General von Witzleben, Herr von Massow, Herr von Prittwitz, Herr Generalstabsarzt Wiebel, Herr Timm nahmen eine Art Abschied. Der Fürst von Wittgenstein kam an mich heran, und fragte, ob ich noch lange hier bleiben würde? Ferner, wen denn der Graf Bernstorff mit nach Italien nehme? er habe hier, dünke ihn, niemanden bei sich gehabt, wenigstens sei ihm niemand vorgekommen u. s. w. Nun das ist gut, Er fragt mich! — An Rahel kam dieser Tage Wittgenstein auf dem Balle heran, und fragte mit sorgfältigem Wesen: „Wo ist denn Ihr Herr Gemahl?“ als wäre ihm viel an mir gelegen. Die Wendungen dieses Schlaukopfes sind unberechenbar und unergründlich! — Dem Grafen von Wartensleben hat Wittgenstein eingebildet, er stehe viel aus von des Königs Jähzorn, und sein Posten sei mit den größten Unannehmlichkeiten und Aufopferungen verbunden. — Die Herzogin von Cumberland erwies sich ziemlich kalt gegen mich, erinnerte sich jedoch des frühern Zusammenseins hier im Jahre 1811 und sagte zum Fürsten Kosloffsky, sie habe gehört, ich habe viel Verstand. — Der Geh. Kämmerier Timm sagt zu Rahel im Vertrauen, er freue sich gar nicht der Reise nach Italien; außer seiner Last von Besorgungen habe er diesmal auch wirklich Sorge, der König habe gar keine Achtsamkeit auf sich selbst, und in Italien sei mancherlei Gefahr, schon hätte er (Timm) mehrere Warnungsbriefe bekommen, die den König beträfen. — Die Frau Gräfin von Stosch erzählt, auf ihren Gütern hätten die Bauern das Fest ihrer Freiheit gefeiert, einen Freiheitsbaum gepflanzt, darum herumgetanzt, und gerufen, es

Digitized by Google

lebe der König! Einen ihrer Schreiber hätten sie zwingen wollen, einzustimmen in ihr Geschrei, er habe aber widerstanden, und mit desto größerem Muthe, da vorher bei ähnlichem Anlaß in einem andern Dorfe ein Schreiber getödtet worden. Die Lage der Gutsbesitzer schildert sie höchst traurig, ein Gut von 150,000 Rthlr. bringe ihr geradezu gar nichts ein; das Beste sei, das Land an die Pächter und Bauern zu verkaufen, diese allein, die selbst ihre Arbeit trieben, könnten noch beim Landbau bestehen. Herr Graf Kalkreuth spricht im nämlichen Sinne, mit Verwünschungen gegen den Minister von Stein, der alles umgestürzt; von Ablösung der Handdienste will er gar nichts hören, bei ihm im Posen'schen sei die Sache ganz unthunlich, die ganze Ablösung ein Unglück. (Die Bauern auf den Gütern der Gräfin Stosch behaupten, sie seien zu den frühern Diensten nur mit Unrecht angehalten worden, sie wären sie gar nicht schuldig, die Urkunden seien unrichtig, und der König habe ihnen endlich ihr Recht gegeben. Sie sollen Advokaten zur Hand haben. Die Gräfin spricht von der ganzen Sache sehr gelassen und ohne Unbill.) — Man erzählt, Herr Dr. Schleiermacher habe, nachdem er zur Reise nach Regensburg keine Erlaubniß erhalten, eine Reise im Inlande machen wollen, allein auch dies sei ihm abgeschlagen worden; er habe also gleichsam Stadtarrest; man hoffe, er werde dies nicht dulden, und irgend einen übereilten Schritt thun. — Die Nachrichten von den Unfällen der Griechen wollen sich nicht bestätigen, wenigstens sind sie übertrieben. — Aus Spanien und Frankreich verlautet hier wenig.

Digitized by Google

Den 30. August 1822.

Die Russen hier, wenn sie unter sich sind, halten ihren Haß gegen Oesterreich nicht zurück, mit bittrem Spotte lassen sie sich über ihre Einrichtungen, ihre Armee, ihre Pedanterie aus; der arme Erzherzog Franz wird arg von ihnen mitgenommen. — Die Herzogin von Cumberland sprach ich gestern im Garten, sie klagte sehr über ihr Befinden. — Vom Kaiser Alexander sagte ein Russe heute zu mir, er habe niemals Geist gehabt, er sei die bloße Mittelmäßigkeit und liebe nur diese; ächtes Genie, Geist oder Talent mache ihm bange, und nur wider Willen und abgewendeten Gesichts wende er dasselbe in den dringenden Fällen an; er habe nie einen Augenblick von Aufrichtigkeit und Gehenlassen, sondern sei immer auf der Hut und auf der Lauer; seine wesentlichsten Eigenschaften seien Eitelkeit und List oder Verschlagenheit; wenn man ihm einen Weiberrock anzöge, würde er eine feine Frau vorstellen können. Englisch soll der Kaiser sehr wenig können, noch viel weniger deutsch, und selbst russisch nur so obenhin aus dem gemeinen Leben, er würde darin keine ausführliche Verhandlung zu führen vermögen. — Gerüchte von günstigen Ereignissen in Griechenland, von ansehnlichen Verlusten der Türken. — Man sagt, Herr von Gentz habe neue außerordentliche Geldquellen eröffnet, und selbst die Gegenseite sei ihm zinsbar; er ziehe von Legitimität und von Insurrektion seinen Vortheil; man räth auf Columbia oder selbst auf Griechenland. — Notiz über preußische Diäten: Herr von Massow, von Prittwitz, Dr. Wiebel und Timm hatten hier täglich 1½ Friedrichsd'or; Herr von Witzleben und Geh. Rath Albrecht täglich 2 Friedrichsd'or. — Die Gräfin Palffy klagt sehr, daß alle Töplitzer entschiedene Feinde des Clary'=

Digitized by Google

ſchen Hauſes ſeien; ſie hätten ſchon alles angewandt, um aus Clary'ſchen Unterthanen unmittelbare Kaiſerliche zu werden, auch wären ſie im Anfange vom Kaiſer darin unterſtützt worden, nur die Beſorgniß, daß ſie ſpäterhin auf alte Rechte und Urkunden geſtützt, auch andre, dem Kaiſer mißfällige Forderungen machen könnten, hätte von jener Sache wieder abgebracht; in allem aber, was ſonſt vorkäme, wären alle Behörden, von der unterſten bis zur oberſten, immer für die Bürger gegen den Fürſten Clary, ſelbſt bei deſſen offenbarſtem Rechte; der Kaiſer ſcheine den hohen Adel nach und nach klein machen zu wollen. — Die Gräfin Stoſch iſt abgereiſt. — Den Fürſten Raſumoffsky bei Clary's über Napoleon geſprochen. — Ruſſen, Dänen, Oeſterreicher, die mit Bewunderung von Napoleon ſprechen, in hundert Jahren werde er als der größte Mann allgemein anerkannt ſein. — Junge Polen, aus Paris kommend, ſprechen bei Clary's im entſchiedenſten Sinne der Liberalen, deren Geſchmack, Sinn und Ton als entſchieden herrſchend in Frankreich angenommen werden: dieſe Polen ahnden gar nicht, daß kluge und geſcheute Leute anders reden und meinen dürften. — Der ſächſiſche General Herr von Leyſer hält auch bisweilen bei Clary's Reden, die ihm den Namen eines Liberalen, eines Demokraten ꝛc. zuziehen. — Eine adliche Dame aus Berlin will den Kronprinzen beſtens loben, und ſagt, er ſei ſehr geiſtvoll und „oh! ſehr liberal." — An die Stelle des verſtorbenen Randohr ſoll der Graf Truchſeß kommen, bisheriger Geſandter in Turin, nach Turin aber Graf Flemming. — Herr Alexander von Humboldt iſt nach Verona berufen, um dem Könige in Italien als Cicerone zu dienen. Herr Geh. Leg. Rath Bartholdy iſt alſo nicht berückſichtigt worden, ſonſt wäre dieſer wohl der Fähigſte geweſen.

Digitized by Google

Den 31. Auguſt 1822.

Der König will über Karlsruhe reiſen, aber nicht über Stuttgart; Herr von Arnim (Pitt) ſagt, der König ſei überzeugt, daß ihn der König von Würtemberg haſſe, weil er noch keine Konſtitution gegeben habe, und die Meinung gelte am Hofe unter den Vertrauten, es könnte unangenehme Worte bei einer Unterredung geben, die alſo beſſer vermieden bleibe. (Die Hofintrigue ſcheut nicht die gehäſſigen, aber die einflußreichen Worte, die der König von Würtemberg etwa ſagen könnte.) — Der ſtrengen Haltung und Rede aller Umgebungen des Königs zum Trotz heißt bei allen Töplitzern dennoch Mlle. Lemière nicht anders, als „dem preußiſchen König ſeine Schöne“. Erſt geſtern ſchwur Herr von Arnim mit entſchloſſenſter Miene, die Näherſtehenden müßten wohl ganz überzeugt ſein, daß an der Sache nichts ſei, und das Wohlgefallen des Königs ein ganz unſchuldiges. — Die Gräfin Schlick ſagte geſtern, in Böhmen würde es bald dahin kommen, daß die Großen alle auf ihren Schlöſſern leben und ſparen müßten. Die Beſitzungen brächten faſt gar nichts ein; der Adel verliere beſtändig, nur die Pächter und Verwalter gedieben zuſehends, blos ihnen bringe das Landweſen noch Vortheil, wahrſcheinlich erlaubten ſie ſich in Steuern und Abgaben allerlei Betrug, deſſen eine Herrſchaft unfähig ſei. (Daß ſie noch bei den Gütern beſtehen können, wo der Adel nichts mehr zu beginnen weiß, erklärt ſich viel ſicherer aus der Thätigkeit und Arbeit, die jene, nicht aber der Adel, anwenden.) — Der Fürſt Kosloffsky iſt nach Wien abgereiſt, mit einem Miethkutſcher, worüber bei der Herzogin von Cumberland und bei Clary's viel geſcherzt und gloſſirt wird. Pitt Arnim geſteht, daß er auch mit einem Mieth-

Digitized by Google

kutscher reise, und so bis Verona gelangen wolle. — Herr von Baader erzählt, wohlwissend, wen er vor sich hat, der Nichte von Alopeus, Fräulein von Büzow, daß Herr von Uexkull, den er als seinen vertrautesten Freund, vielleicht sogar als künftigen Schwiegersohn gelten lassen will, mit einer geheimen russischen Sendung die Höfe von Berlin, München, Stuttgart u. s. w. bereist habe, zum Theil gegen die dortigen russischen Gesandten gerichtet u. s. w. Kann man von einem Manne von Geist und Verstand solche unbesonnene Geschwätzigkeit erwarten? Fräulein von Büzow sagt selbst, sie habe geglaubt, er kenne sie nicht, aber dann von ihm selbst gehört, daß er sie als Nichte von Alopeus kenne! — Nachrichten von Siegen der Griechen, vom Triumph des Generals Normann u. dgl. m.

Den 3. September 1822.

Gestern und vorgestern Abends bei der Herzogin von Cumberland. Gestern ganz allein; Prinz George. — Verändertes Ministerium in Spanien; kraftvolle Anstalten. — In England vielfache Ungewißheit seit Londonderry's Tod. Manche sagen, der Marquis habe sich nicht selbst entleibt. — Ausführliche Nachricht in der Berliner Zeitung von dem zu erstattenden Berichte der Mainzer Kommission, dessen Inhalt und Abtheilungen, und vom endlich beschlossenen Aufhören dieser Kommission mit Ende des laufenden Jahres. — Russen und Polen kommen mehrere an; sie reden ungemein frei und keck, besonders die Russen.

Digitized by Google

Den 5. September 1822.

Die Allgemeine Zeitung spricht von der Reise des Königs nach Karlsruhe, und von seiner Absicht, die Stammburg Hohenzollern zu besuchen und in bessern Zustand zu setzen. — Die Konferenzen in Wien haben begonnen. Fürst Hatzfeldt wohnte preußischer Seits der ersten bei. — Niemand bekommt und schreibt hier Briefe; schon die Lust fehlt ganz dazu, sobald man denkt, daß hier Oesterreich ist. An Zeitungen ist der größte Mangel, doch sieht man noch eher die Allgemeine Zeitung, als den österreichischen Beobachter, in's Volk dringt der letztere fast gar nicht. — Fürst Clary erzählt mir, er habe dieser Tage ein Schreiben aus Frankfurt a. M. erhalten, worin er von Griechenfreunden zur Beisteuer für die Sache der Griechen aufgefordert wird. — Der Sieg der Griechen über den Churschid Pascha bestätigt sich von allen Seiten. Die Russen und Polen verhehlen ihre Freude nicht. Die Oesterreicher bezeigen Verdruß; doch kommt auch unter ihnen mancherlei Theilnahme für die Griechen insgeheim hervor. — Fürst Gallizin spricht mit mir von den Leibeigenschaftsverhältnissen in Rußland, die meisten großen Besitzer seien geneigt ihren Bauern die Freiheit zu geben; der Kaiser übrigens denke jetzt nur an seine Sicherstellung gegen die Revolutionairs, alle konstitutionellen Absichten, wenn er sie je ernstlich gehegt, habe er vollkommen aufgegeben. Große Zunahme der Kultur jeder Art im innern Rußland, aber traurige Verwaltung und Rechtspflege aus Mangel an Einrichtung und an guten Beamten. Unter den griechischen Popen nimmt aufgeklärte Bildung sehr zu, und in theologischen Schriften zeigt sich viel neuerer freier Geisteseinfluß. — Gewaltsamkeiten, die man vom Groß-

Digitized by Google

fürsten Michael gegen seinen Bedienten in Karlsbad erzählt; der Bediente trank aus dem Becher des Großfürsten, dieser sah's, schlug ihn, warf ihn zu Boden und trat ihn mit Füßen, vor allen Leuten. Aehnliches soll er sogar in Posen als Gast gegen einen Bedienten von Radziwill's ausgeübt haben. — Der Graf von Kalkreuth soll hier vom Könige den Nachlaß einer schuldigen Summe von 50,000 Rthlr. erwirkt haben; die Hälfte, heißt es, habe er ihm gleich ganz geschenkt, für das Uebrige aber bequeme Terminzahlungen bewilligt. — Der Graf von Egloffstein über die Aufhebung des Johanniterordens; über Timm's Einfluß, den er, weil er nur immer den Kammerdiener in ihm sieht, äußerst haßt; über Wittgenstein's Einfluß, der seinem Bruder, dem Oberschenk Grafen Egloffstein eine Pension von 2000 Rthlr., die der König schon sechsmal abgeschlagen hatte, dann doch verschafft hat.

Den 11. September 1822.

Am 6. und 8. d. bei der Herzogin von Cumberland, mit Rahel. Liebenswürdige Thätigkeit und anmuthiges Reden der Herzogin. Viele Polen, die gleich durch ihre zusammenhaltende Weise etwas dominiren. Am 6. sang Mad. Milder unter größten Beifallsbezeigungen. — Herr Geh. Rath Koreff ist nach Baden bei Rastatt gereist, mit *** und der Familie Herz aus Frankfurt a. M., man meinte, am Ende heirathe er noch ***, und beide würden sich bereden, sie hätten sich seit 18 Jahren immerfort geliebt und sich einander treu erwiesen. Der junge Daniel Oppenheim sagte mir, Koreff habe ihm sein Ehrenwort gegeben, ihn in Wien, wo schon Briefe beim Leg. Rath Piquot lägen, zur Weiterreise nach Paris abzuholen; alles

Digitized by Google

sei Lug und Wind gewesen! Noch ärger habe er es aber Spontini'n gemacht; diesem habe er sein Wort gegeben, ihn in Wien binnen wenigen Tagen zur Weiterreise nach Italien abzuholen; Spontini habe acht Tage gewartet, und nachdem er gehört, Koreff sei anderer Richtung gefolgt, habe er die Reise mit heftigen Verwünschungen Koreff's als eines Lügners und Schufts — wie er ihn auch schriftlich zu bezeichnen erbötig war — allein angetreten. — Am 9. September wurden Mariane und Daniel Oppenheim und ich auf der Droschke bei der Rückfahrt von Graupen durch die Schuld des Postillons umgeworfen, und ich ziemlich beschädigt. — Korrespondenz zwischen Herrn von Olfers, preußischen Chargé d'Affaires in Lissabon und Herrn Pinheiro Ferreira, in öffentlichen Blättern. Es geht daraus hervor, daß wir erst in Wien und St. Petersburg angefragt, ob wir einen portugiesischen Diplomaten annehmen sollten? „Also so weit", rief ein Preuße hier aus, „sind wir herabgekommen, solche öffentliche Schande zu tragen?" — Das Volk hat bei Marquis Londonderry's Begräbniß laut gefrohlockt und gejauchzt. Die Times meinen, auch gebildete Leute dächten größtentheils über ihn nicht besser, und schwiegen nur aus Anstand. — Große Bewegungen in Spanien. — Betragen der royalistischen Behörden in Frankreich; Prozesse gegen Carbonari. Angriffe der Ultra's gegen Villèle und Corbière. — Berichtigung der Nachrichten über die Mainzer Kommission; ihre Fortdauer ist noch unbestimmt verlängert. — Der Kronprinz wird mit nach Italien gehen, aber nicht eher, sagt er, als bis er die Provinzialstände-Sache zu Ende gebracht. Die Notabeln aus den Rheinlanden — die letzten — sollen wirklich schon in Berlin sein. — Der Kanzler, heißt es, wird nun nicht nach Italien mitgehen, er sei zu schwach

Digitized by Google

und kränklich. — Ueble Nachrichten aus Italien, die Oesterreicher sehen das Land als einen Feuerboden an, und meinen, ihr Abzug würde überall sogleich die Flammen auflodern machen. Die Regierung soll ihre ganze Sorge dorthin wenden. In Wien sieht man mit Schrecken nach Italien hin. — Herr Major von Eckardstein hier angekommen. — Merkwürdiges Buch von O'Meara über Napoleon; das englische Original ist schwer zu haben, die deutsche Uebersetzung ist nicht vollständig. Fürst Schönburg spricht mit schadenfroher Lust bei der Herzogin von Cumberland von dem Inhalte, der hart gegen Könige und Minister loszieht.

Den 12. September 1822.

Abends bei der Herzogin, dann bei Clary's; Graf und Gräfin Zichy an beiden Orten. — Geschichte des Fürsten Kaunitz, der in Wien wegen gewaltsamer Lust mit kleinen Mädchen auf der Kriminalpolizei gefangen sitzt. Gräfin Palffy meint, die Liberalen, die immer den Adel herabsetzen wollten, würden sich mit Triumph dieser Geschichte bemächtigen, und wenn Kaunitz freigesprochen würde, so würde alle Welt sagen, er sei durch Begünstigung durchgeschlüpft. Es sei jetzt eine schreckliche Zeit für den Adel u. s. w. — Herr Minister von Voß soll bei uns wieder geringeren Einfluß haben, als noch vor Kurzem; der Kronprinz selbst fand seine Ansichten zu veraltet und den neuern Bedürfnissen zu fremd; dagegen findet Herr von Ancillon desto mehr Eingang. — Herr von Otterstedt ist schon vor längerer Zeit, wie ich höre, von Berlin abgereist, ziemlich mißachtet und verlassen von Allen, auf die er gerechnet hatte. Eine Kabinetsordre des Königs gab ihm Hoffnung,

Digitized by Google

daß seine Reklamation gegen Klüber's Beauftragung beachtet werden würde, sagte jedoch dabei, daß die Gründe des Grafen Bernstorff vorher zu vernehmen seien; eine folgende Kabinetsordre sagte, es müsse bei Klüber's Beauftragung verbleiben; eine dritte befahl ihm, auf seinen Posten nach Darmstadt zurückzugehen. Die Diplomatiker hatten sich, weil er mit Bernstorff übel stand, sehr von ihm entfernt. Die Generale Knesebeck und Witzleben hatte er sehr oft, den letzteren täglich, besucht, und viel von ihrem Einflusse gehofft; es scheint aber, daß auch diese ihn laufen ließen. — Das Ansehn des Herrn von Humboldt scheint wieder etwas zu steigen, selbst die Parthei, die man nach dem Minister von Voß benennen kann, so sagt man mir, fängt an ihn zu loben wegen seines Kopfes, obwohl sie sonst viel Uebles von ihm zu sagen wußte. — Herr Graf von Schladen hat den Posten im Haag angenommen; der von Konstantinopel bleibt einstweilen ohne preußischen Gesandten. — Unser Adel sucht sich jetzt häufig dem Militairstande, sobald er die gesetzliche Zeit ausgedient, zu entziehen; eine Ursache davon findet man in der Strenge des Offiziereramens, dem die wenigsten Adelichen gewachsen sind. Ein pommerscher Edelmann, so erzählt mir ein Bekannter von ihm, hat acht Söhne, die alle dienen, aber keiner als Offizier, weil sie in der Prüfung nicht bestanden. Zwei angesehene Edelleute aus der Mark, Brüder, gekannt und begünstigt von oben, sind zweimal durchgefallen, und nur erst nach dem dritten Examen wurden sie Offiziere. Das schreckt viele ab. Eine andere Ursache ist die Leichtigkeit, mit der jetzt ein Adelicher sich entschließt eine Mißheirath einzugehen; die meisten jungen Adelichen ohne Vermögen suchen reiche Bürgermädchen zu erheirathen, und sich in landwirthschaftlichen Geschäften festzusetzen, solcher

Digitized by Google

Beiſpiele ſoll es außerordentlich viele geben. — Herr Geh. Leg. Rath Eichhorn iſt auf einer Vergnügungsreiſe in Dresden.

Den 16. September 1822.

Geſtern wurde triumphirend erzählt, zwei ganze Provinzen in Spanien, worunter Catalonien, hätten ſich für den König gegen die Cortes erklärt, eine Regentſchaft ſei eingeſetzt, habe eine Proklamation erlaſſen u. ſ. w. Die Royaliſten würden nun bald allgemein die Oberhand haben, und nöthigenfalls durch den franzöſiſchen Cordon unterſtützt werden. Der Oberſtlieutnant Fürſt Hohenzollern ſagte zu mir, die Franzoſen würden wohl im Namen der heiligen Allianz in Spanien einrücken, wie die Oeſterreicher in Neapel, ſo müſſe es auch gehen, und man müſſe Ernſt gebrauchen. — Auf die Bemerkung, daß König Ferdinand das Opfer ſolcher Bewegungen werden könne, ſagte Herr von Decken, dem wünſche er es recht, daß er umkäme, der verdiene nichts Beſſeres; Andere ſtimmten ein; Fürſt Hohenzollern ließ ſich denn doch dahin umlenken, daß es für die Sache des Königthums nicht gut ſei, ein neues blutiges Schauſpiel der Art zu ſehen. — Abends wurden obige Nachrichten dahin berichtigt, daß ſie weit übertrieben ſeien; es habe ſich zwar eine Regentſchaft in einer kleinen Feſte gebildet, allein ihr Anhang ſei ſchwach, und franzöſiſches Geld müßte das Beſte thun. Die Miniſter in Madrid aber entwickelten große Kraft. — Aus Griechenland will man auch neuere Nachrichten haben, die durchaus den Türken günſtig wären. — Die öſterreichiſchen Staatspapiere ſtehen ſehr hoch, und ſteigen noch immer. — Gräfin Palffy erzählt, die Wiener Polizei habe allerlei Kundſchaften ein-

Digitized by Google

gezogen, nach denen es den Monarchen sehr abzurathen wäre, nach Italien zu gehen; man fürchte allgemein irgend gewaltthätige Anschläge; überhaupt sprechen die Oesterreicher von Italien wie von einem Schreckensboden, und niemand will von Reisen und Aufträgen dahin etwas hören. — Die Geschichte mit dem Fürsten Kaunitz in Wien enthüllt sich immer ärger; er hatte einen besonderen Stuhl, auf dem die jungen Mädchen, die er sich herbeigelockt, gefangen gehalten und bezwungen wurden. Die Kinderballette in Wien haben vorzüglich wegen des Skandals, den er dabei getrieben, aufhören müssen. Er hat auch Spielschulden nicht bezahlt, und wie man ihn gemahnt, statt aller Antwort gedroht, er würde es der Polizei anzeigen; er hatte unter andern bei Graf Jenizeo gespielt und über 60,000 Gulden an ihn verloren. Der Kaiser sagte, er wolle gar nichts mehr von Kaunitz hören, es sei eine Schande, und wenn er erst vor sein Gericht käme, würde ihm Metternich und die Andern doch schon durchhelfen! (Ist irgend ein Pairsgericht in Oesterreich?) Alles dies erzählen Gräfin Palffy und die übrigen Clary's, die sehr über die Sache trauern. Kaunitz ist der Schwiegervater des Grafen Palffy in Dresden, ein Vertrauter von Metternich u. s. w. Graf Karl Clary sagt, er wolle sich über die häßliche Geschichte nicht ereifern, jetzt spreche alle Welt davon, in vier Wochen wäre nicht mehr die Rede davon, und in drei Monaten „je le sais d'avance comme si c'était passé, nous dinons chez lui!" — Der Großfürst Konstantin hat verboten, aus Volhynien und Podolien in die Fremde zu reisen ohne seine besondere Erlaubniß, selbst die bis jetzt ertheilten Pässe sind für ungültig erklärt, und die Inhaber sollen aus dem Auslande zurückkehren, um neue Erlaubniß zum Reisen nachzusuchen. Die Polen hier

Digitized by Google

ſind ſehr aufgebracht. Graf Arthur Potocki will gar nicht nach Polen zurückkehren. — Der Herzog von Wellington hat einen anonymen Brief erhalten, wenn er nach Italien zum Kongreſſe ginge, ſolle er ermordet werden.

Den 17. September 1822.

Geſtern Abend bei der Herzogin von Cumberland, die zum erſtenmale wieder annimmt. Der kleine Prinz George äußerſt liebenswürdig; folgender Zug iſt aufzeichnenswerth! Er ſah mich vor fünf Tagen mit einem Pflaſter im Geſichte, und hörte, ich ſei gefallen. Geſtern, wie ich in's Zimmer trete, ſtürzt er auf mich los, faßt mir nach dem Geſichte und „Iſt's weg? Iſt's weg?" ruft er freudig aus, und klatſcht in die kleinen Hände! Er iſt drei Jahr! — Die Herzogin hatte früher ſehr über ihr Leben in Berlin geklagt, als zwangvoll, zerſtreut und freudelos; ſie würde gern den Winter hier bleiben. Heute ſprach die Prinzeſſin Solms in demſelben Sinne zu Rahel, und mit Anführung von ſo viel Einzelnem, daß man einſehen muß, der Wunſch iſt richtig! Sie lieben kleine Geſellſchaft, angenehmes Geſpräch, Vorleſen u. ſ. w., welches alles in Berlin ſich nicht fügen will. Die Prinzeſſin Solms iſt ſehr gut erzogen, gerade und aufrichtig in ihren Aeußerungen, brav, zum Ernſt und zur Frömmigkeit geneigt. — Herr von Eckardſtein ſpricht mit Unwillen über die vornehmen und reichen Adelichen, die auf ihre äußeren Vortheile geſtützt nur dem Genuſſe leben. „Was helfen dieſe Vortheile jetzt?" ſagt er; „höchſtens helfen ſie in den Salon den Eintritt erleichtern, aber zu einer glänzenden Rolle darin helfen ſie ſchon nicht mehr, zu einem Amte aber gar nicht." Er ſieht mit eifrigem Vergnügen die Verwandlungen des geſellſchaft-

Digitized by Google

lichen Zuſtandes vorgehen, als deren Quelle er ſogar wagt, die franzöſiſche Revolution zu preiſen. — Bei Clary's, wo die Fürſtin als de Ligne's Tochter kein Wort Deutſch kann, dringt hin und wieder ſchon ein ganzes Stück deutſcher Unterhaltung durch, und die Fürſtin bedauert dieſe Sprache nicht zu wiſſen. Bei der Herzogin wird immer Deutſch geſprochen, ausgenommen wenn polniſche Geſellſchaft vorherrſcht. Herr von Eckardſtein ſagt, in Berlin habe er vorigen ganzen Winter in allen Geſellſchaften kaum die Gelegenheit gefunden ein Wort Franzöſiſch zu reden. Und die Welt ginge nicht in allen Stücken weiter? — Dieſen Abend wieder bei der Herzogin; aus Uhland's Gedichten vorgeleſen. — Bei Clary's wird erzählt, mit den Griechen ſei es nach den neueſten Nachrichten nun völlig aus, die Regierung ſei geſprengt, Morea von den Türken eingenommen, Tauſende das Opfer dieſer Erfolge geworden. Die Damen ſind ziemlich einſtimmig in Verdammung der Griechen, es ſei Geſindel, ſo grauſam wie die Türken, warum ſie den Krieg angefangen, ob ſie nicht hätten warten können, bis die Mächte im Friedenswege etwas zur Beſſerung ihres Zuſtandes ausgewirkt? und dergleichen Reden mehr, die man ſchon als öſterreichiſche überall kennt! Zugleich kam großer Haß gegen die Ruſſen zum Vorſchein. Wenn dieſe nur nicht wären, meinte Gräfin Palffy, ſo könnte man ſchon etwas gegen die Türken thun, aber daß die türkiſchen Provinzen ruſſiſch würden, dürfe man nie zugeben, ſolche Nachbarn könne man nicht gern haben u. ſ. w. — Was hilft alle Zenſuranſtalt, wenn ein Buch wie das von O'Meara durchkommt! In Dresden iſt die Ueberſetzung gedruckt mit dem Namen des Ueberſetzers und Verlegers auf dem Titel! Was hilft es, daß die Ueberſetzung manche Namen, wie z. B. der Bourbons, des Kaiſers von

Digitized by Google

Oeſterreich, Metternich's u. A. nur andeutet, erkennbar ſind ſie doch. Ehe die Sache von Wien aus zur Sprache kömmt, iſt das Buch längſt abgeſetzt. Der Fürſt Metternich aber muß wüthend werden über dieſe Erſcheinung. Und welche Nacktheiten, welche Grundſätze kommen da ganz unbefangen vor! — In Rußland ſind wirklich alle Freimaurerlogen geſchloſſen worden; man glaubt, Metternich habe dem Kaiſer Alexander bange gemacht. — Marchangy's Bericht über die Verſchwörungen und Enthüllung der Carbonaria in Frankreich, voller Lächerlichkeiten! — Während der König hier war, befand ſich auch ein Kammerdiener vom ſächſiſchen Hofe hier, der täglich berichtete, was alles der König vornahm!

Den 20. September 1822.

Herr Graf von Goltz, aus Karlsbad angekommen, ſagt mir als gewiß, daß der Kanzler nicht nach Italien gehen werde, beſonders da der Kronprinz weggeht, und doch jemand Bedeutendes zur Führung des Staatsruders zurückbleiben müſſe. Von Herrn Miniſter von Stein erzählt er, derſelbe ſei ſo wüthend gegen den Kanzler, daß er bei dem bloßen Namen Hardenberg Krämpfe bekomme, und bei großen Gaſtmählern öffentlich auf ihn ſchimpfe; Stein ſei jetzt, fügt Graf Goltz hinzu, ein Erzariſtokrat, welches lächerlich genug erſcheine, wenn man ſein früheres demokratiſches Wirthſchaften damit zuſammenhalte. — Herr von Wangenheim, ſagt Graf Goltz, werde wohl den Bundestag verlaſſen, er habe ihnen dort unendliche Plage gemacht und alles geſtört und gehindert, ſo daß viele Regierungen ſich vereint hätten, um gegen ihn in Stuttgart die dringendſten Vorſtellungen zu machen. In Berlin übrigens,

Digitized by Google

meint Graf Goltz, wisse niemand etwas vom Bundestage, dessen Grundlagen, Schranken ꝛc., es sei lächerlich, was man alles von dem Gesandten daselbst verlange, man träume einen Einfluß, den Preußen durchaus nicht habe, man schwatze von Ansehen und Macht, und vergäße, daß ein Wort dieser Art dort alles in Feuer und Flammen setzen, ja das Ganze auflösen würde; besonders seien unsere Militairs in diesen Dingen ohne alle Einsicht. Herrn Geh. Rath Himly, sagt Graf Goltz, werde er nun doch behalten, da er nun einmal in die Geschäfte eingeweiht sei, auch gerade jetzt eine Menge verdrießlicher Geschäfte vorkämen, die er selbst (Goltz), weil er kein Jurist sei, und auch schon wegen ihrer Langweile, nicht bearbeiten könnte ꝛc. — Die ständische Verfassung der Mark soll schon am 1. Januar 1823 publizirt werden. Nach und nach die der andern Provinzen, dem Zeitpunkt ihres Anfalls an Preußen folgend. — Der Herzog von Wellington wird nun entschieden zum Kongresse nach Wien gehen. — Die Oesterreicher sind überzeugt, daß der russische Kaiser die Griechen aufgeregt und nur wider Willen im Stich gelassen. Sie sehen den Fürsten Ypsilanti als ein Opfer der russischen Treulosigkeit an, sie rufen das Blut der Griechen zur Rache auf Alexander's Haupt! — Bei der Herzogin von Cumberland mehrere Abende hintereinander.

Den 23. September 1822.

Gestern Goltzens bei uns. Er sagt mir, Ancillon sei in Bernstorff's Abwesenheit nicht mit dem Portefeuille beauftragt, sondern der Minister Graf Lottum; mehrere Gesandte hätten sich beschwert, daß man sie an bloße Räthe des Ministers verweisen wolle, und es sei auch billig, daß

Digitized by Google

man dazu eine höhere Person bestelle ꝛc. — Beim Passespiel, sagte ich scherzend, als Alle einen schwierigen Fall überlegend stille standen, man würde die Kammern berufen müssen, um darüber zu berathschlagen; „Nichts Kammern!“ rief Graf Clary mit höchster Mimik des Abscheus, „um Gotteswillen keine Kammern, vor denen wollen wir uns schon bewahren!“ — Bei Gelegenheit der Gespräche über den Fonk'schen Prozeß, stimmen alle in Feindschaft und Verachtung der Geschwornengerichte überein, die Clary's, die Gräfin Palffy, die Goltzens, die Herzogin von Cumberland, Herr von Decken, Herr von Eckardstein; man darf gar nichts dafür sagen, die Sache ist ausgemacht, man scheint noch höherer Urtheile solcher Art gewiß zu sein. — Graf Goltz wundert sich, daß der Kanzler mit Schöll, der doch nicht mehr in seiner Gunst sei, noch so häufigen Verkehr habe, Herr Küpfer schreibt aus Frankfurt a. M., daß die Briefe mit dem Siegel des Kanzlers nach wie vor für Schöll einlaufen. — Er sagt, man habe ihm geschrieben, der Kanzler sei nun doch auch zum Kongresse eingeladen worden, nicht vom Könige, sondern vom Kongresse selbst. — Er spricht in den stärksten Ausdrücken von der Erbärmlichkeit unserer Staatszeitung, sie sei eine Schande für Preußen, gäbe die ärgsten Blößen und müsse die schiefsten Urtheile begründen. Er erzählt mir selbst die Geschichte, daß Herr Heun einen seiner Kanzellisten unter Versprechung guten Honorars zu Mittheilungen über den Bundestag aufgefordert habe. — Graf Goltz rühmt sich gegen mich, er habe wesentlich dazu beigetragen, daß der Bericht der Mainzer Kommission äußerst milde und schonend abgefaßt worden, in dem Berichte selbst kämen schon wenige Namen vor, in dem für das Publikum zu machenden Auszuge gar keine. In den Akten seien freilich viele Personen sehr

Digitized by Google

kompromittirt, besonders Herr von Stein, der darüber äußerst wild sei. Die ganze Sache sei übrigens vortrefflich bearbeitet, und mache den Gesinnungen der Regierungen die größte Ehre, das Publikum werde erstaunen. — Der Fürst von Kaunitz zu Wien hat aus dem Kriminalgefängnisse einen Urlaub zu einer Reise nach Ungarn auf einige Wochen erhalten, und wird wohl nicht wiederkommen, sagt man. Seine Spielgeschichte war mit Grassalkowitsch und Parish bei Jenizeo. Die Geschichte mit den kleinen Mädchen will er in seiner Vertheidigung rechtfertigen, er habe die Mütter durch abgeschlossene Kontrakte zufrieden gestellt, und kein Gesetz bestehe in Oesterreich, wonach er verurtheilt werden könnte. Er wird durchkommen, glaubt man. — Die Verschwörungsprozesse in Frankreich. General Berton soll sich schlecht benehmen. — Die letzten Nachrichten von den großen Unfällen der Griechen, daß es mit ihrer Sache aus sei, werden doch wieder etwas herabgestimmt.

Den 25. September 1822.

Graf Alopeus ist gestern hier eingetroffen; er sagt, der Kanzler reise nach Wien auf ein ausdrückliches Einladungsschreiben des Kaisers Franz. Allein der Kanzler soll, einer Dresdener Nachricht zufolge, vom Schlage getroffen worden sein. — Man glaubt, Graf Alopeus, der längst von Berlin fort wolle, suche den Wiener Posten zu erlangen, und deshalb hier mit Clary's, Palffy's ꝛc. einleitende Bekanntschaft zu machen, die Frauen sollen von seiner Frau mit Metternich sprechen ꝛc. — Graf Golofkin ist durch Tatischeff wieder mit Metternich ausgesöhnt und dürfte den Wiener Posten wohl behalten, obgleich auch

Digitized by Google

Rasumoffsky ihn zu erlangen wünscht. — Graf Goltz sagt, es sei zwar sehr gut, daß der russische Kaiser sein früheres System geändert und sich entschieden für die Friedenserhaltung erklärt habe, aber die Folgen davon in Rußland könnten für ihn sehr gefährlich werden, er werde seine Aufmerksamkeit nun desto strenger nach dem Innern wenden müssen. Graf Goltz ist ganz eingenommen von Stroganoff's Liebenswürdigkeit, den er in Karlsbad gesehen. — Graf Goltz spricht mit tiefster Verachtung von Herrn von Otterstedt, dessen Intriguen, Wichtigthuereien ꝛc. Doch habe derselbe Protektionen, und wieder 2000 Rthlr. Zulage erhalten, so daß sein Gehalt jetzt 10,000 Rthlr. betrage. Goltz lobt den Geh. Rath Eichhorn als höchst geschickt und jetzt für Bernstorff unentbehrlich; das Departement im Ganzen aber findet er sehr gesunken. Auch über Herrn Dr. Klindworth läßt er sich aus, derselbe habe ihm Sachen gesagt, die aus erster Quelle geschöpft sein mußten, jedoch daneben grobe Unwahrheiten; er habe ihm Berichte von Berlin her angeboten u. s. w. Fürst Wittgenstein spreche aber von ihm mit großer Unzufriedenheit jetzt; der Mensch sei unsicher und nicht ganz aus den Augen zu verlieren u. s. w. — Herr Graf von Brühl ist aus Dresden hier eingetroffen und erzählt, der Kanzler sei bereits ganz wohl durch Schlesien nach Wien gereist, und Herr von Jordan habe ihn zu Raguhn, Rother's Gute, zu sprechen gehofft. Der Kronprinz ist an die Spitze des Staates gestellt; General Thiele hat den Vortrag bei ihm in Militairsachen, Geh. Rath Duncker in Zivilsachen. — Herr Minister von Voß ist in das Staatsministerium eingetreten. — Die Allgemeine Zeitung enthält wieder lauter Nachrichten von Siegen der Griechen über die in Morea eingedrungenen Türken.

Digitized by Google

Den 27. September 1822.

Graf Goltz sagt mir, er habe im Journal de Francfort gelesen, daß es so gut wie zu Ende sei mit der Sache der Griechen, sie müßten sich nun unterwerfen, und würden es schlimmer haben, als vorher; das sei die Folge aller solcher Aufstände und Unternehmungen, sie schlügen fehl, und die Theilnehmer büßten dann auch das ein, was sie früher noch übrig gehabt. Ebenso gehe es, fügte er hinzu, mit den ständischen Verfassungen, er sehe nicht, daß sie etwas besserten, vielmehr brächten sie zu den alten Uebeln neue hinzu, und man fange im südlichen Deutschland schon an, ihrer ganz überdrüssig zu werden. Am besten seien noch die Verfassungen, wo die Stände im Druck gehalten würden, wie in Baiern, und besonders in Nassau, wo, so lange der Minister Marschall am Leben bliebe, sie nicht zu Athem kommen könnten, aber selbst da brächten sie keine guten Folgen, in Würtemberg, Baden und Darmstadt wären sie durchaus verderblich. Und doch wage Herr von Otterstedt sich zu berühmen, daß er die darmstädtische Verfassung machen helfen, was noch dazu gar nicht wahr sei. Die schlechteste Verfassung bliebe aber die badische. Er müsse den richtigen Takt und das gesunde Urtheil des Königs bewundern, der ihm vor sechs Jahren schon in Potsdam gesagt, „wenn er überzeugt wäre, daß die Konstitutionen zum wahren Besten des Landes gereichten, würde er zu jeder Aufopferung bereit sein, aber er wolle erst einmal abwarten, ob sich die Sache in fremden Ländern durch die Erfahrung bewähre". Nun habe die Erfahrung genugsam gegen die Sache gesprochen, und man sehe, daß sie nur schlechte Früchte trage. Darum habe auch der König bei den neuen in Preußen einzuführenden Provin-

Digitized by Google

zialständen alles entfernt halten lassen, was irgend gefährlich werden könnte, man würde diese Stände schon im Zügel halten. Uebrigens wären die Rechte, die den Ständen ertheilt würden, doch ungemein umfassend und wichtig, und dies wäre von den Provinzen um so dankbarer zu erkennen, da die meisten gar keinen Anspruch darauf gehabt, sondern sie als reines Geschenk des Königs anzusehen hätten. Es werde gewiß ganz gut gehen, die Notabeln seien schon sehr zufrieden gewesen; diese würden das in der Provinz ausbreiten, und ihre Nachfolger von gleichem Geiste beseelen helfen. Mit den Ständen würden Provinzialminister in engster Verbindung stehen, dadurch würden die Minister in Berlin sehr beschränkt werden, der Staatsrath aber zur Null werden und sich von selbst auflösen. Er habe sich in Berlin genau nach allem erkundigt, und man habe ihm gern diese Notizen mitgetheilt, obgleich sie dem Publikum noch vorenthalten blieben. — Ein preußischer Edelmann bedauert den Eintritt des Ministers Voß in das Staatsministerium, fürchtet seine alten verstockten Ansichten, seine Einwirkung zum Umsturz alles des Guten, was der Kanzler im Innern gemacht, und überhaupt den ganzen Zusammenhang von Umständen, durch die Voß wieder an das Ruder komme, den ultraistischen Geist des Kronprinzen u. s. w. Er meint, die Stände würden ein bloßes Possenspiel sein, und man mache sie nur, damit es heiße, der König habe sein Wort gelöst; auch wüßten das die Leute recht gut, ließen sich die Sache aber nur gefallen, weil sie dächten, Etwas sei doch besser als Nichts, und das Weitere würde sich schon finden; aus diesem Gesichtspunkte allein ließen sich viele Adeliche der Mark und Schlesiens einstweilen auf die ständische Sache ein, die ihnen sonst keineswegs genügend sei. Das ewige Ver-

Digitized by Google

ändern tauge auch nichts, die Gesetzgebung des Kanzlers, die Befreiung des Grundbesitzes und der Gewerbe habe schon Wurzel geschlagen, die Provinzen erhöben sich allmählich, und das Verhältniß der Edelleute und Bauern gestalte sich friedlich und freundlich; wenn nun Voß wieder dazwischenfahre, könne es nur Unfrieden geben ꝛc. Es würden uns schlimme Zeiten bevorstehen! Nach dem Kanzler würde wahrscheinlich der Kronprinz die Zügel erhalten, es deuteten schon allerlei Reden darauf hin, daß die Stelle eines Staatskanzlers unnatürlich und schädlich sei, daß solche Wirksamkeit besser in den Händen derjenigen wäre, denen sie durch natürliche Verhältnisse doch einmal zukäme ꝛc. — Graf Goltz erwähnte noch, was die Stände in Süddeutschland an den Gehalten der Staatsdiener zu streichen sich erlaubten, welche Kosten sie selbst dagegen verursachten, wie anmaßend und selbstsüchtig die Abgeordneten wären ꝛc. Jene Worte, die oben angeführt sind, sagte der König ihm, als er nach Frankfurt abreisen wollte, und den König um seinen Willen in Betreff mancher Punkte der Bundesakte, also auch über den 13. Artikel, im Allgemeinen befragte. — Herr Canning soll nun bestimmt an Londonderry's Stelle kommen, und also das politische System Englands „glücklicherweise" dasselbe bleiben. — In England fängt man an, für die Griechen in Druckschriften lebhafteren Antheil zu bezeigen. — Herr Graf von Goltz sagt mir, daß Herr Dr. Schleiermacher in den Mainzer Untersuchungen außerordentlich kompromittirt sei, und er nicht begreife, wie so man diesen Menschen noch im Amte lasse; derselbe würde auch vor dem Publikum kaum zu schonen sein. Ueberhaupt sei es Schade, daß die berühmte Kabinetsordre wegen Dienstentsetzungen um demagogischer Umtriebe willen nicht zur Ausführung gebracht

Digitized by Google

worden. Ich höre in Graf Goltz hier die Stimme des Herrn von Kamptz, den er in Karlsbad viel gesehen hat! — Ueber des Herrn von Villèle Ernennung zum Premierminister in Frankreich zeigen die Stimmen der Ultra's, auch hier, sich sehr ungehalten.

Den 30. September 1822.

Heute Abend bei der Herzogin von Cumberland. Ihr würde die Ernennung Herrn Canning's, wenn sie sich bestätigen sollte, wenig gefallen; sie sagt, er würde in keinem Falle aus des Königs eigener Bewegung ernannt sein. Der Herzog ist noch in Wien, Lord Wellington erwartend, diesen aber hat Metternich, da die Zeit so sehr vorgerückt ist, zum ersten Begegnen nach Salzburg oder Linz eingeladen. — Der Großfürst Michael ist heute durchgereist; er hat in Karlsbad diesen Sommer offen seinen Widerwillen gegen die Reise nach Stuttgart und gegen seine dortige Verheirathung ausgesprochen. Die Prinzessin Auguste Solms sagt ganz unbefangen, die Kaiserin Mutter habe diese Heirath wieder gemacht, diese denke nur immer daran, wie sie ihre Familie erheben könne. Der Großfürst Nikolas sagte zu dieser jungen Prinzessin Auguste in Berlin, während des letzten Aufenthalts einmal, es sei ein rechtes Glück, daß seine Ehe mit der Prinzessin Charlotte so gut ausgeschlagen sei, es hätte eben so gut sehr schlimm werden können, denn er habe die Prinzessin kaum gekannt und am wenigsten an eine Heirath gedacht, als eines Morgens der Kaiser ihm die Sache angekündigt und zugleich gesagt habe, daß Mittags die Verlobung sein würde, keine Rede von Neigung, Gefallen, Wahl, Kennenlernen ꝛc. Er habe sich dem Befehl seines Bruders schweigend geneigt, und so sei alles

rasch übereinander gegangen. Sein Bruder Michael dagegen, der die Schwester der Prinzessin Auguste (Herzogin von Dessau) heirathen sollte, die er so wie sie ihn ganz entschieden nicht leiden konnte, habe in dieser dringenden Gefahr das Herz gefaßt, dem Kaiser unterthänig vorzustellen, daß, da die Politik nicht durchaus diese Heirath nöthig mache, dieselbe doch unterbleiben möchte, wenn er jedoch beföhle, würde er freilich gehorchen müssen ꝛc. Der Kaiser gab darauf nach. — General Elio in Spanien endlich doch verurtheilt und hingerichtet! — Das Journal des Débats vom 15. d. nimmt sich der Griechen an, und meint, das christliche Europa müsse bei der Pforte große Schritte zu ihren Gunsten machen, um ihnen einen rechtlichen Zustand zu sichern, eine Art Freiheit, Vorbote künftiger ꝛc. Jedoch wird die revolutionaire Unternehmung Ypsilanti's hart getadelt, und im Allgemeinen den Ansichten des österreichischen Beobachters gefolgt. — Ueber den Zustand des englischen Landbaus erscheinen viele Schriften in England, und man sieht neuen Krisen in diesem Betreff entgegen. — Herr von Eckardstein erzählt, der Herr Oberpräsident Sack habe zwei neue Beamte in sein Bureau verlangt, zugleich aber dem Staatskanzler geschrieben, daß, wenn die Regierung von Neuvorpommern einginge, sein Personal nicht nur stark genug sei, um deren ganze Arbeit mitzuversehen, sondern auch um einige Individuen verringert werden könnte! — Auf dem Clary'schen Schlosse freut man sich, daß so gute Nachrichten aus Spanien kommen; von den Insurrektionen, von der Regentschaft, von der Sendung Labrador's an den Kongreß im Namen des Königs ꝛc.

Digitized by Google

Den 1. Oktober 1822.

Bei der Herzogin eingeladen. Herr Canning hat seine neue Stelle bereits angetreten. Die Herzogin klagt, daß jeder Brief, den sie vom Herzoge aus Wien erhalte, die Spuren der Eröffnung deutlich zeige, dasselbe klage der Herzog in Betreff ihrer Briefe! — Große Beschwerde und Mißbilligung von allen Seiten über Oesterreichs Finsterniß und Stockung. Von manchen Seiten die härtesten Aeußerungen über den Fürsten Metternich. — Man glaubt immer mehr, Frankreich werde gegen Spanien wie Oesterreich gegen Neapel zu verfahren beauftragt werden, und findet dies nöthig und löblich. — Herr Graf von Goltz freut sich lebhaft der guten Nachrichten von den Unruhen in Spanien, es sei sehr zu wünschen, daß dieses Land wieder in vorige Ordnung gebracht werde, dann würde doch die Sucht nach Revolutionen endlich aufhören. — Der König hat schon vorlängst dem Grafen Schlippenbach, Vater vieler Kinder, (unter andern der Hofdame der Herzogin), nachdem er sein Vermögen verschwendet, die Summe von 30,000 Rthlr. auf 25 Jahre ohne Interessen vorgeschossen, um die Familie nicht ganz sinken zu lassen. Der Graf hat sie aber auch gleich wieder durchgebracht.

Den 3. Oktober 1822.

Gestern Abends und heute zu Mittag und Abends mit Rahel bei der Herzogin, bei Goltzens, Clary's. Große Zärtlichkeit von allen Seiten. Freude in diesen hohen Kreisen wegen der Insurrektionsnachrichten aus Spanien. Nicht gerade Freude, aber doch Zuversicht, daß es mit der griechischen Sache in Folge der letzten Vorgänge in

Digitized by Google

Morea aus sei. Doch erzählt mir Graf Goltz, daß ihm Herr von Stroganoff auf der Durchreise eben gesagt, er halte die Sache der Griechen, wenn auch alles wirklich so sei, wie der österreichische Beobachter es darstelle, nichts weniger als beendigt. — Herr von Eckardstein, der die Aufhebung der Majorate in Spanien als einen Streich schildert, durch den ein großer Theil des Adels daselbst der neuen Sache gewonnen worden, kommt bei Clary's übel an; Graf Karl sieht in ihm sogleich den Kadetten, die Frauen betheuern, sie wollten lieber nichts vom Hause her haben, und dieses dafür desto glänzender sehen 2c. Es macht jemand im Stillen die Bemerkung, daß mit den Privilegien der großen Häuser auch die Liebe zu den Majoraten bald aufhören würde, nicht diese gerade, aber den Zustand, den sie bezeichnen, begehre man so eifrig. — Herr Baron von Decken erzählt lachend, er habe das Uhland'sche Gedicht auf die Landstände abgeschrieben und nach Hannover an dortige Stände geschickt, um diese zu necken! — Frau Gräfin von Luckner beklagt das Abnehmen des geselligen Verkehrs, den die leidige Politik völlig in's Enge treibe; selbst in Paris rede man in allen Salons beinahe nur von Kammern, Pairskammern u. s. w., wenn das nun auch in Berlin kommen sollte, so würde es da ganz zu Ende sein, daß aber nächstens so etwas kommen werde, sei vorherzusehen; „Da wolle uns Gott vor bewahren", sagte Graf Goltz an einem Nebentischchen eine Zeichnung auswischend ganz gelassen. Ja, erwiederte Gräfin Luckner, Provinzialstände sollen ja nächstens publizirt werden. „Am 3. Januar ganz zuverlässig", versicherte Graf Goltz, wieder eben so gelassen, indem er weiterwischte. — „Die Provinzialstände", sagte Jemand, „werden gering genug sein, und die Regierung darf sich vor ihnen

Digitized by Google

gewiß nicht fürchten, darnach werden sie schon eingerichtet sein; aber an die ungeheure politische Bewegung, die sogar dieses Geringe in allen Köpfen durch den ganzen Staat entzünden wird, hat man wohl nicht gedacht! Die Provinzialstände werden unsern ganzen Adel, der bisher ziemlich mit der Regierung war, gegen sie wenden und zur Opposition machen! Witzig genug, die Aristokratie muß auf diese Weise demokratisches Spiel spielen!" — Der Geh. Leg. Rath Philipsborn ist der Zeitung zufolge nach Wien gereist. — Nach Wiener Briefen hat der russische Kaiser in Wien sehr eingezogen gelebt und fast niemanden gesehen; er war bei Caraman und Stewart einmal zum Ball und zur Assemblée, und sonst nur ganz unbegleitet und einsam bei den Gräfinnen Zichy und Wrbna; man meint, seine Stimmung müsse sehr unglücklich sein. — Neues Gerede von großer Unzufriedenheit des Militairs in Rußland; die Garden und andere in Frankreich gewesene Regimenter wollen die Prügel abgeschafft haben; die jüngeren Offiziere trotzig und achtungslos gegen die alten Generale ꝛc. — Der König von Preußen hat zu einem namhaften Manne während des Töplitzer Aufenthalts die Worte gesagt: „Griechenland und Spanien ist zu weit, die gehen mich nichts an; mögen die Andern (auf dem Kongresse) damit machen was sie wollen, ich mische mich nicht darein." — Das Journal des Débats versichert, fremde Durchmärsche nach Spanien würde Frankreich in keinem Falle gestatten. — Graf Goltz hat ein langes Gespräch mit mir. Die Frage nach meinen Verhältnissen, besonders warum ich die Sendung nach Nordamerika nicht angenommen, diente ihm blos zum Eingange zu großen Erörterungen über seine Stelle und Lage. Er klagte bitter über allgemeine Verkennung sowohl im Publikum, als bei

Digitized by Google

den oberſten Behörden in Berlin, ſogar der König, der die Bundesberichte nicht leſe, ſei übel über ihn berichtet; er ſei der Sündenbock und das Opfer dieſer falſchen Verhältniſſe, die man immer ſtärker und gebundener gemacht, jemehr man ſie aufgegeben. Von den feſtgeſetzten Formen wolle man in Berlin keine Notiz nehmen; man verlange von ihm, daß er durch den Bundestag Preußens Einfluß über Deutſchland ausbreiten ſolle, und alles ſei zum Gegentheil eingerichtet, der Bundestag ſei eigentlich erſt das rechte Mittel geworden, daß Waldeck, Lippe, Lichtenſtein und andere ſolche, über die man in Berlin lache, geſetzlich gegen Preußen wirken, ja offen gegen daſſelbe auftreten könnten. Die Militairs vermehrten die falſchen Anſichten, Herr Kriegsminiſter von Hacke, Herr General von Müffling, ſelbſt Herr von Kneſebeck und Herr von Witzleben, gäben dem Könige fortwährend große Mißſtimmung gegen die Bundesſache; doch habe er mit Witzleben einige befriedigende Erklärungen hier in Töplitz gehabt, und dieſer ihn aufgefordert, eine Denkſchrift über dieſe Verhältniſſe aufzuſetzen, die ſpäterhin dem Könige vorgelegt werden könnte. Sobald die Militairſache und einige andere angefangene Gegenſtände auf's Reine gebracht worden, ſolle ihn nichts mehr auf einem ſo undankbaren Poſten zurückhalten, er geſtehe mir, daß er in Berlin ſeine Abberufung geſucht, und nur auf Hardenberg's und Bernſtorff's dringende Vorſtellung, daß kein Anderer da ſei, der dieſen Poſten führen könne, daß ſein Patriotismus ihm dieſes Opfer auferlegen müſſe u. dgl. m. habe er ſich entſchloſſen, einſtweilen nach Frankfurt zurückzukehren. Jetzt höre er ſogar, Graf Buol werde abberufen werden, dadurch ſei nichts gebeſſert; zwar ſei ihm Graf Buol beinahe in jeder Sache entgegen und oft geradezu feindlich geweſen, wie er denn Preußen aus alter öſter-

Digitized by Google

reichischer Gesinnung leidenschaftlich hasse; aber derselbe sei durch Schwächen und Eitelkeiten vielfach zugänglich geblieben, und habe, glücklicherweise für Preußen, das wahre Interesse Oesterreichs gar nicht erkannt, sonst würde er Gelegenheit genug gehabt haben, dessen Einfluß auf Deutschland zum Nachtheil und mit beinahe völliger Ausweisung Preußens entschieden zu begründen; ein gescheuterer Bundesgesandte von Oesterreich, ein einsichtsvollerer und wirksamerer, als dieser dumme Buol, sei das größte Unglück, das dem preußischen Bundesverhältnisse noch bevorstehe, und er wisse nicht, was dann anzufangen sein werde. Ferner klagt Goltz über Herrn Geh. Rath Himly, der ihm die Geschäfte unendlich erschwere, sich ihm häufig entgegenstelle, ganz nach eigenem Gutdünken handle, und sich wegen der Residentenstelle bei der Stadt Frankfurt für unabhängig und selbstständig halte, welches er denn auch, irrig und seltsam genug, auf sein Verhältniß als Rath bei der Bundesgesandtschaft übertrage. Die Residentenstelle versehe derselbe übrigens gar nicht; für die Paßgeschäfte habe er einen Kanzelisten der Gesandtschaft weggenommen, durchreisende Preußen spreche er nie, ebensowenig sende er Berichte nach Berlin. Man habe daselbst geglaubt, Frankfurt biete keinen Stoff dar zu Berichten, bis man mit Erstaunen die Ergiebigkeit des dortigen Bodens erkannt habe, als eine Zeitlang während Himly's Abwesenheit (derselbe sei beinahe ein Jahr von den Geschäften entfernt geblieben, theils auf Urlaub, theils aus Schwermuth wegen des Verlustes seiner Frau) er selbst (Goltz) die Geschäfte der Residentur mitbesorgt, und daher auch von dortigen Angelegenheiten einige Berichte eingesandt habe; er sei darüber in Berlin ungemein belobt worden, man sei erstaunt, und habe nun erst eingesehen, was sich

Digitized by Google

von diesem Orte alles melden lasse. Himly würde den Posten nur ungern abgeben wollen, sonst sei es allerdings nöthig ihn anders zu besetzen; auch müsse wohl in einiger Zeit darin eine Aenderung getroffen werden. Noch klagt Graf Goltz sehr stark über Otterstedt, den unbefugten Schreier und Störer ꝛc. Zuletzt versichert er mich betheuernd, daß er sehnlichst wünsche, mich in Frankfurt angestellt zu sehen, daß man dem dortigen österreichischen Wirken preußischer Seits einen tüchtigen Mann entgegensetzen müsse; daß er niemals eine Spur gehabt, daß Fürst Metternich oder Graf Buol mir persönlich entgegen wären, und daß er nicht glaube, daß meine Ernennung zu dem Residentenposten in Frankfurt irgend ein Hinderniß von außen, am wenigsten aber einen Einspruch von Seiten Oesterreichs erfahren würde; daß, wenn Graf Bernstorff darüber zweideutige Aeußerungen fallen lassen, der Grund davon in dessen eigenem unglücklichen Verhältnisse liege, indem er bei allem Scheinansehen seines Amtes nicht über eines Kanzelisten Anstellung oder Versetzung zu entscheiden habe u. s. w. Schließlich bemerkt Graf Goltz mir noch, daß der Aufenthalt in Berlin jetzt sehr schwierig sein müsse, indem es unmöglich falle, nicht der einen oder anderen Parthei Anstoß zu geben, und daß er gefühlt nicht vier Wochen länger dort bleiben zu können, ohne es auf vielen Seiten zu verderben; er sei ein Freund des Kanzlers, obwohl er denselben in vielen Stücken nicht billige, und so genüge er weder diesem, noch dessen Gegnern völlig ꝛc. ꝛc.

Dresden, den 5. Oktober 1822.

Gestern Abends in Dresden angekommen. — Herr Dr. Tieck las uns seine Novelle gegen die Frömmler

Digitized by Google

(„Die Verlobung"), die in Berlin großen Eindruck machen wird. Herr Graf von Brühl, der unter den Hörern war, schien wenig erbaut; auch sagte er Tags darauf zu Robert, es sei doch mißlich, dergleichen Gegenstände so zu behandeln. — Herr von Cotta hat den Herrn Dr. Börne nach Paris gesandt, um daselbst, neben mehreren Andern, sein Korrespondent für die Allgemeine Zeitung und für das Morgenblatt zu sein. Ein Anderer reist jetzt als solcher Korrespondent in Norddeutschland. — Man erzählt außerordentliche Dinge von der Verachtung, die in Süddeutschland gegen den österreichischen Beobachter allgemein geäußert werde. Ja von Oesterreich im Allgemeinen spreche man mit Haß und Mitleid! — Abscheuliche Geschichte in den Zeitungen von preußischen Offizieren in Berlin, die ein ehrbares Mädchen auf ein Zimmer geschleppt, von dem sie, um sich zu retten, einen unglücklichen Sprung auf die Straße gethan, wo sie für todt gefunden worden. Strenge Kabinetsordre. Als einer der Uebelthäter wird Herr von Lebin genannt. Das Mädchen ging Abends von einer Freundin unbegleitet nach Hause, sie war die Tochter des Branntweinbrenners Stachow; sie konnte noch alles aussagen, starb aber bald nachher an der Kopfverletzung, die sie beim Sprunge aus dem Fenster des zweiten Stocks erhalten; auch den Arm hatte sie gebrochen. — Personen aus der ersten Berliner Gesellschaft sagen, Prinzessin Luise Radziwill zeige nur wenig Verstand mehr, seit sie Deutsch rede. Man darf gegen sie schon etwas vorbringen, Fürst Wittgenstein liebt das ganze Haus nicht.

Den 8. Oktober 1822.

Gestern Abend bei Tieck Vorlesung seiner musikalischen Novelle. Er hat eine neue Gattung der Poesie aufgethan

Digitized by Google

in diesen Novellen; die ganze Behandlung ist neu, die Mischung des Komischen und Ernsten hier shakespearisch im Epischen, die Gruppirung der Massen eigenthümlich und immer neu erfunden, die Beziehung auf das Innerste und Tiefste ein Vorzug selbst vor Cervantes. — Frau von Arnim (Bettina) vorgestern bei Tieck ganz zahm, nachher doch wieder wild. Alle verabscheuen sie, Tieck, die Familie, die Wittwe Solger, Herr und Frau von Raumer, alle wetteifern im Ausdruck ihres Widerwillens, „Paradiesaffe", „Kalb mit fünf Füßen", „Lügenbestie" u. s. w. Rahel vertheidigt Bettinen soviel sie kann, bekennt aber, es geschehe ihr schon Recht, daß auch ihr einmal Unrecht geschehe, weil sie es ewig gegen Andere ausübe. — Herr Friedrich von Raumer giebt Aufschluß über die preußische Zensur; die Errichtung einer obersten Behörde ist ein Fortschritt in der liberalen Gesetzgebung, ein Gewinn, wie auch die Ultra's schon einsehen, indem ihnen gerade jene Behörde, wie der Kanzler sie angeordnet und zusammengesetzt, ein Greuel ist; Verdammung jedes ministeriellen oder polizeilichen Einschreitens neben und außer jener Behörde, z. B. der Rezensur gegen Brockhaus u. s. w. — Herrn Hofrath Böttiger gesprochen, er bejammert die Unfälle der Griechen, beklagt den Obskurantismus, der zum Theil in Berlin, aber ganz und gar in Wien herrsche, das Schreckenssystem der dortigen Polizei, die Zerstörung aller offenen Mittheilung, ja aller geselligen Unterhaltung. Beispiele. Hier in Dresden könne man unbesorgt über alles frei seine Gedanken äußern. — Herr Spontini soll vom Pabste den Titel eines Marquis erkauft haben (für 600 Dukaten, sagt man); man fragt schon, ob seine Frau nun werde den Hof zu besuchen meinen? — Franz von Baader ist vor einiger Zeit hier durchgereist, ohne sich aufzuhalten. Tieck

Digitized by Google

ſagt mir, derſelbe habe ſchon früher in allerlei Planen zur Vereinigung der getrennten chriſtlichen Konfeſſionen mitgewirkt, allein damals ſei er auf Unterordnung der katholiſchen unter die griechiſche Kirche ausgegegangen, und in dieſem Sinne hätten ſeine Anſichten und Arbeiten von ruſſiſcher Seite Beifall gefunden. Es ſei möglich, daß er es jetzt umgekehrt nehme; denn er ſei darin höchſt merkwürdig, er ſei ein Sophiſt, ſetzte Tieck bedenklich hinzu. — Herr Dr. Klindworth gilt im ſüdlichen Deutſchland fortwährend für einen preußiſchen Polizeiſpion. — Graf Muſſin-Puſchkin, Herr von Djalowsky, Gräfin Jaraszewska ꝛc. — Herr von Jordan ſagt mir, Graf Truchſeß bleibe aus Wahl auf dem Turiner Poſten, der von Neapel ſei dem Grafen Flemming zugedacht geweſen; der Kanzler habe ihm aber eben auf der Durchreiſe in Schleſien geſagt, Flemming ſei doch zu etwas Beſſerem zu gebrauchen, als zum Geſandten in Neapel, und man glaubt demnach, daß bei eintretender Vacanz wohl die Geſandtſchaft in Paris ihm zufallen könnte, (Graf Goltz daſelbſt leidet am Zungenkrebs und man hält ihn für unheilbar). Herr von Jordan meint, der Freiherr von Münnich könne des Grafen Buol Nachfolger am Bundestage werden; das würde einmal eine geſcheute Wahl ſein und ein gutes Beiſpiel für Preußen, Oeſterreich ſei uns ſchon ſo oft muſterhaft vorangegangen, und thue es vielleicht auch in dieſem Falle, obwohl ſolch außerordentliche Beförderung ſonſt nicht in deſſen Syſtem zu ſein pflege; ſchließlich betheuert er, daß er die Bundesgeſandtſchaft, die ihm freilich auch niemand anbieten würde, in keinem Falle erwünſcht finden könnte. Von Graf Goltz ſpricht er ganz obenhin, von Herrn Geh. Rath Himly aber mit entſchiedener Verwerfung. Vom Departement in Berlin mag er wenig ſagen; er ſelbſt habe mit der Hälfte des

Digitized by Google

jetzigen Personals die doppelte Arbeit ehemals geliefert, jetzt seien eine Menge Menschen dort, aber außer Eichhorn niemand zu nennen. Die Gesandtschaften erhielten fast gar nichts aus dem Departement, er selbst habe dem Könige geradezu gesagt, er wisse bis jetzt nur aus den Zeitungen, daß in Verona ein Kongreß sein werde. Alles dies kam unumwunden beim Mittagsessen vor. — Herr Geh. Rath Schöll ist nun doch auch, wie Jordan sagt, nach Verona durch den Kanzler beschieden. — Der Kanzler soll sich über den Eintritt des Ministers von Voß sehr zufrieden bezeigt haben; man rühmt demselben bereits nach, er sei mit den Fortschritten der Zeit bekannt und befreundet, er habe viele Vorurtheile abgelegt. — In der Berliner Zeitung stand, bei der Durchreise des Kanzlers seien die Behörden von Breslau huldvoll von ihm aufgenommen worden; man glaubt, der auffallende Ausdruck sei berechnet, ihm bei dem Könige zu schaden. — Eine kleine Schrift über Verfassung, worin gesagt wird, daß Preußen sich mit Provinzialständen begnügen könne, soll Herrn Geh. Rath Schmalz zum Verfasser haben; Herr von Jordan will es gewiß wissen. — Die Herzogin von Cumberland soll Töplitz wegen Schulden nicht verlassen können, so wird hier behauptet; schon in Karlsbad sei es so gewesen, sagt man. Sie bezieht noch von Preußen als Wittwe des Prinzen Louis ein Jahrgeld von 8000 Rthlr. — Gerücht, daß der König, der zwei Tage in Karlsruhe gewesen, die Absicht habe die Königin Friederike von Schweden zu heirathen. Man lacht darüber. — Gerede, daß der Kronprinz, da die baierische Verbindung sich nicht machen wolle, eine Tochter des Erbgroßherzogs von Weimar heirathen werde. Die Kaiserin Mutter in Rußland könnte diese Meinung wohl hegen und ausführen. — Herrn Grafen

Digitized by Google

Kalkreuth, Grafen von Löben, Frau von Hünerbein ꝛc. geſprochen.

Den 9. Oktober 1822.

Herr von Jordan ſagt, es gebe hier in Dresden gar keine Polizei, wie in andern Orten, um Perſonen zu beobachten, Geheimniſſe zu ermitteln, Umtriebe auszuſpüren, es fehle dazu an Perſonal, Geldmitteln, Anordnungen; ſo oft Anſuchen dieſerhalb von fremden Regierungen hieher gelangten, befände man ſich ſtets in derſelben Verlegenheit, von ſelbſt dächte man an dergleichen nicht. Ihm ſeien von Berlin aus Vorwürfe gemacht worden, daß er von hieſigen Zuſammenkünften, Burſchenkonventen und andern Umtrieben nichts erfahren und berichtet habe, da dieſelben doch, wie ſich aus Papieren und Geſtändniſſen ergeben, zahlreich und offenbar genug gehalten worden; er meint, dergleichen könne noch jetzt alle Tage hier mit aller Sicherheit geſchehen, und die ſächſiſche Regierung ſelbſt würde nichts davon wiſſen. — Lauter günſtige Nachrichten aus Griechenland in Umlauf. Fürſt Kantakuzeno hier verſichert, es ſei kein Türke mehr auf Morea. Alles iſt hier leidenſchaftlich für die Griechen, die jungen Leute insgeſammt, die Damen vorzüglich. Häßlich gedenkt man des öſterreichiſchen Beobachters, des Herrn von Gentz, des Herrn von Pilat. Vom Kongreß nimmt man wenig Notiz, höchſtens um darüber zu ſpotten, ſelbſt Diplomaten thun dies ohne Scheu, die der kleinern Staaten ſchon aus Verdruß, daß ſie ganz aus dem Spiele bleiben. Herr von Pradt würde den Kongreßmännern, ſagt man ſcherzend, auf's Neue ihr Handwerk verderben. — Lord Wellington iſt nun doch in Wien eingetroffen. — Abends bei Tieck, der die

Digitized by Google

Novelle vom Tollhause vorlas. — Herr von Cotta hat seinen Korrespondenten für die Allgemeine Zeitung bei sonstiger größter Freiheit die bestimmte Instruktion gegeben, in Betreff Preußens gar nichts über Stände und Konstitution, in Betreff Oesterreichs niemals etwas über Papiergeld zu sagen, die Redaktion könne über beide Gegenstände nur das aufnehmen, was von den betreffenden Regierungen selbst eingesandt oder veranlaßt worden.

Berlin, den 15. Oktober 1822.

Gestern Abend in Berlin angekommen. — Viele Theilnahme an dem Fonk'schen Prozesse und an den damit zusammenhängenden allgemeinen Streitfragen. — Die politischen Fakta, welche alle Zeitungen erfüllen, und oft genug in ihrer Darstellung noch in der Farbe liberaler Erzählung schimmern, übertäuben alle Zensur-Besonnenheit. Die Mittheilungen aus den Prozessen in Frankreich, aus den Cortesverhandlungen in Spanien und Portugal, sind am letzten Ende immer gegen die Sache der Ultra's, wenn auch nicht der Meinung nach, doch der Wirkung nach. Was darin nicht alles vorkommt! Und alle Tage von Frischem! — Ueber des Herzogs von Wellington Krankheit gehen besondere Gerüchte; man sollte beinahe glauben, Londonderry's Tod habe ihn mit dessen Gemüthskrankheit angesteckt. Man bezweifelt, daß er dem Kongresse beiwohnen werde. — Der österreichische Beobachter gesteht in der Kürze ein, daß die Türken auf Morea kein Glück gemacht. — Das Journal des Débats und der englische Kourier sind in kleinem Kriege miteinander; es scheint, Frankreich wolle sich der Griechen annehmen, England dagegen die jetzige Ordnung der Dinge in Spanien nicht durch fremde Ein-

Digitized by Google

mischung erschüttern lassen. Der Kourier spricht sogar mit Bitterkeit gegen Rußlands politischen Einfluß. — Hier in Berlin klagt man von einer gewissen Seite sehr darüber, daß der Kronprinz, obwohl zum Stellvertreter des Königs ernannt, doch im Grunde ohne allen wirklichen Einfluß, sondern auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten beschränkt geblieben, sowie auch der Minister von Voß durch seine Wiederanstellung kaum etwas geworden sei, was er nicht vorher gewesen, der Kanzler habe das alles klüglich so eingerichtet, daß er unter dem Schein des Nachgebens alles noch immer allein in Händen behalte u. s. w. — Die Feste der Universitäts-Zeitgenossen finden hier wieder ungestörten Lauf, und werden in den Zeitungen angekündigt. — Die Geschichte der Mlle. Stachow mit den Offizieren soll nicht so arg sein, wie sie erzählt worden; das Mädchen ist noch am Leben, auch soll sie gestanden haben, dem einen Offizier ohne Widerstreben auf das Zimmer gefolgt zu sein. Der verzweiflungsvolle Entschluß, aus dem Fenster zu springen, scheint damit jedoch nicht sehr vereinbar. Man sucht wohl nur die Sache aus allerlei Rücksichten zu mildern und zu vertuschen; „den adelichen Offizieren soll nun einmal nicht viel geschehen", heißt es. — Die Allgemeine Zeitung erklärt gegen Herrn Brockhaus, daß er fälschlich den Dr. Klindworth für den Verfasser und Einsender des gegen ihn aufgenommenen Artikels „von der Elbe" angegeben habe. — Herr von Baader soll als Beauftragter der Freimaurerei nach Rußland gesendet sein, um die dortigen Maßregeln und Stimmungen gegen den Orden wo möglich umzustellen oder zu mildern; deshalb soll er zuvor das maurerische Archiv in Schwerin besuchen, um daraus Taugliches für diesen Zweck zu entlehnen. Inzwischen ist die Schließung der Logen in Ruß-

Digitized by Google

land bereits eingetreten, und die Reise Baader's deshalb vielleicht unterblieben. — Heute Abend war zum Geburtsfeste des Kronprinzen im Theater „Alzire" von Voltaire; niemals war das Publikum, sagt man, reizbarer und lebhafter im Auffassen und Beklatschen beziehungsreicher Stellen; alles Gegenstrebende, Demokratische, wurde gerade heute nachdrücklichst hervorgehoben!

Den 16. Oktober 1822.

Die Geschichte der Mlle. Stachow verhält sich also! Herr Buchholz, Gardeoffizier, wohnte in der Nähe der Familie Stachow, man sah sich von den Fenstern aus, man grüßte sich, und kannte gegenseitig Namen und Person, ohne weitere Bekanntschaft. Eines Abends kam Mlle. Stachow, kaum 18 Jahre alt, aus der Nähschule. Herr Buchholz grüßt sie, fragt, wie so sie so allein ginge, bietet seine Begleitung an; man lehnt sie ab, aber jener geht gleichwohl immer nebenher, das Gespräch unterhaltend. Ein anderer Offizier (Herr von Lebin) gesellt sich zu ihnen, geht aber darauf eilig wieder fort. Als sie in der Kochstraße (bei Herrn von Stägemann's ehemaliger Wohnung) angelangt sind, sagt Herr B., jetzt sei es wirklich schon zu dunkel für sie geworden, sie könne nicht mehr allein gehen, er werde sie nach Hause bringen, müsse aber nur erst hier oben in seiner Wohnung etwas bestellen, sie möchte nur einen Augenblick warten. Sie willigt ein; er nöthigt sie in den Thorweg, dann unter dem Vorwande der Zugluft die Treppe hinauf, endlich sogar in sein Zimmer, sie folgt, obwohl zögernd, doch ohne Arg, und stellt sich an das offene Fenster. Darauf tritt Lebin herein, lachend und scherzend, sie will sogleich fort, aber nun wird die Thüre

Digitized by Google

verschlossen, Herr Buchholz wirft sich lachend auf das Sopha, versichernd, so käme sie nun einmal nicht fort und sollte sie die ganze Nacht dableiben, Herr von Lebin sagt ihr, es würde ja auch das erstemal nicht sein! Das Mädchen, jetzt die Gefahr überschauend, besinnt sich nicht, rafft sich auf, und springt aus dem Fenster (des ersten Stockes). Beschädigt, besonders am Knie, bleibt sie liegen, bis sie gefunden wird! Daß die Schuldigen ihr nicht zu Hülfe gekommen, empört am meisten; ja, man sagt, sie hätten die Arme, damit es scheinen möge, sie sei im Trunke hingefallen, nachher noch mit Branntwein begossen, daher die Wundärzte auch ausgesagt, sie habe stark nach Branntwein gerochen! Die Sache hat außerordentlichen Unwillen im Publikum erregt, wurde Gegenstand allgemeinen Gesprächs. Der Kronprinz glaubte, das Militairgericht würde partheiisch und zu gelinde gegen die Offiziere sein, und wollte, daß eine Zivilbehörde die Untersuchung führen sollte, man stellte ihm jedoch das Unmögliche einer solchen Abänderung der Rechtspflege vor, und versicherte ihn, daß mit rücksichtsloser Strenge verfahren werden sollte. — An der Urlaubsverweigerung zur Reise des Dr. Schleiermacher ist blos die Erbärmlichkeit Altenstein's Schuld, der sich vor Kamptz fürchtete, und seine Instruktionen deshalb dem Herrn Geh. Rath Nicolovius hinterlassen hatte. Schleiermacher wandte sich an den König, und die Sache endete diesmal wieder mit einer für ihn ehrenvollen Kabinetsordre, die ihm volle Reisefreiheit ertheilte. Herr von Schuckmann selbst mißbilligte den Vorgang, und meinte, Herr von Kamptz mache lauter Mißgriffe. — Herr Prof. Steffens aus Breslau war kürzlich hier, und hat Schleiermachern besucht, und ihn versöhnt. — Herr Staatsrath Schulz ist wüthender als je mit Altenstein im Kampfe. Er hatte

darauf angetragen, das Rektorat bei der hiesigen Universität nicht neu zu besetzen, sondern Herrn Prof. Wilken zu lassen, der König aber hat befohlen, daß die bestehende Gewohnheit beobachtet werden und eine neue Wahl stattfinden sollte, worauf denn der Herr Prof. von Raumer gewählt worden, den auch der König bereits bestätigt hat. — Der Kanzler hat wegen des Wiedereintritts des Herrn von Voß nur ungern nachgegeben, aber der König schrieb ihm deshalb eigenhändig, und da setzte der Kanzler selbst die Kabinetsordre auf. Anfangs war der Vorschlag, Wittgenstein und Voß sollten dem Vortrage des Kanzlers beim Könige jedesmal beiwohnen, allein dagegen hat der Kanzler sich entschieden gesträubt, und die Abneigung des Königs mit Mehreren zugleich zu thun zu haben, zu seinem Vortheil geschickt benutzt. Man wundert sich nur, daß Wittgenstein so augenscheinlich hervortreten wollte! — Der Kanzler hat vor seiner Abreise eine zweistündige Unterredung mit dem Kronprinzen gehabt (der Kronprinz war zu ihm gekommen, da er unpäßlich war und seinen schon angekündigten Besuch bei dem Prinzen nicht machen konnte); der Kanzler war sehr zufrieden mit dem Erfolge, und meinte, der Kronprinz sei über die Ständesachen sehr nachdenklich geworden und habe ihm zuletzt gesagt, er fange an einzusehen, daß doch wohl eine allgemeine Repräsentation vorzuziehen sei, oder wenigstens nicht zu vermeiden bleibe. — Die ausgearbeitete Provinzialverfassung für die Mark hat der Kanzler jetzt in Händen, und mit nach Verona genommen. — Man spricht mit Schadenfreude davon, daß zwischen Rußland und England die Spannung in den diplomatischen Noten schon sehr bitter sich ausspreche. — Herr von Otterstedt ist in völligem Kriege mit Graf Bernstorff

Digitized by Google

von hier abgereist. Er schimpft in seinen Depeschen wüthend auf die Griechen und ihre Freunde.

Den 19. Oktober 1822.

Der 18. Oktober ging gestern ziemlich in der Stille hin. — Herr Prof. Welcker in Bonn, wegen Umtrieben in Untersuchung, ist von der badischen Regierung nach Freiburg berufen. — Die Geschichte der Mlle. Stachow meinte die Behörde anfangs dem Könige zu verheimlichen. Er erfuhr dieselbe aber unvermuthet im Theater (man glaubt, durch eine Tänzerin), wurde höchst entrüstet, und ließ sogleich den Präsidenten von Esebeck kommen; „Was? Ihr meldet mir jedesmal, wenn Einer in den Straßen Taback geraucht, jede Lumperei, und bei solchem Vorfall schweigt Ihr?" u. s. w. — Man sagt, der Herr Präsident Rother — vorgestern abgereist — sei nur nach Verona gegangen, um hier in der Abwesenheit des Kanzlers nicht dem Kronprinzen und dem Minister von Voß unter die Hände zu kommen. Letzterer soll jenem schon viele Widerwärtigkeiten bereitet haben, hat sich die Etats vorlegen lassen ꝛc. — Von mehreren Personen des Hofes war ziemlich laut davon gesprochen worden, daß der Kanzler doch nicht die Dreistigkeit haben würde, Frau von Kimsky mit nach Verona zu nehmen, daß der König diese Person dort nur mit Widerwillen erblicken könnte, daß es unanständig vor den Fremden erscheinen müßte ꝛc. Rust und Rother dadurch besorgt gemacht, unternahmen es, dem Kanzler die Sache vorzustellen, und in ihn zu dringen, Frau von Kimsky hier zu lassen. Es wurde eine ordentliche Unterhandlung daraus, doch gab der Kanzler endlich nach, und wollte, wiewohl ungern, ohne jene Dame reisen. Dies hörte Fürst Wittgenstein, besuchte den Kanzler, sprach

Digitized by Google

Frau von Kimsky, verwunderte sich, daß sie zurückbleiben sollte, betheuerte, daß ihre Pflege dem guten Alten unentbehrlich sei, daß sie mitreisen müsse ꝛc., und so umgestimmt reist sie nun wirklich nach Verona, den Absichten Wittgenstein's ganz gemäß! Der Kanzler war leicht beredet. — Man tadelt bitter den Kanzler über die Wahl seiner Begleiter zum Kongreß, Schöll, Schaumann und Tschoppe! Mit Schöll wollte Rust nicht in einem und demselben Wagen fahren; von allen Seiten wird jener verachtet!

Den 20. Oktober 1822.

Eine andre Lesart, nach welcher die Geschichte der Mlle. Stachow bei Hofe mit aller Beglaubigung vornehmer Versicherung erzählt worden ist! „Ein sonst ganz wohlgearteter Offizier, der diesmal nur etwas im Kopfe hatte, findet auf der Straße ein paar Mädchen, die als H.... ganz bekannt sind; die eine folgt ihm auf sein Zimmer, was dort aber geschehen, weiß man nicht genau, jedoch war am Ende der Offizier eingeschlafen, und das Mädchen, um einen Spaß zu machen, will aus dem Fenster entschlüpfen, sie springt hinaus, glaubend, es sei das Zimmer gleicher Erde! Alle ihre Aussagen sind auch ganz zum Vortheile des Offiziers, sie muß ihm sogar recht gut sein, so sehr schont sie ihn." — Man spricht von großer Zwietracht, die zwischen den hohen Kabinetten stattfinden soll. Auch von Polen soll in der Politik viel die Rede sein! Die Leute sagen hier, Preußen setze alle seine Artillerie eifrigst in kriegsfertigen Stand, der König würde diesmal auf dem Kongresse nicht so wie die vorigen male mit sich umspringen lassen, sondern stark auf seine Würde halten u. s. w. — Nun, was haben Sie denn zu Londonderry's

Digitized by Google

Selbſtentleibung geſagt? „Ich habe ihm baldige Nachahmer gewünſcht", war die Antwort eines hieſigen Liberalen. — Ueber Schleiermacher: „Die Herren haben gar nicht erwartet, daß er den Muth haben würde, ſich geradezu an den König zu wenden; nun iſt alles wieder gut für ihn." — Der Kronprinz liebt die Herzogin von Cumberland nicht, es iſt ihm zuwider, daß ſie ihm ſo ſehr große Zuvorkommenheit bezeigt, und ſich ſo auffallend um ihn bewirbt. — „Herr Ancillon hat ſich doch gut beim Kronprinzen eingeniſtet!" ſagt ein Herr vom Hofe hier zu mir. Ferner: „Herr von Voß iſt jetzt gleichſam unſer Premierminiſter; aber es iſt unglaublich, wie viel der Kanzler noch vermag, und was er alles noch immer durchſetzt." — Herr von Raumer, von der Oberzenſurbehörde, giebt ſeine Geſchichte der Hohenſtaufen bei Brockhaus heraus (er bekommt 4000 Thlr., es werden 6 Bände). — Die Kurfürſtin von Heſſen kommt den Winter hieher; es iſt nicht ohne Mühe bewirkt worden, daß der Kurfürſt die jungen Prinzeſſinnen mitgehen läßt. Man will auch von dieſen eine dem Kronprinzen zudenken, allein wie es ſcheint ohne Grund. — Zu Gunſten der Griechen ſpricht man hier laut und dreiſt, von den Oeſterreichern wird alles Schlimme ohne Scheu geſagt. — Der König ſoll ganz aufgebracht ſein, daß die Umtriebsſachen wiederholt ſo wichtig gemacht werden, da doch nur, wie das Reſultat jedesmal gezeigt, ſo wenig dahinter ſteckt; er ſoll nun ziemlich eingeſehen haben, daß Metternich ſie alle ein bischen herumgeführt wie es ihm paßte, und niemand ſoll ſich jetzt getrauen wollen, dem Könige mit neuen ſolchen Sachen zu kommen. — General Berton iſt nun alſo doch hingerichtet worden; er hat ſich ſowohl während der Gerichtsverhandlungen, als bei der Hinrichtung, ſehr beherzt und ſtandhaft bewieſen. Die

Digitized by Google

entgegengesetzten Nachrichten royalistischer Blätter waren Verläumdungen. Seine Vertheidigungsrede war kräftig und verwundend für seine Feinde. Benjamin Constant, dessen in Paris weggenommenes Schreiben an den Generalprokurator die Allgemeine Zeitung, aus Trotz, in vollständiger Uebersetzung liefert, soll sich doch geflüchtet haben.

Den 22. Oktober 1822.

Der Offizier, der die Geschichte mit Mlle. Stachow hatte, ist ein Bürgerlicher, Lieutnant Buchholz. — Die Herzogin von Cumberland erhält vom Könige von Preußen nicht 8000 Rthlr., sondern 26,000 Rthlr. Jahrgehalt. Man sagt, der Herzog wolle wegen seines hier am Hofe gehabten Verdrusses (Rangstreit mit dem Großherzog von Schwerin) den Winter in Hannover zubringen. — Herr von Humboldt war den Sommer sehr krank, man fürchtete Schwindsucht; er ist jetzt aber besser. — Gegen Schmalzens Schrift über Stände sind heute Marginalien von Herrn Prof. Buchholz erschienen. Der Minister von Voß ist mit der Schrift von Schmalz gar nicht zufrieden. Herr Geh. Rath Beckedorff aber, den man fragte, ob er der Verfasser sei, verneinte dies zwar, setzte jedoch hinzu, er wünschte es zu sein, so sehr sei er damit einverstanden. — Ueber Berufung der Notabeln wegen Provinzialständen sagte gestern jemand: „Man hat die Lämmer dazu aussuchen lassen, und ist natürlich damit zufrieden, und schließt von ihrem Benehmen auf das der künftigen Stände! Falsch! Man hätte die Allerschlimmsten berufen sollen, und sich nach ihnen, jetzt da es ohne alle Gefährde geschehen konnte, einen Maßstab nehmen." — Montmorenci soll zum Kongresse die

Digitized by Google

entſcheidenſten Inſtruktionen, gegen Spanien angriffsweiſe zu verfahren, mitgenommen haben; Chateaubriand aber, nach mehreren auch mit Beachtung engliſcher Anſichten gepflogenen Berathungen, mit entgegengeſetzten Inſtruktionen nachgeſchickt worden ſein. — Der Herzog von Wellington hatte beſtimmten Befehl, nicht nach Verona zu gehen; Metternich bot alles auf, um wenigſtens den Anſchein zu retten, und ließ durch den Kaiſer Franz ſelbſt an den König Georg ſchreiben. Nun ſoll der Herzog hinreiſen, aber ohne an dem Kongreſſe ſelbſt unmittelbar Theil zu nehmen. Herr Geh. Rath Schaumann ſchrieb noch kürzlich aus Verona, die Zeitungen meldeten Wellington's Ankunft, es ſei aber nicht wahr, daß er ſchon gekommen. — Graf Goltz, unſer Geſandter in Paris, iſt geſtorben. — Berlin beſchäftigt ſich jetzt ſehr mit der Kunſtausſtellung, die täglich zahlreich beſucht wird, und manches ſchätzbare Stück enthält. Leute aus allen Klaſſen ſind dort zu finden. — Profeſſors Schütz (der „Fehlſchütz") in Halle trauriges Buch „Goethe und Puſtkuchen" betitelt! Welches Zeug!

Den 25. Oktober 1822.

Ein Herr von Alvensleben, Lieutnant in der Garde, Neffe der Frau von Ompteda, hat an den Prinzen Auguſt, an den Bankier Benecke, und an andere Perſonen, drohende Brandbriefe geſchickt, ſie ſollten an gewiſſen bezeichneten Ort ſolche und ſolche Summe hinterlegen, ſonſt würden ſie gemordet werden. Herrn Benecke wurde ſogar gedroht, man würde eines ſeiner Kinder unfehlbar umbringen u. dgl. m. Benecke ſchickte die Briefe, die er erſt verachtet hatte — man weiß nicht, was Prinz Auguſt ge-

Digitized by Google

than, es scheint beinah, daß er zahlen wollte, oder gar gezahlt hat — endlich an die Polizei. In Spandau nahm man einen Soldaten fest, der einen Brief von der bezeichneten Handschrift und Adresse wieder auf der Post abgeben wollte, er hatte gar kein Arg, und bekannte, er sei in Diensten des Herrn von Alvensleben, der ihm den Brief gegeben. Herr von Alvensleben konnte nicht lange läugnen, seine Handschrift war sogar unverstellt, er hatte alle jene Briefe geschrieben. Er ist verhaftet, und erwartet sein Urtheil. Die vornehme Welt nimmt sich seiner sehr an, es sei jugendlicher Leichtsinn, ein unbesonnener Muthwille, er habe sich einen Spaß machen wollen. Man glaubt nicht, daß ihm viel geschehen wird. „Die bürgerliche Canaille Benecke", sagte man bei Tauentzien's, „hätte auch wohl den Lärm unterlassen und die Sache verschweigen können, was habe er davon, als daß er eine vornehme Familie beschimpfe?" — Herr Fürst von Pückler ist im Hesperus (Zeitschrift von André) bitter angegriffen wegen seiner Erhebung. Es heißt, er wünsche den Gesandtschaftsposten in Dresden. — Nachrichten aus Paris. Graf Goltz hatte sich seine Depeschen alle von seinem Privatsekretair Weißkirch schreiben lassen; deshalb weigerte er sich auch, den Geh. Leg. Rath Jouffroy, der sich deshalb mit ihm entzweite, an den Geschäften Theil nehmen zu lassen, da der die Sache gleich gemerkt haben würde. — Herr Lafitte hat in spanischen Papieren während der letzten Zeit 16 Mill. Franken gewonnen. — Außerordentliche Geschäfte an der Börse in London in südamerikanischen Papieren; diese und die spanischen sind ungemein gestiegen. — Der Kanzler ist in Verona ganz wohl auf, er zahlt für seine nicht sehr gute Wohnung daselbst 15,000 Fr. monatlich. Die Oesterreicher sorgen dort für nichts, als blos, daß keine

Digitized by Google

Carbonari sich einschleichen. Die Strenge mit den Pässen ist unerhört. Selbst der Kanzler wurde anderthalb Stunden am Thore aufgehalten, ehe seine Pässe alle Prüfungen und Beglaubigungen durchgegangen waren. — Der Herzog von Wellington hat Befehl erhalten, nach Verona zu gehen, und ist dort eingetroffen. — Strengere Zensur für die Karlsruher Zeitung; der Redakteur Gebauer ist entfernt worden, nachdem die Zeitung selbst erklärt hatte, es sei ihr verwiesen worden, daß sie seit einiger Zeit mehrere scharfe Artikel aufgenommen ꝛc. Man glaubt, es sei preußischer Einfluß im Spiel. Der König reiste vor Kurzem nach Karlsruhe. — Herr Dr. Lappenberg erzählt, die Hamburger Regierung habe den Dr. Klindworth, der viele Schulden und allerlei Streiche in Hamburg gemacht, von dort weggewiesen. — „Der Bürger", des Herrn Reg. Raths Grävell von der Regierung zwei Jahre lang zurückgehaltene Schrift, worüber so viel Lärm gemacht worden (der Bundestag sogar angegangen), ist nunmehr dennoch im Druck erschienen; wie mir Herr Grävell sagt, ist nichts darin gestrichen, nur einige Stellen sind versetzt worden. — Es ist ein neues Hofjagdamt angeordnet, an dessen Spitze zwar Graf Moltke steht, aber ohne neue Besoldung; der Kanzler hat die Sache so eingerichtet, daß er nachzugeben geschienen, und die Gegner dabei nichts gewonnen. Der Kronprinz hatte sich eifrig für Moltke's Wünsche erklärt, und in dieser Sache ein gegen Rother so beleidigendes Votum abgegeben, daß der Kanzler es versiegelt zu den Akten legen ließ. Rother hatte jedoch seine gute Stütze in dieser Sache; ein Brief des Herrn Generals von Witzleben eröffnete ihm vertraulich dessen Ansicht und Rath, wie die Sache gemacht werden könnte, ganz so, wie sie wirklich gemacht worden ist; diesen Privatbrief, der viel-

Digitized by Google

leicht des Königs eigne Meinung ausspricht, hat Rother auch zu den Akten gegeben. — Der König hält den General Witzleben für seinen wahren, treuen Freund, für seinen einzigen sogar, und hat in dieser Hinsicht ein unbegränztes Vertrauen zu ihm. — Die Herzogin von Cumberland, erzählt man hier allgemein, soll wegen Geldmangel noch immer nicht von Töplitz wegkommen können. — Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung meldet, daß sie den Artikel aus dem englischen Kourier (gegen Rußland gemeint) nur aus Versehen aufgenommen habe, von der Zensur sei er gestrichen gewesen!

Den 27. Oktober 1822.

Ulrich von Hutten's Werke dürfen nicht weitergedruckt werden; die Zensur hat die guten Verhältnisse Preußens mit dem Pabste dadurch gefährdet geglaubt. — Die neue Liturgie findet überall bei den Predigern und noch mehr bei den Gemeinden großen Widerspruch. Von allen Seiten kommen die Leute dagegen ein, und ihr gewöhnlicher Spruch ist, sie wollten nicht katholisch werden! Man spricht auch hier heftig dagegen, und meint, ein Generaladjutant oder ein Kämmerier werde doch nicht die Kirche umändern dürfen! Eben so spricht man gegen die neue Eidesformel für die neueintretenden Prediger; man findet sie ungehörig und anstößig, im besten Falle unnütz; mehrere Theologen hier haben bereits, aus Bedenken wegen dieses Eides, die Theologie lieber verlassen, und sich nun mehr der Philologie gewidmet, fromme stille Menschen, die ihr Gewissen zu belasten fürchten durch jenen Eid. — Seit der Kabinetsordre, welche von Dienstentlassung sittenloser (und demagogischer) Prediger und Lehrer spricht, und das

Digitized by Google

Verfahren gegen dieſe ſchärft, ſind ſchon, ſo erzählt man, über fünfzig Unterſuchungen ſolcher Art niedergeſchlagen worden. — Herr von Beyme hat eine lange Unterredung mit Herrn Miniſter von Voß gehabt; letzterer ſuchte jenen eifrigſt die Nothwendigkeit von Provinzialminiſtern darzuthun. — Es heißt, Herr Major von Martens werde als Geſandter nach Neapel geſchickt werden. — In der Hamburger Zeitung der ausführliche Bericht des ſpaniſchen Kriegsminiſters an die Cortes über die nothwendig gewordenen Rüſtungen; Troppau und Laibach werden hart beſchuldigt. — Für die Griechen, deren Sache gut ſteht, erklärt ſich lauter und entſchiedener die öffentliche Stimme, leidenſchaftlich nehmen beſonders die Frauen Theil für ſie, und ſo auch viele Männer mit beſonderem Nachdruck, den ſie nach anderer Richtung kaum kennen. Der Haß gegen Oeſterreich wird täglich bitterer, und ſpricht ſich unverhohlener aus. — Man ſagt hier in großer und bedeutender Geſellſchaft ohne Scheu, daß der Adel ganz auf's neue empörend begünſtigt wird, daß ein Bürgerlicher beſtraft wird, wo ein Adelicher frei ausgeht; man führt Beiſpiele in Menge an, denen von den anweſenden Adelichen nicht widerſprochen werden kann. „Wiſſen thun wir wenigſtens, wie es iſt", ſagt mit ſchnöder Schärfe ein bürgerlicher Juſtizbeamter. Es iſt wahr, die Ariſtokratie nimmt hier von allen Seiten einen neuen großen Aufſchwung; den Miniſter von Voß ſieht ſie ganz und gar als ihren Mann, ſeinen Eintritt in die Geſchäfte als ihren Sieg an. — Große Entrüſtung alter tüchtiger Beamten über Herrn Geh. Rath Beckedorff's unkundige und ſchiefe Staatsarbeit, „er kenne unſer Land und Leben nicht, und pfuſche nur ſo hinein, er wolle es auch nicht kennen, wie es iſt, er wolle es erſt katholiſch machen" ꝛc.

Digitized by Google

Den 29. Oktober 1822.

Herr Weißkirch in Paris hat wirklich alle Depeschen des verstorbenen Grafen Goltz verfertigt; er war im Jahre 1815 in Paris bei Gruner, Graf Goltz nahm ihn zu sich, und ruhte nicht, bis er für ihn die Anstellung als Legationssekretair erlangte. Der Geh. Leg. Rath Graf Malzahn ist von London nach Paris beordert worden, um einstweilen die Geschäfte zu versehen. — Man sagt hier, der Bericht der Mainzer Kommission sei vortrefflich abgefaßt; von Seiten Preußens habe man ihr zahllose Angaben geliefert, allein die übrigen Regierungen hätten weniger Eifer in dieser Partheisache gezeigt, und nach ruhiger, besonnener Prüfung sei nun das Ergebniß, daß die Kommission erkläre, sie finde keinen Stoff zu ferneren Untersuchungen. — Die mystische Sekte in Pommern, in welcher Herr von Below besonders hervorragt, ist unangefochten geblieben. Einige sagen, man habe nichts gegen sie finden können, da sie sich als gute Bürger und fromme Leute erwiesen; Andre sagen dagegen, sie hätten sich zum Ziele gelegt, und mäßigeres Benehmen versprochen. Herr Albinus hieselbst nimmt großen Theil an dieser Sekte, die einestheils gern den Pabst gelten lassen möchte, anderntheils aber das Abendmahl und die Ehe verwerfen will. — Im Weimarschen wollen eine Anzahl Sektirer, die von der Regierung dort bedrängt werden, mit ihren Familien abziehen und ihnen ist die Aufnahme im Preußischen angeboten worden. Ihr Anführer heißt de Valenti. — Die Geschichten des hiesigen Predigers Löffler sind niedergeschlagen worden, derselbe soll nur versetzt werden. — Herr Präsident Wißmann in Frankfurt a. d. Oder widerspricht der Anstellung eines schwärmerischen Predigers, mit den Gründen von

Digitized by Google

J. H. Voß gegen die Tummmacher! — Dem Geh. Rath Heun ist die Redaktion der Staatszeitung genommen, und dem Hofrath Cottel übertragen, eine Art Bankrott der Staatszeitung! — Die Rechenschaft der hiesigen Stadtverordneten an ihre Mitbürger wird als vortrefflich gepriesen; man müsse Ehrfurcht vor diesen Männern haben; „unter unsern Bürgern sind die trefflichsten, einsichtsvollsten Leute, wir kennen sie nur nicht, wir bilden eine Aristokratie von Beamten, und kennen nur unsern Kreis, ohne zu wissen, was draußen im Volke ist". — Die Schrift von Buchholz gegen Schmalz wird äußerst gelobt, und eifrigst gelesen. Es heißt, Schmalz werde antworten, das könne wieder einen schönen Lärm geben, wenn nun Mehrere aufträten! — Herr Bibliothekar Liagno ist mit Genuß seines Gehalts auf mehrere Jahre nach Paris gegangen; er hatte 1800 Bände von der Bibliothek zu sich nach Hause genommen, viele sind verschleppt, vielleicht verloren. Der Oberbibliothekar Herr Prof. Wilken hat ihn mehrmals bei der Behörde verklagt, aber niemand wollte ihm etwas anhaben, da man ihn sehr in der Gunst des Königs wußte; der Kronprinz soll fortwährend sein großer Gönner sein; dabei ist Liagno ein heftiger Liebhaber der spanischen Revolution und Konstitution, und spricht offen in diesem Sinne. — In Venturini's Chronik, zu Altona gedruckt, sind viele bittere Ausfälle gegen Preußen, sogar gegen den König persönlich, welches der dänische Zensor ruhig zum Druck gelassen. — In der Türkei Herabsetzung der Münzen und Ablieferung des Gold und Silbers. — Zänke des Lord Strangford vor seiner Abreise mit dem Reis-Effendi wegen zweier genommenen englischen Schiffe. Gerede von englischen lebhaften Unterhandlungen mit den Griechen. — Merkwürdiger Artikel des englischen Kouriers, des Morning-

Digitized by Google

Chronicle, des Journal des Débats und des Constitutionnel, die Spaltung zwiſchen Rußland und England und das Zuſammenhalten des letzteren mit Frankreich betreffend. — Herrn von Beyme beſucht. Herrn Geh. Leg. Rath Eichhorn, Prof. Zeune, Prof. von Raumer u. v. A. geſprochen.

Den 31. Oktober 1822.

Ein angeſehener Staatsmann hier ſprach mir von dem traurigen verkehrten Weg, den unſere Ständeſache nun nehmen werde, daß dieſe Provinzialſtände nunmehr zum Rechten und Zeitgemäßen nur durch Krämpfe und Stürme, durch widrige Erfahrungen und unſelige Verſuche gelangen könnten, „und wer iſt denn doch zuletzt an allem dieſen allein Schuld? einzig der Kanzler, der alles in Händen hatte, und alles verſäumt hat! Warum hat er die Verfaſſung ſo verzögert und hingehalten! jetzt trifft, mit dem Nachtheile des Ganzen freilich, auch ihn die Strafe ſeiner liederlichen Wirthſchaft". — Die rheiniſchen Notabeln ſind noch nicht hier; man glaubt, mit dieſer Provinz werde es noch gute Weile haben. — Herr Dr. Klindworth ſoll jetzt in Greifswalde ſein, und dort eine Stelle nachſuchen; Herr Geh. Rath Wolf verſichert, daß Herr von Schuckmann, wie bös er ſich hier auch ſtelle, doch dem Dr. Klindworth nach Hamburg eine Unterſtützung in Gold nachgeſendet, die an Perthes und Beſſer adreſſirt und daſelbſt von Klindworth's Gläubigern mit Beſchlag belegt worden ſei. — In Verona ſoll vorläufig beſchloſſen ſein, in den Angelegenheiten Spaniens keine bewaffnete Einmiſchung ſtattfinden zu laſſen. Die neuen Cortes in Spanien ſind ihrerſeits trotzig und kühn, und ſchonen die fremden Di-

Digitized by Google

plomaten nicht. — Es ist auch die Rede davon, daß Herr von Humboldt als Gesandter nach Paris gehen dürfte; man glaubt ihn nicht mehr in der Stimmung, ein solches Anerbieten abzulehnen. „Der Ehrgeiz verzehrt ihn", sagt ein Vertrauter seines Hauses. „Ein Departement wäre ihm freilich das Liebste, allein eine Gesandtschaft ist auch etwas." Schon ehe er als Gesandter nach Wien ging, soll er alles Mögliche versucht, jedes Mittel angewandt haben, um das Ministerium des Innern zu erlangen, unglaubliche Blößen soll damals sein Ehrgeiz gegeben haben; die Sache schien auch gelungen, sie war ihm zugesagt, er erwartete am bestimmten Tage die desfallsige Kabinetsordre; die Kabinetsordre kam, er brach sie auf, fand aber statt der gehofften Ernennung eine andre, die nämlich zum Gesandten an den österreichischen Hof; er fügte sich, und ging zu dieser Bestimmung ab. — Neues Zensurwunder! Im „Gesellschafter" ist ein Lied abgedruckt, das die gröbsten Ausfälle gegen die Diplomaten und gegen die Griechenfeinde enthält!

Den 5. November 1822.

Man spricht davon, daß der Kaiser Alexander in Verona sich jetzt für die Griechen zu erklären anfange; die Engländer aber könnten ihm darin vielleicht noch zuvorkommen. Auf jeden Fall ist ihnen Rußlands hohe Sprache sehr empfindlich, noch mehr aber sein Einfluß auf Persien. Was wird Oesterreich thun? fragt man; Fürst Metternich wird merken, daß er mit dem österreichischen Beobachter nicht mehr auslangt, der aber wiederum einmal sehr angelegentlich versichert, die Moldau und Wallachei seien nun völlig von den Türken geräumt! — Herr

Digitized by Google

Canning kann den Fürsten Metternich persönlich nicht leiden, und zeigt sich ungefällig gegen ihn. England will die Besetzung Neapels und Piemonts durch die Oesterreicher nicht länger gestatten. — Hier wird verschiedentlich behauptet, unser General von Grollmann, der vor drei Jahren aus Unzufriedenheit den Abschied nahm, sei jetzt nach Verona berufen, und werde vielleicht nach Spanien gesandt werden, wo er früher gedient hat. Andre erklären die ganze Sache für unbegründet. — „Gottlob", sagt ein hiesiger Theologe, „nun werd' ich doch endlich noch erleben, daß die abscheuliche heilige Allianz aus einander geht! Wenn dies Unding nur erst aus der Welt wäre!" — Herr Graf von Bernstorff soll der Ernennung des Herrn von Martens zum Gesandten in Neapel ganz entgegen sein. — Die westphälischen Notabeln zum Behuf der ständischen Vorarbeiten sind gegenwärtig hier; nach ihnen kommt die Reihe an die rheinischen. — Der Polizeipräsident Herr von Esebeck erzählte mir dieser Tage, wie eine Bude an der Schleusenbrücke, die abgerissen werden sollte, durch wiederholte Kabinetsordre des Königs geschützt worden, der auf die Klage des Eigenthümers stets anbefohlen habe, der Mann solle in seinem Gewerbe nicht gestört werden. Die gleiche Verfügung erfolgte in Betreff eines Schlächters auf dem Kälbermarkte, dem ein zu weit vorgerücktes Vordach abgebrochen werden sollte, letzteres hofft aber Esebeck doch noch durchzusetzen. — Herr Alexander von Humboldt wird mit dem Könige aus Italien nach Berlin zum Besuch kommen. — Herr Stadtrath Abegg kommt aus Preußen; er schildert mit traurigen Farben den Zustand dieser Provinz; Königsberg und Danzig sinken immer mehr, alles liegt darnieder, Häuser und Güter von ehemals beträchtlichem Werthe stehen zu den geringsten

Digitized by Google

Preisen feil; der russische Tarif hat jenen Gegenden den letzten Stoß gegeben, sie fallen in die tiefste Verarmung. Man spricht mit Verachtung und Ingrimm von unserer Politik; „Was würde Friedrich II. in solchem Falle gethan haben? Er hätte längst das Schwert gezogen, und es wäre zur Entscheidung gekommen, ob wir noch mit Ehren und Gedeihen Preußen sein können, oder Russen werden müssen". — Das Journal des Débats enthält in Villèle's Sinne und Auftrage fortwährend gute Aufsätze, voll freisinniger Verfassungsliebe, ganz liberal — seltsam genug — ganz royalistischer Farbe! Die Leute haben großes Vergnügen an diesen Aufsätzen. — Man spricht hier äußerst wenig vom Kongresse in Verona, und erwartet gar nichts von ihm; daß Uneinigkeit herrsche, setzt man als bekannt voraus, und Viele hoffen deren weitere Entwickelung, damit die Welt wieder fortschreite, nachdem sie bei der kümmerlichen Eintracht überall gestockt. — Herr von Weyher aus Schlesien hier angekommen; die Leute erlauben sich in dieser Provinz besonders dreiste Reden; auch unter den Offizieren gehen starke Aeußerungen im Schwange. — Die Zeitungen erwähnen der Abberufung des Grafen Buol vom Bundestage, und daß Herr von Münnich an dessen Stelle kommen werde, ein junger Mann von 35 Jahren, ohne große Geburt und ausgezeichneten Rang. Ein Artikel in der Allgemeinen Zeitung widerspricht, daß Graf Buol abgehen werde.

Den 8. November 1822.

Cumberland's hier angekommen. — Der Herr Minister von Voß soll seine Reformen damit beginnen wollen, allen Chausseebau einzustellen; ein Offizier, der seiner Stellung

Digitized by Google

nach wesentlich der sogenannten aristokratischen Hofpartei angehört, erzählt es mir mit großem Unwillen, und setzt hinzu, es sei überhaupt albern, daß man „den alten Kerl" wieder an die Geschäfte gerufen, nachdem er durch lange Reihe von Jahren ganz fremd darin geworden. — Die ganze Stadt hier ist voll davon, daß der Kongreß eine diplomatische Kommission an die Spanier abordnen werde, zu der unsrer Seits Herr Minister von Humboldt und Herr General von Grollmann zu Mitgliedern ersehen seien! Die Freunde des Einen und des Andern wollen nichts davon wissen, auch Herr von Stägemann nicht. — Ueber den Kongreß wird viel gescherzt, man sagt, es werde der letzte sein, die Diplomatik mache dort bankrott, und statt den Kongreß von Verona, könne man ihn den Konkurs von Verona nennen. — Man sagt, der König werde den General Grollmann gewiß nicht zu einer auswärtigen Mission ernennen; Grollmann sei ein Jakobiner, und habe es kein Hehl, eine spartanische Republik sei ihm das Höchste, was er wünschen könne; er meine es jedoch ehrlich, und folge einer Irrung seines Geistes ohne schlechte Absichten. Er soll sehr heftige, antimonarchische Ausdrücke gebrauchen und in seinen Reden keine Personen schonen. — Die Zensur macht hier den Schriftstellern sehr viel Leid; Herr Dr. Förster wurde neulich von Einem zum Andern gewiesen, weil keiner sein angewiesenes Fach in dessen Aufsatz erkennen wollte. Herr Geh. Rath Grano hatte in einem langen Zensurberichte die Gründe entwickelt, aus denen er den Werken Hutten's das Imprimatur versagt hatte; die Oberzensurbehörde hat jedoch, man sagt, aus Scheu vor dem allzu großen Aergerniße eines solchen Verbots in einem protestantischen Lande, den Druck erlaubt. — Der Kanzler soll vor der Abreise nach Verona

Digitized by Google

von dem Herrn Geh. Rath Crelinger hier 2000 Rthlr. verlangt, und dieser auf die bloße Handschrift des Kanzlers sie nicht haben geben wollen. Dem Kanzler dürfte es nicht an Geld fehlen, meint man, wenn er nicht ungewöhnlich geplündert würde, oder ordnungslos wirthschaftete. — Der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen hat eine strenge Verordnung erlassen, keiner seiner Beamten soll über politische Gegenstände und vor dortigen Behörden anhängige Rechtssachen etwas ohne Zensur und Genehmigung des geheimen Konsiliums in Druck geben, bei Verlust von Amt und Besoldung!

Den 14. November 1822.

Nachrichten aus Paris über Holland sagen, daß die Renten plötzlich um vier Prozent gesunken sind; man weiß die Ursache dieses Sinkens noch nicht. Nachrichten aus London sprechen von großer Schonung der Kabinette, und geben bedenkliche Aussichten. — Herrn Dr. Venturini's Chronik, gedruckt in Altona bei Hammerich, ist hier bei den Buchhändlern von der Polizei weggenommen worden; es ist darin von dem Könige unehrerbietig gesprochen. Auch das Bändchen von der Taschenbibliothek, worin Alfieri's Versuch über die Tirannei übersetzt steht, ist weggenommen worden. — Der Kronprinz von Schweden wird hier erwartet, und man will ihm alle Ehre anthun. In Verona ist er von den Kaisern und vom Könige nach seinem Besuche sogleich wiederbesucht worden. Der König hat den Befehl hieher gesandt, ihn sehr gut aufzunehmen. — In Verona soll es schlimm aussehen, Zwist und Unmöglichkeiten auf allen Seiten. Man fabelt auch von Unruhen und Komplotten, weil einiger Feuerlärm gewesen ꝛc. Kaiser

Digitized by Google

Alexander soll keine feste Rolle dort spielen, bald trotzig, bald nachgiebig. Den Lord Strangford, den er anfangs gar nicht hatte sehen wollen, hat er endlich doch gesehen, und ziemlich freundlich. — Die spanischen Cortes bewilligen die vom Kriegsminister verlangte Truppenvermehrung einstimmig. Großer Eindruck. Starke Aeußerungen gegen das Ausland. Trotzige Haltung der Spanier. — In Betreff der Griechen setzt der österreichische Beobachter seine gewohnte Sprache fort. In der Schweiz wird öffentlich für die Griechen gebetet. In Deutschland erscheinen noch immer Gedichte, auch neue von Wilhelm Müller, worin starke Stellen gegen die Monarchen. — Herr von Chateaubriand hat in Verona die Kaiserin Marie Louise durchaus nicht sehen wollen, er könne nicht gegen seine Grundsätze handeln, hieß es. — Herr Minister von Voß soll nicht gegen den Chausseebau überhaupt sein, sondern nur für eine neue Einrichtung, wodurch den Bauern die Hauptlast davon auferlegt werden soll. — Herr Abegg erzählt, diesseits der Oder sei ein ganz anderes Leben, der größte Verkehr, der eifrigste Anbau, Geld im Ueberflusse; die Chaussee von Breslau bedeckt mit Fuhrwerk, dagegen sei Preußen verödet. — Die Notabeln von Posen werden noch später kommen, als die rheinischen. — Bei der Herzogin von Cumberland — der Herzog ist noch bettlägerig wegen seines schlimmen Fußes — wird Abends immer vorgelesen, da Herr Beckedorff verreist ist, so liest der Herzog Karl von Mecklenburg, bisweilen der Kronprinz, der sich fast regelmäßig einfindet. Der neue Roman der Frau von Fouqué wird gelesen. — Große Anstalten der Stadtverordneten zur Feier der 25jährigen Regierung des Königs. — Man glaubt, die Offiziere, welche die Geschichte mit Mlle. Stachow gehabt, werden freigesprochen werden; sie haben

Digitized by Google

„auf Ehre“ versichert, daß sie nichts Böses im Sinne gehabt, ja gar nichts gethan hätten. — Kürzlich waren drei Offiziere in Zivilkleidern auf der Jagd; einem Bauermädchen, das ihnen begegnet, will der Eine einen Kuß abzwingen, sie wehrt sich, reißt sich los, läuft nach dem Dorfe, und macht Lärm; die Bauern ziehen die Sturmglocke, die im nächsten Dorfe desgleichen, die Offiziere werden umringt, der Schuldige verhaftet und von den Bauern hier abgeliefert. Neuer Skandal!

Den 17. November 1822.

Regierungsjubiläum des Königs von der Stadt Berlin gefeiert. Die Beleuchtung war hin und wieder dürftig, ja ganz und gar unterlassen; auch im Einzelnen nichts besonders Glänzendes. Der Jubel gering, das Volk mehr neugierig als theilnehmend. Unendliche Polizeibeamte und Gensdarmen, auch Küraſſiere, Dragoner u. ſ. w. in Bewegung, und daher gute Ordnung und Zucht. Die Studenten, seit einiger Zeit vielfach gequält und eingeschüchtert, thaten nichts zur Verherrlichung des Festes; kein Fackelzug, kein Umgang, kein Gesang ꝛc. — Man war diese Tage hier in großer Ungewißheit über die Ursache des Sinkens der Staatspapiere in Paris; man sagte den König von Spanien todt, man sprach davon, daß der König von Portugal auch über Spanien herrschen solle ꝛc. Gewiß ist, daß man in Paris an die Möglichkeit eines Krieges mit Spanien glaubt, und die Beruhigung, die das Journal des Débats darüber zu geben bemüht ist, hat gar nichts Beruhigendes. England scheint jedoch entschlossen, in keinem Falle eine Invasion gegen Spanien oder Portugal zu erlauben. Auf dem Kongresse soll es sehr schlimm aussehen. — Die All-

Digitized by Google

gemeine Zeitung meldet aus Frankfurt a. M., daß die Ernennung des Herrn von Münch an die Stelle des Grafen von Buol gewiß sei, derselbe werde aber nicht 60,000 Gulden, wie Graf Buol, sondern nur 20,000 bekommen. Man scheine jetzt für besser zu erachten, am Bundestage weniger vornehme Gesandte, aber desto tüchtigere Geschäftsmänner zu haben, und aus diesem Gesichtspunkte werde der ganze Karakter dieser Versammlung sich wohl ändern müssen. Man glaubt in Wien und Berlin den Bundestag geringer setzen zu müssen, und meint dort allzu bedeutende Männer bisjetzt gehabt zu haben! — Für Napoleon und von seinem Leben und Regieren sprach neulich Herr Dr. von Henning mit leidenschaftlicher Apologie; er erhob ihn in den Himmel. Diese Stimmung scheint jetzt in Deutschland ziemlich oft vorzukommen. — Sir Hudson Lowe hat in London die Beschimpfung erfahren, daß ein dortiger angesehener Militairklub ihm die Aufnahme verweigerte, nicht wegen des Vorganges mit dem jungen Lascases, sondern wegen der Schändlichkeiten, die O'Meara von ihm berichtet. — Ein Beamter aus einem Militairbureau erzählt im Vertrauen, wie übel es mit der Stimmung des preußischen Heeres aussehe; fast in allen Regimentern seien die Offiziere getheilt in loyale und liberale, die Kommandeurs ertheilten hierüber die auffallendsten Berichte, und zeigten immerfort Personen und Sachen an; man nehme jeden Augenblick Versetzungen vor, um die Liberalen zu trennen und unschädlich zu machen; besonders sei die Landwehr angesteckt. Als die Piemonteser die spanische Konstitution ausgerufen, habe diese That in einigen Regimentern am Rhein lauten Beifall gefunden, es seien bedenkliche Reden gefallen, was jeder mit seinen Truppen thun könne, wozu man auf die Mannschaft rechnen könne, wozu nicht u. s. w. Noch jetzt

Digitized by Google

werde häufig darüber gesprochen, ob das Militair gegen das Volk zu gebrauchen sei, und die Meisten entschieden nein; die Cortes in Spanien werden gelobt, die Rechte des Volkes behauptet u. s. w. Ein Stabsoffizier versicherte, er diene lieber bei der Landwehr, als in der Linie, weil er bei jener so leicht nicht gegen das Volk aufgefordert werden würde, und so leicht für dasselbe wirken könnte ꝛc. — Herr Geh. Rath Greuhm, auf die Frage, ob er Nachricht vom Fürsten Wittgenstein habe, und wie ihm Italien bekomme? „O, dem bekommt in der Regel alles gut!" — Dem Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, hatte man nach Italien die Schmalzische Schrift nachgeschickt; er bezeigte seinen Dank, fand aber, es sei schwer dem Autor in seinem Gange zu folgen. So wenig sind diese hohen Personen an strenges Lesen gewöhnt, daß ihnen schon Schmalz Mühe macht!

Den 18. November 1822.

Herr Prof. von Raumer als Rektor der Universität hielt heute eine deutsche Rede zu Ehren des Jubiläums. Eine große und glänzende Versammlung hatte sich eingefunden, der Kronprinz, Minister, Generale, Geheime Räthe, alles im größten Putz. Er ging die Regierung des Königs durch, lobte viel und tadelte manches. Er pries alle Fortschritte unserer Zeit, die Freiwerdung des Bauernstandes, die Militairgesetzgebung, die Staatsschuldenordnung, und vieles andere, was besonders dem Kanzler zugeschrieben werden kann. Einen eigenen Abschnitt widmete er der Verfassung, sprach von ihrer Nothwendigkeit, von Erfüllung des Königlichen Versprechens; die Bauern, meinte man, müßten erst für Verfassung erzogen werden, und

Digitized by Google

das geschehe schon, aber eben so nöthig sei es, daß auch der Adel dafür erzogen und gebildet werde. Er schalt gegen die Zensur, und lobte nur die Oberzensurbehörde insofern sie eine Jury vorstelle. Ueber die Behandlung der Universitäten fielen auch einige Worte. Genug, er hat durch seine Rede, die übrigens so anständig als kühn war, unsere Hofparthei auf den Tod beleidigt. Herrn Geh. Rath Schulz, Herrn Geh. Rath von Schmalz, Herrn von Kamptz, Herrn von Ancillon, wollte man das Mißvergnügen auf den Gesichtern ansehen; der Kronprinz verließ nach dem Schlusse den Saal, ohne dem Redner ein Wort zu sagen. Raumer hat zwar auf die Flugblätter und Zeitschriften, sowie sehr stark auf die spanische Revolution und Konstitution der Cortes geschimpft, allein dadurch hat er schwerlich die andern Aeußerungen alle gesühnt. Man spricht viel von der Sache, die Meisten mit unverhohlener Freude, daß doch ein so freies Auftreten, und vor einer solchen Zuhörerschaft hier möglich sei. Jemand sagte von Raumer in Bezug auf die Widersprüche, die in seinen Aeußerungen lägen, „Er habe Weihrauch und Dreck gemischt, und das angezündet, da habe man bald Wohlgeruch, bald Gestank davon gehabt". — Die Renten sind in Paris wiederum beträchtlich gefallen; unter den Kaufleuten ist große Verwirrung und Sorge; es sind auch hier bedeutende Verluste gemacht worden. — Unsere Reisenden sollen sich in Italien gar nicht gefallen, und sehr über Kälte, Flöhe und — Langeweile klagen. — Aus Verona nichts Befriedigendes. Von Oesterreich ist gar nicht die Rede. Man sagte heute, der Kongreß schlage sich in Paris, während er in Verona den Schein des Friedens behaupte. In der That ringen in Paris England und Rußland um den Sieg bei der ungewiß schwankenden Regierung; daß das französische

Digitized by Google

Kabinet in Verona die Räumung Piemonts verlangen hilft, ist Englands, daß die Pyrenäenarmee verstärkt wird, Rußlands Spiel. Man glaubt, Villèle werde bald weichen müssen, denn die Parthei Angoulême wolle den Krieg gegen Spanien sehr heftig.

Den 20. November 1822.

Herr Prof. von Raumer war schon vor Abhaltung seiner Rede bei dem Kronprinzen zu Mittag geladen. Der Kronprinz verhehlte seine Unzufriedenheit nicht, und meinte, das und das würde er besser gethan haben wegzulassen. — Es wird allgemein gesagt, das Jubiläumsfest sei dürftig ausgefallen; ich glaubte Anfangs, man habe vorsichtig zu sein mit solcher Aeußerung, höre aber, daß sie ganz legitim ist, man scheint in den oberen Kreisen damit andeuten zu wollen, so ein Fest von Magistrat und Bürgern könne auch nichts besonderes werden! — Herrn Dr. Schleiermacher's Jubiläumspredigt wird sehr gerühmt, sogar von Ultra's; die einen sagen, der reuige Mann verdiene sich noch eine Bischofswürde, die andern meinen, er sei ganz und gar der Alte, und werde schon wieder losziehen. „So ein Pfaffe hat es doch sehr bequem, der kann sich hin und her wenden, ohne daß man ihn festhalten kann, das Evangelium ist ein weiter Rock.“ — Die Mainzer Zeitung ist unterdrückt worden. — Badische Kammern; Herr Geh. Referendair Winter ist Staatsrath geworden, und vertritt die Regierung; Herr von Liebenstein und Herr von Itzstein stimmen ihm nicht bei. Herr Staatsrath Baumgärtner, ein vom Großherzoge Begünstigter, ist Exzellenz und Großkreuz geworden, aber dabei in Ruhestand versetzt. — Es ist wieder in Zeitungen davon die Rede, daß Graf Goltz nun auch

Digitized by Google

nicht in Frankfurt bleiben werde. Der Bundestag soll in tiefe Unterordnung gebracht werden, man scheint zu glauben, die Vornehmheit und starke Besoldung der bisherigen Gesandten habe seine ganze Wichtigkeit ausgemacht! — Herr Geh. Rath Ancillon äußert, Herrn von Humboldt sei die Gesandtschaft zu Paris angetragen worden, er habe sie aber abgelehnt. — In Spanien erhalten die Minister eine Art Diktatur, General Mina bedrängt die Glaubensarmee. — Auf Candia ist die Hauptstadt Canea in die Hände der Griechen gefallen; Churschid Pascha in Albanien ist von seinen meisten Hülfstruppen verlassen. — Der englische Kourier verhöhnt den russischen Kaiser, er habe den rechten Augenblick zum Kriege schon versäumt; mache er jetzt noch Krieg, so könne er, nachdem er 300,000 Griechen habe hinmetzeln lassen, nicht mehr die Menschlichkeit, und nach so langen Unterhandlungen auch nicht mehr die diplomatische Ehre als Antrieb vorgeben u. dgl. m. — Herr Feldprobst Offelsmeyer in Potsdam hatte eine Predigt gehalten, worin diejenigen gestraft werden, die zwischen König und Volk Mißtrauen ausstreuen, welches sogar Staatsbeamte sich zu Schulden kommen ließen. Dem Könige gefiel die Rede; Offelsmeyer erbat und erhielt die Erlaubniß zum Druck durch Königliches Kabinetsschreiben, daß er vorandrucken ließ. Die Predigt wird in einem westphälischen Provinzialblatte angezeigt, mit einigen Worten, die den Inhalt andeuten, daß auch Staatsbeamte jene Schuld tragen, kommt in der Anzeige vor. Die Staatszeitung nimmt diese Anzeige aus jenem Blatte auf. Herr von Schuckmann sieht darin nicht diejenigen, welche das Volk, sondern die den König mißtrauisch machen, und fühlt sich beleidigt. Er schreibt an Herrn Geh. Rath Heun, er habe in der sogenannten Staatszeitung sich unterstanden, von

Digitized by Google

Staatsbeamten zu reden, die ꝛc. Das Ministerium des Innern allein sei amtlich verpflichtet, dem Könige über die Stimmung des Volkes Bericht zu erstatten, und sei daher durch jene ungebührliche Aeußerung angegriffen; er verweise ihm solches ernstlich, und schärfe ihm bessere Achtsamkeit ein, widrigenfalls er die Erscheinung der sogenannten Staatszeitung sistiren, und ihn selbst zur Verantwortung ziehen würde. Dies ist nun ein offener Angriff gegen den Kanzler, unter dem die Staatszeitung steht. Herr von Schuckmann, sagt man, irrt sich in der Sache, er könnte mit Offelsmeyer's Rede sehr zufrieden sein, und sollte in der Anzeige eine solche, wenn auch beabsichtigte Mißdeutung, lieber gar nicht finden wollen; dann irrt er sich in der Person, er müßte sich an den Zensor halten; dann irrt er sich in seiner Machtbefugniß, er könne die Staatszeitung gar nicht suspendiren, noch ihr unmittelbar etwas vorschreiben. Die Form seines Schreibens stellt ihn selbst bloß, indem sie den Kanzler beleidigt.

Den 24. November 1822.

Gerüchte vom Ausbruche des Krieges gegen Spanien. Nachrichten von Verschwörungen und Umtrieben unter den französischen Truppen. Das 36. Linienregiment soll so gut wie aufgelöst sein. — Fallen der Staatspapiere in Paris; Stockung hier. — Die Herzogin von Angoulême hat 3 Millionen zu den spanischen Glaubensrüstungen gegeben. — In Paris das Wortspiel: Si Louis XVIII sera mort, Charles X (dis) paraitra. — Die Wahlen in Frankreich größtentheils royalistisch, doch sind Lafayette und Keratry gewählt. — Herr Benjamin Constant vor Gericht; seine Vertheidigungsrede in der Hamburger und

Digitized by Google

zum Theil in der Berliner Zeitung. — Herr von Schuckmann hat doch nicht ganz so arg an Herrn Heun geschrieben; „eine sogenannte Staatszeitung müsse" heißt die eine Redensart, wo das „sogenannt" vorkömmt, welches nicht wiederholt wird. Die Drohungen aber sind richtig, wie sie oben angegeben worden. — Die Offiziere, die neulich von der Jagd durch Bauern hier eingebracht worden, sollen nicht bloßen Scherz an dem Bauermädchen verübt haben, sondern Nothzucht. — Herr Dr. Schleiermacher hat das Jubiläum des Königs auch durch eine Rede in der Akademie der Wissenschaften gefeiert; man fand ihn sehr klug und geschickt; er schloß, es lebe der König! — Herr Geh. Rath Schöll ist schon auf dem Rückwege von Verona hieher. Der Kanzler reist nach Mailand, Florenz und Genua. — Es heißt, der Herr Graf Goltz aus Frankfurt werde als Gesandter nach Paris gehen, da er nach der Herabsetzung des Bundestages nun doch nicht daselbst bleiben könne. — In der Allgemeinen Zeitung große Mittheilung aus dem Berichte der Mainzer Kommission; es wird Fichte'n viel Schuld gegeben; Faktisches sei beinahe nicht vorgekommen, außer dem Fragbüchlein des Lieutnant Schulz, und dieser sei durch ein Kriegsgericht in Darmstadt freigesprochen; die Kommission wird sehr gelobt, sie will für freisinnig gelten, und den Dank der Nation wie der Regierung verdient haben. — Der Domdechant von der Schulenburg rühmt mir ungemein Rother's Talente an; derselbe habe jetzt eine ungeheure Last auf seine Schultern genommen, das ganze Provinzial- und Kommunalschuldenwesen im rohesten Wust und wilder Unordnung; er allein vermöge so etwas zu bezwingen; er habe den glücklichsten Ueberblick und das treueste Gedächtniß; auch habe er die große Hülfe, alle besten Arbeiter

Digitized by Google

seines Faches genau zu kennen und am rechten Platze zu benutzen. Herr von der Schulenburg ist Mitglied der Staatsschulden-Verwaltung. — Die Mainzer Zeitung ist unterdrückt worden wegen eines Epigramms, das man auf Verona deutete, und das der Redakteur entschuldigen wollte, es ginge nur auf den Bundestag! — Man spricht viel von der nahen Ankunft des Kronprinzen von Schweden; Viele thun dabei bedenklich, Manche rümpfen die Nase, aber es wird alles nicht schaden!

Den 28. November 1822.

Neues Sinken der Renten in Paris. Man fürchtet den Ausbruch des Krieges mit Spanien. Herr von Villèle scheint an dem einen Tage schon die Schlacht verloren gehabt, am folgenden aber wiedergewonnen zu haben. So muß er täglich siegen, um sich zu behaupten, die Gegner brauchen nur einmal zu siegen, um ihn zu werfen! — Benjamin Constant ist verurtheilt zu Einem Monat Gefängniß und 500 Franken Strafgeld. Es ist nur Ein Schrei der Empörung darüber unter den Leuten hier. Constant wird angegriffen, und weil er sich vertheidigt, wird sein Gegner geschützt und er gestraft! Solcher Hohn öffentlich gegen die Gerechtigkeit geübt, sagt man, werde sich furchtbar bestrafen! — Man sagt, die Regierung in Frankreich werde bald die Deputirten blos noch ernennen, es genüge die Präsidenten der Wahlkollegien anzugeben, so habe man die Deputirten! An vielen Orten sollen diesmal bei den sogenannten Wahlen die Liberalen mit Gewalt ausgeschlossen worden sein. — Im preußischen Staatshaushalt für das künftige Jahr soll schon wieder ein Defizit von 4 Millionen Thalern zu decken sein. Ein

Digitized by Google

Finanzmann ſagt es, der mit Herrn Miniſter von Voß wohlbekannt iſt. Derſelbe verſichert, der König habe ſtreng befohlen, er wolle durchaus Ordnung haben, kein Defizit, feſte Etats. Da es jedoch nun einmal fehle, ſo werde, meint man, der Feſtungsbau, der Chauſſeebau und andere ſolche Unternehmungen eine Weile ſtocken. — Ein neues Buch von Görres „Die heilige Allianz und die Völker auf dem Kongreſſe von Verona" war zu Stuttgart bereits fertig gedruckt, als die Polizei, man glaubt auf Anſuchen des Herrn von Küſter, die Auflage wegnehmen ließ. — Es heißt, der Kaiſer von Rußland, aufgebracht über das fortwährende Wirthſchaften der Türken in der Moldau und Wallachei, und da die Türken auch auf keine europäiſche Diplomatik ſich einlaſſen wollen, werde nun entſchieden das Schwert ziehen. Türkiſche Abgeordnete kommen nicht nach Verona; griechiſche dagegen ſollen von Ancona, wo ſie gelandet, ihren Weg in die Nähe des Kongreſſes fortgeſetzt haben. — Gerüchte, daß Preußen marſchiren würde, um Frankreich beſetzen zu helfen, während die Franzoſen in Spanien vordrängen.

Den 30. November 1822.

Geſtern Abend traf der Kronprinz Oskar hier ein; er hatte Nachmittags das Schlachtfeld von Großbeeren beſchaut. Der Kronprinz von Preußen beſuchte ihn gleich nach ſeinem Eintreffen. Man thut ihm alle mögliche Ehre an. Heute war große Parade, Abends Oper, wo der Prinz Oskar öffentlich erſchien; die Herzogin von Cumberland ſaß neben ihm, und ſprach faſt den ganzen Abend mit ihm. Er ſieht ganz gut aus. Es kommen wunderliche Reden vor, die Legitimen möchten des Teufels werden

Digitized by Google

über dieſe Art Prinzen, und müſſen doch alles thun, um ihn zu ehren, ja ſelbſt darin ihre Vorrechte behaupten! Man beißt ſich auf die Lippen, man macht vornehme Geſichter, und die Sache geht ihren Gang, ohne daß der Prinz um ein Haar verkürzt wird. Im Publikum, beim Volke, bei den Soldaten, macht dieſer Prinz ſichtbar einen ganz eigenen Eindruck; man iſt voller Neugierde, in der viele Theilnahme verſteckt iſt, man hat eigene Gedanken. Man ſieht die Leute lächeln, aus Vergnügen, daß ein ſolches Emporkommen doch möglich iſt, aus Schadenfreude, daß ein ſolches Beiſpiel doch für die altſäſſigen Prinzen eine unangenehme Störung in dem Blendwerk ihrer Hoheit verurſacht. „Es geht alſo doch", ſagte ein Mann unter den Linden, „man kann ſich zu ihres Gleichen machen, ſie ſelbſt erkennen es an!" — In der Spener'ſchen Zeitung ſteht, ein Graf von Aſſeburg-Bochholz habe wegen eines gewonnenen Prozeſſes ſeinen Bauern in acht Dörfern alle Hand- und Spanndienſte auf ewige Zeiten erlaſſen. „Hätte auch was Geſcheuteres thun können!" ſagt ein hieſiger Edelmann. — Aus Verona nichts Neues, und kaum eine Nachfrage darnach! — Dem Kaufmann Schnell in Nürnberg haben die Könige von Baiern und Würtemberg ſeine eingeſandte Druckſchrift über die deutſchen Handelsverhältniſſe wegen des beleidigenden Tones, in dem ſie geſchrieben iſt, mit höchſtem Mißfallen zurückgeſchickt. — Oeffentliche Blätter geben ſchon wieder Hoffnung, daß das Verbot der Mainzer Zeitung nicht von Dauer ſein werde. In Deutſchland, ſagt man, mäßigt ſich alles in kurzer Zeit, und wie ſehr Manche ein Aeußerſtes beabſichtigen, der ganze Zuſtand der Nation, ihre vertheilten Kräfte und Wirkungen, drängen immer wieder nach der Mitte. — Erſt heute erfahre ich, daß Herr Dr. Schleiermacher nach

Digitized by Google

ſeinem neulichen Vortrage in der Akademie der Wiſſenſchaften beim Weggehen auf der Straße — es dunkelte ſchon ſehr — von einem Offizier angetreten worden, der ihm geſagt, er ſolle ſeine ſchändlichen und böſen Handlungen nunmehr beſchließen, er ſei nun einmal ein ſchlechter Kerl und Hundsfott, und es ſolle ihm wenigſtens einmal geſagt werden. Schleiermacher, höchſt betroffen, fragte den Offizier wenigſtens nach ſeinem Namen, allein dieſer ſagte, ſein Name thue nichts zur Sache, wiederholte obige Rede, und verließ ihn. Schleiermacher erzählte die Sache ſelbſt, und zeigte ſie auch höhern Ortes an; er glaubt, der Offizier habe Majors-Epauletten gehabt. Man ſpricht ſehr verſchieden über den Vorfall. War der Mann ein Ultra, den Schleiermacher's angebliches Einlenken oder Umſatteln nur deſto mehr verdroß, weil er es doch nicht für aufrichtig hielt? War es ein Demagoge, der den vermeintlichen Abfall von der guten Sache ſtrafen wollte? Beide Meinungen werden geäußert. Doch ſagt Rahel lebhaft auffahrend: „Wie können Sie glauben, daß es kein Ultra ſei? Wäre es ein Demagoge, ſo wüßte man ihn längſt, und er wäre ſchon in Unterſuchung!“

Den 5. Dezember 1822.

Der Kronprinz Oskar iſt abgereiſt. Man iſt nicht ſehr eingenommen von ihm, wenigſtens am Hofe nicht; bloß der Kronprinz war wirklich zuvorkommend gegen ihn, auffallend wenig alle höheren Militairperſonen, ſelbſt bei der Parade war dies ſichtbar. Alles Einzelne ſeiner Aufnahme und Bewirthung war übrigens von Verona her genau vorgeſchrieben, und der König hatte mehr befohlen, als hier aus freien Stücken geſchehen wäre. Bei

Digitized by Google

den Hofgelegenheiten war es leer und dürftig, keine junge Damen, blos Hofstaaten und Diplomaten und die Frauen der Exzellenzen. (Exzellenzen sind garstig, sagte Rahel, einem jungen Prinzen sollte man eher alles andere bitten, nur keine Exzellenzen, ja eher fast noch „Du's", die unter allem Titel sind!) Man bemerkte, daß er wenig oder gar nicht mit den Damen sprach, überhaupt sehr nonchalant war. Man wollte nicht viel Gespräch zwischen ihm und der Prinzessin Luise, deshalb bemächtigte sich die Herzogin von Cumberland seiner so eifrig. Er spricht mit vieler Leichtigkeit über alle Gegenstände, aber Unbedeutendes, man hat eben nichts Geistreiches bemerkt. Man fragt auch hinterher, ob Bernadotte ein Jude gewesen? Allerdings hat Oskar viel von einem Juden dem Ansehen nach. — Der Kronprinz soll sehr aufgebracht gewesen sein, als man ihm die Geschichte des Offiziers mit Schleiermacher erzählt hatte. Der Offizier redete Schleiermacher'n mit Du an, nannte ihn einen Bösewicht u. s. w. — Der König soll mit seiner Aufnahme in Rom doch nicht sehr zufrieden sein, obwohl die Zeitungen den Besuch beim Pabste sehr gut ausfallen lassen. Vorher in Verona hat der König erst noch mehrere neue Dotationsurkunden für die katholischen Bisthümer und Erzbisthümer unterzeichnet. — Sehr strenge Kabinetsordre in Finanzsachen soll der König ebenfalls von Verona erlassen haben. Man meint, Klewitz werde endlich aus dem Ministerium scheiden. — Noch immer schwebt die Klage, welche der Staatsrath Schulz gegen Herrn von Altenstein, seinen eigenen Vorgesetzten, eingereicht hat, und man meint, die Sache könne noch zum Nachtheil des Letztern ausfallen. Schulz giebt nicht nach. Er beschuldigt den Minister der Pflichtvergessenheit und schlechten Gesinnung. — Altenstein's Schwäche bemit-

Digitized by Google

leiden und bejammern sogar seine Anhänger, Alle sind unzufrieden mit ihm; er will Alles schonen, und verletzt dadurch Alles. — Ich höre von Ancillon, daß er den Muth gehabt, in der französischen Gemeinde als deren Mitglied bei Berathung über die neue vom Könige gebilligte Kirchenagende gegen deren Annahme zu stimmen; er soll eine schöne Rede gehalten haben, worin er betheuert, wie ihm jeder Willen des Königs heilig, und er sonst bereit sei, Gut und Blut für den König und sein Haus hinzugeben, aber das Gewissen gehe über alles, und hier habe lediglich das Gewissen zu sprechen. (Dies war schon im Sommer, Juni oder Juli.) In Ancillon's Stellung ist dies ungeheuer viel! — Glänzende und begünstigte Audienz des österreichischen Internuntius Herrn von Ottenfels in Konstantinopel; der Großherr spricht selbst! Man sagt wieder, die griechischen Abgeordneten dürften sich dem Kongresse nicht nähern. — Herr von Liebenstein macht in den badischen Ständen bei Gelegenheit dortiger Konskriptionsgesetze die prächtige Lobrede der kleinen Soldaten der französischen Republik und des Kaiserreichs! — In Frankreich lauter Wahlen von Ultra's; man fragte, Villèle, ob die Wahlen nicht gut ausfielen? „Nur allzu gut!" seufzte er. Die Liberalen haben wenig durchgesetzt, sie verlieren bei dieser Serie beträchtlich. — Heute Abend Konzert von Mad. Milder. Die Herzogin von Cumberland uns gegenüber, der Kronprinz, Herzog Karl ꝛc. Viel Herübersehen, sogar Grüßen. (Rahel's Brief an Fräulein von Hünerbein vom 1. d. mit einem Einschluß von deren Mutter.) — Herr von Raumer hat in seiner Festrede auch die süddeutschen Verfassungen als sehr vortrefflich gepriesen, das hat man ihm bei Hofe besonders verübelt; man findet diese Verfassungen ganz niederträchtig und abscheulich,

Digitized by Google

„man ſchimpft darauf, ohne ſie eigentlich zu kennen, und macht ſelbſt beinahe das Nämliche, welches man im voraus lobt“. — Rother iſt heute hier angekommen.

Den 7. Dezember 1822.

Nachricht vom Tode des Kanzlers! Zuerſt erfuhr ich es von meinem Barbier, dann kam Herr von Weiher, gleich darauf ließ Herr von Stägemann mir ſagen, der Kanzler ſei am 26. November in Genua geſtorben; ſein gewöhnliches Hals- und Bruſtübel hatte ihn befallen, ein Schlagfluß trat hinzu, und bei ſeiner Altersſchwäche war keine Hülfe mehr möglich. — Herr von Stägemann hat mit den Miniſtern von Voß und von Kircheiſen bereits im Hardenberg'ſchen Hauſe die Verſiegelung vorgenommen. — Herr von Humboldt erfuhr die Nachricht zuerſt vom Friſeur Fricke, dem ſie Herr Ancillon mitgetheilt hatte, dieſer hatte einen Zettel vom Kronprinzen erhalten. Herr von Humboldt ſagte zu dem Friſeur, er habe ſchon etwas von der Nachricht gehört, ſie aber nicht geglaubt, den Tod erfahre man noch immer früh genug,; dann kam Frau von Humboldt, mit welcher er franzöſiſch redete, wovon jener nichts verſtand, als etwa die Worte gouverneur und prince (er hatte ohne Zweifel Ancillon nicht mit Namen bezeichnen wollen). — Herrn Miniſter von Brockhauſen ſprach ich auf der Straße, er war ſichtlich betroffen, und meinte, der König werde ſehr erſchüttert ſein. — Die Nachricht macht in der ganzen Stadt die größte Bewegung; ich habe ordentliche Bürgersleute darüber jammern hören, es zeigt ſich viel Anhänglichkeit und Verehrung. Die Meiſten ſehen auch bedenklich auf das was nun kommen wird. — Viele Leute aus der Bürgerklaſſe ſchimpfen auch auf den

Digitized by Google

Kanzler. — Der Kanzler hatte in Verona noch stark daran gearbeitet, und es wäre ihm beinahe gelungen, den Herrn von Schuckmann aus dem Ministerium zu werfen. Fürst Wittgenstein wirkte jedoch entgegen. Doch hat der Kanzler scharfe Verweise an Schuckmann gelangen lassen. — Im heutigen Staatsrathe sprach Herr von Schuckmann einige Worte des Lobes für den Verstorbenen, Herr von Ancillon schwieg streng. — Frau von Kimsky hat den Kanzler in der letzten Zeit noch sehr viel Geld gekostet, sich Gemählde von ihm schenken lassen 2c. Ihr zu Liebe, und um sie nicht zu sehr in Verona zu zeigen, machte er die Reise nach Genua, wo er sich nicht genug vor Erkältungen hütete. — Sein Tod, in dieser Ferne und bei der Entfernung des Königs, ist in diesem Augenblicke der Gegenparthei nicht so bequem und gelegen, wie er es früher gewesen wäre. Fürst Wittgenstein ist nun beim Könige allein, und muß dessen Stimmung wahrnehmen, ohne die hiesigen Gehülfen zur Hand zu haben; diese aber sind ganz zum Abwarten genöthigt. Man glaubt, es wird nicht so rasch und heftig mit den beabsichtigten Veränderungen gehen. — Herrn von Voß und Grafen Lottum hatte Wittgenstein schon früher vorgeschlagen, um mit dem Kanzler bei dem Könige Vortrag zu haben. Jetzt, meint man, würde noch Herr von Hacke und Graf Bernstorff dazugezogen werden können, die übrigen Minister aber in ihrer Unterordnung verbleiben. — Die Staatszeitung berichtigt den Constitutionnel, daß Dr. Schleiermacher keineswegs entlassen sei. Doch sagt man bestimmt, Schuckmann habe beim Könige seinen motivirten Antrag zu Schleiermacher's Dienstentlassung gemacht, und die Sache schwebe noch. — Das Buch von Görres „Die heilige Allianz und der Kongreß von Verona" wird hier von den Buchhändlern ver-

Digitized by Google

kauft, und begierig geleſen. Man findet es geiſtvoller und treffender als die letzten Schriften deſſelben Verfaſſers. — Herr von Brockhauſen hat heute Abend einen Ball gegeben; man findet, er hätte das Feſt heute ausſetzen ſollen; ſelbſt fremde Diplomaten äußerten dies.

Den 10. Dezember 1822.

Die heutige Staatszeitung meldet den Tod des Kanzlers nicht ſehr ziemlich; nicht gleich zu Anfang des Blattes. Die Spener'ſche Zeitung zwar zu Anfang, aber bis zur Anſtößigkeit trocken und nackt; erſt hinten unter den vermiſchten Nachrichten kommt eine Art Lebensſkizze, worin eifrige Anerkennung der Verdienſte des Verſtorbenen. — Man erwartet mit Ungeduld einen Kourier vom Könige, mit den nöthigen Befehlen, was weiter geſchehen ſolle. — Viele Leute ſprechen jetzt ſehr bitter von den Gegnern des Kanzlers, führen deren Worte und Geſinnungen an, vergleichen deren Abſichten mit dem, was der Kanzler gewirkt oder doch ſtets gewollt hat. — Andre glauben dem Kronprinzen gefällig zu werden, und den nächſten Gewalthabern zu ſchmeicheln, wenn ſie des Kanzlers mit Verachtung erwähnen, oder ſeiner wenigſtens durch keine Aeußerung gedenken. — „Nun hat ja Wittgenſtein, was er gewollt hat! Die Kimsky hat er dem Kanzler richtig mitgegeben, und ohne die lebte er gewiß noch!“ Es werden vielerlei Dinge von dieſem Frauenzimmer erzählt. Sie verurſachte in dem Kreiſe des Kanzlers unaufhörliche Spannungen, Verdrüſſe, leidenſchaftliche Auftritte, ihm ſelbſt Unruhe, Verſtimmung, ja ſogar nachtheilige körperliche Reizung; man giebt in letzterer Hinſicht allerlei Abſcheuliches zu verſtehen; kurz, man ſieht ihre Mitreiſe nach Italien als

Digitized by Google

die Beſchleunigung ſeines Endes an! — „Was wird nun Ancillon machen? wird er Miniſter werden?“ — „Schuckmann iſt wohl ganz ſelig?“ — „Niemand wird jetzt ſo intriguiren, wie Ladenberg, der wird alle Segel aufſpannen.“ — „Und Kamptz und Schulz?“ Nun der erſtere bleibt was er iſt, und der letztere wird ſich etwas heftiger anſtellen, ohne darum mehr zu werden! — „Herr von Altenſtein wird über die Klinge ſpringen, und das iſt ſchon recht!“ Ach, der iſt ſo miſerabel, weich und nichtig, daß er am Ende aus lauter Miſere Miniſter bleibt. — Dergleichen Reden fallen vor. — Die meiſten Leute erzählen, Herr Präſident Rother ſei ungemein betroffen, und beſorgt; es iſt aber gar nicht wahr, er iſt es nicht mehr als Andre, und in Hinſicht ſeiner Stellung im Dienſte faſt gar nicht. — Herr von Voß ſcheint ſich bis jetzt als den Haupterben des Staatskanzlers in Betreff der Wirkſamkeit anzuſehen; die Zeit wird lehren mit welchem Rechte. Seine Projekte gehen hauptſächlich auf Begünſtigung der Gutsbeſitzer, des Adels eigentlich und auf Herſtellung geordneter Finanzen, nur ſoll er in den Formen und Gewohnheiten ehemaliger Verwaltung ganz verknöchert ſein! — Die Schrift von Görres — man rühmt dieſe ungemein gegen die beiden letzterſchienenen — iſt nun auch in Stuttgart wieder dem Verkaufe freigegeben worden. — Die Nachrichten aus Frankreich lauten wieder ganz kriegeriſch. Die Staatspapiere fallen. — England ſcheint ſich mit Spanien in das beſte Vernehmen zu ſetzen; die Spanier begünſtigen England durch Ausnahmen in ihren Handelsſatzungen. — Die Glaubensarmee ſcheint ganz und gar geſprengt. Mina's kraftvolle Maßregeln und Proklamationen. — In den badiſchen Kammern kommen ſtarke Worte vor, und das Miniſterium gewöhnt ſich an Nachgeben.

Digitized by Google

Den 14. Dezember 1822.

Frau von Kimsky ist über Hals und Kopf ganz unerwartet hier aus Genua eingetroffen, und wollte ohne Umstände in des Kanzlers Wohnung absteigen, wurde aber zurückgewiesen. Man erzählt viele arge Geschichten von ihr, wie sie den Kanzler bestohlen, gequält, genarrt habe. Sie hatte sich von ihm den Auftrag geben lassen, alles Weißzeug, Tischgedeck ꝛc. neu anzuschaffen, und kaufte für 17,000 Rthlr. ein; das alte, noch ganz brauchbare, zum Theil ganz neue, ließ sie sich schenken. In Genua nahm ihr Herr Geh. Rath Schaumann die Geldbörse des Kanzlers wieder ab, die sie sich nach dessen Tode, unter dem Vorwande, er habe sie ihr noch geschenkt, zugeeignet hatte. Zu hundert, zu achtzig, zu fünfzig Louisd'or ließ sie sich bei jeder Gelegenheit schenken, der Mann habe so viel verspielt und mache ihr ein verdrießliches Leben ꝛc. So oft der Kanzler krank war, konnte er sie nicht ausstehen, wollte sie nicht an seinem Bette leiden, warf ihr zornige Blicke zu; kaum genesend, erlag er wieder dem alten Reiz. — Es wird nun mit Bestimmtheit versichert, Herr Minister von Stein komme hieher, und habe schon eine Wohnung bestellt. Herr von Voß ist darüber sehr betroffen, noch mehr wird es Fürst Wittgenstein sein, der in Stein den bittersten Feind hat. Stein sagte vorigen Sommer in Koblenz öffentlich, zwei Galgen thäten Noth, einer für Hardenberg, der andere für Wittgenstein, beide müßten hängen. Daß Stein zugleich solcher Feind des Kanzlers ist, giebt seinem Spiele durch die augenblickliche Stellung der Dinge einen besondern Vortheil. Er will übrigens wohl nichts für sich, außer in die Verfassungssachen dreinreden „mit jakobinischer Heftigkeit in aristokratischem

Digitized by Google

Sinn". — Heute ſagte man auf der Parade ganz allgemein und zuverläſſig, Rother ſei arretirt. Man wünſcht es gewiß von manchen Seiten; nur Wenige wollten widerſprechen oder zweifeln. — Das Buch von Görres wird im Publikum häufig geprieſen, mit Ausnahme der gehäſſigen Ausfälle gegen Preußen und des katholiſchen Eifers. — Man bemerkt in dieſem Winter eine ſehr zunehmende Abſonderung der Adelichen von den Bürgerlichen, der Vornehmen von dem Mittelſtande. Die Geſelligkeit leidet immer mehr. In den oberſten Kreiſen klagt man dabei immer mehr über die ſchauderhafteſte Langeweile. Angenehme Unterhaltung, Kunſt und Anmuth zieht ſich immer mehr in die mittleren Kreiſe, wo jedoch die Entfremdung des Vornehmen auch großen Nachtheil ſpüren läßt. — In Paris glaubt man noch immer an Krieg mit Spanien. — In Konſtantinopel haben ſich die Janitſcharen gegen den Großherrn empört, und die Abſetzung des Großweſſirs, ſo wie den Sturz des Günſtlings Haled Effendi erzwungen. „Wird die heilige Allianz nicht dort auch etwas thun müſſen, um das monarchiſche Prinzip aufrecht zu erhalten?" — Graf Duchafault, ehemaliger Vendeer, hat ein Schreiben an die Wähler der Vendee bekannt gemacht, worin er die Umtriebe der Regierung und ihrer Anhänger anzeigt, ihm ſelbſt habe man einen Eid abgenommen, daß er die Ernennung zum Deputirten nicht annehmen wolle ꝛc. Jetzt aber ſage er ſich von den Servilen los, gerade als treuer Anhänger des Königs und der Charte. — Modefarbe in Paris iſt jetzt couleur Trappiste effrayé.

Digitized by Google

Den 15. Dezember 1822.

Geſtern iſt endlich ein Kourier vom Könige aus Neapel eingetroffen. Der König ſpricht in einer Kabinetsordre an den Staatsrath mit dem größten Bedauern und in den ehrendſten Ausdrücken von dem Kanzler, deſſen Tod noch ſehr lange ſchmerzlichſt fühlbar bleiben würde. Herr von Voß iſt zum Präſidenten des Staatsminiſteriums und des Staatsraths ernannt, und das Perſonal aus dem Bureau des Kanzlers einſtweilen an ihn gewieſen, über die Geſchäfte ſelbſt aber noch nicht verfügt. Man erzählt außerdem, durch denſelben Kourier ſei die Nachricht gekommen, der Fürſt Wittgenſtein ſei zum maître des spectacles beſtimmt, und wir würden hier ein italieniſches Theater bekommen. — Herr Präſident Rother hat heute Freunde von mir auf der Straße geſprochen; er iſt ganz munter und keck, und ſcheint nichts zu fürchten. — Der Herzog von Rovigo (Savary) iſt heute hier angekommen; man ſchreibt aus Paris, um einer wichtigen Privatſache willen. — Der Geh. Rath Koreff iſt jetzt in Paris. — Nachrichten aus London ſagen, der König von England ſei bedenklich krank. Große Bankrotte in London. — Von Mlle. Stachow, dem Bauermädchen aus Marzahn, von Herrn von Alvensleben, von Schleiermacher's Offizier, von allen dieſen hört man nichts mehr, dieſe Geſchichten laufen ſo in der Stille ab; nur hin und wieder erinnert einmal eine entrüſtete Stimme daran. — Ueber den Herrn Miniſter von Schuckmann macht man ſich ziemlich laut und ohne Hehl luſtig, in zwei Geſellſchaften heute, obwohl man ſeine Wichtigkeit im Staatsanſehen ſeit dem Tode des Kanzlers als vermehrt anſieht. Von Altenſtein ſpricht man mit großem Bedauern als von einem Schwächling,

Digitized by Google

der ſich nicht halten könne. — In unſern Steuereinnahmen, beſonders in der Klaſſenſteuer und im Zollweſen, ſoll dies Jahr ein beträchtlicher Ausfall ſein, den man noch nicht zu decken weiß. Man kann dem Defizit noch immer nicht entgehen! — Graf Bernſtorff iſt in Verona leidend; er wollte noch nach Neapel reiſen. — Gerücht, daß der Buchhändler Brockhaus in Leipzig geſtorben. — Die Aufhebung der mediziniſchen Fakultät in Paris, und die Veränderungen im Lehrweſen überhaupt durch den Biſchof Freyſſinous werden hier unter den Gelehrten bitter getadelt. — Der Fürſt von Pückler-Muskau iſt hier angekommen, und will, ſo ſagt man, das Teſtament des Kanzlers angreifen.

Den 20. Dezember 1822.

Die ganze Stadt iſt in Bewegung! Der Miniſter von Voß hat an den Herrn Ribbentrop, und auch, wie man ſagt, an Rother, ſtatt Ew. Hochwohlgeboren nur Ew. Wohlgeboren geſchrieben, da doch nicht nur in der letztern Zeit alle höhere Beamte bürgerlichen Standes, ſondern ſchon vor 1806 die Geh. Oberfinanzräthe jene Titulatur empfingen. Alle mittlere und untere Beamten ſind darüber in Aufruhr, und gewiß hätte Herr von Voß nicht leicht eine Kleinigkeit finden können, die ihn 'gleich im Anfange ſeiner Verwaltung ungünſtiger bei dem ganzen Publikum erſcheinen ließe. Man hört die gehäſſigſten Urtheile über ihn, man nennt ihn pedantiſch, unfähig, albern, man prophezeit ihm keine lange Dauer ſeines Miniſteriums. Selbſt von den Perſonen des Hofes wird manches Mißfällige über ihn geäußert, die entſchiedenſten Ariſtokraten fangen an zu zweifeln, ob er der Mann ſei,

Digitized by Google

der ihre Sache fördern könne. Jene erste Probe ist nicht sehr versprechend! Man sagt, Voß sei über den Eindruck jenes Versuches der Zurückführung zu Früherem einigermaßen erschrocken, und erkläre die ganze Sache für ein Versehen seines Privatsekretairs, welches nicht weiter vorkommen würde. Allein sein Sohn schrieb in derselben Zeit, wird erzählt, an einen hiesigen angesehenen Bankier Ew. Hochedelgeboren, welches längst schon kaum einem Handwerker noch gegeben wird; daraus ließe sich denn doch auf ein ganzes zwischen Vater und Sohn verabredetes System schließen! Wenn Voß auch jetzt die Absicht dabei läugnet, so glaubt es ihm niemand, und der üble Eindruck ist gemacht! — Herr General von Natzmer soll zum Gesandten in Paris bestimmt sein; er kann wenig Französisch, hat weder Kenntnisse noch Ansichten, wünscht sogar den Posten nicht einmal — „Drum eben wird er's, aus allen diesen Gründen." — Herr von Jordan hat in Dresden dem Hofe einiges Aergerniß gegeben, durch einen Witz, den er bei Gelegenheit der prunkhaften Beschreibung der ersten Audienz des neuen österreichischen Internuntius bei der Pforte, Herrn von Ottenfels machte, „Jusqu'ici", sagte er, „l'Autriche n'a fait qu'emprunter, mais enfin elle prête aussi — au ridicule." — Schiller's Wilhelm Tell soll nächstens wieder hier gegeben werden, der Kronprinz wünscht es; Egmont bleibt noch verbannt; selbst die Großfürstin Alexandra, die bei ihrer Anwesenheit gewünscht hatte den Schauspieler Wolf in der Rolle zu sehen, konnte ihrem Wunsche, den sie absichtlich vor dem Könige aussprach, keine Wirkung geben. (Sie hatte dem Herrn Wolf bei Radziwill's gesagt, sie würde ihn nachher im Beisein des Königs fragen, was für Rollen er am liebsten spiele, da solle er auch Egmont nennen.) — Man bemüht sich

Digitized by Google

jetzt vielfach zu wiederholen, der Kronprinz habe gar keinen Einfluß; auf niemanden höre der König weniger, auch die Minister richteten sich gar nicht nach ihm; er könne gar nichts bewirken. — Herr Oberpräsident von Vincke versichert, es werde nun mit den Provinzialständen baldigst zur Ausführung kommen. — Unter den rheinischen Notabeln wegen der ständischen Sachen war auch der Graf von Bassenheim hier, er wollte aber mit den andern nicht zusammensein, sondern allein vorkommen, und eine besondere Kammer für sich haben! Mit den Rheinländern ist man übrigens schon zu Ende; nun soll die Reihe an die Polen kommen. — Der österreichische Beobachter hat dem Kanzler noch zu guter Letzt eine stattliche Lobrede gehalten. — Man spricht von einer Schrift: „Villèle, Canning und Voß", sie existirt aber vielleicht gar nicht, oder doch noch nicht gedruckt. — Noch immer erwartet man Krieg zwischen Frankreich und Spanien. — Zeitungsnachricht, daß die Griechen abermals das türkische Admiralschiff mit dem Kapudan Pascha durch Brander in die Luft gesprengt; man bezweifelt die Sache. — Die Staatswirthschaft von Behr in Würzburg ist hier im Buchhandel verboten. — Der Bundestag hat eine Sitzung gehalten, um neue Ferien zu beschließen. Die tiefste Verachtung gegen diese Behörde wird selbst von den Höfen und Ministerien nicht verhehlt! — In Paris große Erbitterung; die Ultra's treiben es auf das Aeußerste, man steht sich kampfbereit gegenüber. — Die Krankheit des Königs von England soll Geisteszerrüttung sein. — Bei Herrn Geh. Rath Wolf Abendgesellschaft. Es wird von Niebuhr's Pedanterie bei des Königs Anwesenheit in Rom allerlei erzählt. Niebuhr hat sich dem Könige sehr zuwider gemacht durch das, was er ihm zeigen und immer besser

Digitized by Google

wissen wollte, als Alexander von Humboldt. Seine Gelehrsamkeit wurde zum Verzweifeln langweilig gefunden; er vergaß, daß der König kein Buch über Rom zu schreiben gesonnen ist.

Den 26. Dezember 1822.

Gerüchte aus Paris, daß der Pöbel in Madrid das Haus des französischen Gesandten Grafen Lagarde gestürmt, und dieser darauf nebst drei andern Gesandten seine Pässe begehrt habe. Fall der Renten und der Papiere hier. — Man glaubt sehr an Krieg mit Spanien; Viele wünschen ihn im Sinne des Liberalismus, dem sie entschiedene Vortheile davon versprechen; Herr Dr. Erhard sagt aber sehr richtig, der König sei diesmal ein „va banque" für beide Theile, auch die Liberalen könnten unterliegen, und dann in ganz Europa. — Der Lärm wegen des „Wohlgeboren" dauert fort. Nicht an Rother, aber an Ribbentrop, und mit eigener Hand an Friese, den Staatssekretair, Präsidenten, Chef der Bank u. s. w. hat der Minister von Voß jene Adresse gerichtet, sein Sohn, der Kammergerichtsrath, sagt, es sei in aller Unschuld geschehen, und eigentlich komme einem Bürgerlichen niemals mehr zu. Friese hat an Voß geschrieben, er müsse sich jenen Titel verbitten, seiner Amtswürde dürfe er nichts vergeben. Die Sache ist das allgemeine Tagesgespräch, man scherzt und witzelt darüber, und Voß wird arg mitgenommen. Man erzählt, er habe den König ersucht, Se. Majestät möchten in der Folge Ihre Minister wieder Er nennen. Man sagt, er sei kein Reineke, er sei Epimenides ꝛc. ꝛc. Ein Student rief am Weihnachtsabend unter den Linden: „Vivat heute Herr Christus Wohlgeboren." — Der König habe dem

Digitized by Google

Pabſte, wird erzählt, ein Huſarenregiment verliehen, Pius-Huſaren werde es nun heißen. Berliner Witz! — Herr Miniſter von Voß hat beſchloſſen, die Staatszeitung für das nächſte Vierteljahr unter Heun's Redaktion vorläufig fortdauern zu laſſen, bis darüber Weiteres beſchloſſen werden könne. — Man erwartet mit Ungeduld des Königs Rückkunft.

Digitized by Google

1823.

Den 3. Januar 1823.

Man ſpricht davon als von einer entſchiedenen Sache, daß Herr von Voß alle Finanzzweige wieder vereinigen werde unter ſeiner perſönlichen Leitung. Herr von Klewitz würde dann penſionirt, Herr Graf Bülow etwa Geſandter in Paris, und Herr Graf Lottum neben Bernſtorff zweiter Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten werden. So würde hier, um perſönlicher Rückſichten willen, die Einheit aufgegeben, die man dort herſtellen möchte! Zwar führt man an, daß auch ehemals zwei Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten neben einander beſtanden, aber ohne die Gunſt, deren Lottum genießt, würde niemand daran denken. — An Herrn von Altenſtein's Fall glaubt man feſt, er iſt gar zu erbärmlich, niemand fürchtet ihn, und Herr von Schuckmann trachtet gar zu ſehr, den Kultus wieder zu haben. — Der Kronprinz iſt doch nicht ſo ganz günſtig für Schuckmann geſtimmt, und ſchrieb ihm neulich ſehr harte Worte, er ſei in ſeinem Miniſterium, wie Seine Königliche Hoheit mit Mißfallen wahrnehmen, nicht zu Hauſe ꝛc. — Alles wartet mit Ungeduld und Hoffnung und Angſt auf den Fürſten Wittgenſtein. Dieſer hat den Hofrath Paaſche beauftragt, bei Ausſonderung der Papiere des Kanzlers gegenwärtig zu ſein, und alle Briefe ꝛc., die

Digitized by Google

von Wittgenstein vorkämen, sogleich bei Seite zu legen. Der Kanzler hat beinah nichts von Papieren verbrannt, es finden sich unendliche Sachen, und viele Personen werden kompromittirt. — Herr Geh. Rath Schöll ist hier angekommen, und hat seine Papiere versiegelt gefunden. Er ist sehr betreten, man sagt, er werde alle Auszüge aus den Archivakten und selbst die Memoiren des Kanzlers wieder abliefern müssen. Alle sind sehr gegen ihn aufgebracht. — In Verona war Schöll's Anwesenheit besonders den Russen ein Stein des Anstoßes; sein mémoire justificatif in Troppau hat ihm bei dem Kaiser nichts geholfen; die russischen Minister hatten in Verona Befehl, dem Kanzler ihre Noten und andere Mittheilungen blos vorzulesen, nicht aber zu geben, damit sie durch Schöll nicht veruntreut würden, und der Kanzler ließ sich es gefallen! — Der Kanzler hatte sich vorgesetzt, dem Könige noch in Italien über den Provinzialstände-Entwurf eine Ausarbeitung vorzutragen, man fand aber nichts von seiner Hand darüber vorgearbeitet, dagegen zwei Aufsätze von einer Abschreibhand und ohne Unterschrift, die sehr gegen das ganze Projekt gerichtet sind. Man weiß nicht, wer sie verfaßt hat, mir wird im Geheimen vertraut, sie seien von Friese, den der Kanzler dazu aufgefordert habe. — Die französischen Truppen an den Pyrenäen singen Spottlieder auf die Glaubensarmee. Ueber ihre Stimmung hat der General Curial sehr bedenklich nach Paris berichtet, und der Hof zeigt sich nun Villèle's System geneigter. — Mit dem Herzoge von Novigo (Savary) bei Mendelssohn's zu Mittag und Abend zusammen gewesen. Interessante Erzählung, wie Marie Louise im Jahre 1814 den Diamant le régent habe mitnehmen wollen, von Mallet's Verschwörung ꝛc. Er spricht viel, mit gutem Gedächtniß und oft

Digitized by Google

glücklichem Ausdruck. Aber ein Erz-Bonapartist und nichts weiter! Napoleon ist nach ihm die Sanftmuth und Milde selbst gewesen, hat nie jemanden etwas Böses gethan, niemals Thränen widerstanden, war unendlich zart und liebenswürdig mit Frauen! Eine Art „hingeopferter Christus" der liberalen Ideen! Savary hat lauter gemeine Ansichten, erklärt alles durch gemeine Motive, Gewalt geht ihm über alles; er schimpft auf die Liberalen, auf Guizot, Royer-Collard, Camille-Jordan mit einer Art Ingrimm, und vertrüge sich noch lieber mit den Bourbons! Vom Herzoge von Dalberg, von Talleyrand, Marmont, spricht er mit wahrer Wuth. Er gab mir deutlich zu erkennen, durch seine trotzigen Aeußerungen und empörenden Grundsätze, daß wenn er und seine Gesellen mit ihrem Meister wieder oben stünden, doch nichts anderes übrig bliebe, als wieder die Freiwilligen zu den Waffen zu rufen. — Auf der Börse hat man heute die Nachricht, daß im Ministerium zu Paris ein harter Kampf gewesen sei, in Folge dessen Montmorency seine Entlassung genommen habe, Villèle's Obmacht und also der Frieden gesichert sei. Alle Papiere seien sogleich in Paris gestiegen. Der Herzog von Richelieu kam auch vom Kongresse von Aachen siegend zurück, um im Hafen zu scheitern! — Von den Griechen verlautet nur Vortheilhaftes.

Den 4. Januar 1823.

Montmorency's Austritt bestätigt sich, doch sagt unsere heutige Zeitung noch nichts davon. — Der König ist gestern Nachmittag in Potsdam glücklich angekommen. Schönes Bewillkommnungssonett in der Zeitung von Fouqué; er spricht von Sand, Kiefern und dem Grabe der

Digitized by Google

Königin als demjenigen, was der König nach Italien hier vorfindet! — Man sagt, Herr Graf von Lottum werde nicht ein neues Ministerium, sondern eine Pension von 10,000 Rthlr. erhalten. — Herrn von Küster bezeichnet man als künftigen Bundesgesandten, nachdem der Posten, gleich dem österreichischen, genug herabgesetzt worden. — Herr Geh. Rath Schöll hat eben als Pariser Buchhändler wieder einmal Bankerott gemacht. — Wegen des Budgets waren hier im Staatsministerium vor Kurzem heftige Kämpfe, die bis zu persönlichen Anzüglichkeiten gingen. Jeder Minister bestand auf seinen Summen, keiner wollte in seinem Departement Abzug für möglich gelten lassen. — Es heißt, sechs Millionen Thaler sollten mit aller Gewalt erspart werden, und selbst dem Militair-Etat wolle man dazu drei Millionen abdringen. — Die Absicht des Herrn von Voß soll bestimmt auf Herstellung von Provinzialministern und eines Generaldirektoriums gehen, welches aber an der Persönlichkeit des Königs noch scheitern dürfte. — Der Kronprinz war am Sylvester bei Ancillon zu Mittag, und hatte sich dazu noch einige Gäste, namentlich den Antiquar Hirt und den Philologen Buttmann laden lassen; gesagt hat man, auch den Dr. Schleiermacher, aber es ist daran nicht zu denken! — Man soll im hohen Kreise einflußreicher Personen die Nothwendigkeit fühlen, daß der Kronprinz von den Geschäften entfernt werde. Es entsteht dabei mancherlei Mißhelligkeit zwischen Vater und Sohn. Man fürchtet, der König möchte am Ende sehr übler Laune werden, und der Kronprinz seinerseits nicht minder. Größere Reibungen könnte die Zukunft herbeiführen. Man will lieber einlenken und vorbauen! Der König legt den Ansichten und Meinungen seines Sohnes wenig Gewicht bei, und dieser fühlt das. — Die

Digitized by Google

Notabeln vom Rhein haben den Minister von Voß durch ihre kecken Aeußerungen in Betreff der Ständesachen zuerst ein wenig stutzig gemacht. — Herr Gustav von Rochow, Fouqué's Stiefsohn, ist Sekretair der ständischen Kommission, und soll bei Herrn von Heidebreck Geschäftskenntniß sammeln, man will ihn zum Staatsmanne machen. — Herr von Voß hält erstaunlich auf die märkischen Edelleute; die andern gelten ihm weit weniger; gegen den Grafen Bernstorff als fremden Eindringling ist er eigentlich sehr ärgerlich gestimmt. — Herr Geh. Rath Schmalz giebt in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner Ständeschrift dem Herrn Prof. Buchholz wegen seiner Marginalien blos verachtende Abfertigung. — Von Verona Nachrichten durch ein Memoire des Herrn Achille de Jouffroy, Abgeordneten des geheimen Comité's der Ultra in Paris. Man schimpft sehr auf Wellington, noch mehr auf Canning, der es täglich mehr mit der Opposition hält. Die heilige Allianz will nur unumschränkte Monarchie, keine konstitutionelle; daher schon Chateaubriand in Verona als Verfassungssüchtler scheel angesehen worden; die Charte ist den auswärtigen Mächten ein stetes Hinderniß in ihren Verknüpfungen mit der französischen Regierung, sie meinen, letztere sei dadurch geschwächt, könne kein Vertrauen einflößen, keine Anschließung sicherstellen ꝛc. Wellington hat sehr verächtlich von den Bourbons und noch mehr von ihrer Armee gesprochen, die er nicht für tauglich hält, einen Feldzug zu beginnen. — Briefe aus Paris, Warschau, Stuttgart. — Graf Hessenstein gesprochen. — Herr von Ancillon gesteht, er begreife nicht, warum Montmorency's Austritt geschehen sei.

Digitized by Google

Den 9. Januar 1823.

Man sagt, es sei bereits eine Kabinetsordre unterwegs, die Herrn von Voß mit dem „Wohlgeboren" Recht gebe, und das „Hochwohlgeboren" lediglich dem Adel zuspreche. Die Sache wird indeß bezweifelt. — Man nennt Herrn von Voß den Marschall Rückwärts (oder auch: „Marsch! Alle rückwärts!") — Herr von Voß hat Audienz (so sagt er, nicht „Vortrag") beim Könige gehabt; der König verlangt von ihm alles, was der Kanzler bei ihm zu thun gehabt; ausgenommen, daß Voß nicht über die Minister gesetzt ist; dies ist aber entscheidend, Voß ist dadurch, sagt man, mehr ein Kollege des Kabinetsraths Albrecht, als der Nachfolger Hardenberg's geworden. Er soll sich zu den Geschäften noch etwas linkisch anstellen, und die Last derselben noch gar nicht übersehen. — Es heißt, für's Erste würden noch keine Ministerveränderungen vorgehen, sondern Alles beim Alten bleiben. — Man erzählt dem Kronprinzen ein Witzwort nach, das doch von ihm schwerlich herrührt. Als die Rede davon war, daß der König der Mlle. Lemière ein schönes Kleid von Verona geschickt habe, soll er gesagt haben: „Sie wird's hoch aufnehmen!" — Die Herzogin von Cumberland ist in Dessau so krank geworden, daß Frau von Berg zu ihr gereist ist. Sie war zu ihrer Tochter gereist, um diese über den Verlust ihres Kindes zu trösten. — Herr Alexander von Humboldt ist mit dem Könige aus Italien hier angekommen. — Herr von Altenstein soll sich für sein Budget neulich noch ziemlich gewahrt, Andere sagen, alles preisgegeben haben. Ihm ist eine ansehnliche Summe gestrichen worden. — Herr von Lüttwitz hat zwölf Fragen an Buchholz wegen der Marginalien zu der Schmalz'schen Schrift drucken lassen. Buchholz wird ant-

Digitized by Google

worten. — Im hiesigen Zuschauer steht ein ungemein kecks Neujahrgedicht; ein wahres Zensurwunder! — Bignon's Schrift über die Kabinette und die Völker ist hier jetzt zu haben. — Herr von Schöll meint gar nicht, daß die Leute etwas gegen ihn hätten, er thut, als wenn alles auf's Beste wäre, und will Geheimer Legationsrath und das Faktotum der Gesandtschaft in Paris werden. Bisjetzt ist noch bei ihm versiegelt. — „Unsere Staatsmänner wollen keine Lehre, Warnung oder Erklärung, wissen thun sie alle genug, eben drum wollen sie nicht, daß man es ihnen noch sagt, was sie ignoriren wollen; eine Regierung ist wie ein Hahnrei, der recht gut weiß, was zu Hause vorgeht, aber es nicht von Andern hören mag."

Den 13. Januar 1823.

Der Herzog von Rovigo hat am Donnerstage beim Könige gespeist. Gestern war er mit zur Kour. Mit seiner Angelegenheit soll es nicht besonders gut stehen. — Vorgestern die Deklaration des Kongresses von Verona in der Hamburger Zeitung und hier in der Spener'schen, aber nicht in der Staatszeitung. Im Publikum ist nur Eine Stimme des Unwillens über diese Deklaration. Man sagt gradezu, sie sei eine Infamie, eine Nichtswürdigkeit, die frechste Lüge ꝛc., sogar Ultra's äußern sich in dieser Weise, Personen, die an Voß, andere, die an Bernstorff glauben und halten; wie gesagt, nur Eine Stimme. Man bedauert den Grafen Bernstorff, daß er so etwas habe mit unterschreiben müssen! Die Stelle gegen die Griechen ist von den Oesterreichern, meint man, aus Bosheit gegen den Kaiser Alexander so hart abgefaßt, sie halten ihn noch immer für den geheimen Anstifter der Sache; und machen

Digitized by Google

ihm die jetzige Verstellungsrolle wenigstens recht bitter. — Herr Graf von Bernstorff wird noch einige Wochen in Wien bleiben; man glaubt, in den Konferenzen daselbst wegen des Bundestages würden furchtbare Dinge beabsichtigt, gegen die konstitutionellen Regierungen, die noch übrige Preßfreiheit, für die Fortdauer der Mainzer Kommission und Verlängerung der Karlsbader fünf Jahre ꝛc. allein zu Stande kommen wird wohl nicht alles so leicht! — Der Fürst von Hatzfeldt soll nach Paris versetzt zu werden wünschen; seine Gemahlin ist in Wien nicht zufrieden, man erweist ihr nicht Ehre genug ꝛc. — Man erneuert die Sage, Herr General von Natzmer werde Gesandter in Paris, der Handelsminister Graf Bülow in Wien werden. — Herr Minister von Voß will allerdings die Finanzen sämmtlich in seiner Hand vereinigen, mit Ausnahme des Staatsschuldenwesens, welches Rother fortwährend behalten soll. — Herr Minister von Humboldt, erzählt man, habe gleich nach der Ankunft des Königs in Potsdam eine Audienz gehabt, auch mit dem Geh. Kabinetsrath Albrecht lange gesprochen. Falsch! An Humboldt wird jetzt gar nicht gedacht. Höchstens könnte es geschehen, wenn Voß die Ueberzeugung faßt, daß er ohne solche Hülfe gar nicht fertig werden könne. Dazu aber braucht es einige Zeit; doch wird die Verlegenheit, behaupten Unterrichtete, nicht ausbleiben. — Man sagt, es sollten bestimmt 9 Millionen Thaler in Zukunft jährlich erspart werden in der Ausgabe; 6 Millonen beim Militair, und 3 Millionen beim Zivil. Man hält die Ausführung für ganz unmöglich. — Am Hofe spricht man davon, daß Prinz Wilhelm, der Sohn des Königs, Kriegsminister werden sollte; man müsse für das Militair etwas thun, müsse seine Ehre durch einen Königlichen Prinzen heben ꝛc. Gelingt es, so will man

Digitized by Google

unter ihm, wo man leichtes Spiel zu haben hofft, die ganze Militairgesetzgebung umwerfen, und ältere Anordnungen herstellen, antibürgerliche, soldatische, aristokratische. — Herr von Ancillon fordert für eine hohe Dame (Prinzessin Wilhelm) den Angelus von mir, sagt, der Kronprinz kenne ihn auch ꝛc. Lobt Burke'n und den Grafen Maistre, doch letzteren bedingt; zuckt die Achseln über unsere Zeitungen; meint, es sei doch Schade, die Staatszeitung eingehen zu lassen, der rechte Mann für die Redaktion ließe sich in Berlin doch am Ende wohl finden ꝛc. Fragt mich nach Klindworth; dann nach Alexander von Humboldt, Baader ꝛc. Uebernimmt es, dem Kronprinzen einen Angelus zu überreichen.

Den 16. Januar 1823.

Herr Minister von Voß ist seit einigen Tagen bedeutend krank; eine Lungenentzündung; man sagt, in 14 Tagen sei für ihn an keine Arbeit zu denken. Unangenehme Stockung in den Geschäften, und daher vielfache Verlegenheiten. — Herr von Voß soll am Ordensfeste den schwarzen Adlerorden erhalten. — Mehrere Ernennungen heute in der Zeitung, Herr Piquot in Wien ist Geheimer Legationsrath geworden; Bunsen in Rom, und Petitpierre in Turin Legationsräthe ꝛc. — Herr Niebuhr hat Urlaub auf ein Jahr erhalten, weil seine und seiner Gemahlin Gesundheit das Klima in Rom nicht gut verträgt; er wird nach Embs und dann nach Paris gehen, nach Berlin vor der Hand nicht kommen, und nach Rom, wie man glaubt, nie zurückkehren. Er genießt daselbst gar keines Ansehns und Einflusses. — Herr von Kleist (Tauentzien's Neffe) soll auf den Posten des Herrn von Jordan ausgehen, dem er durch

Digitized by Google

den Tod des Kanzlers allen Halt genommen glaubt. — Der König hat bei der Kour, so wenig er sonst mit Zivilisten spricht, sich Herrn von Stägemann herausgesucht, und mit ihm viel über den Tod des Kanzlers gesprochen, es sei ein großer Verlust, den man noch lange empfinden werde, der Mann habe hochachtungswerthe Eigenschaften gehabt, man müsse sein Andenken ehren u. s. w. — Ein General hier spricht lächelnd über die Deklarationen von Verona: „Da werden sich die Spanier viel draus machen, ob Herr Oberst Schepeler in Madrid sitzt oder nicht!" — In Frankreich nehmen die ausgedienten Soldaten keine neuen Dienste; die Offiziere, die an der Gränze mit Mina gesprochen, werden abgesetzt. — Mlle. Lemière, Herr und Madame Hoguet und Mlle. Lamperi sind insgesammt noch abwesend; da ihr Urlaub längst vorüber und der Karneval angegangen, so ist der König mit Recht sehr aufgebracht. Ihre Namen sind im Sprechzimmer des Theaters am schwarzen Brett angeschlagen, und sie selbst sollen, so wie sie eintreffen, mit Verhaft bestraft werden. Auch Spontini bleibt aus. — Der Fürst Radziwill ist eingetroffen, die Familie bleibt in Posen, damit der Prinz Wilhelm die Prinzessin Elise nicht sehe. — Der ganze Hof soll äußerst verstimmt und vielfach gespalten sein; auch die nicht zu Stande kommende Heirath des Kronprinzen soll zwischen diesem und dem Könige allerlei Verstimmung verursachen. — Den Doktor Förster nennt man aus Scherz einen Hofdemagogen. (Heine's Wort.) Fouqué soll mit Frau von Chezy gemeinschaftlich eine Eingabe an den König gemacht haben, um Gnade für Fonk zu erlangen; er bildet sich ein, der König schiebe blos um dieser Eingabe willen die Vollziehung des Urtheils auf! Fouqué wird so verspottet, und verlacht, daß es ein Jammer ist!

Digitized by Google

Da er sich immer seiner Abstammung rühmt, so erzählen sie am Hofe allerlei Geschichten, welche auf seine Abstammung allerlei Lächerlichkeiten häufen. Er hat sich dem Herzoge von Rovigo vorstellen lassen! — Man erzählt heute das unglaubliche Gerücht, Graf Bernstorff habe seinen Abschied verlangt. — Ferner erzählt man, der König von Würtemberg habe gegen die Deklaration von Verona eine Gegendeklaration an alle Höfe erlassen, worin er gegen Beschlüsse protestirt, die gar nicht von Allen gefaßt und also auch nicht für Alle gelten könnten; er werde in seinem Lande Konstitution, Preßfreiheit ꝛc. behaupten, u. dgl. m. Man will hier Abschriften einer solchen Zirkular-Note gesehen haben. — Herr von Beyme war gestern in der Stadt, und auch bei Albrecht.

Den 17. Januar 1823.

Mit der würtembergischen Zirkular-Depesche hat es seine Richtigkeit. Der König sagt darin, daß wenigstens der deutsche Bund einen Gesandten in Verona hätte haben sollen. Die Grundsätze, die man in Hinsicht der Griechen angenommen, seien nicht in der Gesammtheit in dieser auch von reinmenschlicher Seite zu betrachtenden Sache ꝛc. Im hiesigen Publikum, selbst unter angesehenen Staatsbeamten, herrscht unverhohlene Freude über diesen kühnen Schritt des Königs von Würtemberg. Manche wollen behaupten, der Kaiser Alexander, den der König von Würtemberg jetzt in Insbruck (wie nach den Karlsbader Beschlüssen 1819 in Warschau) besucht, dürfte im Hintergrunde diesem Schritte nicht abgeneigt sein. Man erwartet nun, daß die Niederlande und Schweden sich auf ähnliche Weise über den Kongreß von Verona erklären werden. —

Digitized by Google

Das Staatsministerium hatte bei dem Könige den Antrag gemacht, die Staatszeitung eingehen zu lassen, ein Kabinetsbefehl befiehlt deren Fortdauer und neue Vorschläge über die damit vorzunehmenden Abänderungen. — Im Staatsrathe erhob sich neulich der Kronprinz stark gegen ein von den Ministern entworfenes Gesetz über die bäuerlichen Verhältnisse in Posen; dasselbe schien dem Adel nicht günstig, der Kronprinz wollte die Sache auch den künftigen Ständen vorbehalten wissen ꝛc. Die Minister stimmten hierauf gegen ihren eigenen Entwurf und bewirkten dadurch eine Majorität von 22 Stimmen gegen 18, wonach die Sache dem Könige zur Entscheidung anheimgestellt werden soll. — Herr von Schütz (Lacrimas) hat die Regierungsbehörde und das Ministerium des Innern verklagt, weil es, statt des legitimen Ausdrucks „der König" sich des demagogischen „der Staat" bediene. Zugleich hat er angezeigt, daß er die preußische Regierung beim Bundestage verklagt habe, weil sie die Erbunterthänigkeit aufgehoben. Dagegen hat das Ministerium auf fiskalische Untersuchung angetragen, weil er sich ohne vorgängige Erlaubniß an auswärtige Behörden gewendet. — Herr Dr. Schleiermacher hat eine Vorladung vom Polizeipräsidenten Herrn von Esebeck im Namen der Ministerien des Kultus und der Polizei erhalten, sich morgen vor dem Geh. Rathe Grano zu stellen, um über schriftliche Urkunden, die ihm zur Last fielen, verhört zu werden. — Man sagt, in Verona seien die Untersuchungen gegen demagogische Umtriebe mit verdoppeltem Eifer wieder aufgenommen worden, und man habe allerlei neue Quälereien in dieser Hinsicht zu erwarten. — Die griechischen Deputirten, die nach Verona wollten, haben Ancona, wo sie gelandet, nicht verlassen dürfen. — Privatbriefe aus Paris sagen, Herr Achille de Jouffroy habe

Digitized by Google

seinen Bericht in Abschrift an seine Mutter geschickt, damit diese ihn Herrn Bergasse (der jenen an den russischen Kaiser empfohlen) mittheilen möchte. Herr Fauche-Borel hatte Wind davon, besuchte Madame Jouffroy, erbot sich zum Ueberbringer, nahm Abschrift, und theilte sie dem englischen Gesandten Stuart mit, dieser dem Minister Villèle, den besonders Eine Stelle darin sehr nachtheilig berührte. Daher der ganze Skandal! — Herr von Villèle, heißt es, hoffe die gegenwärtigen spanischen Führer durch große Bestechungen einstweilen zu einiger Nachgiebigkeit zu bewegen, damit seine Meinung für's erste Recht behalte. Große Summen sollen nach Madrid gegangen sein. Er selbst führt unterdessen die heftigste Ultrasprache.

Den 19. Januar 1823.

Herr von Klewitz ist wieder ohne den großen rothen Adlerorden geblieben. Auch Herr von Humboldt hat keinen Orden erhalten, so gut er auch beim Könige angeschrieben ist, der häufig seine Anwesenheit begehrt. Klewitz soll geweint haben. Man meint, Alexander Humboldt habe lieber keinen, als einen kleinen Orden (womit der König immer gern den Anfang macht) haben wollen. — Herr Präsident Rother hat mehrere Personen zu Orden vorgeschlagen, und mit Erfolg. Herr Deetz gehört dazu. — Endlich hat auch Herr von Kamptz den zweiten rothen Adlerorden empfangen, auch Herr Nagler, Maaßen u. A. — Herrn von Voß ist der schwarze Adler zu Theil geworden. Vielleicht wird er blos auf seinem Sarge prunken! denn er ist sehr krank, und wird vielleicht nächstens „Hochwohlgestorben" sein! Das „Wohlgeboren" an Bürgerliche hat er doch noch durchgesetzt, und schreibt es nach

Digitized by Google

wie vor; doch schreibt er jetzt nicht! — Auch am Hofe spricht man schon von Mißgriffen des Ministers von Voß; selbst eine Hofdame erlaubt sich diesen Ausdruck! Der Hof ist übrigens höchst eingenommen von ihm, man schwärmt für ihn! Seine Krankheit ist eine große Verlegenheit für seine Freunde; die Geschäfte, welche keinen Aufschub leiden, werden einstweilen von Wittgenstein und Lottum besorgt; die übrigen werden aufgehäuft. — Der Kronprinz sagte dieser Tage, den Ernst im Scherze ausdrückend: „Er nähme den Abschied, wenn Voß stürbe!" Dem Hofe scheint dieser Mann unersetzbar; er ist es auch, insofern kein Anderer dieses Vertrauen des Hofes hat. — Man sagt, der Kronprinz sei sehr traurig und still, und man giebt als Ursache die gänzliche Abbrechung der baierischen Vermählungssache an; es heißt, der Prinz nähre die tiefste Leidenschaft für die Prinzessin! Die Kaiserin von Oesterreich sprach mit dem Könige in Verona von der Sache; ihrem Zureden, die Prinzessin katholisch anzunehmen, setzte der König die Frage entgegen, ob sie denn für Oesterreich eine protestantische Kronprinzessin nehmen würde? Die Sache soll nun ganz abgebrochen sein. — Nach den Zeitungen hat der König den letzten Umtriebsstudenten bei Gelegenheit des Jubiläums alle weitere Strafe erlassen, auch ihnen die Aussicht auf Staatsdienste wiedergegeben. — Am 18. feierten die Aerzte ein Fest; ein Gedicht, das gedruckt vertheilt wurde, schloß mit der Versicherung, sie wären und blieben alle Hochwohlgeboren!

Den 26. Januar 1823.

Herr von Voß soll noch vor seiner Krankheit gesagt haben, er wolle keinen Staatsdiener in seinem Gehalte

Digitized by Google

verkürzen, keinem zu nahe treten. Das Defizit von 5 Millionen soll er durch aufeinander folgende Anleihen decken wollen, da dasselbe von selbst in einigen Jahren schwinden wird, wenn eine Menge Pensionen, Festungsbau ꝛc. aufhören. — Antwort der Cortes in Spanien auf die Deklaration von Verona in der Hamburger Zeitung. Die Renten in Paris sind gefallen; man fürchtet eine schreckliche Ultrakammer, und den Sturz Villèle's und Chateaubriand's. — Der König sagte auf der Assemblée, es sei ihm sehr leid, daß Minister Voß so krank sei, es gebe eine große Stockung u. s. w. Herr Graf von Bülow versetzt darauf ehrerbietig eifrig: „Ew. Majestät können gewiß überzeugt sein, daß es ihm auch sehr leid ist.“ Der König sprach von der schnellvergehenden Hitze des glühend gemachten Eisens und von der dauernden der Lava, sogleich versetzt Graf Bülow mit belehrender Beflissenheit: „Ew. Majestät, das ist die natürliche Wärme.“ Der König erzählte diese einfältigen Antworten Bülow's, der sonst doch nicht auf den Kopf gefallen zu sein pflegt, spottend Abends beim Thee. — Herr Geh. Kabinetsrath Albrecht versichert, die Wirksamkeit des Ministers von Voß sei noch gar nicht genau vom Könige festgesetzt, es sei noch nichts Schriftliches darüber erlassen, und es würde wohl weniger werden, als Voß jetzt glaube. — Die Zeitungsnachricht, daß der König den letzten Umtriebsstudenten ihre Strafe geschenkt habe, ist unbegründet. — Die Klagen über Verengung des Hofkreises, zunehmende Absonderung und Langeweile werden stark und stärker vernommen. Die Hoffeste, Assemblées, Bälle u. s. w. sind fast leer, und, wie die Leute ausdrücklich hinzufügen, nicht blos wegen der Kälte. — Große Besorgnisse im ganzen Publikum über die Folgen eines Krieges mit Spanien; man fürchtet in

Digitized by Google

ſolchem Falle die größten, unberechenbarſten Kataſtrophen, auch für Preußen. Man jammert, daß wir keine Politik haben, daß wir ſeit 1815 nichts gethan haben, um Anſehen oder Anhang zu gewinnen, daß wir jetzt blindlings fremden und vielartigen und widerſprechenden Inſinuationen folgten, daß niemand da ſei, der politiſche Schritte leiten, oder gefährliche abwenden könnte, ſelbſt wenn Bernſtorff hier wäre, würde es nicht beſſer ſtehen. Jede Mitunterzeichnung eines Aktenſtückes, jede Theilnahme an diplomatiſchen Handlungen ſei jetzt von folgenreicher Wichtigkeit, ſagen die Leute, und wir ſcheinen es nicht zu ahnden! Unſre ganze Exiſtenz ſei bedroht: „Die Rheinprovinzen geb' ich ſchon verloren!" ſagt ein Mitglied des Staatsraths; „und wie ungern würden unſere Truppen für die verachteten Bourbons zu Felde ziehen!" — Es heißt ſchon, Herr von Villèle habe ſeine Entlaſſung genommen. — Herr General von Kneſebeck ſagt, die Note der Spanier gegen die Deklaration von Verona ſei ſo grob und plump abgefaßt, wie es bisher in der Diplomatie gar nicht erhört worden. Im Publikum findet ſie freudige Zuſtimmung. — Herr Ritter Spontini iſt heute Abend endlich wieder hier eingetroffen, aber krank. — Die Tänzerinnen fehlen noch; Mlle. Lemière hat geſchrieben, ihre Mutter ſei krank geworden. — Herr von Jordan will nächſtens hier eintreffen; ſeit des Kanzlers Tode bricht die üble Meinung, die man von ihm in Dresden hat, allmählig aus; beſonders klagen die Preußen über ihn, man findet ſein Betragen ungeſchickt, gemein, oft unſchicklich; er und ſeine Frau ſind nie recht auf dem Reinen damit, was ſie Andern und was ſie ſich ſelbſt ſchuldig ſind.

Digitized by Google

Den 30. Januar 1823.

Heute Abend iſt der Herr Miniſter von Voß geſtorben. Schon alle dieſe Tage war bei Hofe große Beſtürzung wegen ſeines vorauszuſehenden Endes. Mit ihm ſtirbt die größte Hoffnung der Ultra's, der Ariſtokratie, der ſogenannten Hofparthei; ſie hatten ihr größtes Vertrauen auf ihn geſetzt, ſie erwarteten alles von ihm! — Man iſt in größter Ungewißheit, wer nun an die Spitze der Geſchäfte kommen wird. — Die Leute erzählen in der Stadt, der König habe dem Grafen Gneiſenau und Herrn von Stein die Leitung der Geſchäfte angetragen, beide aber hätten ſich entſchuldigt! Kein Gedanke von ſolchem Antrag! Der König ſoll auch Herrn von Beyme haben rufen laſſen, und eine Stunde mit ihm geſprochen haben; ebenſo wenig wahr! — Wahr aber iſt, daß der Miniſter Humboldt dieſer Tage beim Könige geſpeiſt hat, jedoch ohne andre Veranlaſſung, als die in der Anweſenheit ſeines Bruders hier gegründet iſt, den der König äußerſt gnädig behandelt. Der König fragte Alexandern hier nach ſeiner Familie, dieſer erwiederte unter andern, ſeine liebſte Nichte, die Frau von Hedemann, ſehe er diesmal gar nicht, worauf der König dem General Witzleben den Auftrag gab, dem Oberſten Hedemann einen vierwöchentlichen Urlaub zu ſchicken, um mit ſeiner Frau hieherzukommen. Mit Hedemann zugleich lud nun der König auch deſſen Schwiegervater, Wilhelm Humboldt, zur Tafel. Das iſt die ganze Geſchichte! — Man glaubt nicht, daß Graf Bernſtorff, wenn er auch hier wäre, jetzt großen Einfluß erlangen würde. Man hält ihn auch bei Hofe für wenig fähig. Seine Depeſche nach Madrid ſoll ſogar vom Kronprinzen getadelt worden ſein. Im Publikum iſt man

Digitized by Google

außer sich darüber, aber buchstäblich außer sich! Was fallen für arge Reden vor! Von „nichtswürdig“ und „infam“, und „dumm“, und „platt“ hört man sprechen. Man will sich nicht darüber zufrieden geben, daß wir ein bloßes Anhängsel an Oesterreich bilden! — Am 13. d. soll Herr von Schepeler Madrid verlassen haben. — Unsere Zeitungen klingen schon ziemlich feindselig gegen Spanien. Die Redaktoren haben schon neue Weisungen erhalten. Den neuen Redakteur der Spener'schen Zeitung, Herrn Gödicke, hat Herr von Kamptz dahin empfohlen. — Mit den polnischen Notabeln, unter denen der Fürst Sulkowski, ist man sehr zufrieden. Herr von Vincke, dem man jetzt überhaupt wachsenden Einfluß beimißt, betreibt die Sache mit allem Eifer. — Mit Schleiermacher, der kürzlich mehrmals verhört worden, soll es jetzt wirklich mißlich stehen. — Die Renten in Paris fallen noch immer, und die Getraidepreise steigen. An der Börse ist große Bestürzung.

Den 31. Januar 1823.

Herr von Voß ist nun nicht nur „Hochwohlgeboren“, sagt man, sondern auch „Hochwohlgestorben“. Noch ein Witz! „Er habe zwar die Bürgerlichen glücklich wieder auf «Wohlgeboren» gebracht, aber die bürgerlichen Fräulein nicht wieder zu Jungfern machen können.“ Genug davon. — Wie sehr vermißt man nun den Kanzler! Der König zumeist! Man glaubt, es werde vor der Hand keine wichtige Ernennung statt finden, Wittgenstein, und besonders Lottum würden den Vortrag beim Könige haben, und Albrecht das Meiste übernehmen, der dem Fürsten Wittgenstein ganz ergeben ist. Albrecht scheint sehr eifersüchtig auf den Platz beim Könige, und niemand neuen

Digitized by Google

dahin lassen zu wollen, auch Beyme'n nicht, mit dem er sonst wohl befreundet ist. Herr Präsident Ladenberg dürfte auch jetzt größeres Ansehen gewinnen. — Herr Geh. Rath Schöll hat die Memoiren des Kanzlers abliefern müssen, dieser hatte sie nicht ihm, sondern seinem Sohne, dem Grafen Christian vermacht. — Des Kanzlers Vermögensumstände sind sehr zerrüttet, es sind über 700,000 Rthlr. Schulden vorhanden. Das Allodialvermögen ist sehr unbedeutend; alle Dosen, Ringe, Ordensbrillanten (mit Ausnahme des Andreasordens) sind fort, man meint, Frau von Kimsky habe sie großentheils als Geschenke davongetragen, und bloß in den letzten anderthalb Jahren gegen 90,000 Rthlr. vom Kanzler gezogen. Der Kanzler ließ seinen ganzen Haushalt aus der Königlichen Staatskasse führen, Möbeln, Tischzeug, Weine, Wagen, alles wurde vom Staate bezahlt, daher auch die Arztrechnung des Geh. Raths Koreff. Er war auf keine bestimmte Summe beschränkt. — Dem Minister Voß, der ungeheures Vermögen besaß, war ein Gehalt von 20,000 Rthlrn. angewiesen, also mehr, als den andern Ministern, aber weniger, als dem Kanzler. — Großer Jammer über die Bernstorff'sche Note wegen Spanien; selbst der König soll nicht zufrieden damit sein; das Publikum spricht laut und stark darüber. Viele Offiziere schimpfen. Metternich und Gentz werden in den Abgrund verwünscht. Vom österreichischen Beobachter spricht man nur mit tiefster Verachtung und mit Empörung davon, daß uns dergleichen zum Muster empfohlen wird! — Der Herzog von Rovigo setzt seine Reklamation nicht durch. Das Staatsministerium entscheidet gegen ihn. Bei Hof hat er Interesse und sogar Gefallen erweckt, er hat die übertriebensten Ultrareden geführt!

Digitized by Google

Den 6. Februar 1823.

Fortdauernde Angst und Spannung an der Börse. Auch die preußischen Papiere fangen an zu weichen. — Rede Ludwig's XVIII. bei Eröffnung der Kammern; „der Herzog von Angoulême an der Spitze von 100,000 Mann", die Observationstruppen sollen bis jetzt nicht über 30,000 Mann betragen, und den beunruhigendsten Geist zeigen. — Die Spanier sind voll Feuer und Trotz; die Antworten des Ministers San Miguel an die fremden Geschäftsträger, die ihre Pässe gefordert, stehen in unserer Zeitung; statt aber über den Trotz der Spanier aufgebracht zu sein, hat unser Publikum die größte Freude daran, und macht sich über die abgetrumpften Diplomaten lustig. — Bei des Königs Tafel hier soll die Eröffnungsrede vorgelesen worden, und dabei die Meinung festgestellt gewesen sein, in 4 Wochen würde alles in Spanien wieder auf alten Fuß kommen. Uebrigens war man noch keineswegs gewiß, ob der Krieg sogleich ausbrechen würde. — Herr Alexander von Humboldt reist übermorgen von hier nach Paris zurück; er war am Hofe gut angeschrieben, im Publikum wenig beachtet, in Gesellschaften durch seine, hier ungewöhnliche, Redseligkeit aufgefallen, man fand ihn interessant, aber ermüdend. — Ein Gerede verbreitet sich, der Mecklenburg-Schwerin'sche Minister von Plessen, der auf Metternich's freundschaftliche Einladung kürzlich nach Wien gereist ist, würde unser Premierminister werden. Aber das Gerede schon erweckt die empörteste Stimmung. „Sollen wir ganz und gar von Ausländern regiert werden?" „Wieder ein Mecklenburger? Die haben wohl allen Verstand für uns mitbekommen?" „In Wien soll er wohl gar seine Ernennung durch Metternich erhalten?" „O Friedrich II.

Digitized by Google

kehre dich im Grabe um!“ u. ſ. w. Man erzählt auch, es ſei wirklich an Herrn von Humboldt gedacht worden, aber der öſterreichiſche Geſchäftsträger Herr von Hügel habe ſich ſo ſtark dagegen erklärt, daß es unterblieben ſei; denn dieſer kleine Ultra übe hier in Metternich's Namen bei den Einverſtandenen die größte Macht aus. — Viele Witzeleien und Späße über den ſchnellen Hintritt des Miniſters von Voß. Offenbare Freude von Vielen an Tag gelegt. Elende Verſe Fouqué's heute in der Zeitung zu Voß Lobe! — Heute Abend iſt der Schauſpieler Stich, der vom Theater nach Hauſe kam, von dem Liebhaber ſeiner Frau, dem Lieutnant Grafen von Blücher (Enkel des Feldmarſchalls), der ihm vermummt auf der Treppe begegnete und angehalten nicht Rede ſtehen wollte, mit einem Dolche niedergeſtoßen worden. Das Geſchrei rief Leute herbei, und der Thäter, der eifrig zu entfliehen ſuchte, wurde vom Volke feſtgenommen. Prinz Auguſt, da niemand ſonſt es wollte, erzählte noch im Theater den Vorfall dem Könige. Der König hatte ſchon früher befohlen, die Sache der Offiziere und der Mlle. Stachow, in welcher ihm zu nachſichtig verfahren ſchien, nochmals ſtrenge zu unterſuchen. — In Warſchau war ein Auflauf gegen den Großfürſten Konſtantin gleich nach der Abreiſe des Kaiſers; das Nähere iſt nicht bekannt. — Furchtbare Bitterkeit und Schärfe Bignon's in ſeinem Buche Les cabinets et les peuples! In Leipzig iſt ſchon eine Ueberſetzung angekündigt.

Den 8. Februar 1823.

Der Schauſpieler Stich lebt noch, und man hofft ſeine Geneſung. Graf Blücher ſoll verſichern, an ihm liege es

Digitized by Google

nicht, wenn jener davonkomme; er habe nur gethan, was jeder Offizier zur Sicherung seiner Ehre thun müsse, wenn sich ein solcher Kerl an ihm vergreife. Der Kommandant Herr General von Brauchitsch wollte Blücher'n gleich auf Ehrenwort freilassen; doch hat er jetzt Stubenarrest. Das Publikum ist empört über die Art, wie die Sache in den höhern Zirkeln, und besonders von adelichen Offizieren, beurtheilt wird; Blücher findet die wärmsten Vertheidiger, im Rang und Stand wird alle Entschuldigung gefunden, der Schauspieler wird mit Verachtung angesehen. Die verbotene Waffe, der Dolch — bei Jahn machte man die größte Sache daraus, daß dergleichen in seiner Tischlade gefunden worden — ist leicht zu entschuldigen; wenn ein Offizier auf verliebtes Abentheuer ausgeht, sagt der Herzog Karl von Mecklenburg, so kann er nicht Uniform tragen, zur Vertheidigung seiner Ehre, die verletzt werden könnte, darf er aber auch nicht ohne Waffen sein, und so war es sehr natürlich, daß Blücher Dolch und Pistolen zu sich nahm, und sehr natürlich, daß er jenen gebrauchte! Mad. Stich ist gestern schon verhört worden; man findet es höchst unschicklich, daß der Herzog Karl diesem Verhöre aus Neugier, wie man sagt, beiwohnen mochte und durfte. Der König soll höchst entrüstet über den Vorfall sein, aber man glaubt, seine Umgebungen werden ihn schon mildern. Ein adeliches Fräulein rief in Gesellschaft, wo die Sache erzählt worden, bedauernd aus: „Ach der arme Blücher! der könnte nun wohl noch am Ende wegen der Geschichte aus Berlin zu einem andern Regimente versetzt werden!" Im Publikum stellt man Vergleiche an, wie ein Bürgerlicher in solchem Falle behandelt und beurtheilt werden würde; man spricht unverhohlen die Meinung aus, daß es für Adel und Bürger zweierlei Maß und Recht hier gebe,

Digitized by Google

trotz alles Preisens unserer rücksichtlosen Justiz; eine böse Stimmung, großer Erbitterung dienend! — Herr von Schuckmann warnt öffentlich vor der thörichten Einbildung, den Griechen zu Hülfe zu ziehen, die Verleiteten kämen selbst hülflos zurück; die Sache der Griechen nennt er geradezu (und nach Verona's Erklärung muß er es) eine strafbare. — Man sagt jetzt, Herr von Plessen sei zum gemeinschaftlichen Bundestagsgesandten für Oesterreich und Preußen erkoren. — Herr Graf von Lottum soll zum Konferenzminister ernannt werden, unter ihm sollen zwei Konferenzräthe stehen, als welche man Albrecht und Friese bezeichnet, Andere nennen Ladenberg, noch Andere Stägemann. Um den Rang vor den andern Staatsministern zu erhalten, würde Lottum, so meint man, zugleich General der Infanterie werden. Den Staatsrath wolle man eingehen lassen, weil dessen Einwirkung zu beschwerlich falle. — Herr Prof. Buchholz hat Herrn von Lüttwitz in einer kleinen Schrift geantwortet, und starke Sachen darin gesagt. Das Ganze ist doch nur ein kleiner Streit, nur wie heiße Asche, damit das Feuer zu künftiger Flamme nicht ausgeht! — Ueber Krieg und Frieden ist noch nichts entschieden. „Wenn es Krieg giebt, so ist schwer zu sagen, ob die Russen in Madrid, oder die Spanier in St. Petersburg die Sache ausfechten!" Man glaubt hier allgemein und fest die im Constitutionnel enthaltene Angabe, daß der Fürst Metternich in München die Aufhebung und völlige Zurücknahme der baierischen Verfassung gefordert, aber ablehnende Antwort erhalten habe. Solchem Ansinnen habe Würtemberg, glaubt man, durch die erwähnte Zirkulardepesche im Voraus kräftig begegnen wollen. — Merkwürdiger Bericht über die Verhandlungen der Mainzer Kommission in Murhard's politischen Annalen und andere

Digitized by Google

kecke Aufsätze in dieser Zeitschrift. — Mlle. Lemière ist noch nicht wieder hier; Herr und Mad. Hoguet aber sind endlich eingetroffen. — Der König sprach am Sonnabend auf dem Subskriptionsballe laut sein Mißvergnügen aus, daß der diesjährige Karneval so traurig vorüberziehe, so „gar nicht animirt" sei. Wirklich klagt alles über die größte Langeweile, ohne daß sich der Unterschied vom vorigen Jahre in einer bestimmten Sache handgreiflich zeigen ließe. Das Erwartungsreiche in den Zeitläuften scheint unbewußt die Gemüther zu drücken; man verspricht sich nichts von gesellschaftlichen Verhältnissen, man rechnet nicht mit Zuversicht auf die Dauer derjenigen, die jetzt gerade gelten.

Den 10. Februar 1823.

Der General Graf Gneisenau hat sich laut und stark gegen die Aeußerungen des Herzogs Karl über die Blücher'sche Geschichte erklärt; er sagte selbst, er habe, so viel er für sein Theil vermocht, seine Empörung gegen solche Ansicht ausgesprochen. Man findet, daß Gneisenau, der lange nichts von sich hören ließ, sich recht brav benommen. — Es heißt, alle Offiziere außer Uniform trügen stets Dolche bei sich, und dies geschehe in Folge von Verabredungen, wozu von oben der Antrieb gegeben worden. Ein Gardeoffizier, Herr von Schulenburg, sagte zu Frau von Crayen auf dem Subskriptionsballe, er trage immer seinen Dolch bei sich, und zum Beweise zog er denselben hervor. — Der Herzog Karl hat dem Verhöre der Mad. Stich auf deren Verlangen und gleichsam nothgedrungen beigewohnt. Man glaubt, Mad. Stich habe seine Anwesenheit für das beste Mittel gehalten, ihre Aussagen dem Grafen Blücher bekannt werden zu lassen; in der That sollen die beider-

Digitized by Google

seitigen Aussagen, die sich ganz zuerst widersprachen, seitdem bestens übereinstimmen. — Der Graf Blücher schrie auf der Straße, als das Volk ihn umstürmte, er sei der Enkel des Feldmarschalls; die Berufung half diesmal nicht. Die Leute waren sehr aufgebracht, man hörte Bemerkungen und Fragen, ob die Offiziere wieder dächten ihr Treiben von 1806 zu erneuern? und drohende Aeußerungen mischten sich darunter. — Man spricht von gewissen Seiten her sehr schlecht von Stich, man möchte gern ihm den Anschein geben, als habe er einen Mordanschlag gegen Blücher ausführen wollen; den Letzteren bedauert man, und findet es hart, daß der junge Mensch, um eines einzigen Leichtsinns willen, um seine ganze Laufbahn kommen solle, u. s. w. Die Gardeoffiziere meinen, es beflecke die Ehre ihres Korps, wenn jener zu hart bestraft würde; dieser Ansicht hat ein Adjutant eines Prinzen jedoch mit Nachdruck zu widersprechen gewagt. — Es ist ganz ausgemacht, daß auch Preußen in Verona sich zur Truppenstellung für den Kriegsfall verpflichtet hat, zuvörderst zur Aufstellung einer Reserve von 60,000 Mann am Rhein; diese Zahl scheint sehr groß. Der österreichische Beobachter, um das frühzeitige Sinken der Staatspapiere noch zu verhindern, versichert eben ganz treuherzig, er könne erklären, daß selbst im Falle des doch noch nicht entschieden gewissen Krieges keine der drei Mächte daran unmittelbaren Antheil nehmen würde! Die Stirn zum Lügen ist felsenfest! — Man soll wirklich Herrn von Plessen in preußische Dienste und an Voß Stelle haben bringen wollen, und die Sache nur bei dem Könige nicht haben durchsetzen können. — Der Oberst-hofmeister von Schilden (auch ein Mecklenburger) soll am Hofe täglich an Einfluß gewinnen; der König leiht ihm ein geneigtes Ohr. Die Mecklenburger, den Fürsten

Digitized by Google

Wittgenstein an der Spitze, sollen dem Kronprinzen eine mecklenburgische Prinzessin, die Tochter der verstorbenen Großfürstin Helene, zugedacht, und hauptsächlich deshalb der von dem Kronprinzen so eifrig gewünschten baierischen Verbindung entgegen gearbeitet haben. Der Kronprinz weiß das nicht; sein Bruder Prinz Wilhelm aber soll kürzlich in bittrem Ingrimm geäußert haben, er werde dem Kronprinzen die Leute einmal entlarven, und insonderheit den Herzog Karl. Man sagt, Cumberland's hätten alle Hände in diesen Intriguen. Am Hofe soll es wie niemals vorher jetzt Kabalen und Ränke geben; der König ahnt in seiner Gradheit davon nichts; aber seit des Kanzlers Tode gewinnen diese Hofintriguen auch in den eigentlichen Staatssachen immer größeren Einfluß. Man findet diese Richtung sehr beklagenswerth, unglückselig und sogar gefährlich. „Wir eilen einer neuen Katastrophe, wie die von Jena war, entgegen." — „Das Wohl des Staats, das Interesse der Sache, wird persönlichen Absichten und Zuständigkeiten immer dreister und rücksichtsloser nachgesetzt. Die Einheit des Staates löst sich in zerstreuten Privatrichtungen auf." — Briefe aus Stuttgart bestätigen, daß Metternich von Baiern und Würtemberg beschränkende Maßregeln in Betreff der ständischen Sachen verlangt, aber nicht bewirkt habe. — In Nassau dagegen scheint Herr von Marschall in der Untersagung aller Griechentheilnahme folgsam im Geiste der Beschlüsse von Verona zu verfahren. — Ueber den Krieg noch nichts Gewisses. Alles harrt mit Ungeduld auf Entscheidung.

Den 13. Februar 1823.

In den Zeitungen war kürzlich viel die Rede von dem großen Zulaufe zu de Wette's moralischen Vorlesungen

Digitized by Google

in Basel; hier zum großen Aergerniß! — Man sagt mit großem Anscheine von Gewißheit, daß das Kabinet des Königs erweitert, und die Herren von Stägemann und Ladenberg Kabinetsräthe werden sollen; Einige meinen, der König bestimme Ladenberg zum Direktor des Finanzministeriums, und an dessen Stelle werde Friese in das Kabinet kommen. — Zum Hauptminister bestimmt man noch immer Graf Lottum; Andere, die besser unterrichtet sein wollen, nennen den Grafen Goltz, der am Bundestage durch Herrn von Küster (mit der Hälfte des Gehalts) ersetzt werden solle; sie meinen, Graf Goltz sei zu der Stelle ausnehmend gut, da er sich gewiß immer denen, die ihn dahin stellten, folgsam erweisen würde, das sei alles, was Fürst Wittgenstein verlange. — Herr von Schilden haßt Herrn von Humboldt und wirkt ihm sehr entgegen; es ist für diesen wenig Aussicht, wieder in die Geschäfte zu kommen. — Daß Herr von Hügel hier allerlei Reden fallen lassen, um Herrn von Humboldt abzuwehren, dünkt einem Freunde gar nicht so unwahrscheinlich, Adam Müller hat ganz auf dieselbe Weise schon vor einiger Zeit sich geäußert, das österreichische Kabinet würde, wenn Herr von Humboldt an die Spitze der Staatsverwaltung träte, gar kein Zutrauen mehr zu dem preußischen hegen können, es würde alles moralische Prinzip, auf das man fußen könnte, bei diesem Verhältnisse entbehrt werden. — Der König hat einen strengen Tagesbefehl gegen die Unordnungen erlassen, welche die Offiziere des Gardekorps sich seit einiger Zeit zu Schulden kommen ließen, und den Uebertretern der gesetzlichen Vorschriften die allerhöchste Ungnade angedroht. — Man behauptet, die Mächte ließen in London alle Minen springen, um Castlereagh's Grundsätze wieder in das Ministerium zu bringen; schon sagt

Digitized by Google

man, Canning sei abgetreten. In London ist alles für die Spanier. — Große Maßregeln der Cortes von Spanien in Betreff Amerika's, der Havannah ꝛc., zum Behuf der Verbindung mit England. — Der Kaiser Alexander hat an den Marquis Paulucci jetzt ernste Befehle zur Hemmung des Sekten- und Pietisten-Wesens, das der Kaiser so sehr befördert hat, erlassen; die Konventikel werden verboten, die Bibelgesellschaften beschränkt, allerlei fromme Verbindungen und Einflüsse stillgestellt; man sagt, der Kaiser finde, es sei schon zu finster geworden, er wolle nun wieder etwas Aufklärung einführen. — In Paris ist Marchangy, der den Antrag zu Manuel's Ausschließung aus der Deputirtenkammer machen sollte, selber noch nicht zugelassen wegen Abgang der gesetzlichen Befähigung, während Manuel ohne Widerrede in wohlerfüllter Form anerkannt werden mußte. — Man ist höchst ungeduldig, wie es mit dem Krieg sich entscheiden wird; man sagt, Metternich wünsche eigentlich den Krieg nicht, müsse aber sich so stellen, damit Alexander, der den Frieden mit den Türken eigentlich nicht wolle, sich auch so stelle, als wolle er ihn; „Einer ist vom Andern umfaßt, und halb in der eigenen Stellung, halb in der fremden". — Herr von Schütz sagt mir, es sei nicht wahr, daß er Preußen am Bundestage verklagt habe. Die Regierung habe ihn nur wegen seines fortwährenden Aufenthalts in Dresden schikanirt, als sei er ohne Erlaubniß emigrirt; er werde sich aber an den König wenden, und die Niederschlagung des gegen ihn eingeleiteten Verfahrens verlangen, das man bei keinem andern der in Dresden lebenden Preußen in Anwendung bringe. Eine andere Geschichte, wegen angesonnener Verzichtung auf die Gerichtsbarkeit, die ihm die Regierung nahe gelegt hatte, war ebenfalls Anlaß zu einer jedoch nicht bedeutenden Be-

Digitized by Google

ſchwerde von ſeiner Seite. Er trauert ſehr über den Tod des Miniſters von Voß. Obwohl ſonſt ein ſehr entſchloſſener Ultra, findet er doch den Herrn Guſtav von Rochow ſo übertrieben und bis zur fixen Idee geſteigert für den Adel eingenommen, und für deſſen bloßes leeres „Gelten" bemüht, daß er ſich ganz davon losſagt, und es bedauert, daß man ſolchen bornirten und fixirten Mann in die höhere Staatsverwaltung einführen wollte!

Den 15. Februar 1823.

Die Sache von Herrn Canning's Zurücktreten beſtätigt ſich nicht. Man glaubt an Englands kraftvolles Auftreten für Spanien. Nach Ankunft der Eröffnungsrede Ludwig's XVIII. in London brachte die dortige Börſe der ſpaniſchen Unabhängigkeit ein dreimaliges Hurrah. — Der preußiſche Konſul, Herr Grund in Sevilla, hat dem preußiſchen Geſchäftsträger in Madrid geſchrieben, er wolle einem Könige, der ſein Wort nicht halte in Betreff ſeines Volkes, und jetzt ein fremdes Volk wolle unterdrücken helfen, nicht weiter dienen. Der Brief ſteht im Conſtitutionnel. — Der verſtorbene Miniſter von Voß hatte dem Herrn Rendanten Vogel, ſeinem Vertrauten, entſchieden geſagt, ſein Erſtes werde ſein, die demagogiſchen Unterſuchungen mit der Wurzel auszureuten, und dieſen Skandal abzuſchaffen. Man zweifelt, ob er es auch vermocht hätte; die Sache iſt nicht preußiſch, ſie iſt europäiſch, und hängt mit dem ganzen Syſtem der verbündeten Mächte eng zuſammen. — Es ſoll noch fortwährend verſucht werden, den Herrn von Pleſſen zum Prinzipalminiſter zu machen. Man hofft den König für den Gedanken zu gewinnen. Man ſagt dagegen ſcherzend, Herr von Humboldt werde alle ſeine Beſitzungen

Digitized by Google

im Preußischen verkaufen, sich in Schwerin ansiedeln und naturalisiren lassen, bloß um in das preußische Ministerium wieder einzutreten! — Der König, so wird gesagt, habe Herrn von Beyme dieser Tage zu sich rufen lassen; Manche bezweifeln es. — Die Prinzessin Wilhelm hat ihr entschiedenes Mißfallen über die Tieck'sche Novelle „die Verlobung" ausgesprochen. Von daher breitet sich der Tadel, als legitimer, mit Zuversicht aus. — Ganz im tiefsten Geheim wird die Vermuthung geäußert, daß Mlle. Lemière, deren Außenbleiben so sehr befremdet, und noch bis Ende März dauern soll, vielleicht im Stillen Wochen halte. — Der Herzog Karl war bei der alten Fürstin Blücher, um ihr die beruhigende Versicherung zu bringen, daß ihr Enkel auf keine Weise die Ehre verletzt habe, und nicht einmal die Moralität; er selbst, der Herzog, würde in ähnlichem Falle ganz auf dieselbe Weise gehandelt haben. Man vergleicht dies Benehmen mit de Wette's Trostbrief an Sand's Mutter. — Talleyrand's Rede gegen den Krieg mit Spanien, nicht gehalten, aber gedruckt. Seltsame Warnung!

Den 18. Februar 1823.

Der Feldmarschall Graf Kleist von Nollendorf ist gestern hier gestorben. Sonderbar genug, daß man seit 14 Tagen auch von ihm öfters als von dem künftigen Präsidenten des Ministeriums sprach! — Der König hat eine scharfe Kabinetsordre an den Herzog Karl von Mecklenburg wegen besserer Zucht und Ordnung im Offizierkorps erlassen, worin alles gesagt ist, was der Stich'sche Vorfall in diesem Sinne an die Hand geben mochte. Der Herzog las das Schreiben den versammelten Offizieren vor, und

Digitized by Google

hielt darauf in eigenem Namen eine Anrede, welche faſt wie das Gegentheil der Kabinetsordre klang, und derſelben eine Auslegung gab, die ihrem Sinne durchaus zu widerſprechen ſchien. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, war hiemit ſehr unzufrieden, und drückte dem Herzoge ſein Befremden aus, indem er zugleich die Kabinetsordre in Abſchrift verlangte, die jener jedoch verweigerte. Darauf nahm der Prinz ſeine Offiziere insbeſondere vor, und ſagte ihnen, ſie möchten nicht glauben, daß die Sache ſo leicht ſei, der König werde mit ernſter Strenge der Unordnung ſteuern, und ſeine Geſinnung habe ſich mit entſchiedener Stärke ausgeſprochen ꝛc. Dieſe Geſchichte hat eine völlige Spaltung zwiſchen den beiden Prinzen verurſacht, der Herzog hat großen Zorn gegen den Prinzen Wilhelm und beſonders gegen deſſen Umgebung gefaßt. Man glaubt, der Prinz Wilhelm werde ſeinen Bruder den Kronprinzen von der Sache in Kenntniß ſetzen, und dieſen auf ſeiner Seite haben. — Auf die Zirkulardepeſche des Königs von Würtemberg wollen die drei Mächte von Verona nächſtens eine ſcharfe Antwort erlaſſen. — Der König von Spanien hat jetzt dem Könige von Schweden den Orden vom goldenen Vließ zugeſandt. Schweden, heißt es, wird ſeine freundſchaftlichen Verhältniſſe mit Spanien auf keine Weiſe ändern, ſondern nach wie vor alle Verbindung beſtens unterhalten und pflegen. — Vom Baron von Fouqué ſagt man, er werde nächſtens zur Glaubensarmee abgehen, über deren ärgerlichen Zwieſpalt im Gegenſatze der konſtitutionellen Einigkeit der Cortesfreunde die franzöſiſchen Zeitungen bittre Dinge ſagen. — Die Haft des Grafen Blücher ſoll jetzt verſchärft worden ſein. Als er auf der Straße zuerſt von zwei Männern gepackt wurde, bat er dieſe, ſie möchten ihn loslaſſen,

Digitized by Google

bevor das nachſtrömende Volk ſie umringe, deſſen Mißhandlung er fürchtete. „Nein, loslaſſen dürfen wir Sie nicht, aber ſchützen werden wir Sie!“ erwiederten dieſe, und ſie hielten Wort; viele Schläge und Stöße, die jenem gelten ſollten, fingen ſie auf, und brachten ihn unverletzt bis zur Wache. Die Leute ſchrieen hinter ihm her: „Halt den Dieb, er iſt ein Mörder!“ — Die Berliner ſagen mit bittrem Scherze: die Stich'ſche Sache ſei bereits entſchieden, Graf Blücher werde als Rittmeiſter zu einem andern Regimente verſetzt, mit der Anwartſchaft als Major hier wieder einzutreten; Mad. Stich bekomme den Luiſenorden, und Herr Stich komme zehn Jahre auf die Feſtung. — Der gegen Harſcher von Almendingen wegen des Inhalts ſeines Schreibens an Herrn von Kamptz eingeleitete Prozeß ſchwebt noch hier beim Kammergericht; desgleichen die von ihm gegen Klindworth erhobene Klage wegen böslichen Mißbrauchs, den derſelbe mit jenem Schreiben getrieben.

Den 20. Februar 1823.

Mit dem verſtorbenen Feldmarſchall Grafen Kleiſt ſollen in der That ſchon Unterhandlungen gepflogen worden ſein, um ihn an die Spitze der Staatsverwaltung zu ſtellen; „Der bloße Antrag tödtet ſchon“, ſagt man! — Der Miniſter Voß, ſagen die Berliner, ſei aus Aerger geſtorben, der König habe ihn durchaus nicht „Er“ nennen wollen, das habe er ſich zu Herzen genommen. — Man ſpricht noch immer von neuen Kabinetsräthen, man nennt beſtimmt Stägemann, ſtatt Ladenberg's aber Maaßen. — Herr Graf von Bernſtorff iſt vorgeſtern von Wien hier eingetroffen. Er war geſtern auf dem Balle, den die zwanzig reichen Vornehmen im Schauſpielhauſe gegeben: die Prinzen,

Digitized by Google

Tauentzien, Gneisenau, Puttbus ꝛc. — Man glaubt, Graf Bernstorff werde hier auf große Schwierigkeiten stoßen und Mühe haben, „sein österreichisches System" so ganz durchzuführen. Die obersten Staatsbeamten, ein Theil des Hofes sogar, seien gar nicht völlig damit einverstanden, und äußerten sich sehr abweichend. Viele sagten ohne Hehl, Preußen habe eine ähnliche Rolle wie England spielen, oder wenigstens ganz neutral bleiben können, und dies wäre ehrenvoller und richtiger gewesen. Der König selbst soll mit Unzufriedenheit den Kriegsausbruch kommen sehen, und ungern daran glauben wollen. — Es heißt jetzt, England hoffe Spanien zu einigen Aenderungen in der Konstitution zu bewegen, und wenn Frankreich damit nicht befriedigt sein wolle, werde England zum förmlichen Bündniß mit Spanien übergehen. Der Herzog von Wellington, heißt es, wird eine Sendung nach St. Petersburg erhalten. — In St. Petersburg hat ein Garderegiment wieder unruhige Auftritte gemacht. — Merkwürdige Rede Brougham's im Unterhause gegen die Mächte von Verona. — In unserer heutigen Zeitung steht die Instruktionsdepesche des russischen Kabinets für den Grafen Bulgari in Madrid, über die etwanigen Vorwürfe der Spanier, daß der Kaiser ihre Konstitution schon ehemals anerkannt habe. Diese Depesche erscheint so kahl, abgeschmackt und betrüglich, daß hier im Publikum nur Eine Stimme des Unwillens und des Spottes darüber herrscht. Der Eindruck ist nicht geringer, als der, welchen die Anrede des Kaisers Franz an die Laibacher Professoren hier verursachte. Das Publikum denkt sehr schlecht von den Regierungen, und glaubt und traut ihnen nicht mehr! Schlimme Wirkung der neuesten diplomatischen Aktenstücke, die sich zu gewagte Behauptungen und Verläugnungen erlauben, um

Digitized by Google

nicht die Dümmſten ſtutzig machen zu müſſen; im Gefühle der Macht unwiderſprochener Alleinrede merkt man dieſes Uebel gar nicht. — Vier Bücher ſind bei den Buchhändlern vorgeſtern weggenommen und verboten worden: Omeara, in der Dresdener Ausgabe; Pradt's Griechenland von Lindner; Reiſen der Lady Morgan in Italien; Weitzel's Leben zweiter Theil. Die Cotta'ſche Ausgabe des Omeara, weniger verſtümmelt, als obige, iſt noch frei. Alle die Bücher ſind alt, und längſt in jedermanns Händen 'geweſen; die noch vorräthigen Exemplare ſollten remittirt werden, jetzt iſt den Verlegern die Wegnahme ſo gut wie Abſatz, denn nach den Karlsbader Beſchlüſſen bezahlt die Regierung die Exemplare. Da die Sache ſo ſpät kommt, ſo glaubt man allgemein, ſie komme von Wien her, und geſchehe auf öſterreichiſche Mahnung, welches den gehäſſigſten Eindruck macht. Man ſieht die Einwirkung Oeſterreichs auf unſere Angelegenheiten ganz wie eine Beſchimpfung an, man iſt zerknirſcht, beſchämt, empört darüber. — Graf Bülow ſoll alſo Geſandter in Paris werden? Hat er denn dazu auch die Fähigkeiten? „Was braucht's dazu? Für unſere Diplomaten iſt leicht geſorgt, ein Geſandter hat nichts zu thun, als er trägt preußiſche Uniform und ſpricht öſterreichiſch. (Pauſe.) Aber davor hat er ſich zu hüten, daß er nicht die Sache einmal umkehrt, öſterreichiſche Uniform trägt und preußiſch ſpricht; dann iſt er verloren!" — Man ſagt, es ſei des Königs perſönlicher Wille, daß Stägemann in das Kabinet verſetzt werden ſoll. Statt Ladenberg's nennt man jetzt Maaßen. — Von Napoleon's Memoiren ſagt ein geſcheuter Diplomat: Er mag auf St. Helena, als er dieſe Rechtfertigungsſchriften vornahm, wie Reinecke Fuchs zu ſich geſagt haben: „Aber Lügen bedarf es, und wahrlich über die Maßen!" —

Digitized by Google

Ueber de Wette's untersagte Predigeranstellung in Braunschweig hat Dr. Karl Venturini eine Schrift herausgegeben, worin auch die Universitätsgutachten von Leipzig und Jena (zu de Wette's Gunsten) mitgetheilt sind. Die Schrift wird hier verkauft.

Den 21. Februar 1823.

Ein sonst wohlunterrichteter Mann erzählt mir heute, die hiesigen Ultra's stünden in großem Leide, und fühlten große Angst; sie, die immer den Kanzler als das einzige Hinderniß ihrer Obmacht ansahen, waren durch ihn (d. h. durch seine Schwäche, indem er sie fürchtete und schonte) einflußreicher, als sie es jetzt ohne ihn sind. Durch den Tod des Herrn von Voß seien sie ganz deroutirt, der König sei ihnen ganz ungewiß geworden. Herr von Witzleben arbeite dem Herzoge Karl und dem Fürsten Wittgenstein entgegen, von allen Seiten finde er darin Unterstützung. Hunderte von Beamten wirkten in gleichem Sinne, die ganze Staatsverwaltung arbeite gegen die Ultra's. Man sei äußerst thätig, dem Könige und dem Kronprinzen würden häufig Denkschriften vorgelegt, die nicht ohne Eindruck blieben. Sei nur erst das Kabinetskonseil gehörig eingesetzt, so würden Wittgenstein und Herzog Karl bald um ihren Einfluß gebracht sein, und das am meisten durch die Staatsgeschäfte des Innern, die von selbst in solcher Richtung schritten, und blos benutzt zu werden brauchten. Außer vielen angesehenen Zivilbeamten sollen vorzüglich die Militairs im Spiele sein. Die eigentlichen Faiseurs sollen aber ganz im Dunkel sein, Leute, die nicht vorkommen. Binnen sechs Monaten würden wir große Veränderungen vorgehen sehen ꝛc. — Graf Flemming

Digitized by Google

erzählt Wunder von der tollen Wirthschaft in Brasilien und Portugal vor der Revolution, von der Nullität des Königs, seinen bigotten und unschicklichen Sitten, von der Bettelhaftigkeit des Hofes bei dem Verbrauche ungeheurer Summen, von der Abwesenheit aller Administration, vom Zugrundegehen des Landes; absichtliche Zerstörer hätten nicht planmäßiger an einer Revolution arbeiten können! Er habe dies auch in seinen Depeschen immer geschrieben, aber Ereignisse erklären, und sie billigen und wünschen, halte man gar zu gern für Eins und dasselbe. Dem Grafen Bernstorff habe er auch hier jene Thatsachen öfters angeführt, nur dem Könige nicht, weil der ihn niemals nach irgend etwas in dieser Beziehung gefragt habe. Von der Königin von Portugal, die jetzt den Konstitutionseid verweigert, erzählt er, sie habe bei ihrer Ankunft von Rio de Janeiro zu Lissabon eben so wie der König die Grundlagen der Verfassung, mit freudiger, ganz übertriebener Billigung aufgenommen, den Konstitutionellen zugejauchzt und zum großen Aerger des Königs (aber gerade deshalb) mit den Händen eifrigen Beifall geklatscht. Jetzt, da der König sich in die Sache ganz gefügt, thue sie wieder das Gegentheil von ihm, und benutze die Gelegenheit, von ihm fortzukommen. Ihr Lebenswandel soll nicht der geordnetste sein, man sagte in Rio de Janeiro laut, sie habe Liebhaber aus der untersten Klasse, man bezeichnete deren Einige namentlich, die sie mit Treulosigkeit den Gefahren einer solchen Begünstigung hingeopfert habe. Graf Flemming meinte, man hätte sich in die innern Angelegenheiten Spaniens und Portugals gar nicht mischen sollen, man kenne jene Länder und ihre Zustände nicht, und wolle sie nicht kennen, man rechne auf Dinge, die gar nicht existirten, man habe von dem ungeheuren Verfall, der die Revolution

Digitized by Google

herbeigeführt, gar keinen Begriff. Statt kriegerischer Drohungen sollten die Mächte jenen Ländern gute Beispiele an ihren eigenen Staaten geben, diese würden das Uebermaß der Bewegung mildern, statt daß jene es nur vermehrten. Wir sprachen auch von Herrn von Humboldt, dessen Zurücksetzung, Ansprüche ꝛc. Flemming bedauerte, daß derselbe in dieser Unthätigkeit für künftige Anstellung leicht zu kränklich und zu alt werden könnte; er sei jetzt 56 Jahre alt. — Der preußische Konsul in Bordeaux hat an den preußischen Geschäftsträger in Paris geschrieben, daselbst im Hafen lägen 13 preußische Ostseeschiffe, die ihre Getraideladung verkauft, und nun mit vortheilhafter Rückladung wieder abfahren könnten, aber wegen der politischen Umstände sich nicht getrauten; er bitte um einige Auskunft, die ihnen zur Richtschnur dienen könnte. Der Geschäftsträger aber ist nicht im Stande, ihnen das Geringste hierüber zu eröffnen; ja sogar — was noch schlimmer — selbst hier das Ministerium weiß ihnen keinen Rath noch Auskunft. — Herr Major von Willisen war bei mir, und meinte, Spanien werde hoffentlich ohne Krieg durch sich selbst in die alte Ordnung zurückkehren, alle Zeichen deuteten darauf hin, daß die Herrschaft der Jakobiner zu Ende gehe, sie hätten keine Kraft und würden vor dem französischen Angriff, an den sich Royalisten anschließen werden, sogleich auseinanderstieben. Die Franzosen würden die Revolution dort vernichten. Hätte der Herzog von Braunschweig es nur besser verstanden, so würde er siegreich nach Paris gekommen sein; und die ganze Revolution im ersten Keim für immer erstickt haben! Die französische Revolution sei gleich im Beginne nichts als Verbrechen gewesen. Bei uns, wo es ein geordnetes Militair und einen König in Uniform gebe, sei keine

Digitized by Google

Revolution zu befürchten, das Volk habe weder Anlaß noch Luſt zur Rebellion, und würde durch die Kriegsmacht ſchnell niedergeworfen ſein. Das Militair ſelbſt gebe gar keine Beſorgniß, jetzt weniger als vor mehreren Jahren; Blücher ſelbſt würde keine Kompagnie aufwiegeln können. Das Beſtehende müſſe heilig ſein, an alten Beſitz und Macht knüpfe ſich ein Geheimniß, welches nicht fehlen dürfe, und welches ihm die einzige Gewähr bilde, wo er dieſes nicht finde, unterwerfe er ſich nicht; von einem althergebrachten Könige laſſe er ſich Vieles gefallen, einen Gewalthaber, der ſeines Gleichen geweſen, vermöge er nicht anzuerkennen, den ſchlage er todt, ſo wie er es könne. Und vieles Andere dieſer Art. Dabei iſt Williſen am Hofe ſelbſt einer der grimmigſten Oppoſitionsleute, und findet die ganze Wirthſchaft ſo gräuelhaft und verkehrt, daß er wörtlich ſagt: „Ich diene kein Jahr mehr, denn ich fühl' es, daß ich in dieſer Hundewirthſchaft zu Grunde gehen muß.“ In den angenehmſten, begünſtigteſten Verhältniſſen, die es in Preußen nur geben kann! Seinen Prinzen liebt er, ſetzt auf den Kronprinzen große Hoffnungen, dem Könige iſt er ehrfurchtsvoll zugethan. „Ich will lieber meine Hühner füttern und Bäume pflanzen, als dieſe verfluchte Lebensart länger fortſetzen.“ „Ich kann vom Könige nicht verlangen, daß er mich zum Miniſter mache, und fremder Dummheit untergeben zu bleiben iſt mir unerträglich, alſo muß ich gehen.“ Guter Williſen, tiefer und ärger ſitzeſt Du in dem, was Du verdammſt, als Mancher, den Du verdammſt! Bei Gelegenheit, wenn die Umſtände das Ihrige thun, kann er die raſendſte Rolle übernehmen und das Gefährlichſte ausführen! Sein Karakter iſt das Gegentheil von ſeinen Grundſätzen, er hat in dieſem Betracht etwas vom Miniſter Stein. — Ueber die ruſſiſche Depeſche

Digitized by Google

an Bulgari, ſagt man, die Jeſuiten ſeien doch in Rußland nicht ohne Nutzen geweſen, der Kaiſer habe die Lehre vom Vorbehalte ſehr gut von ihnen gelernt. — Die Feſte von Urgel ſoll durch Mina erobert worden ſein. — Noch zu Obigem von Williſen! Er hält jede Handlung, die gegen, oder auch nur ohne die beſtehende Regierungsmacht (verſteht ſich, legitime, d. h. alte) unternommen wird, jedes eigenmächtige, erneuernde Auftreten im Heer oder Volk, im Parlamente ſelbſt, unter was immer für Umſtänden oder Verwirrungen, unbedingt für Verbrechen — und der General Yorck iſt derjenige unſerer Generale, den er am höchſten ſchätzt, dem er perſönlich am innigſten anhängt! — Badiſches Reſkript wegen des aufgehobenen Landtags. — Der König von Würtemberg iſt nach Weimar gereiſt!

Den 23. Februar 1823.

Frau von Waldow erhebt uns ganz unbefangen lobpreiſend das Benehmen des Herrn Oberſten von Kraft bei der Stich'ſchen Geſchichte. Zuerſt, als man noch nicht wußte, wie es mit Stich ſtünde, wandte er ſich beſorgt an den Offizier, dem Blücher zur Verwahrung auf der Hauptwache übergeben war, und ſtellte Möglichkeiten auf, wie letzterer, falls Stich verſchiede, ohne Gefährde des Offiziers entkommen könnte. Blücher war nachher in Verhaft auf ſeinem Zimmer, und zwei Schildwachen, eine inner-, die andere außerhalb, hatten darauf zu ſehen, daß kein Menſch mit ihm verkehrte. Kraft fürchtete, Blücher möchte ſich vor dem Gericht verſchnappen aus allerlei Unkunde ſowohl der Sachlage als des Rechtsganges. Er nahm daher einen Advokaten mit und verlangte bei Blücher eingelaſſen zu

Digitized by Google

werden; die Schildwachen widersetzten sich, da gebrauchte er sein Obersten-Ansehen, stieß die verdutzten Leute hinweg, und drang zu dem Verhafteten, mit dem er sich nun nach Belieben unterhielt. „Ein sehr schöner Zug von Kraft", sagte Frau von Waldow, „ein so treuer Kamerad! Auch sind die Offiziere über Kraft's edles Benehmen ganz außer sich; es ist so selten, daß ein älterer Chef sich der jüngern Untergebenen so redlich annimmt!" Frau von Waldow fiel wie aus den Wolken, als Andre in ihr Lob nicht einstimmen konnten, sondern Kraft's Benehmen nicht nur höchst ungesetzlich, sondern auch militairisch frevelhaft fanden, und ihre Empörung darüber äußerten. — Neuerdings wird wieder viel von Erhaltung des Friedens und Nachgiebigkeit der Spanier gesprochen; die letztere dünkt Manchen ganz unmöglich; in der That scheint großer Enthusiasmus in ganz Spanien vorherrschend, und die Kraft des neuen Systems nicht gering. — Die Etoile hat fälschlich angegeben, dem Fürsten Talleyrand seien die Tuilerien verboten. — Man hat hier endlich Bignon's Werk verboten, auch zwei Hefte der Isis. — Graf Flemming, der zum Gesandten nach Neapel bestimmt war, wird schwerlich dahin abgehen; man sagt, Oesterreich würde ihn nicht sehr gern dort sehen, und Ruffo habe auf eingezogene Erkundigungen hin schon geäußert, derselbe sei für jene Gegenden viel zu liberal. — Der neapolitanische Gesandte hier, Graf Gagliati, ist auf seinen abendlichen Unternehmungen hier schon mehrmals tüchtig ausgeprügelt worden; er hat natürlich nie Beschwerde geführt. — Die Zwischenzeit ohne Hauptminister dauert hier noch fort; auch ist noch kein Gesandter für Paris ernannt. — Graf Bernstorff's Ankunft hat hier noch nicht die geringste Förderung in die Sachen gebracht. — Herr Minister von Stein war nicht

Digitized by Google

in Weimar, und überhaupt nicht auf der Herreise. — Der Staatsminister Graf von Dohna wird aus Preußen hier erwartet. — Man spricht von Gneisenau und von Humboldt. Vom Fürsten Wittgenstein wird gesagt, er müsse in großen Verlegenheiten sein, der Tod des Kanzlers bringe ihm nicht die gehofften Früchte. — Der Kronprinz bezeigt dem Major von Willisen besondere Achtung und Gewogenheit. — Allen preußischen Zeitungen ist das Verbot zugefertigt worden, von dem Stich'schen Vorfall zu reden; auswärtige geben hin und wieder glimpflichen Bericht darüber. — Der König soll ziemlich ungehalten geäußert haben, er werde sich mit der Minister-Ernennung nicht übereilen; auf die Bemerkung, das Publikum sei ungemein gespannt, habe er auffahrend gesagt, ob er sich darnach richten solle? Die Leute könnten noch acht Wochen gespannt bleiben, das sei ganz gleichgültig. Ferner: Graf Lottum habe gar keine Bedingungen zu machen, sondern blos zu sagen, ob er wolle oder nicht. Die Leute sind ganz erstaunt und betroffen, den König auf diese Weise zu vernehmen. — Herr Graf von Bernstorff hat gesagt, die Vermittlung Englands für die Spanier könne gar nicht angenommen werden, es handle sich um Grundsätze, und die könnten die Verbündeten so wenig wie Frankreich im Geringsten nachgeben; der Krieg sei eben so nothwendig als unvermeidlich. Bernstorff's Ansehen am Hofe soll sehr abnehmen; man ist mit den Verhandlungen zu Verona nicht zufrieden, und meint, er sei dabei weit über seinen Auftrag gegangen. Der König hat mit ihm gar nichts von den öffentlichen Angelegenheiten, seit er von Wien zurück ist, gesprochen, der Kronprinz ihn mit auffallender Kälte behandelt; so wird erzählt. — Die vor mehrern Jahren gestorbene alte Oberhofmeisterin Gräfin

Digitized by Google

von Voß soll in französischer Sprache Memoiren geschrieben haben, die aber fast nicht zu entziffern sein sollen. Bald nach der Thronbesteigung des jetzigen Königs begleitete sie ihn und die Königin auf einer Fahrt nach Oranienburg, um dorten das Schloß zu besehen. Ein alter Kastellan, gewesener Hofbedienter, war Führer. Bei einer Bank unter einer alten Linde, sagte derselbe zum Könige: „Auf dieser Bank hab' ich manchesmal Ew. Majestät Großvater mit Fräulein von Pannwitz sitzen sehen!" Eilig trat die Gräfin Voß hervor: „Lieber Mann, dies Fräulein bin ich", sagte sie, um jede Weiterrede zu hemmen, sie befürchtete, es möchte noch Arges kommen, denn sie war die Geliebte des Prinzen, Großvaters des jetzigen Königs. — In der Allgemeinen Zeitung wird die Entlassung der badischen Stände hart getadelt, und die Großherzogliche Berufung auf den Artikel der Verfassung, welcher auch unbewilligte Abgaben legitimiren soll, für ungültig erklärt. — Der österreichische Beobachter hatte schon die durch außerordentliche Gelegenheit eingegangene Nachricht mitgetheilt, daß der Insurgentenchef Bessières in Madrid eingerückt sei, welches jenes Blatt selbst bald nachher widerrufen mußte. — Die City von London will dem General Wilson 30,000 Guineen zur Errichtung von Hülfsschaaren für die Spanier schenken. Großer Enthusiasmus für deren Sache in England. Man sagt, England habe endlich wieder ein englisches Ministerium; auch die Opposition ist ganz mild und freundlich. — In der französischen Deputirtenkammer erklärt Villèle, daß Frankreich, wenn nicht gegen Spanien, alsdann an der nördlichen Gränze für dasselbe fechten müsse, ihm bliebe keine andere Wahl. Ein Deputirter sagt unverhohlen, er sehe nicht ein, warum nicht fremde Truppen durch Frankreich

Digitized by Google

ziehen, oder nicht auch darin verweilen sollten? Die linke Seite bezeigt heftigsten Unwillen. In Paris, in Lyon und andern Städten stellt man Bälle, Gesellschaften und Lustbarkeiten in vielen Privathäusern ein, um die Trauer und Sorge wegen des Krieges an Tag zu legen. — Fortdauernde Zwistigkeiten der spanischen Glaubenstruppen und der sogenanten Regentschaft.

Den 26. Februar 1823.

Die Zirkulardepesche des Königs von Würtemberg im Constitutionnel abgedruckt. Sie ist allerdings stark, aber nicht gut abgefaßt. — Marchangy's Wahl zur Deputirtenkammer von dieser doch wirklich einhellig für unstatthaft erklärt! — Scharfe Rede Sebastiani's im Druck: er nennt die sainte alliance eine alliance impie! — Hier meinen doch die meisten Leute noch immer, die Ultra's würden in sich gehen, und nicht durch den Krieg ihr ganzes Dasein, das der Bourbons und der Monarchie, in rasender Tollheit auf's Spiel setzen! Personen, die sonst ganz im Sinne der Kongresse denken, sind diesmal abtrünnig, finden den Krieg das heillosesste Wagstück, eine Ungerechtigkeit sogar, die Bourbons müßten toll geworden sein, ihre Anhänger allen Verstand verloren haben ꝛc. — Die Geistlichkeit ist es, die jetzt in Frankreich den Ton angiebt; was helfen alle Vernunftgründe gegen den Fanatismus der Grande aumonerie, die der Herzogin von Angoulême alles Beliebige einbläst! — Ein hiesiger Beamter, Kommissionsrath Weber, ein stiller, ruhiger, beinah ganz übersehener, aber karaktervoller Mann, sagte mir, da von dem verstorbenen Professor Kiesewetter die Rede war, mit finsterer Mißbilligung, derselbe sei doch nicht stets reiner Republikaner

Digitized by Google

gewesen, das müsse ihm zum bleibenden Vorwurfe gereichen. — Der schwedische Konsul in Stettin, Herr Bergemann, erzählt von den Spaniern und Griechen; Ansichten der Staaten, und Wünsche für Preußen, Seufzer, Rückblicke! Solche Art Leute gehören der neuesten Zeit an, und sind auch in Preußen schon zahlreich. — Der Finanzminister von Klewitz war sehr krank; der Kriegsminister von Hacke ist es noch. — „Welch unsinnigen Krieg haben die Franzosen gegen Spanien vor! Ein Krieg, bei dem siegreicher Erfolg das größte Unglück ist, denn alsdann muß England unfehlbar sich mit seiner Riesenmacht auf die Franzosen werfen!" — „Der Kaiser von Rußland führt gewiß einen großen Streich im Schilde, und führt die Andern an. Er zuerst kann sich von dem bisherigen System trennen."

Den 27. Februar 1823.

Herr Graf von Lottum hat wegen seiner Kränklichkeit die ihm angetragene Stellung an der Spitze der Staatsgeschäfte lieber abgelehnt; man scheint auch nicht allzu sehr in ihn gedrungen zu haben. Niemand weiß nun, was werden wird; alle Leute sind in Erwartung, alle Thätigkeit stockt, man sieht eben kein wetteiferndes Streben in den Bewerbern und ihren Anhängern; jedem dünkt das Klügste, die Sachen abzuwarten, und die Verlegenheiten Andern zu überlassen, die Verlegenheiten der Wahl jetzt auf der einen Seite, und die der Ausführung künftig auf der andern. Man hört noch davon reden, daß ein Minister aus dem Auslande berufen werden dürfte. — Herr Graf von Bülow bewirbt sich eifrigst um die Gesandtschaft in Paris; man weiß noch nicht, ob er sie erlangen wird.

Digitized by Google

Er hat sich alle Mühe gegeben, seine unter den Schriften des Kanzlers gefundenen Briefe und Berichte wiederzuerhalten, allein ohne Erfolg; sie kommen in das Archiv, ihm sehr zum Leidwesen. — Unter des Kanzlers Papieren ist auch mein Vorschlag zu einer Ministerialzeitung (1815) wieder zum Vorschein gekommen; der Fürst hatte dazu geschrieben: „Vortrefflich! Ganz angemessen.“ — Der Kanzler verwechselte in seiner Erinnerung zuweilen die drei Leute untereinander, die sich ihm oder Andern gern als seine natürlichen Söhne geberdeten, Graf Roß, Geh. Hofrath Dorow, Herrn von Scorck. Er scheint nicht ganz sicher gewesen zu sein, und ließ, wo nicht die Richtigkeit der Angabe, doch einigermaßen den Anspruch gelten. — Am Ordensfeste, wie mir jetzt erst erzählt worden, fragte ein gemeiner Junge einen der zunächststehenden Soldaten: wo denn der große Krebs von Stralau sei, der habe heute, so sagten die Leute, ja auch einen Orden gekriegt? Eine in das Volk geflüsterte Satire auf Voß, dessen Denkart und Absichten allerdings einen Krebsgang erwarten ließen! Eine bekannte Person vom Schlosse hat die Frage mit angehört. Ein ungeheurer Krebs hängt zu Stralau in der Kirche, und dient als Wahrzeichen und Gegenstand mancher Erzählung. — Der Leg. Rath von Bülow, Sohn des Oberpräsidenten, bisher Expedient von Eichhorn, ist an Himly's Stelle zur Bundesgesandtschaft gekommen; Himly ist Resident bei der Stadt Frankfurt geblieben. — Ein gewisser Royer, geheimer Agent des Kanzlers in Paris, ist von dort hier angekommen, um seine Dienste geltend zu machen, oder neue zu erhalten. Der Kanzler legte auf dessen Berichte mehr Gewicht, als auf die des Grafen Goltz, die er zwar öffentlich immer lobte, aber eigentlich sehr gering fand, wie er im Vertrauen merken ließ. — Schleier-

Digitized by Google

macher hat in seinen Briefen an Arndt allerlei Witzeleien, Scherze und Persifflagen selbst gegen den König vorgebracht, die ihm sehr zum Nachtheil gereichen. In einem der Briefe befindet sich auch das späterhin durch französische Blätter bekannte Wortspiel, der König sei immer auf der Pfauen-insel, in paresse (Parez) oder in Sanssouci. Man tadelt Schleiermacher'n fast allgemein deshalb, findet den Ton nicht nur unklug, sondern auch unwürdig ꝛc. — In Eng-land fortdauernd großer Enthusiasmus für die Sache der Spanier. — Man meint, um den Frieden zu erhalten, werde England das jetzige französische Ministerium zu stürzen suchen. — Im Constitutionnel heißt es, die Ver-handlungen in Wien für den Bundestag hätten kein Re-sultat gehabt; Graf Bernstorff sei nicht einerlei Meinung mit Metternich gewesen, der gern eine beschränkende Ein-wirkung auf die inneren Angelegenheiten der kleineren Bun-desstaaten erzielt hätte. Der Constitutionnel scheint sich zu irren, andre Hindernisse dürften entgegengestanden haben, aber nicht Bernstorff. — Herr von Anstett theilt dem Bundestage die Deklaration von Verona mit dem fast drohenden Bedeuten und Ansinnen mit, seinem Kaiser da-für sogleich den reichsten und völligsten Dank zu bezeigen; dennoch haben Würtemberg und beide Hessen, den Dank im Allgemeinen zugestehend, wegen der Grundsätze und Form jener Kongreßverhandlungen erst besondere Instruk-tion ihrer Höfe für ihre Abstimmung erwarten wollen, und diese daher ausgesetzt. — Schon gestern Nachricht von Goethe's Krankheit; heute sogar, vielleicht noch voreilig, von seinem Hinscheiden! Große Betrübniß. — Geh. Rath Wolf gesprochen, Herrn Grafen von Flemming, Herrn von Olfers, Herrn von Jordan, Fürsten von Pückler u. s. w. — Der Oberpräsident von Bülow, schon zwei

Digitized by Google

Jahre ſchlagrührig und unheilbar, genießt auf beſondere Verfügung des Kanzlers fortwährend unverkürzt ſeinen Gehalt von 8000 Rthlr. Er lebt in Prag und in den Bädern. — Herr Spontini hat vom Könige eine prächtige Doſe und höchſtlobende Kabinetsordre erhalten. Die Leute ſind ſehr bös darüber. „Wofür? Für's Wegbleiben? Was müßte er denn bekommen, damit er ganz wegginge?“ — Der Graf von la Ferronaye, der als franzöſiſcher Geſandter nach St. Petersburg hier durchgegangen, hat jeder Friedenshoffnung beſtimmt widerſprochen.

Den 1. März 1823.

Bei Herrn Staatsrath Hufeland geweſen, wegen Goethe; dann bei Herrn Staatsrath Schulz, der einen Brief von Goethe's Sohn vom 26. Februar hat, wonach Goethe außer Gefahr ſein muß. Zettel mit gleicher Nachricht von Herrn Geh. Rath Wolf an mich. Noch heute Nachmittag hatte Fürſt Wittgenſtein an Herrn Miniſter von Kircheiſen geſchickt, und ihm ſagen laſſen, Goethe ſei geſtorben. — Unglaubliche Dinge werden hier zu Gunſten der Spanier in Geſellſchaften ausgeſprochen, vor Staatsbeamten und Offizieren, die zum Theil mit einſtimmen; gegen die heilige Allianz, gegen Verona erklärt ſich faſt alles; die Rede im engliſchen Parlamente, das ganze Benehmen Englands, die Haltung ſeiner Miniſter machen einen furchtbaren Eindruck, auch die franzöſiſchen Reden bleiben nicht ohne Wirkung. In allen mittleren Geſellſchaften iſt die Stimmung konſtitutionell und demokratiſch, und dem Weſen nach pflichten dieſer Stimmung auch ſolche Leute bei, deren Stellung und Willen eigentlich im Widerſpruch damit ſind. Die Hof- und Miniſterzirkel ſind in

Digitized by Google

ihrer Denkart und Sprache ganz einsam, wer sie berührt, nimmt ihre Weise an, wenigstens so lange er sie berührt; entgegengesetzte Ansichten verlauten dort nie. Aber Minister selbst sprechen anderswo anders; der alte Kircheisen z. B. schimpft auf die Mainzer Kommission, hat seine Freude am englischen Parlament, und nimmt Theil an den Spaniern. — Herrn General von Rühle gesprochen, Herrn Grafen von Hoym, Herrn von Sachs aus Ober-Yssel ꝛc. — Man sagt, unsere Staatszeitung solle nun doch mit Ablauf des Juni eingehen. — Mlle. Lemière ist angekommen.

Den 6. März 1823.

Noch kein Krieg gegen Spanien; noch kein preußischer Hauptminister! Man spricht von Herrn von Beyme, aber noch ohne sichern Grund. Herr Graf von Bülow, der Handelsminister, meint, es ginge ja alles recht gut so, und wäre keine neue Ernennung nöthig. — Herr Legationssekretair Schultz von Ascheraden in Neapel hat den Johanniter-Orden erhalten. Herr Leg. Rath von Kleist, der in Dresden die Gräfin Loos heirathet, hat deshalb von hier die Ernennung zum Grafen bereits zugestanden bekommen. — Herr General von Wolzogen schreibt aus Frankfurt a. M., der Graf Buol sei deshalb vom Bundestage abberufen worden, weil er sich, wie man gefunden, ganz dem Einflusse der Herren von Wangenheim und von Blittersdorf hingegeben. — Die gewesenen holsteinischen Stände klagen beim Bundestage gegen Dänemark wegen Vorenthaltung der ständischen Verfassung. — Als französischer Gesandter soll Herr von Rayneval nicht mehr hieher zurückkommen, sondern der Herzog von Rauzan; Graf Caux soll

Digitized by Google

als Gesandter nach Hannover gehen; Graf Bernstorff will diese Nachrichten haben. — Herrn Obersten von Schepeler's unziemliche Depesche über seine Abreise aus Madrid; das Wort carajo kommt vor; der Auszug in unsern Zeitungen erregt beim Publikum, statt zu empören, blos Gelächter. — Die würtembergische Zirkulardepesche macht noch immer Lärm; die Palinodie in der Stuttgarter Hofzeitung findet man zwar bedauerlich, aber doch so arg noch nicht. — Man spricht hier viel vom sinkenden Kredit des Herrn Grafen von Bernstorff, am Hofe habe er sehr verloren, der König sei nicht zufrieden mit den Aktenstücken von Verona, die Köthen'sche Mißhelligkeit werde ihm auch noch nachgetragen; Herrn von Humboldt's bittre Urtheile sollen ihm sehr schaden, man spricht sie wenigstens nach. Man fragt, warum wir nicht auch in Selbstständigkeit und Würde auftreten, wie England jetzt thue? Eine solche Rolle würde uns sehr geziemen, und wir könnten sie durchführen ohne alle Gefährde ꝛc. — Der König hat, wie man sagt, 700,000 Rthlr. aus seiner Schatulle zum Bau eines neuen Kunsthauses bewilligt. — Noch heißt es, Herr General von Müffling sei im Vorschlag zum Präsidenten des Ministeriums und Staatsraths. — Herr J. L. von Heß ist in Hamburg gestorben. — Herr Stich bessert sich. — Mlle. Lemière ist heute unter geringem Pochen und vielem Klatschen hier wieder aufgetreten. — Verhandlung in der französischen Deputirtenkammer über die 100 Millionen zum spanischen Kriege. Gewaltige Reden von Royer-Collard, Delessert, Foy, Bignon u. A. Schwache Antwort von Chateaubriand, von wenig Talent zeugend. — Herr Oberpräsident von Vincke erzählt, im Badischen habe ein ganzes katholisches Dorf (er nannte Mühlhausen), weil man ihm trotz aller Beschwerde keinen besseren Geistlichen

Digitized by Google

habe geben wollen, zur protestantischen Kirche überzugehen erklärt. — Herr Mahler Ternite ist aus Paris hier schon vor einiger Zeit eingetroffen. Unverändert. — Herr Prof. Hegel hat in der Vorlesung bei Gelegenheit der Erwähnung des Thersites diesen als einen kleinen pucklichen Kerl bezeichnet, wie sie heutiges Tages noch unter unsern demagogischen Umtriebern zu sehen wären, er zielte durch noch bestimmtere Angaben deutlich auf Schleiermacher; die Studenten scharrten mit den Füßen zum Beweis ihres Mißfallens.

Den 8. März 1823.

Bei den Vorstellungen des Königs Johann von Shakspeare auf hiesiger Bühne wurden die Hohnreden gegen Oesterreich vom Publikum beklatscht und belacht. Der Haß gegen Oesterreich ist hier noch stets im Zunehmen. Die Berliner sagen von den beiden Chinesen, die hier zu sehen sind, es sei jetzt heraus, daß sie keine Chinesen seien, sondern Oesterreicher; Andre setzen hinzu, Metternich habe sie hieher geschickt, damit sie die Konstitution für Preußen machten! — Herr Major von Stoff vom Generalstabe spricht von Neapel und Italien ganz so, wie Graf Flemming von Portugal. Er war mit dem General Natzmer bei dem Heereszug gegen Neapel im österreichischen Hauptquartiere. Freisinnige Aeußerungen, helle Ansichten und reife Urtheile dieses wackern Offiziers. — Herr von Bardeleben aus Frankfurt an der Oder spricht mit Eifer in sittlich würdigem demokratischen Sinne; für Spanien ist hier beinahe Jeder, dieser aber mit Geist und Umsicht. Er meint, in Preußen würde noch ganz andres zum Vorschein kommen, wenn einmal der Tag der Ständeversammlung

Digitized by Google

erſchiene, die franzöſiſchen Redner würden dagegen in Schatten ſinken. — Der ruſſiſche Kaiſer ſagte in Verona: La guerre contre l'Espagne, par la France, avec la France, sans la France, contre la France! — Es war wirklich in Verona davon die Rede, Bevollmächtigte des Kongreſſes nach Spanien abzuſenden. Herr Alexander von Humboldt reiſte darüber mit dem Könige nach Neapel. Bei ſeiner Wiederkehr war die Sache wieder abgekommen. Humboldt fragte verwundert Herrn von Gentz, warum man die Maßregel nun unterlaſſen wolle? „Ach!“ rief dieſer aus, „das iſt ja das einzige Mittel, durch welches wir unſere Schande zudecken, daß wir ſagen, wir wollen nicht; denn eigentlich können wir nicht, hier iſt ja gar keine Einigkeit und Uebereinſtimmung in den Leuten!“ Herr von Humboldt hat dies dem Grafen Caux erzählt. — Chateaubriand hat ſich durch ſeine Rede gegen die Liberalen bei allen Partheien blamirt. Man tadelt ſeine Anführung der Worte des ruſſiſchen Kaiſers als ein hors d'oeuvre und zugleich als die größte Taktloſigkeit; ſeine Anführung des engliſchen Manifeſtes von 1793 war ein Bock anderer Art, Manuel beſchuldigt ihn der Unwiſſenheit, daß er jenes Manifeſt für die Kriegserklärung, die von Seiten Englands zuerſt ausgegangen ſein ſolle, halte, da doch die franzöſiſche früher ſchon den Bruch erklärt. Ungeheurer Tumult über Manuel's Rede, man möchte ihn ausſchließen ꝛc. — Herr von Pleſſen hat die öſterreichiſche Bundesgeſandtenſtelle nun entſchieden abgelehnt, um ſeinen Herzog nicht zu verlaſſen. Dieſer Ruf ſoll ihm noch ſtärker, als der in das preußiſche Miniſterium, ergangen ſein. In Mecklenburg haben die Stände, noch viel ärger als in Baden, der Regierung für das Bundesmilitair die Geldbewilligung verſagt; weil jenes alte Stände ſind, nimmt man es ihnen weniger

Digitized by Google

übel, als diese, jene beharren bei ihren Privilegien ganz rechtmäßig, diese sind Rebellen, Jakobiner ꝛc. Würtemberg hat öffentlich durch Berechnungen dargethan, daß Baden für sein Militair zu viel fordere! — Hier ist noch Alles beim Alten. Der König will sich noch zu keiner bestimmten Ernennung entschließen, auch keine Eigenarbeit übernehmen; der Fürst von Wittgenstein schlägt die Hände zusammen über die Negativität des Königs in dieser Beziehung. Die Akten wachsen. Man sagt, ganz Berlin werde noch mit Akten überschwemmt werden, und es werde dahin kommen, daß die Polizei einmal deren Fortschaffung von der Straße, wie die des Kothes, den Hausbesitzern bei Strafe anbefehlen müsse! Die Stockung, meint man, werde schon aufhören, wenn man Geld nöthig habe; es sei nur bis zum April das erforderliche vorräthig. — Einige behaupten starkgläubig, nur Herr von Humboldt sei der Mann, der an der Spitze des Ministeriums stehen könne, und daher werde; kein anderer! — Herr Stich ist wieder schlimmer.

Den 13. März 1823.

Am 10. d., dem Geburtstage der hochseligen Königin, war der König und die ganze Königliche Familie, wie gewöhnlich in Charlottenburg; der König selbst besuchte jedoch diesmal, wegen Unpäßlichkeit, nicht das Grab. — Große Bewegung im hiesigen Publikum über die spanischen, die englischen und die französischen Angelegenheiten; lebhafte Theilnahme für Manuel; dieser Gegenstand vereinigt für den Augenblick alles Interesse. Auf der Börse billigten ein paar Leute dessen Ausstoßung, es war nahe daran, daß sie geprügelt worden wären. Heute erschallt die Kunde von der Sitzung am 4. März, und es ist eine allgemeine

Digitized by Google

Aufregung deshalb. Auf der Straße, am Eingange des Theaters, in den Logen selbst, vernimmt man den Namen Manuel. Man ist ganz begeistert über den Muth und die Haltung der Liberalen, über das Zurücktreten der Nationalgarde und der Veteranen. Mehrere Leser der französischen Blätter erzählten mir, sie hätten vor Wuth und Empörung über das Betragen der Ultra's und der Minister gezittert und gebebt, darunter sind Rechtsgelehrte, angesehene Beamte, Kaufleute und Litteratoren; ein Mahler sprach ebenso, ein ehemaliger französischer Emigrant war entzückt über Manuel und die Nationalgarde; eine Generalin, ein Legationsrath, ein angesehener Gelehrter desgleichen. Der Eindruck ist außerordentlich! Von Herrn von Humboldt erzählt man mißfällig, er habe sich einigermaßen gegen Manuel und für den spanischen Krieg erklärt. — Herr Geh. Kabinetsrath Albrecht setzt mit Herrn Geh. Rath Schöll noch ein freundschaftliches Verhältniß fort. — Von hiesiger Minister-Ernennung ist es ganz still. — Der König, heißt es, ist ungemein verdrießlich, und besucht, um sich zu zerstreuen, außer den Vorstellungen, auch häufig die Proben der Opern und Schauspiele. — Herr Prof. Karl von Raumer in Halle legt zu Ostern seine Professur nieder, und geht nach Baiern, um in Nürnberg an die Spitze eines volksthümlichen Erziehungsinstituts zu treten. Er ist ein leidenschaftlicher Turnfreund und Deutschthümler; um seinem Triebe in dieser Hinsicht folgen zu können, giebt er seine freiere Lage in Halle gegen jene gebundnere in Nürnberg willig auf.

Den 18. März 1823.

Heute war Staatsrathssitzung, die bis halb sieben Uhr dauerte. Die Rechnungsabnahme über die Staatsschulden-

Digitized by Google

verwaltung wurde verhandelt, die ernannte Kommission hatte zweierlei Ansichten aufgestellt, man konnte nicht auf's Reine kommen, und der Präsident quälte sich und die Andern ein paar Stunden ohne Ergebniß, bloß um die Fragen zu stellen. Ladenberg, Ancillon, Hoffmann hatten viel zu sagen; Ancillon sagte einmal: „Es ist gar nicht möglich, daß ich dieser Meinung beitreten kann, denn — es ist gar nicht möglich.“ Der Kronprinz soll sehr heftig geworden sein, und unter andern den Herrn von Brockhausen sehr angefahren haben: „Sie haben ja die ganze Sache gar nicht verstanden!“ Man hatte sich arg verwirrt, und kam nicht heraus. Herr von Stägemann soll viel gescherzt, und immer gesagt haben, sie müßten auch Einen ausstoßen, wie die Deputirten in Paris den Manuel, und als Hoffmann das Wort „Reichsstände“ gebrauchte, bezeichnete er diesen als das Opfer: „der sagt Reichsstände, der muß hinaus!“ Es fehle niemand, hieß es, als der Präsident Ravez. Ueberhaupt geht es im Staatsrath oft sehr munter zu, oft auch sehr grob, und es fehlt nichts, als ein ordentliches Reglement und Oeffentlichkeit, so wäre ein Analogon von Kammer für den Anschein da. — Der Oberbürgermeister von Bärensprung hatte unter den Stadtverordneten den Antrag bewerkstelligt, daß ihre Sitzungen öffentlich sein sollten, wurde aber, wie auch billig, mit dieser voreiligen Sache abvotirt. — Freude in Würtemberg über die Geburt eines Kronprinzen. Das Benehmen des Herrn von Wangenheim und seine durchgesetzte Verneinung in der Danksagung des Bundestages für die russische Mittheilung der Kongreßerklärung erregen großes Aufsehen und großen Antheil. — Herr von Plessen ist nach Schwerin hier durchgereist; man bezeigte ihm hier noch immer lebhafte Zuneigung; der König jedoch am

Digitized by Google

wenigſten. — Herr Geh. Rath Schöll ſagt von Herrn von Humboldt, er ſei ein mittelmäßiger Kopf und ſchlechter Diplomat, ganz und gar verwerflich aber ſei deſſen Bruder, Alexander von Humboldt. — Man ſagt, der Fürſt von Wittgenſtein werde vom Könige die bisherige Amtswohnung des Kanzlers erhalten. — Herr Geh. Kämmerier Timm ſagte dieſer Tage jemanden im Vertrauen, der König ſcheine die Herren Miniſter von Beyme und Graf Lottum zu Konferenzminiſtern beſtimmen zu wollen. Auch im Publikum iſt viel von Beyme die Rede. Viele meinen, es müſſe ein Mann aus alter vornehmer Familie an der Spitze ſtehen, und ſelbſt den König ſoll man dadurch gegen Beyme einzunehmen geſucht haben, daß man ihn als einen Roturier vorſtellte. Dagegen wäre denn Graf Lottum eine Art Aushülfe, die aber den Meiſten nicht genügend dünkt. — Herr von Ladenberg ſoll, heißt es, wirklicher geheimer Rath werden mit dem Prädikat Exzellenz, und als Chef der Oberrechenkammer nach Potsdam kommen. — Herr Staatsminiſter Graf von Dohna aus Preußen ſollizitirt für jene Provinz ein Darlehn von 4 Millionen Thaler, und die Suspendirung der bäuerlichen Ablöſung, bis die Provinz erſt wieder zu Kräften gekommen iſt; der Zuſtand des Landes wird als überaus kläglich geſchildert. — Der König ſoll krank ſein, und an regelmäßig wiederkehrendem Kopfſchmerz leiden; Andere ſagen, er ſei geſund und gar nicht mißgeſtimmt. — Der König hat ſchon vor einiger Zeit befohlen, daß kein Jude ferner in der Armee avanciren ſoll; infolge dieſer Anordnung hat ſich neuerlich nebſt ein paar weggelaufenen polniſchen Rabbinern auch ein Wachtmeiſter im Dom taufen laſſen. Die Sache wurde feierlich genommen, die Prinzen waren dabei, die Geſellſchaft der Judentäufer hatte die Rabbiner geliefert. —

Digitized by Google

Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, hat von Sr. Majestät die Erlaubniß erhalten, zu Gunsten seiner Verheirathung mit der Prinzessin Elise Radziwill eine Denkschrift aufsetzen zu lassen; Herr Prof. von Savigny hat sie verfaßt. Man glaubt, der König werde die Sache dem Staatsministerium zur Entscheidung vorlegen. — Herr Graf Caux, zum französischen Geschäftsträger für Spanien ernannt, ist in das Hauptquartier des Herzogs von Angoulême von hier abgereist. Er war 20 Jahre in Spanien als Emigrant, und geht ungern und besorgt dahin zurück. — Herr Graf Zichy hatte sich beschwert, daß der „Zuschauer" von Symansky den österreichischen Beobachter angegriffen habe; Herr von Schuckmann, dem Gesandten gefällig zu sein, gab sogleich den Befehl, die Zeitschrift zu unterdrücken. Der Herausgeber beruft sich darauf, daß die Zensur ihm jenen Artikel nicht gestrichen habe, und führt wegen des willkürlichen Verbots Beschwerde beim Könige.

Den 27. März 1823.

Noch immer keine Ministerernennung! Doch spricht man noch immer von Beyme. Daß Herrn von Humboldt fremder Einfluß entfernt halte, wird allgemein angenommen. — Neue Schriftverbote; die Neckarzeitung darf nicht mehr hieherkommen, die Muse, von Hofrath Kind in Dresden, gleichfalls nicht; der zweite Theil von Napoleon's Memoiren ist hier dem Herrn Reimer mit Beschlag belegt, er hofft jedoch ihn wieder freizubekommen, das Buch ist übrigens längst im Publikum. — Herr Stich ist nun völlig genesen und soll mit seiner Frau nächstens auftreten. — Die Leute halten sich darüber auf, daß der König beinahe täglich die Theaterproben besuche und dort stundenlang

Digitized by Google

verweile. Die Sache soll nicht einmal wahr sein, aber man sagt, die Berliner hätten es schon in der Gewohnheit, immer gegen den König etwas zu haben. — Von Provinzialständen ist es wiederum ganz still; ein Vierteljahr ist nun schon wieder dahin, ohne daß etwas geschehen wäre. Es giebt gescheute Personen, welche meinen, jetzt sei auch gar nicht die Zeit dazu, jetzt werde es bald solche Krisen geben, die Preußens Bestehen oder Nichtbestehen in Frage stellten, für solche Zeiten müßte man schon mit vollständigen Konstitutionsformen versehen sein, oder wenigstens höchst energische treffen, nicht aber solch halbe und mittelmäßige, wie Provinzialstände doch nur sein würden. — Von dem Forstmeister von Hedemann hört man gar nichts mehr; ebenso wenig von Jahn. Die Untersuchungen gegen Schleiermacher sind auch wieder eingeschlafen. — Ein Herr von Gemmingen-Steinegg, Grundherr des Dorfes Mühlhausen im Badenschen, ist mit seinen Bauern und dem katholischen Pfarrer selbst zur evangelischen Kirche übergegangen, wie jetzt die Zeitungen berichten. — An dem Ausbruch des Krieges gegen Spanien scheint nicht mehr zu zweifeln. Auch Herr Canning spricht in diesem Sinne im Unterhause. Die französischen Zeitungen werden mit Begierde hier gelesen. Die Maßregeln der Spanier, Verlegung des Hofes und der Cortes nach Sevilla ꝛc. setzen in Erstaunen. Dennoch ist neulich wieder hier am Hofe laut geworden, in vier Wochen würde alles beendigt sein. — Es wird aus guten Quellen mitgetheilt, daß durch mehrere Truppenverlegungen die Zahl der Preußen am Rhein vorläufig auf 30,000 Mann gebracht werden soll. — Seltsame Geschichten in Schweden, falsche Befehle an die Festungskommandanten, Preis von 10,000 Rthlrn. ꝛc. — Die hiesige Börsenhalle ist ein ordentlicher Zentralpunkt für unsere

Digitized by Google

Politiker geworden; es besuchen den Ort über 800 Personen. Es wird sogar die spanische Zeitung der Universal dort gehalten. — Herr Präsident Nagler macht bekannt, daß vom 1. April d. J. an täglich eine Briefpost nach Frankreich, Holland, Rheinlande und Westphalen von hier abgeht und täglich von dort ankommt. Diese längst gewünschte Einrichtung ist für den ganzen Lebensverkehr, auch in politischer Beziehung, von unberechenbarer Bedeutung! — Das treffliche Buch von Thiers: les Pyrénées.

Den 3. April 1823.

Nachrichten aus Paris von entdeckten Verschwörungen in der Pyrenäenarmee. — General Piat und mehrere Offiziere, die von Paris nach Bayonne eben abgereist waren, sind verhaftet. Man hat den General Guilleminot in Verdacht; der Kriegsminister Herzog von Belluno soll selbst zur Armee abreisen, die nebenher an allem Mangel leidet; die Lieferungen waren nach Gunst und nur zum Vortheil der Unternehmer zugetheilt worden. Große Verwirrung und Besorgniß. Unsere Ultra's fangen an für die Bourbons bange zu werden, und halten den Krieg unter solchen Umständen für eine heillose gefahrvolle Unternehmung. Fiévée's Abfall von den Ultra's macht auch hier Eindruck. Im Publikum möchte man schon die Sachen zum Bruche gekommen sehen. Mit lautem Jubel erzählten viele Leute in den ersten Tagen jener Nachrichten, ein Regiment habe die dreifarbige Kokarde aufgesteckt, und nun sei es vorbei. — Herr Mercier ist aus der Nationalgarde durch Königliche Ordonnanz ausgestoßen, und das conseil de discipline, das schon anbefohlen war, unterbleibt nun. — Mit welcher Lebhaftigkeit, ja Grimmigkeit, nahm neulich das Publikum in

Digitized by Google

dem Trauerspiele „Kabale und Liebe" gewisse Anspielungen auf! Nicht ohne Gemüthsbewegung konnte man diese Entzündlichkeit und Entschiedenheit im Volke wahrnehmen. — Der König von Spanien muß am 20. März nach Sevilla abgereist sein. — Der Aufstand des Grafen Amarante im nördlichen Portugal soll bereits wieder unterdrückt sein. — Große Stille in unseren Staatsgeschäften. Kein Hauptminister an der Spitze; die Sachen gehen, so wie sie können. Am meisten jammert man über unsere auswärtigen Angelegenheiten, die jetzt im wichtigen Augenblicke unheilvoll verstrickt und verfitzt seien, und es täglich mehr würden; der Minister, sagt man, arbeite in einem Sinne, und müsse es, der am Ende, wenn es zum Spruche käme, vom Könige nicht gebilligt oder behauptet werden würde; wir seien weder selbstständig noch recht verbündet, niemand achte uns und niemand fürchte uns. — Daß Herr Geh. Rath Borgstede in den Staatsrath berufen worden, ist noch Folge der Absicht des verstorbenen Ministers von Voß. — Militairbeförderung nicht erheblich und wenig beachtet. — Die Sache der relegirten Studenten, die der Gnade des Königs empfohlen worden, ist noch unerledigt; da die Sache so lange dauert, und man ihre Begnadigung als gewiß ansieht, so erlaubt ihnen die Universität stillschweigend, einstweilen die Vorlesungen fortzubesuchen. Die Papiere häufen sich an, und niemand darf oder will sie zum Vortrage bringen. — Herr Prof. Wilken, von Gehirnentzündung befallen, und von lauter Verschwörungen und Umtrieben phantasirend, soll in der Besserung sein. — Bei dem Stücke von Houwald „der Fürst und der Bürger" (man gab zugleich „der Bär und der Bassa") hat man bei der hiesigen Aufführung den Schluß, wo der Fürst die Berufung der Stände ankündigt, weggelassen. Das Stück

Digitized by Google

ist gedruckt, und die Weglassung daher um so bemerkbarer. — Herr Major von Martens soll als Gesandter nach Neapel gehen, heißt es auf's Neue. Herr Graf von Flemming, der zu dem Posten schon bestimmt war, würde demnach zurückstehen; seine Denkart ist den Oesterreichern wegen seiner Anhänglichkeit an Humboldt weniger sicher und genehm.

Den 8. April 1823.

Herr Graf Labourdonnaye greift in der Deputirtenkammer den Minister von Villèle heftigst an, und stimmt gegen das Budget, das er ein Werkzeug der Täuschung und Lüge nennt. Auch spricht er von den schlechten Maßregeln in Betreff des Heeres, das an allem Mangel leide. Seit die linke Seite sich zurückzieht, wird die Opposition auf der rechten ungestümer. — Abscheuliche Prozesse und Verurtheilungen gegen Zeitungsschreiber und Leute, die vive Manuel! gerufen. Die Gerichtshöfe in Frankreich zeigen sich ganz abhängig von der Ministerialgewalt und verlieren alle Achtung. Die Polizei und die Gendarmen spielen eine höchst gewaltsame Rolle und sprechen jedem Rechte Hohn. — Es glauben wiederum viele Leute, daß es doch nicht zum Kriege kommen werde, weil der Zustand der Dinge es nicht erlaube, und dies auch die Bourbons schon einsehen könnten. Das Heer scheint allerdings von üblem Geiste angesteckt und sein materieller Zustand über die Maßen jämmerlich zu sein. — Großer Enthusiasmus in London und in ganz England für Spanien. — Hier ist noch immer keine Entscheidung erfolgt in Betreff der obersten Ministerstelle. In den Provinzen soll darüber viel Beunruhigung, Störung und besonders Stockung wahr-

Digitized by Google

genommen werden; dort sieht man die Sache, heißt es, nicht so gleichgültig und gering an, wie in der Hauptstadt; dieses Interregnum habe die größten Nachtheile, reale und moralische. — Alle Stimmen der Reisenden aus unsern Rheinlanden kommen darin überein, daß, wenn es zum Kriege gegen Frankreich kommen sollte, diese Provinzen eifrig die Gelegenheit wahrnehmen würden, um von Preußen abzufallen. Ultra's und Liberale nehmen diese Möglichkeit an, daß ein offener Aufstand ausbrechen könnte, so wenig ist ein Zweifel über den Haß gegen Preußen! — Herr Leg. Rath von Salviati in Brüssel zum Geh. Leg. Rath, Herr Schulz von Ascheraden in Neapel zum Leg. Rath ernannt worden. Letzterer gilt für eines der erbärmlichsten Glieder unserer erbärmlichsten Diplomatie! — Der König und die Königin von Baiern zum Besuch in Dresden. — Mlle. Pfeiffer aus München hier aufgetreten. — Schreckensvorfall mit der Trompeterfrau Müller auf unserm Hofe. Sie starb dieser Tage in der Charité. — Französische Blätter erzählen, Metternich habe den Herrn von Berstett aufgefordert, wegen der Unvereinung mit den Ständen an den Bundestag zu gehen und dessen Einwirkung zu verlangen, die badische Regierung habe dies jedoch abgelehnt.

Den 13. April 1823.

Schlimme Nachrichten aus Frankreich; bei der Armee Mangel und Unordnung; in den Kammern Zwietracht! Die linke Seite hält sich noch zurück, die äußerste rechte bricht ohne Maß gegen das Ministerium los. Graf Labourdonnaye greift Herrn von Villèle grimmigst an, und enthüllt alle Verabredungen, Verträge und Intriguen. —

Digitized by Google

Bestürzung der französischen Regierung; die Minister schwanken, und möchten den Krieg vermeiden. Inzwischen ist der Herzog von Angoulême zur Armee abgereist, und die Herzogin soll folgen. — Fiévée's bedeutende Schrift. — Unerhörte Dreistigkeit des Miroir, vom 1. April, die Schrift des Königs „Relation d'un voyage à Bruxelles" mit Hohn zu kritisiren! Dabei nehmen die Prozesse gegen Schriftsteller und Drucker kein Ende; fast jedesmal erfolgt Verurtheilung, wie bei den Prozessen der Polizei gegen Leute, die vive Manuel! ꝛc. gerufen haben sollen. — Hier entscheidet sich noch immer nichts; man sagt aber, Herr von Beyme (der wieder heirathet) werde binnen Kurzem ernannt werden. — Man sagt, der König wolle das Militair vermindern, 25 Mann von jeder Kompagnie würden heimgeschickt werden; der König habe nicht mehr dieselbe Liebhaberei für das Militair, wie ehemals; Paraden und Uniformen ergötzten ihn weniger, dagegen sei die Neigung für die Theatersachen gewachsen. Man findet diese Reduktion in gewisser Hinsicht noch viel zu gering, und in anderer wiederum gar nicht an der Zeit. „So wird man auch an Konstitution erst in dem Augenblicke ernstlich denken, wenn die Konstitutionellen ganz was anderes nöthig finden." In der That, wenn alles bleiben soll, wie es ist, doch scheint die Reduktion nur noch ein Uebel mehr, und wir verlieren dann auch den letzten Rest unseres Machtansehens. — Die Leute reden wieder seit einiger Zeit ungemein frei; man merkt die Rückwirkung der Thatsachen, die aus Frankreich, Spanien und England jetzt in die Gemüther treffen. — Heute ging ein außerordentlicher Kourier nach Paris.

Digitized by Google

Den 14. April 1823.

Stafettennachrichten aus Paris, daß daſelbſt die telegraphiſche Nachricht angekommen, der Herzog von Angoulême ſei in Spanien eingerückt, mit dem Zuſatz, ohne auf Widerſtand zu treffen. Große Bewegung. Viele Diplomaten hier bezweifeln noch die Richtigkeit der Nachricht. — Herr von Chateaubriand äußert in der Kammer ein verbindliches Bedauern über die Abweſenheit der linken Seite; die Oppoſition würde durch ihre Einſichten das Miniſterium bei dem Budget in weſentlichen Beziehungen aufgeklärt haben ꝛc. Seine geweſenen Ultrabrüder machen ihm bange. — Witzworte in Paris: „Un maréchal de France (Bellune) a eu une voiture tuée sous lui.“ — Von Chateaubriand, der geſagt vociférer la paix, heißt es: „vous roucoulez la guerre!“ — „Empoigner“ iſt ſeit Manuel's Verhaftung ein Lieblingsausdruck; man ſingt ſogar: „vos yeux empoignent mon coeur!“ — Auch die Berliner machen Witz. „Der König“, ſagen ſie, „liebt die Truppen weniger, als ſonſt, aber deſto mehr dafür die Truppe“, nämlich die Theatertruppe, wegen der Vorliebe für das Schauſpiel! — Der Kronprinz iſt in Ludwigsluſt zur Taufe des Prinzen, Sohnes der Erbgroßherzogin Alexandrine. — Die ausgeſtreute Nachricht von Verminderung der Armee, 25 Mann von jeder Kompagnie, ſcheint ganz ohne Grund zu ſein. Man ſagt vielmehr, der König denke nicht daran, die Truppen zu vermindern, aber ebenſo wenig wolle er daran denken, daß es zum Kriege für uns kommen könne; die Abneigung gegen jede kriegeriſche Theilnahme ſei ganz entſchieden, und wenn Staatsverträge die Stellung der Truppen für gewiſſe Fälle ausbedungen hätten, ſo würde die Ausführung noch die größten Schwierigkeiten und Ver-

Digitized by Google

drießlichkeiten befahren müssen. — Im Publikum spricht man auch schon, wohl durch die französischen und englischen Zeitungen verführt, von starken russischen Durchmärschen, die bei uns nachgesucht würden. Manche wollen wissen, Herr Graf von Alopeus habe dieserhalb schon eine eigene Konferenz mit unsern Ministern gehabt, auch sei er dieser Tage in dieser Angelegenheit in Potsdam beim Könige gewesen ꝛc. — Herr General von Rühle versichert, es seien in unserer Armee über tausend Offizierstellen unbesetzt, und bei einer Mobilmachung würde dieser Mangel äußerst fühlbar werden. Die Adelichen scheuen das Examen, und fallen auch gar zu häufig durch, die Bürgerlichen ziehen anderes Gewerbe vor, die Unteroffiziere selbst nehmen lieber den Abschied, wenn sie ihre Zeit ausgedient haben. Verhältnißmäßig ziehen sich die Bürgerlichen noch mehr zurück als die Adelichen, und diese gewinnen mit jedem Jahre eine stärkere Ueberzahl.

Den 22. April 1823.

Die Kurfürstin von Hessen-Kassel und der Kurprinz nebst den Prinzessinnen hier angekommen; die Königin der Niederlande soll die andere Woche eintreffen. Einige sagen, auch die Königlich-baierische Familie werde von Dresden auf ein paar Tage hieher kommen, was jedoch sehr zu bezweifeln. Die Heirathssache mit unserm Kronprinzen scheint ganz abgebrochen. Der Kronprinz selbst soll sagen, wenn die Prinzessin in eine Religionsveränderung willigte, würde sie diejenige nicht sein, die er erwählt habe; diese Beharrlichkeit gehöre zu ihren wesentlichen Eigenschaften. Andere meinen, es sei ihm mit Heirathen wenig gedient, und diese Sache, wie sie jetzt liege, halte

Digitized by Google

er um so fester, als sie selbst unausführbar und anderen Vorschlägen einstweilen hinderlich sei. — Herr Hahnrieder, der früherhin gegen den Kanzler sich ungebührliche Schritte und Schriften erlaubt, ist wegen unziemlicher Zuschriften an den König durch die Polizei nach seiner Heimath Ostpreußen geschafft worden; der Justizminister hat Befehl erhalten, ihm daselbst wegen seiner beleidigenden Aeußerungen in jenen Zuschriften den Prozeß zu machen. Der Mann war früher einmal in Verdacht, den Franzosen unsere neuen Kriegsorganisationen (die Sache mit den Krümpern) verrathen zu haben, wurde deshalb verhaftet und zur Untersuchung gezogen. Wegen seiner ihm durch Beschlagnahme vorenthaltenen Papiere forderte er nachher einen Schadenersatz von mehr als 100,000 Rthlr. Diesen Menschen sollen die Gegner des Kanzlers noch vor nicht langer Zeit ungemein begünstigt haben! — Herr Staatsrath Nagler ist nun doch zum General-Postmeister ernannt worden, und in den vollen Werth seines ihm durch den Kanzler verkümmerten Amtes eingetreten. Er ist unermüdlich in Verbesserung der Postanstalten. — Herr Kammergerichtspräsident Woldermann, ein Bürgerlicher, ist bei seinem Dienstjubiläum wirklicher Geheimer Rath und Exzellenz geworden. Die Sache wird besonders angemerkt und besprochen. — Es heißt, Herr Oberst Leo von Lützow, oder Herr Oberstlieutnant von Staff werde preußischer Seits dem Hauptquartiere der Franzosen in Spanien beigegeben werden. — Dem Herrn Reimer sind nur 34 Exemplare des verbotenen Bandes von Napoleon's Memoiren weggenommen worden, die übrigen waren schon verkauft oder versandt. — Im Badischen kommen Adressen aus manchen Gegenden an die Regierung ein, man sei mit der Verwaltung so sehr zufrieden, daß man wünsche

Digitized by Google

die fernere Einberufung von Ständen möge unterbleiben. — Unsere Prinzessinnen, früher Prinzeß Alexandrine, jetzt Prinzeß Luise, lassen häufig von der großen Königlichen Bibliothek Bücher holen, z. B. Schiller's einzelne Bände, u. dgl. m., die sie also wohl nicht besitzen müssen. — Der König hat endlich wegen des Ministervortrages einen Entschluß gefaßt; Herr Graf von Lottum soll ihm vortragen; demselben ist kein neuer Titel und auch übrigens keine neue Stellung gegeben; Rother und Stägemann arbeiten unter ihm. Er ist der Arbeit, wird allgemein versichert, gar nicht gewachsen, und wird sich, glaubt man, nicht lange halten. Auch wollte der König, so heißt es, nur vorläufig die lästigen Anfragen beseitigt haben, und größere Maßregeln stünden noch bevor. Von Herrn von Beyme ist plötzlich alles wieder verstummt. — Unser Tarif der Zölle hat einige Aenderung erfahren; man will die Sache gegen Rußland gemeint haben, sie soll aber, sagen Unterrichtete, mehr uns selbst treffen. — Bei Herrn Geh. Rath von Redtel zu Mittag; Herrn Geh. Rath Lehnert gesprochen.

Den 1. Mai 1823.

Es meint jemand, unser König habe so großen Gefallen am Privatleben, daß Er leicht einmal die Krone niederlegen, und auf seine letzten Lebensjahre nach Italien ziehen könnte! — Herr Graf von Bernstorff sieht die Sache in Spanien für so gut wie beendet an, spricht von der Erbärmlichkeit der Konstitutionellen, von dem Verschwinden der Revolution, sobald man nur nicht an ihre Stärke glaube ꝛc. — Herrn Canning's Vorlegung der diplomatischen Aktenstücke im Parlamente wird als ein grimmiger Stoß in allen Kabinetten empfunden; man spricht mit

Digitized by Google

Unwillen von ſolchem unſtatthaften Verfahren ꝛc., beſonders das franzöſiſche Kabinet iſt in argen Blößen hingeſtellt. Herr Brougham hat im Unterhauſe unter andern harten Aeußerungen auch von den profligate wretches of Verona geſprochen. — Fiévée's Schrift über den Krieg mit Spanien wird als politiſche Erſcheinung in gleiche Bedeutung mit der von Carnot's Memoire im Jahre 1814 geſtellt. — Der Herzog von Angoulême wird ſchon im voraus von allen Seiten als héros du midi geprieſen. — Gerüchte, daß 150,000 Ruſſen ſich am Bug verſammeln ſollen; die engliſchen Blätter ſprechen mit unerſchütterlicher Gewißheit von beſchloſſenem Anmarſche der Ruſſen. — Preußen, heißt es, werde im Laufe des Sommers zwei Armeekorps am Rhein unter dem Vorwande von Manöver zuſammenziehen; grade im Gegentheil, ſagt mir Herr Major von Williſen, die Armeekorps am Rhein werden die einzigen ſein, die nicht zuſammenkommen, weil man jeden Schein einer kriegeriſchen Abſicht meiden will. Man verſichert, der König wolle nicht an die entfernte Möglichkeit glauben, daß die ſpaniſchen Angelegenheiten den preußiſchen Staat in ſolche Verwickelung bringen könnten. — Der Kronprinz ſpricht häufig mit Spott und Grimm und Verachtung von der „Schwäche unſers Gouvernements". — Herr von Alvensleben, der anonyme Gelderpreſſungs- und Drohbriefe geſchrieben hatte, iſt zu Kaſſation und Adelsverluſt verurtheilt worden. — Von Jahn, von dem Forſtmeiſter von Hedemann ꝛc. iſt es ganz ſtill; auch wieder von Schleiermacher.

Den 10. Mai 1823.

Fürſt Wittgenſtein iſt gewöhnlich um 7 Uhr Abends mit Graf Lottum in Geſchäften zuſammen; ſpäter machen

Digitized by Google

sie eine Spielparthie. Lottum wird als ein willenloses Werkzeug in Wittgenstein's Händen betrachtet; jener, sagt man, bedürfe alles Raths und nehme allen Rath von diesem. Die Umtriebssachen wegen der Arminia ꝛc. hatte Graf Lottum einem seiner Räthe übertragen, der deshalb alle Akten aus dem Polizeiministerium fordern ließ; sie konnten nicht verweigert werden, die Sache mißfiel aber den Einflußreichen sehr und schon nach 24 Stunden hatte Wittgenstein den Grafen Lottum bedeutet, daß diese Angelegenheiten nur von den bisherigen Vertrauten bearbeitet werden dürften; die Akten wurden sogleich wieder zurückgenommen und die Sache für Wittgenstein's besondere Leitung und Kamptzens Bearbeitung bei Seite gethan. — Am 8. Mai trat Mad. Stich wieder auf, als Thekla im Wallenstein; Graf Brühl hatte sein Publikum so viel als möglich ausgewählt, kein Student z. B. hatte ein Billet erhalten, die Offiziere waren durch den Herzog Karl von Mecklenburg auf der Parade gleichsam zur Gunst verpflichtet ꝛc. Dennoch war der Lärm und Skandal so groß und dauerte so lange, daß wenig fehlte, um den Gegnern den Sieg zu versichern. Das Toben war ungeheuer und mehrere Personen kamen mit der Bemerkung nach Hause, daß das Berliner Publikum, falls es hier je zu ernsthaften politischen Bewegungen kommen sollte, ganz gewaltiger Dinge fähig und fast unbezwinglich sein würde. Der König hatte in Betracht, daß die Gegner der Mad. Stich doch durch ein moralisches Gefühl zur Aeußerung ihres Mißfallens bewogen sein könnten, der Sache ihren freien Lauf zu lassen befohlen, und die Polizei durfte sich am ersten Abend wenig einmischen; desto eifriger war sie am zweiten. Doch wurden auch am ersten Abend mehrere Personen verhaftet. In dem Toben des Publikums waren

Digitized by Google

sehr verschiedene Elemente, wie in jeder durch lange Strenge zurückgehaltenen Opposition, die bei guter Gelegenheit endlich doch einmal laut wird.

Den 16. Mai 1823.

Der König wohnt allen Theaterproben bei, und diese werden eifriger und vollständiger gehalten, als sonst gewöhnlich ist. — Gegen Herrn Präsidenten Rother werden von Zeit zu Zeit noch immer Angriffe gemacht; Fürst Wittgenstein ist gegen ihn, und sagte neulich wiederholt mit Bedeutung: „Herr Rother werde schlecht berathen", wodurch er auf den Herrn General von Witzleben zielte, der für Rothern ist, und überhaupt den ganzen Einfluß der Kotterie noch einigermaßen bricht und hemmt. In manchen Stücken hat die Kotterie weniger Macht, als da der Kanzler noch lebte, der doch allein ihre Allgewalt zu hindern schien. Herr von Ladenberg ist als Chef der Oberrechenkammer nach Potsdam versetzt, welches er selbst, auch wenn er dabei noch wirklicher Geh. Rath und Exzellenz wird, als eine ungünstige Beseitigung betrachtet. Herr von Kamptz hat auch keinen Boden gewonnen. Herr von Altenstein und Herr von Klewitz halten sich noch; Rother scheint unentbehrlich. — Herr Graf Bernstorff soll große Lust haben, den Geh. Rath Niebuhr in die Finanzen zu bringen, als Däne sieht er in ihm einen Freund; die Kotterie sieht einen Kämpfer gegen Rother in ihm. Bernstorff hält sich für ganz isolirt unter den preußischen Staatsbeamten, und wünscht Männer herbeizuziehen, die ihm persönlich näher stehen würden. Inzwischen finden schon seine diplomatischen Vorschläge unangenehme Schwierigkeiten und Verzögerungen. Man sagt, er habe zum 1. Mai neue

Digitized by Google

Ernennungen angekündigt, die noch jetzt nicht erfolgt sind. — Herr von Zastrow, Gesandter in München, ist zum Gouverneur von Neuchatel ernannt; Herr General von Clausewitz wird als dessen Nachfolger bezeichnet. — Man sagt, der König sei ungehalten, daß Graf Bernstorff in seiner zuletzt vorgelegten Arbeit den von Sr. Majestät begünstigten Herrn Major von Martens wieder unbedacht gelassen, und deshalb komme die Zögerung in der Bestätigung der Vorschläge. — Herr General von Rühle ist nach Paris gereist, um die dortigen Steindruckereien zu besichtigen. — Herrn Grafen von Zichy mehrmals gesprochen; er preiset England und dessen sämmtliche Einrichtungen, die andern Ländern um ein Jahrhundert voraus sind; er preiset (mit Bezug auf seinen Sohn) die Erziehungsanstalt in Wien, wo die jungen Leute zu selbstständiger Freiheit und in völliger Gleichheit, ohne Unterschied des Ranges, erzogen werden. Demagogische Sätze selbst bei Graf Zichy! — Herr von Cotta war von Leipzig auf ein paar Tage hier. Er hat die Großen des Reichs besucht, und Wittgenstein fein und artig, Schuckmann altbekannt und bieder, Ancillon gar nicht gefunden. Bernstorff aber hat ihm eine Art Szene gemacht, und heftige Vorwürfe, daß die Allgemeine Zeitung die Sache der Griechen so partheiisch begünstige. Cotta schüttelte gewaltig den Kopf, und meinte, dieser Mann tauge nicht zum Minister, da er seiner selbst so gar nicht mächtig scheine! Cotta fand unsern Zustand hier sehr beklommen, die Leute zurückhaltend und gespannt; er meinte, selbst in Wien sei jetzt mehr Freiheit in Lebensäußerungen, als hier. — Es sagte Jemand dieser Tage: „Man irre sich nicht über Preußen! Zwar ist es noch eine absolute Monarchie, aber dabei auch schon eine völlige Republik!“ Es ist wahr, in

Digitized by Google

Beamten und Volk modifizirt sich jede Wirkung von oben zu oft entgegengesetztem Erfolg. — Auf die würtembergische Zirkulardepesche hat Graf Bernstorff eine so heftige Note erlassen, daß Herr von Küster mit Graf Wintzingerode übereinkam, dem Könige nur den Inhalt, nicht die Worte mitzutheilen. Wären letztere zu des Königs Kenntniß gelangt, so hätte er den preußischen Gesandten aus Stuttgart fortschicken müssen, dies fühlte Küster wohl. Graf Bernstorff hatte von „Insolenz" gesprochen ꝛc. Man fragt hier, was denn wir so sehr uns Verona's anzunehmen hätten? warum wir nicht die reden ließen, die unstreitig mehr dabei betheiligt und thätig erschienen? Und was z. B. thut bei dieser Gelegenheit Fürst Metternich? Er versicherte in seiner Note, daß nach der Erklärung der Stuttgarter Hofzeitung, wodurch Würtemberg die Bekanntmachung jener Depesche so scharf mißbillige, Oesterreich bereits hinlänglich begnügt sei! Man sagt hier laut, Oesterreich mißbrauche uns zu allen Schritten, die ihm selbst zu schlecht seien, und die es dennoch gethan wünsche! — Der Herzog von Rovigo ist noch hier, und hofft nun einen guten Ausgang seiner Sache. Fürst Wittgenstein begünstigt ihn, und man sagt, die beiden ehemaligen Polizeiminister hätten viele gemeinschaftliche Beziehungen gefunden, aus denen ein gutes Einverständniß erwachse. — Ein andrer französischer Reklamant, Herr von Champi, ist gleichfalls hier eingetroffen, und hofft guten Ausgang seiner Sache, die vor Gericht schwebt.

Den 19. Mai 1823.

Unsichere Nachrichten aus Spanien; die Franzosen rücken vor, aber die Spanier sind nicht geschlagen. —

Digitized by Google

Schwierige Stellung des Ministeriums in Paris; die Vorlegung der diplomatischen Aktenstücke im englischen Parlamente hat ihm eine heftige Erschütterung gegeben. — Der Kaiser von Rußland hat seine ganze Umgebung verändert; Wolchonsky, Menczikoff, Gourieff 2c. sind entlassen, nur Graf Nesselrode ist beibehalten; der Kaiser soll sehr mißtrauisch und heftig sein. Man spricht von großem Zusammenstoße der Partheien in St. Petersburg, wo sich leicht alles bis zur Verschwörung steigere. Da die Finanznoth ungeheuer in Rußland ist, so soll ein Drittheil des Militairs eingehen. — Gegen Herrn Reimer ist wegen seiner Ausgabe von Napoleon's Memoiren bei dem hiesigen Stadtgericht eine Kriminalunterſuchung eingeleitet. Er hat nichts ohne Zensur gedruckt, hat sich mit Ancillon besprochen, und späterhin den ganzen Band an Sauerländer abgetreten. Während Reimer's Abdruck weggenommen und er selbst als Drucker verfolgt wird, genießt der ausländische Abdruck hier freien Absatz, und Schlesinger kündigt ihn öffentlich in den Zeitungen an. — Herr von Kamptz hat eine neue Verfolgung gegen Luden im Werke, auf den Grund einiger Stellen in einem Studentenhefte, daß nach Luden's Vorlesungen über Politik nachgeschrieben ist. Er soll eine weitläufige Ausarbeitung über die Sache bereits nach Weimar gefördert haben. — Auch gegen Schleiermacher soll Neues auf der Bahn sein. Man läßt die einmal verhaßten Personen nicht los, und hofft, sie endlich doch noch zum Fall zu bringen. — Herr Graf von Bernstorff sagt zu dem schwedischen Gesandten Herrn von Brandel, alle Konstitutionen seien vom Uebel, selbst das bloße Wort „Konstitution" müsse in völlige Vergessenheit gebracht werden. — Ein General (Schöler) hier dagegen sagt, alle die alten Verhältnisse müßten fallen, und in

Digitized by Google

allen Richtungen, neue hervortreten; er ſelbſt würde einer der Erſten ſein, wenn es gälte, die Uniform gegen einen Bürgerrock zu vertauſchen. — Es iſt viel dumpfe Oppoſition, viel liberale Geſinnung verbreitet, die nur des Augenblicks harrt, um ſich offen zu zeigen; alle Stände ſind davon erfüllt. — Vorgeſtern im Konzerte bei Jagor erinnerte der Graf Hugo Hatzfeldt den vor ihm ſtehenden Herrn von Retzow, er möchte ihm die Ausſicht nicht benehmen, zugleich faßte er ihn bei der Schulter an. Dieſer ſagte ihm hierauf ſo ſtarke und wiederholte Grobheiten, daß Hatzfeldt, der Anfangs ganz trotzig und heftig that, wie vernichtet davonging. Herr von Retzow hatte ſich, das wird zugegeben, unhöflich hingeſtellt, Hatzfeldt aber in jedem Falle Unrecht ihn anzurühren. Die Sache iſt ſogleich wieder Partheiſache geworden; Herr von Retzow hatte im vorigen Jahre die Händel mit Krauſe, und wurde daher als Demagoge verſchrieen; die Kotterie iſt ihm aufſäſſig, und ſchreit laut über die gegen Hatzfeldt begangene Ungebühr; „dieſer Retzow müſſe aus der Stadt gebracht werden ꝛc.“, kurz, Unwillen und Empörung, wie bei einem Attentat! Ein dummer Theil der Bourgeoiſie ſpricht der Kotterie nach, und thut auch recht unwillig, als wenn ſie die Sache was anginge! „Man ſtelle den Fall einmal anders“, ſagte geſtern Jemand, „und laſſe Graf Hatzfeldt durch einen Altdeutſchgekleideten zur Erinnerung berührt werden, ſo wird dieſer alles Unrecht haben. Was die Leute genirt in ihrem Losziehen, iſt, daß Retzow ſelbſt ein wohlhabender Edelmann und ſogar des verſtorbenen Feldmarſchalls Kleiſt Schwager iſt! Sonſt ſollte einmal einer ſehen!“

Digitized by Google

Den 22. Mai 1823.

Die Leute ſagen ſchon, Herr von Retzow komme wenigſtens auf einige Monate auf die Feſtung! Die ganze vornehme Welt ſpricht mit Erbitterung über ihn. — Das Schatzminiſterium iſt jetzt, da Graf Lottum, zu deſſen Gunſten es errichtet worden, einen andern Poſten hat, durch Kabinetsordre wieder mit dem Finanzminiſterium vereinigt worden. Wie bei Herrn von Humboldt's Austritt ſein Miniſterium mit dem des Herrn von Schuckmann. — Herr von Oelſſen, deſſen Anſtellung durch Herrn von Ladenberg's Verſetzung nach Potsdam nicht gut haltbar geblieben, iſt auf 3000 Rthlr. Wartegeld geſetzt worden, mit Vorbehalt künftiger Wiederanſtellung. Man ſagt von ihm, daß nie ein unfähigerer Beamter geweſen, und daß keiner ein ſo hohes Wartegeld weniger verdiene. — Herr Präſident Lecoq iſt wieder in das auswärtige Miniſterium als wirklicher Geheimer Legationsrath eingetreten; hat aber ſeine Anciennität, inſofern Ancillon dadurch litte, fallen laſſen. — Herr Geh. Leg. Rath Greuhm ſollte eben nach Nordamerika, wohin er ſtets zurückkehren wollte, wieder abgehen (als Miniſter-Reſident mit 12,000 Thlr. Gehalt), als er vom Grafen Bernſtorff unerwartet Befehl erhielt, die Abreiſe noch aufzuſchieben. Jetzt erfährt man, daß er vorher noch eine Miſſion nach Spanien übernehmen ſoll. Man wünſcht dort das Anſehen der europäiſchen Diplomatie zu entfalten, und will denn doch zu der unerfreulichen und manchen Wechſelfällen unterworfenen Sendung keine vornehmen Perſonen mit Rang und Titel preisgeben; alſo Herrn Greuhm, der übrigens zufällig recht gut ſpaniſch kann. — Herr von Küſter hat Befehl erhalten, ſich für einige Zeit von Stuttgart weg, und vor-

Digitized by Google

läufig nach Karlsruhe zu begeben; auch der ruſſiſche Geſandte iſt bereits eine Zeit von Stuttgart abweſend, und der öſterreichiſche ſoll ähnlichen Weiſungen, wie Herr von Küſter, folgen; es heißt, die heilige Allianz wolle den König von Würtemberg wie die ſpaniſchen Cortes vorerſt iſoliren, und mit ihm böſe ſein. Was wird daraus folgen? fragt man; „O nicht ſehr viel", iſt die Antwort, „wir waren ja mit Köthen und Heſſen-Kaſſel auch ſchon böſe, und ſind wieder gut geworden." Aber die Urſachen ſind doch diesmal ganz anders, und betreffen Verhältniſſe, welche die einzigen ſind, in denen man keine Kraftaufbietung ſcheut. Man ſagt, die Rückberufung des Herrn von Wangenheim ſei die Hauptbedingung eines guten Vernehmens der Mächte mit dem Könige von Würtemberg. — Während Herr von Kamptz aus allen Kräften einen neuen Anſchub von Umtriebsſachen bearbeitet, und Herr von Schuckmann durch einen Erlaß an alle Regierungsbehörden die Königliche Verordnung in Erinnerung bringt, daß niemand angeſtellt werden ſoll, der auf der Univerſität oder ſonſt in geheimen Verbindungen geweſen, ſind hier ſogar beim Kammergerichte mehrere Perſonen eingetreten, auf denen ſolcher Makel haftet. Der Juſtizminiſter Herr von Kircheiſen hat, auf Anfrage ſeiner untergebenen Behörden, wegen Zulaſſung ſolcher jungen Leute, in der Kürze geantwortet, ſie möchten ſich dieſe Geſchichten nicht anfechten laſſen. Ueberhaupt ſpricht man von dem ganzen Aufheben und Lärm nur wie von dummem Zeuge, mit Lachen oder Ekel, als ſeien es blos Träume von Kamptz und Spielzeuge anderer Perſonen. Deshalb aber können doch Einzelne ſehr ernſt und hart davon getroffen werden. Herr Hofrath Tzſchoppe hat noch erſt kürzlich verſichert, er ruhe nicht eher, als bis der ſehr gefährliche Menſch, Dr. Schleier-

Digitized by Google

macher, gestürzt sei; nicht minder gilt ihm Reimer für ein Haupt der Regierungsfeinde. — Herr Oberpräsident von Schön hat an einen Freund hieher geschrieben, der Chefpräsident von Marienwerder, Herr von Hippel, habe eine Denkschrift hieher gesandt, worin er als Ursachen der Uebel, welche mehrere unserer Provinzen drücken, die Aufhebung der Erbunterthänigkeit, die Städteordnung, Gewerbefreiheit und den zuweit getriebenen Volksunterricht in den Schulen angiebt; dieser Meinung soll der Kronprinz besonders zugethan sein, und Hippel, der sonst ganz entgegengesetzte Grundsätze ausgesprochen hat, sich damit nur einschmeicheln wollen, um zu einer Hülfe für seine ganz zerrütteten Finanzumstände zu gelangen. Man nennt ihn einen Jesuiten, sein Kopf soll wirklich mit dem von Ignaz von Loyola die größte Aehnlichkeit haben. — Von Korvi in Paris ist eine Griechenschrift erschienen, die Iken übersetzt und in Leipzig zum Druck befördert hat. Starke Sachen, voll republikanischen Sinnes und scharfer Aetzung für die Griechenfeinde! Nicht verboten bis jetzt. — Aus Rußland sehr arge Gerüchte über die Ursachen der Ministerialveränderung, man spricht von Verschwörungen, entdeckten Verbindungen und Absichten ꝛc. — Aus Spanien fehlen entscheidende Nachrichten; man ist sehr gespannt auf die Folge der Bewegungen Mina's, der den Franzosen gefährliche Streiche zu bereiten scheint. Das ganze Publikum hier nimmt mit unverhohlenem Eifer Parthei für die Spanier; man glaubt es gar nicht, was für Personen alle von diesem starken Strome der Meinung mit fortgerissen sind! — Des Abgeordneten Köchlin Prozeß in Paris erweckt großen Unwillen; man zweifelt indeß nicht, daß die ganz partheiischen Gerichtshöfe ihn verurtheilen werden. — Die hannöversche Ständeversammlung hat in ihrer eben endi-

Digitized by Google

genden Sitzung allerlei Leben entwickelt, wie man aus einem Berichte in der Allgemeinen Zeitung ersehen kann. Die nassauischen Stände dagegen bleiben höchst lahm und gering.

Den 26. Mai 1823.

Vor 14 Tagen ist von der Ständekommission der fertige Entwurf von Provinzialständen für die ganze Monarchie und der Spezialentwurf für die Ständeverfassung der Mark Brandenburg (oder vielleicht nur der Kurmark) Sr. Majestät dem Könige übergeben worden, und diese Arbeit wäre also nun doch so weit gediehen, daß auf ein Wort des Königs die Ausführung sogleich beginnen kann. Redaktoren des Entwurfes waren, so heißt es, die Oberpräsidenten von Vincke und von Schönberg. — Der König hat nunmehr die Einführung der preußischen Gesetzgebung im Herzogthum Westphalen bestimmt anbefohlen; der Kanzler hatte dieselbe schon in Anregung gebracht, der Kronprinz aber damals eingewendet, über eine so wichtige Sache wären wohl vorher die Provinzialstände, deren Errichtung ja bevorstehe, zu Rathe zu ziehen. — Man klagt über große Lähmung in den Geschäften, nirgends sei Trieb und Kraft. Von Graf Lottum ist kaum die Rede. — In Polen haben unsre Retorsionsmaßregeln großes Aufsehen gemacht; aus Warschau ist ein Bericht an den Kaiser Alexander ergangen, worin über den Undank des Königs von Preußen gegen Rußland bitter geklagt und erklärt wird, es bliebe nichts übrig, als daß Danzig wieder polnisch, oder Polen endlich vollends preußisch würde. Rußland unterstützt unsre Forderungen in Betreff der Rheinschiffahrt jetzt gegen Niederland sehr eifrig; man glaubt,

Digitized by Google

in der Absicht, um die für den Rhein erstrittenen Grundsätze dann sofort auch für die Weichsel geltend zu machen. Wir sind über diese Art, unser Bestes dort zu fördern, um hier das Gegentheil für uns daraus zu ziehen, etwas betroffen. — Man tadelt den Grafen Bernstorff, daß er so willig den französischen Anregungen folgend eine übereilte Mission nach Spanien bewerkstellige, wobei für Preußen keinerlei Vortheil sei, wohl aber mancherlei Mißhelligkeit mit England erfolgen könne, welches seine Gesandtschaft auf der Gegenseite in Sevilla habe, und grade diesen Anschein, als sei der Krieg eine mehr als französische, eine europäische Angelegenheit, vermieden wissen wolle. — In Breslau ist der für demagogisch gehaltene Geistliche, Konsistorialrath Gaß, ein Freund Schleiermacher's, in die Alternative gesetzt worden, entweder eine Versetzung in gleichem Amt und Gehalt nach Königsberg sich gefallen zu lassen, oder seinen Abschied zu nehmen; seine gesammten Lebensverhältnisse aber binden ihn an Breslau, und die zerrüttete Gesundheit seiner Frau verbietet ihm jeden nördlichen Wohnort. Man glaubt, daß man gegen Schleiermacher, falls sich ihm nichts anderes anhaben ließe, auch eine solche Versetzung, etwa nach Greifswalde oder Halle, verhängen dürfte. — Wegen der Studenten, die Theilnehmer an der Arminia gewesen, und zur Relegation verurtheilt, jedoch der Gnade des Königs von Schulz selbst empfohlen worden, ist jetzt eine Kommission niedergesetzt, bestehend aus Wittgenstein, Altenstein, Schuckmann und Kamptz. — Herr Baron Champi ist wieder hier, um seinen Prozeß (wegen nicht gehaltenen Kontrakts in Betreff der Pulverfabrikation) zu verfolgen. — Herr Milan, Advokat aus Paris, ist hier eingetroffen, um die Ansprüche der

Digitized by Google

Lady Craven, verwittweten Markgräfin von Anſpach-Baireuth an die preußiſche Regierung geltend zu machen. — Nichts aus Spanien, als Gerüchte von Nachtheilen der Franzoſen.

Den 28. Mai 1823.

Von England ſpricht man in den vornehmen Kreiſen hier jetzt ſehr verächtlich. Man ſpricht ihm Kraft und Bedeutung ab; ſeine Staatsſchuld, ſeine Radikals drohen ihm den ſchmählichſten Untergang, ſeine Rolle wird bald ausgeſpielt ſein ꝛc. Ja, man würde ſich freuen, die Radikals dort mit neuer Energie jetzt hervorbrechen zu ſehen! — Von dem Könige von Würtemberg ſagen die Diplomaten, er müſſe für ſeine Oppoſition gegen die Mächte zum abſchreckenden Beiſpiel beſtraft werden. — Herr Graf von Bernſtorff hat für die Sendung nach Spanien den Herrn Greuhm mit der nachdrücklichen Empfehlung vorgeſchlagen, derſelbe ſei „ein wohlgeſinnter, aber ein wirklich wohlgeſinnter Mann“; daher ein umlaufender Witz, es gebe nun tituläre und wirkliche Wohlgeſinnte, wie Geheimräthe. — In Geſellſchaft war (ſchon vor längerer Zeit) geſagt worden, der jetzige Univerſitätsrichter Krauſe habe in Dresden ein paar Hoſen geſtohlen; Herr von Kamptz ſah darin nur eine Verläumdung gegen den hochbegünſtigten Mann, die an den Urhebern und Verbreitern geſtraft werden müſſe. Herr von Jordan erhielt den Auftrag, mit Vorſicht und in der Stille zu ermitteln, was an der Sache ſei, und das Ergebniß zu berichten. Dieſer antwortete, in der Stille ließe ſich darin nichts thun, denn er könne die Leute, die er verhöre oder befrage, nicht zum Schwei-

Digitized by Google

gen verpflichten, und würde die Sache bald in Dresden in aller Leute Munde sein; was aber den Gegenstand selbst betreffe, so sei der Bestohlene sein Legationssekretair Herr von Küster, und der Verdacht hafte allerdings insofern auf Herrn Krause, als man ihn am folgenden Tage in diesen Hosen gesehen habe. Nach dieser Antwort war nicht ferner die Rede von der Sache. — Herr Dr. Klenze, Privatdozent an der Universität und Bibliothekar, wird noch immer, trotz vielfältiger Verwendung seit drei Jahren, nicht zum Professor befördert, weil er im Jahre 1819 das gute Zeugniß für Jahn (in der Bremer Zeitung) mit unterschrieben hat. Nachdem die Polizei ihre Einwendungen gegen ihn seit einem Jahre endlich zurückgenommen, wagt doch Altenstein nicht, die Anstellung desselben vorzuschlagen, indem er der ihm gelassenen freien Hand nicht trauen mag. — Der König war ungehalten auf den Mahler Rösel, daß dieser nur italienische Gegenden liefre, als ob hier nichts Darstellungswürdiges zu finden wäre; derselbe ist hierauf nach Potsdam abgegangen, um einige vaterländische Ansichten zu zeichnen. — Die Hofdame Fräulein von Wildermeth bezeigt laut und stark ihre Freude, daß in Spanien alles so gut gehe, und binnen Kurzem alles zu Ende sein wird; andre Damen dieser Art stimmen lebhaft ein; die zum Widersprechen geneigt sind, hören schweigend zu. — Graf von Hatzfeldt und Herr von Retzow haben sich gütlich verglichen. — Herr von Beyme hat wieder geheirathet, eine Wittwe, Frau von Schulz; das wird ihn, sagt man, über das Staatswesen vollends zerstreuen! — Die großen Manöver hier und in Potsdam sind beendigt.

Digitized by Google

Den 4. Juni 1823.

Der Herzog von Rovigo hat bei Herrn Hensel das vom Könige bestellte Gemählde aus dem Ballet Aline in Augenschein genommen, und von dem Bilde der Mlle. Lemière entzückt ein begeistertes Billet an diese Tänzerin dort auf der Stelle geschrieben, mit der Bitte an den Mahler, dasselbe an die Dame gelangen zu lassen. Man sieht wohl, daß er auf diese Art für seinen Prozeß zu wirken hofft, und findet es von einem Manne seiner Stellung, seines Vermögens und seiner Vergangenheit höchst unwürdig und niedrig, aber ganz in der Sinnesart der ächten Bonapartisten, deren Meister auch kein Gefühl von Würde und Seelengröße besaß noch anerkannte. — Der Herzog von Rovigo sagte auch vor einiger Zeit, da von Beschränkung der Preßfreiheit die Rede war, mit höhnischer Verachtung: „Bah, wenn die Leute ihre Visitenkarten dürfen drucken lassen, so haben sie alle Preßfreiheit, die ihnen noth thut.“ — Die Franzosen sind am 23. Mai, der Herzog von Angoulême am 24. in Madrid eingezogen. — Briefe aus London und mehrere Zeitungen versichern bestimmt, die Cortes in Sevilla wollten Unterhandlungen anknüpfen, und sich zu Abänderungen der Konstitution verstehen. — Des Grafen Abisbal Proklamation und Brief; es heißt, seine Offiziere hätten ihn darauf in Verhaft genommen und nach Sevilla abgeführt; die ministeriellen Zeitungen läugnen dies. — General Donnadieu verkündigt pomphaft einen Sieg; er scheint aber eine Schlappe bekommen zu haben; die von Romagosa wird eingestanden. — Das Journal des Débats versichert, die Institutionen Spaniens müßten spanisch sein, daneben schlägt es die Konstitution Baierns als die beste für Spanien vor! —

Digitized by Google

In Frankreich und England hegt man Besorgnisse, die Oesterreicher, die sich an der lombardischen Gränze stark ansammeln, möchten in die Schweiz einrücken, wo die Regierungen nicht nachgiebig genug sind gegen allerlei Anfinnen der heiligen Allianz. — Herr Geh. Rath Greuhm geht nun doch nicht nach Spanien, er hat bei Graf Bernstorff bewirkt, daß er gleich nach Nordamerka abgehen kann. — Herr Geh. Rath von Borgstede soll an der Spitze einer Kommission nach Preußen gehen, um den trostlosen Zustand des Landes zu untersuchen. Die Verarmung soll dort über alle Beschreibung sein. — Die Gesandten der heiligen Allianz sollen in Stuttgart doch Rekreditive abgegeben, aber ihre Legationssekretaire zurückgelassen haben; die Verhältnisse sind also nicht abgebrochen. Die Zeitungen schweigen von der Sache. — Sehr zweideutige Nachrichten aus St. Petersburg; an der Ministerveränderung soll, man weiß nicht recht wie, die Gemahlin des Großfürsten Konstantin zunächst schuld sein. — Herr Oberbibliothekar Wilken bessert sich etwas. — Herr von Scorck ist wieder hier; man wundert sich, daß er ungestört umhergeht. — Nach den meisten Zeitungen ist es mit dem konstitutionellen Spanien fast schon völlig aus; in der Gesellschaft ist die gleiche Annahme gesetzlich; im Publikum aber das Gegentheil! — Von des Herrn Finanzminister von Klewitz Unkunde, Beschränktheit und Unfähigkeit erzählt man Dinge, die allen Glauben übersteigen! Vor Kurzem war nur die Rede davon ihn abzusetzen, jetzt hat er doch das Schatzministerium obenein erhalten! — Von des Herrn Handelsministers Grafen von Bülow Fahrlässigkeit, Gleichgültigkeit und Elendigkeit erzählt man auch schöne Sachen! — Am schlimmsten aber, sagen viele unsrer Staatsbeamten, gehe es im auswärtigen Ministerium unter des

Digitized by Google

Herrn Grafen von Bernstorff Leitung zu. — Ribbentropp geadelt.

Den 6. Juni 1823.

Herr Graf von Bernstorff erzählt, die Spanier seien jenseits Madrid geschlagen worden; die Cortes seien uneinig, verachtet, ohnmächtig, das Volk allgemein gut gesinnt, die Sache löse sich ganz von selbst. — Die Gesandten der heiligen Allianz, die den Befehl erhielten, von Stuttgart abzureisen, waren grade schon alle zufällig von dort abwesend. Graf Bernstorff spricht von dem Befehl und den Beweggründen desselben ohne Hehl, doch scheint keine offizielle Erklärung geschehen, auch die Abgabe von Rekreditiven nicht erfolgt zu sein. Dem würtembergischen Geschäftsträger, Herrn Leg. Rath Wagner, ist hier weder von preußischer Seite noch von seinem Hofe irgend etwas zugekommen. — Es heißt, Herr von Royer, ein Emigrant, ehemals in Rheinsberg dem Prinzen Heinrich, jetzt dem Radziwill'schen Hause anhängend, sei zum preußischen Gesandten in Spanien ersehen. Er wird als ein Erzroyalist gerühmt. — Der Lieutnant Graf Blücher ist zu dreijährigem Festungsarrest verurtheilt, der Lieutnant Schulz und Rittmeister von Lebin aber (Geschichte der Mlle. Stachow) sind freigesprochen worden; der König hat beide kriegsrechtliche Urtheile als zu gelinde kassirt, und befohlen, daß die Sachen von neuem untersucht werden sollen; die Offiziere sind auch jetzt schon von Berlin wegversetzt worden. Die Offiziere überhaupt und die ganze Aristokratie bezeigen ihren Unwillen; die armen jungen Leute werden wie Märtyrer der guten Sache bejammert; die bürgerlichen Personen, Herr Stich und Mlle. Stachow, die jenes Unheil

Digitized by Google

bewirkt haben, werden als infame Canaillen in den Abgrund verwünscht; Frau von Waldow, deren Mutter noch eine Bürgerliche war, ist in ihren alten Tagen hocharistokratisch, findet den König ungerecht, die jungen Leute bedauert sie zärtlich, von der Mlle. Stachow sagt sie in ihrer stupiden Verkehrtheit, das Mädchen würde nun nächstens mit einem Andern auf die Stube gehen! Ab uno disce omnes! Sie ist böse mit Frau von Hohenhausen und thut ihr empfindlichen Schaden, weil diese gute Frau einmal gesprächsweise zu ihr gesagt, sie finde den Schmidt gegenüber, wenn er ein redlicher Mann sei, eben so achtungswerth, wie den vornehmsten Edelmann! ꝛc. — Herr Dr. Lappenberg, hamburgischer Minister-Resident, geht von hier als Archivarius nach Hamburg zurück. — Der Bericht des Herrn Geh. Staatsraths von Stägemann über des Herzogs von Novigo Angelegenheit ist ungünstig ausgefallen; er findet denselben ganz abzuweisen, und schließt mit der Mahnung (aus Dionys. Halikarn. bei Grotius): ne stulta facilitate deleamus monumenta virtutis. — Die schwedischen Reichsstände rühren sich diesmal ziemlich lebhaft; man sieht, die Verhandlungen in England, Frankreich, Spanien, Süddeutschland ꝛc. wirken auch auf alte Formen zurück. Auch die hannöverschen Stände sind nicht mehr so sehr zahm!

Den 11. Juni 1823.

Anstatt des Herrn Greuhm geht nun wirklich Herr von Royer nach Madrid. Herr Major von Martens war so betreten, sich abermals übergangen zu sehen, daß er nach Potsdam eilte, und dem Könige sogar in's Zimmer drang, um seine Beschwerden anzubringen; er mußte sich

Digitized by Google

aber zufrieden geben. Graf Bernstorff will von Martens durchaus nichts wissen. Daß aber ein alter französischer Emigrant in die preußische Diplomatik tritt, macht alle Leute schreien; unsere jungen Vornehmen besonders, die solche Stellen als ihre Gebühr ansehen. Doch auch noch ganz andre Leute sagen, unsre Diplomatik sei ganz in den Koth getreten, und werde doch noch täglich schmutziger! — Herr von Humboldt ist nach Schlesien abgereist; sein Schreiber ist seit vorigem Jahre noch immer in Verhaft. Herr von Humboldt hat selbst desfalls mit Schuckmann gesprochen; doch vergebens. — Aus Spanien fehlen seit mehreren Tagen alle wichtigeren Nachrichten; von den Armeen kommt nur unbedeutendes in den Zeitungen vor. In Paris will man glauben, die Sachen nähmen ein für die Franzosen bedenkliches Ansehen. Herrn von Villèle mit seinen Geldmanövern vergleicht man dem System von Law; man fürchtet, sein Spiel könne einmal wie dieses endigen. — Graf Abisbal soll eine Million Franken empfangen haben; was aus ihm geworden, erhellt noch nicht. — Herr von Makarowitsch, polnischer Konsul in Danzig, ist hier zur Unterstützung des Grafen Alopeus bei Verhandlung der russisch-preußischen Handelsangelegenheiten angekommen. Man zweifelt, daß etwas Gescheutes zu Stande kommen werde; die Russen verfahren mit gewaltsamer Strenge, und längs der ganzen Gränze herrscht die größte Erbitterung. Ganze Strecken, zu preußischen Dörfern gehörig, haben die Russen sich angemaßt. Alle Bauern längs der Gränze sind entweder Einschwärzer oder Aufpasser; ein trauriger Zustand, durch den viel Unheil entsteht! — Der König soll Bernstorff's letzte Vorschläge in Betreff der Gesandtenerneuerungen wenig billigen; man zweifelt, daß General von Clausewitz nach München kommen werde;

Digitized by Google

eher Herr von Oelssen, der auch eben den rothen Adlerorden zweiter Klasse erhalten hat. — Der Kronprinz bereitet sich zur Reise nach Italien vor, und treibt Italienisch. — Große Stille und Stockung hier.

Den 18. Juni 1823.

Gestern zu Mittag bei Herrn Minister von Beyme in Steglitz. Merkwürdige Aeußerungen von ihm über unser Militair, die Brigadeschulen ꝛc. Er glaubt, daß von dem Militair binnen wenig Jahren große Veränderungen in unsrem Staate ausgehen werden, aber ganz friedliche, ordnungsgemäße, blos durch den veränderten Geist der Personen und Einflüsse. Ich glaube, er irrt sich! Hundert Einsichtige sind durch Einen Uneinsichtigen, der ihr vorgesetzter Führer bleibt, völlig vernichtet! Die letzten Ultra's werden aber sobald nicht erschöpft sein in den entscheidenden Aemtern und Verhältnissen. — Man sagt, der König habe die Provinzialständesachen sämmtlich vollzogen. Nach der Meinung eines Staatsmannes dürfte die ganze Sache wenig mehr als einige Elemente einer Kommunalordnung liefern. Herr von Beyme erwartet wenig davon; er sieht nur erbärmliche Elemente für diese künftigen Stände; die tüchtigen Leute, sagt er, sind entweder im Staatsdienst, oder wollen mit diesen Ständen gar nichts zu thun haben. — Der Kanzler hat unter andern eine Leibrente von 888 Rthlr. an Frau von Kimsky vermacht, die übrigens beschuldigt wird, beträchtliche Summen in Papieren auf die Seite geschafft zu haben. Das auswärtige Departement hat 12,000 Rthlr. für Bücher bezahlen müssen, die der Kanzler aus Paris beziehen ließ, und die sich, wenn man sie suchen wollte, am sichersten in Geh.

Digitized by Google

Rath Koreff's Bibliothek finden würden. — Herr von Altenstein hat den Etat seines Departements aus dem Kabinet des Königs mit dem Bemerken zurückerhalten, der Geh. Rath Koreff sei zurückzuberufen und solle hier arbeiten. Da er eigentlich für Geschäftsarbeiten ganz unbrauchbar ist, auch hier lauter verdorbene Verhältnisse hat, so wird er wohl, wenn kein Zögern mehr hilft, lieber den Abschied nehmen und in Paris bleiben, wo er wieder einige vogue hat. — Herr Oberpräsident von Schönberg wird von Merseburg als Oberpräsident von Schlesien nach Breslau versetzt; er hat sich ausbedungen, zugleich Chefpräsident der dortigen Regierung zu werden, da er bisher immer der Meinung gewesen, die Oberpräsidenten blos als solche seien als unnütz abzuschaffen. — Herr Oberst von Massenbach beschäftigt sich auf der Festung mit lauter Planen zu Tilgung unsrer Staatsschuld, und sendet weitläuftige Auseinandersetzungen darüber ein. Schon früher hat eine Kommission, in welcher auch General von Rühle und Professor Tralles waren, seine Berechnungen ganz verwerflich gefunden. — Herr von Bülow von Kummerow beschäftigt sich auch mit Finanzprojekten; er hat einen Plan zu einer Landbank eingereicht, den unsre Staatsmänner sehr schwach und irrig finden; der Mann wird aber vom Kronprinzen sehr beachtet. — Der Generalkonsul Julius Schmidt ist aus Warschau hier anwesend; er zeigt sich den Einen als Ultra, den Andern als Liberaler; in den Handelssachen mit Polen räth er zur Nachgiebigkeit von unsrer Seite; freilich ist dann ihm als Preußen in Warschau sein Verhältniß angenehmer. Herr Minister von Klewitz giebt ihm Recht, und meint, blos die Leidenschaftlichkeit des Herrn Geh. Raths Semler habe zu den genommenen strengern Maßregeln verleitet. — Der russische Gesandte General von

Digitized by Google

Benkendorf hat wegen seines Weggehens von Stuttgart eine Belobung und den Annenorden erhalten. — General Mina ist nach französischen Nachrichten in la Seo d'Urgel! Es scheint in Catalonien für die Franzosen nicht ganz günstig zu stehen. In Sevilla ist die Rede davon, den König nach Cadix zu bringen. Die Franzosen rücken gegen Sevilla vor. — Graf Abisbal hat die Sache Spaniens nicht verrathen; ein von ihm erlassener Aufruf zerstört die falsche Auslegung, die man seinem Privatschreiben an den Grafen Montijo gegeben; gleichwohl scheint er keinen Befehl mehr zu führen. — Regentschaft in Madrid durch den Herzog von Angoulême eingesetzt. Adresse der Granden; noch nicht so ganz nach Wunsch! — Der Hof, Graf Bernstorff, die Diplomaten sehen die Sache in Spanien als beendigt an, und sprechen wegwerfend und verachtend von den Gegnern, deren Unterliegen nun auch Englands treuloses Benehmen in seiner Blöße und Beschämung hinstelle! Von England wird überhaupt nur herabsetzend gesprochen, die Unruhen Irlands, die Mängel der Gesetzgebung, die Rohheit der Sitten, die Bestechungen im Parlamente ꝛc. alles wird jetzt als Vorwurf gebraucht, was noch vor einem Jahre nicht mißbilligend berührt werden durfte. — Das Publikum faßt, nach einiger Niedergeschlagenheit, wieder bessern Muth für die spanische Sache.

Den 19. Juni 1823.

Gestern Parade zur Feier von belle Alliance. Sonst wenig Aufheben von dem Tage. In einer Gesellschaft sagte jemand, durch die veränderte Stimmung liege das Ereigniß so fern, als sei es vor hundert Jahren geschehen. — Die Bundesversammlung hat auf Antrag der

Digitized by Google

Mainzer Kommission, die sich durch den in Stuttgart erscheinenden teutschen Beobachter beleidigt gefunden, mehrere Beschlüsse gegen diese Zeitschrift gefaßt, sie soll verboten sein, der Redakteur Liesching in fünf Jahren keine andre redigiren ꝛc. Man findet die Maßregel von Seiten dieser Behörde als einzig, und in ihren Folgerungen nicht gleichgültig! Würtemberg soll aufgefordert werden, diesem Beschlusse beizutreten. — Die Allgemeine Zeitung spricht nun von der Entfernung der drei Gesandten von Stuttgart als von einer politischen Maßregel. — Herr von Wangenheim hat eine Deduktion zur Rechtfertigung des würtembergischen Votums am Bundestage über die Mittheilung der Beschlüsse von Verona abgefaßt; sie ist nach St. Petersburg gesandt und am Bundestage vertheilt worden. Der König von Würtemberg geht nach den Niederlanden in's Seebad, und dadurch wird sich der politische Streit für's erste etwas hinzögern. — Man erwartet nächstens das Urtheil über Jahn abseiten des Oberlandesgerichts zu Breslau, dem die Akten trotz alles Zögerns doch endlich mußten überantwortet werden. Das Urtheil soll ungemein weitläufig ausgeführt sein. Jahn genießt in Kolberg die allgemeine Achtung, und der Kommandant selbst, der Anfangs herbe gegen ihn that, hat ihn jetzt ganz liebgewonnen. — Gerüchte, daß die Franzosen wieder aus Madrid vertrieben seien, Ballasteros in Saragossa sei ꝛc. — Nachrichten von Auftritten in Portugal. — Mina hat das französische Gebiet betreten.

Den 23. Juni 1823.

Unvollständige Nachrichten über die Contre-Revolution in Portugal. Der König soll für die Konstitution sein,

Digitized by Google

die Cortes sich für permanent erklärt haben, die Truppen getheilt ꝛc. — Man will wissen, der König von Spanien sei von Sevilla bereits nach Cadix abgegangen. — In Catalonien scheint es sehr ernst zu werden; Mina foppt seine Gegner, die Einwohner nehmen Parthei gegen die Franzosen. Dennoch schmeicheln sich unsre Ultra's mit lauter Sieg und Triumph. — Heute bei Graf Bernstorff gewesen; er sagt mir, er habe dem Fürsten von Metternich von mir gesprochen, dieser habe sich aber heftig gegen mich erklärt, und Bernstorff setzte hinzu, er müsse mir jede Hoffnung zu auswärtiger Wiederanstellung für immer abschneiden! Er kennt nichts Größeres als Metternich. Auch gut. — Das Ständeedikt für die Mark ist wirklich unter der Presse; am 1. September sollen die Stände zusammenkommen; der Kronprinz, der nach Italien reisen wollte, bleibt deshalb noch bis im Dezember hier. Seltsame Urtheile von diesen Ständen im Publikum. Man kennt die näheren Bestimmungen der Sache noch nicht. Doch will man wissen, daß die Verhandlungen geheim bleiben, auch späterhin nicht gedruckt werden sollen. Als einen Hauptgegenstand der nächsten Ständesitzung bezeichnet man die bäuerlichen Verhältnisse, dann den Blasenzins ꝛc. — Ein hiesiger Staatsdiener sagt: die Provinzialstände fangen gleich mit einer falschen Stellung an; sie sind ihrem Wesen nach, sobald Reichsstände kommen, und für diese der Platz offen bleibt, auf eine sehr untergeordnete Rolle beschränkt; nun aber, da die Reichsstände fehlen, müssen die Provinzialstände sie gleichsam suppliren; sie selbst, das Publikum, die Regierung, ja was noch mehr ist, die Sache selbst macht an sie diese Aufforderung. In der Beschränkung aber das Ausreichende und Umfassende zu betreiben, ist ohne schlimme Kämpfe nicht möglich. Jeder kleinste

Digitized by Google

Gegenstand führt übrigens sogleich in die allgemeine Gesetzgebung, ja in die hohe Politik. Bei der Empfindlichkeit und dem Mißtrauen der Regierung wird das Verhältniß nur um so schwieriger, da auch die Ständemitglieder bei den besten Absichten ungeschickt und roh sein werden. Es wird viel dazu gehören, ehe diese Institutionen sich in's Gleiche setzen. Sie werden entweder sogleich in traurige Nullität versinken, und dann hätte man sich die Beschwerde besser sparen können, oder durch viel Ungemach und Verdruß zu völliger Spaltung und endlich zu Reichsständen führen, die man auf besserem Wege hätte haben können. Wir wollen sehen, ob dies Prognostikon zutrifft! — Der Constitutionnel enthält mehrere bedeutende Artikel über die Spannung zwischen Würtemberg und der heiligen Allianz. Der würtembergische Geschäftsträger Herr Leg. Rath Wagner ist noch hier. Man sagt, Oesterreich wünsche den völligen Bruch mit Würtemberg doch zu vermeiden, und Aussöhnungswege offen zu erhalten; Metternich fürchte, daß Rußland, welches am heftigsten in der Sache auftritt, diesen Bruch nur deshalb beabsichtige, um Oesterreich darin sitzen zu lassen, während Rußland für sich selbst ihn jederzeit leicht ausgleichen könne.

Den 25. Juni 1823.

Noch nichts Zuverlässiges aus Portugal, nur Zweideutiges aus Spanien! Die Gerüchte von Nachtheilen der Franzosen vermehren sich; die Leute sprechen laut davon, daß die offiziellen Mittheilungen nur auf Lug und Trug ausgingen, und man verachtet und verhöhnt diese traurige Meinung, daß damit etwas erreicht werden könne. „Es ist wieder wie bei Bonaparte; dieselbe Sprache, dieselbe Wuth,

Digitized by Google

dieſelbe Blindheit.“ — Wegen der portugieſiſchen Contre-revolution hat Graf Bernſtorff, ſo wird erzählt, dem Gra-fen von Oriola (Lobo), der wegen des Wollmarktes vom Lande in die Stadt gekommen war, zu ſeiner baldigen Wiederanſtellung Glückwünſche geſandt. — Der Hamburger Korreſpondent ſpricht von einer wichtigen Mittheilung, die der König von Würtemberg in München habe machen laſſen, worauf daſelbſt ein großer Miniſterrath gehalten, und dann mehrere Kouriere abgefertigt worden ſeien. — Es heißt, auch die Murhard'ſchen Annalen wären beim Bundestage verklagt; ein Aufſatz „die Diplomaten“ ſoll beſondre Erbitterung veranlaßt haben. — Herr Graf von Bernſtorff ſpricht mit Verachtung und Abſcheu von den ſüddeutſchen Regierungen, und meint, man werde ſie ſchon zur Ordnung bringen. — In den hieſigen Ultrakreiſen iſt eine grimmige Erbitterung rege, man möchte die Gegner, wie noch nie, zerſchlagen und zertreten. Aller Verfolgungs-eifer gegen die Umtriebe iſt in vermehrter Stärke wach, und man glaubt diesmal einige Opfer zu fällen. — Die Beamten klagen ſehr über des Grafen Bernſtorff ſtolzes und beleidigendes Betragen; ſeine Manieren ſeien ganz plebejiſch; ſelbſt gegen fremde Diplomaten ſei er immer auffahrend und ſtürmiſch, und gebe ſich dadurch Blößen über Blößen. Von ſeinen geiſtigen Fähigkeiten, von ſeinen Reden und Behauptungen erzählt man ſehr arge Dinge, und gebraucht Beiwörter, die ich nicht wiederholen mag. — Ein hieſiger Staatsbeamter erzählt, Graf Bernſtorff ſei äußerſt zugänglich, aber auf beſondre Weiſe. Was er auch vorhaben möge, ſobald der unbedeutendſte Menſch ſich mel-den laſſe, unterbreche er alles, und nehme dieſen an; ſei aber das, wovon dieſer zu ſprechen habe, nicht von größerer Wichtigkeit, als das um ſeinetwillen unterbrochene Geſchäft,

Digitized by Google

wehe dann dem unglücklichen Besucher! Alle Heftigkeit, aller Zorn lasse sich dann in den stärksten Vorwürfen gegen ihn aus, und mancher schon habe sehr bereut, den Minister so sehr zugänglich gefunden zu haben. Außer einem Theil der hiesigen Aristokratie sprechen die russischen und englischen Diplomaten am meisten gegen ihn. — Ein hiesiger alter Arzt behauptete dieser Tage, es gehe hier sehr übel in den Staatssachen, so übel, daß ein schlimmes Ende unvermeidlich, und gewiß sehr nahe sei. Die Provinzialstände sieht er als ein böses Zeichen an; man wolle damit, meint er, blos den Worten Genüge leisten, aber nicht den Sachen. Ein Offizier vom Generalstabe brauchte in gleichem Sinne den Ausdruck: Sand in die Augen streuen. — Herr Geh. Rath Schöll reist auf Urlaub in den Elsaß und dann nach Paris. — Ein Mann ging an der Baustelle der neuen Schloßbrücke umher, und besah die vielen großen Steinblöcke, die dort liegen, mit forschender Aufmerksamkeit, ein Andrer trat heran, und: „Welches ist denn nun eigentlich der Konstitutionsstein?" fragte er sorglich; der Andre lächelte; „Nun ja, Einer von diesen Steinen wird doch wohl dazu bestimmt sein"; meinte der Erste, „wir kriegen ja nun auch eine Konstitution." — Unser Generalkonsul in Warschau, Herr Julius Schmidt (ehemals Isaak Ephraim), wird hier sehr ausgezeichnet; er hat dieser Tage sogar bei dem Könige gespeist, worüber unsre Aristokraten sehr stutzig sind. Er ist ein Günstling des Großfürsten Konstantin, ein Korrespondent und Schützling des Fürsten Wittgenstein, und sendet der Judenbekehrungs-Gesellschaft allerlei Kandidaten des Christenthums.

Digitized by Google

Den 27. Juni 1823.

Graf Bernstorff wird in geistiger Hinsicht arg getadelt, in moralischer aber doch gelobt, und mit vollem Rechte; er meint es ehrlich, und ist über die Gebühr aufrichtig. An Hinterlist und Ränke ist bei ihm nicht zu denken. — Der russische Gesandte hat bei seiner Abberufung in Stuttgart die Gründe derselben ausgedrückt, der österreichische sie angedeutet, der preußische sich auf die Beschlüsse der andern Höfe berufen. Der König von Würtemberg hat einstweilen geantwortet, er bedaure, daß man ungeachtet seiner genügenden Erklärung diese Mißverständnisse festhalten wolle; um dieselben seinerseits nicht zu vergrößern, werde er seine diplomatischen Missionen, solange die Mächte ihn nicht dazu veranlaßten, vor der Hand noch nicht zurückziehen. Man findet diese Antwort sehr unangemessen; sie scheine sagen zu wollen, meint man, der König wolle den Mächten dadurch die Thüre offen lassen, sich eines bessern zu besinnen u. s. w. Unter den Diplomaten wird heftig über den König geschimpft, er sei ein Jakobiner, der Bund sollte ihn suspendiren, ihm Truppen in's Land legen u. s. w. — Der König von Neapel, der fortwährend in Oesterreich lebt, soll zu einer wichtigen Rolle in Spanien gebraucht werden. Als nächster Verwandter Ferdinand's VII. solle er dessen Stelle besetzen, solange dieser von den Cortes umgeben und gefangen gehalten bleibt. Selbst der hiesige neapolitanische Gesandte Graf Gagliati bestätigt, daß solche Vorschläge im Werke sein dürften, und vielleicht der Ausführung nahe. — Des Grafen Lascases Mémorial de Ste. Hélène, 6 Bände, enthält harte Dinge für manche Seite unsrer politischen Gewalthaber; für Napoleon aber spricht es nicht sonderlich; er erscheint darin

Digitized by Google

als ein wirrer Charlatan, Lascases aber als ein eitler Geck und dummer Lakai, den seine Livrée und der Titel seines Herrn glücklich und schwindlich macht. — Zeitungen und Briefe aus Paris sagen nun bestimmt, daß in Lissabon die Cortes gesprengt sind, die Konstitution abgeschafft, der König der Contrerevolution beigetreten, und Palmella zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Man triumphirt hier in manchen Gesellschaften über diese Nachricht, und sieht jeden Zweifler an ihrer Aechtheit wie einen Hochverräther an. — Die Griechen haben Lepanto und Negroponte genommen; ihre Regierung scheint sich nach und nach einzurichten. — General Mina setzt seine kühnen Züge noch immer fort; jeden Tag versichern die Zeitungen, er sei nun verloren, und er ist es immer noch nicht; man hat nachgerechnet, daß er nach denselben Berichten, die ihm von Anfang an über 3000 Mann gaben, von diesen 3000 schon über 8- bis 9000 verloren hat. — Die Glaubenstruppen von Pampelona haben sich gegen den Grafen von Espagne empört und ihn zur Flucht gezwungen. — Der König von Spanien ist am 12. von Sevilla nach Cadix gebracht worden. Die Pariser Zeitungen hatten diese Maßregel bis zuletzt für unmöglich ausgegeben.

Den 3. Juli 1823.

Aus Portugal noch immer nichts. Die Gläubigen stimmen den Ton herab, und geben zu, die dortige Bewegung möge doch noch nicht ganz im Sinne der heiligen Allianz sein! — Aus Spanien Gerüchte von Suspendirung des Königs durch die Cortes, von Erklärungen Acourt's ꝛc. General Molitor ist in Valencia eingerückt, nachdem die Truppen unter Ballasteros zerstreut worden. Dagegen

Digitized by Google

ermüdet Mina die Franzosen in Catalonien, und wenn das noch eine Weile so fortgeht, sagt hier der Herzog von Rovigo, so liegt die ganze Armee Moncey's im Lazareth. — Herr Zamorano hat sich in Madrid bei der Regentschaft anstellen lassen. Graf Caux mißfällt sich in seiner Mission, und wünscht sich auf den Posten nach Hannover. — Das Publikum nimmt hier den lebhaftesten Antheil für Spanien; unter 100 Personen, die man spricht, sind 99 für die Spanier; „im Grunde weiß ich niemand von meiner Bekanntschaft", sagt Ludwig Robert, „der für die Bourbons wäre, als nur den einzigen Markus Robert". — Man ist allgemein betrübt über den schlimmen Anschein der Dinge; es ist, als ob man in der Sache der Cortes die eigne sinken sähe. — Bei Josty sprach ein junger Offizier vom Könige von Spanien als von einem sehr mißhandelten Fürsten; da nahm ein Mann das Wort, und sagte, der elende Kerl hätte alles verdient, der habe die edelsten Männer nichtswürdig verfolgt und gemartert, solcher Kerl dürfte gar nicht regieren. Der Offizier schwieg. Die andern Anwesenden auch. — Unser Ständeedikt ist noch nicht erschienen. Man sagt, es sei wieder auf sechs Monate verschoben; dann sollten aber gleich drei Provinzen ihre Verfassung erhalten. — Die Studenten von der Arminia sind endlich begnadigt worden, wie man schon lange erwartete: mit Ausnahme einiger Ausländer, bei denen das gesprochene Urtheil gültig bleibt. — Der Kandidat Jonas ist nun doch zu der Predigerstelle in Pommern bei dem Grafen Schwerin zugelassen worden. Er hatte früher Antheil an geheimen Verbindungen. Altenstein war ihm günstig, Schuckmann aber heftig wider ihn. Man wußte den Kronprinzen für ihn zu interessiren, und Schuckmann mußte nachgeben. Die Sache hat über ein

Digitized by Google

Jahr gedauert. — Die Mémoires de Madame Alexandre Panam sind jetzt hier verboten worden. Es hat jederman sie längst gelesen. — Herr Dittmar wollte als Zensor im Militairwochenblatte eine Stelle aus einem Buche des Generals Pirch über griechische Kriegsfälle nicht passiren lassen, obwohl das Buch selbst hier mit Zensur gedruckt ist, und überdies einen Ultra zum Verfasser hat. Herr Major von Decker klagte als Herausgeber, die Ober-Zensurbehörde gab ihm Recht, und Dittmar ist seitdem von der Zensur entfernt worden. Herr Prof. von Raumer, Mitglied jener Behörde, sagt: „Wendet euch nur immer an uns, wir geben dem Schriftsteller Recht.“ — Herr von Esebeck (ein Schwager Raumer's, aber auch eine entschiedene Kreatur Wittgenstein's) sagte kürzlich zu Ludwig Robert in Bezug auf Revolution, man könne hier Gottlob ganz ruhig sein, im Volke sei gar kein Revolutionsgeist, auch in den untern Beamten nicht, nur unter den höhern Staatsbeamten gäb' es solche Uebelgesinnte. — Der König von Neapel hat sich nunmehr, heißt es, förmlich erboten, während Ferdinand's VII. Gefangenschaft an die Spitze der spanischen Regentschaft zu treten. In Paris soll dies österreichische Ansinnen nicht gefallen haben, sondern abgelehnt worden sein. Ausweichend soll auch von hier geantwortet worden sein. — Der Kaiser Franz macht sich ein Gewissen aus dem Umgange der Kaiserin Marie Louise mit dem General Neipperg, und es ist daher im Werke, sie beide ehelich einsegnen zu lassen. Herr Graf von Bernstorff sagt darüber, „Der Kaiser würdige also seine Tochter zum zweitenmal durch einen Gemahl herab!“ Eine Aeußerung, die man dem Grafen sehr verdenkt. — Herrn von Kamptz gesprochen.

Digitized by Google

Den 4. Juli 1823.

Privatbriefe aus Paris sprechen von der Lage der Franzosen in Spanien nicht sehr günstig. Es soll schon im Ministerrathe die Rede gewesen sein, die Truppen wieder bis an den Ebro zurückzuziehen, wogegen sich aber der Kriegsminister stark erklärt habe. In Barcelona sollen 3000 französische Kriegsgefangene eingebracht worden sein; die Guerillas bedecken Spanien; die französischen Kouriere bedürfen oft 600 Mann Begleitung. — Aus Portugal noch immer nichts Gewisses, doch soll keineswegs die Aufhebung der Konstitution bezweckt sein. — Man versichert, hier sei wieder stark im Werke dem Kronprinzen die bairische Prinzessin zur Gemahlin zu verschaffen, sei es auch ohne Religionsveränderung. Herr von Schilden, Herr Ancillon, der Kronprinz selbst, sind deshalb in thätiger Bewegung, sagt man. Frau von Rede dürfte neue Unterhandlungen versuchen. — Vor etwa acht Tagen war bei dem Fürsten Wittgenstein als Hausminister eine Konferenz über die Zulässigkeit der Verbindung des Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs, mit der Prinzessin Elise Radziwill. Herr von Savigny verlas sein günstiges Gutachten. Auch Herr Prof. von Lancizolle hatte eine Denkschrift angefertigt. Außer Herrn Grafen von Lottum, war auch Herr von Kamptz anwesend. Wittgenstein soll der Sache ganz entgegen sein, weil er das Haus Radziwill haßt. — Unser Leg. Rath Herr von Olfers gebärdet sich als ein völliger Ultra. — Der niederländische Gesandte Herr von Perponcher zeigt sich ganz unterthänig gegen den Herzog von Rovigo. Auch der französische Gesandte Herr von Rayneval bezeigt ihm große Sorgfalt. Man will wissen, die jetzige Geliebte Ludwig's XVIII. Madame du Chayla, ehemals Rovigo's

Digitized by Google

Maitresse, habe ihn sehr in Gunst gebracht. — Gespräche von der Nullität unserer Politik; wir seien von Oesterreich am Leitbande gehalten; Graf Zichy sei das Orakel vom Grafen Bernstorff, durch dessen Eingenommenheit Fürst Metternich hier schalte und walte; durch die uns angehängten Grundsätze seien wir in Unbedeutenheit erhalten, und in allen Dingen zweiter und dritter Wichtigkeit immer dem Auslande gefällig; am Bundestage seien wir ebenso wenig, als auf den Kongressen 2c. — Der Constitutionnel versichert, der bairische Gesandte habe von seinem Hofe Befehl erhalten, aus Baden, wo er sich gerade auf Urlaub befand, jetzt nach Stuttgart zurückzukehren; also im Widerspruch gegen die heilige Allianz. — Zum Regierungskommissair bei den Provinzialständen der Mark ist der Kammerherr Gustav von Rochow, Fouqué's Stiefsohn, bestimmt. Man zuckt die Achseln darüber. — Die Zeitschrift Miroir ist in Paris unterdrückt worden; eine darauf folgenden Sphinx sogleich im Beginn.

Den 8. Juli 1823.

Lord Clanwilliam, der neue englische Gesandte, ist hier angekommen; man sagt, der Graf Zichy suche mit sichtbarem Eifer ihn an sich zu ziehen. — Der König ist nach Töplitz abgereist; man will wissen, daß Mlle. Lemière in acht Tagen dahin folgen wird. — Die Stände in Darmstadt sind auf den 15. August zusammenberufen. — Merkwürdige Veränderung der ständischen Berathungsart in Schweden; der Landmarschall beruft die Mitglieder der vier Stände Abends vor den eigentlichen (gesonderten) Sitzungen privatim zu sich zum gemeinsamen Verhandeln; diese Privatverhandlungen werden bald die Hauptsache

Digitized by Google

sein! — In Spanien scheint der Bürgerkrieg die blutigste Richtung zu nehmen; die Regentschaft in Madrid giebt der Inquisition nichts nach. Die französischen Amtsberichte melden lauter Sieg und Erfolg, Privatbriefe aber stellen die Lage der Franzosen als zweideutig vor. — Aus den portugiesischen Sachen geht noch kein klares Ergebniß hervor. Indeß wollen unsere hiesigen Ultra's nur Heil darin erblicken; einer der lächerlichsten dieser Leute, und der wiederum durch Stand und Interesse gar nicht zu ihnen gehört, sondern nur aus närrischer Eitelkeit, spricht triumphirend von „brillanter Contrerevolution". — Der Herr Buchhändler Reimer ist vom hiesigen Stadtgerichte von der gegen ihn gerichteten Kriminalbeschuldigung (über den Druck der Memoiren Napoleon's) völlig freigesprochen worden. — Die eifrigste Theilnahme für die Spanier wird jeden Tag vernommen, und oft sehr laut. Offiziere sprechen von der Sache in solchem Sinne, als wenn Preußen gar nichts damit zu thun hätte, und diplomatisch gar nicht mit den Franzosen übereinstimmte.

Den 10. Juli 1823.

Man sagt, das Urtheil des Oberlandesgerichts von Breslau über Jahn sei schon hier, da derselbe aber völlig freigesprochen worden, so werde das Urtheil gar nicht publizirt werden. — Der Mahler Hensel erzählt, wie er früher im Sinne gehabt, nach Griechenland zu gehen; der Hof, die Prinzen, alle seien überzeugt gewesen, Rußland werde den Griechen beistehen und gegen die Türken losschlagen, Preußen aber als Verbündeter Hülfstruppen an Rußland geben. Der Prinz Friedrich, Sohn der Herzogin von Cumberland, sei besonders begeistert gewesen, und habe in

Digitized by Google

jedem Falle mitgehen wollen, und ihm, Henfel'n, feſt verſprochen, ihn zu ſeiner Perſon zu nehmen. Das klingt ſonderbar jetzt, da es Styl geworden, die Griechen als Empörer anzuſehen, und ihre Sache zu verdammen! — Herr Julius Schmidt iſt nach Wien gereiſt; die Regierung bezahlt 8000 Rthlr. Schulden für ihn, auch hat er Gehaltszulage bekommen. — In Portugal ſcheint doch die Contrerevolution mehr franzöſiſch als engliſch zu ſein. — Für Lady Huskiſſon, die von Paris weggewieſen wurde, hatte der engliſche Geſandte ſeine Verwendung durch eine ſtarke Note eingelegt, dabei aber vertraulich dem franzöſiſchen Miniſterium eröffnet, es habe nichts zu ſagen, wenn man ſie nicht beantworte! — Es iſt erbärmlich anzuſehen, wie manche Leute ſich als eifrige Ultra's darzuſtellen bemüht ſind! Freilich, ohne dies kein Heil! Aber mit dieſem noch nicht ſogleich Heil! Sehr richtig ſagt Herr von Redtel, in dieſer unglücklichen Stimmung, die von oben herabwirke, würden alle Halbgeſinnte und Schwache zu Schlechten gemacht. Allgemeine Klage über zunehmendes Verderbniß; Verläugnung, Augendienerei, Heuchelei, Niedrigkeit und Gemeinheit greifen immer üppiger um ſich. — Herr von Schuckmann wird hart getadelt als einſichtslos, plump, und ohne andern Eifer, als den der augenblicklichen Folgeleiſtung, wenn die Kotterie etwas haben will. — Die Köthen'ſche Streitſache wegen der Zollumſtellung dauert noch fort; der Kronprinz begünſtigt Köthen etwas, die Miniſter aber ſind ſehr entgegen, und Graf Bernſtorff überläßt ſich gegen die kleinen Regierungen den härteſten Schimpfreden.

Digitized by Google

Den 12. Juli 1823.

General Mina ist in Barcelona wohlbehalten eingetroffen. — Das Haus Albrecht und Delbrück in Bordeaux hat gedruckte Zirkulare an seine Handelsfreunde (auch hieher) geschickt, da der spanische Krieg sich in die Länge ziehe, und die spanischen Kaper alle französischen Schiffe aufbrächten, so würden einstweilen die Geschäfte am besten ausgesetzt ꝛc. — Der Herzog von Novigo ist durch ein Kabinetsschreiben des Königs mit seiner Forderung abgewiesen, da das Staatsministerium einstimmig ihre Gültigkeit verworfen; der Weg an die Gerichte ist ihm offen gelassen. Man glaubt aber, die Gerichte werden, da es hier auf Staatsverträge ankommt, sich an das Ministerium wenden müssen, und dann dieselbe Ansicht, die dieses schon geäußert hat, empfangen. Herr Reinhard ist von Savary zu seinem Sachwalter gewählt. — Der König hat den Entwurf zu Provinzialständen der Mark wirklich vollzogen, den für Pommern und Ostpreußen zur Unterzeichnung nach Töplitz verlangt. Man glaubt, diese drei werden nun zusammen erscheinen, und damit der Aufschub wieder eingebracht werden. Andere meinen, es sei auf Hinzögerung überhaupt abgesehen; man sei nicht ohne Besorgniß selbst wegen dieses, wenn auch noch so kleinen Schrittes, das Ereigniß von Portugal lade zu neuer Aussetzung ein, man wolle noch den Gang der Dinge abwarten, vielleicht könne man sich noch die ganze Sache ersparen ꝛc. — Der Fürst von Wittgenstein wird als derjenige genannt, der in allen diesen Dingen entscheidend einwirke, der am meisten Abscheu und am meisten Furcht vor solchen ständischen Einrichtungen habe, nur freilich den Muth nicht, ganz und gar dagegen aufzutreten. — Zur nächsten Kammer-

Digitized by Google

sitzung in Frankreich werden von den Ultra's drei Dinge ernstlich vorbereitet, die Uebergabe aller Unterrichts- und Erziehungssachen an die Geistlichkeit, die Entschädigung der Emigranten in solchem Maße und auf solche Weise, daß eine unermeßliche Gunstquelle dadurch eröffnet wird, endlich die Einführung solcher Maire's und Friedensrichter, daß Verwaltung und Rechtspflege wieder ganz an den Adel kommen. — Der Hamburger Korrespondent bringt gerade jetzt, sehr zur ungelegenen Zeit für Manche, ein Antwortschreiben Schuckmann's und Kircheisen's an Frau Jahn vom August 1822, worin sie vertröstet wird, das Urtheil über ihren Mann werde nun sofort erfolgen.

Hamburg, den 17. Juli 1823.

Gestern in Hamburg eingetroffen. Großer Wohlstand dieser Stadt; außer den Bäumen und Gärten, die noch nicht wieder herangewachsen, ist an Stadt und Umgegend nichts zu vermissen, was dem früheren Zustande gehörte; große, herrliche Anlagen, Pflanzungen und Verschönerungen decken auch jenen Mangel für die nächste Zeit. Ungemeine Bauten sind entstanden, oder im Werke. Die Stadt hat alle ihre Schulden bezahlt und bezieht, außer einer mäßigen Akzise und einem leidlichen Zolle, keine andern Abgaben; Schoß u. s. w. sind erlassen. — Hier ist allgemein der eifrigste Antheil für die Spanier sichtbar, und keineswegs hält man ihre Sache für verloren. General Morillo's Erklärung gegen die Regentschaft von Cadix ist noch lange keine für die Regentschaft von Madrid. Man spricht sich hier lauter und derber aus als in Berlin; nur die Leute von der Regierung, Diplomaten u. s. w. sind zurückhaltender, und sprechen auch wohl (aber als auffallende

Digitized by Google

Ausnahme) gegen die Spanier, und nennen ihre Sache unhaltbar. Im Ganzen ist Stimmung und Ansicht des Publikums fern von jedem äußern Einfluß. Preußen sieht man mit Gleichgültigkeit, oder mit spöttischem Lächeln an; und hält diesen Staat für krank, für zernagt von Angst, Verstocktheit, Unsicherheit, Irrthum; für den Hegeort der Polizei, Zensur, Umtriebswahnes und Aufspürerthums; für den winkgewärtigen Aufnehmer von Oesterreichs Einfluß. Man erkundigt sich mit Scheu und Lächeln nach unsern Dingen, und wundert sich und will nicht glauben, daß noch so vieles Liberale bei uns walten und gedeihen soll. — In Hamburg ist alles erfüllt von dem Besuche des Königs von Dänemark, die stattgefundene Aussöhnung der nachbarlichen Mißstimmungen ist beiden Theilen sehr erwünscht. Die Hamburger haben sich sehr zahm benommen, und wissen Königthum zu schätzen; „sie hören auf, als Republikaner zu bestehen, sie sind zur Monarchie reif!" Der Senat hat den König bittweise einladen lassen, diesmal Hamburg doch nicht zu vermeiden. Die ganze Sache wird vorzüglich Herrn Syndikus Sieveking beigemessen, und man macht großes Rühmen davon. Doch giebt es auch andere Stimmen. „Unsere Regierenden trachten nach Fürstengunst und auswärtigem Beifall, wodurch sie sich die Sache persönlich allerdings leicht und angenehm machen; aber unsere Unabhängigkeit, unser freistaatlicher Sinn und Willen wird dabei untergeordnet, und am Ende völlig geopfert." — Theologische Streitigkeiten zwischen Dr. Gurlitt und Pastor Strauch, woran die ganze Stadt Antheil nimmt; die meisten Leute von Gewicht und Ansehen, sowie die größere Zahl der Menge sind jedoch auf Gurlitt's Seite hingeneigt. — Altdeutsche Röcke sieht man hier noch ziemlich häufig. Die Denkart und die Leute

Digitized by Google

von 1813 sind zwar auch hier von oben her gar nicht begünstigt, aber doch in manchen Kreisen noch obenauf und rüstig.

Den 18. Juli 1823.

Abends bei Mad. Sieveking in Gesellschaft. Nachricht von der Uebergabe von Cadix und Auslieferung des Königs. „Ja", sagt Herr Dr. Sieveking mit höhnischer Gleichgültigkeit, „das war vorauszusehen, die Cortes sind ja ganz erbärmliche Menschen ohne Talent und Kraft, ohne Anhang in der Nation, dergleichen Zeug kann keinen Bestand haben." — Der dänische Generalkonsul Herr von Bokelmann meint, jetzt würde die Sache für die Franzosen nur um so schwieriger werden; unter allen Spaniern, die sich zur Regentschaft von Madrid hielten, sei auch kein einziger Mann von Talent, den man an die Spitze irgend einer Administration stellen könnte; Franzosen aber dürfe man auf keine Weise dazu verwenden; gegen die Afrancesados, worunter noch einige taugliche, habe man entschiedene Abneigung. Ihm dünkt die Sache in Spanien noch nicht beendigt; im besten Falle noch ungeheuer schwierig. — Herr Dr. Julius sagt, seit vierzehn Jahren sei nun in Spanien das traurige Verhältniß, daß von oben, vom Hofe her, das Beispiel der Tugend und alles Guten gegeben werde, von unten aber, aus dem Volke, das Verderbniß dagegen empörend aufstrebe. — Man verlacht und verhöhnt den Grafen Grote hier allgemein; sein Ansehnseifer, seine Prahlerei, seine Rangsucht, sein Unverstand machen ihn zum Gelächter. — Herrn Prof. Hartmann gesprochen, den Redakteur des Korrespondenten: Klage über Zensur, über die Dummheiten der Gesandten, die lächerlichen Anmaßungen

Digitized by Google

Grote's. Zu gleicher Zeit klagte der spanische Minister, daß Hartmann ein Söldling der französischen Ultra's sei, und dem Generallieutnant Mina seinen Titel nicht gebe, der französische Minister dagegen, daß Hartmann zu günstig von solchen Brigands rede. Der Senat ist voller Angst und Scheu, und weiß nicht wie er sich drehen soll, um auf keiner Seite etwas zu verschütten. — Man kennt hier den Grafen von Bernstorff sehr gut, weiß um seine Eigenschaften, seine Schwächen 2c. — Wiederholter, kraftvoller Ausdruck hiesiger Stimmen zu Gunsten der Spanier.

Den 22. Juli 1823.

Gestern mit Graf Grote in Harvstehude zu Mittag gegessen. Lakaiengespräche der Diplomaten, vom Dienst, von Bezahlung, von Vortheilen, u. s. w. — Der portugiesische Konsul Herr Gabe hat von Portugal neue Nachrichten; er hofft gemäßigte konstitutionelle Monarchie, und verwirft die Ultra's. Er meint der Eintritt Palmella's in die Geschäfte, und selbst Marialva's, sei noch kein entscheidendes Zeichen, daß auch Graf Oriola (Lobo) begünstigt werden würde; dieser habe sich am Vaterlande arg vergangen 2c. — Herr Prof. Hartmann erzählt mir, Herr Pilat habe früher vom Hamburger Korrespondenten jährlich 1000 Mark gehabt, ohne je dafür etwas zu senden, nicht einmal die abgesetzten Artikel seines österreichischen Beobachters. Hartmann schaffte dies ab, mit großem Unwillen Pilat's. Indessen läßt sich in Wien nicht leicht ein genügender Briefsteller für die Dauer gewinnen; die Behörde entdeckt den Gang der Nachrichten und ihren Urheber alsbald, und weiß zu hemmen, abzuschrecken oder zu unterdrücken. Katharina II. von Rußland ließ es sich be-

Digitized by Google

deutende Summen koſten, um von dem Hamburger Korreſpondenten in beſonderen Fällen eigne veränderte Abdrücke für Rußland zu veranlaſſen; oft wurden nur einzelne Artikel weggelaſſen, oft ganze Blätter zurecht gemacht. — Der Kurfürſt von Heſſen hat einen ſeiner Generale ungnädig fortgeſchickt. — Morillo's Abfall befriedigt die Franzoſen keineswegs; ſie ſchimpfen auf ihn. Er ſcheint die Cortes nicht wieder anzuerkennen. — „Was ſagen Sie zu dem ſchnellen Ende der Revolution in Spanien? Ich habe mir es immer ſo gedacht, nur nicht ſo ſchnell!" Alſo iſt Cadix übergeben und der König frei? „Das noch nicht, aber die Sache der Cortes iſt aus." — Bericht von Moncey an Guilleminot über die Lage der Sachen in Catalonien; alle Verba ſind im Futurum in dieſem Berichte; bis zum Lächerlichen geht dies durch. — Herrn Rittmeiſter Hanfft geſprochen!

Den 24. Juli 1823.

Herr Beſſer zeigt mir einen Brief von Perthes, worin dieſer ſich Morillo's freut, auf den er immer als auf den Retter Spaniens gehofft habe, ſowie alſo auch, daß er ſich von dem ſchändlichen Pack der Cortes losſagen würde. Beſſer theilt dieſe Meinung, iſt aber doch bedenklich, daß die Franzoſen bis jetzt in Spanien alles lediglich durch Geld ausrichten. — Die franzöſiſchen Blätter verkünden Morillo's Anſchließung an die Franzoſen. — Brief Morillo's an Quiroga. — Die Revolution von Portugal, jetzt unbezweifelt als ein Werk franzöſiſchen Geldes zu erkennen, ſteht doch noch auf ſchwachen Füßen, und es heißt, die Regierung wende ſich an England um Truppen zu erhalten, da ſie mit den portugieſiſchen nicht fertig werden

Digitized by Google

könne. — Die Vertheidigungsschrift von Jahn, gedruckt in Glarus, nach der die Polizei in Berlin zu voreilend geforscht, ist hier überall zu haben. — Unfall des Pabstes; man fürchtet für sein Leben. Wer wird Pabst nach ihm? — Man glaubt, der König von Würtemberg werde nun endlich den Herrn von Wangenheim der heiligen Allianz zu Liebe fallen lassen. Es heißt, auch der Dr. Lindner sei bei dem Könige nicht mehr in Gunst. — Man sagt hier von sehr vielen Seiten, Herr Perthes sei katholisch geworden; bei Sieveking's glaubt man zwar, er sei nicht katholisch geworden, aber nur, weil das Andenken an seine Frau ihn davon abhalte, seine Geistesrichtung triebe ihn sonst wohl dahin. — Den Spaniern wünscht man Heil und Segen; das Volk hier im Ganzen ist heftig demokratisch, die Vornehmeren, die sich anderer Denkart fügen, sind sehr gehaßt. — Herr Dr. Sieveking meint jetzt sehr bedenklich, der Süden von Europa dürfte auf viele Jahre hinaus zerrüttet sein, und mit bloßen Contrerevolutionen sei nicht viel geholfen. Er hofft, Cadix werde indeß bald fallen, und Barcelona gleichfalls. — Die Geschichten von Graf Blücher und Mad. Stich, von Mlle. Stachow u. s. w. werden hier noch vielfach besprochen.

Den 26. Juli 1823.

Privatbriefe aus England sagen, die englische Regierung habe die Depeschen der Madrider Regentschaft uneröffnet zurückgesandt. — Für die Sache der Spanier erheben sich die Stimmen wieder lauter und hoffnungsvoller. Alle Welt ist von der Lügenhaftigkeit der französischen Nachrichten überzeugt, verachtet dieses System von Täuschung und Blendung, und findet die Bourbons darin

Digitized by Google

noch schlechter, als Bonaparte'n. „Die Kerls, die für Napoleon schrieben, sind wieder in Dienst, nur noch besser bezahlt." — Die Freiheit in politischen Aeußerungen ist doch sehr groß in Hamburg; wer anders spricht, als er denkt, thut es hier ohne Noth. Es kümmert sich niemand um die Meinungen der Andern, am wenigsten eine Behörde; die Aufsicht auf den Druck ist die einzige, und gegen diese spricht sich unverhohlener Haß aus. — Die Bürgergarde besteht hier aus 7000 bis 8000 in den Waffen geübten und mancherlei Dienst versehenden Bürgern; sie sind uniformirt und haben gute Haltung und Ordnung. Der Senat möchte diese Einrichtung, die ihm unbequem ist und nöthigenfalls eine Wehr gegen seine Willkür werden kann, abgeschafft sehen; die Bürgerschaft aber will sie beibehalten, und beseitigt die Anträge des Senats, die sich von Zeit zu Zeit gegen dieselbe wiederholen. Man übernimmt lieber eine Last mehr, als daß man sich einer Freiheitsinstitution entschlage.

Den 29. Juli 1823.

Nachrichten aus Berlin verkünden, daß zum Herbstmanöver daselbst die Kaiser von Oesterreich und Rußland eintreffen werden; auch spricht man dort wieder von wahrscheinlichem Ausbruche des Krieges zwischen Rußland und der Türkei; ein Artikel in der Allgemeinen Zeitung, über die Unternehmungen der Hetäristen in der Moldau, und die zu befürchtenden Folgen davon, stimmt damit überein. — In Bessarabien sollen sich die Russen wieder häufen, in Polen steht schon ein Heer, das auf 90,000 Mann gebracht werden soll. Manöver dienen überall zum Vorwande. — Der portugiesische Generalkonsul Herr Gabe

Digitized by Google

erzählt mir aus einem Briefe des Oberſtlieutnants von Varnhagen, derſelbe ſei in Liſſabon während der letzten Vorgänge eingetroffen, habe ſich ſogleich für den König erklärt, und ſei darauf zum Oberſten vorgerückt.

Berlin, den 4. Auguſt 1823.

Vorgeſtern in Berlin angekommen. Des Präſidenten Nagler's Lob erſchallt auf allen Wegen, von allen Reiſenden; nur die Poſtmeiſter und Poſtillone ſind unzufrieden. Auch wird die Schnellpoſt nach Hamburg auf die Dauer nicht beſtehen, ſagt man; der Mangel an Kunſtſtraßen macht die Sache übertrieben theuer; im vorigen Jahre ſind 3000 Rthlr. zugeſetzt worden. Die Zoll-Unterſuchung an der Gränze iſt ſehr billig und beſcheiden gegen Reiſende. Das ſoll man in Preußen erleben! Und dabei meint man noch die Welt ſtünde ſtille! — Nachrichten aus Töplitz ſagen, der König lebe ſehr eingezogen, er ſpeiſe in vertraulichem Inkognito täglich mit Mlle. Lemière und Herrn und Mad. Hoguet zu Mittag, auch Timm ſei dabei; Manche wollen dies nicht glauben. Andere wollen auch wiſſen, Mad. Hoguet ſei jetzt mehr in Gunſt, als Mlle. Lemière, und letztere beklage ſich laut, daß ſie als erklärte Favoritin vor jener, die es doch nicht ſei, in Geſchenken, Behandlung ꝛc. nichts mehr voraus haben ſolle, wie bisher ſtets der Fall geweſen u. ſ. w. — Die Familie Clary iſt nicht in Töplitz, ſondern in Karlsbad; dadurch, ſagt man, falle der einzige Zwang, der ſonſt dem Könige geſellſchaftlich auferlegt ſchien, diesmal völlig weg. — Wegen eines entdeckten Mordanſchlages gegen den Kurfürſten von Heſſen werden von Kaſſel her demjenigen, der die Urheber anzeigt, 10,000 Rthlr. Belohnung angeboten. — Die Krankheit des

Digitized by Google

Pabſtes hat in Berlin allgemein die lebhafteſte, rein menſchliche Theilnahme erregt, und von allen Seiten wird der ehrwürdige Greis aufrichtig bedauert, während an dem Pabſte in ihm niemand etwas gelegen ſcheint. — Eine neue Erſparungskommiſſion, worin Graf Lottum, General Witzleben, die Herren von Schönberg und von Ladenberg, iſt in Wirkſamkeit getreten; ſie ſoll hauptſächlich im Sinne des verſtorbenen Miniſters von Voß verfahren. — In Spanien nimmt der Guerillaskrieg überhand; es ſcheint für die Franzoſen mißlich zu werden, obwohl die Zeitungen noch ſtets lauter Sieg und Fortgang verkünden. General Morillo's Uebertritt ſcheint wie der des Generals Abisbal bei den Truppen keine Nachahmung zu finden. Quiroga und Wilſon halten gut Stand. Es heißt, die Franzoſen ſeien bei Corunna tüchtig geſchlagen worden. — Die Provinzialſtände der Mark, Pommerns und Preußens ſind in der Geſetzſammlung erſchienen; unvermuthet jetzt, faſt zum Erſtaunen; man dachte nicht mehr daran. — Der König hat den Kaufmann Fonk und den Küper Hamacher beide begnadigt; die Form iſt etwas ungewöhnlich, ſie drückt die Gründe aus, warum Se. Majeſtät den Fonk für unſchuldig halten. Dieſes Eingehen in die Sache auf ſolche Weiſe wird vielfach getadelt, beſonders von den Juriſten. — Der dritte Theil von Nettelbeck's Leben iſt verboten worden; das große Lob Gneiſenau's ſoll darin beſonders anſtößig befunden worden ſein; das Buch iſt durch ſeinen Sachinhalt eine glänzende Verherrlichung dieſes Generals. Auch manches Unangenehme für das ehemalige preußiſche Militair ſoll darin vorkommen. — Die deutſche Ueberſetzung von Hutten's Werken, die in Leipzig bei Reimer erſcheint, iſt hier verboten, und 70 vorgefundene Abdrücke davon durch die Polizei weggenommen. — Auch andere Schriften

Digitized by Google

und Blätter ſind in den letzten 14 Tagen theils verboten, theils in Unterſuchung gebracht worden. — Merkwürdiger Aufſatz in den Annalen von Murhard: „Europa im Jahre 1823“, vielleicht von Lindner? — Herrn Stadtrath Poſelger geſprochen; er erwartet von der preußiſchen Konſtitution nicht viel. — In Madrid brach in der Kirche, wo der Herzog von Angoulême dem Gottesdienſte beiwohnte, Feuer aus. Es ſchien auf ſein Leben abgeſehen. Man hat Verhaftungen vorgenommen.

Den 5. Auguſt 1823.

Geſetzſammlung Nr. 13, Verordnungen über die Provinzialſtände der Mark, Pommerns und des Königreichs Preußen; faſt ganz gleichlautend. Man fragt, wo denn die viel beſprochene und gerühmte Rückſicht auf das Hiſtoriſche geblieben? Ob das Domſtift von Brandenburg etwa deshalb daſtehe? Die Leute gebrauchen immerfort das Wort Konſtitution, wenn von obigen Verordnungen die Rede iſt. — „Man hat die Anker in die Feudalität ausgeworfen, aber die Segel alle in's hohe Meer der Volksvertretung ausgeſpannt; es kommt nun darauf an, was ſtärker iſt, die Ankertaue oder der Wind.“ — „Unſere Konſtitutionsmacher ſind weiter gegangen, als ſie wiſſen. Die Einheit der Ständeverſammlung iſt ausgeſprochen, was in Frankreich eines Mirabeau's Anſtrengung erforderte, und was in Spanien um keinen Preis geduldet werden ſoll!“ — „Der Adel hatte eine Verfaſſung zu machen, er hat ſie für ſich gemacht. Trotz anſcheinender Liberalität iſt alles ariſtokratiſch. Die bürgerlichen Rittergutsbeſitzer werden nach und nach zu adelichen.“ — „Alles ſoll ſchriftlich abgethan werden; wahrſcheinlich um die Eifrigen und

Digitized by Google

Kühnen einzuschränken. In Baiern und Baden zwingt man die Abgeordneten zu bloß mündlicher Verhandlung, aus derselben Absicht. Beides vergebens!" — Ein Royalist sagt: „Ich freue mich gar nicht über die Stände, ich finde alles Jetzige ganz gut, und dieses Neue gar nicht nöthig." Ein besserer Royalist erwiedert: „Wenn der König ein werthvolles Geschenk ankündigt, wollen Sie dasselbe für werthlos erklären? Aus Royalismus müssen Sie jetzt konstitutionell sein!" — Ein Geschäftsmann sagt: „Provinzialstände jetzt? und von künftigen allgemeinen Landständen sogar die Rede? Es wird gewiß in Kurzem eine neue Anleihe zu machen sein!"

Den 7. August 1823.

Carnot in Magdeburg gestorben. — Herr von Wangenheim, vom Bundestage abberufen, wird in Gotha leben. — Vor Corunna sind die Franzosen wirklich geschlagen worden; ihre Zeitungen geben noch keine Berichte von den dortigen Vorfällen. — Portugal, dessen Truppen der Triumphruf der französischen Blätter schon vor Cadix rücken ließ, hat sich für neutral erklärt, und solches dem Herzoge von Angoulême angezeigt. Graf Flemming sagt, er könne zu Palmella und seinen Genossen kein rechtes Vertrauen fassen, diese Leute würden, trotz aller guten Versprechungen, doch nur wieder in den alten Druck zurückfallen. Graf Oriola (Lobo) hat schon Anerbietungen aus Lissabon wegen der hiesigen Gesandtschaft erhalten; da er jedoch ein preußischer Unterthan geworden, so sind vorläufig Schritte nöthig, ehe er sich entscheiden kann. — Herr General von Rühle, aus Paris zurückgekommen, erzählt abentheuerliche Dinge von der Wuth und Blindheit der Ultra's, deren Ueber-

Digitized by Google

treibungen kaum noch anzuhören seien; ferner von den Verschwendungen des Hofes und der Begünstigten in der Staatsverwaltung, es herrsche ein allgemeines Verschleudern, Bestechen, Erkaufen, Veruntreuen, ganz offen werde dies Wesen bei der Armee betrieben zwischen den Generalen (Guilleminot an der Spitze) und Geschäftsmännern; von 100 Millionen würden 75 auf solche Art entwendet und nur 25 wirklich für die Sache verbraucht; dabei verfiele alles in Frankreich, alle Festungen, Kanäle, Bauten ꝛc., keine große Unternehmung, wie Bonaparte deren viele in Gang erhielt, schreite vor, alles Oeffentliche stocke ꝛc. Jeder, der zur Armee geht, denkt an Bereicherung, gerade wie man sonst nach Indien ging. — Man sagt, zum Landtagsmarschall für die Mark sei der Herr General von der Marwitz bestimmt. — Ueber die Provinzialstände, oder Konstitution, wie es immer kurzweg heißt: „Nun, es ist ein kleines Loch, das mit der Zeit schon größer werden wird.“ Ferner: „Bisher hatte der dritte Stand doch noch eine Stütze in den ihm stets günstig gesinnten Regierungen; jetzt wird ihm gesetzlich das Fell über die Ohren gezogen! Wie kläglich werden jetzt unsere Kreis- und Gemeindeverhältnisse werden, da sie ganz in die Hände der Aristokraten gegeben sind!“ — Der Oberbürgermeister von Bärensprung und eine ganze Anzahl von Männern seines Ansehens und Ranges äußern in Gesellschaft einstimmig, wie wenig sie von dieser Verfassung hoffen; nur der Geh. Rath Simon wendet dagegen ein, es sei doch ein Anfang, der weiter führen könne. Achselzucken, Gleichgültigkeit, Scherz und Hohn sind über diesen Gegenstand fast allgemein; Manche sprechen gar nicht davon. Und dennoch verdient die Sache wohl eine bessere Aufnahme! Aber man ist so überzeugt und gewohnt, daß jetzt nichts

Digitized by Google

Liberales von oben her kommen könne, daß man sogar das Gegebene nicht zu erkennen vermag. — Ein adelicher Geheimer Rath, nichts weniger als liberal gesinnt, fürchtet gleichwohl eine schreckliche Uebermacht des Adels durch diese Provinzialstände begründet zu sehen! — „Unser Adel ist ganz erbärmlich, und ohne alle Scham; zu den Zinsen der kurmärkischen Provinzialschuld sollte er nach richtigem Verhältniß $^1/_7$ beitragen, er hat aber kaum $^1/_{15}$ übernommen, und alles andere muß der dritte Stand tragen, der über das Mißverhältniß bei der Regierung Klage geführt hat, aber vom Herrn Minister von Schuckmann zur Ruhe gebracht worden ist. Auch die Klassensteuer ruht fast ganz auf Bürger und Bauer; während die reichsten Gutsbesitzer eine Kleinigkeit zahlen, tragen jene oft für ihr Vermögen unverhältnißmäßige Summen ab.“ Herr von Schuckmann hat die Klagschriften der Regierungsbehörde, die schon einschreiten wollte, abgenommen und in sein Ministerium gezogen, wo nun weiter nichts darauf erfolgt. — Man fürchtet im voraus, daß in den Provinzialständen heftige Reibungen entstehen werden; völliger Zwiespalt und tödlicher Haß zwischen Adel und Bürger scheint unausbleiblich, „wenn überhaupt die Sache zu einigem Leben gelangt“. Daran zweifeln noch Viele.

Den 8. August 1823.

In der holsteinischen Ständeklage am Bundestage haben sich Oesterreich und Preußen und die süddeutschen Staaten alle zu Gunsten der willkürlichen Herrschermacht gegen die wohlhergebrachten, altbegründeten Rechte, die noch dazu ganz aristokratisch sind, erklärt; dagegen die Grundsäulen alter Staatsphilisterschaft, Sachsen, Hannover,

Digitized by Google

Kurheſſen, ſtützen den Adel und die Prälaten in Holſtein gegen den Souverain. Seltſame Widerſprüche! — „Die Franzoſen in Spanien gleichen Spielern, die große Summen gewonnen haben, und noch ſtets im Gewinn ſind, aber Einſatz und Gewinnſt bleibt auf der Tafel liegen, und beim nächſten Abzuge des Bankiers kann alles verloren ſein.“ — Ein Diplomat ſagt mir, er habe erſt jetzt Fiévée's Schrift über den Krieg in Spanien geleſen; die Sachen ſeien indeß ſo über alles Erwarten vorgerückt, aber dennoch gelte noch jedes Wort Fiévée's in voller Währung. — Man erzählt mir Aeußerungen der größten Unzufriedenheit von unſeren Adelichen, daß in den Provinzialſtänden auch bürgerliche Beſitzer von Rittergütern zur Ritterſchaft gehören ſollen; man findet dieſe Zulaſſung empörend, und allerdings widerſpricht ſie entſchieden den Grundſätzen, nach denen die Regierung ſonſt doch den Adel als eine geweihte Inſtitution ſorgfältig abgeſondert erhalten will. — Der Hofrath Paaſche iſt ſehr in Gunſt bei dem Fürſten von Wittgenſtein, und war auch dieſes letztemal mit ihm in Töplitz. — Der Herr Graf von Bernſtorff, ſagt man, füge ſich zwar dem Fürſten Wittgenſtein am Ende ſtets, doch oft mit Verdruß und Ungeſchick, ſo daß er dieſem oft zu ſchaffen mache; auch ſei er nicht feſt, ſagt man, ſchwanke und zweifle, und wechſele im Ausführen leicht das Vorhaben, zum Theil aus Unkunde der Dinge, indem er für ein und daſſelbe halte, was ſehr verſchieden, oft auch das Verſchiedene für ein und daſſelbe. — Der franzöſiſche Geſandte, Herr von Rayneval, zieht nicht in das Reimer'ſche Haus; der Lärm in den Zeitungen hat ihn ſcheu gemacht; Oertlichkeit und Preis wären ihm ganz recht geweſen. — Herr Graf Hugo Hatzfeldt ſcherzt über die Konſtitution: da der Fürſt von Puttbus wegen ſeines

Digitized by Google

Majorats eine Virilstimme bekommen habe, so könnten die Andern ohne Majorat auch nur eine Kastratenstimme in Anspruch nehmen. — Herr Graf von Bernstorff versicherte heute in seinem Zirkel, die Sachen gingen in Spanien nach Wunsch, mit den Cortes sei es aus, Cadix würde sich, wenn der Herzog von Angoulême erst davor erschiene, keinen Tag halten ꝛc. — Die französische Gesandtschaft hier scheint die Sachen nicht mehr so ganz günstig anzusehen; sie läßt die Flügel merklich hängen. Die portugiesische Neutralitätserklärung ist den Ultra's ein gewaltiger Aerger. — Aus Griechenland lauter Gutes und Versprechendes.

Den 14. August 1823.

In Spanien fangen die alten Privilegien an unruhig zu werden, und den Franzosen ein übles Spiel zu bereiten. Die Abgeordneten von Guipuscoa, Biscaya und Alava, so wie die von Navarra sind zusammengetreten, und wollen 12,000 Freiwillige zur Vertheidigung ihrer althergebrachten Rechte aufstellen. — In Portugal ist blutiger Streit zwischen den Truppen; auch die Anhänger der Konstitution stehen noch unter Waffen; die Mäßigung in Lissabon scheint eine Folge der Furcht. — Unser Leg. Rath Dr. von Olfers spricht den sämmtlichen Cortesmitgliedern bitter Hohn, spricht vom Galgen, und will sogar seine Wuth in Witz einkleiden! „Der will sehr schleunig zu einer diplomatischen Anstellung befördert werden", sagt jemand bei solcher Gelegenheit. — Es heißt, Herr Graf von Goltz werde unser Gesandter in Paris werden, Herr General von Schöler aber, jetzt in St. Petersburg, sein Nachfolger in Frankfurt a. M. werden. — Neuer Brand in Konstan-

Digitized by Google

tinopel. — Ob nach des Pabstes Ableben nicht der Kardinal Fesch auf den heiligen Stuhl kommen könnte? — Kein Mensch redet mehr von unseren künftigen Provinzialständen; es ist, als wäre gar keine Verordnung erschienen. — Herr Dr. Schleiermacher ist nach Salzburg und Tyrol abgereist, und hat diesmal seinen Paß ohne alle Schwierigkeit ausgefertigt erhalten. — Der Lieutenant von Forstner, ehemals wegen der Reisegesellschaft de Wette's angetastet, und in Folge dieser Geschichte von hier nach Glatz versetzt, ist wieder hieher zurückversetzt worden, und zwar zur Examinationskommission, so ehrenvoll als angenehm. Der König selbst hat mit ihm gesprochen, und gleichsam als wolle er das Geschehene gut machen, ihm gesagt, es sei alles Vorige vergessen, und er, der König, hoffe, daß Forstner nun recht zufrieden sei, er habe eine ehrenvolle Anstellung, es müsse alles vergessen sein ꝛc. — Der König soll auch wegen de Wette's Brief nicht mehr so aufgebracht sein, wie früherhin, und namentlich den Brief nur für dummes Zeug erklärt haben, aber de Wette'n übrigens für einen schlechten Theologen halten. Schon lange vor dem Briefe war er schlecht angeschrieben. — Unsere Eiferer, wie Herr von Kamptz u. s. w. finden das größte Hinderniß ihres stärkeren Vorschreitens in dem Könige; keine Deputirtenkammer würde sie so hemmen! — Schleiermacher hat einen großen, weitverbreiteten Anhang, und es scheint nicht unmöglich, daß er und seine Freunde auch wieder einmal zu Ansehen und Einfluß gelangen, und dies bloß durch stille innere Wirksamkeit. — Herr Reimer sagt mir, daß sein Prozeß wegen Napoleon's Memoiren noch nicht beendigt, und er selbst noch keineswegs vom Stadtgerichte freigesprochen sei, vielmehr habe er mehr als je Quälereien und Verdrießlichkeiten von dieser Sache. Wie ist

Digitized by Google

das mit der Nachricht von seiner Freisprechung (schon vor fünf bis sechs Wochen) zu vereinbaren? Die Nachricht kam aus der zuverlässigsten Quelle. Die Meinung fällt dahin, daß das Stadtgericht zuerst die Klage gegen Reimer als unstatthaft durch ein Dekret abgewiesen (daher die Nachricht von seiner Freisprechung), dann aber auf besonderen Ministerialbefehl doch angenommen habe, da denn jener Beschluß gar nicht weiter zur Sprache gebracht worden. Wie denn das Urtheil des Breslauer Oberlandesgerichts, welches Jahn freispricht, auch nicht zur Bekanntmachung gelangt. — Herr Geh. Rath Beckedorff soll in einigen erstatteten Zensurberichten die allernichtigsten Beschuldigungen gegen Reimer vorgebracht, und ganz jesuitische Einflüsterungen gemacht haben, z. B. Reimer habe wahrscheinlich im Sinne gehabt, durch die Wahl seiner Leipziger Firma für den übersetzten Hutten die preußische Regierung in ein schlechtes Licht zu stellen, und andere solche Niedlichkeiten, die fast in Aesop's Fabeln gehören könnten! — Der Fürst von Labanow, Oberst und Flügeladjutant des russischen Kaisers, hat auf der Durchreise von Paris nach St. Petersburg hier Herrn Dehn erzählt, wie keck die Griechen in Paris gegen die Oesterreicher losziehen, und sogar drohen, mit ihren Schiffen und Brandern nächstens vor Triest zu erscheinen, und für alle ihnen zugefügte Unbill Rache zu nehmen. Der Fürst sprach mit großem Antheil von der griechischen Sache, und schien die bestimmte Meinung zu haben, daß es zwischen Rußland und der Türkei doch noch zum Kriege kommen müsse. — Bei Herrn Grafen von Zichy gewesen. — Herrn General von Rühle, Herrn Obersten von Krafft ꝛc. ꝛc. Frau von Waldow, Frln. von Waldenburg ꝛc.

Digitized by Google

Den 17. August 1823.

Gespräch gestern mit Herrn Staatsrath Süvern, daß viel Neues kommen müsse, daß in dem Gegenwärtigen, wie es gerade besteht, nirgends ein Haltpunkt sei. Ueber Spanien, Rom, Italien; daß von daher nichts Entscheidendes mehr ausgehen werde; Wichtigkeit der fremden Welttheile. Er meinte, das ganze Mittelalter könne durch eine künftige historische Ansicht noch vielleicht zum Alterthum, wenigstens zum Anhange desselben, gerechnet werden. — Man äußert den Gedanken, Spanien könne durch die jetzigen Ereignisse in viele kleinere Staaten zerstückt werden, Frankreich vielleicht auch, ja sogar weiterhin Rußland, und mit den großen Reichen, föderative ausgenommen, dürfte es vorbei sein. — Unsere Zeitungen haben nun geschärfte Weisungen erhalten, bei den Nachrichten vom Fortgange der französischen Waffen in Spanien keine Zweifel, Fragezeichen ꝛc. hinzuzufügen; überhaupt auf gute Quellen zu sehen, und namentlich die Hamburgische Börsenliste nur mit Vorsicht auszuschreiben, da dieses Blatt einen sehr schlechten Geist habe. — Auch gegen Brockhaus sind neuerdings die Vorschriften sehr geschärft in Erinnerung gebracht worden, und die Buchhändler meinen, er würde wohl, wenn das so fortginge, auf allen Absatz im Preußischen verzichten müssen. — Gerüchte von einem neuen Kongresse zu Wien, oder Verona, oder Mailand. — Das französische Drapeau blanc führt eine wüthende Opposition gegen die Minister; auch den Marschall Moncey greift es heftig an, und bringt seine Adressen und Berichte aus der Revolutionszeit in neuem Abdruck an den Tag. — In Katalonien sollen die Franzosen in mehreren Gefechten argen Nachtheil erfahren haben; auch vor Corunna geht es ihnen nicht

Digitized by Google

sonderlich. — General Ballasteros ist vom General Molitor gänzlich geschlagen worden, und darauf, laut einer Kouriernachricht, dem Beispiele Morillo's gefolgt, und hat sich unterworfen. — General Quiroga ist von Corunna in England angekommen, einen Tag in London gewesen, und dann wieder abgesegelt; wie es heißt, um in Andalusien einen Oberbefehl zu führen. — Die englischen und amerikanischen Schiffe respektiren die französische Blokade von Cadix so gut wie gar nicht, und täglich laufen Schiffe dort ein. — In England werden eiligst einige Kriegsschiffe ausgerüstet. — Herr Graf von Zichy äußerte gegen mich, die Sache in Spanien würde wohl zu Ende kommen, aber mit der Zeit, und nicht ohne große Anstrengung; die Köpfe seien sehr erhitzt. Er spielt den Ultra weniger, als Andere, weil er es weniger nöthig hat. Mit Herrn Grafen von Bernstorff scheint er nicht sehr zufrieden, wenigstens hegt er geringe Meinung von ihm. — Herrn von Treskow's Landschule in Friedrichsfelde für arme Bauernkinder. — Von unsern Provinzialständen wird schlechterdings nicht gesprochen, jetzt nicht, in meinem ganzen Umgangskreise nicht; nur die ersten Tage nach Erscheinung der Verordnungen sprach sich die eine und andere Meinung, und größtentheils scherzhaft aus. — Herr von Kamptz hat den österreichischen Leopoldsorden bekommen; er ist sehr vergnügt darüber, und sagt, er danke ihn dem Fürsten von Hatzfeldt. — Herr Graf Kleist von Loß hat den Herrn Geh. Rath Greuhm durch das zuvorkommendste, schmeichelndste Betragen ganz eingenommen; er will Kammerherr werden, und Greuhm soll ihm bei Wittgenstein behülflich sein.

Digitized by Google

Den 21. Auguſt 1823.

Unſer auswärtiges Departement hat die Nachricht bekommen, daß die Cortes ſich von Cadix nach England eingeſchifft, und den König den Franzoſen und ihren Anhängern überlaſſen haben; man fügt hinzu, England habe dieſen Einfluß durch ſeine Drohungen erzwungen; man glaubt, Cadix werde einſtweilen (den Franzoſen ſehr unlieb) von den Engländern beſetzt werden. Hier haben manche Perſonen über dieſe Nachricht geweint; tiefe Trauer und Stille erfolgte bei ihrer Mittheilung in manchen Kreiſen. — Der General Donnadieu, Widerſacher und Verläumder des Marſchalls Moncey, iſt von ſeinem Kommando abgerufen. — Die Zwietracht zwiſchen der ſpaniſchen Regentſchaft und den franzöſiſchen Behörden zeigt ſich in ſteigender Erbitterung. Alle Provinzen ſind in Anarchie; Blutbade, Einkerkerungen, Verfolgungen aller Art! Man beſchuldigt die ſpaniſchen Ultra's, die Kirche in Madrid angezündet zu haben, um Franzoſen und Volk heftiger gegen die Liberalen zu reizen. In Saragoſſa Gräuelauftritte. Verwirrung in Navarra. — Der König von Neapel iſt aus Wien in Livorno angekommen und weiter nach Neapel abgereiſt. — Der Großherzog von Baden, zum hieſigen Herbſtmanöver eingeladen, hat ſich entſchuldigt wegen ſeiner Geſundheit, die ihm nicht erlaube, ſolche Reiſe zu machen; man ſagt, er komme bloß aus Geiz nicht, er fürchte die Koſten und großen Geſchenke, die er hier machen müßte. — Herr von Reden, jetzt in Rom, wird als künftiger hannöverſcher Geſandte in Berlin bezeichnet. — Nach drittehalbjähriger Zwiſchenzeit iſt nun unerwartet noch das ſechſte Heft der Concordia von Friedrich Schlegel erſchienen! Derſelbe ſagt darin Dinge, die unſern Hofultra's (im

Digitized by Google

Gegensatze der doktrinairen) scharf in die Nase gehen müssen; er verwirft z. B. die Zweiheit der Kammern, die Bedingung der Standschaft auf Grundeigenthum ꝛc., ihm ist nur an der Kirche gelegen. Unsere Provinzialstände muß er durchaus verwerfen. — Es ist wiederholt davon die Rede, daß Herr Adam Müller eine Art Generaldirektor des deutschen Buchhandels werden soll; seine Vorschläge zu einem solchen Institut hat er längst eingereicht. — Ein junger Diplomat eines ultragesinnten Hofes klagt hier bitter, sein Stand sei der allerelendeste; jede moralische Verläugnung sei da zu Hause, alle Nichtswürdigkeit obenauf, jedes Bessere im Menschen gehe da zu Grunde. Es ist wahr, es herrscht die größte Zaghheit jetzt in dieser Klasse, besonders bei den Kleineren und Untergeordneten; höchstens erlauben sich noch einige große, reiche und vornehme Gesandte, eine Privatmeinung zu haben und zu äußern; sie haben ein aristokratisches Privatleben neben dem öffentlichen Amtsleben; bei den Kleinen muß Privatleben ängstlich aufgehen im Amtsleben. Graf Zichy darf unbedenklich ein Gegner und Verkleinerer vom Grafen Oriola sein; in dem Geschäftsträger eines kleinen Fürsten wäre dies eine Abweichung von der guten Gesinnung.

Den 23. August 1823.

Noch fehlt die Bestätigung der Nachrichten von Cadix; der Moniteur selbst giebt jedem Zweifel Raum; indessen sind hier die Gemüther sehr niedergeschlagen. — Die Kabinetsordre wegen Fonk's Freilassung steht jetzt in den Zeitungen; die Juristen schütteln sehr die Köpfe; die rheinischen Justizleute sind höchst aufgebracht; es heißt der Herr Generalprokurator Eichhorn wolle seinen Abschied

Digitized by Google

fordern, da ihm überdies fortwährend in Frankreich (er war de Serre's Amtsgenosse in Hamburg) Dienstanerbietungen gemacht würden; Herr Präsident von Meusebach soll den Druck seines über die Fonk'sche Sache erstatteten Berichts in Antrag bringen. — Die Katholiken regen sich ungemein thätig, besonders im südlichen Deutschland; der Uebertritt des Pfarrers Henhöfer im Badenschen zur evangelischen Kirche ist ein Gegenstand ausgebreiteter Kontrovers; die Katholiken schimpfen und schmähen. — In Hitzig's Buch über Werner wurde eine Stelle, wo Werner über die Wartburgjünglinge, die doch auch von ihm ein Buch verbrannt, sich lobpreisend vernehmen läßt, und von dieser kräftigen Jugend als der einzigen Hoffnung des Vaterlandes spricht, durch den Zensor gestrichen. Hitzig bemerkte dies, als Anmerkung zu der Lücke, mit zwei Worten unter dem Text, und der Zensor ließ diese Bemerkung stehen. Darauf erfolgte höhern Orts eine gewaltige Entrüstung, und es kam der strenge Befehl, von nun an solle weder durch Worte, noch selbst durch Striche, nirgends die Einwirkung der Zensur in den Schriften bemerklich gemacht werden. Das Buch ist übrigens in Oesterreich streng verboten worden. — Fürst Wittgenstein, bei einem Rangstreite zwischen Kammerherrn und Obersten zum Ausspruche aufgefordert, half sich scherzend, indem er nach seiner Weise ironisch das Resultat gab: ein Kammerherr sei eben — ein Kammerherr, und ein Oberst ein — Oberst! Damit ließ er die Leute gehen. — Herr Graf Lottum findet in seiner Staatseinführung große Schwierigkeit; er soll erklärt haben, es finde sich in den Finanzen ein bedeutendes Defizit, welches der Kanzler immer versteckt gehalten habe, und dessen Deckung mit den gewöhnlichen Mitteln nicht geschehen könne. Herr Präsident von Laden-

Digitized by Google

berg ist aber mit ihm nicht darin einverstanden, und meint, weder sei der Schaden ihm bisher entgangen, noch dünke er ihm jetzt unheilbar. — Der Conservateur impartial zu St. Petersburg erklärt den politischen Artikel der Bremer Zeitung, der so viel Aufsehen gemacht hat, in einem Artikel aus Frankfurt a. M. für einen durchaus unauthentischen, aus keiner amtlichen Quelle herrührenden. — Der Herausgeber der allgemeinen Annalen, Herr Hofrath Murhard, ist aus Frankfurt a. M. durch die Stadtbehörde weggewiesen worden; auch dem Herrn Dr. Pfeilschifter soll der dortige Aufenthalt nicht ferner gestattet werden. Dagegen ist Dr. Liesching dort angekommen, um einige Zeit daselbst zu bleiben; vielleicht bei der Bundesversammlung zu sollizitiren. — Die Fortdauer und Schärfung der Maßregeln gegen den Verlag von Brockhaus sieht man hier größtentheils mit Unwillen als bloße Wirkung der Privatrache des Herrn von Kamptz an. — Sehr viel wird noch besonders darüber gesprochen, daß die Königliche Kabinetsordre, welche Fonk's Verurtheilung kassirt, den Theil des Spruches, der denselben zur Bezahlung der Kosten verdammt, aufrecht erhält. Die Kosten sollen über 30,000 Rthlr. betragen.

Den 25. August 1823.

Der Buchhändler Brockhaus in Leipzig ist gestorben. Sein Ableben macht große Bewegung unter den Leuten, und man fürchtet, seine Thätigkeit werde nicht sobald ersetzt werden. Schuckmann und Kamptz, sagen manche Leute, hätten ihn auf dem Gewissen; zu Tode geärgert hätten sie ihn zum Theil doch gewiß. — Die Nachrichten von Cadix bestätigen sich nicht; die Etoile selbst sagt, sie seien zu vor-

Digitized by Google

eilig gewesen, und in Madrid habe man die schon begonnenen Freudenbezeigungen wieder einstellen lassen. — Englische Zeitungen bringen Nachrichten, daß die Spanier unter Milans und Llobera in Catalonien in einer Reihe von Gefechten bedeutende Vortheile über die Franzosen errungen, 3000 Gefangene genommen, Manresa zerstört hätten ꝛc. Eine Schlacht zwischen Mina, der aus Barcelona vorgegangen, und Moncey sollte schon zwei Tage unentschieden fortgedauert haben, als jene Nachrichten abgingen. — Es heißt, die Regentschaft in Madrid werde sich auflösen, oder doch nach Burgos ziehen. — Der Herzog von Wellington, meint man, werde nach Cadix gesandt werden, um bei den Cortes eine Vermittelung zu versuchen. Die französischen Ministerialblätter lassen alle den Wunsch nach Frieden durchblicken. — In Portugal beginnt die Sache der Konstitution wieder bedeutend hervorzutreten. — Die Zeitschrift des Herrn Dr. Pfeilschifter „der Staatsmann", ist in Oesterreich verboten worden. — Hier ist die Zeitschrift „Hekate" von Dr. Müllner, weil dieselbe die Vertheidigungsschrift für Jahn aufgenommen, und mit beißenden Anmerkungen begleitet hatte, verboten worden. — Abends bei Gräfin Zichy gewesen, den Grafen Nugent gesprochen ꝛc. Man machte sich lustig über die Diplomaten, die wie Vollejo hier, Torricella in Neapel, Lobo hier u. s. w. nur immer von Hängen und Köpfen der Revolutionairs sprachen; ihre gute Gesinnung schaffte ihnen keine Gnade. Ebenso verspottete Herr Graf Hugo Hatzfeldt den Herrn General von Pirch wegen seines loyalen Eifers. Man spöttelte auch über die Gesellschaften des Herrn Grafen von Bernstorff. Die Gräfin Nugent erzählte lächerliche Geschichten aus Neapel. Der Herr Graf Nugent wollte von der Ruhe, die daselbst bestünde, noch nicht viel halten. — Gegen die

Digitized by Google

Universitäten scheinen neue Beschränkungen beabsichtigt zu werden. Die Karlsruher Zeitung meint, nächstens würde eine allgemeine strenge Aufsicht auf die Studirenden verfügt werden; Schlegel spricht in der Concordia von der nothwendigen Umgestaltung der Schule, d. h. aller Unterrichtsanstalten. — Die Handwerksschlägereien dauern noch fort in Berlin; doch ging die heutige Feier des Stralauer Fischzugs ruhig vorüber. Es waren überall Truppen in Bereitschaft. — Von den bevorstehenden Manövern wird viel gesprochen; von den Provinzialständen redet niemand. — In der Revue encyclopédique steht eine heißgewürzte Rezension über Ancillon's Tableau des révolutions etc. von Sismondi unterzeichnet. Sie wird hier mit Schadenfreude gelesen.

Den 28. August 1823.

Von Cadix noch nichts Neues; Herr von Eckstein in der Allgemeinen Zeitung bekennt, daß es mit den dortigen Sachen noch weitläufig aussehe; die Partheiungen in Paris regen sich heftig, desgleichen in Madrid, wo die spanische Regentschaft, von dem russischen Gesandten angereizt (selbst die Zeitungen sprechen schon von diesen Intriguen) immer mehr mit der französischen Behörde in Zwiespalt geräth. — Quiroga's Antwortschreiben aus Corunna an den General Grafen Bourk. — Antwort des Befehlshabers von Pampelona auf die neue Aufforderung zur Uebergabe. — Oesterreich wünschte die Sachen in Spanien nicht zu weit getrieben; es kommen von Wien nur einlenkende Stimmen. Rezension von Görres und Fiévée's Schriften in den Wiener Jahrbüchern; Görres wird gelobt. Oesterreich verliert keinen Augenblick den Stand der Dinge im Osten aus dem

Digitized by Google

Gesicht, und die möglichen Bewegungen Rußlands. — Heute wurde Goethe's Geburtstag hier in vielen Gesellschaften feierlich begangen. Unter den Linden bei le Boeufve waren Wolf, Dehn, Süvern, Flemming, Krull, Olfers, Chamisso, Neumann, Hitzig, Kohlrausch, Hegel, Mendelssohn, Heise, Wagner, Eichler, Robert ꝛc. Die Liedertafel in Treptow u. s. w. — Diesen Sommer hat man, statt wie gewöhnlich am 1. September, plötzlich den 24. August, gerade bei hellem Vollmondschein, das Wiederanzünden der Laternen anbefohlen, man glaubt wegen der Schlägereien, oder wegen der Ankunft von Fremden zum bevorstehenden Manöver. — Die hessen-darmstädtischen Stände sind versammelt; die Eröffnung war am 18. — Der Herzog von Wellington ist nach den Niederlanden gereist. — Nachrichten aus Paris sprechen von Unruhen in den Cevennen; zahlreiche Ausreißer von dem französischen Heere, bewaffnete Protestanten ꝛc. sollen dort einen gefährlichen Kern des Aufstandes bilden. — Der Herzog von Angoulême hat durch ein Dekret die französischen Befehlshaber in Spanien, der spanischen Regentschaft entgegen, allein ermächtigt, Verhaftungen vorzunehmen, die Aufsicht über Zeitungen und Schriften zu führen, und zugleich die Freilassung aller früher Verhafteten befohlen. — Die Herzogin von Angoulême stellt sich, Wunders genug, nunmehr auch auf die Seite der Gemäßigten; sie hat in Nimes den Präsidenten des protestantischen Konsistoriums, in Bordeaux den Obersten Sebastiani (Bruder des Generals) zur Tafel geladen; sie billigt das Benehmen Chateaubriand's und mißbilligt das der Ueberspannten, die aber nach wie vor ihre mächtige Stütze am Grafen Artois haben. — Die Pariser Zeitungen alle, mit Ausnahme des Drapeau blanc, sprechen mit großem Prunke von der preußischen Konstitution.

Digitized by Google

Die Franzosen sehen darin und nehmen daraus ein gewaltiges Ereigniß. — Wiener Gäste in Karlsbad wollten zweifeln, daß der Kaiser eine Zeitlang in Mailand residiren werde, weil es daselbst neuerdings arge Volksgährungen gäbe. — Der ehemalige darmstädtische Minister, Freiherr von Barkhaus ist in Frankfurt a. M. gestorben. — Herr von Wangenheim wird in Dresden als Privatmann leben. Ein Schreiben von ihm an den Constitutionnel reklamirt gegen die bekannte Deutung seiner Abberufung. Das Gerücht, daß auch Herr von Beust und Herr von Lepel vom Bundestage abberufen werden würden, bestätigt diese Deutung jedoch. — Herr Dr. Troxler hat in Luzern sich wegen seiner Schrift „das Lyceum zu Luzern" in einer dreistündigen Rede vertheidigt, und ist mit der gelindesten Strafe davongekommen. — Die Vorlesungen de Wette's in Basel finden fortwährend großen Beifall. — Unsere Ultra's sind sehr aufgebracht, daß die argen Sachen in Napoleon's Memoiren durch geduldeten Nachdruck und Uebersetzung noch immer mehr verbreitet werden. — Die Ernennung des Grafen Goltz zum Gesandten in Paris bestätigt sich. Graf Hugo Hatzfeldt sagt von der Gräfin Goltz: „Die wird 'mal recht den A.... in die Brust werfen!"

Den 31. August 1823.

Nachricht vom Tode des Pabstes. — Die Heirath des Kronprinzen mit der Prinzessin von Baiern soll nun doch zu Stande kommen; der Bischof Eylert war zuletzt als Unterhändler in München; es heißt, die Prinzessin werde sich als Katholikin vermählen, nachher aber zur evangelischen Kirche übergehen. Die Leute sagen hier scherzweise, der Pabst

Digitized by Google

werde ihr wohl erlaubt haben, den reformirten Glauben anzunehmen! — Herr Ancillon wird den Kronprinzen auf der vorhabenden Reise nach Italien, so heißt es, nun doch begleiten. — Herr Benzenberg schreibt eine Rechtfertigung der Königlichen Kabinetsordre wegen Fonk, und meint, sie greife die Institution des Geschwornengerichts, das er nur verbessert, aber nicht aufgehoben wünscht, gar nicht an. — Herr von Kamptz lobt nun ausnehmend Herrn Benzenberg und selbst den Herrn Kirchenrath Paulus, weil er in Betreff der rheinischen Rechtspflege seine Partheimeinung durch beide gestützt und bestätigt glaubt. — Es heißt neuerdings, Herr General von Schöler werde von St. Petersburg nach Frankfurt a. M. versetzt werden. Man ist aber sehr aufgebracht auf den Herrn Major von Martens, der die Sache voreilig — sei sie nun gegründet oder nicht — ausgeplaudert und unter die Leute gebracht haben soll. — Ein neues Gesetz befiehlt den preußischen Buchhändlern, auch ihren auswärts gedruckten Verlag durchaus nach hiesigen Zensurvorschriften zu betreiben ꝛc., man sagt, die Verordnung sei bloß Reimer's wegen gemacht, auch ist sie ihm bereits insinuirt worden. — Großes Aufheben von den nahen Manövern; schon treffen viele inländische und ausländische Militairs hier ein.

Den 3. September 1823.

An Herrn General von Schöler's Stelle in St. Petersburg soll Graf Truchseß (jetzt in Turin) kommen. Nach Madrid dürfte Herr Geh. Leg. Rath von Malzahn (jetzt in Paris) gesandt werden; nach Lissabon Herr von Royer (jetzt in Madrid). — Aus Spanien nichts Zuverlässiges; die französischen Blätter erhalten eifrig die besten Hoffnungen

Digitized by Google

von nahen Uebergaben ꝛc. — Von Frankreich ſagte man, die Liberalen kröchen doch nun wohl zu Kreuze; „Keineswegs", ſagte Herr General von Rühle, „ich fand ſie keck und obenauf, wie nur je; ſie haben großen Anhang in der Nation, und ſind ſich dieſer Stärke bewußt; auch fürchtet und ſchont ſie das Miniſterium." — Die Reiſe des Kronprinzen nach Italien wird nun nicht ſtattfinden; aber die Heirath, ſagt man, vor ſich gehen. Die Glaubensveränderung würde in dem katholiſchen Baiern ein zu großes Aergerniß geben, heißt es, drum ſoll ſie erſt in Preußen, aber zuverläſſig, geſchehen. — Herr und Frau von Scholten ſind aus Galizien hier angekommen; gleich am erſten Tage war Fürſt Wittgenſtein, zum großen Erſtaunen der Gaſthofsleute, zweimal vor ihrer Thüre, ohne ſie zu treffen. Man ſagt, Herr von Scholten werde in unſre Diplomatie eintreten; wohl möglich; inzwiſchen redet er ſehr gering und verächtlich vom Grafen Bernſtorff, vielleicht, wenn er jene Abſicht hat, um die Mißwollenden um ſo ſicherer zu täuſchen; wie Graf Kleiſt-Loß Herrn von Jordan ungemein rühmt und preiſt, während er nach deſſen Poſten trachtet! — Unſer General von Wolzogen ſoll bei der Militairkommiſſion des Bundestages verbleiben; die Oeſterreicher ſind jetzt ausnehmend mit ihm zufrieden, der Herr General von Langenau ſoll ihn ganz übermeiſtert haben. Wer mit letzterem an Verſchlagenheit und Liſt wetteifern will, läuft große Gefahr, denn jener iſt ein Meiſter! Man muß ihm Geſinnung und Geradheit entgegenſetzen. — Einzelne Stimmen fangen an, ſich doch günſtig über unſre Provinzialſtände zu äußern; ſie finden darin einen Anfang, und bei näherer Unterſuchung, wie ſie ſagen, immer unendlich mehr, als die Regierung ſelber nur ahnden mag. — Die Manöver-Gäſte kommen zahlreich

Digitized by Google

an. „Die Gesichter der Militairs sehen merklich stolzer und wichtiger aus", sagt Graf Hugo Hatzfeldt.

Den 6. September 1823.

Herr Geh. Rath Friccius, im Kriege Befehlshaber eines Landwehrregiments, jetzt im Generalauditoriat angestellt, spricht über den spanischen Krieg mit feurigstem Eifer, ein Engländer von der Opposition könnte nicht stärker! „Wer weiß, was daraus entsteht, selbst wenn die Spanier für den Augenblick erliegen! Wir haben vor zehn Jahren vollständig gesiegt, aber es ist auch nicht daraus geworden, was damals Verlangen und Hoffnung von Allen war, was allein zu solchen heldenmüthigen Anstrengungen begeisterte!" „Hat es jemals eine scheußlichere Erscheinung in der Geschichte gegeben, als die französische Emigration? Wie stimmen Goethe und Lascases — durch das Weltmeer getrennte Zeugen — in ihrer Schilderung überein! Und solches Volk, nach dreißig Jahren, ohne sein Zuthun, sitzt wieder in Fülle und Herrlichkeit am Ruder!" — Herr Ancillon bezeigt mir des Kronprinzen ungetheilten Beifall für das Goethe'sche Buch, und fügt eigne glänzende Lobpreisung Goethe's hinzu. — Speisung der Invaliden von Dennewitz bei Kämpfer im Thiergarten. Seit 9 Jahren hat Herr Plantier, Färber hieselbst, diese Feier für Großbeeren und Dennewitz durch eine Gesellschaft berlinischer Frauen und Jungfrauen angeordnet; der Damen sind jetzt über 300 aber meist vom mittleren Bürgerstande; ihrer dreißig, schön geputzt, mit Küchenschürzen, warteten bei Tische selbst auf; es war keine andre Bedienung da. — Die Heirath des Kronprinzen soll ganz entschieden sein. Fürst Wittgenstein wird als Brautwerber nach München

Digitized by Google

gehen. Als die Sache in Baiern nicht zur Entscheidung kommen wollte, schrieb der König an die Frau Markgräfin von Baden, die Männer verwirrten die Sache nur immer mehr, Er wolle sich nun einmal an eine verständige Frau wenden ꝛc. Bischof Eylert ging mit diesem Briefe nach Karlsruhe, erhielt Audienz bei der Markgräfin, und blieb unter fremdem Namen dort, bis die Königin von Baiern nach Baden kam, da denn die Markgräfin ihr und den andern einflußreichen Personen des baierischen Hofes tüchtig den Kopf wusch, und die ganze Sache zum Schlusse brachte. Bischof Eylert reiste zurück, ohne daß Herr von Küster von dessen Anwesenheit oder von den Verhandlungen auch nur die geringste Ahndung gehabt! — Herr General von Wolzogen ist hier eingetroffen; er ist sehr unzufrieden, daß Schöler Bundesgesandter werden soll. Es heißt, er werde darauf antragen, die Festung Luxemburg ganz den Niederlanden zu überlassen; ein Antrag, der dem General hier große Widersacher wecken dürfte! — Der Großherzog von Weimar ist unwohl geworden, und hat sein Hieherkommen abgeschrieben. — Neue Verordnung wegen der märkischen Stände; sie sollen über ihre künftige Wahlorganisation selbst gehört werden; Herr Geh. Rath von Heydebreck ist zum Kommissair für den nächstbevorstehenden ersten Landtag ernannt. — Aus Spanien nichts Neues; das Publikum schöpft neue Hoffnungen für die Sache der Konstitutionellen. — Herr von Watzdorf ist zum sächsischen Gesandten am hiesigen Hofe ernannt. — Der Prinz Bernhard von Solms-Braunfels, Schwager des Fürsten Alexis von Bentheim, sagt mir, daß endlich Hannover die Pfandschaftssache der Grafschaft Bentheim zu beendigen eingewilligt. Die Mediatisirten gewinnen allmählig wieder Boden. Sie wissen ihre Verhältnisse zu

Digitized by Google

nutzen und haben noch immer die allergünstigsten. — Herrn von Held gesprochen, Herrn Geh. Rath Lehnert, Herrn Grafen Flemming ꝛc. — Frau von Rede (geb. Krusemark) soll Oberhofmeisterin werden; Graf Brühl Hofmarschall ꝛc. — Die Vermählung des Kronprinzen soll auf den 20. Dezember festgesetzt sein.

Den 11. September 1823.

Die Vermählung des Kronprinzen soll schon gegen Ende Novembers stattfinden. Die Prinzessin wird mit der Königlichen Familie öffentlich dem evangelischen Gottesdienst beiwohnen, katholischen Gottesdienst aber nur im Stillen haben; der Uebertritt wird so von selbst vorbereitet und in kurzer Zeit bewerkstelligt werden. Der Kronprinz reist nach dem Manöver auf 10 Tage nach München, von da zu kurzer Ausflucht nach Oberitalien. — Alles spricht mit Jubel von dem Glück und Entzücken des Kronprinzen; er selbst äußert sich ganz enthusiastisch. — Herr Graf von Brühl hat wegen eines neuen Streites mit Spontini, der ihn sogar gegen die Unterbedienten des Theaters kompromittirt hat, den König förmlich um seine Entlassung ersucht. Man nennt schon seinen Nachfolger; die Meisten glauben, Pitt Arnim werde die Stelle bekommen; Einige nennen Fouqué'n, aber dabei schreit alles auf! — Der Großherzog von Weimar, von seiner Unpäßlichkeit genesen, ist nun auch hier eingetroffen. — Es heißt, Herr General von Clausewitz gehe doch noch als Gesandter nach München; Herr General von Thile dagegen sei an Schöler's Stelle nach St. Petersburg bestimmt. Von Herrn von Martens soll die Rede nicht sein. Doch soll Graf Bernstorff deshalb beim Könige einige Ungunst tragen. — Der

Digitized by Google

„Staatsmann" von Pfeilschifter ist in Oesterreich, so wird jetzt ausdrücklich bemerkt, keineswegs verboten, sondern vielmehr empfohlen. — Merkwürdige Schrift, in Glarus gedruckt, über geheime revolutionaire Verbindungen, nämlich der Aristokraten, Calderari, Jesuiten u. s. w. — Herr von Kamptz lachte über die Tollheit der Anschuldigung, daß an den Höfen eine Verschwörung gegen die Völker bestehe, die heilige Allianz eine Folge davon sei ꝛc. ꝛc. Ihm entgegnete man, die Anschuldigung, daß im Volke solche Verschwörungen gegen den König bestünden, daß sie ihr Komité direkteur hätten ꝛc., werde von Andern für ebenso absurd gehalten. „Ja", sagte Herr von Kamptz sogleich sehr ernsthaft, „da ist nur der Unterschied, daß jenes leere Erfindung, dieses aber nur allzu wahr ist." — Seit acht bis zehn Tagen fehlen fast alle erklecklichen Nachrichten aus Spanien; die Uneinigkeit scheint sehr groß dort; über die Konvention von Corunna ist man noch nicht ganz im Klaren. — Heute Abend wollte man im Theater die Nachricht haben, Ballasteros sei wieder als konstitutioneller General aufgetreten, habe sich mit Lopez Bannos vereinigt, und darauf Madrid stürmend eingenommen.

Den 13. September 1823.

Die Nachricht von Ballasteros beschränkt sich auf die in auswärtigen Blättern enthaltene Bemerkung, daß sein mit den Franzosen geschlossener Waffenstillstand am 24. August abgelaufen sei. — Eine Kaufmannsnachricht aus Frankfurt a. M. meldet, daß der Trocadero bei Cadix am 31. von den Franzosen erstürmt worden. — Die Cortesmitglieder und Militairs in Cadix waren nach englischen Nachrichten

Digitized by Google

bis zuletzt noch voll Muth und Trotz. Riego ist von Cadix zur See nach Malaga gegangen. — Herr Reimer erzählt, er habe einen Brief von Schuckmann an Brockhaus gelesen, worin der Minister dem letztern sagt, wenn er sich in Rücksicht seiner litterarischen Tendenz nicht bessere, würde man in Preußen nicht nur alle Maßregeln gegen die Verbreitung seines Verlags ergreifen, sondern auch auf alle Weise den Nachdruck desselben begünstigen! Sollte es möglich sein, daß der Minister der Polizei sich dergestalt von Partheiwuth blenden ließe, um eine solche Drohung auszusprechen, und noch dazu schriftlich? Er, der den Nachdruck von Amtswegen zu unterdrücken verpflichtet ist! — Herr Spontini ist wegen einer Oper für das Vermählungsfest des Kronprinzen sehr verlegen; man sagt, er wolle seinen Milton dazu aufstutzen; alles aber schreit darüber „eine alte, nicht gut aufgenommene Oper, ein Blinder, das verlorne Paradies, ein Vertheidiger des Königsmordes"! — Unsere Generale und Offiziere sollen von dem Manöver mehrentheils schlecht erbaut sein; es spricht sich allerlei Unzufriedenheit aus; der König, heißt es, mache sich im Grunde wenig aus den Truppen, Er und die Prinzen besuchten die Lager gar nicht, sie sähen die Sache als eine Last an, die sie nicht ganz abwerfen dürften, bei dieser geringen Neigung sei die Spielerei vollends langweilig. Auch zeige der König in diesen Dingen nicht das scharfe Auge, sagt man, welches alle Theilnehmenden in Athem und Eifer erhalte, Zufall und Gunst bestimmten die Belobung und Ehre, so habe neulich der General von der Marwitz mit der Reiterei Placker auf Placker gemacht und tüchtige Schelte verdient, aber grade er sei darauf im Tagesbefehl ausgezeichnet gelobt worden, den Truppen höchst unerwartet und anstößig. Viele Ge-

Digitized by Google

nerale erklären diese großen Uebungen im Frieden für ganz überflüssig und zwecklos. Die Fremden langweilen sich; der Großherzog von Weimar vermag es nicht zu verbergen. Der Graf von Kleist-Loß ist auch schon abgereist, ziemlich unzufrieden. Die Engländer halten sich über unsere schlechten Pferde auf. — Man sagt, Herr Ancillon werde Mlle. Molière heirathen. — Die Unterwerfung des Generals Zayas unter die spanische Regentschaft war bisher wiederholentlich als Thatsache verkündigt; die Sache erweist sich jedoch als unbegründet. — Alle Versuche, die spanischen Festungskommandanten zur Uebergabe zu bewegen, sind bis jetzt unfruchtbar geblieben. — Es heißt, Graf Brühl werde die Intendantur der Schauspiele behalten; der Herzog Karl von Mecklenburg habe sich der Sache angenommen, der König würde ihm ungern den Abschied geben, und man wolle die Zwistigkeit mit Spontini auszugleichen suchen.

Den 18. September 1823.

Der Herzog Karl, Graf Brühl, Spontini und Herklots halten Konferenzen wegen der Opernfestlichkeit, die zu des Kronprinzen Vermählung stattfinden soll. — Herr von Massow, und nicht Graf Brühl wird Hofmarschall beim Kronprinzen. — Man erzählt, die Prinzessin Elise von Baiern habe bei dem ersten Besuche des Kronprinzen vor vier Jahren in München ihren einen hohen Schuh ausgezogen, und ihren Fehler recht sehen lassen, damit der Prinz sie sehe, wie sie sei, und nicht wie sie scheine. Sie ist jedoch nur äußerst wenig entstellt; wer es nicht weiß, kann es lange übersehen, daß sie etwas hinkt. — Ein Antrag des Herzogs von Meiningen, der um die Hand der

Digitized by Google

Prinzessin warb, hat die Heirath des Kronprinzen beschleunigt. Man fragte von München aus, ehe man jenem antwortete, hier nochmals an, und theilte den Antrag mit; darauf kam die Sache in neuen Gang. — Mlle. Lemière soll sehr übellaunig sein; sie findet sich nicht genug ausgezeichnet und belohnt, und meint, für den Ruf, den man ihr denn doch einmal gemacht, habe sie gar wenig, ihre Gefährtin Hoguet habe alles auch, was ihr zu Gute komme, nur den Ruf nicht. Sie hat jedoch ihren Kontrakt auf neun Jahre erneut, und heirathet nun gewiß den Harfenspieler des Argus. — Der König traf bei dem Manöver in dem Zelte des Kronprinzen den Rittmeister Oetzel, und redete ihn an: „Wohl sehr abgemüdet? Ja, starke Anstrengung; das Beste bei der Geschichte ist, daß es nicht lange dauert.“ — Aus Spanien nichts Erhebliches; englische Blätter sprechen von bedeutendem Verluste der Franzosen. — Streit über die Oertlichkeiten der Gegend von Cadix; manche Nachrichten geben durch solche unrichtige Angaben gleich ihre Falschheit zu erkennen. — Adressen an die Regentschaft in Madrid von den Royalisten gegen die Franzosen und ihre Maßregeln. — Der Staatsrath Hufeland hatte dem Prinzen Wilhelm, Sohn des Königs, diesen Sommer den vierzehntägigen Gebrauch des Töplitzer Bades und dann Doberan verordnet. Der Prinz war in Töplitz zugleich mit dem Könige, und als die dortigen Aerzte Hufeland's Anordnung sehr mißbilligten und durchaus einen längeren Gebrauch von Töplitz nöthig fanden, wurde die Sache auch bei dem Könige besprochen, der endlich dem Prinzen sagte, Hufeland müsste doch wissen, was er thue, indessen stehe dem Prinzen frei, an ihn zu schreiben und ihn von der Meinung der dortigen Aerzte zu unterrichten. Eine Stafette ging mit dem Briefe des Prinzen ab. Mit der-

Digitized by Google

ſelben Stafette ſchrieb aber auch Fürſt Wittgenſtein an Hufeland. Nach wenigen Tagen kam die Antwort. Hufeland ſchrieb, er müſſe bei ſeiner Anſicht beharren. Der Poſtbeamte, der den Brief dem Sekretair des Prinzen einhändigte, ſagte, auf Befragen, ob noch mehr Briefe durch die Stafette gebracht worden, es ſei auch einer von derſelben Hand für den Fürſten Wittgenſtein da. Man achtete nicht weiter darauf. Bald nachher aber ſtürzte derſelbe Poſtbeamte höchſt beunruhigt zu dem Sekretair, und bat, er möchte nicht wiederſagen, was er ihm von einem Briefe für Wittgenſtein vorhin geſagt habe; der Fürſt habe ſich dreimal in eigener Perſon zu ihm bemüht, und als er das drittemal ihn endlich in ſeiner Wohnung getroffen, habe er ihn ängſtlich gefragt, ob er jemanden von dem für ihn mit angekommenen Briefe geſprochen, und auf die Verneinung ihm dringend eingeſchärft, keinen Menſchen etwas davon wiſſen zu laſſen! Der Sekretair verſprach, dem Poſtbeamten keine Ungelegenheit zu machen. Der Prinz aber wußte ſchon davon, und als er am Tage ſeiner Abreiſe unterwegs den Tänzerinnen begegnete, die bisher in Dresden verweilt, und erſt jetzt von da nach Töplitz vorrückten, glaubte er den Grund der Hufeland'ſchen Vorſchrift und die Einwirkung Wittgenſtein's auf dieſe Geſchichten hinlänglich einzuſehen. Der Prinz äußert ſich über Wittgenſtein ſehr ungünſtig; auch in der Meinung des Kronprinzen ſoll letzterer gewaltige Rucke erlitten haben, es ſind Aeußerungen vorgekommen von „ſchleichenden Höflingen, verſtellter Argliſt u. ſ. w.“

Digitized by Google

Den 22. September 1823.

Der Großherzog von Weimar war vorgestern in Tegel bei Herrn von Humboldt zu Gast. — Die Manöver sind vorüber. Die Truppen und Offiziere sind ziemlich mißvergnügt mit der ganzen Geschichte, und man sagt sich mit Unlust, daß in vier Jahren die Sache wiederholt werden solle. Es hat nicht an allerlei Unannehmlichkeiten gefehlt. Auch war die Anstrengung für den Spaß allzu groß; mehrere Leute sind das Opfer davon geworden. Ein Gastmahl, das denen gegeben wurde, die der Schlacht von Dennewitz beigewohnt, hat bei den Nichttheilhabern allerlei Neckereien erregt, und ist ziemlich dürftig ausgefallen. — Nachricht, daß die Cortes den General Alava aus Cadix zum Unterhandeln an den Herzog von Angoulême geschickt, dieser ihn aber nicht angenommen habe, weil man mit den Cortes gar nicht unterhandeln wolle; dies wird selbst von Ultra's mißbilligt, da man ja mit den Generalen, die doch blos in Kraft der Cortesregierung ihre Truppen befehligten, unterhandelt habe. — Jahn's Frau ist gestorben. Man hatte ihm früher von seinem Gehalte 400 Rthlr. persönlich zugewiesen, und die übrigen 600 seiner Frau und Kindern zugestanden. Nach dem Tode der Frau stockte die Zahlung der letztern Summe. Jahn schrieb deshalb an den Grafen Lottum, und bat mit Gründen, ihm diese Auszahlung nach wie vor zukommen zu lassen. Die Sache wurde zur Begutachtung an Herrn von Kamptz verwiesen. Dieser schrieb, Jahn sei allerdings einer der gefährlichsten Menschen im Staate, und man würde auf ihn auch künftighin immer ein wachsames Auge haben müssen, allein im Grunde sei er kein moralisch schlechter Mann, und es sei einem parziellen Wahnsinn zuzuschreiben, daß er so böse

Digitized by Google

Dinge getrieben habe; bis das Urtheil, wegen deſſen man abermals beſchleunigend an das Gericht nach Breslau geſchrieben habe, erfolgt ſei, möchte man daher immerhin die ganze Summe ihm laſſen. Dieſer Meinung ſtimmte auch Wittgenſtein bei, an den (als Mitglied der Umtriebskommiſſion) die Sache dann kam; er meinte, vorläufig ſei ihm die Summe zu laſſen. Es ſcheint demnach, daß das Oberlandesgericht zu Breslau das Urtheil über Jahn noch nicht gefällt habe, wie vor einiger Zeit war behauptet worden. — Ein angeſehener Staatsmann beklagte heute ſehr unzufrieden gegen mich, daß Humboldt ſich mit Sprachenlernen begnüge, ſtatt in die Staatsverhältniſſe thätig einzuwirken, daß Gneiſenau ſich erſt von Koblenz habe wegarbeiten laſſen, und dann auch die Stellung als Gouverneur ohne Noth aufgegeben habe, und nunmehr ganz auf die Seite geſchoben daſtehe. — Graf Bernſtorff liegt krank danieder, gelähmt an der Hand, ſehr leidend. „Für die Geſchäfte iſt es zweifelhaft, was beſſer iſt, daß er krank, oder daß er geſund iſt.“ — Der König hat geäußert, durch die Heirath des Kronprinzen ſei die Möglichkeit, daß Prinz Wilhelm die Prinzeſſin Eliſe Radziwill heirathe, allerdings einen Schritt näher gerückt. Man glaubt jedoch, daß die ſogenannte mecklenburgiſche Parthei die Sache werde zu verhindern wiſſen. — Die Prinzeſſin Wilhelm iſt ſehr eingenommen von Puſtkuchen's falſchen Wanderjahren; für ihn und gegen Goethe hat ſie oft ſtundenlang die Unterhaltung an ihrer Tafel genährt. Puſtkuchen hat die Prinzeſſin bei ihrer Anweſenheit in Pyrmont auch mit Stanzen bedichtet. „Die Prinzeſſin iſt nicht ohne Verſtand, aber in jeder Richtung neigt ſie ſich gleich zur Befangenheit und Beſchränkung, ſo in ihrer Religioſität, in ihrem Deutſchthum, ihrem ganzen Geſchmack.“ —

Digitized by Google

Der fromme Albinus, ein eigenthümlicher Separatist und energischer Gegner aller Geistlichkeit, ist hier vor sechs Wochen friedlich gestorben. — Zusammenkunft des russischen Kaisers mit dem österreichischen in Czernowitz; Metternich ist schon von Wien dahin abgereist. Allerlei Gerede. — Man sagt, Rußland und Oesterreich werden sich jetzt in die Türkei theilen, da Frankreich in Spanien vollauf beschäftigt und Englands Aufmerksamkeit nach Ost und West versprengt ist. Auch wolle man das Aufkommen eines griechischen Freistaats verhindern. „England's seitheriges Betragen", sagt ein junger Kaufmann, „wird endlich bestraft werden; bei den Sachen der Türkei muß es mithandeln; so kommt Ein Fehler aus dem andern; hätte England die Einmischung in Neapels Angelegenheiten nicht erlaubt, so wäre die von Spanien nicht geschehen, ohne diese wäre die von Griechenland nicht zu fürchten." — Herrn Pfeilschifter's Zeitschrift „der Staatsmann" ist in Oesterreich, neuern Nachrichten zufolge, doch verboten, ungeachtet der österreichische Beobachter mehrmals lobend davon gesprochen und das Hormayr'sche Archiv Auszüge daraus geliefert hat.

Den 26. September 1823.

Die Nachrichten aus Paris, die Cortes wollten schon den König ausliefern, und nur noch zwei Monate Cadix behalten um ihrer persönlichen Sicherheit willen, der Herzog von Angoulême habe diese Bedingung verworfen, werden noch sehr bezweifelt. — Bei Barcelona haben die Franzosen wieder eine Schlappe erlitten. — Die Zwistigkeiten zwischen den Behörden der Regentschaft und denen der Franzosen scheinen noch immer zuzunehmen. — Riego

Digitized by Google

iſt wieder in Cadix. — Admiral Hamelin iſt nicht geſtorben, ſondern nach Niederlegung ſeiner Befehlsmacht nach Breſt abgegangen. — Ueber die Abſichten, Triebfedern und eigentlichen Stellungen der ſpaniſchen Generale, Kommandanten, Miniſter, Cortes ꝛc. iſt man hier wenig im Klaren. Das Benehmen derſelben zeigt ſo viel Seltſames, die Erſcheinungen ſind ſo ungewöhnlich, die Ereigniſſe ſo gemiſcht, daß man durchaus einen Zuſtand vorausſetzen muß, deſſen Grundſtoffe uns großentheils unbekannt ſind. Vieles zwar erklärt ſich aus dem ſpaniſchen Karakter. — Herr General von Kneſebeck und Herr Ancillon ſind mit von der Reiſe nach München. Letzterer iſt ſchon abgereiſt. Man findet es ſeltſam, daß der Hofmeiſter des Kronprinzen dieſem bei ſolcher Gelegenheit noch immer zur Seite erſcheint, und wundert ſich, daß der Kronprinz dieſe Begleitung annimmt und daß Ancillon das Bedenkliche dieſer Gedankenverbindung nicht fühlt. Von Kneſebeck ſagt man, wenn die Abſicht geweſen der künftigen Thronprinzeſſin einen Vorſchmack von „der Langweiligkeit des hieſigen Hofes zu geben, ſo habe man keinen beſſeren wählen können“. — Herr Saſſe, Neffe Ancillon's, jetzt Legationsſekretair in Stuttgart, iſt zum Kabinetsſekretair der Kronprinzeſſin ernannt. — Nachrichten aus Oeſterreich. Der Fürſt Metternich ſoll ganz verändert und aus einem leichtfertigen Lebemann ein ganzer Doktrinair geworden ſein, der ſtundenlang über politiſche Grundſätze redet, ſtreng und feſt ſein Syſtem verfolgt, und unabläſſig ſelbſt arbeitet. Dabei ſieht er aus, als wär' er ſchon ſiebzig Jahr alt. Im Grunde aber hat er gar kein Syſtem; er folgt den altöſterreichiſchen Maximen, und benutzt die Umſtände ſo gut er kann, um das Ruder zu behalten. „Er iſt nur Staatsmann, inſofern ein großer Intrigant ein ſolcher iſt, dazu iſt er geboren!“ — Er iſt

Digitized by Google

allmächtig in Berlin; dem Könige ſelbſt hat er die größte Meinung eingeflößt, Bernſtorff verdankt ihm den Miniſterpoſten. Aber, was mehr ſagen will, er iſt auch allmächtig in St. Petersburg, hat Einfluß auf jede Maßregel, entfernt die ihm Mißfälligen, befeſtigt die ihm Ergebenen, und nimmt von dieſem Einfluſſe, den er in Rußland behauptet, den größten Theil des Anſehens her, das ihn zu Hauſe ſtützt. Denn er hat fortwährend in Oeſterreich große Gegner. Der Kaiſer ſelbſt iſt ihm nur bedingungsweiſe ſicher, und eigentlich mehr zu dem Grafen Stadion geneigt, der fortwährend den größten Einfluß hat, und nur auf die Gelegenheit wartet, um Metternich's Stelle einzunehmen; ferner ſind ihm die meiſten Angeſtellten ſeines eigenen Departements entgegen, die Anhänger Stürmer's, die Trauttmannsdorff'ſche Parthei, zu der auch Graf Buol gehört, und alle diejenigen, deren Denkungsart etwas liberaler iſt. Den Herrn von Gentz weiß er trefflich zu benutzen, und vermittelſt der Schwächen deſſelben im Schach zu halten, indem er ihn drückt und indem er ihm ſchmeichelt. Gentz, ohne den doch Metternich gar nichts wäre, glaubt ſelbſt, er würde ohne Metternich nichts ſein, und kann ſich von dem Gefühle der ewigen Kandidatur nicht losmachen. — Der König von Würtemberg ſucht auf die ſorgfältigſte Weiſe das beſte perſönliche Vernehmen mit der Erbgroßherzogin von Weimar zu unterhalten, und thut alles Mögliche, um ihr und dem Kaiſer Alexander fortwährend im Schimmer des ſchwägerlichen Verhältniſſes zu erſcheinen. — Der Großherzog von Weimar hat den heftigſten perſönlichen Widerwillen gegen den Fürſten Metternich, der ſich auch ſchon mancherlei Hochfahrendes im Geſpräche mit ihm herausgenommen. — Nachricht, daß Pampelona ſich an die Franzoſen ergeben habe. — „Alle

Digitized by Google

Vortheile der Franzosen in Spanien", sagt ein Diplomat, „sind nichts, solange man kein Ende der Sache sieht, und das ist weiter entfernt, als je! Was soll dort werden? Niemand weiß es, keine Absicht steht fest, keine Mittel sind für irgend eine zu ersehen!" — „Wer weiß", sagt ein Beobachter der Dinge, „welche Wendung den Angelegenheiten Spaniens beschieden ist! Es sind viele Sachen möglich, die niemand erwartet! Diese französische Armee, die willig den Bourbons gehorcht und in Spanien das Reich der Volksfreiheit zerstört, erfüllt sich dort vielleicht nur mit dem Kraftgefühl und Siegesübermuth, durch die sie rückkehrend in Frankreich gegen die Bourbons die Volksfreiheit aufrichtet!" Eine kühne Gedankenverbindung, und in jedem Falle aufzeichnenswerth! — Fürst Hatzfeldt von Wien als Kourier hier angekommen; er bringt Nachricht von Metternich's Eröffnungen über den bevorstehenden Kongreß zu Czernowitz, sagt man. — Die Franzosen sollen vor Pampelona viel Leute verloren haben.

Den 29. September 1823.

Nachricht, daß Ballasteros von den Konstitutionellen gefangen gesetzt worden. — Nachricht, daß die von Barcelona ausgegangene Streiftruppe sich 2000 Mann stark an die Franzosen habe ergeben müssen. — Ueber die Zusammenkunft in Czernowitz wird viel gesprochen. Man glaubt, die Russen werden die Moldau und Wallachei besetzen wollen. Fragen, warum Preußen diesmal bei Seite stehen bleibt? Der erste Kongreß, wo diese Macht nicht miterscheint! — Der verstorbene Minister von Voß erholte sich vor seiner Wiederanstellung häufig Raths bei Herrn Adam Müller in Leipzig, theilte demselben seine Absichten

Digitized by Google

mit u. ſ. w. Dem Fürſten Metternich hatte er das Verſprechen gegeben, nur Provinzialſtände, niemals aber eine allgemeine Ständeverſammlung einzuführen. — Der Diakonus Harms aus Kiel war hier zum Beſuch, und hat in einem Geſellſchaftsſaale, wo viele ſogenannte Fromme verſammelt waren, eine Predigt gehalten. Eine Dame präſentirte ihm eine Bibel und einen aufgeſchlagenen Text. Anfangs war er betreten, kam nicht recht fort, und erſt ſpät kam der rechte Geiſt über ihn. Der Staatsrath Nicolovius und Hofprediger Strauß waren zugegen. Was will Harms hier? fragt man; er iſt doch nicht berufen? Vielleicht kundſchaftet er vorläufig das Land aus! Er wird von dem nicht exaltirten Theile des Publikums ſehr perhorreszirt, man fürchtet aber, daß er am Hofe Anhang finden möchte. — Ballaſteros Gefangennehmung iſt hinterliſtiger Weiſe durch Riego geſchehen, der mit 4000 Mann in Malaga war, darauf aber, heißt es, von den Franzoſen geſchlagen und in die Gebirge geſprengt worden iſt. — Es ſieht in Spanien doch noch nicht ſo ganz glänzend für die Franzoſen aus, auf allen Punkten giebt es Bewegungen, Empecinado treibt ſich umher, gegen Ulman iſt eine Verſchwörung ausgebrochen ꝛc. — Engliſche Blätter ſagen, auf Betrieb der Regentſchaft in Madrid ſei die Verordnung von Andujar wirklich wieder zurückgenommen worden. — Die Seehandlung hat ein Schiff von Bremen mit mannigfacher Ladung nach dem ſpaniſchen Amerika und von da nach China befrachtet, um zu ſehen, ob in Canton der Tuchhandel, den Rußland nach Kiachta gehemmt hat, für Schleſien fortzuſetzen ſei. — In Kaſſel dauern die Verhaftungen und Unterſuchungen wegen des an den Kurfürſten gelangten Drohbriefes noch immer fort, bis jetzt jedoch ganz vergeblich.

Digitized by Google

Den 1. Oktober 1823.

Der Graf von Bernſtorff liegt fortwährend danieder, und leidet ſehr an Gicht. Man findet ihn ſehr mürriſch und für die Geſchäfte ſchwierig. Man wirft ihm ſehr die Abhängigkeit vor, in die er ſich fortwährend gegen Metternich ſtellt; Gentz, heißt es, vermittle dieſes Verhältniß immer auf's neue, er iſt ganz für Bernſtorff eingenommen, ſeitdem dieſer erklärt, nur was von Gentz auf den Kongreſſen redigirt werde, könne er getroſt unterſchreiben. Dabei erlaubt ſich Bernſtorff gleichwohl öfters in ſeiner Bitterkeit auch Ausfälle gegen Gentz und gegen Metternich, aber es hat damit nicht viel auf ſich. Man ſagt, jeder brauche den andern, um ſich daheim durch deſſen Anſehen zu ſtärken. — Herr von Jordan macht allerlei Bewegungen, ſagt man, um Bundesgeſandter zu werden. Selbſt Herr von Münnich, ſein Kollege in der Elbſchiffahrtskommiſſion, ſoll in dieſe Abſicht hineingezogen worden ſein. Am Hofe hier iſt Herr von Jordan nicht gut angeſehen, kann er aber machen, daß Metternich ſich für die Sache verwendet, ſo kann er ſein Vorhaben leicht gelingen ſehen. — Nach Neapel ſoll Graf Flemming, nach München der Graf Dohna und nach Kopenhagen der General von Klauſewitz als Geſandter gehen. An die Stelle des letztern bei der Kriegsſchule ſollte dann General von Pfuel aus Koblenz kommen. — Herr Prof. von Raumer hat bewirkt, daß für die Brockhaus'ſchen Erben eine Milderung in den bisherigen Zenſurmaßregeln eintritt; die gänzliche Aufhebung der gehäſſigen Rezenſur hat Herr Miniſter von Schuckmann für die Folge ſchon zugeſagt. — Herr von Brockhauſen, Sohn des Miniſters bei der preußiſchen Geſandtſchaft in London, iſt in Geiſteszerrüttung gerathen; man ſagt aus

Digitized by Google

Liebe zu Miß Roſe, wovon die Aeltern des Mädchens nichts hören wollten. — Herr von Werner, öſterreichiſcher Geſchäftsträger hier, ſagte dieſer Tage in vollem Ernſte, wer nicht monarchiſch geſinnt ſei, der ſei nothwendig atheiſtiſch geſinnt, beides ſtehe in weſentlichem Zuſammenhange. — Herr Fonk iſt hier angekommen, man ſagt, um wegen der Koſten ſeines Prozeſſes, die er, obwohl freigeſprochen, doch bezahlen ſoll, zu reklamiren. — Man ſagt, der König von Würtemberg denke daran, den ehemaligen primatiſchen Miniſter, Grafen Benzel-Sternau, in ſeine Dienſte zu nehmen, und zum Bundesgeſandten zu machen. Diejenigen, denen Wangenheim verhaßt war, ſind nicht wenig betroffen über eine Wahl, durch die ſie, wie ſie meinen, aus dem Regen in die Traufe kämen. — Von Herrn Adam Müller in Leipzig rührt zwar der Vorſchlag zu einer Zentraldirektion des deutſchen Buchhandels her, aber nicht er ſelbſt, ſondern Methuſalem Müller in Leipzig ſollte Direktor werden; der König von Sachſen, fürchtete man, würde gar nicht auf die Sache eingehen, wenn man nicht wenigſtens einen Sachſen dazu vorſchlüge. Doch ſcheint die Ausführung noch ziemlich fern. — Nachricht, daß Riego in der Mancha von Bauern gefangen genommen worden. So glänzend und erfreulich dieſe Nachricht für alle Ultra's wäre, ſo bemerkt man doch eben keinen großen Triumph darüber. Ein ernſtes Schweigen herrſcht auch bei ihnen häufig über die Angelegenheiten von Spanien, und bei den raſchen Siegesnachrichten, die einander von dort folgen, iſt ihnen doch nicht ganz wohl. — Der König hat durch eine Kabinetsordre den engliſchen General Wilſon, jetzt bei den konſtitutionellen Spaniern, der preußiſchen Orden, die er beſaß, verluſtig erklärt. Die Kaiſer von Oeſterreich und Rußland ſind durch gleiche Maßregeln

Digitized by Google

mit ihrem Beiſpiel vorgegangen; das erſte aber gab der König von Portugal. Man äußert ſich über dieſe Maßregel hier ſehr verſchieden. — In Portugal ſieht es bunt aus. Die Offiziere zweier Regimenter ſind ſämmtlich in Verhaft. Die konſtitutionellen Truppen, die aus Braſilien zurückkehren, ſollen entwaffnet werden. Die Inſel Madeira will konſtitutionell bleiben, und ſich für unabhängig erklären. Am Hofe herrſcht vor allem andern der franzöſiſche Einfluß. — Die franzöſiſchen Ultrablätter, und ſelbſt die miniſteriellen, ergreifen jetzt auffallend die Parthei der Griechen.

Den 4. Oktober 1823.

Telegraphiſche Nachricht in Paris, daß die Franzoſen das Fort Sankt Peter auf der Inſel Leon genommen haben. — Es ergiebt ſich aus anderweitigen Nachrichten, daß die Franzoſen bei der Einnahme des Trocadero mehrere tauſend Mann verloren haben, desgleichen in Catalonien, durch den vereinten Angriff von Mina und Milans über 2000 Mann. — Man behauptet, Morillo und Ballaſteros hätten keineswegs die Regentſchaft erkannt; ſie wären durch Verſprechungen gewonnen, daß Spanien eine Konſtitution erhalten ſolle, und zur Gewähr bleiben ſie unter Waffen, Morillo mitthätig gegen die Exaltirten, Ballaſteros unthätig, und letzterer daher auch beſtändig von franzöſiſchen Truppen beobachtet. — Ueber Riego's Gefangennehmung wird viel Bedauern geäußert. — Alle Welt fragt, was die Franzoſen in Spanien anfangen werden, wenn ſie erſt den König haben? denn den Fall von Cadix ſieht man — die Meiſten mit ſchmerzlicher Betrübniß — als nahe an. — Unſre Staatsverwaltung er-

Digitized by Google

regt vielfache Besorgnisse: man sagt, es gehe drunter und drüber, alles löse sich auf, niemand stehe vor dem Risse, jeder mache was er wolle und könne; Graf Lottum sei durchaus unzulänglich, dazu meist krank, auch fehle ihm bei dem Könige selbst das nöthige Ansehen. In den Provinzen nehmen die Klagen aller Art überhand; die Provinzialstände machen neue Arbeiten nothwendig; die Finanzen bleiben ungeordnet, das Defizit ist ein fressender Schaden; unsre äußere Politik ist null. Was soll daraus werden? fragt man. — Es heißt, Herr Minister von Humboldt sei auf einmal aus seiner bisherigen abwartenden Unthätigkeit herausgetreten, und habe dem Könige über die jetzige Staatsleitung eine Denkschrift übergeben. Sollte sich dieses bestätigen, so wäre allerdings ein Schritt von großer Wichtigkeit geschehen. Sonst ist keine Opposition mehr auf der Bühne, alles ist verstummt, zurückgetreten, träger Schlummer liegt auf allen Verhältnissen; die Gesellschaft, das nächste Abbild davon, ist ganz todt und langweilig. — Man will die umlaufenden Tresorscheine vermehren; die in der Staatsschuldenliste angeführte Summe existirt nicht, man will also einige Millionen zumachen, bis jene Summe erreicht ist. Da die alten Platten zerstört sind, und die neuen Tresorscheine durch Unterscheidung von den alten nicht auffallen sollen, so will man alle neu machen, wo dann die Vermehrung in der Stille mit geschehen kann.

Den 7. Oktober 1823.

San Sebastian hat kapitulirt, Santona ebenfalls; keine dieser Besatzungen unterwirft sich der Regentschaft, sie gehen kriegsgefangen nach Frankreich, wie die von Pam-

Digitized by Google

pelona, Corunna, Vigo ꝛc. Die Franzoſen haben in Catalonien ihre letzten Vortheile theuer erkauft; die Spanier ſchlugen ſich mit größter Tapferkeit. — Große Theilnahme für Riego; man fürchtet ſeine Auslieferung an die Regentſchaft; in Paris behauptet man, er müſſe wie jeder andre kriegsgefangene Offizier behandelt werden; hier ſpricht man allgemein für ihn, er ſei ja ein General in Dienſten des Königs, man dürfe ihm nichts anhaben, ſein Blut würde über ſeine Henker kommen u. ſ. w. Solange Cadix und der König in Cadix noch in den Händen der konſtitutionellen Spanier ſind, dürfte es nicht klug ſein, mit Riego auf das Strengſte zu verfahren, doch werden die Fanatiker darauf beſtehen, und ſo dürfte er ein neuer Zankapfel zwiſchen der Regentſchaft und den Franzoſen ſein! — Merkwürdiger Artikel über die Partheien in Frankreich und Spanien von Herrn von Eckſtein in der Allgemeinen Zeitung vom 30. September. — Der Kronprinz kam in München vor der Rückkunft der Prinzeſſin aus Bruchſal an, und mußte einen Tag warten, dann reiſten der Kronprinz und ſein künftiger Schwiegervater ihr entgegen, verſteckten ſich unterwegs unter der Treppe, um ſie zu überraſchen und zu erſchrecken ꝛc. Man tadelt hier ſehr den Herrn General von Zaſtrow, daß er den Kronprinzen nicht durch eine Stafette benachrichtigt, daß die Prinzeſſin erſt ſpäter zurückkomme ꝛc. Er hat den ſchwarzen Adlerorden erhalten. — Bei Herrn von Maſſow meldete ſich ein Bedienter für das einzurichtende Haus des Kronprinzen; er war ſonſt ganz tauglich, aber katholiſch, und wurde deshalb abgewieſen, da auch der König, hieß es, nur evangeliſche Hausbediente habe, und man von dieſem Herkommen nicht abgehen wolle. Nach einigen Tagen kehrte der Menſch wieder, ſagend, er habe ſich

Digitized by Google

beſonnen, ſchon längſt habe er Zweifel gegen die katholiſche Lehre gehabt, er wolle evangeliſch werden; man wies ihn aber damit gleichfalls ab. Ueber dieſe Inkonſequenz wird viel geſprochen. „Warum", fragt man, „ſoll er nicht eben ſo gut ſeine Religion ändern dürfen, um Kammerdiener zu werden, wie die Prinzeſſin, um Kronprinzeſſin zu werden?" — Herr Maßmann, bekannt unter den Verfolgungen gegen die Turner, wurde hier kürzlich auf's neue verhaftet, man beſchuldigte ihn, auf unbeſtimmte Angaben in weggenommenen Briefen hin, er habe in den letzten Jahren neue Turnfahrten gemacht, entfernte Turnfreunde beſucht, mit ihnen patriotiſche und turneriſche Lieder geſungen u. ſ. w. Da er alles dies, obwohl, wie er meinte, gar kein Verbrechen darin liegen könne, ſtandhaft zu verneinen wußte, ſo ließ man ihn nach achttägigem Verhafte wieder los. Er lebt hier ganz ſtill und ſtudirt. Follenius iſt in der Schweiz. Jung ebenfalls, in Baſel. Rödiger in Frankfurt a. M., wo er Unterricht giebt, in ſeinem Vaterlande Franken wollte ihn die baieriſche Regierung nicht dulden. — Heftiger Angriff in der Allgemeinen Zeitung aus Berlin gegen Herrn Prof. Buchholz; man glaubt, der Artikel könne nur aus Beckedorff's Feder kommen, der, ſelbſt ein Concordiabruder, ſich der Herren von Haller und Schlegel annimmt. Oeſterreich, Oeſterreich! ſchreit man. Der Einfluß von Metternich, heißt es, und von dem „Unter-Metternich" Gentz (wie ihn neulich jemand witzig nannte, und Metternich den „Ober-Gentz"), auf Preußen werde immer ſichtbarer und unleidlicher. — Der alte Profeſſor der Theologie in Leipzig, Herr Dr. Tittmann, ſagte kürzlich von dem neueren Syſtem der Regierungen und ihrer Behörden, „ihre Politik ſei keine andre, als die Politik des ſchlechten Gewiſſens, daher das Miß-

Digitized by Google

trauen, die Absonderung von den Völkern, die schiefen Maßregeln, und bei allem doch kein Gewinn, es bleibe für sie immer derselbe Zustand."

Den 12. Oktober 1823.

Neuer Pabst, Kardinal della Genga, jetzt Leo XII. — Gerücht, der König von Spanien sei im Hauptquartier des Herzogs von Angoulême angekommen. — Herr Geh. Rath Beckedorff sagte gestern in einem kleinen vertrauten Kreise, wenn König Ferdinand erst wieder in Madrid als unbeschränkter Herrscher sein würde, dann dürfte man erst rechte Unordnung in Spanien befürchten, dann würden tolle Geschichten vorgehen, und sein Betragen die Franzosen in große Verlegenheit setzen. Dieser König könne nicht regieren und sollte auch nicht, er habe sich auch schon viel zu sehr mit den Cortes eingelassen; „es wäre am besten, wenn der erst im Stillen abgethan würde". Das sagt Beckedorff! Mir wurde es von unbefangenem Munde wiedererzählt, mit großem Lobe, wie klug und verständig der Mann zu reden wisse. — Die erste Zusammenkunft des Kronprinzen mit der Prinzessin in München soll äußerst unangenehm und steif gewesen sein; niemand sprach, der ganze Hof war peinlich und verlegen, man wußte nicht, was man beginnen sollte; eine gräuliche Szene! Endlich sagte der König von Baiern, sie wollten vorangehen, und das Paar solle allein nachfolgen, welche Wendung denn als der glücklichste Einfall mit allgemeiner Zufriedenheit aufgenommen wurde. — Man hört hier jetzt von den Leuten gewaltig viel katholische Reden führen, besonders am Hofe, alles richtet sich schon auf die katholische Kronprinzessin ein; viele, und darunter angesehene Leute wollen ganz

Digitized by Google

bestimmt behaupten, sie werde katholisch bleiben. Die Gleißnerei nimmt überhand. Man glaubt, daß die meisten der hier wimmelnden Sekten mehr oder weniger katholisiren, und heimliche Katholiken in Menge dieses Sektenwesen begünstigen und ausbreiten, weil am Ende doch aus solcher Religionsart der Weg zur katholischen Kirche am leichtesten zu finden sei. Unsre helldenkenden Geistlichen und Beamten klagen bitter über so vielerlei Unwesen, das leider von obenher so starken Anhalt finde. — Da mit künftigem Jahre der fünfjährige Zeitraum, der für die Wirksamkeit der Karlsbader Beschlüsse festgesetzt worden, zu Ende geht, so denkt man daran, bei Zeiten etwas Neues und Verbessertes an die Stelle zu setzen. Zuvörderst soll es an die Universitäten gehen; man möchte ihre ganze Einrichtung umgestalten. Zwischen Oesterreich und Preußen ist verabredet, daß letzteres deshalb am Bundestage die betreffenden Vorschläge machen soll. „Also den ganzen Haß und Vorwurf dieses mißlichen Unternehmens läßt Preußen sich wieder aufbürden! Warum geht Oesterreich nicht voran?" so hört' ich fragen. „Und es wird doch wieder nichts rechtes daraus", sagte ein Anderer, „und man läßt uns damit stecken, der Widerspruch wird zu groß sein!" Einige meinen aber doch, diesmal dürfte es Ernst werden. Herr Minister von Altenstein arbeitet wider seine Neigung schon ämsig in der Sache; es ist ihm nicht wohl dabei zu Muthe. Alle seine Räthe müssen ihre Gutachten und Vorschläge machen. Herr Geh. Rath Beckedorff wird wohl den Erwartungen der Höfe durch seine Meinungen am meisten entsprechen. — General von Clausewitz soll Gesandter in Kopenhagen werden, da man ihn für München wegen seiner Denkart nicht angemessen glaubt; er ist viel zu liberal, heißt es. „Nach München nicht", soll der

Digitized by Google

König gesagt haben, „aber nach Kopenhagen, das geht schon eher an, das mag sein.“ Und Herr Graf von Dohna sollte alsdann den Posten von München erhalten. „Unsre Diplomatik ist ganz gleichgültig; für den Staat ist es gleichgültig, was immer und wohin er geht; niemand kann und darf etwas thun, ein Humboldt ist so dumm wie Küster, und ein Küster so gescheut wie Humboldt, jeder Unterschied ist aufgehoben. Das Beste ist noch, wenn die Posten lange unbesetzt bleiben, so blamiren wir uns doch um so viel weniger.“ — Die Leiche des Fürsten von Hardenberg wurde gestern mit Fackelbegleitung durch die Stadt gebracht, um nach Neuhardenberg geführt zu werden. Der Zug war gering, die Behörden waren nicht davon benachrichtigt, und so schlossen sich nur wenige Wagen dem Gefolge an. Viele Leute ärgerten sich über die geringe Beeiferung, und es zeigte sich noch viel warmer Antheil im Publikum für das Gedächtniß des guten Staatskanzlers. Friede sei mit ihm!

Den 14. Oktober 1823.

Eine telegraphische Depesche vom Herzog von Angoulême meldet, der König Ferdinand sei frei, und werde alsbald bei ihm eintreffen; eine zweite telegraphische Depesche dagegen berichtet darauf, die Feindseligkeiten würden wieder angehen. Große Bewegung unter den Leuten wegen dieses Widerspruchs; man begreift nicht, was vorgegangen sein mag! — General Riego, von dem selbst die Etoile sagte, er werde in's französische Hauptquartier gebracht, um ihn den Cadixern zu zeigen, ist nach Madrid unterwegs, und wird der Regentschaft ausgeliefert. — Der Zwiespalt in Spanien zwischen der Regentschaft und den

Digitized by Google

Franzoſen und zwiſchen den Behörden der letztern ſelbſt nimmt noch immer zu. Der Marſchall Lauriſton ſcheint andern Befehlen zu folgen, als die Angoulême ihm giebt. — General Lopez Bannos hat ſich der Regentſchaft unterworfen, ſagen die franzöſiſchen Zeitungen, es ſcheint aber ungegründet. Gegen Empecinado ſind Truppen ausgeſandt. — In Catalonien fallen die feſten Plätze, aber es wird noch mit Erbitterung geſtritten. — Ueber die Verträge, welche die Generale Morillo und Ballaſteros abgeſchloſſen haben, ergehen ſeltſame Vermuthungen, man glaubt, ihnen ſei eine Konſtitution zugeſagt worden. — Herr Prof. Buchholz meint, in Spanien ſei noch in dreißig Jahren die jetzt begonnene Bewegung nicht geendigt. Der Katholizismus müſſe dort untergehen, und nirgends werde der neue Proteſtantismus ſo gewaltſam hervortreten, wie dort. — Die Griechen haben neue Siege erfochten; die türkiſche Flotte kehrt wiederum unverrichteter Dinge heim. — Man wirft düſtre Blicke auf die Zuſammenkunft in Czernowitz; es verlautet nichts von dort, aber man iſt überzeugt, dort brüte ſich irgend ein Unheil aus! — Von der preußiſchen Politik wird geringſchätzend geſprochen; man nennt ſie eine Schleppe der öſterreichiſchen, die im Kothe fegen muß. „Was ſoll auch unſre Politik ſein“, ſagt ein altpreußiſcher Patriot, „da an ihrer Spitze ein Mann ſteht, der ein Fremdling iſt, von unſrer Lage und Verhältniſſen keine Einſicht ſo wie kein Gefühl dafür hat, der kein Vermögen beſitzt, nicht einmal Talent und Kenntniſſe hat, mit Einem Worte, der ohne ſein Amt und Gehalt gar nichts iſt!“ — Ueber Papiergeld, Staatsſchulden, Handel, Abgaben und Staatsverwaltung überhaupt weiß Herr Wieſel ſo lichtvoll als treffend zu ſprechen, und beweiſt aus dem ganzen Zuſtand überzeugend, daß unrettbar für Europa

Digitized by Google

eine ungeheure Krisis heranrücken muß. — Der Herr von Hügel sah nach seiner Rückkunft aus Brasilien in Wien während sechs Monaten den Kaiser sehr oft, und den Fürsten Metternich fast alle Tage, aber niemals ist ihm eine Frage über Brasilien gemacht worden, und zu den gescheutesten Diplomaten wird er doch gerechnet! Dem Grafen Flemming ging es hier eben so. Man sagte scherzend, es müsse wohl eine Eigenheit Brasiliens sein, daß, wenn man von dort kömmt, man nicht gefragt wird! — Neueste Nachricht, daß doch der König Ferdinand frei und mit seiner ganzen Familie im französischen Hauptquartier angelangt ist. Die Cortes haben sich aufgelöst.

Den 17. Oktober 1823.

Noch sind die Widersprüche der letzten französischen telegraphischen Depeschen nicht aufgehellt. Indeß ist die Thatsache unbezweifelt, daß König Ferdinand im französischen Hauptquartier angelangt, und schon auf dem Wege nach Madrid ist. Die Regentschaft ist aufgelöst; der König hat, den französischen Nachrichten zufolge, versprochen, niemanden wegen politischer Meinungen zu verfolgen, und wird neue Cortes, aber nach dem Zuschnitte der ganz alten, berufen. Man ist nun sehr begierig, was Riego's Schicksal sein wird, was Mina beginnen, was Morillo und was Ballasteros machen wird? Die Franzosen sind trunken über die Erfolge; Belohnungen und Ehren werden ausgetheilt, für den Herzog von Angoulême der Triumphbogen ausgebaut, den Napoleon angefangen ꝛc. Dem Ministerium wird aber vor seinen eigenen Triumphen bange, die Ultra's erheben mächtig das Haupt, und bedrohen die Minister. — Die Herren de la Mennais,

Digitized by Google

O'Mahony u. a. m. haben sich vom Drapeau blanc getrennt, welche Zeitung jetzt ministeriell geworden ist. — Der König hat hier zu Ehren der neuesten Ereignisse die Parole „Cadix" gegeben. Im Publikum bezeigt man fast allgemein die größte Niedergeschlagenheit und Trauer wegen des Ausgangs der Dinge in Spanien. Jeden Schimmer einiger Hoffnung faßt man begierig auf. — Der König hat dem Grafen von Ingenheim die Würde eines wirklichen Geh. Raths und das Prädikat „Exzellenz" gegeben. Man spricht davon als von etwas Besonderem. — Die Allgemeine Zeitung preist in einem Artikel aus Berlin (von demselben Briefsteller, der den Artikel gegen Buchholz geschrieben) den Herrn Geh. Staatsrath von Stägemann als denjenigen, dem die Begnadigung der 40 Studenten von der Arminia zu verdanken sei. Stägemann sagt, er habe in dieser Sache gar nichts gethan, und scheint jener Artikel nur die Absicht zu haben, den Herrn von Stägemann als einen Liberalen zu bezeichnen, der sich der Studenten annimmt! Um dergleichen Eindrücke an gewissen Orten zu geben, werden jetzt häufig die Zeitungen benutzt! — Im „Gesellschafter" steht eine Berichtigung, Schiller's Tell sei nicht aus andern Ursachen, wie manche Zeitungen angedeutet hatten, sondern blos wegen beabsichtigter neuer kostbarer Ausstattung so lange nicht auf unsrer Bühne erschienen. Ich weiß, daß Graf Brühl abseiten des Hofes veranlaßt worden ist, diese Berichtigung in's Publikum zu bringen. Man will nicht haben, daß es heiße, er sei verboten. Doch ist gewiß, daß seit dem Jahre 1820 der Tell und der Egmont nicht aufgeführt werden durften. — Der König von Würtemberg hat seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Grafen von Wintzingerode (den Sohn) entlassen, und an dessen Stelle den Grafen von Beroldingen,

Digitized by Google

bisherigen Gesandten in St. Petersburg, berufen. — Der Fürst von Metternich ist in Lemberg krank geworden; die Ultra's hier waren darüber sehr erschrocken, und man that erst ganz heimlich mit der Nachricht. — Der Kronprinz ist aus München am 15. zurückgekommen. Man kann nicht genug erzählen, wie glücklich er sei, wie liebenswürdig die Prinzessin ꝛc. Herr von Ancillon schwimmt in zierlichen Redensarten, und überbietet sich selbst; der Prediger und der Akademiker in ihm sind ganz in den Hofmann übergegangen.

Den 23. Oktober 1823.

Gestern war das Erinnerungsfest der Hallischen Universitätsgenossen von 1800—1806. Da solche Versammlungen leicht einen demagogischen Beigeschmack bekommen, so meiden Manche die Theilnahme daran. Man nannte diesmal mehrere Staatsdiener, deren Abwesenheit man einzig aus dieser Vorsicht erklären zu müssen glaubte. — Der König hat durch eine Kabinetsordre vom 9. d. M. das Urtheil des Kriegsgerichts, das den jungen Grafen Blücher zu dreijährigem Festungsarrest verdammt, bestätigt, zugleich aber seinen Unwillen über die von dem Gerichte selbst aufgeführten Entschuldigungsgründe, auf falschen Ansichten einer vermeinten Standesehre beruhend, sehr stark ausgedrückt. Es gehen viele Abschriften dieser Kabinetsordre umher. Die aristokratischen Offiziere sind sehr unzufrieden mit dieser Verbreitung. — Der Fürst von Metternich ist in Lemberg krank zurückgeblieben, und hat den Kaiser von Rußland gar nicht gesehen, der aber darauf den Grafen Nesselrode zu ihm geschickt hat. Man befürchtet sehr, daß in Czernowitz in Betreff der Griechen sehr ungünstige

Digitized by Google

Dinge ausgemacht ſein möchten. — Der Oberſt Schwarz, gegen deſſen Mißhandlungen das Semenow'ſche Garderegiment in St. Petersburg ſich empörte, iſt wieder angeſtellt worden. Von den damals in Feldregimentern untergeſteckten Gemeinen jenes Regiments ſoll kein Mann mehr am Leben ſein, ſo behaupten gutunterrichtete Ruſſen, man habe ſie alle unter der Knute ſterben laſſen, und die Anläſſe dazu leicht herbeizuführen gewußt; der Kaiſer habe nicht gewollt, daß von dieſen Leuten noch ferner die Rede ſei. — Herr Graf von Alopeus verſichert, der Herr von Tatiſchef ſei bereits beſtimmt, als ruſſiſcher Geſandter nach Konſtantinopel zu gehen, um die noch beſtehenden Zwiſtigkeiten mit der Pforte friedlich beizulegen. Die Griechen erringen indeß immer neue Vortheile; ſie fangen aber an, die heilige Allianz mehr zu fürchten, als den türkiſchen Kaiſer ſelbſt! — Schimpfende Proklamation des Königs von Spanien an ſein Volk. Er bekennt, daß er vier Jahre falſch geſchworen, geſprochen und regiert habe! Dem General Ballaſteros hat er den Rücken gekehrt; ſpäter, heißt es, ſei dieſer ſogar verhaftet worden, daſſelbe Schickſal erwartet den General Morillo; was haben da Mina, Lopez Bannos u. a., die noch die Waffen in Händen haben, zu erwarten? „Den Verräthern wird ihr Lohn nicht entgehen!" Im Publikum ſpricht man heftig gegen dieſe Männer; an Riego nimmt man fortwährend den allergrößten Antheil. Der engliſche Kourier nimmt ſich Riego's an, und meint, es ſei unſinnig ihn anders, denn als Kriegsgefangenen zu behandeln, er habe im Dienſte des Königs und in deſſen Auftrag die Waffen geführt, wie jeder andre ſpaniſche General. Doch zweifelt man nicht, daß er hingerichtet werden wird. — Der Graf Pozzo di Borgo reiſt von Paris nach Madrid ab; man ſchreibt dem ruſſiſchen

Digitized by Google

Hofe die heftigſten Anreizungen zu heftigen Maßregeln in Spanien ſehr beſtimmt zu. — Ueber die Erfolge in Spanien: „Und was iſt damit gewonnen? Hat ſich die Meinung von Europa deshalb im geringſten geändert? Die Thatſachen freilich ſehen glänzend aus, aber die von Bonaparte'n bewirkten waren noch glänzender, doch blieben Geſinnung und Denkart davon unerſchüttert!" In Wahrheit ſcheint auch jetzt das Schickſal Spaniens für die Ultra's nirgends in den Gemüthern Früchte zu tragen; im Gegentheil, mancher Gemäßigte oder Unentſchloſſene wendet ſich von ihrer Seite eher ab. — Herr Geh. Leg. Rath Klüber, jetzt in Frankfurt in Staatsaufträgen, iſt wegen ſeines Staatsrechtes des deutſchen Bundes, worin er gegen den Adel und überhaupt nicht nach den Grundſätzen der Höfe ſprechen ſoll, zur Unterſuchung gezogen worden. Das Buch iſt ſchon vor vier Jahren gedruckt, ehe er in preußiſchen Dienſt trat, und ſcheint allerdings ſehr ſtarke Sachen zu enthalten; eine neue Auflage, die ſeitdem erſchienen, war viel gemäßigter. Das Staatsminiſterium beſchäftigte ſich mit der Sache; Graf Bernſtorff bezeigte ungewöhnliche Mäßigung; der Bericht an den König fiel noch ziemlich günſtig aus, beſonders wurde für Klüber angeführt, daß er die neue Auflage gemildert habe, auch ſonſt ein treuer und geſchickter Staatsdiener ſei. Er bekömmt nun blos einen ſcharfen Verweis. Merkwürdig iſt übrigens der Gang der Sache in ihrem Beginne. Man ſagt allgemein, Herr von Otterſtedt habe die Denunziation gemacht, aber diesmal ſeine Angeberei nicht nach Berlin, ſondern, ſicherer zu treffen, nach Wien gerichtet. Gewiß iſt, daß der Fürſt Metternich den erſten Anſtoß zu der Unterſuchung gegeben, indem er ſich mit Beſchwerde und Anzeige an den Geſandten Fürſten von Hatzfeldt gewendet, der ſodann die große

Digitized by Google

Angelegenheit hieher — nicht etwa an seinen Chef, den Grafen Bernstorff, sondern an den Fürsten Wittgenstein berichtet hat! Es ist nicht die Schuld mancher Leute, daß die Sache diesmal für Klüber noch leidlich abläuft. „Werden wir denn nun ganz von Wien aus regiert?“ fragte bei dieser Gelegenheit ein erbitterter preußischer Patriot, als die Sache erzählt wurde! Der Herr Minister von Altenstein hat noch den Befehl erlassen müssen, daß auf den preußischen Universitäten über das Klüber'sche Buch nicht gelesen werden soll; welches nebenher überflüssig ist, da es ohnehin nicht geschehen sein würde!

Den 1. November 1823.

Der König hat den Befehl gegeben, daß Herr Geh. Leg. Rath Klüber nicht mehr zu diplomatischen Aufträgen gebraucht werden soll. — Der König hat die Anerbietungen der Stadt Berlin zu außerordentlichen Festlichkeiten bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen nicht angenommen; es soll nur dasjenige stattfinden, was schon früher bei solchem Anlasse geschehen. Unter den Bürgern ist viel Gemurre darüber. Auch Andre, als z. B. Beamte, Offiziere, ja sogar Personen des Hofes tadeln diese Einschränkung. — Es wird immer bedenklicher von unsern Finanzangelegenheiten gesprochen; die Noth soll dringend sein. Ein angesehener Beamter des Finanzministeriums versichert, fünf unsrer Regierungen in den Provinzen hätten berichtet, wie der Ertrag der Abgaben in ihrem Bereiche nicht einmal für die Besoldungen der Regierungsmitglieder und des Oberlandesgerichts zulänglich gewesen! „Was soll daraus entstehen? Abdankung des größten Theils der Armee, oder Reduzirung der Staatsschuld.“ — Fürst

Digitized by Google

Wittgenstein, sagt man, schildere dem Könige den Zustand noch ärger, als er ist, um bei der Gelegenheit die Maßregel zu bewirken, daß der Finanzminister von Klewitz abgesetzt, und Herr von Ladenberg an dessen Stelle gebracht wird. — Eine neue Ersparungskommission ist bereits ernannt, in ihr sind der Minister Graf von Lottum und der Generaladjutant von Witzleben. Man will noch immer nicht recht an Beschränkung des Militairs. „Im Civiletat zu sparen, ist ungefähr so, als wenn ein Mann, der zuviel ausgiebt, meint, seine Diner's wolle er beibehalten, nur nach dem Essen keinen Kaffee mehr geben." — Von Herabsetzung der Zinsen der Staatsschuld ist schon mannigfach die Rede. Allerdings wäre das ein partieller Bankerott, und mit Schrecken erfüllt dieser Namen! — In Spanien geht es wirr; der König ist auf der alten Bahn; die Unzufriedenheit ist allenthalben. Die Franzosen sind mißvergnügt mit dem Gange, den er nimmt, aber man achtet ihrer nicht. Riego lebt noch; in Catalonien schlägt man sich noch, sogar soll Eroles in die Hände von Mina gefallen sein, und als Geißel für Riego's Leben dienen. Ballasteros Truppen haben sich empört und die Hymne Riego's angestimmt. Morillo hat sich schon über die neuen Maßregeln beklagt 2c. — In Frankreich ist Graf Damas an die Stelle des Marschalls Victor getreten; dieser soll Gesandter in Wien werden.

Den 4. November 1823.

Man hat bemerkt, daß der König in diesen Tagen ungemein verdrießlich gewesen; auch in dem Kronprinzen will man ungewöhnlichen Ernst gefunden haben. — Die Prinzessin Amalie von Baden ist in Bruchsal verschieden. —

Digitized by Google

Dem Kronprinzen hat das katholiſche Weſen in München gar keinen guten Eindruck gemacht, ebenſowenig die Nachrichten, die er dort von dem früheren Privatleben des jetzigen Pabſtes empfangen. Der Kronprinz ſoll ſogar kürzlich die Aeußerung gemacht haben, es wäre doch ſchön, wenn die regierende Familie von Sachſen wieder evangeliſch würde! wenn die Alten geſtorben, und die Jungen an die Regierung gekommen wären, ſei die Sache nicht unmöglich, und er ſelbſt würde dann eifrigſt dahin mitzuwirken ſuchen! — Ueber den Zuſtand unſerer Provinzen ſagt Herr Geh. Rath Beckedorff, dieſes Erblaſſen einzelner Glieder deute auf eine nahe Kriſis in dem ganzen Körper. Er ſieht die Sachen für äußerſt bedenklich an. — Man ſagt, nicht ſowohl die Unterthanen, als die Regierenden, die Beamten, die da helfen ſollen, und nicht können, klagen jetzt am ſtärkſten. „Was iſt das für ein Zuſtand, wo ſchon weniger die Kranken, als die rathloſen Aerzte klagen!“ — „Es giebt nur zwei Dinge, zwiſchen denen ſteht die Wahl: entweder der Staat desarmirt und giebt den Gemeinden volle Wirkſamkeit, dann aber entſteht Republik; oder er behält die Armee und die Beamten, dann folgt Bankerott und Anarchie.“ — „Alſo unſer längſt prophezeihtes zweites Jena rückt ſchon ſichtbarer heran?“ O ja, aber manche Leute ſehen es nur erſt, wenn es ſchon vorbei iſt! — Der Herr Oberſt von Stockhauſen, Schwager des Dr. Heinrich Meyer, iſt vom Könige zum Gouverneur des Prinzen Albrecht ernannt. — Robert's kleines Stück: „Es wird zur Hochzeit gebeten“, iſt ausgepocht worden, weil die Leute darin eine ariſtokratiſche Tendenz zu finden glaubten. Der König, General von Witzleben, Graf Brühl u. ſ. w., waren mit dem Stücke nicht unzufrieden.

Digitized by Google

Den 12. November 1823.

Wenig ausgegangen; krank; schlechtes Wetter! — Eine Gesellschaft Naturforscher aus allen Gegenden Deutschlands hatte sich auf Oken's Betrieb voriges Jahr in Leipzig versammelt, diesen Herbst in Halle, und künftiges Jahr wird die Zusammenkunft in Würzburg sein. Neue Belebung des Geistes auf neuen Wegen! Herr von Altenstein hat die Sache in Halle ausnehmend begünstigt und selbst eine Königliche Kabinetsordre hat das allerhöchste Wohlgefallen und Interesse ausgedrückt. Herr von Kamptz aber wäre nicht ungeneigt, überall, wo Oken thätig ist, auch Umtriebe zu wittern! — Mlle. Lemière hat Herrn Desargus geheirathet; die Trauung in der katholischen Kirche war ein Stadtereigniß; alles drängte sich in und vor der Kirche; Hofleute, Stabsoffiziere ꝛc. grüßten die Braut bei ihrer Ankunft wie die vornehmste Dame; sie war sehr unbefangen dabei. Herr Geh. Kämmerier Timm sagt, der König sei sehr aufgebracht über die Heirath, die wenig passend sei, da der Mann viel jünger als die Frau, ohnehin ganz von ihr leben würde; dem Könige soll die Anzeige von der ganzen Sache erst durch Graf Brühl zugekommen sein. Manche Leute sagen, Mlle. Lemière habe die Sache nur angefangen aus Verdruß, daß Mad. Hoguet jetzt den Vorzug vor ihr zu erhalten scheine; sie habe gehofft, man würde sie von einem solchen Schritte abhalten und ihr vielmehr eine entschiedenere Stellung geben, da dies nicht erfolgt sei, so habe sie nun aus Trotz die Heirath selbst wirklich zu Stande gebracht. — Herr von Arnim, unser Legationssekretair in der Schweiz, ist hier angekommen; er spielt den guten eifrigen Ultra, doch mit geringem Beifall. — Herr von Schepeler ist gleichfalls hier ange-

Digitized by Google

kommen, voll Wuth und Grimm, daß man ihn durch Herrn von Royer in Madrid ersetzt hat. Er meint, einen bessern Ultra als ihn selbst hätte der Graf Bernstorff doch nicht finden können; nun schimpft er auf diesen, auf die Ultra's in Spanien, und möchte aus Verzweiflung fast wieder ein bischen zum Liberalen werden! — Herr Graf von Oriola ist von seinem Gute hier eingetroffen, hat wieder eine Wohnung genommen, und tritt auf's neue als portugiesischer Gesandter auf. — Herr Graf von Zichy ist vorgestern aus Wien wieder hier eingetroffen; man sagt, er sei dem Fürsten Metternich in dem hiesigen Getriebe der Verbindungen ganz unersetzlich, und müsse daher schon auf diesem Posten bleiben. — Der König hat befohlen, daß der Geh. Rath Klüber nicht im auswärtigen Departement bleiben, sondern in ein anderes Ministerium übertreten soll. Graf Bernstorff wollte ihn gern behalten, auch die andern Minister waren nicht für die Versetzung; man glaubt aber, Herr Geh. Kabinetsrath Albrecht habe dieselbe bewirkt, um für seinen Freund Schöll, den Graf Bernstorff gar nicht haben will, einen Platz im auswärtigen Departement zu eröffnen, in den derselbe denn doch am Ende sich würde einschieben lassen. — In Spanien geht es bunt her. Der König Ferdinand hat den Herzog von Angoulême im Ganzen nur fünf Minuten gesprochen, und ist sichtbar gespannt gegen die Franzosen. — Es scheint, daß von Paris dringende Insinuationen bei Ferdinand angelangt sind, um ihn zur Annahme eines gemäßigten, festen Systems zu vermögen. Die Ungewißheit über die Gültigkeit der spanischen Cortesanleihen hat auf allen Börsen große Spannung verursacht. Auch hier stocken die Geschäfte sehr. Kaufleuten und Kapitalisten fängt der ganze Geld- und Regierungszustand von Europa schon an bedenklich zu

Digitized by Google

werden. — Der König von Würtemberg hat zum 1. Dezember seine Stände einberufen. — In Kassel ist eine strenge Polizeivorschrift über den Besuch von Wilhelmshöhe, wo der Kurfürst wohnt, erlassen worden. Es wird darin von „Glücksrittern" gesprochen.

Den 21. November 1823.

Riego zum Tode verurtheilt und hingerichtet! Die große versammelte Volksmenge beobachtete dabei ein tiefes Schweigen. Hier sagte man sogleich: „Den werden sie doch wieder einmal zu hohen Ehren bringen, und ihm Denksäulen und Feste widmen!" — Ueber die Zusammenkunft in Czernowitz verlautet noch immer nichts. Man will nur wissen, der Kaiser Alexander sei in großer Wuth gegen Metternich, und habe selbst an die Großfürstin Marie nach Weimar ein Wort von dieser Sache geschrieben. Zwei Artikel in der Allgemeinen Zeitung lassen den Besuch des Kaisers Franz in Wien bei Metternich gleich nach dessen Zurückkunft so außerordentlich hoch klingen, daß man auf den Gedanken geräth, Metternich bedürfe schon der Hülfe eines solchen Rühmens und Klingenlassens, um seine mächtigen Gegner wo möglich noch zu schrecken. Daß Graf Mercy, Gentzens Rival und Feind, das Kommandeurkreuz des Stephansordens erhalten hat, und Gentz aus dem Spiele blieb, fällt auch auf. Genug, man glaubt, daß in Wien nicht alles mehr richtig ist! — Schwierige Stellung des englischen Ministeriums, dem die spanischen Sachen große Schmach und immer neue Verwickelung bringen. — Der Fürst Metternich lobt sehr den Herrn von Eckstein in Paris, und sagt, daß derselbe ihm durch seine Nachrichten für 3000 Gulden bessere Dienste leiste, als der österreichische

Digitized by Google

Gesandte für sein ungeheures Gehalt. — Herr Graf von Oriola hat als portugiesischer Gesandter hier wieder seine Antrittsaudienz gehabt. — Endlich ist entschieden, daß Herr Graf von Flemming als Gesandter nach Neapel geht; Herr von Küster bekömmt zu dem Stuttgarter Posten noch den Münchener, und Herr von Otterstedt vereinigt mit Darmstadt und Wiesbaden nun auch Karlsruhe. Man ist im besseren Kreise unserer Staatsbeamten über diese neue Ausstattung zweier Menschen, die für so verächtlich gelten, sehr aufgebracht. Ueber die Posten von Paris und Frankfurt a. M. ist noch keine Entscheidung erfolgt. Herr Graf von Goltz hat geschrieben, er bäte fußfällig, doch einen neuen Gesandten für Frankfurt zu ernennen, er werde nicht mehr in die Bundesversammlung hineinzubringen sein! „Er wird aber doch gehen!" heißt es. — Herr von Milans, Sachwalter der Lady Craven, ist mit seiner Sache abseiten des Staatsministeriums abgewiesen worden. — Vorgestern ist der König beim Eintritt in's Opernhaus von einer Frau mit einer Bittschrift angefallen worden; sie sprang hinter dem Verschlage, der außerhalb der Thüre befindlich, hervor, und der König, hierauf nicht gefaßt, stieß sie zornig zurück, schalt über „sich hinter den Buden verstecken, anfallen, Vergnügen stören" u. s. w. In der Loge verlangte der König, man solle ihm die Bittschrift doch geben, allein die Frau war erschrocken davongegangen, und man fand ihre Spur nicht wieder. — Unsere Gewerke wollten anfangs nichts davon hören, daß sie zur Einholung der Kronprinzessin in prächtigen Aufzügen erscheinen sollten; man ließ ihnen aber ein Wort von günstigen Eindrücken fallen, die zur Wiederherstellung der Zünfte wirken könnten, und nun wird alles eifrigst angeordnet. — Herr von Ancillon heirathet Mlle. Molière. Man sagte: „Der arme

Digitized by Google

Mann kann nie zu einer Frau kommen; bei seiner ersten Heirath bekam er eine Mutter, jetzt bekommt er eine Tochter!" Ferner: „Zu seiner Vermählung wird Tartüffe von Molière aufgeführt, zu Ehren seiner und seiner Frau." — Herr General von Witzleben wünschte Ludwig Robert näher zu kennen. Robert ließ ihn durch Herrn Major von Malschefski wissen, er habe sogar einen Empfehlungsbrief an den General von Koreff empfangen, aber liegen lassen, weil ihm eine Empfehlung von Koreff doch bedenklich geschienen. Der General ließ hierauf Roberten sagen, nichts könne ihn besser empfehlen bei ihm, als daß er Bedenken getragen, von Koreff's Empfehlung Gebrauch zu machen! — Herr von Scholten war wieder hier; er war bei Wittgenstein und bei Timm, und hat dem Könige eine Flöte von Bernstein geschenkt, die ehemals Friedrich dem Großen gehört haben soll. Er erwartet ein Gegengeschenk. — Herr Graf von Gersdorf aus Sachsen hat sich hier am Hofe eingefunden, und giebt sich Geschäftigkeit, weil ihm der Graf von Kleist-Loß eingeredet, er könne hier, wenn er es nur recht betreibe, alles erlangen und werden, was er nur wünsche! Der König hat ihn kürzlich erst zum Grafen gemacht. — „Unsere Geschäfte?" sagt ein Staatsbeamter, „von denen reden Sie mir nicht! Noch nie sah es so kläglich bei uns aus! Graf Lottum ist gar nichts, und die Andern schlimmer wie gar nichts!"

Den 26. November 1823.

Es heißt, der Finanzminister von Klewitz soll nun baldigst abtreten; demnächst auch Herr von Schuckmann, da der Kronprinz den Präsidenten von Schönberg an dessen Stelle zu bringen wünscht. — Herrn von Küster's

Digitized by Google

Bestimmung nach München setzt alle Leute in Erstaunen: „Wie, gerade jetzt wollen wir in München nur einen halben Gesandten haben? Halb, weil er ja auch in Stuttgart öfters sein muß; und bloß ein Viertel, wenn man bedenkt, daß er ohnehin kein ganzer Mann ist!" — Als Chargé d'Affaires soll nach Stuttgart auch der Graf Lusi gehen, jetzt Gardeoffizier hieselbst. — Herr von Malzahn ist zum Gesandten in Madrid, Herr von Martens auf ausdrücklichen Befehl des Königs zum Gesandten in Lissabon bestimmt. — Herr von Otterstedt betreibt seine Sachen jetzt durch Herrn Spontini; er schreibt Berichte an diesen über die Aufführung der Oper Olimpia in Darmstadt. Spontini, entzückt von dieser Aufmerksamkeit, rühmt ihn ausnehmend, und sagt selbstzufrieden mit Gönnerschaft! „Oh, je le ferai placer ici!" Womit aber jenem nicht sehr gedient wäre. Lieber wäre er nach München als Gesandter gegangen; er ist wüthend, daß ihm Küster vorgezogen worden. Der Fürst von Wittgenstein ist gegen Otterstedt etwas erkaltet, weil der sich so sehr an Witzleben anschließt, für dessen Gemahlin er sich als Lakai unterthänigte! Wittgenstein sagte kürzlich zu einem Verwandten Otterstedt's, der jenen an dessen Angelegenheiten erinnern sollte: „Ich hab's ihm gesagt, er soll sich nicht brauchen lassen! Nun hat er sich doch wieder brauchen lassen!" Anspielend wahrscheinlich auf die übertriebene Dienerei Otterstedt's für alle Welt. — Am Hofe glauben fortwährend viele Personen, die Kronprinzessin werde katholisch bleiben, und richten ihre Reden schon häufig zum Lobe der katholischen Kirche ein. Ancillon aber versichert, ehe vier Wochen vergingen, würde die Prinzessin mit der ganzen Königlichen Familie evangelisch zum Abendmahl gehen. Ihrem Uebertritte will man übrigens nichts Auffallendes geben. Man wird sehen, daß

ſie evangeliſch iſt, ohne zu erfahren, wie ſie es geworden. — Ein Lakai des Kronprinzen wurde bei der neulichen Nachfrage, weil ſich fand, daß er katholiſch ſei, in der Stille durch eine vortheilhafte Verſorgung aus dem Dienſte entfernt. — Bei Herrn Joſeph Mendelsſohn hat dieſer Tage in einer Geſellſchaft von mehr als hundert Perſonen Herr Geh. Rath Schöll den Herrn Kriegsrath Kunowski wegen einiger Theilnahme für Riego heftig und grob zurechtgewieſen, ſich ſtützend auf ſeine innere Empörung bei ſolch illegitimer Theilnahme, und ſelbſt auf ſeine Amtsſtellung! Sein Benehmen wurde von den Anweſenden höchſt unziemlich befunden; Herr Kunowski ſagte ihm ein paar gebührende Worte, und wandte ſich verächtlich von ihm ab.

Den 1. Dezember 1823.

Am 28. November Einzug der Kronprinzeſſin, unter großem Jubel. Die uniformirten Bürger hatten alle ein freies militairiſches Anſehen, man konnte ſie für Offiziere halten. Das Militair hatte Befehl erhalten, an dieſem Tage in ſeinen Verrichtungen beſonders höflich und beſcheiden zu ſein. Die Polizei machte ſchon am Vormittage Verwirrung; am Abend that ſie gar nicht ihre Schuldigkeit, die Wagen fuhren in Unordnung, drei Reihen in manchen Straßen, da nur eine erlaubt war; auf der Interimsbrücke zwiſchen dem Zeughauſe und Luſtgarten entſtand durch verſäumte Maßregeln ein ſo ſtarker Zudrang, daß die Leute in's Waſſer und auf die Schiffe ſprangen; außer den Beſchädigten zählte man an den folgenden Tagen bis zu 22 Todten! Dieſes Unglück hat die ganze Stadt in Trauer und Schrecken verſetzt; vor allen den König und den Kronprinzen tief betrübt; am 30. unterblieb des-

Digitized by Google

halb großentheils die Beleuchtung, die auch schon am ersten Tage nicht besonders reich war. — Die Prinzessin grüßte beim Einzuge unaufhörlich; man fand sie freundlich, auch von schöner Gesichtsbildung, und gescheut in dem, was sie antwortete. — Der König war inkognito nach Wittenberg gereist, um die Prinzessin zu sehen, und sagte nachher, er sei auf eine hübsche Prinzessin gefaßt gewesen, sie habe aber doch seine Erwartung übertroffen. Der Präsident von Bassewitz aus Potsdam hatte die Reise der Prinzessin von Zeitz an begleitet; der König fragte ihn, ob viel Faxen gemacht worden seien? und was denn das Hübscheste gewesen? Bassewitz nannte eine Ehrenpforte. „Habe schon gehört", sagte der König; „mein Sohn, der ein großer Aesthetiker ist, sagt, wäre wie die Propyläen." — Die Studenten hatten hier einen Fackelzug zu halten gewünscht, der Rektor Geh. Rath Hoffmann es aber schnöde abgeschlagen; der König hingegen gab die Erlaubniß, ließ jedoch dabei sagen, sie möchten aber nur zur Prinzessin gehen, nicht etwa nachher auch ihm selbst ein Vivat bringen, er wolle das nicht. Den Studenten hatte man vom Hofe sagen lassen, sie möchten zu den Deputirten, welche das Wort führen würden, Leute von solchen Namen, die der Prinzessin geläufig sein könnten, auswählen, d. h. Adeliche. — Die weißgekleideten Bürgermädchen unter der Ehrenpforte sind etwas obenhin behandelt worden; die Prinzessin machte es mit ihnen am kürzesten; man ließ sie nachher auf's Schloß kommen, sie zogen um die Königliche Tafel herum, und so wieder ab, ohne daß man sie angesprochen hätte. Die Meisten klagten über die geringe Beachtung. — In Potsdam war Cour angesagt. Der Präsident von Bassewitz hatte alle Frauen seiner courfähigen Räthe, wenn sie auch nicht geborene Fräulein waren, einladen lassen, der Kommandant

Digitized by Google

nur die auch adelich geborenen Offiziersfrauen; jener beſprach ſich mit dieſem über dieſe Abweichung, man ging zum Herzog Karl, und fragte; dieſer entſchied, die von bürgerlicher Herkunft wären wegzulaſſen. Baſſewitz wollte ſich nicht gern kompromittirt haben, ging zum Könige, und ließ durch den Hofmarſchall von Malzahn, der ſelbſt mit einer Bürgerlichen verheirathet iſt, anfragen; der König antwortete, der Unterſchied ſei dummes Zeug, es ſollten alle die Frauen kommen, die mit Adelichen verheirathet wären, ſo würde es auch in Berlin gehalten. Damit iſt nun dieſe wichtige Frage zu Gunſten der bürgerlichen Herkunft entſchieden. In Berlin iſt die Sache jedoch keineswegs ſo völlig anerkannt. Wo die Sache geſchieht, z. B. die Legationsräthin von Knobelsdorf geb. Goßler, iſt es Ausnahme und Gunſt. — Man ſchimpft ſehr auf Herrn von Eſebeck, den Polizeipräſidenten. Man ſagt, nicht Wittgenſtein, ſondern Witzleben ſei ſeine Stütze. — Ueber Spontini's Langſamkeit: „Ja, er bekommt ſeine Oper fertig für des Kronprinzen Hochzeit; aber für die goldene.“ — Nunmehr iſt Reimer wirklich vom Stadtgerichte freigeſprochen worden wegen der Napoleoniſchen Memoiren; am 29. iſt ihm das Urtheil mitgetheilt worden. Noch kurz vorher hatte die Behörde auf ſechsmonatliche Feſtungsſtrafe für ihn angetragen.

Den 12. Dezember 1823.

Die Königliche Kabinetsordre wegen der im Gedränge Verunglückten hat eine außerordentliche Bewegung unter den hieſigen Einwohnern verurſacht. Der König ſei falſch berichtet, ſagt man, ſeine Behörden hintergingen ihn, und ſchöben auf die Zügelloſigkeit des Volkes, was nur ihre

Digitized by Google

eigene Schuld sei. Am meisten aufgebracht sind die sonst milden und gemäßigten Leute, ruhige Bürger, mittlere Beamten. Man sollte kaum glauben, daß in unsern jetzigen gedämpften Zuständen solche Aufwallung stattfinden könnte. Die ganze Stadt ist wie entzündet, der Magistrat, die Stadtverordneten, viele Einzelne, alle wollen etwas bei der Sache thun. — Man erzählt, der König sei ganz von der Kronprinzessin eingenommen; ihre Heiterkeit, ihr anschmeichelndes Wesen gefalle dem Könige außerordentlich; sie scherzt mit ihm, küßt ihn, wendet sich dann zum Kronprinzen, ob er auch eifersüchtig sei? u. s. w. Das Verhältniß des Kronprinzen zu seinem Vater soll seitdem ein ganz anderes geworden sein; beide bezeigen große Zufriedenheit. — Zwischen den Studenten und dem Könige ist auch ein gutes Verhältniß eingetreten. Als der König am Einzugstage in seiner Kalesche voraus nach seinem Palais fuhr, waren sie die einzigen, die von ihrer Schaubühne vor der Universität ihn begrüßten, ihm Hurrah schrieen und die Hüte schwenkten. Der König nahm das sehr gut auf, sagte zu seinem Adjutanten, er wisse nicht, was man von den jungen Leuten wolle, ihr Geist sei gut, sie wären recht brav. Auch der Fackelzug hatte des Königs Beifall. Einer der Deputirten, die hinaufgerufen wurden, ein Bürgerlicher und Theologus, hielt eine Anrede, die zwar gleich anfangs das bedenkliche Wort „Burschenschaft" einfließen ließ, aber darauf in so guter Gesinnung und feurigem Geiste fortging, daß der König dem jungen Manne die größten Lobsprüche gab, auch einen Adjutanten nachschickte, seinen und seiner Aeltern Namen aufzuschreiben. Der König ist gleichsam durch diese Dinge mit den Studenten versöhnt, und man jubelt über dieses Ereigniß. „Die Andern, die darüber betreten sind, werden den Boden

Digitized by Google

ſchon wiedergewinnen. Es können nun zehn Jahre vergehen, ehe wieder ſolch eine Gelegenheit kommt. Die Andern haben ihre Gelegenheit täglich.“ — Der Kronprinz und die Kronprinzeſſin haben auch ſehr freundlich mit Schleiermacher geſprochen, der zweimal bei Hofe war, als Prediger, und als einer der Sekretaire der Akademie. Der Kronprinz ſprach beidemal ganz vertraulich mit ihm, fragte jedesmal, ob er Delbrück ſchon geſprochen? ꝛc. (Der Kronprinz hat ſeinen alten Erzieher hieher kommen und ihm für acht Wochen eine Wohnung im Gaſthofe miethen laſſen.) Die Umtriebsmeiſter wollen verzweifeln über dieſe Gunſt, die Schleiermacher'n widerfährt; ſie werden es ihm auch ſchon wieder einbringen! Sie ſind am Hofe zu Hauſe; jener kommt nun wer weiß wie lange nicht mehr in ſolche perſönliche Berührung! — Herr Juſtizrath Bardua vom Stadtgerichte hatte in die Spener'ſche Zeitung einen Aufſatz über Volkstheilnahme an dem Feſttage des Einzugs rücken laſſen. Er ſagte darin, dieſes wohlgeſinnte Volk habe man gleichwohl in letzterer Zeit dem Throne verdächtig machen wollen, und arg verläumdet ꝛc. Der Zenſor hatte das im Zudrange der Aufſätze überſehen, Andere aber es ſogleich bemerkt. Herr von Schuckmann ließ den Herrn Bardua zu ſich kommen, und unter großen Lobſprüchen wegen des Uebrigen befragte er ihn mißvergnügt über die Meinung dieſer Stelle. Bardua, gut juriſtiſch, fragte, ob dies eine Verantwortung ſein ſolle? Da der Aufſatz das Imprimatur erhalten, ſo ſei ihm jene nicht zuzumuthen. Dann ſagte er, jene Aeußerung beruhe auf der Notorietät der Sache ꝛc. Genug, Schuckmann brachte nichts aus ihm heraus, und entließ ihn mit allen Höflichkeiten. — Ein Gedicht von Koreff auf des Kronprinzen Vermählung aus Paris eingeſandt, iſt „kriechender Unſinn“.

Digitized by Google

Den 16. Dezember 1823.

Man sagt, am Einzugstage habe nicht Brauchitsch, sondern der Herzog Karl von Mecklenburg das Militairkommando von Berlin gehabt, aber so wenig auf Ordnung gehalten, daß er vielmehr selbst das Beispiel der Unordnung gegeben, und eine zweite Wagenreihe gebildet. — Ueber Herrn von Esebeck's schlechte Anstalten wird aber auch sehr geklagt. General von Brauchitsch soll sein Gartengitter mit bloßem Degen vertheidigt, und um den Zudrang von dort abzuwenden, die große Brücke gesperrt haben. — Herr Intendant Rück, ein alter erfahrener Polizeibeamter, hatte vergeblich gegen die Errichtung der Ehrenpforte so nahe an der Brücke protestirt. — Der König ging auf einem der Bälle an den Oberbürgermeister Herrn Büsching heran, und fragte streng und ernst, ob er denn nicht in der Zeitung gelesen habe, daß die Interimsbrücke an jenem Tage nicht für Fußgänger sein solle? Büsching verneinte die mehrmals wiederholte Frage beharrlich. Und in der That enthielt die Zeitung davon nichts. — Es wird täglich offenbarer, daß man dem Könige falsche Thatsachen angegeben hat. Die große neue Brücke war zuverlässig eine Zeitlang gesperrt. Militairposten haben z. B. den Staatsrath Behrnauer dort abgewiesen und nach der Interimsbrücke dirigirt; so erging es auch vielen namhaften Leuten. Die Stadtverordneten berathen, was für Schritte wohl zu thun seien, um die Wahrheit dem Könige vorzutragen. Sie behandeln ihre Berathungen mit einigem Geheimniß. Die Behörden möchten diese Bewegungen in der Stadt gar zu gern als Umtriebe schildern; aber es geht nicht; und Herr von Schuckmann selbst stimmt in die Klagen der Bürger ein, und billigt, daß sie etwas thun wollen. Dieselbe

Digitized by Google

Farbe giebt Fürſt Wittgenſtein ſeinen Aeußerungen. — Man glaubt, Brauchitſch müſſe fallen, oder Eſebeck; verſchiedene Intereſſen möchten nun lieber den einen vor dem andern opfern; allerlei Stimmungen und Kabalen deshalb; indeß glaubt man, wird nichts der Art den geraden und ſtarken Willen des Königs in dieſer Sache hemmen oder ablenken. — Herr von Kamptz ſchreibt ein Werk über Zünfte, deren Herſtellung empfehlend. — Herr Prof. Welcker, vorhin zu Bonn, jetzt zu Freiburg, hat die aktenmäßige Geſchichte ſeiner Umtriebsverfolgung herausgegeben; neuer Verdruß für Kamptz! — Herr Graf von Gersdorf hat in München ſich ſehr unnütz gemacht, von Verwandtſchaft mit dem baieriſchen Hauſe geprahlt, die größten Anſprüche aufgeſpreitet, den großen Zivilorden verlangt, genug in allen Stücken die anſtößigſte und lächerlichſte Rolle geſpielt. Er war ſchon wieder hier, und wollte ſein Spiel nur um ſo dreiſter fortſpielen, als ein Brief von der Geſandtſchaft aus München ſein dortiges Betragen hieher berichtete. Niemand faßte dieſe Nachrichten begieriger auf und trug ſie eifriger herum, als ſein vermeinter Freund Graf Kleiſt-Loß. Beſchämt und völlig verunglückt zog Graf Gersdorf ſich plötzlich zurück, und verſchwand vom Hofe, nachdem er von jenem Briefe aus München Notiz bekommen. Inzwiſchen hat er von unſerm Könige bereits durch eine Kabinetsordre die Erlaubniß erhalten, den baieriſchen Orden anzunehmen und zu tragen, ohne daß er ihn ſchon beſäße. Graf Bernſtorff will nun die Sache unterſuchen laſſen, wiefern Gersdorf dabei irgend einer Erſchleichung ſchuldig ſei. — In Spanien geht es wie es gehen kann unter Ferdinand!

Digitized by Google

Den 17. Dezember 1823.

Eine Anzahl achtbarer Einwohner haben sich durch eine Schrift unmittelbar an den König gewendet, um wegen der bekannten Kabinetsordre ihre auf Thatsachen gegründete Einsprache zu machen, z. B. das Nichtverbot der Passage für Fußgänger auf der Interimsbrücke, und dagegen das Verbot der Passage über die große Brücke ꝛc. Der König hat diese Eingabe dem Polizeipräsidium mit der strengen Weisung zugesandt, sich binnen drei Tagen darüber zu verantworten. — Die Kabinetsordre wegen des Gedränges hat Herr Geh. Kabinetsrath Albrecht verfaßt; derselbe wird wegen dieser Abfassung auch scharf mitgenommen; man sagt, „wenn auch der König zornig sei, so müsse sein Kabinetsrath doch immer diesen Zorn redigiren". — Der Fürst Wittgenstein sagt ganz ängstlich, „das ist eine böse Geschichte mit der Kabinetsordre; eine böse Geschichte! Sie ist schlecht gemacht; und was das Schlimmste ist, die Sachen sind nicht wahr! Die Leute sind sehr aufgebracht, ja sie sind sehr aufgebracht!" — Herr Major von Martens ist mit dem Grafen Bernstorff in neuen harten Streit gerathen. Der Major, auf des Königs empfehlendes Kabinetsschreiben pochend, dringt bei dem Minister auf Anstellung; nach einem erhitzten Gespräche schreibt er dem Minister, ob er bei seiner Aeußerung verharre, daß er sich den Teufel um die Kabinetsordre kümmere? und droht, diese Aeußerung dem Könige mitzutheilen. Der Minister antwortet, der Major habe, durch sein Schreiben nun den unumstößlichen Beweis gegeben, wie unfähig er zum Diplomaten sei; wer so alle Verhältnisse mißkennen wolle, und sich sogar erdreiste, seinem Minister Aeußerungen anzudichten, die u. s. w. Martens aber behauptet, Graf Bernstorff habe jene Worte

Digitized by Google

gesagt. Die Sache soll nun an den König kommen. — Die Stadt Berlin hat gestern durch die Stadtverordneten ihre drei Deputirten zu den märkischen Provinzialständen gewählt. Eine Art konstitutioneller Bewegung, und als solche lebhaft aufgefaßt! Herr Kampfmeier, Lederfabrikant, ist fast einstimmig gewählt worden; für ihn sind die Bürger ganz begeistert, er soll Muth, Umsicht, Kenntniß und Beredtsamkeit vereinigen. Außer ihm sind die Stadträthe Knobloch und Humbert gewählt, und drei Ersatzmänner. Von Herrn Reimer war auch die Rede, er bezeigte jedoch keine vordrängende Neigung, und überdies besitzt er sein Grundstück noch nicht zehn Jahre. — Herr Gustav von Rochow, Kammerherr bei der Kronprinzessin, wird auch bei den Ständeverhandlungen von Staatswegen gebraucht werden. — General Mina's Ankunft in England, und die des Herzogs von Angoulême in Paris; zwei Triumphe! — „Der Krieg in Spanien war doch fruchtbar für die Liberalen; einer der Prinzen ihres regierenden Hauses war dort in der Schule des Liberalismus! Was wollen die Ultra's machen, wenn die Bourbons liberal werden?" Damit hat es noch gute Wege! Und wäre es erst so weit, die Ultra's haben ja auch ihre Jesuiten, und die wissen immer Hülfe!

Den 19. Dezember 1823.

Der König von Spanien, wie es scheint auf Pozzo di Borgo's Vorstellungen, hat sein Ministerium verändert; statt Saez ist Casa Irujo Minister. Auf Ferdinand schimpfen die Ultra's fast ärger, als die Liberalen; er macht jenen das Spiel äußerst schwer! Seine Anleihe kommt nicht zu Stande. — In den Zeitungen stand, der

Digitized by Google

Graf Mercy würde während Metternich's langer Abwesenheit mit dem Kaiser in Italien das Portefeuille haben; Graf Zichy sagt mir, es sei davon kein Wort wahr, selbst daß ein längerer Aufenthalt in Italien stattfinden werde, müsse er sehr bezweifeln. — Unsere Provinzialstände bekommen eine eigene Stellung. Sie sind eine Schöpfung des Hofes, d. h. ein Durchbruch der Aristokratie, die sich am Hofe festgesetzt, gegen die Demokratie der Ministerien und andern Beamten. Da der Kronprinz an der Spitze jener Richtung steht, und mehrmals geäußert hat, er wolle einen mächtigen, angesehenen, reichen Adel, auch besonders die Provinzialstände begünstigt, und sie bedeutend wissen will, so kann es geschehen, daß der Hof seine Stände mehr liebt, als seine Behörden, und eine rechte Freude daran hat, wenn diesen das Leben recht sauer gemacht wird. Freilich kann dies nur bis zu einem gewissen Grade stattfinden, da der König, wenn es zu Hauptschlägen käme, gewiß noch immer auf Seiten seiner Minister sein würde. Den beginnenden Krieg der Stände scheinen Klewitz und Altenstein auch schon ängstlich zu fürchten! — Man bemerkt, daß sich die Familie Fouqué besonders jetzt am Hofe einnistet. Frau von Fouqué insbesondere wird des gewaltsamsten Andringens beschuldigt; und ihre Beharrlichkeit und Unerschrockenheit hat den besten Erfolg. — Herr Graf Hugo Hatzfeldt behauptet noch immer, die Kronprinzessin bleibe katholisch, und ist schon sehr unglücklich, daß sie nicht öffentlich ihren Gottesdienst haben wird. — Herr Geh. Leg. Rath Bartholdy in Rom hat durch ein Gastmahl die Vermählung des Kronprinzen gefeiert, und läßt durch die dortigen preußischen Künstler demselben ein Stammbuch von schönen Zeichnungen anfertigen. Der Kronprinz, als er davon hörte, fragte ganz ungehalten,

Digitized by Google

was Herrn Bartholdy seine Vermählung angehe? — Herr Geh. Rath Koreff hat auch eine Zeichnung mit seinem Gedicht eingesandt, vorstellend die Gegend in Baden, wo der Kronprinz die Prinzessin zuerst gesehen haben soll. — Die neue Oper von Spontini, zu deren Textverfertigung ein Dichter Théaulon eigends von Paris hieherberufen worden, wird 160,000 Franken kosten. Hundert Prinzessinnen kommen darin vor; die Berliner sagen, da er dazu keine Grenadiere nehmen könne, so werde er sich soviel Kadetten, oder auch die weißen Bürgermädchen vom Einzuge (Merinos genannt) ausbitten. — Unsere Justizbeamten klagen über geringe und sogar ausbleibende Besoldung; sie sind auf strengere Beitreibung der Sporteln angewiesen worden, da die Regierung nicht im Stande ist, jetzt noch etwas Besonderes für diese Beamten zu thun. Herr von Beyme hat einen Auftrag erhalten, einen neuen Plan zur wohlfeilern und minder zahlreich besetzten Reorganisation der Justiz auszuarbeiten; allein er hat die Arbeit abgelehnt als unangemessen für ihn, so lange er nicht wieder in den Staatsrath und das Staatsministerium eingesetzt wäre. — Vom neuen Jahre erscheinen unsere Zeitungen täglich. Die Vossische Zeitung machte die Sache rege; Herr von Schuckmann selbst hat die andern Zeitungen aufgefordert, die gleiche Einrichtung zu treffen. Die Staatszeitung wird nun zugleich einem Buchhändler in Entrepriſe gegeben, und ein Dr. John soll sie redigiren. Herr Geh. Rath Heun tritt mit seinem Gehalt von 1200 Rthlr. wieder in sein altes Beamtenverhältniß. Dafür aber, daß er die Staatszeitung ein paar Jahre redigirt hat, behält er jährlich 800 Rthlr. zeitlebens auf dieses Institut angewiesen. Man findet diese Begünstigung ganz unverhältnißmäßig, und auf keine Weise verdient. — Ein junger Graf

Digitized by Google

Dönhof geht als preußischer Geschäftsträger nach Madrid. Herr Oberst von Schepeler wüthet gegen den Grafen Bernstorff über diese neue Besetzung, die ihn von jenem Posten auf's neue entfernt. — Herr Major von Natzmer ist hier, und heirathet, zur Bezahlung seiner Schulden, sagt man, ein reiches Bürgermädchen, worüber am Hofe viel gescherzt wird. Er gehörte zu den feinsten Offizieren des Hofes, und man sagte, er habe früher wohl gar das Absehen gehabt, die Gräfin Brandenburg, jetzige Fürstin von Köthen, zur Gemahlin zu erlangen. — Herr von Baader ist hier aus Rußland vor 14 Tagen angekommen. Der Generalgouverneur Paulucci in Riga ließ ihn die Reise nach St. Petersburg nicht fortsetzen; die fromme, mystische Parthei ist in Rußland mit der griechischen (Capo d'Istria, Stourdza ꝛc.) zugleich gesunken, und die jetzt waltende fürchtet jede neue Anknüpfung, daher auch Baader entfernt gehalten wurde.

Den 26. Dezember 1823.

Eid des Geheimen Regierungsraths und Kammerherrn Gustav von Rochow als neu eintretendes Mitglied der Hauptverwaltung der Staatsschulden. Betrachtungen über diesen Eid, der in der Zeitung steht, und Fragen über Herrn von Rochow's persönliche Tendenz im Verhältnisse seines neuen Staatsamtes. Was heißt in der Eidesformel „oberste Staatsbehörde?“ ist der Ausdruck absichtlich zweideutig gewählt? — Obige Eidesformel hat unter dem Kanzler der Präsident Rother abgefaßt, und mit gutem Bedacht so gestellt, wie sie ist. Der Kronprinz, wird erzählt, habe damals den grimmigsten Haß gegen Rother wegen dieser Eidesformel gehabt, und ihm diese

Digitized by Google

Abfassung derselben seitdem nie verzeihen können. — Der König hat dem Generaladjutanten Herrn von Witzleben zu Weihnachten ein Geschenk von 20,000 Rthlr. gemacht. — Außer mehreren Geschenken solcher Art hat der König auch noch dem Oberstlieutenant von Barnekow zur Bezahlung seiner Schulden eine Summe von 8000 Rthlr. geschenkt. — Wegen der Brückensache am Einzugstage der Kronprinzessin hat der König eine Untersuchungskommission niedergesetzt, auf deren Ergebniß die Bürgerschaft aber wenig Vertrauen setzt. — Herr Graf von Bernstorff hat zum Geh. Rathe Philipsborn gesagt, er gedenke mich in der Folge zu beschäftigen, und zwar zuvörderst mit historischen Ausarbeitungen, es gebe ja Gegenstände, bei welchen demokratisches und monarchisches Interesse gar nicht in Rede käme. Diesen Gegensatz also macht man? — Mit Herrn Bürgermeister von Bärensprung und Herrn Regierungsrath Häckel über die Provinzialstände gesprochen. Jener hält die Berliner Wahlen nicht für sonderlich gut; der Abgeordnete Kampfmeier sei aus dem untersten Tiersetat, von gesundem Verstand, aber ohne Bildung und Kenntnisse. Herr von Bärensprung hat mit dem badischen Kammerherrn von Liebenstein in Erlangen studirt; lobt ihn, wie überhaupt die badischen Stände, meint aber, bei uns ließen sich eben so ausgezeichnete Männer und in großer Menge finden. — Man spricht viel von der aristokratischen Gestalt und den ungeheuern aristokratischen Absichten der Provinzialstände; daß sie gegen die Behörden in Kampf treten sollen; daß der Kronprinz die ganze Beamtenwelt verächtlich ansehe, und ganz für den Adel sei u. s. w. Die meisten Stimmen vereinigen sich aber dahin, daß die Provinzialstände entweder bald gehemmt und in Unbedeutenheit erschlafft sein würden, oder die unheil-

Digitized by Google

vollste Verwirrung und Erbitterung in die ganze Monarchie bringen müßten. „Ja es kann so schlecht gehen, daß schneller, als es uns lieb ist, diese Provinzialstände uns als letztes einziges Hülfsmittel die Reichsstände herbeiführen!“ — Vertheidigung des Adels und der Majorate, die Regierung bedürfe unabhängiger, selbstständiger Männer. „Meine Herren, ich will Ihnen ein Geheimniß aussprechen: nicht unabhängige, sondern abhängige, dem Einflusse von oben willig folgsame Männer sucht und erlangt man durch jene Institutionen!“ Von der Anhänglichkeit des Adels an den Souverain: Herr von Wülknitz forderte den französischen Kaiser auf, die Mark Brandenburg von Preußen abzureißen; Graf Schulenburg-Kehnert lief bei dem ersten Unfall weg, ließ alles im Stich, und trat in des Königs von Westphalen Dienste; die Festungskommandanten; die Tugendbündler in Potsdam und Wien, die mit dem Gedanken umgingen, den König abzusetzen oder gefangen zu halten 2c. 2c. Dergleichen wird mit Lebhaftigkeit besprochen. — Ob der Museumsbau zu 850,000 Rthlr. noch stattfinden wird, ist sehr zweifelhaft. — Man spricht davon, daß alle Beamtengehalte, der bedrängten Staatslage wegen, um zehn Prozent verkürzt werden sollen. Ueberhaupt ist von unserm Finanzunheil häufig die Rede, und fast jedermann findet die Sache nachgerade bedenklich.

Den 28. Dezember 1823.

Mehrere unserer eifrigsten Aristokraten versichern, mit den Provinzialständen könnten sie sich nicht begnügen, das sei nur dummes Zeug; Reichsstände müßten sie haben, und darauf würden sie auch losarbeiten! Es sind die-

Digitized by Google

selben zum Theil, welche vor ein paar Jahren den König mit Adressen und Bittschriften bestürmten, er möchte keine Ständeverfassung geben; damals glaubten sie, dieselbe würde mehr zu Gunsten des Volks ausfallen, jetzt fürchten sie das kaum. — Der Kronprinz ist ganz eingenommen von der Idee der Majorate; man sagt, Ancillon habe es ihm so eingeredet; woher hat der es denn, der Bürgerliche? „Gerade aus Bürgerlichkeit; in demüthiger Bescheidenheit räumt er dem Adel alles ein.“ — Den Beamten will man ernstlich etwas anhaben; Herr Präsident von Ladenberg erbietet sich zu erweisen, daß je der dritte von allen unsern Beamten ganz überflüssig und entbehrlich sei. — Auch der Geh. Kabinetsrath Albrecht hat 20,000 Rthlr. geschenkt erhalten, welches jedoch Manche noch bezweifeln; der Kommandeur des ersten Garderegiments, Herr von Alvensleben, hat aber bestimmt 10,000 Rthlr. als Vorschuß ohne Zinsen erhalten. — In Frankreich ist abermals ein katholischer Pfarrer zur protestantischen Kirche übergetreten. — Der König hat durch eine Kabinetsordre den deutschen jüdischen Tempel des Herrn Herz Beer wieder schließen lassen; Herr von Schuckmann hatte früher die Wiedereröffnung erlaubt, nachdem der König schon einmal diese Neuerung verboten. In der Kabinetsordre steht, es solle keine neue Sekte gestiftet werden. Man glaubt, der Staatsrath Nicolovius habe vorgestellt, die Juden würden sich eher taufen, wenn man das Judenthum in seiner Rohheit festhalte, als wenn man ihm gestatte sich zu läutern. — Der Handelsminister Graf von Bülow hatte mit den Handelshäusern Crelinger, Ewald und Reichenbach einen Vertrag geschlossen, wegen 100 Meilen Chausseewegen; 4 Millionen Thaler, zu 5 Prozent Zinsen, nach einer Anzahl Jahren abzahlbar, sollten dazu ver-

Digitized by Google

wendet werden. Der Präsident Rother berechnete, daß dabei gleich 1 Million Thaler in die Tasche der Entrepreneurs fiele. Er trug die Sache dem Könige vor, der den Plan genehmigte (nachdem schon der Staatsrath ihn gutgeheißen), nur mit der Abänderung, daß, statt jener Gesellschaft, die Seehandlung mit der Unternehmung beauftragt wurde. Rother meint nun sogar mit 2 Millionen das Ganze auszuführen. Graf Bülow war wie vom Donner gerührt über diese unvermuthete Wendung. Die Sache giebt zu vielen häßlichen Gereden Anlaß. — Der Kammerherr Gustav von Rochow war dem Könige zum Geh. Ober-Reg. Rathe vorgeschlagen, zum Rathe zweiter Klasse, der König aber, der alles auf ein gewisses Maß zurückführt, strich das „Ober" und machte ihn nur zum Rathe dritter Klasse. — Der Herr Regierungspräsident Wißmann in Frankfurt a. d. Oder ist dem Adel jenes Bezirks schon lange verhaßt; jetzt ist der Vize-Präsident von Seckendorf mit einer förmlichen Anklage über dessen Amtsführung beim Könige eingekommen. Man sieht das Ganze als einen aristokratischen Umtrieb an, denn alles dieser Art regt sich jetzt mit thätiger Anstrengung. Nachdem eingesehen worden, daß die Klage großentheils falsch und grundlos, und großentheils gar nicht auf Wißmann bezüglich ist, möchten Seckendorf's Freunde nun am liebsten die ganze Sache wieder unterdrücken; aber Wißmann besteht auf Genugthuung. — Nun sind endlich dennoch die Akten von Sand's Prozeß, herausgegeben vom badischen Staatsrath von Hohnhorst, in Cotta's Buchhandlung erschienen! Vor einigen Jahren war über dieses Buch so großer Lärm, und man ließ sich keine Kosten verdrießen, dasselbe zurückzuhalten. — In Paris ist man sehr unzufrieden, daß der König von Spanien ein milderes Mi-

Digitized by Google

niſterium genommen habe. Der Zuſtand der Provinzen wird immer anarchiſcher! Auch hier beklagen manche Stimmen, daß man in Spanien doch wieder der Revolution zu viel einräumen werde, wie auch Herr von Eckſtein in der Allgemeinen Zeitung meint. — Im Auguſt künftigen Jahres ſoll in Aachen ein neuer Kongreß ſtattfinden. Noch verlautet davon im Publikum keine Silbe.

Den 29. Dezember 1823.

Der Kurfürſt von Heſſen-Kaſſel, ſo wird erzählt, hat ſeinen Adjutanten erſtochen. — Nachrichten aus St. Petersburg ſagen, der Großfürſt Michael wolle die ihm verlobte Prinzeſſin von Würtemberg nicht heirathen, er behandele ſie ſchon nicht nur mit Kälte, ſondern mit Grobheit, und die arme Prinzeſſin (16 Jahre alt, ſchön, liebenswürdig, geiſtreich) bejammere ihr bevorſtehendes Loos ſo ſehr, daß ihr die Schmach einer Zurückſendung noch Wohlthat ſein würde! Der Großfürſt iſt in eine tartariſche Fürſtin, Hofdame ſeiner Mutter, verliebt. Er hat ſich nach Konſtantin gerichtet, und führt deſſen Spruch, daß man ſich vor einer deutſchen Frau hüten müſſe, häufig im Munde. Beide haſſen alles Deutſche. Der Großfürſt Nikolas lebt mit der Prinzeſſin Alexandra auf gutem Fuß, iſt aber ſonſt wegen ſeines rohen Betragens ſehr verhaßt. In Rußland zweifelt man nicht, daß nach Alexander ſein Bruder Konſtantin den Thron beſteigen werde, und keineswegs Nikolas, wie man ſich hier vielfach eingebildet hat. — Von der ſchamloſen Oeffentlichkeit der Beſtechungen in Rußland, die ganz anerkannt und wie eingeführt iſt, werden unglaubliche Dinge erzählt! — Unſer Geſandter in Rußland, Herr General von Schöler, ſoll dort ſeine Verhält-

Digitized by Google

niſſe alle ziemlich verdorben und aufgezehrt haben; er iſt argwöhniſch, empfindlich, haltungslos, ſagt man, und auch beim Kaiſer längſt heruntergekommen; er wird kaum länger dort bleiben können, heißt es. — Den Grafen Neſſelrode fand ein unbefangener Beobachter bei näherem Kennenlernen ſo über die Maßen unbedeutend und gering, daß er ihm wie ein ganz gemeiner Kommis vorkam. Nicht beſſer erſchien Herr von Tatiſchef, der als der allergewöhnlichſte Flachkopf und allereitelſte Narr karakteriſirt wird. „Mit dem muß Metternich ein leichtes Spiel gehabt haben!“ rief jener Beobachter aus. — Die ruſſiſche Heeresmacht ſoll wirklich in glänzendem Zuſtande und ſo zahlreich ſein, daß ohne Uebertreibung 600,000 Mann auf den erſten Wink marſchiren können. Der Kaiſer aber fürchtet ſich, eine ſolche Maſſe in Bewegung zu ſetzen, möchte den Türkenkrieg wirklich vermeiden, und läßt von Wien aus in ſeinem Gemüth dieſe ganze Uebermacht wieder zu nichte machen! — Den Kaiſer lobt man als perſönlichen Menſchen; er ſei bei weitem der beſte von ſeiner ganzen Umgebung, und ſtehe mit ſeinen beſſeren Abſichten ganz allein, ohne einen einzigen redlichen Gehülfen, wie mir auch ſchon vor ſechs Jahren der Leibarzt Dr. Stoffregen wiederholt ſagte. Er ſoll jetzt aber ganz von Metternich's Einflüſterungen befangen ſein. — Von unſerer Kronprinzeſſin verlauten ſeit einigen Tagen ſeltſame Mißreden in der Stadt und am Hofe ſelbſt. Sie gefalle dem Kronprinzen wenig, ſagt man; er mache ſich wenig mit ihr zu thun, ſpreche faſt gar nicht mit ihr; ſie ſoll wenig Geiſt haben, und die Erwartungen ihres Gatten ſehr täuſchen. Man führt ſeit Wochen kein einziges Wort von ihr an, weiß keinerlei Handlung von ihr, die irgend eine Eigenthümlichkeit verriethe. Statt ſich einen eigenen

Digitized by Google

Hof zu bilden, eigenes Leben und eigenen Ton anzuheben, wie der Kronprinz gehofft, ordnet sie sich ganz dem Vorgefundenen unter, findet am Gewöhnlichsten ihre Befriedigung, und trinkt regelmäßig Abends den Thee in dem kleinen Zirkel des Königs, ohne neue Personen, oder neue Weise dort einzuführen. Dem Könige dagegen gefällt gerade dies, und er findet an der Prinzessin, in welcher er eher Ueberklugheit und Schöngeisterei zu finden gearg-wohnt hatte, jetzt in ihrer Gewöhnlichkeit das größte Behagen. Derlei Reden kommen vom Hofe. Da haben freilich fürstliche Personen immer ihre ärgsten Feinde, daher kommen immer die gehässigsten Berichte! Aber wahr ist es, zu erzählen weiß man nichts von der Prinzessin bis jetzt, und alle Welt ist aufmerksam und möchte gern etwas vernehmen! — Am Hofe hier macht man sich lustig über das Heldenthum des Herzogs von Angoulême, und über die endlosen Ehrenbezeigungen, die ihm die Schmeichelei bei seiner Rückkehr darbringt, in einer Stadt, wo Napoleon's Rückkehr von ganz andern Siegesunternehmungen noch im Andenken lebt!

Den 31. Dezember 1823.

Gestern feierte die sogenannte spanische Gesellschaft hier das Fest des Generals Grafen York, d. h. den Tag, da er die berühmte Konvention unterzeichnete; seine Büste stand auf dem Tische. Zugegen waren Geh. Rath Beuth, Rother, Friese, Belitz, Spiker, Schleiermacher, Reimer, Maßen, Link, Graf Schmising, Otto, Erhard, Stägemann, Eichhorn u. m. a. Es wurden unendliche Späße angebracht, über Spanien, York (der ein Riego genannt wurde),

Digitized by Google

Umtriebe, Iturbide ꝛc. ꝛc. Stundenlang dauerte die rauschende Fröhlichkeit. Wer als Fremder das alles mit angehört hätte, dem wären die Haare zu Berge gestanden über den gefährlichen Geist! Und war doch alles eitel Scherz und Laune! — Der Wiener Hof hat durch den General von Steigentesch, der als Gesandter nach Kopenhagen reist, auch die Glückwünsche zur Vermählung des Kronprinzen hieher überbringen lassen. Man findet sehr unanständig, daß dies nur nebenher auf der Durchreise abgemacht wird; und noch dazu durch Steigentesch, dessen beleidigende Depesche über den König und dessen Umgebung und Lage in der Correspondance inédite de Napoléon gedruckt zu lesen ist! Man glaubte, der König sollte zürnen; aber keineswegs! Der König hat sogar vorgestern die Galanterie gegen Steigentesch gehabt, den Paria von Michael Beer im Theater abbestellen und dafür ein Lustspiel von Steigentesch aufführen zu lassen. Wieder ein Beispiel, daß es in der Politik und Diplomatik für die grade Begünstigten keine Kompromittirung giebt. Man sagt, Metternich habe keine große Auswahl, und müsse die ihm einmal ergebenen Leute, zu denen Steigentesch gehört, sehr zu Rathe halten. — Das Oberlandesgericht von Breslau hat endlich das Urtheil über Jahn eingesandt, man weiß noch nicht, wie es lautet. Der Justizminister von Kircheisen hat gesagt, wenn er die äußerste Eile anbefehle, würden doch kaum in sechs Wochen die Abschreiber damit fertig werden können! — Herr Minister von Humboldt, der vom Lande zurückgekommen ist, hatte gestern eine Audienz beim Könige. — Ueber den Kurfürsten von Hessen: „Und darein wird die heilige Allianz sich nicht mischen? Schon aus Klugheit sollten sie gegen diesen Fürsten zu

Digitized by Google

Felde ziehen; lieb iſt er ihnen doch nicht, und ſie müßten es ihm noch Dank wiſſen, daß er ihnen die gute Gelegenheit giebt, nachdem ſie bisher nur gegen die Völker gewüthet, auch einmal einen unwürdigen Fürſten zu züchtigen.“ Andere ſagen, was man ihm denn thun dürfe? daß er einen ſeiner Unterthanen niedergeſtochen, ſei nur als ein Akt derſelben abſoluten Souverainetät zu betrachten, die man ja ſoeben in Spanien mit ſo großem Aufwande hergeſtellt hat! — In Halle war ein neuer Studententumult; ein Burſch war wegen demagogiſcher Umtriebe durch die nicht akademiſche Behörde in das Stadtgefängniß gebracht worden; die Studenten erlangten, daß er auf's Carcer gebracht wurde, und waren dann zufrieden. Der Vorfall iſt hier ſehr vergrößert worden; es iſt nicht wahr, daß es mit der Wache zu Schlägereien gekommen. Der Demagoge ſoll ſchon hieher unterwegs ſein. Der König ſoll ſchon vorlängſt ſich geäußert haben, es ſei mit den Studentenſachen nur dumm Zeug, er wolle nichts mehr davon hören. — Die Kronprinzeſſin hat einen Friſeur aus der Stadt, Namens Schneider, der in ſeinen Redensarten noch nicht höfiſch gewöhnt, zuweilen Anſtoß giebt. Er bedient ſich gern eines familiären, „Wir“, z. B. „wollen wir nicht dieſe Locke nach der Seite wenden, was ſetzen wir heute auf?“ u. ſ. w. Der Kronprinz, beim Friſiren neulich zugegen, hörte das, und fuhr ihn heftig an: „Mit wem ſpricht Er denn?“ Die Sache iſt nur bemerkenswerth, weil die Königin Marie Antoinette von Frankreich zuerſt dieſe Neuerung einführte, einen Friſeur (oder war es eine Putzmacherin?) aus der Stadt zu haben, woraus viel Unſchickliches und ſogar Gehäſſiges entſtand. Auch der Kronprinz hat einen Friſeur aus der

Digitized by Google

Stadt, Namens Fricke, der seine übrigen Kunden (und er hat deren von jedem Schlage) nun immer mit Hofgeschichten, mit Aeußerungen des Kronprinzen, Herrn Ancillon's ꝛc. unterhält. Man wundert sich, daß bei so hohen Personen nicht eigene Leibdiener jene Geschäfte zu besorgen haben.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY

B000657142

Digitized by Google